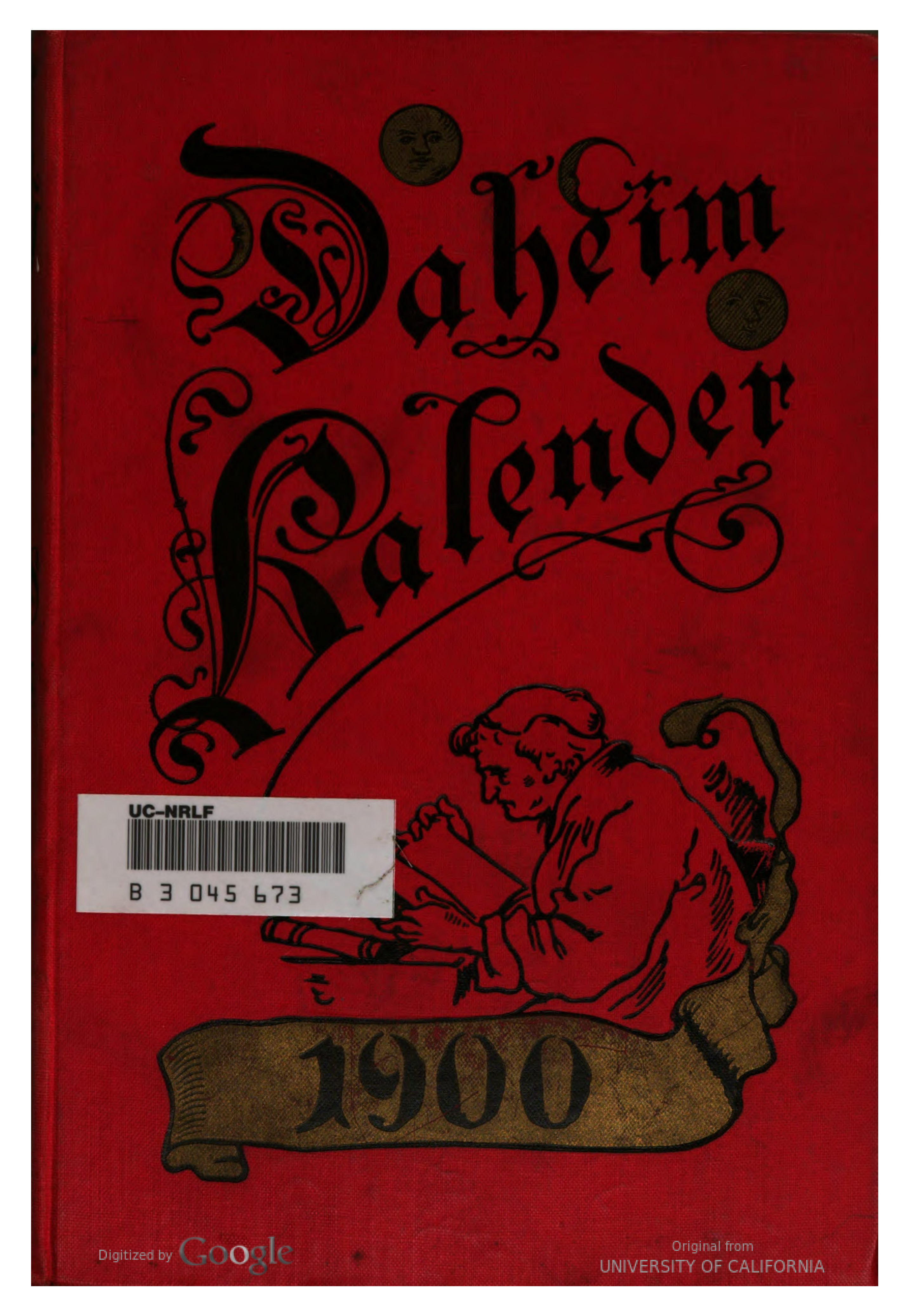

Daheim
Kalender
1900

Chocolat

C ... O
SU ... RD.

Bo ... s.

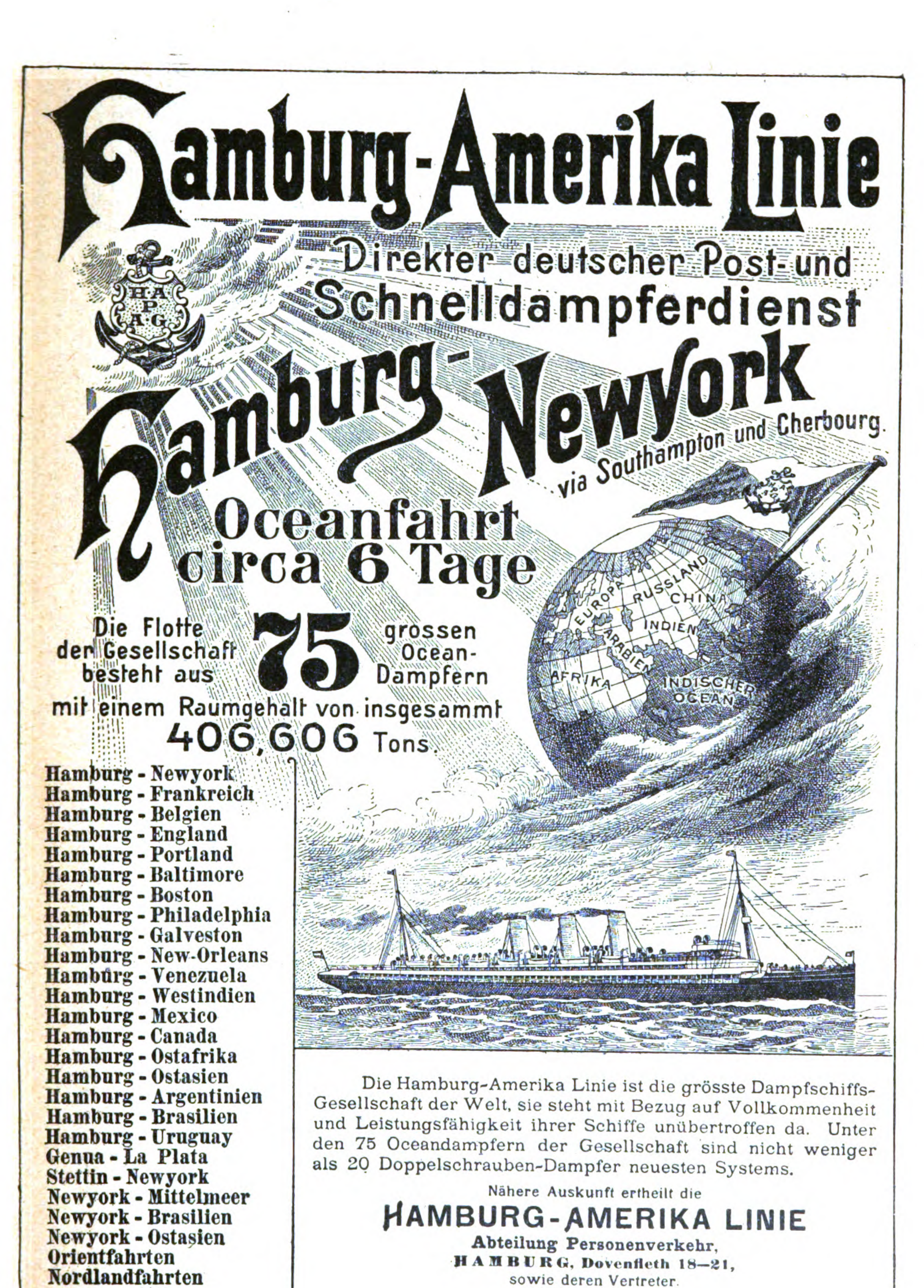
Pr ... s.

Gi ... as.

Cro ... tes.

C ... O
SU ... RD.

... le.


Hamburg-Amerika Linie
Direkter deutscher Post-und
Schnelldampferdienst
Hamburg-Newyork
via Southampton und Cherbourg.
Oceanfahrt
circa 6 Tage
Die Flotte der Gesellschaft besteht aus 75 grossen Ocean-Dampfern
mit einem Raumgehalt von insgesammt
406,606 Tons.
EUROPA
RUSSLAND
CHINA
INDIEN
ARABIEN
AFRIKA
INDISCHER OCEAN
Hamburg - Newyork
Hamburg - Frankreich
Hamburg - Belgien
Hamburg - England
Hamburg - Portland
Hamburg - Baltimore
Hamburg - Boston
Hamburg - Philadelphia
Hamburg - Galveston
Hamburg - New-Orleans
Hamburg - Venezuela
Hamburg - Westindien
Hamburg - Mexico
Hamburg - Canada
Hamburg - Ostafrika
Hamburg - Ostasien
Hamburg - Argentinien
Hamburg - Brasilien
Hamburg - Uruguay
Genua - La Plata
Stettin - Newyork
Newyork - Mittelmeer
Newyork - Brasilien
Newyork - Ostasien
Orientfahrten
Nordlandfahrten
Die Hamburg-Amerika Linie ist die grösste Dampfschiffs-Gesellschaft der Welt, sie steht mit Bezug auf Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit ihrer Schiffe unübertroffen da. Unter den 75 Oceandampfern der Gesellschaft sind nicht weniger als 20 Doppelschrauben-Dampfer neuesten Systems.
Nähere Auskunft ertheilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Abteilung Personenverkehr,
HAMBURG, Dovenfleth 18—21,
sowie deren Vertreter.



Jugendschriftenverlag von Ferd. Hirt & Sohn in Leipzig.

Neuigkeit von K. Tanera.

Der Freiwillige des „Iltis".

Erzählung aus unsern Tagen. Der reiferen deutschen Jugend gewidmet. Mit 8 Tonbildern von E. Zimmer. Prachtband 5 M., geheftet 3,50 M.

Diese **Neuigkeit** bildet ein beachtenswertes Seitenstück zu den beiden bekannten Bänden von

Oskar Höcker:

Unsere Deutsche Flotte

von der Flagge des großen Brandenburgers bis zur Schwarz-Weiß-Roten. 2 Bände. In Prachtband je 4 M., geheftet je 3 M.

I. Bd.: **Der Schiffsjunge des Großen Kurfürsten.** Erzählung aus dem 17. Jahrh.
II. Bd.: **Der Seekadett von Helgoland.** Erzählung aus unsern Tagen.

In Prachtband nur je 4 M., geheftet nur je 3 M.

kosten jetzt auch folgende, reich illustrierte und einzeln käufliche Bände von **Oskar Höcker:**

Merksteine deutschen Bürgertums.

Kulturgeschichtl. Bilder aus Mittelalter u. Neuzeit. 5 Bände.

I. **Die Brüder der Hansa.** — II. **Auf der Wacht im Osten.** — III. **Stegreif und Städtebund.** — IV. **Im goldenen Augsburg.** — V. **Im Zeichen des Bären.**

Preußens Heer — Preußens Ehr'!

Militär- und kulturgeschichtliche Bilder aus 3 Jahrh. 4 Bände.

I. **Kadett und Feldmarschall.** — II. **Husarenkönig und Kürassiergeneral.** — III. **Mit Gott für König und Vaterland.** — IV. **Im Rock des Königs.**

Friedrich der Große als Feldherr und Herrscher.

Ein Lebensbild des Heldenkönigs.

In Prachtband je 3 M., geheftet je 2,25 M.

kosten die ebenfalls ganz selbständigen Bände der beiden Sammlungen dieses Verfassers:

Der Sieg des Kreuzes.

Kultur- und religionsgeschichtliche Bilder von der **Entwickelung des Christentums.** 5 Bände.

I. **Unter dem Joche der Cäsaren.** — II. **Durch Kampf zum Frieden.** — III. **Zwei Streiter des Herrn.** — IV. **Ein deutscher Apostel.** — V. **Wuotans Ende.**

Das Ahnenschloß.

Kulturgeschichtliche Erzählungen aus vier Jahrhunderten. 4 Bände.

I. **Der Erbe des Pfeiferkönigs.** — II. **In heimlichem Bunde.** — III. **Zwei Riesen von der Garde.** — IV. **Deutsche Treue, welsche Tücke.**

Neuigkeit von Bruno Garlepp.

Jenseit der Grenzpfähle.

Kulturbilder aus weniger bekanntem Volksleben, besonders Europas. In mehreren ganz selbständigen Bänden: Prachtband je 5 M., geheftet je 3,50 M. II. Band: **Halbmond und Griechenkreuz.** Eine Erzählung aus der Türkei und Griechenland. Mit 8 Abbild. **(Neuigkeit 1899.)** Im Vorjahr erschien der I. Band: **Durch Steppen und Tundren.** Erzählung aus Südrußland und Ostsibirien.

Für junge Mädchen

ganz besonders empfehlenswerte Geschenkwerke sind die Bände der beiden Sammlungen von

Brigitte Augusti:

An deutschem Herd und An fremdem Herd.

An deutschem Herd: 5 Bände. An fremdem Herd: 4 Bände.

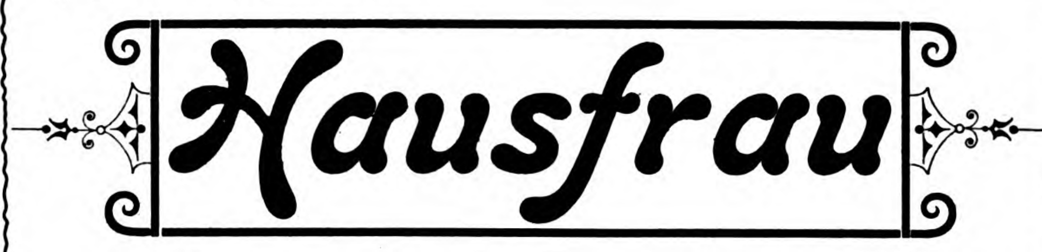
Prospekt über die Schriften von Oskar Höcker und Brigitte Augusti wolle man verlangen; auch steht post- und kostenfrei zu Diensten unser ausführlicher **Festgeschenk-Katalog.**

Als willkommener und notwendiger **Ergänzungsband** zu unserem

Löffler-Bechtel Ill. Kochbuch

auf allgemeinen Kochkunstausstellungen mit 6 goldenen und 1 silbernen Medaille prämiiert

ist soeben erschienen die



in ihrem Schalten und Walten!



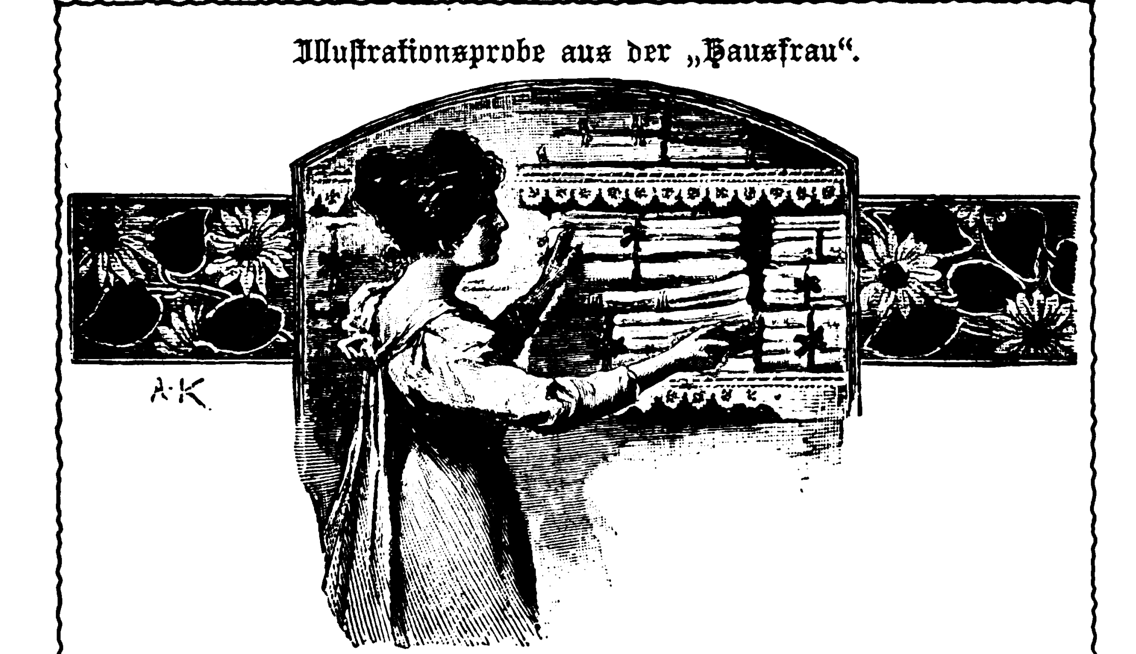
Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute bearbeitet
von Professor Dr. Moeller.

Verlag J. Ebner in Ulm. Reich illustriert.

Preis in Original-Farbendruckeinband M. 6.80.

Dieses gediegene **Familien- und Haushaltungsbuch**, unter Mitarbeitung einer Reihe der hervorragendsten Fachleute entstanden, läßt durch seinen praktisch-sachkundigen und übersichtlich-umfassenden Inhalt alle ähnlichen Bücher weit hinter sich. Der **Ehemann** kann seiner **Ehefrau**, die **Eltern** der heranwachsenden **Tochter** kein **schöneres** und **nützlicheres Geschenk von bleibendem Wert** geben, als unsere **„Hausfrau in ihrem Schalten und Walten"**, welche alle Geschäfte und Obliegenheiten, die in einer Familie und Haushaltung überhaupt vorkommen, eingehend behandelt, sowie dem Mädchen und der Frau in jeder Lage in und außer dem Hause, in Hof und Garten ihre bewährten und erprobten Ratschläge und Erfahrungen mitteilt.

Illustrationsprobe aus der „Hausfrau".



Aus dem reichen umfassenden Inhalt der „Hausfrau" heben wir zur Probe hervor:

Frauenarbeit. ✳ Berufswahl.

Berufsarten. ✳ Die Braut. ✳ Die Gattin.

Die Mutter. ✳ Die Hausfrau.

Das Haus und seine Räume.

Einrichtung der Wohnung.

Zimmer- und Möbelpflege.

Handarbeit im Hause.

In Keller und Waschküche.

Die Hausfrau auf dem Markt.

Im Geflügelhof.

Blumen-, Gemüse- und Obstgarten.

Am Krankenbett.

Verlag der Theater-Buchh. Eduard Bloch, Berlin C. 2., Brüderstrasse 1.

Komische Damen-Aufführungen

für junge Mädchen.

Kochstudien in der Musterküche.

Musikalische Küchen-Scene für 8 Damen von **Thiel-Thiele.** Preis des Klavierauszugs 3 M. Gesangsstimmen Preis 2 M. 40 Pf.



Der Pensionsausflug.

Humoristisch-musikalisches Scherzspiel von **Gustav Burwig.** Klavierauszug mit Text 3 M. Gesangsstimmen Preis 2 M. 40 Pf.

Frau Holles Spinn-Abend.

Heiteres Spiel mit Gesang für 8 junge Damen von **Gustav Burwig.** Klavierauszug mit Text 4 M. 50 Pf. Gesangsstimmen Preis 2 M. 40 Pf.

Kätchens erste Fête.

Musikal. Besuchsscene für 9 junge Damen. Text und Musik von **Gustav Burwig.** Preis des Klavierauszugs mit Text 3 M. Gesangsstimmen Preis 2 M. 40 Pf.

Ein Damenkaffee.

Komische Hausoperette für 4 Damen von **Alexander Dorn.** Klavierauszug mit Text. Preis 4 M. 50 Pf. Gesangsstimmen 2 M.

Damen-Bühne.

Neu erschienen:

6. **Alles verkehrt!** Lustspiel. 6 Damen.
13. **Die Zeitungsbraut.** Dramat. Scherz. 9 Damen.
14. **Im Damenheim.** Lustspiel. 6 Damen.
15. **Eine Damenkomitee-Sitzung.** Schwank. 4 D.
16. **Feuer, Wasser, Kohle.** Humoristisches Küchendrama. 3. D.
17. **Im Hause der Künstlerin.** Lustspielscene. 2 D.
18. **Heirats-Kandidatinnen.** Lustspiel. 6 D.
19. **Drei Tanten auf einmal.** Schwank. 4 D.
20. **Der Frühschoppen.** Dramatischer Scherz. 3 D.
22. **Wem galt das Ständchen?** Lustspiel. 5 D.
23. **Der Herr Klavierlehrer.** Schwank. 5 D.
24. **Unsere Männer.** Plauderei. 5 D.
25. **Ein Rundreise-Geschenk.** Schwank. 6 D.
26. **Frauenwitz** oder: **Zwei Liebespärchen.** Lustspiel. 3 D.

Preis für jedes dieser Theaterstücke 1 M. 50 Pf.

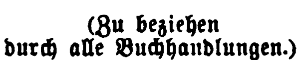
Der Hauptführer

durch die Theaterstücke des Verlages enthält die Inhaltsangaben von über **900** Stücken. Preis 1 M. 25 Pf.

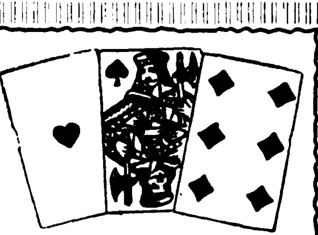
Verlag der Theater-Buchh. Eduard Bloch, Berlin C. 2., Brüderstrasse 1.



J. U. Kern's Verlag
(Max Müller)
in Breslau.



(Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.)



Zweihundert Napoleon-Patiencen.

Eine Sammlung von ausgewählten Problemen dieser fesselndsten und schwierigsten Patience, deren jedes in auf- und absteigender Ordnung lösbar ist. — Jeder Freund des Patiencespiels wird in dieser Sammlung eine reiche Quelle neuer Anregung u. eigenartiger Zerstreuung finden.

Illustriertes Buch der Patiencen. Erstes Bändchen.

Illustriertes Buch der Patiencen. Neue Folge.

Illustriertes Whist-Buch. — Illustriertes L'hombre-Buch.

Illustriertes Skat-Buch (mit deutschen Karten).

Eleganteste Ausstattung in schwarzem und rotem Druck. Mit zahlreichen Abbild.

Fein gebunden. — Preis jedes Bändchens 5 M.

In fremdem Dienst.

Erlebnisse in der französischen **Fremdenlegion** von Th. L. Raif.

In eleg. Originaleinband Mk. 3.60.

Wer etwas erlebt hat, kann etwas erzählen, und es ist gut, wenn Leute, die Außerordentliches erlebt haben, es auch erzählen, zumal wenn solche Erzählung andern nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch zu Nutz und Frommen sein kann. Dies gilt in hohem Maße von den „Erlebnissen eines Fremdenlegionärs", der nach vierjähriger Dienstzeit in Algier und Tonkin so glücklich war, in sein Vaterland heimkehren zu können. Das Buch ist höchst interessant, spannend und zugleich belehrend; es erfüllt aber noch einen höheren Zweck. Es ist kein Zweifel, daß durch das Bekanntwerden dieses Buches mancher unerfahrene junge Mann dem Vaterlande erhalten und vor Unglück bewahrt werden wird. Der Verfasser kam zur Fremdenlegion nicht als einer, der fahnenflüchtig sich dem heimischen Militärdienst entziehen wollte, auch nicht als einer, der in die Fremdenlegion flüchtete, um einer drohenden Strafe zu entgehen, er kam zur Fremdenlegion, wie so mancher zu ihr kommt, er wußte selber nicht wie, aus Abenteuerlust und jugendlichem Unverstand. Und bald genug sind ihm die Augen aufgegangen darüber, welch schweres Los er auf sich geladen. **Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.**

Verlag von Eugen Twietmeyer in Leipzig.

Schönstes Geschenk für eine j. Hausfrau od. Braut!

Die Hausfrau.

Praktische Anleitung zur selbständigen und sparsamen Führung von Stadt- und Landhaushaltungen nebst einem vollständigen Kochbuche von **Henriette Davidis.** *16. Auflage.* Preis eleg. geb. M. 4.50.

Vortreffliches Geschenk für junge Mädchen, namentlich für Konfirmandinnen!

Der Beruf der Jungfrau.

Eine Mitgabe für Töchter bei ihrem Eintritt ins Leben. Von **Henriette Davidis.** 16. durchgesehene u. verbesserte Aufl. Fein gebunden mit Goldschnitt M. 3.80. In Celluloidband gebunden M. 4.50.

Reizendes Geschenk für Kinder!

Puppenköchin Anna

Praktisches Kochbuch

für kleine u. grosse Mädchen von **Henriette Davidis.** 9. wesentlich erweiterte Aufl. Preis geb. 2 M.

Die bürgerliche Küche.

Von **Emilie Graf.** 1350 Kochrezepte für den einfachen u. besseren Haushalt. Preisgekrönt. Geb. 3 M.

Verlag von Bernh. Friedr. Voigt in Leipzig.

Der Herr Vergnügungsrat

oder der unerschöpfliche **Maître de plaisir. Enthaltend die besten Spiele, Lieder** 2c. Zwölfte Auflage von Fr. Seidel. Geh. 3 M.

Handbuch der Gesellschaftsspiele.

Für lebensfrohe Familien. Von **L. von Alvensleben.** Neunte Auflage von **E. Polz.** Geh. 3 M.

Die chemische Kunstwäscherin

in der Haushaltung. Anleitung zum Selbst-Chemischreinigen der Herren- und Damenkleider, Uniformen, Teppiche 2c. 2c. Außerdem die **Behandlung der Naßwäsche. Sechste Auflage** von **M. Felsberg.** Geh. 1 M.

Leitfaden zum Selbstunterricht in

der Kunstbügelei, Stärkebereitung, Brillant-Glanzbügelei und Vorhang-Appretur. Leichtfaßlich dargestellt von **J. Pereles.** Zweite vermehrte Auflage. Mit 34 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Unsere Geschichten.

Erzählungen für Kinderpflege und Kinderstube, wie auch für die Sonntagsschule. 3. Aufl. Eleg. Geschenkeinband M. 4,50.

Eine dankenswerte Gabe aus dem Mutterhaus für Kinderpflege in Nonnenweier, bestehend aus 180 von der geschickten Hand des als christl. Pädagogen bekannten Schuldirektors M. G. W. Brandt zusammengestellten Geschichten. Alle, die mit Kindern zu thun haben, haben an diesem Buche eine reiche Fundgrube, die sie in den Stand setzt, die immer wiederkehrende Bitte der Kleinen: „Erzähle uns eine Geschichte!" in ausgiebigem Maße und in pädagogisch richtiger Weise zu erfüllen.

Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

Ein Buch für deutsche Väter u. Mütter!

Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?

Von Schulrat Dr. Adolf Matthias.

2. u. 3. Aufl. 284 Seiten 8°. Gebunden 4 M.

Ein wahres Schatzkästlein der Erziehungsweisheit und Erziehungskunst, in farbenfrischer Darstellung, lebendig, humorvoll und geistreich, jede Phase des kindlichen Lebens von der Wiege des Knaben bis zu seinem Eintritt ins Leben ergründend und beleuchtend. Gesunde und erfrischende Luft weht Eltern aus diesen Blättern entgegen!

Verlag von C. H. Beck in München.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Zu bez. durch alle Buchhdl. d. In- u. Auslandes.



Seb. Kneipp's Werke:

Meine Wasser-Kur. — So sollt ihr leben! Öffentliche Vorträge, 1.—4. Band. Preis broch. à M. 2,60, gebd. à M. 3.20.

Mein Testament. — Codizill zu Meinem Testamente. Preis broch. à M. 2,80, gebd. à M. 3,40, zus. gebd. M. 6,50.

Allerhand Nützliches für Wasser-Kur und Lebensweise. Preis broch. M. 3,—, gbd. M. 3,80.

Gesammelte Schriften in 44 Lieferungen à 50 Pf. oder in 4 Bänden zum Preise von M. 22,—, gebd. M. 25,80. Jeder Band ist auch einzeln zu beziehen.

Pflanzen-Atlas zu Kneipp's Schriften. Ausg. I broch. M. 3,60, gebd. M. 5,20, Ausg. II broch. M. 8,—, gebd. M. 10,—, Ausg. III brosch. 80 Pf., geb. M. 1,20.

Näheres über den durch seine Heilerfolge weltberühmten Prälat Kneipp und seine Schriften enthält die 64 Seiten starke illustr. Broschüre: „List, **Das Wesen der Kneipp-Kur**", welche an jedermann gratis und franko geliefert wird.

Verlagsbuchhandlung

v. Zahn & Jaensch in Dresden.

Joh. Renatus, Lebens-Skizzen

aus ernsten und heiteren Tagen.

Sechste Auflage.

2 Bände 3 M., in elegantem Einband 4 M.

Dieses reizende, von goldenem Humor durchsetzte Buch, das einzige **Seitenstück zur Stromtid,** empfiehlt sich als **echt deutsches, gutes Haus- und Geschenkbuch.** — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Amtlich empfohlen für Volksbibliotheken vom k. sächs. Kultusministerium.

Geistliche Gedanken eines Nationalökonomen

von **Wilh. Roscher.**

Aus dem Nachlaß herausgegeben v. s. Sohn. Brosch. 4 M., elegant geb. 5 M.

Tagebuchartige Aufzeichnungen eines der größten und vielseitigsten deutschen Gelehrten über die wichtigsten, jeden Gebildeten berührenden Lebensfragen: Christentum, Judentum, Heidentum, Katholizismus, Protestantismus, Litteratur, Parteiwesen, Darwins Lehre, Materialismus, soziale Fragen u. a. Bei aller Tiefe gemeinverständlich und getragen von gerechter Würdigung abweichender Ansichten. Mit dem letzten und besten Bilde des ehrwürdigen Verfassers in Heliogravüre.

Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

Vaterländische Ehrenbücher.

Badener im Feldzuge 1870/71.

Persönliche Erlebnisse und Erinnerungen.

Erlebnisse eines freiwill. **Grenadiers** von H. Schmitthenner.
Kriegsfahrten eines freiwilligen bad. **Dragoners** von R. Wilckens.
Kriegstagebuch eines freiw. **Füsiliers** v. 5. **bad. Inf.-Rgt.** v. K. H. Lindenmann.
Erlebnisse eines **Feldartilleristen** von H. Nebe.
Aus dem Tagebuch eines **Pioniers**. Schilderung der Belagerung v. Straßburg, Schlettstadt u. Neubreisach, sowie der dreitägigen Schlacht bei Belfort von J. Zaiß.
Meine Erlebnisse als Kriegsfreiwilliger bei den badischen **schwarzen Dragonern** von Julius Hoeck.
Erlebnisse eines bad. **Trainsoldaten** von S. Husser.
Aus dem Kriegstagebuche eines freiwilligen **Unteroffiziers** vom 5. bad. Inf.-Rgt. von F. A. Roth.
Erlebnisse eines **Kriegsfuhrmanns** von Friedrich Mampel.
Erlebnisse eines **Soldaten** vom 4. **bad. Inf.-Rgt.** von Ernst Hänßler.
Erlebnisse und Erinnerungen eines bad. **Bibelkolporteurs** von J. G. Lutz.
Der **Karlsruher Männerhilfsverein** und sein Wirken während des Feldzuges. Von Dr. Thomas Cathiau.
Erlebnisse eines **Soldaten** vom 3. **bad. Inf.-Rgt.** von Joh. Merz.
Erlebnisse eines freiw. **Lazarettunteroffiziers** von H. Bartholomä.

Preis **Mk. 1.80** pro Band.

„Die bad. Division hat besonders Glück darin gehabt, in den Reihen ihrer Mitkämpfer von 1870/71 Leute zu finden, die ihre Erlebnisse in einer Weise veröffentlicht haben, der wir vom patriotischen Standpunkte aus ganz besondere Achtung schenken müssen. Gerade der jetzt unter dem Einflusse der materiellen Zeitströmungen heranwachsenden Jugend kann die edle Begeisterung jener Zeit nicht genug als Beispiel vorgehalten werden. Es sind vortreffliche Bücher, welche die weiteste Verbreitung in Volk und Heer verdienen." (Militär-Zeitung.)

Schönste Festgeschenke für alte und junge Soldaten, für jeden Deutschen, namentlich aber für die männliche Jugend!

Merkbuch für Gedenktage und Adressen.

Verlag von Oswald Dietze, Berlin C., Neue Friedrichstr. Nr. 3. **Elegant gebunden 3 Mark.**

Ein hervorragend **praktisches Buch**, das weder dem Einzelnen, noch der Familie fehlen sollte. **Als** geeignetes **Geschenk** für Herren und Damen sehr zu empfehlen.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Soeben erschien:

Das erste Lebensjahr in gesunden und kranken Tagen.

von

Dr. med. F. Fischer,
prakt. Arzt und Frauenarzt in Salzungen.

Preis: brosch. 1,20 Mk., geb. 1,60 Mk.

Ein Ratgeber für junge Mütter, der ihnen mit Erfahrungen, welche auf langjährigen Beobachtungen beruhen, zu Hilfe kommt und manche Sorge, manche Angst und viele bange Stunden ersparen wird.


1460
Stilv. Laubsäge-, Schnitz-, Flach- und Kerbschnitt-, Holzbrand- etc. etc. -Vorlagen auf Papier u. Holz.
Anleit., Utensilien, Maschinen, Werkzeuge und Materialien.
— Zeitschrift „Der Dilettant". —
Illustr. Preislisten f. 30 Pf. Briefm.
Mey & Widmayer, München.



Als **preiswürdige Geschenkwerke** empfehlen wir:

Meister der Tonkunst,

10 Musikerbiographien (Mozart, Beethoven, Weber, Kreutzer, Marschner, Lortzing, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Wagner) von **Elise Polko.** Hocheleg. Orig.-Band 5 Mk.

Geistesstrahlen aus Goethes Gesprächen.

Herausgeg. von Prof. Dr. **C. Meißner.** Hocheleg. Orig.-Band 3 Mk.

Lützenkirchen & Bröcking, Verlagsbuchhandlung, **Wiesbaden.**

Verlag von Kober C. F. Spittlers Nachfolger in Basel.

Gedichte

von **Meta Heußer.** Neue Ausgabe. 4. Auflage. XVI und 380 S. kl. 8. geh. M. 2,40. Lwd. M. 3,20. Fein Lwd. Goldschnitt M. 3,60.

Otto Kraus sagt im „Christl. Bücherschatz" 1898: Bisher waren zwei kleine Sammlungen veröffentlicht, es war darum ein glücklicher Gedanke des Verlegers, daß er beide Sammlungen im vorliegenden, musterhaft ausgestatteten und höchst geschmackvoll gebundenen Buche vereinigt hat. — Die herrlichen Lieder der einst „Verborgenen" wehen uns in der von theologischer Gottlosigkeit, litterarischer Roheit und sittlicher Verwilderung dick gewordenen Luft der Gegenwart wie stärkende Himmelsluft von den Bergen Gottes an."

Verlag von Eduard Heinrich Mayer, Leipzig.

Die Wunder des Erdballes.

Allgemein verständliche Unterhaltungen über Entwicklung und Ergebnisse der physikalischen Erdkunde. Von Dr. **Hermann J. Klein.** 27 Bogen broschiert Preis M. 6.—. Gebunden Preis M. 7.—.

Entsprechend der Erhabenheit des Gegenstandes werden die wunderbaren Erscheinungen, die unser Erdball an seiner Oberfläche, in seiner Tiefe und im Luftmeere dem forschenden Geiste darbietet, in formvollendeter Weise dem Leser vorgeführt; eine auch dem Laien verständliche, dabei überaus interessante Schilderung alles dessen, was die Wissenschaft bezüglich des Erdballes erforscht hat bis zur heutigen Stunde. Grofs und erhaben in der Auffassung wie die Natur selbst, lichtvoll und das Gemüt erfrischend, ein Buch, das den Geist bildet und erhebt!



Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Bismarckbriefe

Herausgegeben von **Horst Kohl. Siebente stark vermehrte Auflage** 1899. Mit einem Pastell von F. von Lenbach und 5 Porträts in Zinkdruck. Preis: broschiert 5 M., gebunden 6 M., in hochfeinem Halbfranzbande 7 M.

Diese Briefe intimeren Charakters, **welche in der vorliegenden siebenten Auflage abermals um etwa sechzig neue Aufnahmen aus dem Schatze ungedruckter Familienbriefe vermehrt wurden,** verdienen einen Platz in jeder Familienbibliothek.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld u. Leipzig.

Neu erscheint:

Die dritte revidierte und vermehrte Auflage

von

Oskar Jägers

Weltgeschichte in vier Bänden

Mit 1150 authentischen Abbildungen u. 77 Tafeln in Schwarz- u. Buntdruck.

Erscheinend in 64 wohlfeilen Lieferungen à 50 Pf.

Wöchentlich eine Lieferung.



Äschines.
Antike Marmorstatue in Neapel.

Der **nahe bevorstehende Schluß unseres Jahrhunderts** reizt unwillkürlich dazu, die Summe der geistigen Bewegungen, das Fazit der politischen Ereignisse zu ziehen, die es der Menschheit brachte. Darüber hinaus aber drängt sich sofort der Vergleich des 19. Säculums und seiner reichen Errungenschaften mit denen vergangener Zeiten auf, der Rückblick auf die Entwickelung des menschlichen Geschlechts und seiner Kultur.

Oskar Jägers Weltgeschichte ist das erste neuere universalhistorische Werk, welches sich in den Büchereien des deutschen Hauses eine wirkliche Heimstätte errungen hat. Bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1887 von der Kritik wie von der gebildeten Laienwelt mit gleicher Anerkennung und Auszeichnung begrüßt, ist das Werk seither in immer wachsendem Maße zu einem Lieblingsbuch der Gebildeten unseres Volkes geworden. — Die neue Auflage in

wohlfeilen Wochenlieferungen

soll das treffliche Buch noch weiteren Kreisen zugänglich machen, sie soll es auch dem Minderbegüterten ermöglichen, sei es zum eigenen Studium, sei es zur Fortbildung der heranwachsenden Seinen, ein Buch zu erwerben, das, wie kaum ein zweites, geeignet sein dürfte, das **Verständnis für die großen Lehren der Geschichte** zu erwecken, das mit **gründlicher Gediegenheit** eine **allgemein verständliche Darstellungsweise** verbindet, und das in bisher unerreichter Vielseitigkeit die **Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung** durch einen **sorgsam ausgewählten Bilderschmuck** erläutert.

Die neue Lieferungsausgabe erscheint in 64 wöchentlichen Lieferungen zu dem billigen Preise von 50 Pf. und wird dadurch die Anschaffung des Werkes so wesentlich erleichtert und bequem gemacht, daß wir auf einen großen Erfolg und eine allgemeine Beteiligung an dieser Subskription glauben rechnen zu dürfen.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen entgegen.

Bielefeld und Leipzig.

Die Verlagshandlung von **Velhagen & Klasing.**

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld u. Leipzig.

Künstler-Monographien

In Verbindung mit Andern herausgegeben

von

H. Knackfuß.

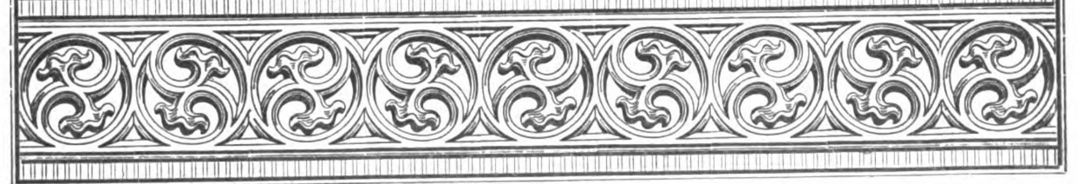
In reich illustrierten, vornehm ausgestatteten Bänden, elegant gebunden mit Goldschnitt zu ca. 3 M.

Bis 1. Juli 1899 sind erschienen:

1. **Raffael** — 128 Abb. 3 M.
2. **Rubens** — 122 Abb. 3 M.
3. **Rembrandt** — 159 Abb. 3 M.
4. **Michelangelo** — 95 Abb. 3 M.
5. **Dürer** — 134 Abb. 3 M.
6. **Velazquez** — 46 Abb. 2 M.
7. **Menzel** — 141 Abb. 3 M.
8. **Teniers d. j.** — 63 Abb. 2 M.
9. **A. v. Werner** — 125 Abb. 3 M.
10. **Murillo** — 67 Abb. 2 M.
11. **Knaus** — 67 Abb. 3 M.
12. **Franz Hals** — 40 Abb. 2 M.
13. **van Dyck** — 55 Abb. 3 M.
14. **Ludw. Richter** — 187 Abb. 3 M.
15. **Watteau** — 92 Abb. 3 M.
16. **Thorwaldsen** — 146 Abb. 3 M.
17. **Holbein d. j.** — 151 Abb. 3 M.
18. **Defregger** — 96 Abb. 3 M.
19. **Terborch-Jan Steen** — 95 Abb. 3 M.
20. **Reinh. Begas** — 117 Abb. 3 M.
21. **Chodowiecki** — 204 Abb. 3 M.
22. **Tiepolo** — 74 Abb. 3 M.
23. **Vautier** — 111 Abb. 3 M.
24. **Botticelli** — 90 Abb. 3 M.
25. **Ghirlandajo** — 65 Abb. 2 M.
26. **Veronese** — 88 Abb. 3 M.
27. **Mantegna** — 105 Abb. 3 M.
28. **Schinkel** — 127 Abb. 3 M.
29. **Tizian** — 123 Abb. 3 M.
30. **Correggio** — 93 Abb. 3 M.
31. **M. von Schwind** — 162 Abb. 3 M.
32. **Rethel** — 126 Abb. 3 M.
33. **Leonardo da Vinci** — 128 Abb. 3 M.
34. **Lenbach** — 101 Abb. 3 M.
35. **Hubert u. Jan van Eyck** — 88 Abb. 3 M.
36. **Canova** — 98 Abb. 3 M.
37. **Pinturicchio** — 115 Abb. 4 M.
38. **E. von Gebhardt** — 93 Abb. 3 M.
39. **Memling** — 129 Abb. 3 M.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Den Käufern dieses Kalenders, welche auch die noch vorhandenen früheren Jahrgänge: 1894—1898 zu besitzen wünschen (die Jahrgänge 1872—1893 sind gänzlich vergriffen), überlassen wir dieselben, soweit der Vorrat reicht, zu einem ermäßigten Preise:

jeden Jahrgang für 50 Pf.

(statt 1 M. 50 Pf.)

durch dieselbe Buchhandlung, welche den vorliegenden neuesten Jahrgang 1900 geliefert hat.

Dieser Zettel kann auf der Rückseite zu Bestellungen benutzt werden.

Die Verlagshandlung des Daheim-Kalenders:

Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.





Bestellung.

Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung:

....

1 Daheim-Kalender, Jahrgang 1894, 1895, 1896, 1897,
für je 50 Pf. 1898,

(Das Nichtgewünschte gefl. zu durchstreichen.)

Name und Wohnung:

M. Seeger, Stuttgart.

Hausmusik.

Nach dem Aquarell von Emil Brack.

[illegible]

für [illegible]

[illegible]

1900

[illegible]

von der Redaktion des [illegible]



Bielefeld und Leipzig
Verlag von Velhagen & Klasing

M. Seeger Stuttgart.

Hausmusik.

Nach dem Aquarell von Emil Brack.



Daheim-Kalender

für das Deutsche Reich

auf

das Gemeinjahr

1900

Herausgegeben

von der Redaktion des Daheim



Bielefeld und Leipzig
Verlag von Velhagen & Klasing



Die astronomischen Angaben sind nach der Länge und Breite der Sternwarte von Berlin berechnet.

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.



Inhalt.



Inhalt.



An des Jahrhunderts Wende.

Wie die schweigende Sylvesternacht
Auf die stillen Fluren niedergleitet,
Wie des Sternenhimmels stumme Pracht
Ihren Mantel um die Erde breitet,
In des trauten Zimmers Stille hier
Muß ich leisen, ernsten Stimmen lauschen,
Und mir ist's, als höre über mir
Ich der Zeit gewalt'ge Schwingen rauschen.

Einmal noch verrinnet Jahresfrist,
Des Jahrhunderts Kreislauf zu vollenden;
Und auf alles, das entschwunden ist,
Muß ich träumend meine Blicke wenden.
Hundert Jahre! Menschenglück und =Leid,
Krieg und Frieden, Streben, Stolz und Reue,
Und durch all die Hast und Flucht der Zeit
Wieviel unbegrenzte Gottestreue!





Wie des Tages letzte Stunde schlägt,
Kündend, daß das alte Jahr vergangen,
Leise in der Seele Tiefen regt
Ungewolltes Zagen sich und Bangen;
Gar so dunkel noch vor unserm Blick
Liegt der Zukunft unbegrenzte Weite:
Gibt der Kummer, gibt das holde Glück
Unsern Schritten künftig das Geleite?

Nein, kein Grübeln! Laßt uns tapfer sein
Und voll Dank für das, was uns geblieben;
Laßt uns nicht mit Furcht und Zweifels Pein
Uns des neuen Tages Aufgang trüben.
Horch, der Neujahrsglocken voll Geläut
Dankt und trauert, mahnt und kündet Segen,
Lasset alles Sorgen uns auch heut'
Voll Vertrau'n in Gottes Hände legen.

Hedwig Gräfin Rittberg (Freifrau v. Zedlitz).



Das Gemeinjahr 1900 ist seit

Erschaffung der Welt n. Calvisius das	5849ste	Einführung d. verbess. Kalenders das	200ste
Christi Tode . . . . „	1867 „	Erfindung der Buchdruckerkunst . „	460 „
Zerstörung Jerusalems . . . „	1830 „	Luthers Reformation . . . . „	383 „
Einführung d. Julian. Kalenders „	1945 „	Übergabe der Augsb. Konfession „	370 „
„ „ Gregor. „ „	318te	Konstit. d. neuen deutschen Reichs „	29 „

Die griechische Kirche (Russen, Griechen, Rumänen) rechnet noch nach dem julianischen Kalender (dem alten Stil) und zwar mit dem Unterschiede, daß die Russen nach unsrer Weise zählen und das 1900. Jahr mit ihrem 1., unserm 13. Jan., beginnen, die andern Anhänger der griech. Kirche aber ihre Jahre nach der sogen. byzantinischen Ära zählen, in der das 7408. Jahr mit dem 1. Sept. alten, oder dem 13. Sept. neuen Stils unsres 1899. Jahres beginnt.

Die Juden beginnen ihr 5660. Jahr (1. Tischri) mit dem 5. Septbr. 1899. — Die im „Jüdischen Kalender" mit † bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

Die Moslemin (die Anhänger Muhammeds) beginnen am 22. Mai 1898 ihr 1316. und am 12. Mai 1899 ihr 1317. Jahr nach der Flucht Muhammeds.

Chronolog. Kennzeichen d. J.

Güldene Zahl . .	1	Römer Zinszahl	13
Epakte . .	XXIX	Sonntagsbuchstabe	G
Sonnenzirkel . .	5	Ostersonntag 15. April	

Ostertabelle.

1901 . .	7. April	1904 . .	3. April
1902 . .	30. März	1905 . .	23. April
1903 . .	12. April	1906 . .	15. April

Besondere Zeichen und Abkürzungen.

U. Uhr.	☌ Zusammenkunft.	☿ Merkur (Mittwoch).	♃ Jupiter (Donnst.)
M. Minute.	☉ Sonne (Sonntag).	♀ Venus (Freitag).	♄ Saturn (Sonnab.)
St. Stunde.	☾ Mond (Montag).	♂ Mars (Dienstag).	♅ Uranus.

♈ Zeichen des Widders.	♌ Zeichen des Löwen.	♐ Zeichen des Schützen.
♉ „ „ Stiers.	♍ „ der Jungfrau.	♑ „ „ Steinbocks.
♊ „ der Zwillinge.	♎ „ „ Wage.	♒ „ „ Wassermanns.
♋ „ des Krebses.	♏ „ des Skorpions.	♓ „ der Fische.

Die Auf- und Untergänge des Mondes

sind in diesem Jahrgange in zwei Rubriken aufgeführt, die Aufgänge in der linken, die Untergänge in der rechten Spalte. Findet Auf- oder Untergang während der Zeit statt, daß die Sonne am Himmel steht, so ist die Uhrzeit als unwesentlich fortgelassen; es steht dann „bei Tage". Die in der betreffenden Spalte befindlichen Ausdrücke „A.V." und „U.V." bedeuten: Aufgang vormittags und Untergang vormittags. Die Zeitangaben sind nach Berliner Zeit berechnet. Betr. mitteleuropäische Zeit verweisen wir auf Seite 6 u. 7.

Anfang der Jahreszeiten.

Frühling den 21. März 1900 3 U. morgens.	Herbst den 23. September 1900 1 U. nachm.
Sommer den 21. Juni 1900 11 U. abends.	Winter den 22. Dezember 1900 8 U. vorm.

Finsternisse.

Im Jahre 1900 werden zwei Sonnen- und eine Mondfinsternis stattfinden, von denen in unsern Gegenden die erste Sonnenfinsternis sichtbar sein wird.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale und ereignet sich am 28. Mai in den Nachmittagsstunden. Sie beginnt um 1 U. 6 M. und endet um 6 U. 29 M. nachmittags; die totale Finsternis dauert von 2 U. 8 M. bis 5 U. 27 M., sie ist sichtbar in Nord- und Mittelamerika, in der nördlichen Hälfte des Atlantischen Oceans und dem angrenzenden Teile des nördlichen Eismeeres, im nordwestlichen Afrika, in Europa und im westlichen Asien. In unsern Gegenden wird die Größe der Verfinsterung etwas über die Hälfte des Sonnendurchmessers betragen. In Berlin beginnt sie um 4 U. 1 M. und endet um 5 U. 55 M. nachmittags.

Die Mondfinsternis ist eine partielle und findet in den Morgenstunden des 13. Juni statt; sie beginnt um 4 U. 18 M. und endet um 4 U. 25 M. vormittags und wird im Westen Europas, im größeren westlichen Teile Afrikas, im Atlantischen Ocean, in Amerika mit Ausnahme des Nordwestens, im südwestlichen Teile des Großen Oceans und in den Südpolar-Gegenden sichtbar sein.

Die zweite Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und ereignet sich am 22. November in den Morgenstunden; sie beginnt um 5 U. 13 M. morgens und endet um 11 U. 14 M. vormittags. Die Finsternis wird in der südlichen Hälfte Afrikas, im Indischen Ocean, in Australien und auf den Sundainseln zu sehen sein.



Sichtbarkeit der Planeten.

Januar.

Merkur ist zu Anfang des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Venus ist Anfang Jan. 1½, Ende Jan gegen 2½ Std. als Abendstern sichtbar.
Mars ist in diesem Monate nicht zu sehen.
Jupiter ist Anfang Jan. 2 Std., Ende Jan. 3 Std. des Morgens sichtbar.
Saturn ist Ende des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.

Februar.

Merkur ist Ende Febr. kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Venus geht Anfang Febr. um 7¾ Uhr, Ende Febr. um 9¼ Uhr abends unter.
Mars ist in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter geht in den Morgenstunden auf und ist Ende des Monats gegen 4 Std. sichtbar.
Saturn ist gegen Ende des Monats als Morgenstern sichtbar.

März.

Merkur ist Anfang März kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Venus geht Anfang März um 9¼ U., Ende März um 11 Uhr abends unter.
Mars bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter geht gegen Ende des Monats gegen Mitternacht auf.
Saturn ist in diesem Monate als Morgenstern sichtbar.

April.

Merkur ist in diesem Monate unsichtbar.
Venus ist während des ganzen Monats etwa 4 Std. lang als Abendstern sichtbar.
Mars bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter ist während des Monats die ganze Nacht zu sehen.
Saturn geht gegen Ende April um Mitternacht auf.

Mai.

Merkur bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Venus ist Ende des Monats nur noch etwa 2½ Std. lang als Abendstern sichtbar.
Mars ist in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter ist in der zweiten Hälfte des Monats die ganze Nacht sichtbar.
Saturn ist in diesem Monate etwa 4 Std. lang sichtbar.

Juni.

Merkur bleibt im Juni unsichtbar.
Venus ist in der ersten Hälfte des Monats als Abendstern sichtbar.
Mars ist Ende Juni kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Jupiter ist bis kurz vor Ende Juni die ganze Nacht sichtbar.
Saturn ist in diesem Monate während der ganzen Nacht sichtbar.

Juli.

Merkur bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Venus ist in der zweiten Hälfte des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Mars ist Anfang Juli ½, Ende des Monats gegen 2 Std. als Morgenstern sichtbar.
Jupiter geht Ende des Monats vor Mitternacht unter.
Saturn ist in diesem Monate während der ganzen Nacht sichtbar.

August.

Merkur ist in der zweiten Hälfte des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Venus ist in diesem Monate als Morgenstern sichtbar.
Mars ist während des ganzen Monats als Morgenstern zu sehen.
Jupiter ist im August kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Saturn ist in diesem Monate während der ganzen Nacht sichtbar.

September.

Merkur ist in diesem Monate wieder unsichtb.
Venus ist während des ganzen Monats als Morgenstern sichtbar.
Mars ist im September während der ganzen Nacht zu sehen.
Jupiter ist in diesem Monate als Abendstern sichtbar.
Saturn ist in diesem Monate als Abendstern zu sehen.

Oktober.

Merkur bleibt im Oktober unsichtbar.
Venus ist in diesem Monate als Morgenstern sichtbar.
Mars ist im Oktober während der ganzen Nacht sichtbar.
Jupiter ist in diesem Monate kurze Zeit als Abendstern zu sehen.
Saturn ist Ende des Monats nur noch 1½ Std. als Abendstern sichtbar.

November.

Merkur ist Ende des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Venus ist im Nov. als Morgenstern zu sehen.
Mars ist in diesem Monate die ganze Nacht sichtbar.
Jupiter wird Mitte d. Monats ganz unsichtb.
Saturn ist in diesem Monate kurze Zeit als Abendstern sichtbar.

Dezember.

Merkur ist in diesem Monate kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Venus ist im Dez. als Morgenstern zu sehen.
Jupiter ist im Dez. während der ganzen Nacht sichtbar.
Mars bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Saturn wird in der ersten Hälfte Dez. unsichtbar.

Tafel zur Stellung einer Uhr

nach der Durchgangszeit der Sonne durch die Mittagsebene oder nach irgend einer andern Zeitangabe einer guten Sonnenuhr.

Monats-Tag	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Monats-Tag
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	
1	+ 3 39	+ 13 47	+ 12 35	+ 4 3	— 2 57	— 2 27	1
3	4 35	14 1	12 11	3 27	3 11	2 9	3
5	5 30	14 13	11 45	2 51	3 23	1 49	5
7	6 23	14 21	11 17	2 17	3 33	1 27	7
9	7 14	14 26	10 47	1 43	3 40	1 5	9
11	+ 8 3	+ 14 27	+ 10 16	+ 1 10	— 3 45	— 0 42	11
13	8 49	14 26	9 43	0 36	3 49	— 0 18	13
15	9 33	14 21	9 10	+ 0 7	3 49	+ 0 7	15
17	10 14	14 14	8 35	— 0 22	3 48	0 33	17
19	10 52	14 3	8 0	0 50	3 44	0 59	19
21	+ 11 27	+ 13 50	+ 7 24	— 1 16	— 3 38	+ 1 25	21
23	12 0	13 35	6 47	1 40	3 30	1 51	23
25	12 29	13 17	6 11	2 2	3 19	2 17	25
27	12 55	12 57	5 34	2 22	3 7	2 42	27
29	13 18	—	4 57	2 41	2 52	3 7	29
31	+ 13 38	—	+ 4 21	—	— 2 36	—	31

Monats-Tag	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Monats-Tag
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	
1	+ 3 31	+ 6 8	— 0 1	— 10 13	— 16 19	— 10 56	1
3	3 54	6 0	0 38	10 51	16 20	9 46	3
5	4 15	5 50	1 17	11 28	16 19	9 22	5
7	4 35	5 37	1 57	12 3	16 14	8 31	7
9	4 54	5 22	2 38	12 37	16 6	7 39	9
11	+ 5 11	+ 5 4	— 3 20	— 13 9	— 15 55	— 6 44	11
13	5 26	4 44	4 2	13 39	15 39	5 48	13
15	5 40	4 22	4 44	14 7	15 21	4 51	15
17	5 51	3 58	5 26	14 32	14 59	3 52	17
19	6 1	3 32	6 9	14 55	14 34	2 53	19
21	+ 6 8	+ 3 4	— 6 51	— 15 16	— 14 5	— 1 53	21
23	6 13	2 34	7 33	15 34	13 33	— 0 53	23
25	6 16	2 3	8 14	15 49	12 58	+ 0 7	25
27	6 17	1 30	8 55	16 1	12 20	1 7	27
29	6 16	0 55	9 34	16 10	11 39	2 6	29
31	+ 6 11	+ 0 19	—	— 16 17	—	+ 3 4	31

Erläuterung. Die ungleichförmige Bewegung der Erde um die Sonne, welche schneller in den Wintermonaten, langsamer in den Sommermonaten vor sich geht, und die gegen die Erdbahn schräg geneigte Stellung der Drehungsachse der Erde bewirken, daß die Zwischenzeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden scheinbaren Durchgängen der Sonne durch die Mittagsebene eines Ortes oder die Zeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden „wahren Mittagen" nicht immer eine und dieselbe, sondern im Laufe des Jahres verschiedenartigen Änderungen unterworfen ist. Nun verlangt die bürgerliche Zeit einen möglichst nahen Anschluß an die Stellungen der Sonne zur Mittagsebene und zum Horizonte; da aber die mechanischen Uhrwerke jener, glücklicherweise geringen, Veränderlichkeit der Wiederkehrzeiten der wahren Mittage ohne sehr künstliche und kostspielige Einrichtungen nicht folgen können, und da anderseits die Aufgaben der Zeitmessung gerade einen möglichst gleichförmigen Gang der Uhren im Anschluß an die wahre Umdrehungszeit der Erde, wie sie nach der Wiederkehr der Fixsterne zur Mittagsebene bemessen wird, erfordern, so haben die Astronomen für die mechanischen Uhren auf Grund fester und gemeinsamer Annahmen eine mittlere, gleichförmige Sonnenzeit geschaffen, welche sich im Interesse des bürgerlichen Lebens möglichst nahe an die wahren Mittage, überhaupt an die wahre Sonnenzeit anschließt. Die hiernach in der obigen Tafel gegebenen Unterschiede, welche man jedesmal an die wahre Sonnenzeit anzubringen hat, um die mittlere zu finden, bezeichnet man mit dem Namen „Zeitgleichung". — Die Tafel zeigt für jeden 2. Tag im Monate an, um wieviel Min. (M.) und Sek. (S.) eine nach „mittlerer Sonnenzeit" richtig gehende Uhr um Mittag mehr (+) oder weniger (—) angeben muß als eine richtig entworfene und aufgestellte Sonnenuhr.



Tafel zur Umrechnung von Ortszeiten in mitteleuropäische Zeit.

Um für einen der nachstehenden Orte eine gegebene Ortszeit in die entsprechende mitteleuropäische Zeit zu verwandeln, ist der neben dem Orte in ganzen Minuten angegebene Betrag zu der Ortszeit zu addieren oder von derselben zu subtrahieren, je nachdem das Vorzeichen + oder — ist.

Ort	M.
Aachen	+ 36
Allenstein	— 22
Altenburg	+ 10
Altona	+ 20
Anklam	+ 5
Ansbach	+ 18
Arkona	+ 6
Arnsberg	+ 28
Augsburg	+ 16
Aurich	+ 30
Baden i. Bad.	+ 27
Bamberg	+ 16
Barmen	+ 31
Bautzen	+ 2
Bayreuth	+ 14
Berlin	+ 6
Bernburg	+ 13
Berne i. Oldenb.	+ 26
Beuthen i. Ob.-Schl.	— 16
Bielefeld	+ 26
Billerbeck	+ 31
Blankenburg i. Brsch.	+ 16
Blankenese	+ 21
Bleckede	+ 17
Bonn	+ 32
Brandenburg a./H.	+ 10
Braunsberg i. Ostpr.	— 19
Braunschweig	+ 18
Breklum	+ 24
Bremen	+ 25
Breslau	— 8
Brilon	+ 26
Bromberg	— 12
Bückeburg	+ 24
Bukarest	— 44
Bunzlau	— 2
Celle	+ 20
Charlottenburg	+ 7
Chemnitz	+ 7
Coburg	+ 16
Colmar	+ 31
Cuxhaven	+ 25
Danzig	— 15
Darmstadt	+ 25
Delitzsch	+ 11
Dessau	+ 11
Detmold	+ 24
Dettighofen i. Baden	+ 26
Diesdorf	+ 16
Dillenburg	+ 27
Dirschau	— 15
Donauwörth	+ 17
Dortmund	+ 30
Dresden	+ 5
Duderstadt	+ 19
Düren	+ 34
Düsseldorf	+ 33
Duisburg	+ 33
Eberswalde	+ 5
Einsiedeln (K. Schwyz)	+ 25
Eisenach	+ 19
Eisenberg	+ 12
Elberfeld	+ 31
Elbing	— 18
Elsfleth	+ 26
Emden	+ 31
Emming i. Ob.-Bayern	+ 16
Ems	+ 29
Erfurt	+ 16
Erlangen	+ 16
Essen	+ 32
Eßlingen	+ 23
Eutin	+ 18
Flensburg	+ 22
Frankfurt a. M.	+ 25
Frankfurt a./O.	+ 2
Freiburg im Breisg.	+ 29
Friedeberg i. Neum.	— 2
Fulda	+ 21
Gardelegen	+ 14
Garding	+ 25
Geestemünde	+ 26
Gehren	+ 16
Geldern	+ 35
Gera	+ 12
Gießen	+ 25
Glatz	— 7
Gnesen	— 10
Goch	+ 35
Görlitz	0
Göttingen	+ 20
Goslar	+ 18
Gotha	+ 17
Graudenz	— 15
Greifswald	+ 6
Groitzsch	+ 11
Grünberg i. Schles.	— 2
Guben	+ 1
Gütersloh	+ 26
Gumbinnen	— 29
Habelschwerdt	— 7
Hadersleben	+ 22
Halberstadt	+ 16
Hall	+ 21
Halle a./S.	+ 12
Hamburg	+ 20
Hamm i. Westf.	+ 29
Hannover	+ 21
Hattingen	+ 31
Heidelberg	+ 25
Heiligenstadt	+ 19
Helgoland	+ 28
Herborn	+ 27
Hermannsburg a./Örze	+ 20
Hildburghausen	+ 17
Hildesheim	+ 20
Husum	+ 24
Ingolstadt	+ 14
Insterburg	— 27
Itzehoe	+ 22
Jauer	— 5
Jena	+ 14
Jülich	+ 35
Kahla	+ 14
Kaiserslautern	+ 29
Kaiserswerth	+ 33
Kappeln	+ 20
Karlsruhe	+ 26
Kassel	+ 22
Kempen a. Rhein	+ 34
Kemplich i. Lothr.	+ 34
Kiel	+ 19
Kirn	+ 30
Klausthal	+ 19
Kleve	+ 35
Koblenz	+ 30
Köln	+ 32
Königsberg i. Pr.	— 22
Königshütte i. Ob.-Schles.	— 16
Köslin	— 5
Köthen i. Anh.	+ 12
Kolberg	— 2
Konitz	— 10
Konstanz	+ 23
Kottbus	+ 2
Krefeld	+ 34
Kreuznach	+ 29
Kropp (Kr. Schlesw.)	+ 22
Küstrin	+ 1
Kulm	— 14
Labes	— 2
Lahr	+ 28

	M.
Landsberg a./Warthe	— 1
Langensalza	+ 17
Leer	+ 30
Lehe	+ 26
Leipzig	+ 10
Leobschütz	— 11
Lichterfelde, Groß-	+ 7
Liegnitz	— 5
Lilienthal (Kr. Osterholz)	+ 24
Limburg a./Lahn	+ 28
Linden (Rbz. Arnsberg)	+ 31
Linden i. Hannover	+ 21
Lingen	+ 31
Lissa	— 6
Lötzen	— 27
Ludwigshafen a. Rh.	+ 26
Ludwigslust	+ 14
Lübeck	+ 17
Lüdenscheid	+ 29
Lüneburg	+ 18
Lyck	— 29
Magdeburg	+ 13
Mainz	+ 27
Mannheim	+ 26
Marburg	+ 25
Marienburg i. Westpr.	— 16
Marienhausen in Hessen-Nassau	+ 28
Marienwerder	— 16
Marne	+ 24
Meiningen	+ 18
Melsungen	+ 22
Memel	— 25
Meppen	+ 31
Merseburg	+ 12
Metz	+ 35
Minden	+ 24
Mohrungen	— 20
Mühlhausen i. Thür.	+ 18
Mülhausen i. Elsaß	+ 31
Mülheim a. Rhein	+ 32
Mülheim a./Ruhr	+ 32
München	+ 14
München-Gladbach	+ 34
Münden a./Werra	+ 21
Münster i. W.	+ 29
Naumburg a./Saale	+ 13
Neiße	— 9
Neufahrwasser	— 15
Neuhaldensleben	+ 14
Neukirchen b. Ziegenh.	+ 23

	M.
Neurode	— 6
Neu-Ruppin	+ 9
Neustadt a./Dosse	+ 10
Neustadt a./Haardt	+ 27
Neustadt a./Orla	+ 13
Neustrelitz	+ 8
Neuwied	+ 30
Nikolai	— 16
Nimptsch	— 7
Norden	+ 31
Norderney	+ 31
Nordhausen	+ 17
Nürnberg	+ 16
Oberwesel	+ 29
Oldenburg a./Hunte	+ 27
Oppeln	— 12
Osnabrück	+ 28
Osterode a. Harz	+ 19
Osterode i. Ostpr.	— 20
Ottensen	+ 20
Paderborn	+ 25
Papenburg	+ 30
Pelplin	— 15
Perleberg	+ 13
Pillau	— 20
Pillkallen	— 30
Plauen (Krh. Zwick.)	+ 11
Posen	— 8
Potsdam	+ 8
Prag	+ 2
Prökuls	— 25
Putbus	+ 6
Pyritz	0
Quedlinburg	+ 15
Ratibor	— 13
Ratzeburg	+ 17
Regensburg	+ 12
Reichenbach (Kreish. Zwickau)	+ 11
Rendsburg	+ 21
Rostock	+ 11
Rotenburg a./Fulda	+ 21
Rothenburg a. T.	+ 19
Rybnik	— 14
Saalfeld i. S.-Mein.	+ 15
Saarbrücken	+ 32
Saarlouis	+ 33
Sagan	— 1
Salzwedel	+ 15
Schleiz	+ 13
Schleswig	+ 22
Schneidemühl	— 7
Schweidnitz	— 6

	M.
Schwelm	+ 31
Schwerin (Mecklb.)	+ 14
Siegen	+ 28
Sigmaringen	+ 23
Simbach i. N.-Bay.	+ 9
Simmern	+ 30
Sittard i. nied. Limb.	+ 36
Soltau	+ 21
Sorau i. Ndr.-Laus.	— 1
Speyer	+ 26
Stade	+ 22
Stallupönen	— 30
Stargard i. Pomm.	0
Stargard, Preußisch-	— 14
Stendal	+ 13
Stettin	+ 2
Steyl	+ 36
Stolp i. Pomm.	— 8
Stralsund	+ 8
Straßburg i. Elsaß	+ 29
Strehlen i. Schles.	— 8
Stuttgart	+ 23
Swinemünde	+ 3
Tauberbischofsheim	+ 21
Thorn	— 14
Tilsit	— 28
Tönning	+ 24
Tondern	+ 25
Travemünde	+ 16
Trier	+ 33
Ulm	+ 20
Vegesack	+ 25
Wangeroog	+ 29
Warendorf	+ 28
Warnemünde	+ 12
Wehlau	— 25
Weimar	+ 15
Weißenfels	+ 12
Wermelskirchen	+ 31
Wesel	+ 24
Wetzlar	+ 26
Wiedenbrück	+ 27
Wiesbaden	+ 27
Wilhelmshaven	+ 27
Winterberg (Regbz. Arnsberg)	+ 26
Wismar	+ 14
Wittenberg	+ 9
Wolfenbüttel	+ 18
Worms	+ 27
Würzburg	+ 20
Zerbst	+ 12
Zwickau	+ 10



Januar 1900.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne		Mond	
				Aufg. U. M.	Unterg. U. M.	Aufg. U. M.	Unterg. U. M.
1. Woche. Von der Beschneidung Christi. Luk. 2, 21.				Neum. 1. Jan. 2 U. 46 M. nachm.			
1	Montag†	**Neujahr**	**Neujahr**	8.14	3.54	7.55	4. 3
2	Dienstag	Abel	Odilo	8.13	3.55	b. T.	5.26
3	Mittwoch	Gordius	Genoveva	8.13	3.56	"	6.52
4	Donnerstag	Zachar. u. Elis.	Titus	8.13	3.57	"	8.18
5	Freitag	Simeon	Eduard	8.13	3.59	"	9.43
6	Sonnabend	**Ersch. Christi***	**Heil. 3 Könige**	8.12	4. 0	"	11. 6
2. Woche. Jesus als Knabe im Tempel. Luk. 2, 41—52.				Erst. Vt. 8. Jan. 6 U. 34 M. morg.			
7	Sonntag	**1. n. Epiphan.**	**1. n. Epiphan.**	8.12	4. 1	b. T.	U. V.
8	Montag†	Severinus	Gudula	8.11	4. 3	"	12.27
9	Dienstag	Kathar. Zell	Julian	8.11	4. 4	"	1.47
10	Mittwoch	Paulus Eins.	Paulus Eins.	8.10	4. 5	"	3. 4
11	Donnerstag	Ernst der Bek.	Hyginus	8.10	4. 7	"	4.16
12	Freitag	Chastellain*	Ernst, Ark	8. 9	4. 8	"	5.20
13	Sonnabend	Hilarius	Hilarius	8. 8	4.10	"	6.14
3. Woche. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11.				Vollm. 15. Jan. 8 U. abds.			
14	Sonntag	**2. n. Epiphan.**	**Nam. Jesu**	8. 7	4.11	b. T.	6.58
15	Montag†	Joh. v. Beaski	Maurus	8. 6	4.13	4.18	7.32
16	Dienstag	G. Spalatin	Marcellus	8. 6	4.15	5.26	7.59
17	Mittwoch	Antonius	Antonius	8. 5	4.16	6.34	b. T.
18	Donnerstag	Matth. Claud.*	Prisca, P. St.	8. 4	4.18	7.42	"
19	Freitag	Babylas	Marius	8. 3	4.20	8.49	"
20	Sonnabend	Sebastianus	Fabian Seb.	8. 1	4.21	9.56	"
4. Woche. Vom Aussätzigen u. Gichtbrüch. Matth. 8, 1—13.				Letzt. Vt. 24. Jan. 12 U. 47 M. morg.			
21	Sonntag	**3. n. Epiphan.**	**3. n. Epiphan.**	8 0	4.23	11. 3	b. T.
22	Montag	Vincentius	Vicenz	7.59	4.25	A. V	"
23	Dienstag	Jesaias	Emerentia	7.58	4.27	12.12	"
24	Mittwoch†	Timotheus	Timotheus	7.56	4.29	1.22	"
25	Donnerstag	**Pauli Bekehrung**	**Pauli Bekehr.**	7.55	4.30	2.32	"
26	Freitag	Polykarpus	Polykarp	7.54	4.32	3.41	"
27	Sonnabend	Chrysostomus*	Joh. Chrys.	7.52	4.34	4.46	"
5. Woche. Christus stillt Wind u. Meer. Matth. 8, 23—27.				Neum. 31. Jan. 2 U. 16 M. morg.			
28	Sonntag	**4. n. Epiphan.**	**4. n. Epiphan.**	7 51	4.36	5.41	b. T.
29	Montag	Juv. u. Max	F. v. Sales	7.49	4.38	6.26	"
30	Dienstag	G. Müller	Adelgunde	7.48	4.40	7. 2	"
31	Mittwoch†	Hans Sachs	Ludovika	7.47	4.41	7.31	5.47

***Besondere Buß- u. Festtage.** 6. Kirchliche Feier in Sachsen (Hohenneujahr). — 12. Bußtag in Württemberg. — 18. (1701) Krönungstag in Preußen. (1871) Wiederherstellung des Deutschen Reiches. — 27. Geburtstag des deutschen Kaisers.

Kommerzieller Kalender. 3. Messe in Leipzig.

Russischer Kalender. 1. Jan. = 20. Dez. 1899 russ. — 6. Jan. Weihnachtsfest. — 13. Jan. = 1. Jan. russ. — 18. Jan. Ersch. Christi.

Jüdischer Kalender. 1. Jan. = 1. Schebat. — 31. Jan. = 1. Adar.

Jan.	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	7 40	16 20
6	7 48	16 12
11	7 57	16 3
16	8 9	15 51
21	8 23	15 37
26	8 38	15 22

Geburts- und Gedenktage.

Januar



Februar 1900.

Datum	und Wochentag	Verbesserter evangelischer Kalender	Katholischer Kalender	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Donnerstag	Ignatius	Ignatius	7.45	4.43	d. T.	7.16
2	Freitag	**Mariä Reinig.**	**Lichtmeß**	7.43	4.45	"	8.43
3	Sonnabend	Anschar	Blasius	7.42	4.47	"	10. 8
6. Woche. Unkraut unter d. Weizen. Matth. 13, 24—30. Erst. Vt. 6. Febr. 5 U. 17 M. abds.							
4	Sonntag	**5. n. Epiphan.**	**5. n. Epiphan.**	7.40	4.49	d. T.	11.31
5	Montag	Spener	Agatha	7.38	4.51	"	U. V.
6	Dienstag†	Amandus	Dorothea	7.36	4.53	"	12.51
7	Mittwoch	G. Wagner	Rembertus	7.35	4.55	"	2. 6
8	Donnerstag	Maria Andreä	Anscharius	7.33	4.56	"	3.13
9	Freitag	Joh. Hooper*	Apollonia	7.31	4.58	"	4.11
10	Sonnabend	F. C. Oetinger	Scholastika	7.29	5. 0	"	4.57
7. Woche. Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1—16. Vollm. 14. Febr. 2 U. 44 M. nachm.							
11	Sonntag	**Septuagesimä**	**Septuagesimä**	7.27	5. 2	d. T.	5.34
12	Montag	Joh. Grey	Eulalia	7.25	5. 4	"	6. 3
13	Dienstag	C. Schwartz	Gisl., Ben.	7.23	5. 6	"	6.26
14	Mittwoch†	Br. v. Querf.	Valentinus	7.21	5. 8	5.31	6.46
15	Donnerstag	H. v. St. Vikt.	Faustinus	7.19	5.10	6.38	7. 3
16	Freitag	M. Desubas	Juliana	7.17	5.12	7.45	d. T.
17	Sonnabend	P. Hamilton	Benignus	7.15	5.14	8.52	"
8. Woche. Vielerlei Acker. Luk. 8, 4—15.							
18	Sonntag	**Sexagesimä**	**Sexagesimä**	7.13	5.16	9.59	d. T.
19	Montag	Mesrob	Leontius	7.11	5.18	11. 8	"
20	Dienstag	Sadoth	Eucherius	7. 9	5.20	A. V.	"
21	Mittwoch	Meinrad	Fel. B., El.	7. 7	5.21	12.17	"
22	Donnerstag†	M. v. Zollern	Petri Stuhlf.	7. 5	5.23	1.25	"
23	Freitag	Ziegenbalg	Serenus	7. 3	5.25	2.29	"
24	Sonnabend	**Matth. Apostel**	**Matth. Apostel**	7. 1	5.27	3.27	"
9. Woche. Jesus verkündet sein Leiden. Luk. 18, 31—43. Letzt. Vt. 22. Febr. 5 U. 38 M. abds.							
25	Sonntag	**Estomihi***	**Estomihi**	6.59	5.29	4.16	d. T.
26	Montag	B Haller	Mechtildis	6.56	5.31	4.55	"
27	Dienstag	**Fastnacht**	**Fastnacht**	6.54	5.33	5.27	"
28	Mittwoch	**Aschermittwoch***	**Aschermittwoch**	6.52	5.34	5.54	"

***Besondere Buß- u. Festtage.** 9. Bußtag in Württemberg. — 25. Geburtstag des Königs von Württemberg. — 28. (bis 14. April mit Ausnahme der Sonntage) Bußtag in Luxemburg.

Kommerzieller Kalender. 9. Messe in Braunschweig. — 26. in Frankfurt a. d. O.

Russischer Kalender. 1. Febr. = 20. Januar russ. — 13. Febr. = 1. Febr. russ. — 25. Febr. Anfang der Butterwoche.

Jüdischer Kalender. 13. Febr. Klein Purim.

Februar	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Nachtlänge St.	Nachtlänge M.
1	8	58	15	2
6	9	17	14	43
11	9	35	14	25
16	9	55	14	5
21	10	14	13	46
26	10	35	13	25

Geburts- und Gedenktage

Februar

März 1900.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne		Mond	
				Aufg. U. M.	Unterg. U. M.	Aufg. U. M.	Unterg. U. M.
1	Donnerstag†	Suidbert	Suidb., Alb.	6.50	5.36	6.17	6. 9
2	Freitag	J. Wesley*	Simplic.	6.48	5.38	6.39	7.36
3	Sonnabend	Bathilde	Kunigunde	6.45	5.40	b. T.	9. 3
10. Woche. Christi Versuchung. Matth. 4, 1—11. Neum. 1. März 12 U. 19 M. nachm.							
4	Sonntag	**Invocavit***	**Invocavit**	6.43	5.42	b. T.	10.28
5	Montag	Th. v. Aquino	Friedrich	6.41	5.44	"	11.48
6	Dienstag	Fridolin	Perpetua	6.38	5.46	"	U. V.
7	Mittwoch	Perpetua	**Quatember**	6.36	5.47	"	1. 1
8	Donnerstag†	Philemon	Joh. de Deo	6.34	5.49	"	2. 3
9	Freitag	Cyrillus*	Franziska	6.32	5.51	"	2.54
10	Sonnabend	40 Märtyrer	40 Märtyrer	6.29	5.53	"	3.34
11. Woche. Vom kananäischen Weibe. Matth. 15, 21—28. Erst. Vt. 8. März 6 U. 28 M. morg.							
11	Sonntag	**Reminiscere**	**Reminiscere**	6.27	5.55	b. T.	4. 6
12	Montag	Gregor d. Gr.*	Gregor d. Gr.	6.25	5.56	"	4.31
13	Dienstag	Ruderikus	Ernst	6.22	5.58	"	4.52
14	Mittwoch	Mathilde*	Mathilde	6.20	6. 0	"	5.10
15	Donnerstag	Ursinus	Longinus	6.18	6. 2	"	5.27
16	Freitag†	Heribert	Heribert	6.15	6. 4	6.42	5.43
17	Sonnabend	Patricius	Gertrud	6.13	6. 5	7.49	6. 0
12. Woche. Jesus treibt einen Teufel aus. Luk. 11, 14—28. Vollm. 16. März 9 U. 5 M. vorm.							
18	Sonntag	**Oculi**	**Oculi**	6.11	6. 7	8.58	b. T.
19	Montag	Maria u. M.	**Joseph**	6. 8	6. 9	10. 6	"
20	Dienstag	Am. v. Siena	Joachim	6. 6	6.11	11.14	"
21	Mittwoch	Benediktus	**Mittfasten**	6. 4	6.12	M. V.	"
22	Donnerstag	Nik. v. d. Flue*	Oktavian	6. 1	6.14	12.19	"
23	Freitag	Wlfg. z. Anh.	Otto	5.59	6.16	1.18	"
24	Sonnabend†	Florentius	Gabriel	5.56	6.18	2. 9	"
13. Woche. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15. Letzt Vt. 24. März 6 U. 30 M. vorm.							
25	Sonntag	**Lätare, M. V.**	**Mariä Verk.**	5.54	6.19	2.50	b. T.
26	Montag	Ernst d. Fr.	Ludgerus	5.52	6 21	3.24	"
27	Dienstag	Rupertus	Rupert	5.49	6.23	3.52	"
28	Mittwoch	Joh. v. Goch	Fel., Guntr.	5.47	6.25	4.17	"
29	Donnerstag	Florent. v. Dev.	Eustasius	5.45	6.26	4.40	"
30	Freitag†	Lindgar	Quirinus	5 42	6.28	5. 2	"
31	Sonnabend	Ernst d. Fr.	Balbina	5.40	6 30	5.25	7.55
Neum. 30. März 9 U. 24 M. abds.							

***Besondere Buß- u. Festtage.** 2. Bußtag in Waldeck u. Pyrmont. — 4. in Bayern u. Württemberg. — 9. in Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz. — 12. Geburtstag des Prinzreg. Luitpold v. Bayern. — 14. Bußt. im Königr. Sachsen. — 22. Geb. d. Kaisers Wilhelm I.

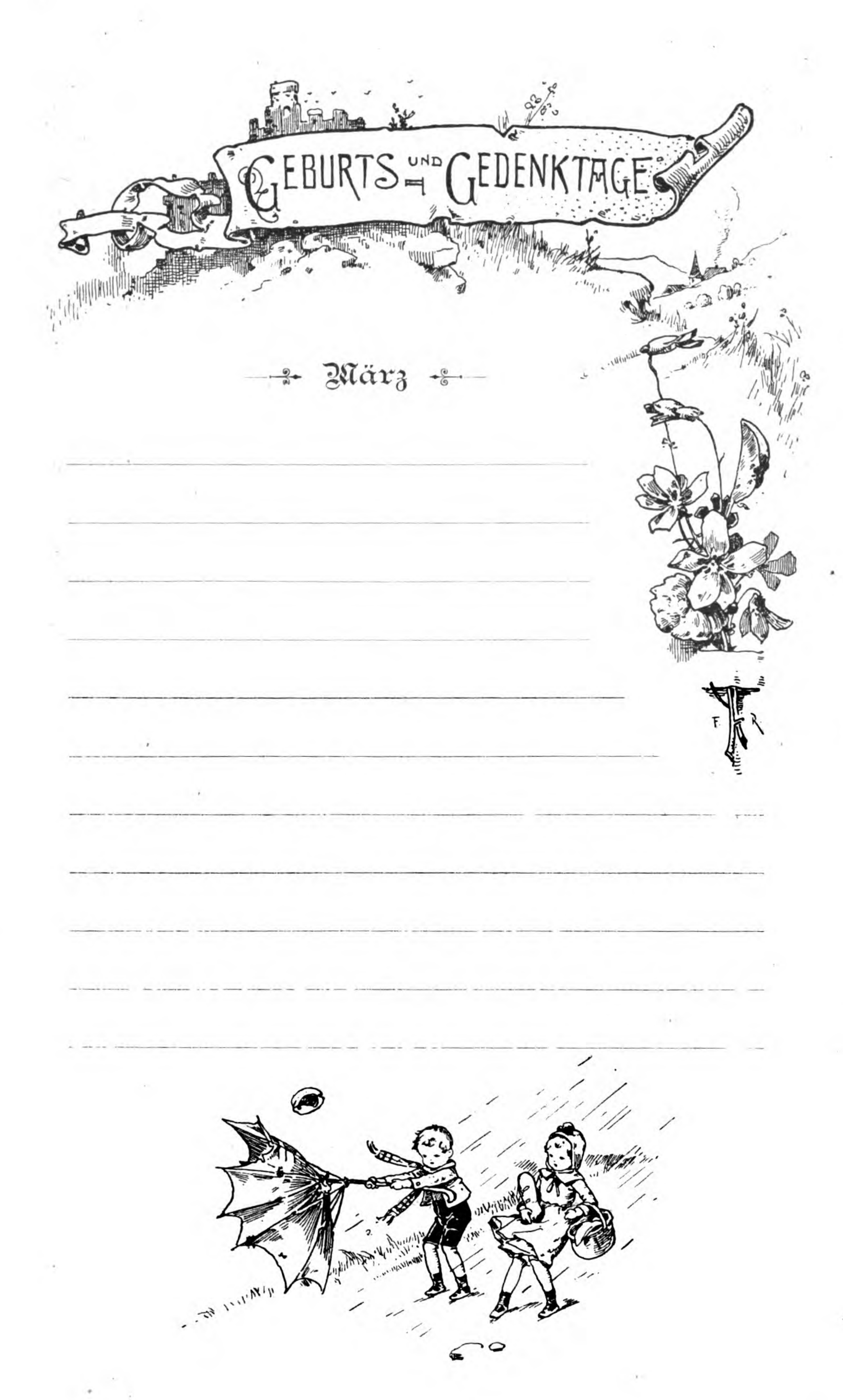
Kommerzieller Kalender. 19. Messe in Mainz. — 26. in Kassel.

Russischer Kalender. 1. März = 17. Febr. russ. — 5. März Anfang der großen Fasten. — 14. März = 1. März russ.

Jüdischer Kalender. 2. März = 1. Veadar. — 14. März Fasten Esther. — 15. März Purim. — 16. Schuschan-Purim. — 31. März = 1. Nisan.

März	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Nachtlänge St.	Nachtlänge M.
1	10	46	13	14
6	11	8	12	52
11	11	28	12	32
16	11	49	12	11
21	12	8	11	52
26	12	29	11	31




Geburts und Gedenktage
März

April 1900.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
14. Woche. Christi Steinigung. Joh. 8, 46—59.							
1	Sonntag	**Judica***	**Judica**	5.38	6.31	b. T.	9 20
2	Montag	Theodosia	F. v. Paula	5.35	6.33	„	10.39
3	Dienstag	G. Tersteegen	Richard	5.33	6.35	„	11.48
4	Mittwoch	Ambrosius	Isidorius	5.31	6.37	„	U. V.
5	Donnerstag	Chr. Scriver	Vinc. Ferrer	5.28	6.38	„	12.45
6	Freitag†	Albrecht Dürer*	**Fest d. 7. S. M.**	5.26	6.40	„	1.30
7	Sonnabend	Ol. Petersen	Hermann	5.24	6.42	„	2. 6
15. Woche. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9. Erst. Vt. 6. April 9 U. 48 M. abds.							
8	Sonntag	**Palmsonntag***	**Palmsonntag**	5.21	6.44	b. T.	2.34
9	Montag	Th. v. Westen*	Maria Kl.	5.19	6.45	„	2.56
10	Dienstag	Fulbert	Ezechiel	5.17	6.47	„	3.15
11	Mittwoch	Leo d. Gr.	Leo d. Gr.	5.14	6.49	„	3.33
12	Donnerstag	**Gr. Donnerstag**	**Gr. Donnerst.**	5.12	6.51	„	3.50
13	Freitag	**Karfreitag***	**Karfreitag**	5.10	6.52	„	4. 6
14	Sonnabend	Joh. Eccart	Tiburtius	5. 8	6.54	„	4.24
16. Woche. Christi Auferstehung. Mark. 16, 1—8. Vollm. 15. April 1 U. 56 M. morg.							
15	Sonntag†	**Heil. Osterfest**	**Heil. Osterfest**	5. 6	6.56	7.56	4.44
16	Montag	**Ostermontag**	**Ostermontag**	5. 3	6.58	9. 5	b. T.
17	Dienstag	Mappalikus	Rudolf	5. 1	6.59	10.11	„
18	Mittwoch	Luther z. W.	Eleutherius	4.59	7. 1	11.12	„
19	Donnerstag	Ph. Melanchth	Timotheus	4.57	7. 3	A. V.	„
20	Freitag	Bugenhagen	Viktor	4.55	7. 5	12. 5	„
21	Sonnabend	Anselm	Anselm	4.52	7. 6	12.49	„
17. Woche. Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19—31. Letzt. Vt. 22. April 3 U. 27 M. nachm.							
22	Sonntag†	**Quasimodogen.**	**Quasimodogen**	4.50	7. 8	1.24	b. T.
23	Montag	Adalbert*	**Georg**	4.48	7.10	1.53	„
24	Dienstag	Wilfrid	Albert	4.46	7.11	2.18	„
25	Mittwoch	Markus	**Markus Ev.**	4.44	7.13	2.41	„
26	Donnerstag	Val. Trotzend.	Ferdinand	4.42	7.15	3. 2	„
27	Freitag	O. Catelin*	Anastasius	4.40	7.17	3.25	„
28	Sonnabend	F. Mykonius	Vitalis	4.38	7.18	3.50	„
18. Woche. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12—16. Neum. 29. April 6 U. 17 M. vorm.							
29	Sonntag†	**Miseric. Dom.**	**Miseric. Dom.**	4.36	7.20	4.19	8.10
30	Montag	G. Calixt	Kath. v. Siena	4.34	7.22	b. T.	9.26

***Besondere Buß- u. Festtage.** 1. Geb. d. Fürsten Bismarck. — 6. Bußt. in Württemberg. — 8. in Hessen. — 9. Geburtstag des Großh. von Meckl.-Schwerin. — 13. Bußtag in Lippe, Meckl.-Schwerin u. Strelitz, Reuß ä. L. u. Sachsen-Altenb. — 23. Geburtst. d. Königs v. Sachsen. — 27. d. Königs v. Bayern.

Kommerzieller Kalender. 4. Messe in Frankfurt a. M. — 22. in Leipzig (Beginn der Böttcherwoche).

Russischer Kalender. 1. April = 19. März russ. — 14. April = 1. April russ. — 20. April Karfreitag. — 22. April Osterfest.

Jüdischer Kalender. 14. April Passah-Anfang.† — 15. April 2. Fest.† — 20. April 7. Fest.† — 21. April 8. Fest. — 30. April = 1. Ijar

April	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Nachtlänge St.	Nachtlänge M.
1	12	53	11	7
6	13	14	10	46
11	13	35	10	25
16	13	55	10	5
21	14	14	9	46
26	14	33	9	27

Geburts- & Gedenktage

April

Mai 1900.

Datum	und Wochentag.	Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Dienstag	Philippus	Phil. u. Jak.	4.32	7.24	b. T.	10.30
2	Mittwoch	Athanasius	Athanasius	4.30	7.25	"	11.22
3	Donnerstag	Monika	Kreuz-Erf.	4.28	7.27	"	U. V.
4	Freitag	Florianus*	Monika	4.26	7.29	"	12. 3
5	Sonnabend	Friedrich d. W.	Pius V.	4.24	7.30	"	12.34
19. Woche. Jesus spricht: Über e. Kleines. Joh. 16,16—23. Erst. Vt. 6. Mai 2 U. 33 M. nachm.							
6	Sonntag†	Jubilate*	Jubilate	4.22	7.32	b. T.	12.59
7	Montag	Otto d. Große	Stanislaus	4.20	7.34	"	1.20
8	Dienstag	Stanislaus*	Mich. Ersch.	4.18	7.35	"	1.38
9	Mittwoch	Gr. v. Nazianz	Gr. v. Naz.	4.17	7.37	"	1.55
10	Donnerstag	Joh. Heuglin	Gordian	4.15	7.38	"	2.12
11	Freitag	Joh. Arndt	Mamertus	4.13	7.40	"	2.29
12	Sonnabend	Melet. d. Gr.	Pankratius	4.12	7.42	"	2.49
20. Woche. Christi Hingang zum Vater. Joh. 16, 5—15. Vollm. 14. Mai 4 U. 30 M. nachm.							
13	Sonntag	Cantate	Cantate	4.10	7.43	b. T.	3.12
14	Montag†	Pachomius	Christian	4. 8	7.45	8 1	3.40
15	Dienstag	Moses	Sophia	4. 7	7.46	9. 5	b T.
16	Mittwoch	5. Märt v. L.	Joh. v. Nep.	4. 5	7.48	10. 1	"
17	Donnerstag	Val. Herberger	Jodocus	4. 4	7.49	10.48	"
18	Freitag	Achtzig M. M.	Liborius	4. 2	7.51	11.26	"
19	Sonnabend	Alkuinus	Petr., Cölestin	4. 1	7.52	11.57	"
21. Woche. Von der rechten Betekunst. Joh. 16, 23—30. Letzt. Vt. 21. Mai 9 U. 25 M. abds							
20	Sonntag	Rogate	Rogate	4. 0	7.54	U. V.	b. T.
21	Montag†	Konst. u. Helena	1. Bittag	3.58	7.55	12.23	"
22	Dienstag	Konstantin	2. Bittag	3.57	7.57	12.45	"
23	Mittwoch	Savonarola	3. Bittag	3.55	7.58	1. 6	"
24	Donnerstag	Himmelfahrt	Himmelf. Chr.	3.54	8. 0	1.28	"
25	Freitag	A. Cazalla	Urban	3.53	8. 1	1.51	"
26	Sonnabend	Beda d. Ehrw.	Ph Neri	3.52	8. 2	2.17	"
22. Woche. Die Verheiß. d. heil. Geistes. Joh. 15, 26—16, 4. Neum. 28. Mai 3 U. 43 M. nachm.							
27	Sonntag	Exaudi	Exaudi	3.51	8. 4	2.49	b. T.
28	Montag†	Lanfranc*	Wilhelm	3.50	8. 5	3.29	8.13
29	Dienstag	Zeisberger	Maximus	3.49	8. 6	b. T.	9.11
30	Mittwoch	Hieronymus	Felix	3.48	8. 8	"	9.57
31	Donnerstag	Joach. Neander	Petronella	3.47	8. 9	"	10.33

***Besondere Buß- u. Festtage.** 4. Bußtag in Württemberg. — 6. Geb. des deutschen Kronprinzen. — 8. des Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig. — 28. Namensfest des Königs von Württemberg.

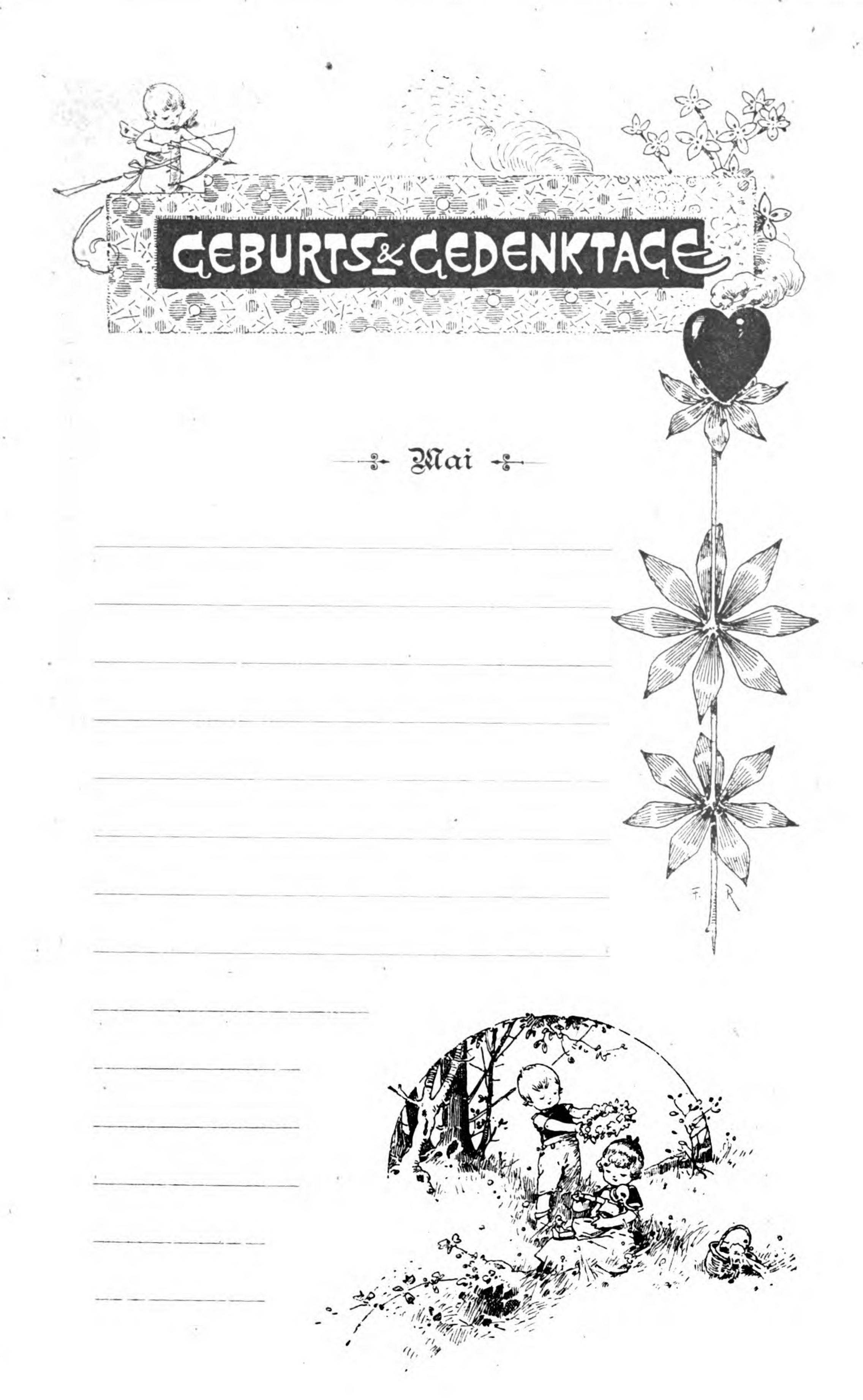
Kommerzieller Kalender. 8. Messe in Darmstadt. — 28. in Stuttgart.

Russischer Kalender. 1. Mai = 18. April russ. — 14. Mai = 1. Mai russ. — 16. Mai Wasserweihe. — 31. Mai Christi Himmelfahrt.

Jüdischer Kalender. 17. Mai Lag-B'omer. — 19. Mai = 1. Sivan.

Mai	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	14 52	9 8
6	15 10	8 50
11	15 27	8 33
16	15 43	8 17
21	15 57	8 3
26	16 10	7 50




GEBURTS- & GEDENKTAGE
Mai
F. R

Datum und Wochentag		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Freitag	Oberlin*	Simeon, Jud.	3.46	8.10	b. T.	11. 1
2	Sonnabend	Pothin*	Erasmus	3.45	8.11	"	11.24
23. Woche. Von d. Send. d. heil. Geistes. Joh. 14, 23—31. Erst. Vt. 5. Juni 7 U. 52 M. vorm.							
3	Sonntag	**H. Pfingstfest**	**H. Pfingstfest**	3.44	8.12	b. T.	11.43
4	Montag	**Pfingstmontag**	**Pfingstmontag**	3.43	8.13	"	12.
5	Dienstag†	Bonifacius	Bonifacius	3.43	8.14	"	U. V.
6	Mittwoch	Norbert*	**Quatember**	3.42	8.15	"	12.17
7	Donnerstag	Paul Gerhardt	Robert	3.41	8.16	"	12.34
8	Freitag	A. H. Francke*	**Medardus**	3.41	8.17	"	12.52
9	Sonnabend	Columba*	Columba	3.40	8.18	"	1.14
24. Woche. Christi Gespräch m. Nikodemus. Joh. 3, 1—15. Vollm. 13. Juni 4 U. 32 M. vorm.							
10	Sonntag	**Trinitatis**	**Dreifaltigkeit**	3.40	8.18	b. T.	1.40
11	Montag	Barnabas*	Barnabas	3.40	8.19	"	2.12
12	Dienstag	Renata	Basilides	3.39	8.20	"	2.54
13	Mittwoch†	J. le Febvre	Ant. v. Padua	3.39	8.21	8.44	b. T.
14	Donnerstag	Basilius d. Gr.	**Fronleichnam**	3.39	8.21	9.26	"
15	Freitag	Wilberforce	**Vitus**	3.39	8.22	10. 0	"
16	Sonnabend	R. Baxter	Benno	3.39	8.22	10.28	"
25. Woche. Vom reichen Manne. Luk. 16, 19—31. Letzt. Vt. 20. Juni 1 U. 51 M. morg.							
17	Sonntag	**1. n. Trinitatis**	**2. n. Pfingsten**	3.39	8.23	10.52	b. T.
18	Montag	Pamphilus	Markus	3.39	8.23	11.13	"
19	Dienstag	Paphnutius	Gervasius	3.39	8.23	11.34	"
20	Mittwoch†	Märt. i. Prag	Silverius	3.39	8.24	11.56	"
21	Donnerstag	J. Martheilhe	Albanus	3.39	8.24	A. V.	"
22	Freitag	Gottschalk	**Herz-Jesu-Fest**	3.39	8.24	12.20	"
23	Sonnabend	G. Arnold	Walram	3.39	8.24	12.49	"
26. Woche. Vom großen Abendmahl. Luk. 14, 16—24. Neum. 27. Juni 2 U. 21 M. morg.							
24	Sonntag	**2. n. Tr. Jh. d. T.***	**Joh. d. Täuf.**	3.39	8.24	1.25	b. T.
25	Montag	Augsb. Konf.	Elogius	3.40	8.24	2.10	"
26	Dienstag	J. V. Andreä	Pelagius	3.40	8.24	3. 4	"
27	Mittwoch†	7 Schläfer	7 Schläfer	3.41	8.24	b. T.	8.30
28	Donnerstag	Irenäus*	Leo II., P.	3.41	8.24	"	9. 2
29	Freitag	Pet. u. Paul*	**Peter u. Paul**	3.42	8.24	"	9.27
30	Sonnabend	Raymund	**Pauli Ged.**	3.42	8.24	"	9.48

***Besondere Buß- u. Festtage.** 1. u. 29. Bußtag in Württemberg. — 2., 6., 8., 9. u. 28. in Luxemburg. — 11. Bettag vor der Ernte in Braunschweig (Hagelfeier). — 24. Geburtstag des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

Kommerzieller Kalender. 3. Messe in Karlsruhe. — 19. Wollmarkt in Berlin. — 20 Messe in Naumburg a. d. S.

Russischer Kalender. 1. Juni = 19. Mai russ. — 10. Juni Pfingstfest. — 14. Juni = 1. Juni russ. — 17. Juni Allerheiligen. — 18. Juni Anfang der Petri-Fasten.

Jüdischer Kalender. 3. Juni Wochenfest.† — 4. Juni 2. Fest.† — 28. Juni = 1. Thamuz.

Juni	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	16 24	7 36
6	16 33	7 27
11	16 39	7 21
16	16 43	7 17
21	16 45	7 15
26	16 44	7 16

Geburts- u. Gedenktage

Juni



Juli 1900.

Datum	und Wochentag.	Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
27. Woche. Vom verlorenen Schaf. Luk. 15, 1—10.							
1	Sonntag	**3. n. Trinitatis**	**4. n. Pfingsten**	3.43	8.24	b. T.	10. 6
2	Montag	Mariä Heims.	**Mariä Heims.**	3.44	8.23	"	10.23
3	Dienstag	Otto Bisch v. B.	Hyazinth	3.44	8.23	"	10.40
4	Mittwoch	Ulrich	Ulrich	3.45	8.22	"	10.57
5	Donnerstag†	Arnio Paleario	Anselm	3.46	8.22	"	11.17
6	Freitag	Johann Huß	Jesaias	3.47	8.21	"	11.40
7	Sonnabend	Willibald	Willibald	3.48	8.21	"	U. V.
28. Woche. Vom Splitter im Auge. Luk. 6, 36—42. Erst. Vt. 5. Juli 1 U. 7 M. morg.							
8	Sonntag	**4. n. Trinitatis***	**5. n. Pfingsten**	3.49	8.20	b. T.	12. 9
9	Montag	Ephräm d. Syr.	Agilolph	3.50	8.19	"	12.46
10	Dienstag	Knud d. Gr.	7 Brüder	3.51	8.19	"	1.34
11	Mittwoch	Placidus	Pius	3.52	8.18	"	2.33
12	Donnerstag†	Heinrich II.	Nabor	3.53	8.17	"	3.44
13	Freitag	Eugenius	**Margarete**	3.54	8.16	8.30	b. T.
14	Sonnabend	Bonaventura	Bonaventura	3.55	8.15	8.56	"
29. Woche. Von Petri reichem Fischzuge. Luk. 5, 1—11. Vollm. 12. Juli 2 U. 16 M. nachm.							
15	Sonntag	**5. n. Trinitatis***	**6. n. Pfingsten**	3.56	8.14	9.19	b. T.
16	Montag	Anna Askew	M. v. Berge	3.58	8.13	9.40	"
17	Dienstag	Speratus	Alexius	3.59	8.12	10. 2	"
18	Mittwoch	Arnulf	Arnold, Fr.	4. 0	8.11	10.26	"
19	Donnerstag†	Pamphilus	Vinc. v. Paula	4. 2	8.10	10.54	"
20	Freitag	Elias	Elias	4. 3	8. 8	11.27	"
21	Sonnabend	Eberh. i. Bart	Daniel	4. 4	8. 7	A. V.	"
30. Woche. Von d. Pharis. Gerechtigk. Matth. 5, 20—26. Lzt. Vt. 19. Juli 6 U. 25 M. vorm.							
22	Sonntag	**6. n. Trinitatis**	**Scapulierfest**	4. 6	8. 6	12. 7	b. T.
23	Montag	G. v. Homelle	Apollinaris	4. 7	8. 4	12.57	"
24	Dienstag	Th. v. Kemp.	Christine	4. 8	8. 3	1.56	"
25	Mittwoch	Jakobus d. Ält.	**Jakobus**	4.10	8. 2	3. 1	"
26	Donnerstag†	Th. v. Kempen	Anna	4.11	8. 0	4.10	"
27	Freitag	Palmarius*	Pantaleon	4.13	7.59	b. T.	"
28	Sonnabend	Joh. Seb. Bach	Innocenz	4.14	7.57	"	8.12
31. Woche. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8, 1—9. Neum. 26. Juli 2 U. 37 M. nachm.							
29	Sonntag	**7. n. Trinitatis**	**8. n. Pfingsten**	4.16	7.56	b. T.	8.30
30	Montag	Joh. Wessel	Abdon	4.17	7.54	"	8.47
31	Dienstag	J. C. Schade	Ign. Loyol.	4.19	7.52	"	9. 4

***Besondere Buß- u. Festtage.** 8. Geburtst. des Großherzogs v. Oldenburg. — 15. Bußtag in Mecklenburg-Schwerin und Strelitz — 27. in Württemberg.

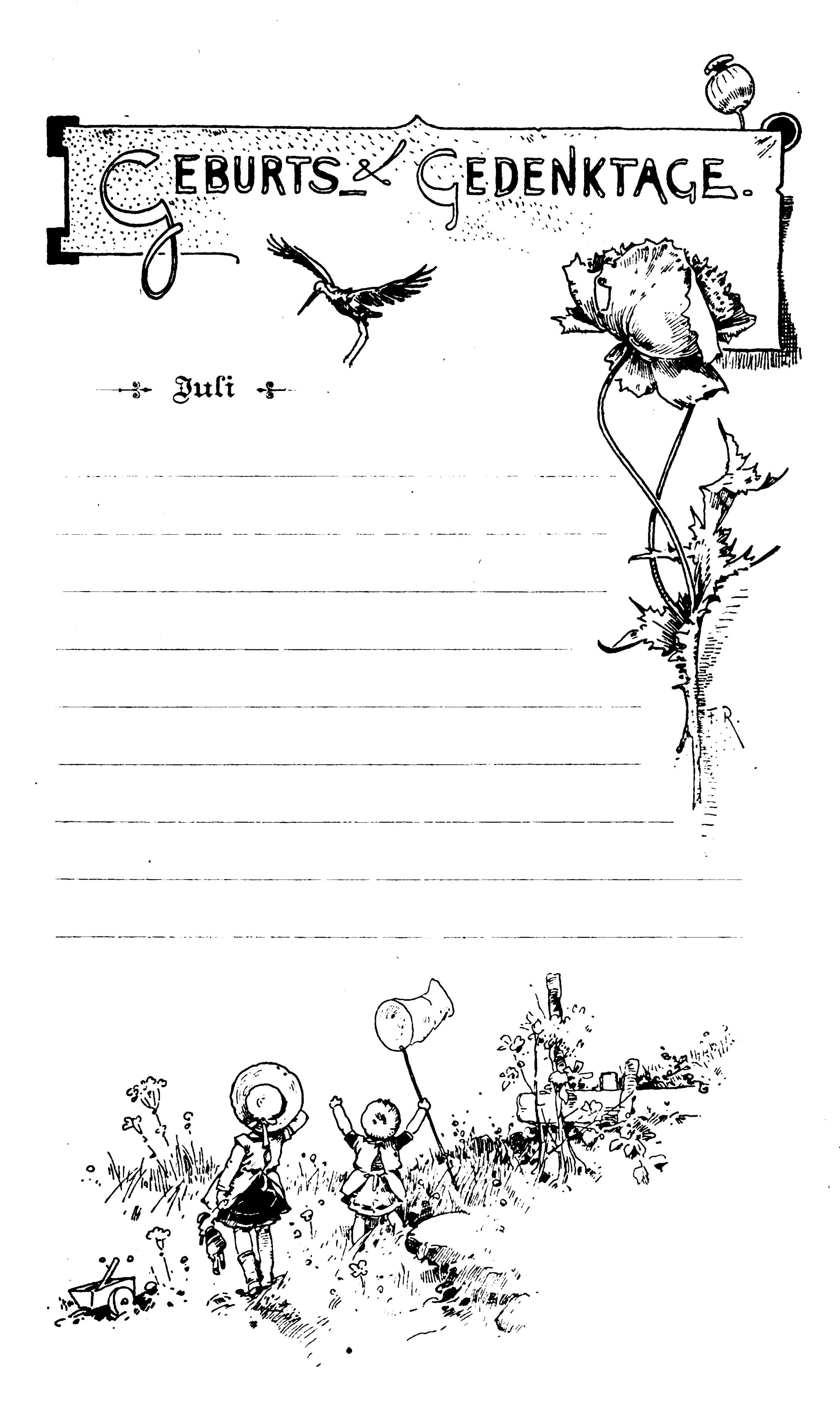
Kommerzieller Kalender. 1. Messe in Kolmar i. E. — 2. in Frankfurt a. d. O.

Russischer Kalender. 1. Juli = 18. Juni russ. — 11. Juli Ende d. Petri-Fasten. — 23. Juli Anfang der Hundstage.

Jüdischer Kalender. 15. Juli Fasten, Tempel-Eroberung. — 27. Juli = 1. Ab.

Juli	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	16 41	7 19
6	16 34	7 26
11	16 26	7 34
16	16 15	7 45
21	16 3	7 57
26	15 49	8 11



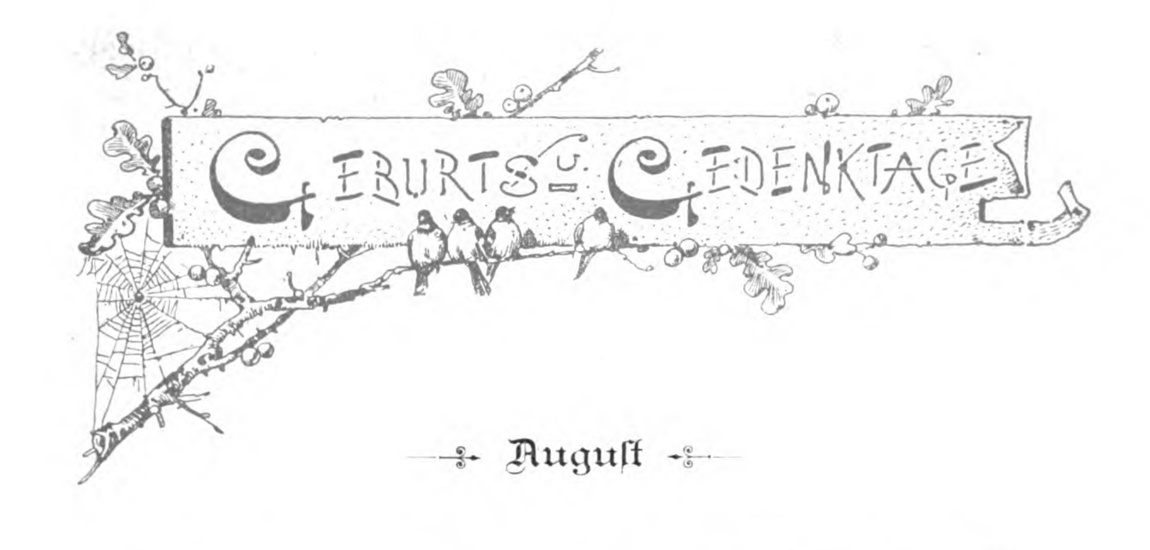

Geburts & Gedenktage.
Juli
F. R.

August 1900.

Datum und Wochentag		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Mittwoch	Makkabäer	Petri Kettenf.	4.20	7.51	b. T.	9.22
2	Donnerstag	M. M. unt. Nero	Portiuncula	4.22	7.49	"	9.44
3	Freitag†	Wilh. Trop	Stephan Erf.	4.24	7.47	"	10.10
4	Sonnabend	Leonh. Käser	Dominikus	4.25	7.45	"	10.42
32. Woche. Von d. falschen Propheten. Matth. 7, 15—23. Erst. Vt. 3. Aug. 5 U. 39 M. nachm.							
5	Sonntag	**8. n. Trinitatis***	**9. n. Pfingsten**	4.27	7.44	b. T.	11.23
6	Montag	Verkl. Christi	Verkl. Christi	4.28	7.42	"	U. V.
7	Dienstag	Nonna	Gottschalk	4.30	7.40	"	12.16
8	Mittwoch	Hormisdas	Cyriakus	4.31	7.38	"	1.21
9	Donnerstag	Clem. v. Alex.	Romanus	4.33	7.36	"	2.36
10	Freitag†	Laurentius	**Laurentius**	4.35	7.34	"	3.57
11	Sonnabend	Gr. v. Utrecht	Hermann	4.36	7.32	"	b. T.
33. Woche. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1—9. Vollm. 10. Aug. 10 U. 24 M. abds.							
12	Sonntag	**9. n. Trinitatis**	**10. n. Pfingsten**	4.38	7.30	7.45	b. T.
13	Montag	Zinzendorf	Hippolytus	4.40	7.28	8. 7	"
14	Dienstag	J. Guthoia*	Eusebius	4.41	7.26	8.31	"
15	Mittwoch	Maria	**Mar. Himmelf.**	4.43	7.24	8.58	"
16	Donnerstag	Isaak	Rochus	4.45	7.22	9.30	"
17	Freitag†	Joh. Gerhard	Sibylla	4.46	7.20	10. 9	"
18	Sonnabend	H. Grotius	Helena	4.48	7.18	10.56	"
34. Woche. Von d. Zerstörung Jerusal. Luk. 19, 41—48. Letzt. Vt. 17 Aug. 12 U. 40 M. nachm.							
19	Sonntag	**10. n. Trinitatis**	**11. n. Pfingsten**	4.50	7.16	11 51	b. T.
20	Montag	Bernhard	Bernhard	4.51	7.14	A. V.	"
21	Dienstag	Brüdermission	Anastasius	4.53	7.12	12.53	"
22	Mittwoch	Symphorian	Timotheus	4.55	7.10	2. 0	"
23	Donnerstag	C. v. Coligny	Zachäus	4.56	7. 8	3. 9	"
24	Freitag	**Bartholomäus***	**Bartholomäus**	4.58	7. 5	4.17	"
25	Sonnabend†	Ludw. d. Heil.	Ludwig	5. 0	7. 3	b. T.	"
35. Woche. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9—14. Neum. 25. Aug. 4 U. 46 M morg.							
26	Sonntag	**11. n. Trinitatis**	**12. n. Pfingsten**	5. 1	7. 1	b. T.	b. T.
27	Montag	Jovinianus	Joseph Calas.	5. 3	6.59	"	7.11
28	Dienstag	Augustinus	Augustinus	5. 5	6.56	"	7.29
29	Mittwoch	Joh. d. T. Enth.	**Joh. Enth.**	5. 6	6.54	"	7.50
30	Donnerstag	Claudius	Rosa	5. 8	6.52	"	8.14
31	Freitag	Aidan	Paulin., R.	5.10	6.50	"	8.43

Besondere Buß- u. Festtage. 5. Geburtstag der Königin von Sachsen. — 14. Bußtag in Luxemburg. — 24. in Württemberg.
Kommerzieller Kalender. 10. Messe in Braunschweig. — 13. in Mainz. — 26. in Leipzig (Beginn der Böttcherwoche). — 27. in Kassel. — 29. in Frankfurt a. M.
Russischer Kalender. 1. Aug. = 19. Juli russ. — 14. Aug. = 1. Aug. russ.; Anfang der Fasten der Mutter Gottes. — 24. Aug. Ende der Hundstage. — 28. Aug. Fasten-Ende.
Jüdischer Kalender. 5. Aug. Fasten, Tempel-Verbrennung. — 26. Aug. = 1. Elul

August	Tageslänge St.	M.	Nachtlänge St.	M
1	15	31	8	29
6	15	14	8	46
11	14	56	9	4
16	14	37	9	23
21	14	19	9	41
26	14	0	10	0



August

September 1900.

Datum	und Wochentag.	Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Sonnabend	Hanna	Ägidius	5.11	6.48	b. T.	9.20
36. Woche. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37. Erst. Vt. 2. Sept. 8 U. 49 M. vorm.							
2	Sonntag†	**12. n. Trinitatis***	**Schutzengelfest**	5.13	6.45	b. T.	10. 6
3	Montag	Hildegard	Mansuetus	5.15	6.43	"	11. 3
4	Dienstag	Ida	Rosalie	5.16	6.41	"	U. V.
5	Mittwoch	J. Mollio	Herkulan	5.18	6.38	"	12.11
6	Donnerstag	Matth. Weibel	Magnus	5.20	6.36	"	1.28
7	Freitag	L. Spengler	Regina	5.21	6.34	"	2.50
8	Sonnabend	Corbinian	**Mariä Geburt**	5.23	6.31	"	4.16
37. Woche. Vom Samariter und Leviten. Luk. 10, 23—37. Vollm. 9. Sept. 6 U. vorm.							
9	Sonntag†	**13. n. Trinitatis***	**14. n. Pfingsten**	5.25	6.29	b. T.	b. T.
10	Montag	P. Speratus	Nikolaus	5.26	6.27	6.33	"
11	Dienstag	J. Brenz	Protus	5.28	6.24	7. 0	"
12	Mittwoch	Veloquin	Winand	5.30	6.22	7 31	"
13	Donnerstag	Wilh. Farel	Maternus	5.31	6.19	8. 8	"
14	Freitag	Cyprianus	† Erhöhung	5.33	6.17	8.53	"
15	Sonnabend†	Argula	Ludmilla	5.35	6.15	9.47	"
38. Woche. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19. Letzt. Vt. 15. Sept. 9 U. 51 M. abds.							
16	Sonntag	**14. n. Trinitatis**	**15. n. Pfingsten**	5.36	6.12	10.48	b. T.
17	Montag	Lambert	Lambertus	5.38	6.10	11.54	"
18	Dienstag	Spangenberg	Richard	5.40	6. 8	A. V.	"
19	Mittwoch	Thomas*	**Quatember**	5.41	6. 5	1. 1	"
20	Donnerstag	Magd. Luther	Eustachius	5.43	6. 3	2. 9	"
21	Freitag	**Matthäus, Ev.***	**Matthäus**	5.45	6. 0	3.16	"
22	Sonnabend	Mauritius*	Moriz	5.47	5.58	4.23	"
39. Woche. Vom Mammonsdienst. Matth. 6, 24—34. Neum. 23. Sept. 8 U. 51 M. abds.							
23	Sonntag†	**15. n. Trinitatis**	**16 n. Pfingsten**	5.48	5.56	5.29	b T.
24	Montag	J. J. Moser	**Joh. Empf.**	5.50	5.53	b. T.	"
25	Dienstag	Augsb. Friede	Kleophas	5.52	5.51	"	5.56
26	Mittwoch	Lioba	Cyprianus	5.53	5.49	"	6.19
27	Donnerstag	J. J. Moser	Cosm. u. Dam.	5.55	5.46	"	6.47
28	Freitag	Wenzeslaus	Wenzeslaus	5.57	5.44	"	7.21
29	Sonnabend	Michaelis	**Michael**	5.58	5.41	"	8. 3
40. Woche. Vom Jüngling zu Nain. Luk. 7, 11—17.							
30	Sonntag	**16. n. Trinitatis***	**17. n. Pfingsten**	6. 0	5.39	b. T.	8.55

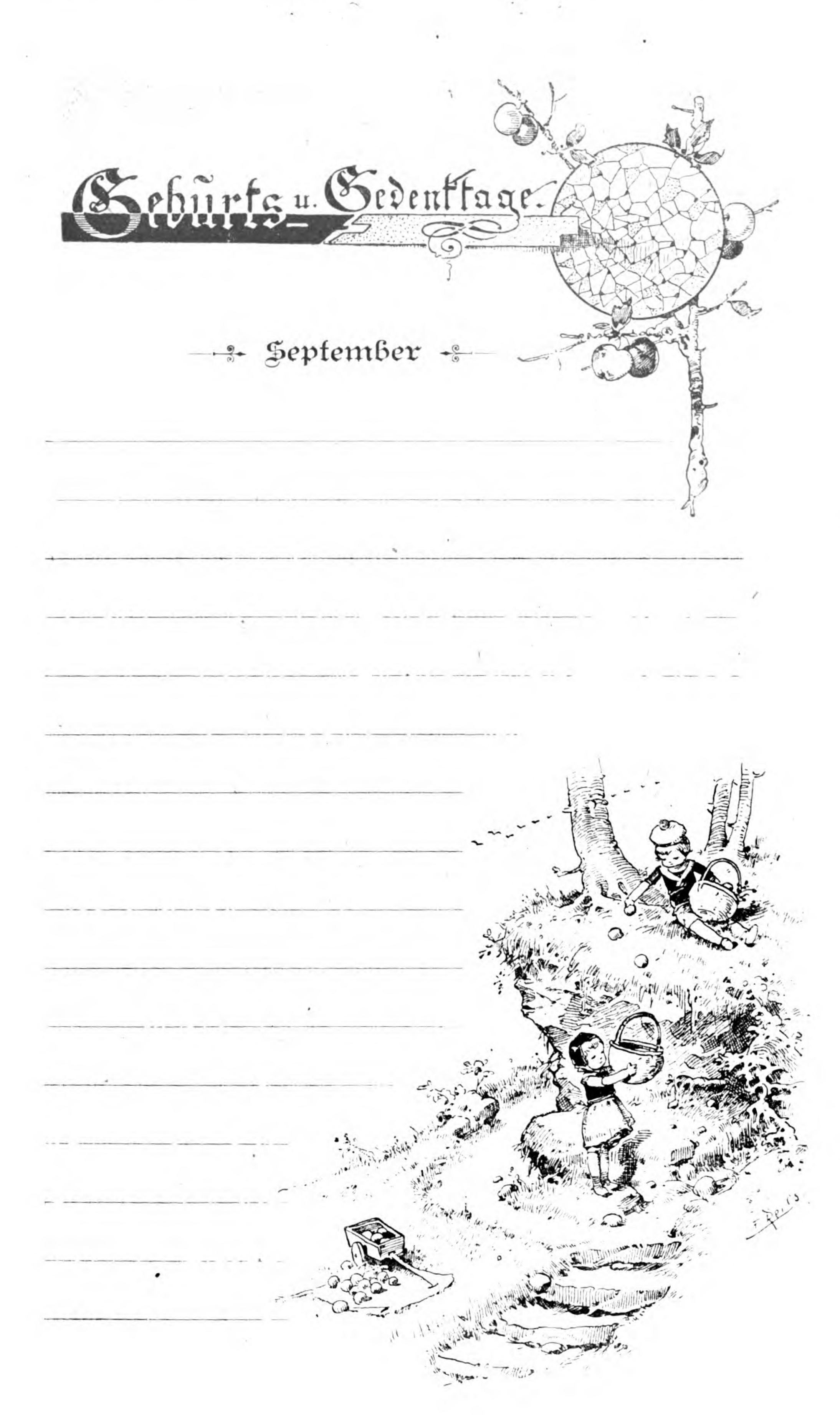
***Besondere Buß- u. Festtage.** 2. Sedanfeier. — 9. Geburtstag des Großherzogs von Baden. — 19., 21. u. 22. Bußtag in Luxemburg. — 21. in Württemberg. — 30. Erntedankfest in Preußen.

Kommerzieller Kalender. 15. Messe in Magdeburg. — 25. in Darmstadt.

Russischer Kalender. 1. Sept. = 19. Aug. russ. — 14. Sept. = 1. Sept. russ.

Jüdischer Kalender. 24. Sept. = 1. Tischri 5661, Neujahrsfest.† — 25. Sept. 2. Fest.† — 26. Sept. Fasten-Gedaljah.

Sept.	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	13 37	10 23
6	13 16	10 44
11	12 56	11 4
16	12 36	11 24
21	12 15	11 45
26	11 56	12 4


Geburts u. Gedenktage.
September

Oktober 1900.

Datum	und Wochentag.	Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg U. M.
				Erst. Vt. 1. Okt 10 U. 4 M. abds.			
1	Montag†	Remigius	Remigius	6. 2	5.37	b. T.	9.57
2	Dienstag	Chr. Schmid	Leodegar	6. 3	5.34	"	11. 7
3	Mittwoch	Die Ewalde	Ewald	6. 5	5.32	"	U. B.
4	Donnerstag	Joh. Wessel	Franz	6. 7	5.30	"	12.24
5	Freitag	Hilarion	Placidus	6. 9	5.27	"	1.45
6	Sonnabend	H. Albert	Bruno	6.10	5.25	"	3. 9
41. Woche.	Vom Wassersüchtigen.	Luk. 14, 1—11.		Vollm. 8. Okt. 2 U. 12 M. nachm.			
7	Sonntag	**17. n. Trinitatis***	**Rosenkr.-Fest**	6.12	5.23	b. T.	4.35
8	Montag†	Großhead	Brigitta	6.14	5.21	"	6. 2
9	Dienstag	Dionysius	Dionysius	6.16	5.18	5.27	b. T.
10	Mittwoch	Just. Jonas*	Gereon	6.17	5.16	6. 2	"
11	Donnerstag	Ulrich Zwingli	Wimmar	6.19	5.14	6.45	"
12	Freitag	H. Bullinger	Maximilian	6.21	5.11	7.38	"
13	Sonnabend	Elisabeth Frey	Tilmann	6.23	5. 9	8.38	"
42. Woche.	Vom vornehmsten Gebot.	Matth. 22, 34—46.		Letzt. Vt. 15. Okt. 10 U. 45 M. vorm.			
14	Sonntag	**18. n. Trinitatis***	**19. n. Pfingsten**	6.25	5. 7	9.44	b. T.
15	Montag†	Aurelia	Theresa	6.26	5. 5	10.52	"
16	Dienstag	Gallus	**Gallus**	6.28	5. 2	12. 0	"
17	Mittwoch	Aufh. d. E. v. N.*	Florentin	6.30	5. 0	A. B.	"
18	Donnerstag	Lukas	**Lukas**	6.32	4.58	1. 8	"
19	Freitag	Bruno*	F., P. v. A.	6.34	4.56	2.14	"
20	Sonnabend	Lambertus	Wendelin	6.35	4.54	3.20	"
43. Woche.	Vom Gichtbrüchigen.	Matth. 9, 1—8.		Neum. 23. Okt. 2 U. 21 M. nachm.			
21	Sonntag	**19. n. Trinitatis***	**20. n. Pfingsten**	6.37	4.52	4.26	b. T.
22	Montag	Hedwig*	**Kordula**	6.39	4.49	5.32	"
23	Dienstag†	H. Martyn	Severin	6.41	4.47	6.38	"
24	Mittwoch	Arethas	Evergislus	6.43	4.45	b. T.	4.51
25	Donnerstag	Joh. Huß	Raphael	6.44	4.43	"	5.23
26	Freitag	Fr. III. v. d. P.	Amandus	6.46	4.41	"	6. 3
27	Sonnabend	Graveron	Sabina	6.48	4.39	"	6.51
44. Woche.	Vom hochzeitl. Kleide.	Matth. 22, 1—14.		Erst. Vt. 31. Okt. 9 U. 11 M. vorm.			
28	Sonntag	**Simon, Juda***	**21. n. Pfingsten**	6.50	4.37	b. T.	7.49
29	Montag	Alfred d. Gr.	Narcissus	6.52	4.35	"	8.56
30	Dienstag	Jakob Sturm	Theonest.	6.54	4.33	"	10. 8
31	Mittwoch†	Wolfgang*	Wolfgang	6.56	4.31	"	11.25

***Bes. Buß- u. Festt.** 7. Erntedankf. i. Kons.-Bez. Wiesbaden (ehem. Hess. Homburg). — 10. Geb. d. Königin v. Württemberg. — 14. Erntedankf. i. Kons.-Bez. Aurich. — 17. i. Kons.-Bez. Stade (Herz. Bremen u. Verden); Geb. d. Großh. v. Mecklb.-Strel. — 19. Bußt. i. Württemb. — 21. Siegesf. i. Mecklb.-Strelitz. — 22. Geb. d. deutsch Kaiserin. — 28. Ref.-Fest i. Kons.-Bez. Hannover, Stade u. Frankfurt a. M. — 31. i. Königr. Sachsen u. Sachsen-Altenburg; Bußt. in Luxemburg.

Kommerzieller Kalender. 22. Messe in Frankfurt a. d. O.

Russischer Kalender. 1. Okt. = 18. Sept. russ. — 14. Okt. = 1. Okt. russ.

Jüdischer Kalender. 3. Okt. Versöhnungsf.† — 8. Okt. Laubhüttenf.† — 9. Okt. 2. Fest.† — 14. Okt. Palmenf. — 5. Okt. Laubhütten-Ende.† — 16. Okt Gesetzesfreude.† — 24. Okt. = 1. Marschcschwan.

Okt.	Tageslänge St.	M.	Nachtlänge St.	M.
1	11	35	12	25
6	11	15	12	45
11	10	55	13	5
16	10	34	13	26
21	10	15	13	45
26	9	55	14	5



Geburts- & Gedenktage

Oktober



November 1900.

Datum und Wochentag		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Donnerstag	**Aller Heiligen***	**Aller Heiligen**	6.57	4.29	b. T.	U. V.
2	Freitag	Viktorinus	**Aller Seelen**	6.59	4.27	"	12.44
3	Sonnabend	Pirmin	Hubertus	7. 1	4.26	"	2. 6
45. Woche. Von des Königischen Sohn. Joh. 4, 47—54. Vollm. 6. Nov. 11 U. 53 M. abds.							
4	Sonntag	**21. n. Trinitatis***	**22. n. Pfingsten**	7. 3	4.24	b. T.	3.30
5	Montag	Hans Egede	Zacharias	7. 5	4.22	"	4.55
6	Dienstag†	Gustav Adolf	Leonhard	7. 7	4.20	"	6.20
7	Mittwoch	Willibrord	Engelbert	7. 9	4.18	4.34	b. T.
8	Donnerstag	Willehad	Gottfried	7.10	4.17	5.22	"
9	Freitag	Staupitz	Theodorus	7.12	4.15	6.21	"
10	Sonnabend	Mart. Luther*	Martin P.	7.14	4.13	7.27	"
46. Woche. Vom Schalksknecht. Matth. 18, 22—35. Letzt. Vt. 14 Nov. 3 U. 31 M. morg.							
11	Sonntag	**22. n. Trinitatis**	**23. n. Pfingsten**	7.16	4.12	8.36	b. T.
12	Montag	P. v. Mornay	Kunibert	7.18	4.10	9.46	"
13	Dienstag	Arkadius	Stanislaus	7.20	4. 9	10.55	"
14	Mittwoch†	Vermili	Levinus, Juk.	7.21	4. 7	A. V.	"
15	Donnerstag	Joh. Kepler	Leopold	7.23	4. 6	12. 3	"
16	Freitag	Creuziger*	Edmund	7.25	4. 4	1. 9	"
17	Sonnabend	Bernward	Gertrud	7.27	4. 3	2.15	"
47. Woche. Vom Zinsgroschen. Matth. 22, 15—22. Neum. 22. Nov. 8 U. 11 M. vorm							
18	Sonntag	**23. n. Trinitatis**	**24. n. Pfingsten**	7.29	4. 1	3.21	b. T.
19	Montag	Elisabeth	Elisabeth	7.30	4. 0	4.27	"
20	Dienstag	J. Williams	Simplic.	7.32	3.59	5.33	"
21	Mittwoch	Columbanus*	**Mariä Opfer**	7.34	3.58	6.39	"
22	Donnerstag†	J. Ökolampad.	Cäcilia	7.36	3.56	b. T.	4. 1
23	Freitag	Klemens	Klemens	7.37	3.55	"	4.47
24	Sonnabend	Johann Knox	J. v. Kreuz	7.39	3.54	"	5.43
48. Woche. Von Jairi Töchterlein. Matth. 9, 18—26. Erst. Vt. 29. Nov. 6 U. 29 M. abds.							
25	Sonntag	**24. n. Trinitatis***	**25. n. Pfingsten**	7.41	3.53	b. T.	6.48
26	Montag	Konrad	Konrad	7.42	3.52	"	7.59
27	Dienstag	M. Blaarer	Bilhildis	7.44	3.51	"	9.13
28	Mittwoch	Al. Roussel	Günther	7.45	3.50	"	10.30
29	Donnerstag†	Noah	Saturnin	7.47	3.49	"	11.49
30	Freitag	**Andreas***	**Andreas**	7.48	3.49	"	U. V.

***Besondere Buß- u. Festtage.** 1. Namensfest d. Prinzreg. v. Bayern. — 4. Reform.-Fest i. Mecklb.-Strel., Preußen u. Württemberg; Erntedankf. i. Konf.-Bez Frankfurt a. M. — 10. Schillerfeier. — 16. Bußt. i. Württemberg. — 21. Geburtst. d. Kaiserin Friedrich; Bußtag in Anhalt, Braunschw., Bremen, Hamburg, Lippe, Lübeck, Oldenburg, Preußen, Reuß ä. u. j. L., Kgr. Sachsen, Sachsen-Altenb., Koburg-Gotha, Meiningen, Weimar-Eisenach, Schaumb.-Lippe, Schwarzb.-Rudolstadt u. Sondersh., Waldeck u. Pyrm. — 25. i. Baden (Prot.); Totenf. i. Preußen. — 30. Bußt. i. Mecklenb.-Schwerin u. Strelitz.

Kommerzieller Kalender. 4. Messe in Karlsruhe.

Russischer Kalender. 1. Nov. = 19. Okt. russ. — 14. Nov. = 1. Nov. russ. — 28. Nov. Anfang der Fasten vor Weihnachten.

Jüdischer Kalender. 23. Nov. = 1. Kislev.

Nov.	Tageslänge St.	M.	Nachtlänge St.	M.
1	9	32	14	28
6	9	13	14	47
11	8	56	15	4
16	8	39	15	21
21	8	24	15	36
26	8	10	15	50



GEBURTS & GEDENKTAGE

November



Dezember 1900.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Sonnabend	Eligius	Eligius	7.50	3.48	b. T.	1. 9
49. Woche. Christi Einzug in Jerusalem.			Matth. 21, 1—9.				
2	Sonntag	**1. Advent**	**1. Advent**	7.51	3.47	b. T.	2.30
3	Montag	Gerh. Groot	Franz Xaver	7.53	3.47	"	3.52
4	Dienstag	H. v. Zütphen	Barbara	7.54	3.46	"	5.15
5	Mittwoch	Crispina	Crispina	7.55	3.45	"	6.33
6	Donnerstag†	Rich. Baxter	Nikolaus	7.57	3.45	4. 1	7.43
7	Freitag	P. F. Hiller	Ambrosius	7.58	3.45	5. 4	b. T.
8	Sonnabend	Rinkart	**Mariä Empf.**	7.59	3.44	6.13	"
50. Woche. Zeichen des jüngsten Tages.			Luk. 21, 25—36.	Vollm. 6. Dez. 11 U. 32 M. vorm.			
9	Sonntag	**2. Advent**	**2. Advent**	8. 0	3.44	7.25	b. T.
10	Montag	Paul Eber	Judith	8. 2	3.44	8.37	"
11	Dienstag	H. v. Zütphen	Damasus	8. 3	3.44	9.47	"
12	Mittwoch	Vicelin	Epimachus	8. 4	3.44	10.55	"
13	Donnerstag†	F. Gellert	Lucia	8. 5	3.44	N. V.	"
14	Freitag	Dioskorus*	Nikasius	8. 6	3.44	12. 1	"
15	Sonnabend	Christiana	Eusebius	8. 7	3.44	1. 7	"
51. Woche. V. Johannis' Gesandtschaft.			Matth. 11, 2—10.	Letzt. Vt. 13. Dez. 11 U. 36 M. abds.			
16	Sonntag	**3. Advent**	**3. Advent**	8. 8	3.44	2.13	b. T.
17	Montag	Sturm	Lazarus	8. 8	3.44	3.19	"
18	Dienstag	Seckendorf	Wunibald	8. 9	3.44	4.25	"
19	Mittwoch	Clem. v. Al.*	**Quatember**	8.10	3.44	5.30	"
20	Donnerstag	Abrah. u. Sara	Lucia	8.10	3.45	6.31	"
21	Freitag	**Thomas Ap.***	**Thomas Ap.**	8.11	3.45	7.27	"
22	Sonnabend†	Hugo M'Kail*	Gr. v. Spol.	8.11	3.46	b. T.	4.36
52. Woche. Von Johannis' Zeugnis.			Joh. 1, 19—28.	Neum. 22. Dez. 12 U. 55 M. morg			
23	Sonntag	**4. Advent**	**4. Advent**	8.12	3.46	b. T.	5.46
24	Montag	Adam, Eva*	Adam, Eva	8.12	3.47	"	7. 1
25	Dienstag	**Christtag**	**Christtag**	8.13	3.47	"	8.19
26	Mittwoch	**Stephan**	**Stephan**	8.13	3.48	"	9.38
27	Donnerstag	Johannes	**Joh. Evangel.**	8.13	3.49	"	10.57
28	Freitag	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.	8.13	3 50	"	U. V.
29	Sonnabend†	David	Thomas B.	8.14	3.51	"	12.16
53. Woche. Von Simeon und Hanna.			Luk. 21, 33—40.	Erst. Vt. 29. Dez. 2 U. 42 M. morg.			
30	Sonntag	**n. Weihnachten**	**n. Weihnachten**	8.14	3.52	b. T.	1.36
31	Montag	**Sylvester**	Sylvester	8.14	3.53	"	2.56

***Besondere Buß- u. Festtage.** 14. Bußtag in Württemberg. — 19., 21., 22. u. 24. in Luxemburg.

Kommerzieller Kalender. 17. Messe in Stuttgart.

Russischer Kalender. 1. Dez. = 18. Nov. russ. — 14. Dez. = 1. Dez. russ.

Jüdischer Kalender. 17. Dez. Tempelweihe. — 23. Dez. = 1. Tebet. — 1. Jan. 1901 Fasten, Belagerung Jerusalems.

Dez.	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	7 58	4 2
6	7 48	4 12
11	7 41	4 19
16	7 36	4 24
21	7 34	4 26
26	7 35	4 25

Geburts- & Gedenktage

Dezember



Januar.

1. Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für. Ps. 90, 2.
2. Befiehl dem Herrn deine Wege u. hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Ps. 37, 5.
3. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Joh. 8, 34.
4. Ergreife das ewige Leben, dazu du berufen bist. 1. Tim. 6, 12.
5. Sei getrost u. unverzagt, harre des Herrn. Ps. 27, 14.
6. Mache dich auf, werde Licht. Jes. 60, 1.
7. Stellet euch nicht dies. Welt gleich. Röm. 12, 2.
8. Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker. Spr. 16, 32.
9. Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes. 1. Petr. 5, 6.
10. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Röm. 12, 7.
11. Richtet euer Herz zum Herrn. 1. Sam. 7, 3.
12. Ein. fröhlich. Geber hat Gott lieb. 2. Cor. 9, 7.
13. Du sollst deinen Vater u. deine Mutter ehren. 2. Mos. 20, 12.
14. Nehmet euch der Heiligen Notdurft an. Röm. 12, 13.
15. Behüte dein Herz mit allem Fleiß. Spr. 4, 23.
16. Lasset uns laufen durch Geduld in d. Kampf, der uns verordnet ist. Ebr. 12, 1.
17. Das Licht der Gerechten brennt fröhlich. Spr. 13, 9.
18. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehn. Ps. 97, 11.
19. Die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Ps. 69, 33.
20. Herberget gerne. Röm. 12, 13.
21. Überwinde d. Böse mit Gutem. Röm. 12, 21.
22. Lobe den Herrn, weil du lebest u. gesund bist. Sir. 17, 27.
23. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. Jak. 1, 12.
24. Der Herr hat sein Volk getröstet. Jes. 49, 13.
25. Lebet also, daß es euch wohlgehe. Sir. 3, 2.
26. Er decket mich in seiner Hütte zur bösen Zeit. Ps. 27, 5.
27. Ein jeglicher bekehre sich v. seiner Bosheit. Apg. 3, 26.
28. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Röm. 13, 10.
29. Wohl denen, die immerdar recht thun. Ps. 106, 3.
30. Wir rühmen uns d. Trübsal, dieweil Trübsal Geduld bringet. Röm. 5, 3.
31. Da dieser Elende rief, hörete d. Herr u. half ihm aus allen seinen Nöten. Ps. 34, 7.

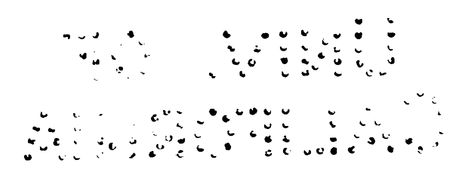
Februar.

1. Gott erzeiget mir reichlich Güte. Ps. 59, 11.
2. Der Herr wird für euch streiten u. ihr werdet stille sein. 2. Mos. 14, 14.
3. Vergiß deines Freundes nicht, wenn du fröhlich bist. Sir. 37, 6.
4. Ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Col. 3, 14.
5. Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein. Jes. 32, 17.
6. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Apg. 14, 22.
7. Bei dem Herrn ist viel Vergebung. Jes. 55, 7.
8. Der Herr hat unsre Schwachheit auf sich genommen u. unsre Seuche hat er getragen. Matth. 8, 17.
9. Lobe den Herrn, meine Seele! Ps. 103, 1.
10. Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Jes. 55, 6.
11. Laufet also, daß ihr das Kleinod ergreifet. 1. Cor. 9, 24.
12. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1. Joh. 4, 19.
13. Gott hat uns berufen zur Heiligung. 1. Thess. 4, 7.
14. Die Erde wird voll werden von Erkenntnis des Herrn. Hab. 2, 14.
15. Selig sind d. Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5, 5.
16. Der Herr kennet die, so auf ihn trauen. Nah. 1, 7.
17. Die Liebe höret nimmer auf. 1. Cor. 13, 8.
18. Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2. Cor. 12, 9.
19. Israel, vergiß Meiner nicht. Jes. 44, 21.
20. Hütet euch vor dem Geiz. Luk. 12, 15
21. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde u. sie zur Erkenntnis d. Wahrheit kommen. 1. Tim. 2, 4.
22. Der Herr ist allen gütig. Ps. 145, 9.
23. Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht. Ps. 118, 6.
24. Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit. Sir. 1, 14.
25. Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen u. selig zu machen, das verloren ist. Luk. 19, 10.
26. Lasset uns dem Herrn die Ehre geben. Jes. 42, 12.
27. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12.
28. Vergiß nicht, was der Herr dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 2.





Ein zufriedener Agrarier. Nach dem Gemälde von E. Henseler.



März.

1. Opfre Gott Dank u. bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Ps. 50, 14.
2. Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt. Jer. 17, 7.
3. Wachet, steht im Glauben! 1. Cor. 16, 13.
4. Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen. 1. Sam. 14, 6.
5. Gott ist getreu! 1. Cor. 10, 13.
6. Die Hungrigen füllet er mit Gütern. Luk. 1, 53.
7. Es kommt alles von Gott, Glück u. Unglück, Leben u. Tod. Sir. 11, 14.
8. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Luk. 6, 37.
9. Die Wege des Herrn sind richtig. Hos. 14, 10.
10. Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden. Jes. 57, 2.
11. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. 1. Thess. 4, 3.
12. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig u. beladen seid, Ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.
13. Der Herr ist eine Feste zur Zeit der Not. Nah. 1, 7.
14. Seid allezeit fröhlich. 1. Thess. 5, 16.
15. Die Geduld soll fest bleiben bis ans Ende. Jak. 1, 4.
16. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes. Gal. 3, 13.
17. Jaget nach der Heiligung. Ebr. 12, 14.
18. Seid Gottes Nachfolger als die lieben Kinder. Eph. 5, 1.
19. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Ps. 51, 12.
20. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 2. Cor. 5, 7.
21. Bei Gott steht die Kraft zu helfen. 2. Chron. 25, 8.
22. Gott erfülle alle eure Notdurft. Phil. 4, 19.
23. Du sollst deine Hand nicht zuhalten gegen deinen armen Bruder. 5. Mos. 15, 7.
24. Betet stets in allem Anliegen. Eph. 6, 18.
25. Jesus spricht: Ich bin das Brot d. Lebens. Joh. 6, 48.
26. Der Herr wird die Hütten Judas erretten. Sach. 12, 7.
27. Ihr seid teuer erkauft. 1. Cor. 7, 23.
28. Der Herr erlöset die Seele seiner Knechte. Ps. 34, 23.
29. Stärket die müden Hände. Jes. 35, 3.
30. Richtet auf die lässigen Hände. Ebr. 12, 12.
31. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. 1. Joh. 5, 3.

April.

1. Christus hat eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9, 12.
2. Lasset uns aufsehen auf Jesum. Ebr. 12, 2.
3. Es ist d. gesagt, Mensch, was gut ist. Mich 6,8.
4. Wer den Herrn fürchtet, der gehet auf rechter Bahn. Spr. 14, 2.
5. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe. Jes. 53, 6.
6. Ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zum Hirten u. Bischof eurer Seele. 1. Petr. 2, 25.
7. Durch seine Wunden seid ihr heil worden. 1. Petr. 2, 24.
8. Jesus ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 8.
9. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten. Jes. 53, 5.
10. Wir haben einen Fürsprecher bei d. Vater, Jesum Christum. 1. Joh. 2, 1.
11. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7.
12. Dazu ist erschienen d. Sohn Gottes, daß er d. Werke d. Teufels zerstöre. 1. Joh. 3, 8.
13. Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29.
14. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehm. Kraft u. Reichtum u. Weisheit u. Stärke u. Ehre u. Preis u. Lob. Offb. 5,12.
15. Ich weiß, daß m. Erlöser lebt. Hiob 19, 25.
16. Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste u. der Letzte u. der Lebendige. Offb. 1, 17.
17. Wache auf, der du schläfst, stehe auf von d. Toten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14.
18. Sterben wir mit, so werden wir mit leben. 2. Tim. 2, 11.
19. Friede sei mit euch! Joh. 20, 19.
20. D. Tod ist verschlung. in d. Sieg. 1. Cor. 15, 55.
21. Geistlich gesinnt sein ist Leben u. Friede. Röm. 8, 6.
22. Selig sind, die nicht sehen u. doch glauben. Joh. 20, 29.
23. Ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden. Spr. 15, 33.
24. Du leitest mich nach deinem Rat. Ps. 73, 24.
25. Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Röm. 2, 4.
26. Der Herr offenbart, was tief u. verborgen ist. Dan. 2, 22.
27. Haltet an am Gebet! Röm. 12, 12.
28. Ich will meinen Gott loben, so lange ich bin. Ps. 104, 33.
29. Bleibet fest in d. brüderlich. Liebe. Ebr. 13, 1.
30. Geduld bringt Erfahrung. Röm. 5, 4.

Mai.

1. Herr, wie sind deine Werke so groß, deine Gedanken so sehr tief. Ps. 92, 6.
2. Der Herr läßt seine Sonne aufgehn über d. Bösen u. über d. Guten. Matth. 5, 45.
3. Jauchzet dem Herrn alle Welt! Ps. 100, 1.
4. Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn. 1. Petr. 5, 7.
5. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Ps. 23, 1.
6. Fürchtet Gott, ehret d. König. 1. Petr. 2, 17.
7. Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Spr. 16, 7.
8. Suche Friede u. jage ihm nach. Ps. 34, 15.
9. Bittet, so wird euch gegeben. Matth. 7, 7.
10. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Ebr. 10, 35.
11. Der Gott des Friedens schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist. Ebr. 13, 21.
12. Rühmet Sein. heiligen Namen. 1. Chr. 17, 10.
13. Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Jak. 1, 20.
14. Sobald der Elende ruft, hört es Gott. Sir. 21, 6.
15. Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, u. er wird uns helfen. Jes. 25, 9.
16. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. Röm. 4, 8.
17. Gott tröstet die Geringen. 2. Cor. 7, 6.
18. Der Herr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen. Jes. 25, 8.
19. Der Herr tötet u. macht lebendig. 1. Sam. 2, 6.
20. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Joh. 16, 24.
21. Es sei vor dem Herrn stille alle Welt. Hab. 3, 20.
22. So jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott. Jak. 1, 5.
23. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Joh. 14, 14.
24. Der Herr ist aufgefahren in die Höhe u. hat d. Gefängnis gefang. geführt. Eph. 4, 8.
25. Suchet was drob. ist, da Christus ist. Col. 3, 1.
26. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes. Matth. 6, 33.
27. Die Liebe deckt d. Sünden Menge. 1. Petr. 4, 8.
28. Der Herr, dein Gott, wird dich lieben u. segnen u. mehren. 5. Mos. 7, 13.
29. Ich bin arm und elend, der Herr aber sorget für mich. Ps. 40, 18.
30. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Röm. 1, 17.
31. Ihr sollt heilige Leute vor mir sein. 2. Mos. 22, 31.

Juni.

1. Der Herr hat Israel Gutes zugesagt. 4. Mos. 10, 29.
2. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9.
3. Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft, der Liebe u. der Zucht. 2. Tim. 1, 7.
4. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch d. heiligen Geist. Röm. 5, 5.
5. Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13.
6. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. Gal. 5, 22.
7. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes. Eph. 4, 30.
8. Geht hin, lehret alle Völker u. taufet sie. Matth. 28, 19.
9. Es sollen den Herrn anbeten alle Inseln unter den Heiden. Zeph. 2, 11.
10. Wie gar unbegreiflich sind Gottes Gerichte u. unerforschlich seine Wege. Röm. 11, 33.
11. Der Herr kennet die Seinen. 2. Tim. 2, 19.
12. Ich will euch tragen bis ins Alter u. bis ihr grau werdet. Jes. 46, 4.
13. Seid fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid. Col. 2, 7.
14. Gelobet sei der Herr, mein Hort. Ps. 144, 1.
15. Fürchte dich nicht, du liebes Land, sondern sei fröhlich u. getrost. Joel 2, 21.
16. Wer Gutes thut, d. ist von Gott. 3. Joh. 11.
17. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott u. Gott in ihm. 1. Joh. 4, 16.
18. Nun danket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden. Sir. 50, 24.
19. Gehet ein durch d. enge Pforte. Matth. 7, 13.
20. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 3.
21. Der Herr kann große Dinge thun. Joel 2, 21.
22. Ich will sie erlösen aus der Hölle u. vom Tod erretten. Hos. 13, 14.
23. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Hiob 1, 21.
24. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind. 1. Joh. 3, 14.
25. Ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh. 10, 28.
26. Wo d. Sünde mächtig geword., i. doch d. Gnade viel mächtiger geworden. Röm. 5, 20.
27. Ihr Menschen sollt die Herde mein. Weide sein, spricht der Herr. Hes. 34, 31.
28. Siehe, Ich will mich meiner Herde selbst annehmen. Hes. 34, 11.
29. Eine linde Antwort stillet den Zorn. Spr. 15, 1.
30. Mit Gott woll. wir Thaten thun. Ps. 60, 14.

Juli.

1. Jesus nimmt die Sünder an. Luk. 15, 2.
2. Lasset uns nicht mehr einer den andern richten. Röm. 14, 13.
3. Siehe auf dich selbst, daß du nicht versucht werdest. Gal. 6, 1.
4. Gott ist Richter auf Erden. Ps. 58, 12.
5. Erforsche mich, Gott, u. erfahre mein Herz, prüfe mich u. erfahre, wie ich es meine. Ps. 139, 23.
6. Umgürt. eure Lenden m. Wahrheit. Eph. 6, 14.
7. Bete zu deinem Vater im Verborgenen. Matth. 6, 6.
8. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28.
9. Den Frommen gibt Gott Güter, die bleiben. Sir. 11, 15.
10. Ich will mich freuen d. Herrn. Hab. 4, 18.
11. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5, 4.
12. Das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft. 1. Cor. 1, 18.
13. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13.
14. Gottes i. beides, Weish. u. Stärke. Dan. 2, 20.
15. Seid alles. gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. 1. Petr. 3, 8.
16. Lasset uns die Verheißung, einzukommen z. sein. Ruhe, nicht versäumen. Ebr. 4, 1.
17. Gott hat uns zum Licht berufen. 1. Petr. 2, 9.
18. Haltet euch nicht selbst für klug. Röm. 12, 17.
19. Wir haben einen festen u. sichern Anker unsrer Seele, Jesus, unser Hoherpriester. Ebr. 6, 19.
20. Der Herr richtet auf alle, die niedergeschlagen sind. Ps. 145, 14.
21. Der Herr wird behüten die Füße seiner Heiligen. 1. Sam. 2, 9.
22. Lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 11.
23. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. 2. Petr. 2, 9.
24. Wir preisen selig, die erduldet haben. Jak. 5, 11.
25. Halte dich an Gott u. weiche nicht. Sir. 2, 3.
26. Wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen. Col. 1, 10.
27. Geiz ist eine Wurzel all. Übels. 1. Tim. 6, 10.
28. Das Wort Gottes ist ein Richter der Gedanken u. Sinne d. Herzens. Ebr. 4, 12.
29. Der Tod ist der Sünden Sold. Röm. 6, 23.
30. Die göttl. Traurigkeit wirket z. Seligkeit, eine Reue, d. niemand gereuet. 2. Cor. 7, 10.
31. Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk. Röm. 15, 10.

August.

1. Dienet dem Herrn treulich von ganzem Herzen. 1. Sam. 12, 24.
2. Der Herr verstehet aller Gedanken Dichten. 1. Chron. 29, 9.
3. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus d. gut. Schatz sein. Herzens. Matth. 12, 35.
4. Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist. Ps. 146, 5.
5. Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Röm. 8, 15.
6. Der Herr wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Ps. 84, 12.
7. Reicht dar i. d. Mäßigkeit Geduld. 2. Petr. 1, 6.
8. Christus ist kommen u. hat verkündigt den Frieden. Eph. 2, 17.
9. Der Gott des Friedens mache euch fertig zu allem guten Werk. Ebr. 13, 20.
10. Lasset uns anlegen die Waffen des Lichts. Röm. 13, 12.
11. Der Vater hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Col. 1, 13.
12. Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehn, daß er nicht falle. 1. Cor. 10, 12.
13. Treu i. Gott u. kein Bös. an ihm. 5. Mos. 32, 4.
14. Gott ist nicht e. Versucher z. Bösen. Jak. 1, 13.
15. Die Gerechten werden grünen wie ein Blatt. Spr. 11, 28.
16. Die Frommen werden vor deinem Angesicht bleiben. Ps. 140, 14.
17. Wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Jak. 1, 3.
18. Lasset euch versöhnen mit Gott. 2. Cor. 5, 20.
19. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. 1. Cor. 12, 4.
20. Reichet dar in der Geduld Gottseligkeit. 2. Petr. 1, 6.
21. Die er zu Lande gebracht nach ihr. Wunsch, sollen dem Herrn danken. Ps. 107, 30.
22. Habe den Glauben u. gutes Gewissen. 1. Tim. 1, 19.
23. Herr, erzeige uns deine Gnade u. hilf uns. Ps. 85, 8.
24. Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit. 1. Petr. 1, 22.
25. Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor Ihm aus. Gott ist unsre Zuversicht. Ps. 62, 9.
26. Gott sei mir Sünder gnädig. Luk. 18, 13.
27. Wohl d. Menschen, d. Mir gehorchet, daß er wache an Mein. Thür täglich. Spr. 8, 34.
28. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Jes. 40, 31.
29. Erhaltet euch in der Liebe Gottes. Jud. 21.
30. Was Gott verheißet, das kann er thun. Röm. 4, 21.
31. Herr, bringe uns wieder zu dir, daß wir heimkommen. Klagl. 5, 21.

September.

1. Gott gibt reichlich Gnade. Jak. 4, 6.
2. Der Herr hat alles wohlgemacht. Mark. 7, 37.
3. Wer sich rühmet, der rühme sich d. Herrn. 1. Cor. 1, 31.
4. Du, Gott, erquickst dein Erbe, das dürre ist. Ps. 68, 10.
5. Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen. 1. Joh. 3, 1.
6. Der Herr ist herrlich in den Grenzen Israels. Mal. 1, 5.
7. Fraget nach dem Herrn und nach seiner Macht. Ps. 105, 4.
8. Wie hat d. Herr d. Leute so lieb! 5. Mos. 33, 3.
9. Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen. Luk. 10, 27.
10. Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn. Ebr. 12, 5.
11. Seid lauter u. unanstößig bis auf den Tag Christi. Phil. 1, 10.
12. Kommt, laßt uns anbeten u. knien vor dem Herrn. Ps. 95, 6.
13. Bestehet in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat. Gal. 5, 1.
14. Seid dankbar in allen Dingen. 1. Theff. 5, 18.
15. Heile mich, Herr, so werde ich heil. Jer. 17, 14.
16. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichk., Gütigk., Glaube, Sanftmut, Keuschh. Gal. 5, 22.
17. Das weiß ich fürwahr, wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet. Tob. 3, 22.
18. Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten. Ps. 25, 14.
19. Verziehe die Gabe dem Dürftigen nicht. Sir. 4, 3.
20. D. Geringen widerfähret Gnade. Weish. 6, 7.
21. Das Gebot ist eine Leuchte u. das Gesetz ein Licht. Spr. 6, 23.
22. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6, 2.
23. Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Matth. 6, 34.
24. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst. Pred. 5, 1.
25. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. Sir. 3, 11.
26. Gott ist Geist u. die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist u. in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.
27. Eure Lindigkeit laßt kund sein allen Menschen. Phil. 4, 5.
28. Halte im Gedächtnis Jesum Christum. 2. Tim. 2, 8.
29. Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich auf d. Händen tragen. Ps. 91, 12.
30. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben. Eph. 2, 8.

Oktober.

1. Die des Herrn harren, werden das Land erben. Ps. 37, 9.
2. Wer Arges thut, d. hasset d. Licht. Joh. 3, 20.
3. Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Hause Israel. Jes. 41, 14.
4. Du, Herr, beschirmst mein Haupt zur Zeit des Streits. Ps. 140, 8.
5. Brich d. Hungrigen dein Brot, u. die, so im Elend sind, führe ins Haus. Jes. 58, 7.
6. Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du u. dein Haus selig. Apg. 16, 31.
7. Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden. Luk. 14, 11.
8. Zieht an als die Auserwählten Gottes herzliches Erbarmen. Col. 3, 12.
9. Ich will m. erbarmen über die, so in Ungnaden waren, spricht der Herr. Hos. 2, 23.
10. Führet einen guten Wandel. 1. Petr. 2, 12.
11. Wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. 1. Cor. 6, 17.
12. Unser Gott, wir danken dir u. rühmen den Namen dein. Herrlichkeit. 1. Chr. 30, 13.
13. Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset. 1. Thess. 1, 10.
14. Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid z. Gemeinschaft sein. Sohnes. 1. Cor. 1, 9.
15. Die Wege des Herrn sind eitel Güte u. Wahrheit. Ps. 25, 10.
16. Ich will ihr Trauern in Freude verkehren u. sie trösten, spricht der Herr. Jer. 31, 13.
17. Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. 1. Thess. 4, 17.
18. Vergeltet nicht Scheltwort mit Scheltwort. 1. Petr. 3, 9.
19. Gott ist ein Licht u. in ihm ist keine Finsternis. 1. Joh. 1, 5.
20. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Eph. 5, 9.
21. Erneuert euch im Geist eures Gemüts. Eph. 4, 23.
22. Der Herr wird dir seinen guten Schatz aufthun. 5. Mos. 28, 12.
23. Deine Kinder werden dir geboren wie der Tau aus der Morgenröte. Ps. 110, 3.
24. Heiliget Gott den Herrn in euren Herzen. 1. Petr. 3, 15.
25. Schmecket u. sehet, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9.
26. Der Herr, der Gott Israels, hat seinem Volk Ruhe gegeben. 1. Chron. 24, 25.
27. Seid ein. Sinnes, habt gleiche Liebe. Phil. 2, 2.
28. Singet u. spielet dem Herrn in eurem Herzen. Eph. 5, 19.
29. Wohl dem, der auf d. Herrn trauet. Ps. 34, 9.
30. Leidet jemand unter euch, d. bete. Jak. 5, 13.
31. Die Lehrer werden leuchten wie d. Himmels Glanz u. die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer u. ewiglich. Dan. 12, 3.

November.

1. Säet Gerechtigkeit u. erntet Liebe. Hos. 10, 12.
2. Der Herr verletzet und seine Hand heilet. Hiob 5, 18.
3. Du, Herr, labest die Elenden mit deinen Gütern. Ps. 68, 11.
4. Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens. Eph. 6, 16.
5. Der Herr wird wohnen zu Zion. Joel 3, 26.
6. Haltet fest an der Demut. 1. Petr. 5, 5.
7. Denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen. Sach. 7, 10.
8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses u. des ewigen Lebens. 1. Tim. 4, 8.
9. Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland. Zeph. 3, 17.
10. Bleibet im Glauben gegründet. Col. 1, 23.
11. Wenn ihr nicht vergebet, so wird euch euer Vater im Himmel auch nicht vergeben. Mark. 11, 26.
12. Das Warten der Gerechten wird Freude werden. Spr. 10, 28.
13. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Ebr. 4, 9.
14. Ich will ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Jer. 31, 34.
15. Unser Herr Jesus Christus wird euch fest behalten bis ans Ende. 1. Cor. 1, 8.
16. Wir sind selig doch in d. Hoffnung. Röm. 8, 24.
17. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist u. läßt ihm genügen. 1. Tim. 6, 6.
18. Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir warten des Heilandes Jesu Christi. Phil. 3, 20.
19. Habet Glauben an Gott. Mark. 11, 22.
20. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen. Ebr. 11, 6.
21. Wer an Jesum glaubet, der ist gerecht. Apg. 13, 39.
22. Mancher ist arm bei großem Gut. Spr. 13, 7.
23. Der Herr ist mein Gut u. mein Teil. Ps. 16, 5.
24. Lernet Gutes thun, trachtet nach Recht. Jes. 1, 17.
25. Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Matth. 25, 13.
26. Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Röm. 14, 8.
27. Thut alles in dem Namen des Herrn Jesu. Col. 3, 17.
28. Wer überwindet, der wird alles ererben. Offb. 21, 7.
29. In d. Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe d. Welt überwund. Joh. 16, 33.
30. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Offb. 7, 17.

Dezember.

1. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sond. die zukünftige suchen wir. Ebr. 13, 14.
2. Machet die Thore weit u. die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Ps. 24, 7.
3. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Jes. 40, 1.
4. Bereitet dem Herrn den Weg. Jes. 40, 3.
5. Der Herr gibt dem Müden Kraft. Jes. 40, 29.
6. Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Luk. 1, 47.
7. Der Herr macht aus der Finsternis den Morgen. Am. 5, 8.
8. Siehe, es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten. Jes. 32, 1.
9. Himmel u. Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Luk. 21, 33.
10. Fasset eure Seelen mit Geduld. Luk. 21, 19.
11. Herr, gib mir Weisheit u. Erkenntnis. 2. Chron. 1, 10.
12. Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich. Ps. 56, 4.
13. Ich bin der allmächtige Gott. Wandle vor mir u. sei fromm. 1. Mos. 17, 1.
14. Lobet d. Herrn in seinen Thaten. Ps. 150, 2.
15. Ein Geduldiger stillet d. Zank. Spr. 15, 18.
16. Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6.
17. Siehe, ich komme u. will bei dir wohnen, spricht der Herr. Sach. 2, 10.
18. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter u. ein Helfer. Sach. 9, 9.
19. Richtet den Weg des Herrn. Joh. 1, 23.
20. Der Herr wird König sein über alle Lande. Sach. 14, 9.
21. Sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist, Gott mit uns. Matth. 1, 23.
22. Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21.
23. Der Herr ist nahe. Phil. 4, 5.
24. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Tit. 2, 11.
25. Das Wort ward Fleisch u. wohnte unt. uns, u. wir sahen seine Herrlichkeit. Joh. 1, 14.
26. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.
27. Der Herr hat besucht u. erlöset sein Volk. Luk. 1, 68.
28. Der Herr wird dein ewig. Licht sein. Jes. 60, 19.
29. Der Herr behüte dich vor all. Übel. Ps. 121, 7.
30. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ps. 90, 12.
31. Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20.

A. Genealogie der regierenden deutschen Fürstenhäuser.

(Abgeschlossen am 15. April 1899.)

Mit 55 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von den Hofphotographen Reichard & Lindner in Berlin, C. Colberg-Oeynhausen, E. Gießow-Gießen, A. Möhlen-Hannover, E. Uhlenfuth-Coburg, W. Höffert-Berlin, J. C. Schaarwächter-Berlin, Th. Andersen-Stuttgart u. s. w.

Deutsches Reich. Kaiser **Wilhelm** II. (s. Preußen).

Preußen. (Haus Hohenzollern.) Friedrich **Wilhelm** II. Viktor Albert, deutscher Kaiser, König von Preußen (Kaiserl. u. Königl. Majestät), geb. am 27. Januar 1859; folgte seinem Vater Friedrich III. am 15. Juni 1888; vermählt am 27. Februar 1881 mit **Auguste Viktoria** (Kaiserl. u. Königl. Majestät), Prinzessin zu Schleswig-Holstein, geb. am 22. Oktober 1858.



Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen.

Kinder:
1. Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reichs u. v. Preußen, geb. 6. Mai 1882.
2. Prinz Eitel-Friedrich, geb. 7. Juli 1883.
3. Prinz Adalbert, geb. 14. Juli 1884.
4. Prinz August Wilhelm, geb. 29. Januar 1887.
5. Prinz Oskar, geb. 27. Juli 1888.
6. Prinz Joachim, geb. 17. Dez. 1890.
7. Prinzessin Viktoria Luise, geb. 13. Sept. 1892.

Mutter des Kaisers u. Königs: verw. Kais. u. König. Friedrich, Viktoria, geb. Prinzeß Royal von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Sachsen, geb. am 21. November 1840, vermählt am 25. Jan. 1858, Witwe seit 15. Juni 1888.



Auguste Viktoria, deutsche Kaiserin.

Geschwister des Kaisers und Königs:
1. Prinzessin Charlotte, geb. 24. Juli 1860, verm. 18. Febr. 1878 mit Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen.
2. Prinz Heinrich, geb. 14. Aug. 1862, vermählt 24. Mai 1888 mit Prinzessin Irene von Hessen, geb. 11. Juli 1866. Söhne: a) Prinz Waldemar, geb. 20. März 1889; b) Prinz Sigismund, geb. 27. Nov. 1896.
3. Prinzessin Viktoria, geb. 12. April 1866, vermählt 19. Nov. 1890 mit Adolf, Prinz zu Schaumburg-Lippe.
4. Prinzessin Sophie, geb. 14. Juni 1870, vermählt 27. Oktbr. 1889 mit Konstantin, Herzog von Sparta, Kronprinz von Griechenland.
5. Prinzessin Margarete, geb. 22. April 1872, vermählt 25. Januar 1893 mit Prinz Friedrich Karl von Hessen.

Schwester des Kaisers u. Königs Friedrich III.: Prinzessin Luise, geb. 3. Dezbr. 1838, vermählt 20. Septbr. 1856 mit Friedrich, Großherzog von Baden.

Kinder des † Prinz Karl, Großoheims des Kaisers u. Königs:
1. Witwe des Prinzen Friedrich Karl: Prinzessin Maria Anna, geb. Prinzessin von Anhalt, vermählt 29. Novbr. 1854, Witwe seit 15. Juni 1885. Kinder: a) Prinzessin Luise Margarete, geb. 25. Juli 1860, vermählt 13. März 1879 mit Prinz Arthur, Herzog von Connaught und Strathearn; b) Prinz Friedrich Leopold, geb. 14. Novbr. 1865, vermählt 24. Juni 1889 mit Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein, geb. 8. April 1866. Kinder: aa) Prinzessin Viktoria Margarete, geb. 17. April 1890; bb) Prinz Friedrich Sigismund, geb. 17. Dezbr. 1891; cc) Prinz Friedrich Karl, geb. 6. April 1893; dd) Prinz Friedrich Leopold, geb. 27. Aug. 1895.
2. Prinzessin Luise, geb. 1. März 1829, vermählt 27. Juni 1854 mit Alexis, Landgraf von Hessen-Philippsthal, geschieden 6. März 1861.
3. Prinzessin Anna, geb. 17. Mai 1836, vermählt 26. Mai 1853 mit Friedrich, Landgraf von Hessen, Witwe seit 14. Oktbr. 1884.

Kinder des † Prinz Albrecht, Großoheims des Kaisers und Königs:
1. Prinz Albrecht, geb. 8. Mai 1837, 21. Oktbr. 1885 zum Regenten des Herzogtums Braunschweig erwählt, vermählt 19. April 1873 mit Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg, Witwer seit 8. Oktbr. 1898. Kinder: a) Prinz Friedrich Heinrich, geb. 15. Juli 1874; b) Prinz Joachim Albrecht, geb. 27. Septbr. 1876; c) Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 12. Juli 1880.
2. Prinzessin Alexandrine, geb. 1. Febr. 1842, vermählt 9. Dezbr. 1865 mit Wilhelm, Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, Witwe seit 28. Juli 1879.

Sohn des † Prinz Friedrich, Vatersbrudersſohn d. hochſel. Kaiſ. u. Kön. Wilhelm I.: Prinz Georg, geb. 12. Febr. 1826.

Fürſtliches Haus Hohenzollern. Leopold, Fürſt von Hohenzollern, geb. 22. Sept. 1835, folgte ſeinem Vater, dem Fürſten Karl Anton, am 2. Juni 1885, vermählt 12. Sept. 1861 mit Prinzeſſin Antonia, Infantin von Portugal. Söhne: 1) Erbpr. Wilhelm, geb. 7. März 1864, vermählt 27. Juni 1889 mit Maria Thereſia, Prinzeſſin von Bourbon und beider Sizilien. Kinder: a) Prinzeſſin Auguſte Viktoria, geb. 19. Aug. 1890; b) Prinz Friedrich Viktor, geb. 30. Aug. 1891; c) Prinz Franz Joſeph, geb. 30. Aug. 1891. 2) Prinz Ferdinand, geb. 24. Aug. 1865, nach dem Verzicht ſeines Bruders Wilhelm und durch Dekret des Königs von Rumänien vom 18. März 1889 „Prinz von Rumänien" (ſ. Rumänien). 3) Prinz Karl Anton, geb. 1. Sept. 1868, verm. 28. Mai 1894 mit Prinzeſſin Joſephine von Belgien. Kinder: a) Prinzeſſin Stephanie, geb. 8. April 1895; b) Prinzeſſin Marie, geb. 23. Oktbr. 1896; c) Prinz Albrecht, geb. 28. Sept. 1898.

Geſchwiſter des Fürſten: 1. König Karl von Rumänien, geb. 20. April 1839, vermählt 15. Novbr. 1869 mit Prinzeſſin Eliſabeth zu Wied. 2. Prinz Friedrich, geb. 25. Juni 1843, vermählt 21. Juni 1879 mit Prinzeſſin Luiſe von Thurn u. Taxis. 3. Prinzeſſin Maria, geb. 17. Novbr. 1845, vermählt 25. April 1867 mit Philipp, Prinz von Belgien, Graf von Flandern. Mutter: Fürſtin Joſephine, geb. 21. Oktbr. 1813, geb. Prinzeſſin von Baden, vermählt 21. Oktbr. 1834, Witwe ſeit 2. Juni 1885.

Vaters Schweſter: Prinzeſſin Friederike, geb. 24. März 1820, vermählt 5. Dez. 1844 mit Marcheſe Pepoli, vw. 26. März 1881.



Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweſer.

Bayern. (Haus Wittelsbach.) Otto Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar, König von Bayern, geb. 27. April 1848, folgte ſeinem Bruder, dem Könige Ludwig II., am 13. Juni 1886; unverm.

Geſchwiſter des Vaters:

1. Prinz Luitpold, geb. 12. März 1821, des Kgr. Bayern Verweſer ſeit 10. Juni 1886; vermählt 15. April 1844 mit Erzherz. Auguſte, Erzherzogin v. Öſterreich-Toscana, Witwer ſeit 26. April 1864. Kinder:

a) Prinz Ludwig, geb. 7. Jan. 1845, vermählt 20. Febr. 1868 mit Erzherzogin Maria Thereſia von Öſterreich-Eſte. Kinder: aa) Prinz Rupprecht, geb. 18. Mai 1869; bb) Prinzeſſin Adelgunde, geb. 17. Okt. 1870; cc) Prinzeſſin Maria, geb. 6. Juli 1872; verm. 31. Mai 1897 mit Ferdinand von Bourbon, Herzog von Calabrien; dd) Prinz Karl, geb. 1. April 1874; ee) Prinz Franz, geb. 10. Okt. 1875; ff) Prinzeſſin Mathilde, geb. 17. Aug. 1877; gg) Prinzeſſin Hildegarde, geb. 5. März 1881; hh) Prinzeſſin Wiltrud, geb. 10. Nov. 1884; ii) Prinzeſſin Helmtrudis, geb. 22. März 1886; kk) Prinzeſſin Gundelinde, geb. 26. Aug. 1891.

b) Prinz Leopold, geb. 9. Febr. 1846, vermählt 20. April 1873 mit Erzherzogin Giſela von Öſterreich. Kinder: aa) Prinzeſſin Eliſabeth, geb. 8. Januar 1874, verm. 1893 mit Otto Frhrn. von Seefried auf Buttenheim; bb) Prinzeſſin Auguſte, geb. 28. April 1875, vermählt 15. Nov. 1893 mit Joſef Auguſt, Erzherzog von Öſterreich; cc) Prinz Georg, geb. 2. April 1880; dd) Prinz Konrad, geb. 22. Novbr. 1883.

c) Prinzeſſin Thereſe, geb. 12. Novbr. 1850.

d) Prinz Arnulf, geb. 6. Juli 1852, vermählt 12. April 1882 mit Prinzeſſin Thereſia von und zu Liechtenſtein. Sohn: Prinz Heinrich, geb. 24. Juni 1884.

2. Prinzeſſin Adelgunde, geb. 19. März 1823, vermählt 30. März 1842 mit Erzherzog Franz von Öſterreich-Eſte, ſpäterem Herzog von Modena, Witwe ſeit 20. Novbr. 1875.

3. † Prinz Adalbert; vermählt 25. Auguſt 1856 mit Prinzeſſin Amalie, Infantin von Spanien, Witwe ſeit 21. Sept. 1875.

Kinder: a) Prinz Ludwig Ferdinand, geb. 22. Okt. 1859, vermählt 2. April 1883 mit Prinzeſſin Maria de la Paz, Infantin von Spanien. Kinder: aa) Prinz Ferdinand, geb. 10. Mai 1884; bb) Prinz Adalbert, geb. 3. Juni 1886; cc) Prinzeſſin Maria del Pilar, geb. 13. März 1891; b) Prinz Alfons, geb. 24. Jan. 1862, verm. 15. April 1891 mit Prinzeſſin Luiſe von Orleans; c) Prinzeſſin Iſabella, geb. 31. Aug. 1863, vermählt 14. April 1883 mit Prinz Thomas von Savoyen, Herzog von Genua; d) Prinzeſſin Elvira, geb. 22. Nov. 1868, vermählt 28. Dez. 1891 mit Graf Rudolf von Wrbna; e) Prinzeſſin Klara, geb. 11. Okt. 1874.

Herzogliche Linie.

Herzog Karl Theodor, geb. 9. Aug. 1839, verm. I.) am 11. Febr. 1865 mit Prinzeſſin Sophie von Sachſen, geſt. 9. März 1867, II.) am 29. April 1874 mit Prinzeſſin Maria Joſepha von Braganza.

Kinder: 1. Ehe: 1. Herzogin Amalie, geb. 24. Dezbr. 1865, verm. 4. Juli 1892 mit Wilhelm, Herzog von Urach. 2. Ehe: 2. Herzogin Sophie, geb. 22. Febr. 1875,



vermählt 26. Juli 1898 mit Hans Veit Grafen zu Törring=Jettenbach. 3. Herzogin Elisabeth, geb. 25. Juli 1876. 4. Herzogin Marie, geb. 9. Oktbr. 1878. 5. Herzog Ludwig Wilhelm, geb. 17. Jan. 1884. 6. Herzog Franz Joseph, geb. 23. März 1888.

Geschwister: 1. Herzog Ludwig, geb. 21. Juni 1831, entsagt dem Successionsrecht im Majorat zu Gunsten seines Bruders Karl Theodor, morgan. vermählt mit I.) Henriette, Freifrau von Wallersee, geb. Mendel, Witwer seit 12. Novbr. 1891; II.) 19. Novbr. 1892 mit Antonie Barth, Frau von Bartolf. 2. Herzogin Marie, geb. 4. Oktober 1841, vermählt 3. Februar 1859 mit Franz II., damaligem Kronprinzen, späterem Könige beider Sizilien, Witwe seit 27. Dezbr. 1894. 3. Herzogin Mathilde, geb. 30. Sept. 1843, vermählt 5. Juni 1861 mit Prinz Ludwig v. Sizilien, Graf von Trani, Witwe seit 8. Juni 1886. 4. † Herzog Maximilian; Söhne: a) Herzog Siegfried, geb. 10. Juli 1876; b) Herzog Christoph, geb. 22. April 1879; c) Herzog Luitpold, geb. 30. Juni 1890.

Sachsen. Albert Friedrich August Anton Ferdinand Joseph Karl Maria Baptist Nepomuk Wilhelm Xaver Georg Fidelis, König von Sachsen, geb. 23. April 1828, folgte seinem Vater, dem Könige Johann, am 29. Oktbr. 1873, verm. 18. Juni 1853 mit Karoline (Carola), Prinzessin von Holstein=Gottorp=Wasa, geb. 5. Aug. 1833.

Albert, König von Sachsen.



Carola, Königin von Sachsen.

Geschwister des Königs:

1. Prinzessin Elisabeth, geb. 4. Febr. 1830, vermählt I.) 22. April 1850 mit Ferdinand, Prinz von Sardinien, Herzog v. Genua. Witwe seit 10. Febr. 1855, II.) wiedervermählt morganat. Okt. 1856 mit Marchese Rapallo, Witwe seit 27. Novbr. 1882.
2. Prinz Georg, geb. 8. Aug. 1832, vermählt 11. Mai 1859 mit Prinzessin Maria Anna, Infantin von Portugal, Witwer seit 5. Febr. 1884.

Kinder: a) Prinzessin Mathilde, geb. 19. März 1863; b) Prinz Friedrich August, geb. 25. Mai 1865, verm. 21. Nov. 1891 mit Erzherzogin Luise Antoinette Maria von Österreich=Toscana. Söhne: aa) Prinz Georg, geb. 15. Januar 1893; bb) Prinz Friedrich Christian, geb. 31. Dez. 1893; cc) Prinz Ernst Heinrich, geb. 9. Dez. 1896; c) Prinzessin Maria Josepha, geb. 31. Mai 1867, vermählt 2. Okt. 1886 mit Erzherzog Otto von Österreich; d) Prinz Johann Georg, geb. 10. Juli 1869, verm. am 5. April 1894 mit Herzogin Isabella von Württemberg; e) Prinz Max, geb. 17. Novbr. 1870; f) Prinz Albert, geb. 25. Febr. 1875.

Württemberg. Wilhelm II. Karl Paul Heinrich Friedrich, König von Württemberg, geb. 25. Febr. 1848, folgte dem Sohn seines Großoheims, dem König Karl I., am 6. Oktober 1891; vermählt I.) am 15. Februar 1877 mit Prinzessin Marie von Waldeck und Pyrmont, Witwer seit 30. April 1882; II.) am 8. April 1886 mit Prinz. Charlotte zu Schaumb.=Lippe, geb. 10. Okt. 1864. Tochter 1. Ehe: Prinzes. Pauline, geb. 19. Dezbr. 1877; verm. 29. Oktbr. 1898 mit Erbprinz Friedrich zu Wied.



Wilhelm II., König von Württemberg.

Charlotte, Königin von Württemberg.

I. Herzogliche Linie:

1. Herzog Nikolaus, geb. 1. März 1833, verm. 8. Mai 1868 mit Herzogin Wilhelmine von Württemberg, Witwer seit 24. April 1892.

Geschwister: 1. † Herzog Eugen, vermählt mit † Prinzessin Mathilde von Schaumburg=Lippe.

Kinder: a) † Herzog Eugen, verm. 8. Mai 1874 mit Wera, Großfürstin von Rußland, Witwe seit 27. Jan. 1877. Töchter: aa) Herzogin Elsa, verm. 6. Mai 1897 mit Prinz Albrecht von Schaumburg=Lippe; bb) Herzogin Olga, geb. 1. März 1876, vermählt 3. Nov. 1898 mit Prinz Maximilian zu Schaumburg=Lippe. b) Herzogin Pauline, geb. 11. April 1854, verzichtet 1. Mai 1880 auf den herzogl. Titel, nimmt den Namen von Kirbach an, vermählt mit Dr. M. Willim.

2. Herzogin **Mathilde**, geb. 16. Dezember 1829.

Witwe des Vatersbrudersſohnes, Herzogs Maximilian: Herzogin **Hermine**, Prinzeſſin zu Schaumburg-Lippe, vermählt 16. Febr. 1876, Witwe ſeit 27. Juli 1888.

II. Herzogliche Linie. (Katholiſch.)

Philipp, Herzog von Württemberg, geb. 30. Juli 1838, vermählt 18. Januar 1865 mit Erzherzogin **Maria Thereſia** von Öſterreich. Kinder: 1. Herzog **Albrecht**, geb. 23. Dezember 1865, vermählt 24. Januar 1893 mit Erzherzogin **Margareta Sophia** von Öſterreich.

Kinder: a) Herzog **Philipp Albrecht**, geb. 14. Nov. 1893; b) Herzog **Albrecht Eugen**, geb. 8. Jan. 1895; c) Herzog **Karl Alexander**, geb. 12. März 1896; d) Herzogin **Maria Amalie**, geb. 15. Aug. 1897; e) Herzogin **Maria Thereſia**, geb. 16. Aug. 1898. — 2. Herzogin **Iſabella**, geb. 30. Aug. 1871, vermählt am 5. April 1894 mit Prinz **Johann Georg** von Sachſen. 3. Herzog **Robert**, geb. 14. Januar 1873. 4. Herzog **Ulrich**, geb. 13. Juni 1877.

Baden. **Friedrich Wilhelm Ludwig**, Großherzog von Baden, geb. 9. Sept. 1826, folgt als Regent ſeinem Vater, dem Großherz. **Leopold**, am 24. April 1852 an Stelle ſeines Bruders, des Großherz. **Ludwig II.**, nimmt den Titel des Großherzogs von Baden am 5. Sept. 1856 an, vermählt am 20. Sept. 1856 mit **Luiſe**, Prinzeſſin von Preußen, geb. 3. Dez. 1838.



Friedrich,
Großherzog von Baden.



Luiſe,
Großherzogin von Baden.

Kinder:

1. Erbgroßherzog **Friedrich**, geb. 9. Juli 1857, verm. 20. Septbr. 1885 mit **Hilda**, Prinzeſſin von Naſſau, geb. 5. Novbr. 1864.
2. Prinzeſſin **Viktoria**, geb. 7. Aug. 1862, vermählt 20. Sept. 1881 mit Kronprinz **Guſtav** von Schweden und Norwegen.

Geſchwiſter des Großherzogs:

1. Prinzeſſin **Alexandrine**, geb. 6. Dez. 1820, verm. 3. Mai 1842 mit Herzog **Ernſt II.** von Sachſen-Coburg-Gotha, Witwe ſeit 22. Aug. 1893.
2. † Prinz **Wilhelm**, geb. 18. Dez. 1829, vermählt 11. Febr. 1863 mit Prinzeſſin **Maria** von Leuchtenberg, Witwe ſeit 27. April 1897. Kinder: a) Prinzeſſin **Marie**, geb. 26. Juli 1865, vermählt am 2. Juli 1889 mit Erbprinz **Friedrich** von Anhalt; b) Prinz **Maximilian**, geb. 10. Juli 1867, verlobt mit Großfürſtin **Helena** von Rußland.
3. Prinz **Karl**, geb. 9. März 1832, morganatiſch verm. 17. Mai 1871 mit Gräfin von Rhena, geb. Freiin von Beuſt.
4. Prinzeſſin **Marie**, geb. 20. Nov. 1834, verm. 11. Sept. 1858 mit **Ernſt**, Fürſt zu Leiningen.

Tochter des † Großherzogs **Karl**:

Prinzeſſin **Joſephine**, geb. 21. Oktbr. 1813, vermählt 21. Oktbr. 1834 mit Fürſt **Karl Anton** von Hohenzollern-Sigmaringen, Witwe ſeit 2. Juni 1885.

Töchter des Vaterbruders des Großherzogs, des † Prinzen **Wilhelm**:

1. Prinzeſſin **Sophie**, geb. 7. Aug. 1834, vermählt 9. November 1858 mit Fürſt **Woldemar** zur Lippe; Witwe ſeit 20. März 1895.
2. Prinzeſſin **Leopoldine**, geb. 22. Februar 1837, vermählt 24. September 1862 mit Fürſt **Hermann** zu Hohenlohe-Langenburg, Statthalter von Elſaß-Lothringen.



Ernſt Ludwig,
Großherzog von Heſſen.



Viktoria,
Großherzogin von Heſſen.

Heſſen. **Ernſt Ludwig Karl Albert Wilhelm**, Großherzog von Heſſen und bei Rhein, geboren 25. November 1868, folgte ſeinem Vater, dem Großherzog **Ludwig IV.**, am 13. März 1892, vermählt am 19. April 1894 mit Prinzeſſin **Viktoria Melita** von Sachſen-Coburg und Gotha, geb. am 25. November 1876. **Tochter**: Prinzeſſin **Eliſabeth**, geb. am 11. März 1895.

Schwestern des Großherzogs:
1. Prinzessin Viktoria, geb. 5. April 1863, vermählt 30. April 1884 mit Prinz Ludwig von Battenberg. 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 1. Nov. 1864, verm. 15. Juni 1884 mit Großfürst Sergius Alexandrowitsch von Rußland. 3. Prinzessin Irene, geb. 11. Juli 1866, vermählt 24. Mai 1888 mit Prinz Heinrich von Preußen. 4. Prinzessin Alix, geb. 6. Juni 1872, verm. 26. Nov. 1894 mit Kaiser Nikolaus II. von Rußland.

Vatersbrüder des Großherzogs:
1. Prinz Heinrich, geb. 28. Nov. 1838, morgan. verm. I.) am 28. Febr. 1878 mit Karoline Freifrau zu Nidda, geb. Willich gen. von Pöllnitz, Witwer seit 6. Januar 1879, II.) am 20. Sept. 1892 mit Emilie Hrzic, Frau von Dornberg.
2. Prinz Wilhelm, geb. 16. November 1845; morganatisch vermählt am 24. Febr. 1884 mit Josephine Bender, Frau von Lichtenberg.

Mecklenburg-Schwerin. Friedrich Franz IV., Michael, Großherzog von Mecklenburg, geboren 9. April 1882, folgte seinem Vater, dem Großherzoge Friedrich Franz III., am 10. April 1897.

Friedrich Franz IV.,
Großh. v. Mecklenburg-Schwerin.

Schwestern des Großherzogs:
1. Herzogin Alexandrine, geboren 24. Dezember 1879, vermählt 26. April 1898 mit Prinz Christian von Dänemark.
2. Herzogin Cecilie, geboren 20. September 1886.

Mutter: Großherzogin Anastasia, geb. Großfürstin von Rußland, geb. 28. Juli 1860, vermählt 24. Jan. 1879, Witwe seit 10. April 1897.

Geschwister des Vaters:
Aus der 1. Ehe des † Großherzogs Friedrich Franz II.:
1. Herzog Paul Friedrich, geboren 19. September 1852, vermählt 5. Mai 1881 mit Prinzessin Marie zu Windisch-Grätz. Kinder (kath.): a) Herzog Paul Friedrich, geb. 12. Mai 1882; b) Herzogin Marie Antoinette, geb. 28. Mai 1884; c) Herzog Heinrich Borwin, geb. 16. Dezember 1885.
2. Herzogin Marie, geb. 14. Mai 1854, vermählt 28. August 1874 mit Großfürst Wladimir Alexandrowitsch von Rußland.
3. Herzog Johann Albrecht, geb. 8. Dezbr. 1857, vermählt 6. Novbr. 1886 mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar-Eisenach, Regent des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin.

Aus der 3. Ehe des † Großherzogs Friedrich Franz II.:
4. Herzogin Elisabeth, geb. 10. August 1869, vermählt am 24. Oktober 1896 mit dem Erbgroßherzog August von Oldenburg.
5. Herzog Adolf Friedrich, geb. 10. Oktober 1873.
6. Herzog Heinrich, geb. 19. April 1876.

Witwe des Großvaters, des † Großherzogs Friedrich Franz II.:
Vw. Großherzogin Marie, geb. Prinzessin v. Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 29. Jan. 1850, vermählt 4. Juli 1868, Witwe seit 15. April 1883.

Witwe d. Großvatersbruders, d. † Herz. Wilhelm:
Herzogin Alexandrine, geb. Prinzessin von Preußen, geb. 1. Febr. 1842, verm. 9. Dez. 1865, Witwe seit 28. Juli 1879. Tochter: Herzogin Charlotte, geb. 7. Nov. 1868, vermählt 17. November 1886 mit Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L.



Karl Alexander,
Großh. v. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Karl Alexander August Johann, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 24. Juni 1818, folgte am 8. Juli 1853 seinem Vater, dem Großh. Karl Friedrich, verm. 8. Okt. 1842 mit Sophie, Prinzessin der Niederlande, Witwer seit 23. März 1897.

Kinder:
1. † Erbgroßherzog Karl August, verm. 26. Aug. 1873 mit Prinzessin Pauline von Sachsen-Weimar-Eisenach, Witwe seit 20. Nov. 1894. Söhne: a) Erbgroßherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876. b) Prinz Bernhard Heinrich, geb. 18. April 1878.
2. Prinzessin Maria, geb. 20. Jan. 1849, verm. 6. Febr. 1876 mit Prinz Heinrich VII. Reuß-Schleiz-Köstritz.
3. Prinzessin Elisabeth, geb. 28. Febr. 1854, vermählt 6. November 1886 mit Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin.

Vatersbruders, des † Herzogs Bernhard, Söhne:
1. Prinz Eduard, geb. 11. Oktbr. 1823, morganatisch verm. 27. November 1851 mit Lady Augusta Gordon Lennox, Gräfin von Dornburg.



2. Prinz Herrmann, geb. 4. August 1825, verm. 17. Juni 1851 mit Prinzessin Auguste von Württemberg, Witwer seit 3. Dezbr. 1898. Kinder: a) Prinzessin Pauline, geb. 25. Juli 1852, vermählt 26. August 1873 mit Erbgroßherzog Carl August von Sachsen, Witwe seit 20. November 1894. b) Prinz Wilhelm, geb. 31. Dezember 1853, vermählt 11. April 1885 mit Prinzessin Gerta zu Isenburg=Büdingen=Wächtersbach. Kinder: aa) Prinz Hermann, geb. 14. Febr. 1886; bb) Prinz Albert, geb. 31. Dezbr. 1886; cc) Prinzessin Sophia, geb. 25. Juli 1888; c) Prinz Bernhard, geb. 10. Okt. 1855; d) Prinz Ernst, geb. 9. August 1859; e) Prinzessin Olga, geb. 8. September 1869.



Friedrich Wilhelm,
Großh. von Mecklenburg-Strelitz.

Mecklenburg-Strelitz. Friedrich Wilhelm Karl Georg Ernst Adolf Gustav, Großh. von Mecklenburg, geb. 17. Okt. 1819, folgte seinem Vater, dem Großherzog Georg, am 6. Sept. 1860, vermählt 28. Juni 1843 mit Augusta, Prinzessin von Großbritannien, Irland und Hannover (Tochter des † Herzogs von Cambridge).

Sohn: Erbgroßh. Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848, vermählt 17. April 1877 mit Prinz. Elisabeth von Anhalt. Kinder: 1. Herzogin Marie, geb. 8. Mai 1878. 2. Herz. Jutta, geb. 24. Jan. 1880. 3. Erbpr. Adolf Friedrich, geb. 17. Juni 1882. 4. Herzog Karl Borwin, geb. 10. Oktober 1888.



Augusta,
Großh. v. Meckl.-Strelitz.

Kinder des Bruders des Großherzogs, des † Herzogs Georg: 1. Herzogin Helene, geb. 16. Januar 1857, vermählt 13. Dezember 1891 mit Prinz Albert von Sachsen=Altenburg. 2. Herzog Georg Alexander, geb. 6. Juni 1859, morganatisch vermählt 14. Februar 1890 mit Natalie Gräfin von Carlow. 3. Herzog Karl Michael, geb. 17. Juni 1863.

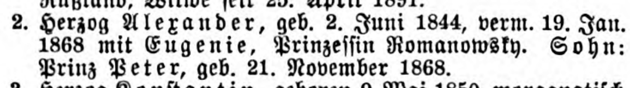


Peter, Großherz. von Oldenburg.

Oldenburg. Nikolaus Friedrich Peter, Großherzog von Oldenburg, geb. 8. Juli 1827, folgte seinem Vater, dem Großherzog Paul Friedrich August, am 27. Febr. 1853, vermählt 10. Februar 1852 mit Elisabeth, Prinzessin von Sachsen=Altenburg, Witwer seit 2. Febr. 1896.

Söhne:

1. Erbgroßherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, vermählt I.) 18. Februar 1878 mit Prinzessin Elisabeth von Preußen, Witwer seit 28. August 1895; II.) wiedervermählt 24. Oktober 1896 mit Elisabeth, Herzogin von Mecklenburg. Tochter 1. Ehe: Herzogin Sophie, geb. 2. Februar 1879. Sohn 2. Ehe: Herzog Nicolaus, geb. 10. August 1897.
2. Herzog Georg, geb. 27. Juni 1855.



Kinder des Sohnes des Vatersbruders, des † Herzogs Peter: 1. Herz. Alexandra, geb. 2. Juni 1838, verm. 6. Februar 1856 mit Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland, Witwe seit 25. April 1891.
2. Herzog Alexander, geb. 2. Juni 1844, verm. 19. Jan. 1868 mit Eugenie, Prinzessin Romanowsky. Sohn: Prinz Peter, geb. 21. November 1868.
3. Herzog Konstantin, geboren 9. Mai 1850, morganatisch verm. 20. Oktbr. 1882 mit Agrippina Djaparidze, Gräfin von Zarnekau.



Albrecht, Regent von Braunschweig.

Braunschweig. Regent Prinz Albrecht von Preußen, siehe Preußen.

Sachsen-Meiningen. Georg II., Herzog von Sachsen=Meiningen, geb. 2. April 1826, folgte seinem Vater, dem am 3. Dezember 1882 verstorbenen Herzog Bernhard, bei dessen Abdankung am 20. September 1866, vermählt I.) am 18. Mai 1850 mit Charlotte, Prinzessin von Preußen (Tochter des † Prinz Albrecht); Witwer seit 30. März 1855: II.) wiedervermählt am 23. Oktbr. 1858 mit Feodore, Prinzessin zu Hohenlohe=Langenburg, Witwer seit 10. Febr. 1872; III.) morganatisch vermählt am 18. März 1873 mit Helene Freifrau von Heldburg, geb. Franz.

Kinder 1. Ehe:

1. Erbpr. Bernhard, geb. 1. April 1851, verm. 18. Febr. 1878 mit Prinzessin Charlotte von Preußen. Tochter: Prinzessin Feodora, geb. 12. Mai 1879, verm. 24. Sept. 1898 mit Prinz Heinrich XXX., Reuß j. L.
2. Prinzessin Marie, geb. 23. Septbr. 1853.

2. Ehe:

3. Prinz Ernst, geb. 27. Sept. 1859, morganatisch vermählt 20. Sept. 1892 mit Katharina Freifrau von Saalfeld, geb. Jensen.
4. Prinz Friedrich, geb. 12. Okt. 1861, verm. 25. April 1889 mit Adelheid Gräfin zur Lippe-Biesterfeld. Kinder:
   a) Prinzessin Karola, geb. 29. Mai 1890;
   b) Prinzessin Adelheid, geb. 16. Aug. 1891;
   c) Prinz Georg, geb. 11. Oktober 1892;
   d) Prinz Ernst, geb. 23. Sept. 1895.

Schwester des Herzogs:

Prinzessin Auguste, geb. 6. Aug. 1843, vermählt 15. Okt. 1862 mit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg.

Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen.

Sachsen-Altenburg. Ernst Friedrich Paul Georg Nikolaus, Herzog von Sachsen-Altenburg, geb. 16. Sept. 1826, folgte am 3. Aug. 1853 seinem Vater, dem Herzog Georg, vermählt seit dem 28. April 1853 mit Agnes, Prinzessin von Anhalt, Witwer seit 23. Oktbr. 1897.



Ernst, Herzog von Sachsen-Altenburg.

Bruder des Herzogs:

Prinz Moritz, geb. 24. Oktbr. 1829, vermählt 15. Oktober 1862 mit Prinzessin Auguste von Sachsen-Meiningen. Kinder: 1. Prinzessin Marie Anna, geb. 14. März 1864, vermählt 16. April 1882 mit dem Fürsten Georg zu Schaumb.-Lippe. 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 25. Jan. 1865, vermählt 27. April 1884 mit Großfürst Konstantin Konstantinowitsch von Rußland. 3. Prinz Ernst, geb. 31. Aug. 1871, vermählt 17. Febr. 1898 mit Prinzessin Adelheid von Schaumburg-Lippe. 4. Prinzessin Luise, geb. 11. Aug. 1873, verm. 6. Febr. 1895 mit Prinz Eduard von Anhalt.

Töchter des Vatersbruders, des † Herzogs Joseph: 1. Prinzessin Marie, geb. 14. April 1818, vermählt 18. Febr. 1843 mit Kronprinz, später König Georg V. von Hannover, Witwe seit 12. Juni 1878. 2. Prinzessin Therese, geb. 9. Oktober 1823. 3. Prinzessin Alexandra, geb. 8. Juli 1830, vermählt 11. September 1848 mit Großfürst Konstantin Nikolajewitsch von Rußland, Witwe seit 24. Januar 1892.

Kinder des Vatersbruders, des † Prinz Eduard:

Aus der 1. Ehe mit † Prinzessin Amalie von Hohenzollern-Sigmaringen:

1. Prinzessin Therese, geb. 21. Dezember 1836, vermählt 16. April 1864 mit Prinz August von Schweden u. Norwegen, Herzog von Dalekarlien, Witwe seit 4. März 1873. 2. Prinzessin Antoinette, geb. 17. April 1838, vermählt 22. April 1854 mit Herzog Friedrich von Anhalt.

Aus der 2. Ehe mit † Prinzessin Louise von Reuß-Greiz:

3. Prinz Albert, geb. 14. April 1843, verm. I.) am 6. Mai 1885 mit Prinzessin Marie von Preußen, Witwe des † Prinz Heinrich der Niederlande, Witwer seit 20. Juni 1888; II.) am 13. Dezember 1891 mit Herzogin Helene von Mecklenburg-Strelitz. Töchter 1. Ehe: a) Prinzessin Olga, geb. 17. April 1886; b) Prinzessin Maria, geb. 6. Juni 1888. 4. Prinzessin Marie, geb. 28. Juni 1845, verm. 12. Juni 1869 mit Fürst Karl von Schwarzburg-Sondershausen.

Sachsen-Coburg und Gotha. Alfred Ernst Albert Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, geb. 6. Aug. 1844, folgte seinem Oheim, Herzog Ernst II., am 22. Aug. 1893. Verm. am 23. Jan. 1874 mit Maria Großfürstin von Rußland, geb. 17. Okt. 1853.

Töchter: 1. Prinzessin Maria, geb. 29. Oktober 1875, verm. am 11. Januar 1893 mit Ferdinand, Prinz von Rumänien. 2. Prinzessin Viktoria, geb. 25. November 1876, vermählt am 19. April 1894 mit Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein. 3. Prinzessin Alexandra, geb. 1. September 1878, vermählt am 20. April 1896 mit Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg. 4. Prinzessin Beatrice, geb. 20. April 1884.

Witwe des † Herzogs Ernst II.: Herzogin Alexandrine Prinzessin von Baden, Witwe seit 22. Aug. 1893.

Nachkommen des Sohnes, des † Prinzen Ferdinand, aus seiner Ehe mit † Königin Maria II. da Gloria von Portugal (s. unter „Portugal").

Witwe des Sohnes des † Prinz August: Przss. Klementine, Tochter des Königs der Franzosen, Ludwig Philipp, vermählt 20. April 1843, Witwe seit 26. Juli 1881.

Kinder:

a) Prinz Philipp, geb. 28. März 1844, vermählt 4. Febr. 1875 mit Prinzessin Luise von Belgien, Tochter des Königs der Belgier Leopold II. Kinder: aa) Prinz Leopold, geb. 19. Juli 1878; bb) Prinzessin Dorothea, geb. 30. April 1881, verm. 2. Aug. 1898 mit Ernst Günther, Herzog zu Schleswig-Holstein.

Alfred, Herzog v. S.-Coburg u. Gotha.



Maria, Herzogin von S.-Coburg u. Gotha.

b) Prinz August, geb. 9. Aug. 1845, verm. 15. Dez. 1864 mit Prinzessin Leopoldina v. Brasilien, Witwer seit 7. Februar 1871. Kinder: aa) Prinz Peter, geb. 19. März 1866; bb) Prinz August Leopold, geb. 6. Dezbr. 1867, vermählt 30. Mai 1894 mit Karolina Maria Immakulata, Erzherzogin von Österreich. Kinder: aaa) Prinz August, geb. 27. Okt. 1895; bbb) Przss. Klementine, geb. 23. März 1897; cc) Prinz Ludwig, geb. 15. Sept. 1870.

c) Prinzessin Klothilde, geb. 8. Juli 1846, verm. 12. Mai 1864 mit Erzh. Joseph v. Österr.

d) Prinz Ferdinand, geb. 26. Febr. 1861, am 7. Juli 1887 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten von Bulgarien erwählt. (Siehe unter Bulgarien.)

Nachkommen des Prinzen Leopold, späteren Königs Leopold I. von Belgien (s. unter „Belgien").

Anhalt. Leopold Friedrich Franz Nikolaus, Herzog von Anhalt, geb. 29. April 1831, folgte seinem Vater, dem Herzoge Leopold, am 22. Mai 1871, vermählt seit 22. April 1854 mit Antoinette, Przss. von S.-Altenb. geb. 17. April 1838.



Friedrich, Herzog von Anhalt.

Kinder: 1. † Erbprinz Leopold, geb. 18. Juli 1855, verm. 26. Mai 1884 mit Elisabeth, Prinzessin von Hessen, Witwe seit 2. Febr. 1886 (jetzt Erbprzss. Leopold v. Anhalt). Tochter: Prinzessin Antoinette Anna, geb. 3. März 1885. 2. Erbprinz Friedrich, geb. 19. August 1856, vermählt 2. Juli 1889 mit Marie, Prinzessin von Baden, geb. 26. Juli 1865. 3. Prinzessin Elisabeth, geb. 7. Sept. 1857, vermählt 17. April 1877 mit Adolf Friedrich, Erbgroßh. von Mecklenburg-Strelitz. 4. Prinz Eduard, geb. 18. April 1861, verm. 6. Febr. 1895 mit Przss. Luise v. Sachsen-Altenb., geb. 11. Aug. 1873. 5. Prinz Aribert, geb. 18. Juni 1864, verm. am 6. Juli 1891 mit Prinzessin Luise Auguste von Schlesw.-Holstein-Sonderb.-Augustenb., geb. 12. Aug. 1872. 6. Prinzessin Alexandra, geb. 4. April 1868, verm. 25. Jan. 1897 mit Prinz Sizzo von Schwarzburg.



Antoinette, Herzogin von Anhalt.

Schwester des Herzogs:

Prinzessin Maria, geb. 14. September 1837, vermählt 29. November 1854 mit Prinz Friedrich Karl von Preußen; Witwe seit 15. Juni 1885.

Tochter des Vatersbruders, des † Prinz Georg: Prinzessin Luise, geb. 22. Juni 1826.

Töchter des Vatersbruders, des † Prinz Friedrich: 1. Prinzessin Adelheid, geb. 25. Dez. 1833, verm. 23. April 1851 mit Großherzog Adolf von Luxemburg. 2. Prinzessin Bathildis, geb. 29. Dez. 1837, vermählt 30. Mai 1862 mit Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe. 3. Prinzessin Hilda, geb. 13. Dez. 1839.

Witwe des † letzten Herzogs Alexander von Anhalt-Bernburg:

Herzogin Friederike, geb. Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 9. Okt. 1811, verm. 30. Okt. 1834, Witwe seit 19. Aug. 1863.

Schwarzburg-Sondershausen. Karl Günther, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, geb. 7. August 1830. Folgte seinem auf die Regierung Verzicht leistenden Vater, dem Fürsten Günther, am 17. Juli 1880, verm. seit 12. Juni 1869 mit Marie, Herzogin zu Sachsen, (Tochter des † Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg), geb. 28. Juni 1845.



Karl Günther,
Fürst v. Schwarzb.-Sondershausen.



Marie, Fürstin
von Schwarzb.-Sondersh.

Geschwister aus des Vaters 1. Ehe:
1. Prinz Leopold, geb. 2. Juli 1832.
Aus des Vaters 2. Ehe:
2. Prinzessin Marie, geboren 14. Juni 1837.

Tochter d. Großvatersbruders des † Prinzen Karl: Prinzessin Charlotte Amalie, geboren 7. Sept. 1816, verm. 26. Febr. 1856 mit Frhr. von Jud, Witwe seit 13. Januar 1864.

Schwarzb.-Rudolstadt. Günther Viktor, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 21. August 1852, folgte seinem Vetter, dem Fürsten Georg, am 19. Januar 1890. Vermählt 9. Dezember 1891 mit Prinzessin Anna von Schönburg-Waldenburg, geb. 19. Februar 1871.

Mutter: Prinzessin Mathilde, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, geb. 18. Novbr. 1826, vermählt 27. Septbr. 1847 mit Prinz Adolf, Witwe seit 1. Juli 1875.



Günther,
Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt.



Anna, Fürstin
zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Schwestern: 1. Prinzessin Marie, geb. 29. Januar 1850, vermählt 4. Juli 1868 mit Friedrich Franz II., Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin, Witwe seit 15. April 1883. 2. Prinzessin Thekla, geb. 12. Aug. 1859.

Großvaters-Bruder: † Fürst Ludwig, geboren 1767, † 1807; Sohn: † Fürst Friedrich Günther, geboren 1793, † 1867, vermählt 7. Aug. 1855 mit † Prinzessin Helene von Anhalt, geb. Gräfin Reina, † 1860. Kinder: a) Prinzessin Helene v. Leutenberg; b) Prinz Sizzo von Leutenberg, geb. 3. Juni 1860, seit 8. Nov. 1896 Prinz von Schwarzburg; verm. 25. Januar 1897 mit Prinzessin Alexandra von Anhalt. Tochter: Prinzessin Marie, geb. 7. Februar 1898.

Waldeck. Friedrich Adolf Hermann, Fürst zu Waldeck und Pyrmont, geb. 20. Jan. 1865, folgte seinem Vater, dem Fürsten Georg Viktor, am 12. Mai 1893. Verm. 9. Aug. 1895 mit Bathildis, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873. Söhne: 1. Erbpr. Josias, geb. 13. Mai 1896; 2. Prinz Max, geb. 13. Sept. 1898.



Friedrich,
Fürst zu Waldeck und Pyrmont.



Bathildis, Fürstin
zu Waldeck und Pyrmont.

Witwe des Vaters: Fürstin Luise, geb. Prinzessin von Schleswig-Holst.-Sonderburg-Glücksburg, geb. 6. Jan. 1858.

Geschwister aus des Vaters erster Ehe: 1. Przss. Pauline, geb. 19. Oktober 1855, vermählt 7. Mai 1881 mit Alexis, Fürst zu Bentheim-Steinfurt. 2. Prinzessin Emma, geb. 2. Aug. 1858, verm. 7. Jan. 1879 mit König Wilhelm III. der Niederlande, Witwe seit 23. Nov. 1890. 3. Prinzessin Helene, geb. 17. Febr. 1861, verm. 27. April 1882 mit Prinz Leopold von Großbritannien, Herzog von Albany, Witwe seit 28. März 1884. 4. Prinzessin Elisabeth, geb. 6. Sept. 1873.

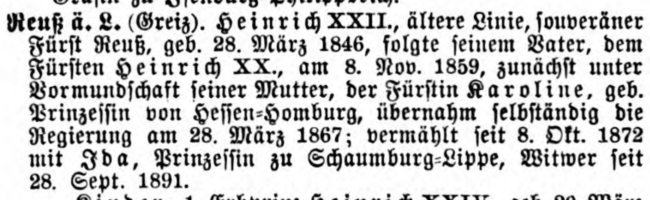
Bruder aus des Vaters zweiter Ehe: Prinz Wolrad-Friedrich, geb. 26. Juni 1892.

Schwester des Vaters: Prinzessin Hermine, geb. 29. Sept. 1827, verm. 25. Okt. 1844 mit Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, Witwe seit 8. Mai 1893.

Söhne des Großvatersbruders, des † Prinz Karl: 1. † Prinz Albrecht, geboren 11. Dez. 1841, verm. I.) 2. Juni 1864 in nicht ebenbürtiger Ehe mit Dora Gage, Gräfin v. Rhoden, Witwer seit Dez. 1883; wiederverm. II.) am 8. Mai 1886 mit Przss. Luise zu Hohenlohe-Öhringen, Witwe seit 11. Januar 1897. Sohn 2. Ehe: Prinz Karl Alexander, geb. 15. Septbr. 1891; 2. † Prinz Erich, vermählt in nicht ebenbürtiger Ehe mit Marie, Gräfin von Grebenstein, Witwe seit 24. Okt. 1894. 3. Prinz Heinrich, geb. 20. Mai 1844, verm. 8. Septbr. 1881 mit Auguste, Gräfin zu Isenburg-Philippseich.



Heinrich XXII., Fürst Reuß ä. L.



Reuß ä. L. (Greiz). Heinrich XXII., ältere Linie, souveräner Fürst Reuß, geb. 28. März 1846, folgte seinem Vater, dem Fürsten Heinrich XX., am 8. Nov. 1859, zunächst unter Vormundschaft seiner Mutter, der Fürstin Karoline, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, übernahm selbständig die Regierung am 28. März 1867; vermählt seit 8. Okt. 1872 mit Ida, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Witwer seit 28. Sept. 1891.

Kinder: 1. Erbprinz Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878. 2. Prinzessin Emma, geb. 17. Jan. 1881. 3. Prinzessin Marie, geb. 26. März 1882. 4. Prinzessin Karoline, geb. 13. Juli 1884. 5. Prinzessin Hermine, geb. 17. Dez. 1887. 6. Prinzessin Ida, geb. 4. Sept. 1891.

Schwester: Prinzessin Marie, geb. 19. März 1855, vermählt 20. Juli 1875 mit Erbgraf Friedrich zu Isenburg und Büdingen-Meerholz, Witwe seit 29. März 1889.

Reuß j. L. (Gera). Heinrich XIV., jüngere Linie, souveräner Fürst Reuß, geb. 28. Mai 1832, folgte seinem Vater, dem Fürsten Heinrich LXVII., am 11. Juli 1867, vermählt I.) seit 6. Febr. 1858 mit Agnes, Herzogin von Württemberg (Tochter des † Herzogs Eugen von Württemberg), Witwer seit 10. Juli 1886. II.) morganatisch wiedervermählt mit Friederike v. Saalburg.



Heinrich XIV., Fürst Reuß j. L.

Kinder: 1. Erbprinz Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858, mit der Vertretung in der Regierung beauftragt, verm. 11. Nov. 1884 mit Prinzessin Elise zu Hohenlohe-Langenburg, geb. 4. Sept. 1864. Kinder: a) Prinzessin Viktoria, geb. 21. April 1889; b) Prinzessin Luise Adelheid, geb. 17. Juli 1890; c) Prinz Heinrich XLIII., geb. 25. Juli 1893; d) Prinz Heinrich XLV., geb. 13. Mai 1895. 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 27. Okt. 1859, verm. 17. Nov. 1887 mit Prinz Hermann zu Solms-Braunfels.

Schwester: Prinzessin Anna, geb. 16. Dezember 1822, vermählt 7. März 1843 mit Prinz Adolf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Witwe seit 3. Sept. 1874.

Paragiatslinie Reuß-Schleiz-Köstritz. (Älterer Zweig.) Heinrich XXIV. j. L. Fürst Reuß-Köstritz, geb. 8. Dezbr. 1855, verm. 27. Mai 1884 mit Przss. Elisabeth Reuß-Schleiz-Köstritz.

Kinder: 1. Prinzessin Regina, geboren 4. April 1886. 2. Prinzessin Sibylle, geb. 26. September 1888. 3. Prinz Heinrich XXXIX., geboren 23. Juni 1891. 4. Prinz Heinrich XLI., geb. 2. Sept. 1892; 5. Prinzessin Viola, geb. 5. April 1898.

Schwestern: 1. Prinzessin Eleonore, geb. 22. August 1860. 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 2. Jan. 1865.

Vatersgeschwister: 1. Prinz Heinrich VII., geb. 14. Juli 1825, verm. 6. Febr. 1876 mit Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar-Eisenach. Kinder: a) Prinz Heinrich XXXII., geb. 4. März 1878; b) Prinz Heinrich XXXIII., geb. 26. Juli 1879; c) Prinzessin Sophie, geb. 27. Juni 1884; d) Prinz Heinrich XXXV., geb. 1. Aug. 1887. 2. † Prinz Heinrich XII., vermählt mit Anna, Gräfin von Hochberg, Witwe seit 15. Aug. 1866, wiedervermählt mit ihrem Schwager Heinrich XIII., Prinz Reuß, Witwe seit 3. Jan. 1897. Sohn: Prinz Heinrich XXVIII., geb. 3. Juni 1859, verm. 18. Sept. 1884 mit Magdalene, Gräfin zu Solms-Laubach. Kinder: aa) Prinz Heinrich XXXIV., geb. 4. Juni 1887; bb) Prinz Heinrich XXXVI., geb. 10. Aug. 1888. cc) Przss. Benigna, geb. 12. November 1892. 3. † Prinz Heinrich XIII., geb. 18. September 1830, verm. am 25. September 1869 mit verw. Prinzessin Anna Reuß, geb. Gräfin Hochberg; Witwe seit 3. Jan. 1897. 4. † Prinz Heinrich XV., geb. 5. Juli 1834, verm. 26. Nov. 1863 mit Luitgarde, Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Witwe seit 23. Dez. 1869. Töchter: a) Prinzessin Margarete, geb. 1. Oktober 1864, vermählt 29. Oktober 1891 mit Karl Prinz zu Bentheim-Tecklenburg. b) Prinzessin Auguste, geb. 7. Februar 1866; c) Prinzessin Gertrud, geboren 20. Juli 1867; d) Prinzessin Anna, geb. 4. November 1868. 5. Prinzessin Anna, geb. 9. Januar 1837, vermählt 22. August 1863 mit Otto Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, Witwe seit 19. November 1896.



Großvaters-Brüder: 1. † Prinz Heinrich LX. Kinder: a) Prinzessin Karoline, geb. 4. Dez. 1820, verm. 6. Mai 1844 mit Karl Graf Pückler-Burghaus; b) Prinzessin Marie, geb. 24. Juni 1822, verm. 26. Mai 1842 mit Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode, Witwe seit 8. Aug. 1872. 2. † Prinz Heinrich LXXIV. Witwe 2. Ehe: Prinzessin Eleonore, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode. Kinder 1. Ehe: a) Prinz † Heinrich IX., geb. 3. März 1827, verm. 12. Mai 1852 mit Anna Freiin von Zedlitz und Leipe, Witwe seit 1. Aug. 1898. Kinder: aa) Prinz Heinrich XXVI., geboren 15. Dezbr. 1857, vermählt 19. Novbr. 1885 mit Viktoria Gräfin von Fürstenstein; bb) Prinzessin Marie, geb. 7. Febr. 1860, vermählt 19. Juni 1883 mit Heinrich Graf v. Witzleben; cc) Prinz Heinrich XXX., geb. 25. Nov. 1864, verm. 24. Sept. 1898 mit Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen. 2. Ehe: b) Prinz Heinrich XXV., geb. 27. Aug. 1856, verm. 30. Aug. 1886 mit Elisabeth Gräfin zu Solms-Laubach. Kinder: aa) Prinzessin Barbara, geb. 25. Aug. 1887; bb) Prinzessin Brigitte, geb. 21. Jan. 1889; cc) Prinzessin Emma, geb. 23. Mai 1890; dd) Prinz Heinrich XLIV., geb. 30. Januar 1894; ee) Prinz Heinrich XLVI., geb. 28. April 1896; ff) Prinz Heinrich XLVII., geb. 13. Dezbr. 1897. c) Prinzessin Klementine, geb. 18. Mai 1858; d) Prinzessin Elisabeth, geb. 10. Juli 1860, verm. 27. Mai 1884 mit Heinrich XXIV. Fürst Reuß-Köstritz; e) Prinz Heinrich XXXI., geb. 16. Dezbr. 1868.

Jüngerer Zweig: Prinz Heinrich XVIII., geb. 14. Mai 1847, vermählt 17. Novbr. 1886 mit Charlotte Herzogin von Mecklenburg. Kinder: 1. Prinz Heinrich XXXVII., geb. 1. Nov. 1888. 2. Prinz Heinrich XXXVIII., geb. 6. Nov. 1889. 3. Prinz Heinrich XLII., geb. 22. Sept. 1892.

Bruder: Prinz Heinrich XIX., geb. 30. Aug. 1848, vermählt 25. Juni 1877 mit Marie, Prinzessin zu Hohenlohe-Öhringen.

Schaumburg-Lippe. Georg Stephan Albrecht, Fürst zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. Okt. 1846, verm. seit 16. Apr. 1882 mit Marie Anna, Przss. v. Sachsen-Altenburg, geb. 14. März 1864, folgte seinem Vater, dem Fürsten Georg, am 8. Mai 1893.

Georg, Fürst zu Schaumburg-Lippe.

Kinder: 1) Erbprinz Adolf, geb. 23. Februar 1883; 2) Prinz Moritz, geb. 11. März 1884; 3) Prinz Wolrad, geb. 19. April 1887; 4) Prinz Stephan, geb. 21. Juni 1891; 5) Prinz Heinrich, geb. 25. Sept. 1894.

Mutter: Fürstin Hermine, geb. Prinzessin zu Waldeck, geb. 29. September 1827.



Marie Anna, Fürstin zu Schaumburg-Lippe.

Geschwister des Fürsten: 1. Prinzessin Hermine, geb. 5. Oktbr. 1845, verm. 16. Febr. 1876 mit Herzog Maximilian von Württemberg, Witwe seit 28. Juli 1888. 2. Prinz Hermann, geb. 19. Mai 1848. 3. Prinz Otto, geb. 13. Septbr. 1854, morgan. verm. 28. Nov. 1893 mit Anna, Gräfin von Hagenburg, geb. von Köppen. 4. Prinz Adolf, geb. 20. Juli 1859, vermählt 19. Novbr. 1890 mit Viktoria Prinzessin von Preußen.

Geschwister des Vaters: 1. Prinzessin Adelheid, geb. 9. März 1821, verm. 16. Okt. 1841 mit Herzog Friedrich zu Schleswig-Holstein-Glücksburg, Witwe seit 27. Nov. 1885. 2. Prinz Wilhelm, geb. 12. Dez. 1834, verm. 30. Mai 1862 mit Bathildis, Prinzessin von Anhalt-Dessau. Kinder: a) Prinzessin Charlotte, geb. 10. Oktbr. 1864, verm. 8. April 1886 mit Prinz, jetzt König Wilhelm von Württemberg; b) Prinz Friedrich, geb. 30. Jan. 1868, verm. 5. Mai 1896 mit Prinzessin Luise von Dänemark; Kinder: aa) Prinzessin Marie, geb. 10. Febr. 1897; bb) Prinz Christian, geb. 20. Febr. 1898. c) Prinz Albrecht, geb. 24. Oktbr. 1869, verm. 6. Mai 1897 mit Herzogin Elsa zu Württemberg. Sohn: Prinz Wilhelm, geb. 28. März 1898. d) Prinz Maximilian, geb. 13. März 1871, verm. 3. Nov. 1898 mit Herzogin Olga von Württemberg. e) Przss. Bathildis, geb. 21. Mai 1873, verm. 9. Aug. 1895 mit Friedrich Fürsten zu Waldeck und Pyrmont; f) Przss. Adelheid, geb. 22. Sept. 1875, verm. 17. Febr. 1898 mit Prinz Ernst von Sachsen-Altenb.; g) Przss. Alexandra, geb. 9. Juni 1879. 3. Przss. Elisabeth, geb. 5. März 1841, verm. 30. Jan. 1866 mit Prinz Wilhelm von Hanau, geschieden Juni 1868.

Lippe. Fürst Alexander, geb. 16. Januar 1831, folgte seinem Bruder, dem † Fürsten Woldemar, am 20. März 1895 unter Regentschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, jetzt des Grafen Ernst zur Lippe (s. unten).

Schwester: Prinzessin Pauline, geboren 2. Oktober 1834.

Witwe des Fürsten Woldemar: Fürstin Sophie, geb. Prinzessin von Baden geb. 7. Aug. 1834, Witwe seit 20. März 1895.



Regent Graf Ernst zur Lippe.

Erbherrlich Gräfl. Linien:
A. Lippe=Biesterfeld: Ernst, Graf und Edler Herr, geboren 9. Juni 1842, Regent des Fürstentum Lippe, vermählt 16. September 1869 mit Karoline, Gräfin von Wartensleben.

Kinder: 1. Gräfin Adelheid, geb. 22. Juni 1870, vermählt 25. April 1889 mit Prinz Friedrich v. Sachs.=Meining. 2. Graf Leopold, geb. 30. Mai 1871. 3. Graf Bernhard, geb. 26. August 1872. 4. Graf Julius Ernst, geb. 2. September 1873. 5. Gräfin Karola, geb. 2. September 1873. 6. Gräfin Mathilde, geb. 27. März 1875.



Karoline, Gräfin zur Lippe.

B. Lippe=Biesterfeld=Weißenfeld: Ferdinand, Graf und Edler Herr, geb. 6. Okt. 1844, vermählt 5. Mai 1876 mit Margarete von Winterfeld.

B. Genealogie der seit dem Jahre 1815 ihrer Throne verlustig gegangenen deutschen Fürstenhäuser.

Welfen= oder Braunschweig=Lüneburgisches Haus. Ernst August Wilhelm Adolf Georg Friedrich, Herzog von Cumberland, geb. 21. Septbr. 1845, vermählt 21. Dezbr. 1878 mit Thyra, Prinzessin von Dänemark.

Kinder: 1. Prinzessin Marie Luise, geb. 11. Oktbr. 1879. 2. Prinz Georg Wilhelm, geb. 28. Oktbr. 1880. 3. Prinzessin Alexandra, geb. 29. Septbr. 1882. 4. Prinzessin Olga, geb. 11. Juli 1884. 5. Prinz Christian, geb. 4. Juli 1885. 6. Prinz Ernst August, geb. 17. Novbr. 1887.

Schwestern: 1. Prinzessin Friederike, geb. 9. Jan. 1848, vermählt 24. April 1880 mit Alfons Freiherr von Pawel=Rammingen. 2. Prinzessin Marie, geb. 3. Dezbr. 1849.

Mutter: Königin=Witwe Marie, geb. Prinzessin von Sachsen=Altenburg, geb. 14. April 1818, vermählt 18. Febr. 1843, Witwe seit 12. Juni 1878.

Haus Hessen. (I. Ehemalige Kurlinie.) Alexander Friedrich Landgraf von Hessen, geb. 25. Jan. 1863.

Geschwister: 1. Prinzessin Elisabeth, geb. 13. Juni 1861, vermählt 26. Mai 1884 mit Erbprinz Leopold von Anhalt, Witwe seit 2. Febr. 1886. 2. Prinz Friedrich Karl, geb. 1. Mai 1868, verm. 25. Jan. 1893 mit Prinzessin Margarete von Preußen. Söhne: a) Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 23. Nov. 1893; b) Prinz Maximilian, geb. 20. Okt. 1894; c) Prinz Philipp, geb. 6. Nov. 1896; d) Prinz Wolfgang, geb. 6. Nov. 1896. 3. Prinzessin Sibylle, geb. 3. Juni 1877, vermählt 3. Sept. 1898 mit Freiherr Friedrich Vincke.

Mutter: Landgräfin=Witwe Anna, Prinzessin von Preußen, geb. 17. Mai 1836, vermählt 26. Mai 1853, Witwe seit 14. Oktbr. 1884.

(II. Philippsthaler Linie.) Ernst Landgraf von Hessen=Philippsthal, geb. 20. Dezember 1846.

Bruder: Prinz Karl, geb. 3. Febr. 1853.

(III. Philippsthal=Barchfelder Linie.) Alexis Landgraf von Hessen=Philippsthal=Barchfeld, geb. 13. Septbr. 1829, vermählt 27. Juni 1854 mit Prinzessin Luise von Preußen, geschieden 6. März 1861.

Bruderkinder 2. Ehe: 1. Prinzessin Bertha, geb. 25. Oktbr. 1874. 2. Prinz Chlodwig, geb. 30. Juli 1876. 4. Ehe: 3. Prinz Christian, geb. 16. Juni 1887.

Bruderwitwe: Auguste Prinzessin von Schleswig=Holstein=Sonderburg=Glücksburg, geb. 27. Februar 1844, verm. mit dem Prinzen Wilhelm am 6. Dezember 1884, Witwe seit 17. Januar 1890.

Haus Holstein. (I. Holstein=Sonderburg. A. Ältere Linie: Schleswig=Holstein=Sonderburg=Augustenburg.) Ernst Günther Herzog zu Schleswig=Holstein=Sonderburg=Augustenburg, geb. 11. Juni 1863; vermählt 2. August 1898 mit Prinzessin Dorothea von Sachsen=Coburg und Gotha.

Schwestern: 1. Prinzessin Auguste Viktoria, geb. 22. Oktbr. 1858, vermählt 27. Febr. 1881 mit dem jetzigen deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. 2. Prinzessin Karoline Mathilde, geb. 25. Januar 1860, vermählt 19. März 1885 mit jetzigem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig=Holstein=Sonderburg=Glücksburg.

3. Prinzessin Luise Sophie, geb. 8. April 1866, vermählt 24. Juni 1889 mit Prinz Friedrich Leopold von Preußen. 4. Prinzessin Feodore, geb. 3. Juli 1874.

Mutter: Verwitwete Herzogin Adelheid, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, geb. 20. Juli 1835, vermählt 11. Septbr. 1856, Witwe seit 14. Januar 1880.

Vaters-Geschwister: 1. Prinzessin Amalie, geb. 15. Jan. 1826. 2. Prinz Christian, geb. 22. Jan. 1831, vermählt 5. Juli 1866 mit Prinzessin Helena von Großbritannien und Irland. Kinder: a) Prinz Christian Viktor, geb. 14. April 1867; b) Prinz Albert, geb. 26. Febr. 1869; c) Prinzessin Viktoria Luise, geb. 3. Mai 1870; d) Prinzessin Luise Auguste, geb. 12. Aug. 1872, vermählt am 6. Juli 1891 mit Prinz Aribert von Anhalt. 3. Prinzessin Henriette, geb. 2. Aug. 1833, vermählt 28. Febr. 1872 mit Professor von Esmarch.

(B. Jüngere Linie. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.) Friedrich Ferdinand Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 12. Oktbr. 1855, verm. 19. März 1885 mit Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein.

Kinder: 1. Prinzessin Viktoria Adelheid, geb. 31. Dezember 1885. 2. Prinzessin Alexandra Viktoria, geb. 21. April 1887. 3. Prinzessin Helena, geb. 1. Juni 1888. 4. Prinzessin Adelheid, geb. 19. Okt. 1889. 5. Prinz Friedrich, geb. 23. Aug. 1891. 6. Prinzessin Karoline Mathilde, geb. 11. Mai 1894.

Geschwister: 1. Prinzessin Auguste, geb. 27. Febr. 1844, vermählt 6. Dez. 1884 mit Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Witwe seit 17. Januar 1890. 2. Prinzessin Luise, geboren 6. Januar 1858, vermählt am 29. April 1891 mit Georg Fürst zu Waldeck und Pyrmont, Witwe seit 12. Mai 1893. 3. Prinzessin Marie, geb. 31. Aug. 1859. 4. Prinz Albert, geb. 15. März 1863.

Mutter: Verwitwete Herzogin Adelheid, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 9. März 1821, vermählt 16. Oktbr. 1841, Witwe seit 27. Novbr. 1885.

Vaters-Geschwister: 1. Prinzessin Friederike, geb. 9. Oktbr. 1811, vermählt 30. Okt. 1834 mit Herzog Alexander von Anhalt-Bernburg, Witwe seit 19. Aug. 1863. 2. Prinz Christian, geb. 8. April 1818, König von Dänemark (s. unter Dänemark). 3. Prinz Julius, geb. 14. Oktbr. 1824, morganatisch verm. 2. Juli 1883 mit Elisabeth von Ziegesar, Witwer seit 20. Nov. 1887. 5. Prinz Johann, geb. 5. Dezbr. 1825.



Leopold II.,
König von Belgien.

(II. Linie Holstein-Gottorp [Wasa] im Mannesstamm erloschen): † Gustav Prinz von Wasa, geb. 9. Nov. 1799, verm. mit † Prinzessin Luise von Baden.

Tochter: Prinzessin Karoline (Carola), geb. 5. Aug. 1833, verm. 18. Juni 1853 mit Prinz Albert, jetzt König von Sachsen.

C. Genealogie der außerdeutschen regierenden Fürstenhäuser Europas.

Belgien. (Haus Sachsen-Coburg und Gotha.) Leopold II., König der Belgier, Souverän des unabhängigen Kongostaates, geb. 9. April 1835, folgte seinem Vater Leopold I. am 10. Dezbr. 1865, vermählt 22. Aug. 1853 mit Maria, Erzherzogin von Österreich, geb. 23. Aug. 1836.

Töchter: 1. Prinzessin Luise, geb. 18. Febr. 1858, vermählt 4. Febr. 1875 mit Prinz Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha. 2. Prinzessin Stephanie, geb. 21. Mai 1864, vermählt 10. Mai 1881 mit Kronprinz Rudolf von Österreich, Witwe seit 30. Jan. 1889. 3. Prinzessin Klementine, geb. 30. Juli 1872.

Geschwister: 1. Prinz Philipp, Graf von Flandern, geb. 24. März 1837, vermählt 25. April 1867 mit Prinzessin Maria von Hohenzollern. Kinder: a) Prinzessin Henriette, geb. 30. Novbr. 1870, vermählt 12. Febr. 1896 mit Emanuel Herzog von Vendôme; b) Prinzessin Josephine, geb. 18. Oktbr. 1872, vermählt 28. Mai 1894 mit Prinz Karl Anton von Hohenzollern; c) Prinz Albert, geb. 8. April 1875. 2. Prinzessin Maria Charlotte, geb. 7. Juni 1840, verm. 27. Juli 1857 mit Maximilian, Erzherzog von Österreich, später Kaiser von Mexiko, Witwe seit 19. Juni 1867.



Ferdinand I.,
Fürst von Bulgarien.

Bulgarien. Ferdinand I., Fürst von Bulgarien (seit 7. Juli 1887), Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, geb. 26. Febr. 1861, verm. 20. April 1893 mit Marie Luise von Bourbon, geb. 17. Jan. 1870, Witwer seit 31. Jan. 1899. Kinder: 1. Prinz Boris, Prinz von Tirnowo, geb. 30. Jan. 1894. 2. Prinz Kyrill, geb. 17. Nov. 1895. 3. Prinzessin Eudoxia, geb. 17. Jan. 1897. 4. Prinzss. Nadeschda, geb. 30. Jan. 1899.

Dänemark. (Haus Holstein, Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.) Christian IX., König von Dänemark, geb. 8. April 1818, folgte dem König Friedrich VII. am 15. Novbr. 1863, vermählt 26. Mai 1842 mit Prinzessin Luise von Hessen-Kassel, Witwer seit 29. Sept. 1898.

Kinder: 1. Kronprinz Friedrich, geb. 3. Juni 1843, verm. 28. Juli 1869 mit Prinzessin Luise von Schweden und Norwegen. Kinder: a) Prz. Christian, geb. 26. Sept. 1870, verm. 26. April 1898 mit Herz. Alexandrine von Mecklenb.-Schwerin. Sohn: Prinz ....., geb. 11. März 1899. b) Prinz Karl, geb. 3. Aug. 1872, verm. 22. Juli 1896 mit Prinzessin Maud v. Wales; c) Prss. Luise, geb. 17. Febr. 1875, verm. 5. Mai 1896 mit Prinz Friedrich zu Schaumb.-Lippe; d) Prz. Harald, geb. 8. Okt. 1876; e) Przss. Ingeborg, geb. 2. Aug. 1878, verm. 27. Aug. 1897 mit Prinz Karl von Schweden; f) Prinzessin Thyra, geb. 14. März 1880; g) Prinz Gustav, geb. 4. März 1887; h) Prinzessin Dagmar, geb. 23. Mai 1890. 2. Prinzessin Alexandra, geb. 1. Dez. 1844, verm. 10. März 1863 mit Albert Eduard, Prinz von Wales. 3. Prinz Wilhelm, später Georg I., König der Hellenen (s. u. Griechenland). 4. Prinzessin Dagmar, geb. 26. Nov. 1847, verm. unter dem Namen Maria Feodorowna 9. Nov. 1866 mit Alexander III., Kaiser von Rußland, Witwe seit 1. Nov. 1894. 5. Prinzessin Thyra, geb. 29. Septbr. 1853, verm. 21. Dezbr. 1878 mit Ernst August, Herzog von Cumberland. 6. Prinz Waldemar, geb. 27. Okt. 1858, verm. 22. Okt. 1885 mit Prinzessin Marie v. Orleans. Kinder: a) Prinz Aage, geb. 10. Juni 1887; b) Prinz Axel, geb. 12. Aug. 1888; c) Prinz Erich, geb. 8. Nov. 1890; d) Prinz Viggo, geb. 25. Dez. 1893; e) Prinzessin Margarete, geb. 17. Sept. 1895.



Christian IX.,
König von Dänemark.

Geschwister (s. unter B. Haus Holstein).

Griechenland. (Haus Holstein.) Georg I., König der Hellenen, geb. 24. Dez. 1845, übernimmt die Regierung 31. Okt. 1863, vermählt 27. Okt. 1867 mit Großfürstin Olga Konstantinowna von Rußland, geb. 3. Septbr. 1851.

Kinder: 1. Kronprinz Konstantin, Herzog von Sparta, geb. 2. Aug. 1868, vermählt 27. Oktbr. 1889 mit Prinzessin Sophie von Preußen. Söhne: a) Prinz Georg, geb. 19. Juli 1890; b) Prinz Alexander, geb. 1. August 1893; c) Prinzessin Helene, geb. 2. Mai 1896. 2. Prinz Georg, geb. 24. Juni 1869, Generalgouverneur von Kreta. 3. Prinz Nikolaus, geb. 21. Januar 1872. 4. Prinzessin Maria, geb. 3. März 1876. 5. Prinz Andreas, geb. 1. Febr. 1882. 6. Prinz Christoph, geb. 10. Aug. 1888.



Georg I.,
König von Griechenland.

Großbritannien und Irland. Viktoria Alexandrine, Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, geb. 24. Mai 1819, folgte ihrem Oheim, König Wilhelm IV., am 20. Juni 1837, vermählt 10. Februar 1840 mit Prinz Albrecht von Sachsen-Coburg und Gotha. Witwe seit 14. Dez. 1861.

Kinder: 1. Prinzessin Viktoria, geb. 21. Novbr. 1840, vermählt 25. Jan. 1858 mit dem nachmaligen deutschen Kaiser und König von Preußen, Friedrich III., Witwe seit 15. Juni 1888. 2. Kronprinz Albert Eduard, Prinz von Wales, geb. 9. Novbr. 1841, vermählt am 10. März 1863 mit Prinzessin Alexandra von Dänemark. Kinder: a) Prinz Georg, Herzog von York, geb. 3. Juni 1865, vermählt 6. Juli 1893 mit Mary, Fürstin von Teck. Kinder: aa) Prinz Eduard Albert, geb. 23. Juni 1894; bb) Prinz Albert, geb. 14. Dezbr. 1895; cc) Prinzessin Viktoria Alexandra, geb. 25. April 1897; b) Prinzessin Luise, geb. 20. Febr. 1867, verm. 27. Juli 1889 mit dem Herzog von Fife; c) Prinzessin Viktoria, geb. 6. Juli 1868; d) Prinzessin Maud, geb. 26. Novbr. 1869, vermählt 22. Juli 1896 mit Prinz Karl von Dänemark. 3. Prinz Alfred, Herzog von Edinburg, seit 22. August 1893 Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha (siehe dort). 4. Prinzessin Helena, geb. 25. Mai 1846, vermählt 5. Juli 1866 mit Prinz Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 5. Prinzessin Luise, geb. 18. März 1848, verm. 21. März 1871 mit John Campbell Marquis of Lorne. 6. Prinz Arthur, Herzog von Connaught, geb. 1. Mai 1850, verm. 13. März 1879 mit Prinzessin Luise Margarete v. Preußen. Kinder: a) Prinzessin Margarete, geb. 15. Jan. 1882; b) Prinz Arthur, geb. 13. Jan. 1883;



Viktoria, Königin von
Großbritannien und Irland.

c) Prinzessin **Viktoria**, geb. 17. März 1886. 7. † Prinz **Leopold**, Herzog von Albany, vermählt 27. April 1882 mit Prinzeß **Helene** von Waldeck, Witwe seit 28. März 1884. **Kinder**: a) Prinzessin **Alice**, geb. 25. Febr. 1883; b) Prinz **Carl Eduard**, Herzog von Albany, geb. 19. Juli 1884. 8. Prinzessin **Beatrix**, geb. 14. April 1857, verm. 23. Juli 1885 mit Prinz Heinrich von Battenberg, Witwe seit 20. Januar 1896.



Humbert I.,
König von Italien.

Vatersbruder: † Prinz **Adolf**, Herzog von Cambridge. **Kinder**: a) Prinz **Georg**, Herzog von Cambridge, geb. 26. März 1819, morgan. verm. mit **Luisa** Farebrother, Witwer seit 12. Januar 1890; b) Prinzessin **Augusta**, geb. 19. Juli 1822, verm. 28. Juni 1843 mit dem jetzigen Großherzog **Friedrich Wilhelm** von Mecklenburg-Strelitz.



Italien. (Haus Savoyen.) **Humbert I.**, König von Italien, geboren 14. März 1844, folgte seinem Vater König **Viktor Emanuel II.** am 9. Jan. 1878, vermählt 22. April 1868 mit Prinzessin **Margarete** (Margherita) von Savoyen, geb. 20. November 1851.

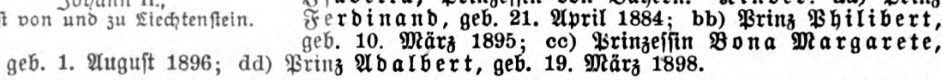
Sohn: Kronprinz **Viktor Emanuel**, geb. 11. Novbr. 1869, vermählt 24. Oktbr. 1896 mit **Helene**, Prinzessin von Montenegro.

Geschwister: 1. Prinzessin **Klothilde**, geb. 2. März 1843, verm. 30. Jan. 1859 mit Prinz **Napoleon** Bonaparte, Witwe seit 17. März 1891. 2. † Prinz **Amadeus**, Herzog von Aosta, geb. 30. Mai 1845, verm. 1. am 30. Mai 1867 mit Prinzessin **Maria** dal Pozzo della Cisterna, Witwer seit 8. Nov. 1876, 2. am 11. Sept. 1888 mit Prinzessin **Lätitia** Bonaparte, geb. 20. Dez. 1866, Witwe seit 18. Jan. 1890.



Johann II.,
Fürst von und zu Liechtenstein.

Kinder 1. Ehe: a) Prinz **Emanuel**, Herzog von Aosta, geb. 13. Januar 1869, vermählt 25. Juni 1895 mit **Helene**, Prinzessin von Orleans. **Sohn**: Prinz **Amadeus**, geb. 21. Okt. 1898; b) Prinz **Viktor**, Graf von Turin, geb. 24. Novbr. 1870; c) Prinz **Ludwig**, Herzog der Abruzzen, geb. 31. Jan. 1873; 2. Ehe: d) Prinz **Humbert**, Graf von Salemi, geb. 22. Juni 1889. 3. Prinzessin **Pia**, geb. 16. Okt. 1847, verm. 6. Okt. 1862 mit König **Ludwig** von Portugal, Witwe seit 19. Oktober 1889. **Vatersbruder**: † Prinz **Ferdinand**, Herzog von Genua, verm. 22. April 1850 mit Prinzessin **Elisabeth** von Sachsen, Witwe seit 10. Febr. 1855, wiederverm. morgan. 1856 mit Marchese Rapallo, abermals Witwe seit 27. Nov. 1882. **Kinder**: a) Przss. **Margarete**, jetzt Königin von Italien; b) Prinz **Thomas**, Herzog von Genua, geb. 6. Februar 1854, vermählt 14. April 1883 mit **Isabella**, Prinzessin von Bayern. **Kinder**: aa) Prinz **Ferdinand**, geb. 21. April 1884; bb) Prinz **Philibert**, geb. 10. März 1895; cc) Prinzessin **Bona Margarete**, geb. 1. August 1896; dd) Prinz **Adalbert**, geb. 19. März 1898.



Liechtenstein. **Johann II.**, Fürst von und zu Liechtenstein, geb. 5. Okt. 1840. Unvermählt.

Geschwister: 1. Prinzessin **Maria**, geb. 20. Septbr. 1834, verm. 29. Oktbr. 1860 mit Graf Ferdinand von Trauttmannsdorff, Witwe seit 12. Dezbr. 1896. 2. Przss. **Sophie**, geb. 11. Juli 1837, vermählt 4. Mai 1863 mit Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. 3. Prinzessin **Aloysia**, geb. 13. Aug. 1838, verm. 22. Mai 1864 mit Graf Heinrich von Fünfkirchen, Witwe seit 2. Januar 1885. 4. Prinzessin **Ida**, geb. 17. Sept. 1839, verm. 4. Juni 1857 mit **Adolf**, Fürst zu Schwarzenberg. 5. Prinzessin **Henriette**, geb. 6. Juni 1843, verm. 26. April 1865 mit Prinz Alfred zu Liechtenstein. 6. Prinzessin **Anna**, geb. 26. Febr. 1846, verm. 22. Mai 1864 mit Fürst Georg Christian von Lobkowitz. 7. Prinzessin **Theresia**, geb. 28. Juli 1850, verm. 12. April 1882 mit Prinz **Arnulf** von Bayern. 8. Prinz **Franz** v. **Paula**, geb. 28. August 1853.



Adolf,
Großherzog von Luxemburg.

Luxemburg. (Haus Nassau.) **Adolf**, Großherzog von Luxemburg, geb. 24. Juli 1817, folgte Wilhelm III., König der Niederlande, am 23. November 1890, vermählt am 23. April 1851 mit **Adelheid**, Prinzessin von Anhalt, geb. 25. Dezember 1833.

Kinder: 1. Erbgroßherzog **Wilhelm**, geb. 22. April 1852; verm. 21. Juni 1893 mit **Maria Anna**, Prinzessin von Braganza. **Töchter**: a) Prinzessin **Marie**, geb. 14. Juni 1894; b) Prinzessin **Charlotte**, geb. 23. Januar 1896; c) Prinzessin **Hilda**, geb. 15. Febr. 1897. 2. Prinzessin **Hilda**, geb. 5. Nov. 1864, verm. 20. Sept. 1885 mit **Friedrich**, Erbgroßh. von Baden.

Geschwister: 1. Prinzessin Marie, geb. 29. Jan. 1825, verm. 20. Juni 1842 mit Fürst Hermann zu Wied, Witwe seit 5. März 1864. 2. Prinz Nikolaus, geb. 20. Sept. 1832, morgan. vermählt 1. Juli 1867 mit Natalie Gräfin von Merenberg. 3. Prinzessin Sophie, geb. 9. Juli 1836, verm. 6. Juni 1857 mit Oskar II., König von Schweden.

Monaco. Albert, Fürst von Monaco, geb. 13. Novbr. 1848, verm. 1. am 21. Sept. 1869 mit Lady Marie Douglas-Hamilton, geschieden 3. Jan. 1880, 2. am 30. Okt. 1889 mit verwitwete Herzogin Alice von Richelieu, geb. Heine, geb. 10. Februar 1858.

Sohn 1. Ehe: Erbprinz Ludwig, geb. 12. Juli 1870.

Albert,
Fürst von Monaco.

Montenegro. Nikolaus I., Fürst von Montenegro, geb. 7. Oktbr. 1841, folgte seinem Onkel Fürst Danilo I. 13. Aug. 1860, vermählt 8. Novbr. 1860 mit Milena Vukotič, geb. 4. Mai 1847.

Kinder: 1. Prinzessin Militza, geb. 26. Juli 1866, verm. 26. Juli 1889 mit Großfürst Peter Nikolajewitsch von Rußland. 2. Prinzessin Stana, geb. 4. Jan. 1868, verm. 16. Aug. 1889 mit Herzog Georg von Leuchtenberg. 3. Erbprinz Daniko Alexander, geb. 29. Juni 1871. 4. Prinzessin Helene, geb. 8. Jan. 1873, verm. 24. Okt. 1896 mit Viktor Emanuel, Kronprinz von Italien. 5. Prinzessin Anna, geb. 18. Aug. 1874; verm. 18. Mai 1897 mit Prinz Franz Josef von Battenberg. 6. Prinz Mirko, geb. 17. April 1879. 7. Prinzessin Xenia, geb. 22. April 1881. 8. Prinzessin Wera, geb. 22. Febr. 1887. 9. Prinz Peter, geb. 10. Okt. 1889.

Niederlande. Wilhelmina, Königin der Niederlande, geb. 31. Aug. 1880, folgte ihrem Vater, † König Wilhelm III. zunächst unter Vormundschaft ihrer Mutter am 23. November 1890.

Mutter: Emma, geb. Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, geb. 2. August 1858, vermählt 7. Januar 1879, Witwe seit 23. November 1890.

Großvaters-Bruder-Tochter: Prinzess. Marie, geb. 5. Juli 1841, verm. 18. Juli 1871 mit Wilhelm, Fürst z. Wied.

Nikolaus I.,
Fürst von Montenegro.

Österreich. Franz Josef I. Karl, Kaiser von Österreich, König von Ungarn, geb. 18. August 1830, folgte seinem Oheim Kaiser Ferdinand I. am 2. Dezember 1848, vermählt am 24. April 1854 mit Herzogin Elisabeth in Bayern, geb. 24. Dezember 1837, Witwer seit 10. September 1898.

Kinder: 1. Erzherzogin Gisela, geb. 12. Juli 1856, vermählt 20. April 1873 mit Prinz Leopold von Bayern. 2. † Erzherzog Rudolph, Kronprinz, geboren 21. August 1858, gest. 30. Jan. 1889, vermählt 10. Mai 1881 mit Prinzessin Stephanie von Belgien, „Kronprinzessin-Witwe". Tochter: Erzherzogin Elisabeth, geb. 2. Septbr. 1883. 3. Erzherzogin Marie Valerie, geb. 22. April 1868, vermählt 31. Juli 1890 mit Franz Salvator, Erzherzog von Österreich.



Wilhelmina,
Königin der Niederlande.

Brüder: 1. † Erzherzog Ferdinand, später Maximilian I., Kaiser von Mexiko, vermählt 27. Juli 1857 mit Prinzessin Maria Charlotte von Belgien, Witwe seit 19. Juni 1867. 2. † Erzherzog Karl Ludwig, geb. 30. Juli 1833, vermählt 1. am 4. Novbr. 1856 mit Prinzessin Margarete von Sachsen, Witwer seit 15. Sept. 1858, 2. am 21. Okt. 1862 mit Prinzessin Maria Annunciata von Bourbon, Witwer seit 4. Mai 1871, 3. am 23. Juli 1873 mit Prinzessin Maria Theresia von Braganza, geb. 24. Aug. 1855, Witwe seit 19. Mai 1896. Kinder 2. Ehe: a) Franz Ferdinand, Erzherzog von Österreich-Este, geb. 18. Dezember 1863; b) Erzherzog Otto Franz Joseph, geb. 21. April 1865, verm. 2. Oktober 1886 mit Prinzeß Maria Josepha von Sachsen, geb. 31. Mai 1867. Söhne: aa) Erzherzog Karl Franz Joseph, geb. 17. Aug. 1887; bb) Erzherzog Maximilian Eugen Ludwig, geb. 13. April 1895. — c) Erzherzog Ferdinand Karl Ludwig, geb. 27. Dezember 1868; d) Erzherzogin Margareta Sophia, geb. 13. Mai 1870, verm. 24. Jan. 1893 mit Herzog Albrecht von Württemberg. 3. Ehe: e) Erzherzogin Maria Annunciata, geb. 31. Juli 1876;

f) Erzherzogin Elisabeth, geb. 7. Juli 1878. 3. Erzherzog Ludwig Viktor, geb. 15. Mai 1842.

Großvaters-Brüder: 1. † Erzherzog Ferdinand (Nachkommen s. unter „Nicht-regierende Linie Toscana"). 2. † Erzherzog Karl, vermählt mit † Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg. Kinder: a) † Erzherzog Albrecht, geb. 3. August 1817, verm. 1. Mai 1844 mit † Prinzessin Hildegarde von Bayern, gest. 18. Febr. 1895. Tochter: Erzherzogin Maria Theresia, geb. 15. Juli 1845, vermählt 18. Jan. 1865 mit Herzog Philipp von Württemberg; b) † Erzherzog Karl Ferdinand, vermählt 18. April 1854 mit Erzherzogin Elisabeth von Österreich, verwitwete Erzherzogin von Österreich-Este-Modena, Witwe seit 20. Novbr. 1874. Kinder: aa) Erzherzog Friedrich, geb. 4. Juni 1856, vermählt 8. Oktbr. 1878 mit Prinzessin Isabella von Croy-Dülmen, geb. 27. Febr. 1856. Töchter: aaa) Erzherzogin Maria Christina, geb. 17. Nov. 1879; bbb) Erzherzogin Maria Anna, geb. 6. Jan. 1882; ccc) Erzherzogin Maria Henriette, geb. 10. Jan. 1883; ddd) Erzherzogin Gabriele, geb. 14. Sept. 1887; eee) Erzherzogin Isabella, geb. 17. Nov. 1888; fff) Erzherzogin Maria, geb. 15. Jan. 1893; ggg) Erzherzog Albrecht, geb. 24. Juli 1897. bb) Erzherzogin Maria Christine, geb. 21. Juli 1858, verm. 29. Nov. 1879 mit Alfons XII., König von Spanien, Witwe seit 25. Nov. 1885, Regentin von Spanien. cc) Erzherzog Karl Stephan, geb. 5. Sept. 1860, verm. 28. Febr. 1886 mit Erzherzogin Maria Theresia von Österreich, Prinzessin von Toscana, geb. 18. Sept. 1862. Kinder: aaa) Erzherzogin Eleonora, geb. 28. Nov. 1886; bbb) Erzherzogin Renata, geb. 2. Januar 1888; ccc) Erzherzog Karl, geb. 18. Dezbr. 1888; ddd) Erzherzogin Mechthildis, geb. 11. Oktbr 1891; eee) Erzherzog Leo, geb. 5. Juli 1893; fff) Erzherzog Wilhelm, geb. 10. Febr. 1895; dd) Erzherzog Eugen, geb. 21. Mai 1863. c) Erzherzogin Maria Karolina, geb. 10. Septbr. 1825, verm. 21. Februar 1852 mit Erzherzog Rainer von Österreich. 3. † Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, vermählt mit † Herzogin Marie von Württemberg. Kinder: a) Erzherzogin Elisabeth, geb. 17. Januar 1831, verm. I.) am 4. Oktober 1847 mit Erzherzog Ferdinand von Österreich-Este-Modena, Witwe seit 15. Dezbr. 1849; II.) am 18. April 1854 mit Erzherzog Karl Ferdinand von Österreich, Witwe seit 20. November 1874; b) Erzherzog Joseph, geb. 2. März 1833, vermählt 12. Mai 1864 mit Prinzessin Klothilde von Sachsen-Coburg und Gotha. Kinder: aa) Erzherzogin Maria Dorothea, geb. 14. Juni 1867, verm. 5. Nov. 1896 mit Philipp Herzog von Orleans; bb) Erzherzogin Margarete Klementine Maria, geb. 6. Juli 1870, verm. 15. Juli 1890 mit Albert, Fürsten von Thurn und Taxis; cc) Erzherzog Joseph August, geb. 9. Aug. 1872, vermählt 15. November 1893 mit Prinzessin Auguste von Bayern.


Franz Josef I., Kaiser von Österreich, König von Ungarn.

Kinder: aaa) Erzherzog Joseph Franz, geb. 28. März 1895; bbb) Erzherzogin Gisela, geb. 5. Juli 1897; dd) Erzherzogin Elisabeth, geb. 9. März 1883; ee) Erzherzogin Klothilde Maria, geb. 9. Mai 1884. — c) Erzherzogin Maria, geb. 23. Aug. 1836, vermählt 22. August 1853 mit Leopold II., König der Belgier. 4. † Erzherzog Rainer, vermählt mit † Prinzeß Elisabeth von Savoyen-Carignan. Sohn: Erzherzog Rainer, geb. 11. Jan. 1827, verm. 21. Febr. 1852 mit Erzherzogin Maria Karolina von Österreich, geb. 10. Sept. 1825.

Nicht regierende Linie Toscana. Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, Erzherzog von Österreich, geb. 10. Juni 1835, vermählt I.) am 24. Novbr. 1856 mit Prinzeß Anna von Sachsen, Witwer seit 10. Febr. 1859; II.) am 11. Jan. 1868 mit Prinzeß Alice von Bourbon-Parma, geb. 27. Dezbr. 1849. Kinder 2. Ehe: 1. Erzherzog Leopold Ferdinand, geb. 2. Dezember 1868; 2. Erzherzogin Luise Antoinette Maria, geb. 2. September 1870, vermählt 21. November 1891 mit Friedrich August, Prinz von Sachsen; 3. Erzherzog Joseph Ferdinand, geb. 24. Mai 1872; 4. Erzherzog Peter Ferdinand, geb. 12. Mai 1874; 5. Erzherzog Heinrich Ferdinand, geb. 13. Februar 1878; 6. Erzherzogin Anna Maria Theresia, geb. 17. Oktober 1879; 7. Erzherzogin Margareta Maria, geb. 13. Oktbr. 1881; 8. Erzherzogin Germana Maria Theresia, geb. 11. Sept. 1884; 9. Erzherzogin Agnes Maria Theresia, geb. 26. März 1891.

Geschwister: 1. Erzherzogin Maria Isabella, geb. 21. Mai 1834, vermählt 10. April 1850 mit Prinz Franz von Bourbon, Graf von Trapani, Witwe seit 24. Sept. 1892. 2. † Erzherzog Karl Salvator, vermählt mit † Prinzeß Maria Immaculata Klementine von Bourbon. Kinder: a) Erzherzogin Maria Theresia, geb. 18. Sept. 1862, vermählt 28. Febr. 1886 mit Erzherzog Karl Stephan von Österreich; b) Erzherzog Leopold Salvator, geb. 15. Okt. 1863, verm. 24. Okt. 1889 mit Prinzeß Blanca von Bourbon, geb. 7. Sept. 1868; Kinder: aa) Erzherzogin Maria de los Dolores, geb. 5. Mai 1891; bb) Erzherzogin Marie Immaculata, geb. 9. Sept. 1892; cc) Erzherzogin Margarete, geb. 8. Mai 1894; dd) Erzh. Rainer Karl, geb. 21. Nov. 1895;

ee) Erzherzog Leopold, geb. 30. Januar 1897; c) Erzherzog Franz Salvator, geb. 21. Aug. 1866, verm. 31. Juli 1890 mit Erzherzogin Marie Valerie, des Kaisers Franz Joseph I. Tochter; Kinder: aa) Erzherzogin Elisabeth Franziska, geb. 27. Jan. 1892, bb) Erzherzog Franz Karl Salvator, geb. 17. Febr. 1893; cc) Erzherzog Hubertus Salvator, geb. 30. April 1894; dd) Erzherzogin Hedwig, geb. 24. Sept. 1896; d) Erzherzogin Karoline Maria Immakulata, geb. 5. Sept. 1869, vermählt 30. Mai 1894 mit August Leopold, Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha; e) Erzherzogin Maria Immakulata Raineria, geb. 3. Septbr. 1878. 3. Erzherzogin Maria Luise Annunciata, geb. 31. Okt. 1845, verm. 31. Mai 1865 mit Fürst Karl zu Isenburg-Birstein. 4. Erzherzog Ludwig Salvator, geb. 4. Aug. 1847.


Karl I.,
König von Portugal.

Nicht regierende Linie Modena (im Mannesstamm erloschen): † Franz V., Erzherzog von Österreich, Herzog von Modena, verm. 30. März 1842 mit Prinzessin Adelgunde von Bayern, geb. 19. März 1823, Witwe seit 20. Novbr. 1875.

Geschwister: 1. † Herzog Ferdinand, verm. 4. Okt. 1847 mit Erzherzogin Elisabeth von Österreich, geb. 17. Jan. 1831, Witwe seit 15. Dezbr. 1849, wiedervermählt 18. April 1854 mit † Erzherzog Karl Ferdinand von Österreich, Witwe seit 20. Nov. 1874. Tochter: Erzherzogin Maria Theresia, geb. 5. Juli 1849, verm. 20. Febr. 1868 mit Prinz Ludwig von Bayern. 2. Erzherzogin Maria Beatrix, geb. 13. Febr. 1824, verm. 6. Febr. 1847 mit Johann, Infant v. Spanien, Witwe seit 21. Nov. 1887.

Portugal. (Haus Sachsen-Coburg und Gotha.) Karl I. König von Portugal, geb. 28. Sept. 1863, folgte seinem Vater König Ludwig I. am 19. Okt. 1889, verm. 22. Mai 1868 mit Prinzessin Amalie von Bourbon-Orleans, Tochter des Grafen von Paris, geb. 28. Sept. 1865.

Söhne: 1. Kronprinz Ludwig Philipp, Herzog von Braganza, geb. 21. März 1887. 2. Prinz Manuel, Herzog von Beja, geb. 15. November 1889.

Bruder: Prinz Affonso, Herzog von Oporto, geboren 31. Juli 1865.

Mutter: Königin-Witwe Pia, geb. Prinzessin von Italien, geb. 16. Okt. 1847, verm. 6. Okt. 1862, Witwe seit 19. Okt. 1889.

Vaters-Schwester: Prinzessin Antonia, geb. 17. Febr. 1845, vermählt 12. September 1861 mit Fürst Leopold von Hohenzollern.


Karl I.,
König von Rumänien.

Rumänien. (Haus Hohenzollern.) Karl I., König von Rumänien, geb. 20. April 1839, 20. April 1866 Fürst, 26. März 1881 König, vermählt 15. Novbr. 1869 mit Elisabeth, Prinzessin zu Wied, geb. 29. Dezember 1843.

Thronfolger: Ferdinand, Prinz von Rumänien, geb. 24. Aug. 1865, zweiter Sohn des Bruders des Königs, des Fürsten von Hohenzollern, verm. 11. Jan. 1893 mit Prinzessin Maria, von Sachsen-Coburg und Gotha, Kinder: 1. Prinz Karl, geb. 15. Okt. 1893; 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 11. Oktober 1894.

Rußland. (Haus Romanow-Holstein-Gottorp) Nikolaus II. Alexandrowitsch, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, geb. 18. Mai 1868, folgte seinem Vater am 1. Nov. 1894, verm. 26. Novbr. 1894 mit Alexandra (Alix), Prinzessin von Hessen, geb. 6. Juni 1872. Töchter: 1. Großfürstin Olga Nikolajewna, geb. 15. Nov. 1895; 2. Großfürstin Tatjana, geb. 10. Juni 1897.

Geschwister: 1. Großfürst-Thronfolger Georg Alexandrowitsch, geb. 9. Mai 1871; 2. Großfürstin Xenia Alexandrowna, geb. 6. April 1875, verm. 6. Aug. 1894 mit Großf. Alexander Michailowitsch; 3. Großfürst Michael Alexandrowitsch, geb. 4. Dezember 1878; 4. Großfürstin Olga Alexandrowna, geb. 13. Juni 1882.

Mutter: Verw. Kaiserin Maria Feodorowna, Prinzessin von Dänemark, Witwe seit 1. Nov. 1894.


Nikolaus II.,
Kaiser von Rußland.

Vatersgeschwister: 1. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, geb. 22. April 1847, verm. 28. Aug. 1874 mit Herzogin Maria von Mecklenburg, geb. 14. Mai 1854. Kinder: a) Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, geb. 12. Oktbr. 1876; b) Großfürst Boris Wladimirowitsch, geb. 24. Novbr. 1877; c) Großfürst Andreas Wladimirowitsch, geb. 14. Mai 1879; d) Großfürstin Helena Wladimirowna, geb. 29. Januar 1882, verlobt mit Prinz Maximilian von Baden. — 2. Großfürst Alexis Alexandrowitsch, geb. 14. Januar 1850. 3. Großfürstin Maria

Alexandrowna, geb. 17. Okt. 1853, verm. 23. Jan. 1874 mit Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha. 4. Großfürst Sergius Alexandrowitsch, geb. 11. Mai 1857, verm. 15. Juni 1884 mit Prinzessin Elisabeth von Hessen, geb. 1. Nov. 1864. 5. Großfürst Paul Alexandrowitsch, geb. 3. Oktober 1860, vermählt 17. Juni 1889 mit Prinzessin Alexandra von Griechenland, Witwer seit 24. Septbr. 1891. Kinder: a) Großfürstin Maria Pawlowna, geb. 17. April 1890; b) Großfürst Dimitri Pawlowitsch, geb. 18. September 1891.

Großvaters-Geschwister: 1. † Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, geb. 21. Sept. 1827, verm. 11. Sept. 1848 mit Prinzessin Alexandra von Sachs.-Altenb., geb. 8. Juli 1830, Witwe seit 24. Jan. 1892. Kinder: a) Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, geb. 14. Febr. 1850; b) Großfürstin Olga Konstantinowna, geb. 3. Sept. 1851, verm. 27. Okt. 1867 mit König Georg I. von Griechenland; c) Großfürstin Wera Konstantinowna, geb. 16. Februar 1854, vermählt 8. Mai 1874 mit Herzog Eugen von Württemberg, Witwe seit 27. Jan. 1877; d) Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, geb. 22. Aug. 1858, vermählt 27. April 1884 mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, geb. 25. Jan. 1865. Kinder: aa) Prinz Johann Konstantinowitsch, geb. 5. Juli 1886; bb) Prinz Gabriel Konstantinowitsch, geb. 15. Juli 1887; cc) Prinzessin Tatiana Konstantinowna, geb. 23. Januar 1890; dd) Prinz Konstantin Konstantinowitsch, geb. 1. Januar 1891; dd) Prinz Oleg Konstantinowitsch, geb. 27. November 1892; ee) Prinz Igor Konstantinowitsch, geb. 10. Juni 1894; e) Großfürst Dimitri Konstantinowitsch, geb. 13. Juni 1860. 2. † Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, geb. 8. August 1831, verm. 6. Febr. 1856 mit Prinzessin Alexandra von Oldenburg, geb. 2. Juni 1838, Witwe seit 25. April 1891. Söhne: a) Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, geb. 18. Nov. 1856; b) Großfürst Peter Nikolajewitsch, geb. 22. Januar 1864, vermählt 7. Aug. 1889 mit Prinzessin Militza von Montenegro, geb. 26. Juli 1866. Kinder: aa) Prinzessin Marina, geb. 11. März 1892; bb) Prinz Roman, geb. 17. Okt. 1896; cc) Przss. Nadeschda, geb. 15. März 1898. 3. Großfürst Michael Nikolajewitsch, geb. 25. Okt. 1832, verm. 28. Aug. 1857 mit Prinzessin Olga (vorm. Cäcilie) von Baden, geb. 20. Sept. 1839, Witwer seit 13. April 1891. Kinder: a) Großfürst Nikolaus Michailowitsch, geb. 26. April 1859; b) Großfürstin Anastasia Michailowna, geb. 28. Juli 1860, verm. 24. Jan. 1879 mit Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, Witwe seit 10. April 1897; c) Großf. Michael Michailowitsch, geb. 16. Okt. 1861, verm. 26. Febr. 1891 mit Sofie Gräfin Torby, geb. Gräfin Merenberg, geb. 1. Juni 1868; d) Großfürst Georg Michailowitsch, geb. 23. Aug. 1863; e) Großfürst Alexander Michailowitsch, geb. 13. April 1866, verm. 6. Aug. 1894 mit Großfürstin Xenia Alexandrowna. Kinder: aa) Prinzessin Irina, geb. 15. Juli 1895; bb) Prinz Andreas, geb. 24. Jan. 1898; f) Großfürst Sergius Michailowitsch, geb. 7. Okt. 1869.



Oskar II., König von Schweden und Norwegen.

Schweden und Norwegen. (Haus Bernadotte.) Oskar II. Friedrich, König von Schweden und Norwegen, geb. 21. Jan. 1829, folgte seinem Bruder König Karl XV. am 18. Sept. 1872, verm. 6. Juni 1857 mit Prinzessin Sophie von Nassau, geb. 9. Juli 1836.

Söhne: 1. Kronprinz Gustav, Herzog von Wermland, geb. 16. Juni 1858, verm. 20. Sept. 1881 mit Prinzessin Viktoria von Baden, geb. 7. August 1862. Söhne: a) Prinz Gustav Adolf, Herzog von Schonen, geb. 11. Nov. 1882; b) Prinz Wilhelm, Herzog von Södermanland, geb. 17. Juni 1884; c) Prinz Erik, Herzog von Westmanland, geb. 20. April 1889. 2. Prinz Oskar, geb. 15. Novbr. 1859, nach Verzichtleistung auf die Thronfolge am 15. März 1888 „Prinz Bernadotte", später Graf von Wisborg, vermählt am selben Tage mit Ebba, geb. Munck von Fulkila, geboren 24. Oktbr. 1858. 3. Prinz Karl, Herzog von Westgotland, geb. 27. Febr. 1861, vermählt 27. Aug. 1897 mit Prinzessin Ingeborg von Dänemark. 4. Prinz Eugen, Herzog von Nerike, geb. 1. Aug. 1865.

Alexander I., König von Serbien.

Geschwister: 1. † König Karl XV., vermählt mit † Prinzessin Luise der Niederlande. Tochter: Prinzessin Luise, geb. 31. Oktbr. 1851, vermählt 28. Juli 1869 mit Friedrich, Kronprinz von Dänemark. 2. † Prinz August, Herzog von Dalekarlien, vermählt 16. April 1864 mit Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg, geb. 21. Dezbr. 1836, Witwe seit 4. März 1873.

Serbien. Alexander I., König von Serbien, geb. 14. Aug. 1876, folgte seinem Vater Milan I. bei dessen Abdankung am 6. März 1889.

Eltern: Milan I. Obrenowitsch, geb. 22. Aug. 1854, entsagt dem Thron zu Gunsten seines Sohnes und nimmt den Namen Graf von Takowo an, verm. 17. Okt. 1875 mit Natalie Keschko, geb. 14. Mai 1859, geschieden 24. Okt. 1888, wiedervereinigt 7. März 1893.

Spanien. (Haus Bourbon.) Alfons XIII., König von Spanien, geb. 17. Mai 1886, am Tage seiner Geburt zum König unter Regentschaft seiner Mutter proklamiert.



Alfons XIII.,
König von Spanien.

Schwestern: 1. Prinzessin von Asturien Maria de las Mercedes, geb. 11. Septbr. 1880. 2. Infantin Maria Theresia, geb. 12. Novbr. 1882.

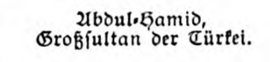
Mutter. Verwitwete Königin Maria Christine, geb. Erzherzogin von Österreich, geb. 21. Juli 1858, vermählt mit † König Alfons XII. am 29. Nov. 1879, Witwe seit 25. Nov. 1885, Regentin des Königreichs.

Vaters-Schwestern: 1. Infantin Isabella, geb. 20. Dezbr. 1851, vermählt 13. Mai 1868 mit Gaëtan, Prinz von Bourbon, Graf von Girgenti, Witwe seit 26. Novbr. 1871. 2. Infantin Maria della Paz, geb. 23. Juni 1862, verm. 2. April 1883 mit Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern. 3. Infantin Eulalia, geb. 12. Februar 1864, verm. 6. März 1886 mit Prinz Anton von Orleans-Bourbon.

Großeltern: Isabella II., Königin von Spanien, geb. 10. Oktober 1830, vermählt 10. Oktober 1846 mit Franz de Assisi, Infant von Spanien (s. unten).

Urgroßvaters-Brüder: 1. (Karlistischer Zweig) † Infant Karl, vermählt mit † Infantin Franziska von Portugal. Sohn: † Johann Karl, verm. 6. Febr. 1847 mit Erzherz. Maria Beatrix von Österreich-Este, geb. 13. Febr. 1824, Witwe seit 21. Nov. 1887. Kinder: a) Karl, Herzog von Madrid, geb. 30. März 1848, vermählt I. am 4. Febr. 1867 mit Prinzessin Margareta von Bourbon-Parma, Witwer seit 29. Januar 1893; II. am 28. April 1894 mit Prinzessin Maria Bertha von Rohan. Kinder: aa) Blanca von Castilien, geb. 7. Septbr. 1868, vermählt 24. Oktbr. 1889 mit Erzherzog Leopold Salvator von Österreich-Toskana; bb) Jakob, geb. 27. Juni 1870; cc) Przss. Elvira Marie, geb. 28. Juli 1871; dd) Prinzessin Beatrix, geb. 21. März 1874, vermählt 27. Febr. 1897 mit Prinz Fabr. Massimo; ee) Prinzss. Alix, geb. 29. Juni 1876, verm. 26. April 1897 mit Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg; b) Alfons, geb. 12. Septbr. 1849, vermählt 26. April 1871 mit Prinzessin Maria von Braganza. 2. † Infant Franz de Paula, vermählt mit † Prinzessin Luise von Bourbon. Kinder: a) Infant Franz de Assisi, geb. 13. Mai 1822, vermählt 10. Oktbr. 1846 mit Königin Isabella II. von Spanien; b) Infantin Luisa, geb. 11. Juni 1824, verm. 10. Febr. 1847 mit Don José, Herzog von Sessa, Witwe seit 4. Novbr. 1881; c) Infantin Josepha, geb. 25. Mai 1827, vermählt 4. Juni 1848 mit Don José Güell y Renté, Witwe seit Dez. 1884; d) Infantin Christina, geb. 5. Juni 1833, vermählt 19. Novbr. 1860 mit Sebastian, Infant von Spanien, Witwe seit 13. Februar 1875; e) Infantin Amalia, geb. 12. Okt. 1834, verm. 25. Aug. 1856 mit Prinz Adalbert von Bayern, Witwe seit 21. Sept. 1875.

Ur-Ur-Großvaters-Bruders-Enkel: † Infant Sebastian, vermählt 19. November 1860 mit Christina, Infantin von Spanien, geb. 5. Juni 1833, Witwe seit 13. Febr. 1875. Söhne: 1. Franz, Herzog von Marchena, geb. 20. Aug. 1861, verm. 7. Jan. 1886 mit Maria del Pelar de Mugniro. 2. Don Alfons, geb. 15. Nov. 1866.



Abdul-Hamid,
Großsultan der Türkei.

Türkei. Großsultan Abdul-Hamid, geb. 22. Sept. 1842, folgt seinem Bruder Murad V. am 31. Aug. 1876.

Kinder: 1. Prinz Selim, geb. 11. Jan. 1870. 2. Prinzessin Zekie, geb. 12. Januar 1871, vermählt 20. April 1889 mit Nureddin-Pascha, Sohn des Gazi Osman-Pascha. 3. Prinzessin Naime, geb. 5. Aug. 1876, verm. 17. März 1898 mit Mehemed Kemal ed din Pascha. 4. Prinz Abdul-Kadir, geb. 23. Febr. 1878. 5. Prinz Ahmed, geb. 14. März 1878. 6. Prinzessin Naïle, geb. 5. Jan. 1884. 7. Prinz Mohammed, geb. 19. Dezember 1885.

Geschwister: 1. Großsultan Murad V., geb. 21. Septbr. 1840, folgte seinem Oheim Abdul-Aziz am 30. Mai 1876, entthront am 31. Aug. 1876. Kinder: a) Prinz Salah ed din, geb. . . . .; b) Prinz Soliman, geb. 1866. 2. Prinzessin Djemile, geb. 18. Aug. 1843, verm. 3. Juni 1858 mit Mahmud-Dschelal-Eddin-Pascha; Witwe. 3. Prinz Mohamed-Reschad, geb. 3. Novbr. 1844, präsumtiver Thronfolger. Söhne: aa) Prinz Zie ed din, geb. . . . . .; bb) Prinz Nedjmedin, geb. . . . . . . — 4. Prinz Achmet Kemal ed din, geb. . . . . . . 5. Prinzessin Seniha, geb. 21. Nov.

1851, verm. 1877 mit Mahmud-Pascha. 6. Prinzessin Mediha, geb. 1857, verm. I. im Jahre 1879 mit Nedschib-Pascha, Witwe seit 1885, II. am 30. April 1886 mit Ferid-Pascha. 7. Prinz Wahd ed din, geb. 1860. 8. Prinz Suleiman, geb. 12. Jan. 1861.

Vaters-Bruder: † Großsultan Abdul-Aziz. Kinder: a) Prinz Yussuf, geb. 9. Oktbr. 1857; b) Prinzessin Saliha, geb. 10. August 1862, verm. 20. April 1889 mit Achmed-Pascha; c) Prinz Abdul-Medjid, geb. 27. Juni 1868; d) Prinzessin Nazimeh, geb. 1869, verm. 20. April 1889 mit Chalid-Pascha; e) Prinzessin Esma, geb. 1870, verm. 20. April 1889 mit Mehemed-Pascha; f) Prinz Schevket, geb. 1872; g) Prinzessin Emine, geb. 1876.

D. Genealogie der seit 1815 ihrer Throne verlustig gegangenen außerdeutschen Fürstenhäuser Europas.

Bonaparte. Prinz Napoleon Viktor Hieronymus Bonaparte, geb. 18. Juli 1862, Sohn des Prinzen Napoleon Bonaparte, † am 18. März 1891.

Geschwister: 1. Prinz Ludwig, geb. 16. Juli 1864. 2. Przss. Lätitia, geb. 20. Dez. 1866, verm. 11. Sept. 1888 mit Prz. Amadeus v. Italien, Herzog v. Aosta, Witwe seit 18. Jan. 1890.

Mutter: Prinzessin Klothilde, geb. Prinzessin von Savoyen, geb. 2. März 1843, verm. 30. Jan. 1859 mit Napoleon Prinz Bonaparte, Witwe seit 18. März 1891.

Vaterschwester: Prinzessin Mathilde, geb. 27. Mai 1820, verm. 1. Novbr. 1840 mit Fürst Anatole Demidow, Witwe seit 29. April 1870.

Großvatersbruders-Sohn: † Napoleon III., Kaiser der Franzosen, vermählt 29. Jan. 1853 mit Eugenie, Gräfin von Teba, geb. 5. Mai 1826, Witwe seit 9. Jan. 1873.

Bourbon. (I. Linie Orleans-Bourbon; Haus Frankreich.) Prinz Ludwig Philipp Robert, Herzog von Orleans, geb. 6. Febr. 1869. Chef des Hauses Frankreich; vermählt 5. November 1896 mit Maria Dorothea, Erzherzogin von Österreich.

Geschwister: 1. Prinzessin Amalie, geb. 28. Sept. 1865, verm. 22. Mai 1886 mit König Karl von Portugal. 2. Prinzessin Helene, geb. 13. Juni 1871, vermählt 25. Juni 1895 mit Prinz Emanuel, Herzog von Aosta. 3. Prinzessin Isabelle, geb. 7. Mai 1878. 4. Prinzessin Luise, geb. 24. Febr. 1882. 5. Prinz Ferdinand, Herzog von Montpensier, geb. 9. Sept. 1884.

Mutter: Prinzessin Isabella, Prinzessin von Orleans, geb. 21. Sept. 1848, verm. mit Prinz Ludwig Philipp, Graf von Paris, am 30. Mai 1864, Witwe 8. Septbr. 1894.

Vatersbruder: Robert, Herzog von Chartres, geb. 9. Nov. 1840, verm. 11. Juni 1863 mit Prinzessin Franziska von Orleans-Bourbon, geb. 14. Aug. 1844. Kinder: 1. Prinzessin Marie, geb. 13. Jan. 1865, vermählt 22. Oktbr. 1885 mit Prinz Waldemar von Dänemark. 2. Prinz Heinrich, geb. 16. Oktbr. 1867. 3. Prinzessin Margarete, geb. 25. Jan. 1869, verm. 22. April 1896 mit Patrice de Mac Mahon, Duc de Magenta. 4. Prinz Johann, geb. 4. Septbr. 1874.

Großvaters-Geschwister: 1. † Prinz Ludwig, Herzog von Nemours. Kinder: 1. Prinz Gaston, Graf von Eu, geb. 28. April 1842, vermählt 15. Oktbr. 1864 mit Isabella, Prinzessin von Braganza. Söhne: a) Prinz Peter, geb. 15. Okt. 1875; b) Prinz Ludwig, geb. 26. Jan. 1878; c) Prinz Anton, geb. 9. Aug. 1881. 2. Prinz Ferdinand, Herzog von Alençon, geb. 12. Juli 1844, verm. 28. Sept. 1868 mit Herzogin Sophie in Bayern, geb. 22. Febr. 1847, Witwer seit 4. Mai 1897; Kinder: a) Prinzessin Luise, geb. 9. Juli 1869, verm. 15. April 1891 mit Alfons, Prinz von Bayern; b) Prinz Emanuel, Herzog von Vendôme, geb. 18. Jan. 1872, verm. 12. Febr. 1896 mit Prinzessin Henriette von Belgien; Töchter: aa) Prinzessin Marie Luise, geb. 31. Dezember 1896; bb) Prinzessin Sophie, geb. 19. Oktober 1898. — c) Prinzessin Blanca, geb. 28. Oktober 1857. 2. Prinzessin Klementine, geb. 3. Juni 1817, verm. 20. April 1843 mit Prinz August von Sachsen-Coburg und Gotha, Witwe seit 26. Juli 1881. 3. Prinz Franz, Prinz von Joinville, geb. 14. August 1818, verm. 1. Mai 1843 mit Prinzessin Franziska von Braganza, Witwer seit 27. März 1898. Kinder: a) Prinzessin Franziska, geb. 14. Aug. 1844, verm. 11. Juni 1863 mit Prinz Robert, Herzog von Chartres; b) Prinz Peter, Herzog von Penthièvre, geb. 4. November 1845. 4. † Prinz Anton, Herzog von Montpensier, verm. mit † Luise, Infantin von Spanien. Kinder: a) Prinzessin Isabella, geb. 21. Septbr. 1848, verm. mit Philipp, Grafen von Paris, Witwe seit 8. Septbr. 1894; b) Prinz Anton, Infant von Spanien, geb. 23. Februar 1866, vermählt 6. März 1886 mit Eulalia, Infantin von Spanien, geb. 12. Febr. 1864. Söhne: aa) Prinz Alfons, geb. 12. Nov. 1886; bb) Prinz Ludwig Ferdinand, geb. 5. Novbr. 1888.

(Linie Anjou-Bourbon.) † Franz II., König beider Sizilien, geb. 16. Jan. 1836, des Thrones entsetzt am 21. Oktbr. 1860, vermählt 3. Febr. 1859 mit Marie, Herzogin in Bayern, geb. 4. Oktbr. 1841, Witwe 27. Dezember 1894.

Geschwister: 1. † Prinz Ludwig, Graf von Trani, vermählt 5. Juni 1861 mit Mathilde, Herzogin in Bayern, geb. 30. Septbr. 1843, Witwe seit 8. Juni 1886.



Tochter: Prinzessin **Maria Theresia**, geb. 15. Jan. 1867, vermählt 27. Juni 1889 mit Erbprinz **Wilhelm** von Hohenzollern. 2. **Alfons**, Graf von Caserta, geb. 28. März 1841, vermählt 8. Juni 1868 mit Prinzessin **Antonia** von Bourbon, geb. 16. März 1851: folgte seinem Halbbruder Franz II. (s. oben), indem er alle Rechte und Titel desselben in Anspruch nahm. Kinder: a) Erbprinz **Ferdinand**, Herzog von Kalabrien, geb. 25. Juli 1869, verm. 31. Mai 1897 mit Prinzessin **Maria** von Bayern. Tochter: Prinzessin **Marie**, geb. 16. April 1898. — b) Prinz **Karl**, geb. 10. November 1870; c) Prinzessin **Marie Immakulata**, geb. 30. Oktober 1874; d) Prinzessin **Marie Christine**, geb. 10. April 1877; e) Prinzessin **Marie**, geb. 12. Aug. 1878; f) Prinzessin **Marie Josephine**, geb. 25. März 1880; g) Prinz **Gennaro**, geb. 24. Jan. 1882; h) Prinz **Reiner**, geb. 3. Dez. 1883; i) Prinz **Philipp**, geb. 10. Dez. 1885; k) Prinz **Franz** von Assisi, geb. 13. Jan. 1888; l) Prinz **Gabriel**, geb. 11. Jan. 1897. 3. † Prinz **Gaëtan**, Graf von Girgenti, vermählt 13. Mai 1868 mit **Maria Isabella** Franziska, Infantin von Spanien, geb. 20. Dezember 1851, Witwe seit 26. Novbr. 1871. 4. Prinz **Pascal**, Graf von Bari, geb. 15. September 1852, morganatisch vermählt 20. November 1878 mit **Blanche** de Marcoley.

Vaters-Geschwister: 1. † Prinz **Ludwig**, Graf von Aquila, geb. 19. Juli 1824, vermählt 28. April 1844 mit Prinzessin **Januaria** von Braganza, geb. 11. März 1822, Witwe seit 5. März 1897. Söhne: a) Prinz **Ludwig Maria**, geb. 18. Juli 1845, morgan. vermählt 22. März 1869 mit Marie **Amélie** Hamel; b) Prinz **Philipp**, geb. 12. Aug. 1847, morganatisch verm. Sept. 1882 mit **Flora** Gräfin d'Espina. 2. † Prinz **Franz de Paula**, geb. 13. August 1827, verm. 10. April 1850 mit Erzherzogin **Maria Isabella** von Österreich-Toscana, geb. 21. Mai 1834, Witwe seit 24. September 1892. Töchter: a) Prinzessin **Antonia**, geb. 16. März 1851, verm. 8. Juni 1868 mit Prinz **Alfons** von Bourbon, Graf von Caserta; b) Prinzessin **Karoline**, geb. 20. März 1856, vermählt 19. Novbr 1885 mit Graf **Andreas** Zamoyski.

(Herzogliche Linie von Parma.) **Robert** Herzog von Parma, geb. 9. Juli 1848, vermählt I. mit Prinzessin Maria **Pia** von Bourbon, Witwer seit 29. September 1882, II. am 15. Okt. 1884 mit Prinzessin **Maria Antonia** von Braganza, geb. 28. Nov. 1862. Kinder: 1. Ehe: 1. Prinzessin **Louise**, geb. 24. März 1872; 2. Erbprinz **Heinrich**, geb. 13. Juni 1873; 3. Prinzessin **Maria Immakulata**, geb. 21. Juli 1874; 4. Prinz **Joseph**, geb. 30. Juni 1875; 5. Prinzessin **Marie Therese**, geb. 15. Okt. 1876; 6. Prinzessin **Pia**, geb. 9. Oktober 1877; 7. Prinzessin **Beatrix**, geb. 9. Januar 1879; 8. Prinz **Elias**, geb. 23. Juli 1880; 2. Ehe: 9. Prinzessin **Adelheid**, geb. 5. August 1885; 10. Prinz **Sixtus**, geb. 1. August 1886; 11. Prinz **Xaver**, geb. 25. Mai 1889; 12. Prinzessin **Franziska Josephe**, geb. 22. April 1890; 13. Prinzessin **Zita**, geb. 9. Mai 1892; 14. Prinz **Felix**, geb. 28. September 1893; 15. Prinz **Renatus**, geb. 17. Oktober 1894; 16. Prinzessin **Maria Antonia**, geb. 7. Nov. 1895; 17. Prinzessin **Isabelle**, geb. 14. Juni 1898.

Geschwister: 1. Prinzessin **Alice**, geb. 27. Dez. 1849, verm. 11. Jan. 1868 mit **Ferdinand IV.**, Großherzog von Toscana; 2. Prinz **Heinrich** Graf von Bardi, geb. 12. Febr. 1851, verm. 15. Okt. 1876 mit Prinzessin **Adelgunde** von Braganza, geb. 10. Nov. 1858.

Braganza. (I. Ehemals Kaiserliche Linie von Brasilien.) **Isabella**, Prinzessin von Braganza, geb. 29. Juli 1846, vermählt 15. Okt. 1864 mit **Gaston**, Prinz von Orleans-Bourbon.

Kinder: (s. Bourbon, Orleans-Bourbon).

Schwestern: 1. Prinzessin **Januaria**, geb. 11. März 1822, verm. 28. April 1844 mit Ludwig, Prinz v. Bourbon, Graf v. Aquila, Witwe seit 5. März 1897.

(II. Prinzliche Linie.) **Michael**, Herzog v. Braganza, geb. 19. Sept. 1853, verm. I. am 17. Okt. 1877 mit Prinzessin **Elisabeth** von Thurn und Taxis, Witwer seit 7. Febr. 1881; II. am 8. Nov. 1893 mit Prinzessin **Therese** zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Kinder: 1. Ehe: 1. Prinz **Michael**, geb. 22. Sept. 1878. 2. Prinz **Franz Joseph**, geb. 7. Septbr. 1879. 3. Prinzessin **Maria Theresia**, geb. 26. Jan. 1881. 2. Ehe: 4. Prinzessin **Elisabeth**, geb. 19. Nov. 1894. 5. Prinzessin **Maria**, geb. 12. Aug. 1896; 6. Prinzessin **Mafelda**, geb. 4. Oktober 1898.

Geschwister: 1. Prinzessin **Maria de las Neves**, geb. 5. Aug. 1852, vermählt 26. April 1871 mit **Alfons**, Infant von Spanien. 2. Prinzessin **Maria Teresa**, geb. 24. Aug. 1855, verm. 23. Juli 1873 mit Erzherzog **Karl Ludwig** von Österreich, Witwe seit 19. Mai 1896. 3. Prinzessin **Maria Josepha**, geb. 19. März 1857, verm. 29. April 1874 mit Herzog **Karl Theodor** in Bayern. 4. Prinzessin **Adelgunde**, geb. 10. Nov. 1858, verm. 15. Okt. 1876 mit Prinz **Heinrich** von Bourbon, Graf von Bardi. 5. Prinzessin **Maria Anna**, geb. 13. Juli 1861, verm. am 21. Juni 1893 mit **Wilhelm**, Erbgroßherzog von Luxemburg. 6. Prinzessin **Maria Antonia**, geb. 28. Nov. 1862, vermählt 15. Okt. 1884 mit Prinz **Robert** von Bourbon, Herzog von Parma.

Mutter: Verwitwete Prinzessin **Adelheid**, geb. Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, geb. 3. April 1831, vermählt 24. Septbr. 1851, Witwe seit 14. Novbr. 1866.

E. Die wichtigsten außereuropäischen Fürstenhäuser.

Abessinien. Negus Negesti Menelik II., geb. 1842, früher König von Schoa, seit 1889 Kaiser von Äthiopien, vermählt April 1883 mit Uiserò-Taïtu, geb. 1856.

Tochter: Uiserò Zeobità, geb. ....., verm. mit † Ras Area Sellassie, Witwe seit Mai 1888.

Vaterbruder des Königs: Ras Dargiè. Vetter des Königs: Ras Makonnen.

Afghanistan. Abdur-Rahman-Chan, geb. 1845, zur Herrschaft gelangt 22. Juli 1880.

Söhne: 1. Habib-Ullah-Chan; 2. Nasr-Ullah-Chan; 3. Fats-Ullah-Chan; 4. Mohamed-Umar-Chan (Geburtsdaten unbekannt).

Ägypten. Chedive Abbas II., geb. 14. Juli 1874, vermählt 19. Februar 1895 mit Jkbal Hanem; folgte seinem † Vater Mehemed Thewfik 7. Jan. 1892.

Töchter: 1. Prinz. Amina, geb. 12. Febr. 1895. 2. Prinz. Atiet, geb. 8. Juni 1896; 3. Prinz. Fatieth, geb. ... Dezember 1897.

Geschwister: 1. Prinz Mehemed, geb. 28. Okt. 1875. 2. Prinzessin Chadiga, geb. 2. Mai 1879. 3. Prinzessin Nimet, geb. 6. Nov. 1881.

China. Kaiser Tsai-t'ien, geb. 2. Aug. 1872, verm. 26. Febr. 1889 mit Yeh-Ho-na-la; folgte seinem † Vetter Tsai-shun 12. Januar 1875.

Adoptivmutter und Tante, Kaiserin-Witwe, Tsu-Hsi, geb. 17. Novbr. 1834; seit 22. September 1898 wieder Regentin.

Japan. Kaiser Mutsuhito, geb. 3. Nov. 1852, vermählt 9. Febr. 1869 mit Haruko, geb. 28. Mai 1850; folgte seinem Vater Komei Tenno 1867.

Sohn und Thronerbe: Prinz Joshihito Harunomiya, geb. 31. August 1879.

Korea. Kaiser Li Hui, geb. 21. August 1851, folgte Januar 1864 dem † Könige Chul Chong, Witwer seit 8. Oktober 1895.

Thronfolger: Li-tschok, geb. 4. Februar 1873.

Marocco. Sultan Abdul-Asis, geb. 1878; folgte seinem † Vater Mulay-el-Hassan 6. Juni 1894.

Persien. Schah in schah Musaffer ed-din, geb. 25. März 1853; folgte seinem Vater Nassr ed-din 1. Mai 1896.

Sohn und mutmaßlicher Thronfolger: Muhammed Ali Mirzá, geb. 1872.

Siam. König Chulalongkorn, geb. 20. Sept. 1853, vermählt mit Prinzessin Sawang, geb. 10. Sept. 1862; folgte seinem Vater Maha Mongkut 1. Okt. 1868.

Sohn und Thronfolger: Prinz Wajirawudh, geb. 1. Januar 1881.

Anekdoten.

Aus der höhern Töchterschule.

Lehrerin: „Wir hatten heute weichgesottene Eier zum Frühstück. Nennen Sie mir einen ähnlichen Satz.“

Backfisch: „Wir hatten gestern einen hartgesottenen Junggesellen zu Tisch.“

Kompliment.

Dame: „Ich fürchte mich ganz entsetzlich vor einem Gewitter.“

Herr: „Ganz begreiflich, mein Fräulein, wenn man soviel Anziehungskraft besitzt.“

Vorsichtig.

Kommis: „Diesen Morgenrock, gnädige Frau, kann ich Ihnen besonders empfehlen; elegant, leicht ....“

Dame: „Nun, was meinst du, Ferdinand?“

Gatte: „Allerdings, ein hübscher Morgenrock! Aber hält er auch noch für übermorgen?“



Die gebildete Köchin.

„Warum ist das Essen noch nicht fertig?"
„Ich habe diesen Roman erst zu Ende lesen müssen; er ist zu interessant."
„So?! Und nun soll ich eine Stunde dasitzen und warten?!"
„Bitt' schön, gnä' Frau, ich leih' Ihnen das Buch, daß Ihnen die Zeit derweil nicht zu lang wird."



Bosheit.

„Finden Sie nicht, daß meine Kinder ihrer Mutter außerordentlich folgsam sind?"
„O ja. Sie gehen ihnen aber auch mit einem guten Beispiel voran."

Eine Bitte.

Berühmter Professor (in die Redaktion eines Konversationslexikons kommend): „Meine Herren, ich habe in meiner Verwandtschaft zahllose Neffen; möchten Sie in dem Artikel über mich nicht den Passus aufnehmen, daß ich prinzipiell nichts verpumpe."

Gut gewähltes Beispiel.

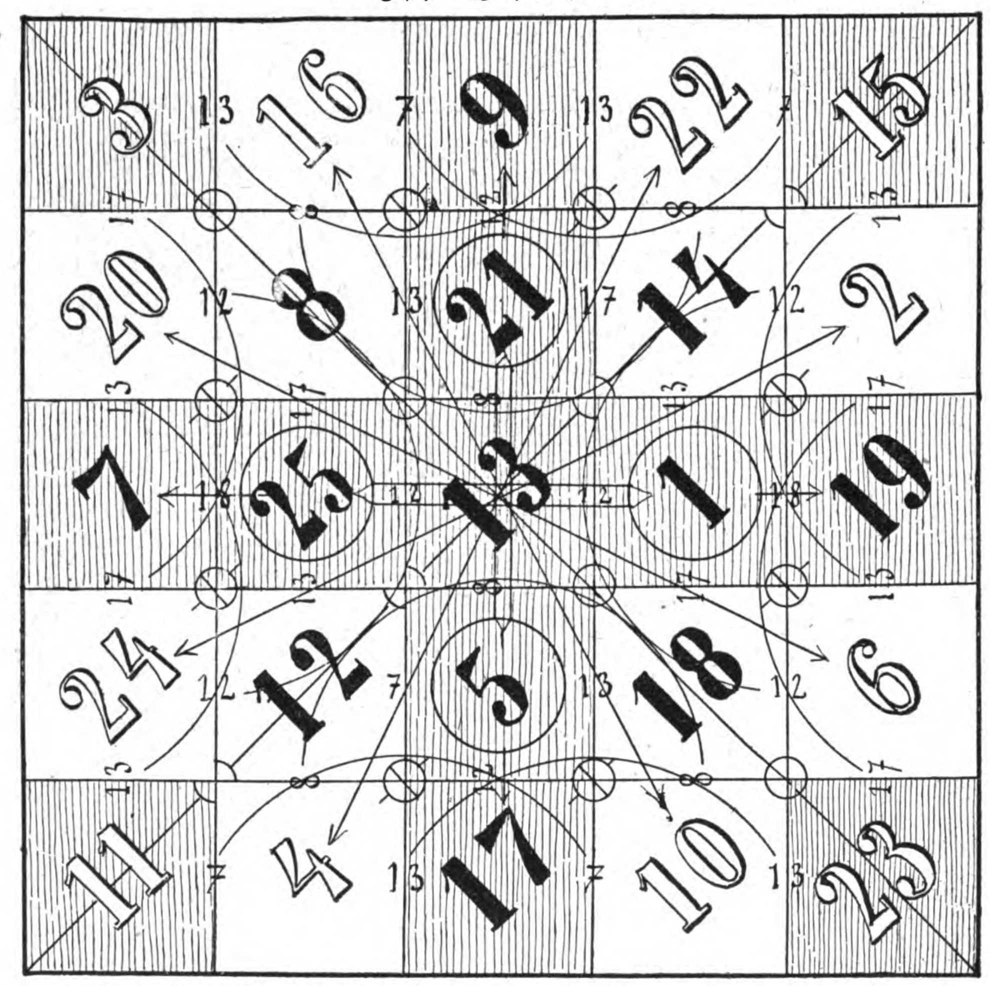
Lehrer: „Ein Abstraktum ist also etwas, was bloß in der Idee existiert, was man aber nicht mit den Sinnen wahrnehmen, z. B. also nicht greifen kann. Kannst du mir ein solches nennen, Fritz."
Fritz: „Einen rotglühenden Feuerhaken."

Verfehlte Wirkung.

A.: „Nun, wie ist die Mensur deines Bruders ausgefallen?"
B.: „Schlecht, er bekam einen unglücklichen Hieb."
A.: „Also schwer verwundet?"
B.: „Nein, im Gegenteil ganz leicht; aber der Hieb sitzt am Hinterkopf, wo er nicht zu sehen ist."

Allerlei zum Kopfzerbrechen.

Magisches Zahlenquadrat.



Die Zahlen in den Feldern der obigen Figur haben folgende Eigenschaften: Die Zahlen in jeder wagerechten und in jeder senkrechten Reihe, wie auch in jeder der beiden Diagonalen ergeben als Summe die Zahl 65. Jeder ⊙ zeigt eine Differenz von 5, und zwar Vermehrung von oben nach unten. Jedes -⦶- bedeutet Vermehrung um 1 von links nach rechts. Die hellen Felder haben gerade, die dunkeln ungerade Zahlen. Jede Zahl macht mit der gegenüberliegenden 26. Die drei hellen Zahlen einer Ecke geben addiert 39. Die vier dunkeln Zahlen in vier Kreisen geben zusammen 52. Die vier dunkeln Zahlen im hellen Felde geben ebenfalls 52. Die vier Eckzahlen, hell und dunkel, geben zusammen auch 52. Die gebogenen Linien zeigen die Regelmäßigkeit der Differenzzahlen zwischen den nebeneinander liegenden Quadraten oder Feldern. Nach dem Muster der obigen Figur sind die 25 Felder des Quadrats mit andern Zahlen so auszufüllen, daß die fünf Zahlen in jeder wagerechten und in jeder senkrechten Reihe, wie auch in jeder der beiden Diagonalen als Summe **1900** ergeben. Der Unterschied zwischen der größten und der kleinsten dieser 25 Zahlen soll 24 betragen. O...



Auch ein Meisterstück.

Erzählung aus der Zeit der Zünfte.

Von

Helene von Krause (E. von Hellen).

Mit 6 Illustrationen von Werner Zehme.

Ein wundervoller Frühlingstag war es im wundervollen Monat Mai, und die Obstbäume im Grasgarten der Frau Bäckermeisterin standen in voller Blüte. Man schrieb 15 . . . Der Garten lag außerhalb der Stadtmauer einer kleinen mitteldeutschen Residenzstadt, deren meist noch schindelgedeckte Häuser über die hohe, rötliche Backsteinmauer mit ihren spitzen Giebeln hervorsahen, überragt von den Erkern und Türmen, Zinnen und Bogenfenstern des herzoglichen Schlosses und dem Turm einer schönen, gotischen Kirche. Der aber war zur Zeit mit einem Holzgerüst umgeben, denn der Blitz hatte im vergangenen Jahre argen Schaden an dem ehrwürdigen Bauwerk gethan, und selbiges ward durch „Municenz“ herzoglicher Gnaden

wieder ausgebessert und viel schöner hergerichtet, denn je zuvor. Obgleich der hohe Herr mit allem Eifer Dr. Lutheri Lehre zugethan war, liebte er doch etliches vom Schmuck der alten Kirche beizubehalten, womit die Bürger der Stadt auch wohl zufrieden waren, weil es den Meistern unterschiedlicher Handwerke zu allerlei gutem Verdienst verhalf. Heute aber ruhten Hammer und Hobel, Kelle und Winkelmaß, denn es war Sonntag nachmittag. Unter einem wunderschönen alten Apfelbaum saßen der Bürger und Meister mehrere beisammen, der dicke Mundkoch fürstlicher Gnaden führte ein gewichtiges Wort, der pfiffige Hofjuwelier, der biedere Schlächtermeister, der wohlberedte Hoftischler schlürften behaglich aus ihren Zinnbechern den Inhalt eines Fäßchens, welches unfern im Gras lag und von einem flinken Küferjungen bedient ward. Freilich gehörten die trockenen Kehlen der guten Meister dazu, um dem an den umliegenden Abhängen gewachsenen Wein Geschmack abzugewinnen. Am obern Ende des Tisches saß eine mittelgroße, überschlanke, trockene Gestalt, mit spitzem, spanischem Bart, in feines dunkles Tuch gar wohl gekleidet, der Hofschneidermeister Michelsberg, dessen dünner Hals, von neumodischem, weißem Faltenkragen umgeben, etwas steif das birnenförmige Haupt trug, aus dessen klug dareinschauenden Augen das Selbstbewußtsein des fleißigen, tüchtigen Mannes sprach. War er doch der wohlhabendste und angesehenste unter den Meistern, und jeder von ihnen wußte, daß es nur an ihm lag, wenn er sich bis daher noch nicht entschlossen hatte, für sein einziges Kind, die rotwangige kleine Cordula, eine Wahl unter den Söhnen der Stadt zu treffen. War es doch ein offenes Geheimnis, daß die reiche Wittib des Bäckermeisters, die heute ihren Garten für die Maienlust der Freunde und Gevattern geöffnet hatte, ihren ältesten Sohn Florian nicht ohne Absicht in die Lehre des Hofschneiders gethan und erst den zweiten die Bäckerei erlernen ließ. Indessen man hier allerlei Gespräch über den Kirchbau, die jüngsten Nachrichten von kaiserlicher Majestät, so sich gänzlich vom Regiment suspendieren wollten, die greuliche Mißgeburt, so kürzlich in der benachbarten Stadt vorgekommen sein sollte u. s. w. unterhielt, tummelte sich an der andern Seite des Gartens die liebe Jugend in Tanz und Spiel unter dem rosa und weißen Blütenzelt der Bäume. In buntem Durcheinander, in dem die farbigen Sonntagskleider gegen das Grün des Rasens wie bunte Blumen abstachen, hatten die jungen Leute einen Kreis gebildet, in dessen Mitte ein wohlgewachsener Jüngling mit dichtem braunen Gelock stand. Die enganliegende kurze Jacke nach neuestem Schnitt nebst dem kecken Federbarett trugen, wenn auch nur aus feinem Wolltuch, doch allenthalben Ver-



Rotkehlchen. Nach einem Aquarell von Ch. Votteler.

Das ist das alte frohe Drängen
Von Frühlingsgrün, von ros'gem Blust.
Rotkehlchen singt in Obstbaumhängen:
Ich hab's gesagt! Ich hab's gewußt!



brämungen von Seide, und die Strumpfhose mit der spanischen Puffe nach oben zeigte ein tadelloses Bein, welches er geschickt im Takt zu bewegen wußte; denn er schlug die Laute, die er im Arm hielt, und tanzte eine Gaillarde. Laute wie Tanz hatte er von seiner unlängst beendeten Wanderschaft mitgebracht, und ein Beifallsjubel lohnte ihm, als die Musik verstummte und er tiefatmend stille stand. Siegesbewußt durchflog das Auge Florians den Kreis, seine Blicke sagten vernehmlich: „Ich gefalle euch und mir selbst,“ und seine Stumpfnase hob sich merklich. Er schien aber dennoch nicht ganz befriedigt, bis es plötzlich triumphierend über sein rundbäckiges Gesicht leuchtete, da er die kleine Cordula entdeckte. Diese stand ziemlich zurück im Kreise und brach jetzt, als der erste Gesell ihres Vaters seine Gaillarde beendet hatte, in helles Lachen aus, von dem es zweifelhaft war, ob es Beifall oder Spott ausdrücken sollte. Ein schelmisches Aufblitzen ihrer nicht sehr großen, dunkeln Augen ließ letzteres vermuten, und als sie bemerkte, wie der Tänzer jetzt ohne weiteres auf sie lossteuerte, bückte sie sich tief herab und schlüpfte dicht über dem Grase hin, an dem Kreis entlang und hinter den dicken Stamm eines Birnbaumes, so daß Florian ein sehr verblüfftes Gesicht machte, als er, durch die kichernden Mädchen sich Bahn brechend, die Stelle, wo sie eben gestanden hatte, leer fand.

Indessen er spähend den Kreis umschritt, der sich jetzt zum Rundgesang wieder schloß, war das listige Mädchen, von Baum zu Baum schlüpfend, längst am Ende des Gartens angekommen, wo sie sich in der Ecke, die der hohe Staketzaun bildete, hinter dichtem Haselgebüsch versteckte und lachenden Antlitzes beobachtete, wie die veilchenfarbene Gestalt Florians bald hier bald da nach ihr suchte und schließlich dicht an ihrem Versteck vorüberstreifte. Jetzt ging er zu den übrigen. Sie atmete tief auf und strich die dunkeln Löckchen aus der feuchten Stirn. Die Sonne fiel schräg durch die herabhängenden Zweige einer großen Birke, die jenseits dicht am Zaun stand; denn hier begann der Stadtwald, indessen sich an der andern Seite der Ecke, jenseits des grobgezimmerten Stakets, ein weiter Wiesenplan ausdehnte. Die frischgrünen runden Blättchen des Haselstrauches bildeten schon einen dichten Schirm, und ein Buchfink hüpfte darin herum; deutlich konnte die kleine Cordula seine rote Brust sehen. Jetzt aber lüftete er die Flügel und flog über den Zaun. Sie folgte ihm mit den Augen und blickte in die duftende, grüne Waldwiese hinüber. Sie wäre gern mit dem Vogel in die geheimnisvolle Waldwelt da drüben hinausgeschlüpft, aber ein sittsames Jungfräulein durfte nicht allein herumstreifen; so dachte sie an ihre





Rückkehr, denn gar hübsch klang der Gesang ihrer Gespielinnen zu ihr hinüber, und die kleine Cordula war kein Grillenfänger. Das sah ihr jeder an, der nur einmal in diese lachenden Augen geblickt und das rosige Kinn mit dem Grübchen betrachtet hatte. Aber noch zögerte sie, denn hier war es so still und schön und drüben dicht am Zaun wuchsen die schönsten gelben Schlüsselblumen. Sollte es nicht möglich sein, durch die Stäbe des Zaunes einige davon zu erlangen? Prüfend blickte sie noch genauer hin und ward ganz rot vor Schreck, denn plötzlich bemerkte sie, daß ein breiter Stiefel zwischen den Blumen lag, der an eines Mannes Bein saß, und daß dieser Mann dicht am Zaun unter der Birke lang ausgestreckt im Grase halb lag, halb saß. Er kehrte ihr den Rücken zu und schien so gänzlich in seine Beschäftigung verloren, daß er sie entweder nicht bemerkt hatte oder sich nicht an sie kehrte. Im ersten Augenblick hatte sie Lust, sogleich in den Garten zurück zu springen, aber die Neugier trieb sie, doch erst noch ein wenig nach dem Fremden zu schielen. Außer einem mächtigen Knotenstock, der neben ihm lag, trug er keine Waffen, er war also kein Mordgesell. Ein in ein grobes Tuch verschnürtes Bündel wirkte noch vertrauenerweckender. Sie kannte dergleichen, meist trugen arme Handwerksgesellen ihre Kleider in solchen Packen, und richtig, da steckten auch die ledernen Schuhe an der Seite, ja, da war leibhaftig eine große Schere zwischen die Verschnürung geschoben. Sollte er gar ein Schneider sein?!

Die kleine Cordula lächelte und betrachtete noch neugieriger als zuvor die halb abgewandte, gebeugte Gestalt. Sie sah eine Fülle langen blonden Haares, welches in den Nacken und in langen Strähnen über eine bräunliche Wange herabfiel. Das Haar glänzte, wo ein Sonnenstrahl darauf fiel, wie Gold. Also ein junger Mann. Seine Kleidung erschien abgetragen, aber es waren keine Löcher darin, überall saßen Flicken, und der grobe Hemdkragen war sauber. Was mochte er nur treiben, daß er so gar nichts um sich zu hören und zu sehen schien. Immerfort flogen kleine Spänchen, er schnitzelte also an etwas. Die kleine Cordula hätte doch zu gern gesehen, was es war. Vorsichtig trat sie auf das breite Holz, welches unten an den Pfählen entlang lief, um hinüber zu sehen. Sie reckte den Hals und strengte die Augen an und hätte fast einen Ruf der Überraschung ausgestoßen, denn sie erkannte einen zierlichen Kopf, den er aus dem Holz gebildet hatte. Wenn sie ihn doch hätte deutlich sehen können. Aber nur hin und wieder tauchte das kleine Wunderwerk über das blonde Haar empor, es war doch zu weit ab. Da hob sie sich ganz auf die Zehenspitzen, — ein Krach, und sie mußte



nach dem Staket greifen und sich festhalten, denn das morsche Holz unter ihr war zerbrochen. Kaum unterdrückte sie einen Schrei, denn der Fremde sprang erschrocken auf und starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an.

Sie wollte fortlaufen, aber sie besann sich, sie war ja ganz sicher hinter ihrem Zaun. Auch mußte sie wohl etwas in dem hübschen Antlitz mit dem guten, offenen Ausdruck entdecken, was ihr alle Furcht benahm. Sie lachte lustig auf, und der Buchfink schien ihrer Meinung, er saß dicht über ihnen in der Birke und schmetterte, als lache er mit. Da lachte der Fremde auch. „Vergebt," sagte er dann, „ich wollte — ich wußte —"

Es blitzte sehr schelmisch in den dunkeln Äuglein; da schlug er die seinen nieder und stotterte und stammelte, ward sehr rot und verstummte endlich ganz.

„Nun," sagte sie, ihn musternd, „Ihr denkt wohl, ich sei ein Waldelbe? Wollt Ihr mich gar nicht grüßen, Gesell, oder kommt Ihr aus einem Lande, wo das nicht Brauch ist?"

„O nein," erwiderte er und sah ihr offen ins Gesicht. Dann stellte er sich gerade, machte einen etwas ungeschickten Bückling und hub an: „Glück herein! Gott ehr' ein ehrbar Handwerk! Mit Gunst! Meister und Gesellen — —"

Da lachte sie laut auf: „Haltet Ihr mich für einen Meister oder für einen Gesellen? Oder für eine von den alten Frauen, die am Weg sitzen und sagen: ‚Jung Gesell weich von dem Wald, die Winde wehen sauer und kalt.'"

Da lächelte er. „Darauf weiß ich auch Antwort," sagte er. „Im grünen Wald, da singen die Vöglein jung und alt, ich will mich mit ihnen lustig erweisen."

„Ich sehe, Ihr kennt Handwerksbrauch, Gesell," sagte sie altklug, „seid Ihr ein Schreiner? da liegen Holzspähne."

Sie that sehr unbefangen, aber sie brannte darauf das kleine Kunstwerk zu sehen, welches er in der Hand hielt.

„Mit Gunst, ich bin ein Schneider," erwiderte er aufs neue verlegen und versuchte das Holzstückchen in sein Wams zu schieben, das auf der Brust ein wenig offen stand.

„Ihr sagt das so traurig, als sei Euch das Handwerk leid. Mein Vater ist auch Schneider, er sagt, es sei ein feines Handwerk und von Gott geordnet, dieweil geschrieben steht 3. Mose im 21. Verse: ‚Und Gott, der Herr, machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.'"



„Der Herr Vater ist zuversichtlich Meister und versteht das Handwerk; ich aber," er seufzte, „ich tauge nicht dazu."

„Aber," fuhr er heiterer fort und trat dicht an das Staket, „wie schön, daß die Jungfrau zum Handwerk gehört. Kann der Herr Vater auch einen Gesellen brauchen?"

„Schwerlich einen, der nicht dazu taugt," sagte sie, das Köpfchen auf die Seite neigend und ihn von unten auf anblinzelnd.



Da ward er wieder sehr rot, sah an ihr vorbei in die sonnendurchleuchteten Gebüsche, und um seinen Mund zuckte es schmerzlich. „Ach, ich wollte mir ja auch soviel Mühe geben!" rief er fast flehend.

„Wißt Ihr," sagte sie plötzlich, „ich werde nicht ausrichten, was Ihr da gesagt habt; aber zeigt mir das," sie deutete auf das Gebilde, das er, weil es sich als für den Platz im Wams zu groß erwies, noch in der Hand drückte.

„So Ihr versprecht, mich nicht zu verraten," meinte er zögernd.

„Nein, nein," rief sie eifrig und vor Neugier brennend. Da hielt er ihr durch den Zaun das Holzstück hin. Sie aber stieß einen leisen Ruf des Entzückens aus. Ein reizendes Engelköpfchen auf zwei kleinen Flügeln lag in ihrer Hand. Das Engelchen schlief, es hatte das Mündchen ein klein wenig geöffnet und die Augen geschlossen.

„O wie wunderschön!" rief die kleine Cordula, „und das habt Ihr gemacht?!"

Er nickte und lächelte, sichtlich erfreut über ihre Bewunderung.

„Habt Ihr ein solches Engelchen gesehen?“ fragte sie, ihn fast ehrfürchtig anblickend.

„Ja,“ sagte er, „ich sah heute früh eine Bäuerin, die hielt ihren schlafenden Knaben im Arm. Sie gab mir zu trinken aus ihrem Krug, und ich dachte, so müßte ein Englein aussehen, wenn es schliefe.“

„Und das könnt Ihr so aus einem Stück Holz bilden!“ rief sie, immer noch ganz erstaunt, und betrachtete das reizende Schnitzwerk von allen Seiten mit immer neuem Entzücken.

Er lächelte wieder, aber als sie nun zu ihm aufsah, bemerkte sie, daß es ein wehmütiges Lächeln war. Er hatte ein gar fein geschnittenes Gesicht, es war etwas Besonderes darin. Die kleine Cordula hätte nicht sagen können, was es war, aber sie fühlte es und es machte sie so zutraulich zu dem fremden Mann, als kenne sie ihn seit Jahren. Sein langes, blondes Haar fiel um die weiße Stirn, über der es gerade abgeschnitten war. Zwischen den feinen, schwach gezeichneten Augenbrauen lag es wie stiller, gedankenvoller Schmerz, und in den klaren, blauen Augen war etwas Weltfernes, Sehnsüchtiges, als sähe er über die Dinge hinaus oder in sie hinein.

„Seht,“ rief sie jetzt, „da fehlt noch ein Stückchen an dem einen Flügelchen. Bitte, bitte, macht es fertig, ich möchte sehen, wie Ihr das anfangt.“

„Gern, aber wie wollt Ihr es durch den Zaun sehen? oder — er zögerte — möchtet Ihr hier hindurchschlüpfen? Seht, vorhin, da Ihr fast gefallen seid, hat sich dieser Stab gelöst; ich schiebe ihn leicht zur Seite, so“ — — Da stand sie schon neben ihm.

„Nur schnell,“ rief sie dringend. Er setzte sich, sein Messer hervorziehend, wie vorhin ins Gras unter die Birke, sie aber kauerte neben ihm und verfolgte gespannt jede Bewegung seiner Hände.

„Wo habt Ihr das nur gelernt?“ fragte sie.

„Das konnte ich immer,“ erwiderte er.

„Und seid ein Schneider geworden?!“ rief sie unwillkürlich.

„Ich hatte einen gar harten Stiefvater, der mich zwang, sein Handwerk zu lernen,“ sagte er leise.

„Und Eure Mutter?“

„Ist gar arm und elend.“

„O Ihr armer Gesell!“ Der kleinen Cordula standen die hellen Thränen in den Augen. Sie hätte wieder nicht sagen können warum, aber ihr Herz floß über von innigem Mitleid.

„Ich trag's mit Gott," sagte er ruhig, „der verläßt mich nicht." —

Da bewegte ein leichter Wind die langen, duftenden Birkenzweige über ihren Häuptern, von der Stadt her klang es feierlich über den Wald hin, die Abendglocke läutete und tief im Gebüsch hub Frau Nachtigall ihr Lied an. Vom Garten her aber rief es: „Cordula, Cordula, wo bist du?" da sprang sie eilig auf. „O," rief sie erschrocken, „die Mutter! Wie schade, nun muß ich fort."

Auch er sprang auf. „Ich danke Euch," rief er bewegt.

„Wofür?" fragte sie lächelnd.

„Daß Ihr da waret," sagte er treuherzig. „Bitte nehmt dies zum Andenken, es ist wenig, aber ich habe nichts weiter."

Er bot ihr die Schnitzerei.

„Das soll ich haben?!" rief sie freudestrahlend und griff mit beiden Händen darnach.

„Ja, aber ich bitte Euch, verratet mich nicht. Die Schreiner und Holzschnitzer könnten mich sonst leicht für einen Böhnhasen*) halten, und ich käme in böses Gerede."

„Ich kann schweigen," sagte die kleine Cordula stolz. Sie barg das Geschenk in ihrer herabhängenden Gürteltasche. „Fragt nur bei dem Hofschneidermeister Michelsberg in der St. Jürgengasse an. Wer weiß, er braucht doch vielleicht einen Gesellen, der nicht zum Schneider taugt," rief sie schelmisch, indem sie sich noch einmal umwandte, „und habt Dank!" —

Die Büsche rauschten, vom Garten her rief es schon wieder: „Cordula, Cordula!" Man mußte in die Stadt, ehe die Thore geschlossen wurden. Auch der Fremde nahm sein Bündel auf und den Knotenstock in die Hand und schritt durch das Stadtthor der Herberge zu. —

* * *

Wochen waren vergangen. Dicht und dunkel war schon das Laub im Stadtwald, und die Kirschen reiften und saßen in dicken, roten Bündeln zwischen den Blättern im Garten der Bäckerin; drinnen aber in der St. Jürgengasse hockten zwei junge Gesellen nebeneinander auf dem Schneidertisch in dem niedrigen, mit grober, dunkler Holztäfelung versehenen Zimmer des Meisters Michelsberg, der ihnen den Rücken zukehrte und an einem andern Tisch ein Sammetwams für

*) Einer, der unberechtigt ein Handwerk ausübt.



den Herrn Bürgermeister zuschnitt. Die runden, roten Wangen und die Stumpfnase des jungen Florian blühten unverändert, und seine Nadel flog geschäftig hin und her. Er war ein tüchtiger Arbeiter, und Meister Michelsberg vertraute ihm die besten Röcke und die feinste Arbeit ohne Bedenken an. Dennoch sah er heute verdrießlich drein und schoß bisweilen einen bösen Blick auf seinen schlanken Nachbarn, dessen blondes Haar in langen Strähnen sein bleiches Gesicht fast verschleierte, wenn er sich, wie eben jetzt über seine Arbeit, beugte.



Auch er nähte still und eifrig, aber während seine Nadel auf- und niederfuhr, waren seine Gedanken weit fort. Sie standen nämlich wo er selbst gestern abend in der Dämmerstunde gestanden hatte, als Feierabend war in der Kirche. In dieser waren eben die herrlichen Glasfenster fertig geworden, deren der Herzog eines und seine Gemahlin das andre für den Chor des Gotteshauses gestiftet hatten. Die allerletzten Goldtöne des verglimmenden Tages lagen auf der bunten Malerei, und während in dem weiten Raum schon tiefe Dämmerung herrschte, glühten und leuchteten die schönen Kunstwerke, die von weit her gekommen waren, geheimnisvoll von ihrer Höhe herab. Bertrams

Seele war ergriffen. Der Meister, der die Fenster eingesetzt hatte, war mit dem Hofschneider befreundet und hatte die Familie durch eine Seitenthür in das Gotteshaus gebracht. So war der Gesell mit hineingeschlüpft, denn die kleine Cordula winkte und nickte, als er schüchtern vor der Pforte stehen blieb. Ach, die kleine Cordula war immer so gut für den armen Bertram, der zu dem schwarzäugigen Töchterlein seines gestrengen Meisters mit stummer Verehrung als zu einem höheren Wesen aufsah. Nimmer nur fand er den Mut sie anzureden. Auch hielten der Meister und die Meisterin das Töchterlein ziemlich fern von den Gesellen und Lehrjungen, die bei der Mahlzeit unten am Tisch saßen und sich bescheiden zu halten hatten. Nur der Florian, der überhaupt etwas voraus hatte, redete bisweilen mit. Aber die kleine Cordula fand doch Gelegenheit, dem Bertram hin und wieder einen guten Bissen zuzuwenden, und die lebhaften Äuglein suchten den Weg vom oberen Ende der Tafel zum unteren gar leicht und schienen dann immer zu sagen: „Ich weiß wohl, was du kannst und was du denkst,“ und dann stieg dem Gesellen das Blut ins Gesicht und er wagte nicht sie anzusehen. In der Kirche aber fühlte er, als er ganz versunken in die Schönheit der Formen und Farben stand, plötzlich eine kleine, warme Hand seine herabhängende Rechte ergreifen und sanft drücken. Da war sie neben ihm und sah ebenfalls hinauf, und beide sagten nichts und verstanden sich doch. „Ja,“ sagte der Glasermeister jetzt, „nun fehlt noch das herzogliche Gestühl und die Orgel. Das Gestühl soll reich mit Schnitzwerk geziert werden, und die Orgel wird noch vor Winter an ihren Platz kommen.“ Er bezeichnete dann die Stelle, wo beides stehen sollte, und sie schritten durch die halbdunkle Kirche über die grauen Steinplatten, unter denen die verstorbenen Ahnen des herzoglichen Hauses schliefen. Die kleine Cordula mochte es in dem öden Gotteshaus, wo ihre Schritte hallten, eine kalte, dumpfe Luft sich auf sie legte, und die Schatten immer dunkler um die hohen Pfeiler huschten, ein wenig gruseln, denn sie ging immer dicht neben Bertram her; dieser aber war ganz in Gedanken verloren. Er dachte, wenn er doch das Schnitzwerk am herzoglichen Gestühl machen dürfte. Die reichen Verzierungen, Arabesken und Fruchtguirlanden in den Fenstern, gaben seiner schöpferischen Phantasie herrliche neue Bilder, und ein heißer Drang, dieselben zu gestalten, schwellte seine Brust. Ein großer Meister werden und das Herrlichste schaffen, wie köstlich mußte das sein. Und während dieser Gedanke seine Seele so berauschte, daß es ihm schien, als müsse er die Kette, die sie fesselte, sprengen, empfand er die Gegenwart der kleinen Cordula als etwas, was durchaus dazu gehörte und meinte, sie müsse

seine Gedanken mitdenken, denn er sagte plötzlich zu ihr: „nicht wahr, das wäre zu schön?“ Da lächelte sie und nickte, und dann traten sie aus der Thür. Nüchternes, kaltes Licht empfing sie draußen, auf den eingesunkenen Gräbern lagerte ein Trupp fahrender Schüler, die schreiend den Schneidermeister anbettelten, lärmende Sperlinge zankten sich in den Kirchhofslinden um das Nachtquartier, und der rotbäckige Florian kam ihnen von der Straße her entgegen. Da ließ Bertram erschrocken die Hand der kleinen Cordula fahren und drückte sich beiseite um die Kirche. Lange noch saß er auf einem bemoosten Grabhügel. Es ward stiller und stiller um ihn, die Linden dufteten, und seine Kleider waren feucht vom Thau, als er endlich in das Haus trat, wo die Meisterin schon die Abendmahlzeit abräumte und der Meister ihm verwies, daß er nicht zum Essen gekommen war. In seiner Dachkammer fand er aber auf dem einzigen Holzschemel, der vor seinem Bette stand, ein Stück Brot mit Käse und einen Zinnbecher, bis an den Rand mit gutem Bier gefüllt, und daneben lagen ein paar Blütenstengel von den Kirchhofslinden. — —

An das alles dachte er jetzt und fuhr erschrocken auf, als der Meister ihm die Arbeit plötzlich unsanft aus der Hand riß. Er hatte gar nicht bemerkt, wie Florian sich mehreremale heftig geräuspert hatte und, als der Meister sich umsah, mit stummer Gebärde auf Bertrams Arbeit deutete. „Was machst du denn wieder für ein Narrenstück?“ rief der erzürnte Mann und hielt die kurze, spanische Jacke in die Höhe. An der hing leider ein Bein von einer stattlichen Hose für den Mundkoch an Stelle des Ärmels mit Schulterwulst, der eben, vollendet von Florians geschickter Nadel, dem armen Bertram zum Einsetzen anvertraut war. Wer weiß, wie die Sache noch geendet hätte, denn diesmal war der Meister sehr böse. Er war ein fleißiger, praktischer Mann und dachte nicht anders, als daß Bertram ihm habe einen Possen spielen wollen. Ahnte er doch nicht, welch köstliches Schnitzwerk die Gedanken des armen Gesellen über die schändlich verunzierte Jacke gesponnen hatten. Schon erhob er die Hand, das schuldige Haupt hart zu treffen, da ward die Thür aufgerissen und die kleine Cordula rief in die Werkstatt: „Herr Vater, Sr. fürstlichen Gnaden begehren, daß Ihr aufs Schloß kommt.“ Da unterblieb die Strafe für diesmal.

* * *

Die kleine Cordula lag vor ihrer Mutter auf den Knien und weinte. Es war ein freundliches Gemach, und selbst heute, wo der Regen draußen gegen die Fenster strömte und der Wind an der

Bleifassung rüttelte, erschien es mit der schönen Holztäfelung und dem großen Ofen aus grünen Kacheln, mit den bunten Krügen auf dem Sims und der großen Truhe an der Wand gar behaglich. Und Frau Beate Michelsberg mit ihrem klugen, guten Antlitz, umrahmt von weißer Haube und Kinnbinde, war sicher eine milde Trösterin. Aber es half nichts, daß sie das lockige Köpfchen in ihrem Schoß streichelte und liebkoste, die Arme, welche sie umklammerten, lösten sich nicht, und der ganze kleine Körper flog und bebte von heftigem Schluchzen.



„Ich will ihn aber nicht, und ich kann nicht, Mutter,“ brach es von ihren Lippen, da sie jetzt das thränenüberströmte Gesichtchen emporhob.

„Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, Cordula,“ sagte die Mutter sanft, „du wirst dich an den Florian gewöhnen. Er ist ein braver, fleißiger Mensch und bringt dir ein schönes Vermögen zu. Sei vernünftig, Kind.“

Da sprang die Kleine auf, ihre Augen funkelten und ihre Wangen glühten. „Mutter!“ rief sie, „ich bin dein einziges Kind und war dir und dem Vater in allen Stücken gehorsam, und nun wollt ihr mich also verkaufen! O ich armes, unglückseliges Mädchen, was habe ich für grausame Eltern!“ Sie schlug die Hände zusammen und weinte laut auf.

Das war denn doch zuviel für das weiche Mutterherz. „Kind, Kind,“ sagte die gute Frau, „wie redest du doch. Sei einmal ruhig, mein Cordelchen, und laß uns vernünftig überlegen. Es ist ja noch

nichts geschehen, die Bäckerin hat nur die erste Anfrage gethan. Darüber braucht dir doch noch nicht das Herz zu brechen."

Es lag etwas im Ton, in dem Frau Beate dies sagte, was die kleine Cordula bewog, ihre Thränen sanfter fließen zu lassen. Sie war doch nicht umsonst das Einzige ihrer Mutter.

Sie ließ es sich denn auch gefallen, daß diese, die eine große, starke Frau war, sie auf ihren Schoß nahm, als sei sie noch ein kleines Kind, ihre Wangen streichelte und sie küßte.

„Niemand will dich verkaufen, mein Kleinod," sagte sie, „der Vater hat dich ebenso lieb, wie ich dich habe, er will doch nur dein Bestes. Aber nun sage mir einmal ganz aufrichtig, warum ist dir denn der gute Florian so sehr zuwider. Du hast ihn doch sonst gern gehabt?"

„So lange ich merkte, wo er hinaus wollte, bin ich ihm ausgewichen," sagte die Kleine, die Lippe trotzig kräuselnd.

„Aber der Vater sagt, der Florian würde ein trefflicher Schneider werden, und seit ihn die Gicht so schrecklich plagt und sich allerlei Gebresten des Alters bei ihm einstellen, sinnt er darauf, dir einen Mann zu erwählen, der das Handwerk übernimmt, damit er sich zur Ruhe setzen kann," entgegnete die Meisterin.

„Und, weshalb ist der Bertram nicht ebensogut dazu wie der Florian?" entfuhr es der kleinen Cordula. Freilich ward sie sogleich feuerrot, als sie das gesagt hatte, und barg den Kopf rasch an der Schulter der Mutter. Diese erschrak. Sie schwiegen beide einen Augenblick; dann sagte Frau Beate, das Gesicht des Mädchens aufrichtend und ihr liebevoll in die Augen sehend: „Also, wenn es der Bertram wäre, würdest du dich nicht also sträuben, Cordula?" Das war nun eine Gewissensfrage, und das kleine Mädchen schlug die Augen nieder.

„Antworte, mein Kind," sagte die sanfte, eindringliche Stimme der Mutter dicht an dem kleinen rosa Ohr.

„Ach, herzliebe Mutter! was fragst du doch!" und sie schlang beide Arme um deren Hals und lachte und weinte recht wie ein dummes, kleines, verliebtes Mädchen. Frau Beate ließ sie gewähren, ihr ward aber doch ein wenig bange dabei ums Herz, und sie drückte ihr Einziges unwillkürlich fest an sich. Dann aber löste sie die schlanken Arme und schob die kleine Cordula von ihren Knien.

„Thu mir eine ganze Beichte, Kind," sagte die Meisterin ernst, „was ist's mit dir und dem Bertram?"

Das war nun ein Ton, den kannte die kleine Cordula; so liebevoll und so eindringlich, aber zugleich auch so ernst, da wußte sie,

da half kein Ausweichen. So kniete sie am Schoß der Mutter nieder und bekannte flüsternd und oft stammelnd alles. Von jenem ersten Begegnen bei der Birke, und wie er ihr gleich in seinem bescheidenen Wesen gefallen habe. Nur von dem Schnitzwerk sagte sie nichts, weil sie ihm darüber zu schweigen gelobt hatte, wohl aber von manchem guten, freundlichen Wort, das er gesprochen, und wie er so fromm sei und alle die häßlichen Streiche, die ihm der Florian spiele, geduldig ertrage. Sie redete sich ganz in Eifer und konnte seines Lobes kein Ende finden. Frau Beate aber fragte erregt: „Und er hat dir niemals von Liebe und derlei Narretei geredet?"

Da stockte die kleine Cordula und senkte das Köpfchen.

„Sprich, was sagte er dir?"

„Ach, Mutter! Es war gestern," stammelte sie. „Der Vater war zum Schloß hinauf, das neue Jagdkleid für den Herzog abzugeben, du bei der Muhme, die Magd zum Brunnen. Ich war allein im Haus und saß hier im Erker, aber das Fenster hatte ich aufgemacht. Es war so schön, die Abendkühle drang herein, und ich sah nach den kleinen Schwalben, die durch die Luft geschossen kamen und dort unter dem Fenster ihr Nestlein haben. Da hörte ich auf einmal einen Gesang, nicht gar laut aber lieblich und traurig zugleich. Ich erschrak und wollte das Fenster schließen, denn ich vermeinte, es sei wer in den Hof gedrungen. Da sah ich Bertram, der stand unter dem Holunder drüben am Hinterhaus und sang. Ich setzte mich nieder, also, daß er mich nicht sehen konnte, und horchte. Das Lied gefiel mir wohl, es hieß so:

Auf mein Gesang und mach dich ring,
Über Berg und Thal dich schwing,
Füg dich für ihr Fensterlein,
Grüß sie freundlich insgeheim,
Sag ihr, daß ich sei bereit
Ihr zu dienen allezeit.

Behüt Euch Gott, mein Tausendfreud!
Sprich mein G'sang und von ihr scheid.
Sag, ich will in kurzer Zeit
Von der Lieben sein nit weit.
Gib mich ihr hiermit allein
In ihr junges Herz hinein.

Da er nun still war, sah ich aus dem Fenster. Da zog er die Kappe und grüßte. Ich stellte mich thöricht und rief: ‚Ei, Herr Bertram, wem habt Ihr das feine Lied gesungen?' Da drehte er die Kappe und wußte keine Antwort. Da ich aber lachte, rief er: ‚Der ich es gesungen habe, die hat es gehört.' Danach kam Florian durch das Haus und ich schloß das Fenster, aber als ich gestern abend in meine Kammer ging, steckte ein Strauß von lauter Feldblumen in der Thür und um den war das Lied gewickelt. Da ist es, Mutter." Sie zog einen zierlich beschriebenen Papierstreifen aus ihrem Mieder und hielt ihn der Meisterin hin.

„Das war sehr thöricht von dir und ziemt einem sittsamen Mädchen nicht, Cordula," sagte diese erregt, „einen jungen Burschen also zu befragen."

„Ja, Mutter, ich habe die Schuld," erwiderte die Kleine mit einem tiefen Seufzer, „darum sollst du ihm nicht zürnen."

Frau Beate mußte lächeln. „Wenn ihm nur der Vater nicht zürnt," sagte sie bedenklich.

„Ach nein, Mutter, du, du sollst es ihm sagen. Ach liebste, einzigste Mutter bitte ihn doch, daß er den Florian heimschickt und —"

„den Bertram behält, nicht wahr, du Närrchen," unterbrach Frau Beate die Stockende. „So leichten Kaufs kommst du nicht davon. Vorderhand versprichst du mir, kein Sterbenswörtlein allein mit dem Burschen zu reden."

„Mutter," schmollte die Kleine.

„Oder er schnürt morgen sein Bündel und singt seine Lieder außerhalb des Thores."

„Nein, nein, ich verspreche es."

„Alsdann befiehlst du's Gott und wartest, bis dein Vater dir seinen Willen zu wissen thut. Danach mußt du dich fügen." Die Meisterin sprach ernst, und Cordula ließ das Köpfchen hängen. Als die Mutter aber schwieg, schielte sie von unten durch die langen Wimpern auf das gute, liebevolle Antlitz und sah, wie eine Thräne im Auge der Mutter glänzte. Da warf sie sich derselben an den Hals, drückte und küßte sie und rannte bald darauf singend die Treppe hinunter.

* * *

Als Meister Michelsberg sich selbigen Abend müde und zufrieden hinter die Gardinen seiner mächtigen Bettstatt zurückzog, ahnte er nicht, welch heißer Kampf sein noch wartete. Er war um so heißer, als der Feind gar keine trutzigen Waffen, sondern eitel Liebe und Sanftmut gegen ihn zu Felde führte. Da er sich aber in keinem Wege mehr zu helfen wußte, weil Zorn und Entrüstung nichts verschlugen, nahm er seine Zuflucht zur List und alsbald war der Friede geschlossen. Infolge der dabei festgesetzten Pakten erhielt die Frau Bäckermeisterin den Bescheid, daß Meister Michelsberg zwar durchaus nichts gegen eine Werbung des Florian um seine Tochter einzuwenden habe, daß aber vorderhand keine Entscheidung erfolgen könne, sintemalen der Gesell zuvor sein Meisterstück machen und mit solchem seine Befähigung, dereinst einer Werkstatt vorzustehen, nachweisen müsse; alsdann lasse sich weiter darüber reden. Zu gleicher Zeit aber ward dem Bertram



zu seiner nicht geringen Überraschung der Auftrag, ebenfalls auf sein Meisterstück zu sinnen, dieweil der Herr Hofschneidermeister ihm zu einem guten Brot und Niederlassung behilflich sein wolle und könne. Wo oder wie, darüber sagte der kluge Meister nichts. Er strich sich aber behaglich sein spitzes Bärtchen und dachte an die Jacke mit dem Hosenbein, und wie Frau Beates Schützling in diesem unbewußten Wettbewerb schwerlich den Sieg gegen den tüchtigen Florian davontragen würde. Sie selbst hatte aber zugestanden, daß nur ein tüchtig erfundener Schneider das Recht haben könne, das Erbe ihres Gatten dereinst anzutreten. Über die Sippe des Bertram zog er, da er beiden Gesellen als Termin den Michaelistag gesetzt hatte, der noch mehrere Wochen ausstand, durch einen Handelsherrn des Städtchens, der Verbindungen nach dessen Heimat hatte, vorsichtig Erkundigungen ein. Diese fielen aber insofern günstig aus, als die Familie sich zwar als mittellos, aber durchaus guten Leumundes und ehrbaren Wandels erwies.

Die Frau Bäckermeisterin that mit ihren runden, fetten Händen einen tiefen Griff in ihren runden, fetten Geldbeutel und ermahnte ihren Florian, nichts am Stoff für das Meisterstück, dessen Kosten jeder Gesell selbst tragen mußte, zu sparen. So erwählte dieser ein Festgewand aus scharlachnem Sammet mit vielen Puffen und Schlitzen, gut genug für herzogliche Gnaden selbst als Festkleid; aber Florian schnitt es auf seinen eignen Leib zu, denn er gedachte, trotz kürzlich erschienener Kleiderordnung, in diesem Rock Hochzeit zu halten. Unterdessen saß Bertram am Abend selbigen Tages auf der harten Kante seiner Bettlade und starrte in die Flamme seines Talgstümpfchens. Davon hatte er stets eine kleine Sammlung, die ihm Cordula, weil sie um sein nächtliches Schaffen wußte, zusteckte. Wenn nämlich alles im Hause schlief, zog der arme Gesell sein geliebtes Schnitzmesser aus dem Bettstroh und ließ die Vorstellungen Gestalt gewinnen, die seine Seele am Tage umgaukelt hatten. Daß er bei solchem Schaffen die Zeit vergaß und den Schlaf verscheuchte, achtete er nicht, und die kleine Cordula merkte mit Sorge, wie blaß und müde er oft am Tage aussah. Heute aber hatte das Messer Ruhe. Bertram hielt ein schmächtiges Beutelchen in der Hand und zählte die wenigen Geldstücke, die es enthielt, wohl zum zehntenmal; auf dem Schemel aber lag ein Brief ausgebreitet, den ihm seine Mutter durch ihren Gevatter, den Ratsschreiber, hatte schreiben lassen. Es stand da von viel Dürftigkeit und Not zu lesen und daß es ihr nicht sonderlich gut ergehe. Die Bitte um Hilfe war unschwer zwischen den Zeilen zu finden. „Ach, lieber Gott," seufzte der arme Gesell, „woher soll



ich denn das Geld zu einem Meisterstück nehmen! Es geht nicht, ach es geht nicht!" Und dann dachte er an das Gesicht der kleinen Cordula, wie sie ihm heute über dem Essen zugenickt und ganz laut gesagt hatte: „Wie es mich freut, Vater, daß der Bertram nun auch sein Meisterstück machen soll." Der Meister hatte dem Töchterlein solche Rede zwar verwiesen, aber sie klang dem armen Gesellen fort und fort in den Ohren. Als er nun unruhig aufstehen wollte, stieß er an etwas Hartes unter der Bettlade. Da bückte er sich und zog eine wunderschöne, kleine Truhe hervor. Er hatte sie selbst gezimmert und mit dem reizenden Gerank überzogen, das ihm seit jener Stunde in der Kirche fort und fort vor Augen stand. Sie war fertig und mit bräunlicher Beize gebohnt, er wollte sie der kleinen Cordula verehren, wußte aber immer nicht, wie er das anfangen sollte. Nun betrachtete er das kleine Kunstwerk mit einem Gemisch von Furcht und Hoffnung. Wenn er die Truhe verkaufen könnte, wäre ihm geholfen. Freilich ging ihm sogleich ein Zweifel auf, ob er nicht gegen die strengen Zunftgesetze verstoßen und sich der Böhnhaserei schuldig machen würde, wenn er verkaufte, was zu machen er sich kein handwerksmäßiges Recht erworben hatte, aber er beruhigte sich damit, daß doch schwerlich irgend ein Schreiner des Städtchens dergleichen liefern könne, und daß ein eigentlicher Holzschnitzer in ihm nicht vorhanden sei. Auch wußte er kein andres Mittel, wollte er dem Meister nicht sagen, daß er von seinem Anerbieten keinen Gebrauch machen könne. So zog er denn am nächsten Abend, in der Dämmerung, mit seinem Kästchen unter dem Arm zu einem alten Juden, der in einer entlegenen Gasse wohnte, und drückte dem alten Schelm, der schwerlich je so ein Stück zwischen dem schmutzigen Gerümpel seines Warenlagers gehabt hatte, wirklich eine kleine Summe ab, die ihm selbst eine große dünkte, und von der er einen Teil seiner bedrängten Mutter schickte und den andern zum Ankauf eines Stück dunkeln, flandrischen Tuches verwandte. Er gedachte den unscheinbaren Stoff mit reicher Stepparbeit zu verzieren, und so durch die Mühe zu ersetzen, was ihm an augenfälliger Kostbarkeit gebrach. Die Muster zu dieser Stepperei hatte er schon alle im Kopf. Um sie ausführen zu können, wie sie ihm vorschwebten, mußte er freilich das Gewand etwas breiter und weiter zuschneiden als Brauch war, aber er meinte, wenn die schönen Arabesken und zierlichen Blüten, die reiche Fülle von Blattwerk und Früchten sich auf dem dunkeln Stoff in zarten, blauen Linien ausbreite, so würde das nicht schaden. Auch hoffte er, wenn die Stepperei vollendet sei, hie und da noch abnehmen zu können. So schneiderten denn die beiden Gesellen sozusagen an ihrem Glück.



Florians rote Wangen wurden nur runder, wie denn in letzter Zeit eine merkliche Neigung zur Fülle, seiner Mutter Erbteil, sich an seinem guten Wuchs bemerkbar machte. Daher legte er in alle Nähte des schönen Hochzeitskleides vorsichtig ein, indessen unser Bertram, von einer inneren Unruhe und Sorge umgetrieben, gar bleich und schmal auf seinem Tisch hockte. Denn zu aller Not, die ihm sein Meisterstück machte, kam die heimliche Sorge, ob der Verkauf der Truhe nicht doch ein Unrecht sei und er sich nicht eines Verstoßes gegen die Zunftgesetze schuldig gemacht habe, statt, wie er sonst zu thun pflegte, sich auf Gottes Hilfe und Macht allein zu verlassen. Auch grämte er sich, weil ihm die kleine Cordula so sichtlich aus dem Wege ging. Hatte sie früher in der Hausthür gezögert, wenn er am Abend aus der Werkstatt kam, und seinen bescheidenen Gruß freundlich erwidert, oder wohl gar einen Augenblick, wo sie allein waren, benutzt, um nach seiner Schnitzerei zu fragen, wenn sie im Hof bei den Tauben stand, so huschte sie jetzt stets an ihm vorüber und kicherte dabei, als freue es sie, daß er ihr betrübt und enttäuscht nachsah.

Unterdessen beobachtete Meister Michelsberg den Fortschritt der Meisterstücke nicht ohne Sorge, denn es schien ihm zweifelhaft, ob nicht die schöne Stepparbeit, die eigentlich eine Stickerei war, dem Bertram dennoch den Preis gewinnen lassen und das Festgewand Florians ausstechen könne. Diesem mochten ähnliche Gedanken kommen, denn er beschloß, an den Latz des Gewandes etliches von Goldborten zu setzen und verhandelte lange und eindringlich über diesen Schmuck mit dem alten Abraham in der Jüdengasse. Denn wenn auch nicht Stoff noch Farbe noch Besatz, sondern allein die Machart und der Sitz das Gelingen des Meisterstückes bedingten, hatten doch beide Gesellen das bestimmte Gefühl, etwas ganz Besonderes leisten zu müssen. Hatte auch Meister Michelsberg vorsichtig über die kleine Cordula und ihren Zukünftigen kein Wort gesagt, so merkten sie doch recht gut, daß es sich um eine Prüfung ihres Könnens handle und nicht nur um das Meisterwerden. Auch der siegesgewisse Florian wollte es an keinem Stück fehlen lassen, um Bertram auszustechen, hatte er doch nicht ohne großes Mißbehagen den zarten Verkehr desselben mit der kleinen Cordula beobachtet und fühlte, daß der Meister den armen Gesellen nicht ohne Absicht das Meisterstück machen ließ. Etwas weniger keck und verächtlich als sonst blickte er seitdem auf seinen stillen Kumpan, und dieser hatte einige Zeit Ruhe vor den Sticheleien und losen Streichen, mit denen er ihn sonst zu verfolgen pflegte. Eines Tages aber, als er die köstliche Goldborte mit heim-

brachte, schwang sich Florian mit der Miene eines Triumphators auf den dunkeln, massiven, alten Schneidertisch und trällerte ein Lied, das begann:

O Bauernknecht, laß die Rößlein stan,
Sie sein nit dein!
Du trägst wohl noch von Nesselkraut
Ein Kränzelein!

* * *

Ein recht unfreundlicher Herbsttag war es, der Wind jagte dunkelgraue Wolkenfetzen über den Himmel, und bisweilen prasselte ein kalter Regen hernieder. Grämlich lugten die alten, grauen Mauertürme der kleinen Stadt über den buntgefärbten Wald in das von grauen Dünsten verschleierte Land, und die Rauchwolke, die aus dem Schornstein des Schlosses aufstieg, wahrscheinlich, weil Se. herzogliche Gnaden sich ein weniges am Kaminfeuer wärmen wollten, ward, in lauter kleine Stücke gerissen, über die spitzen Schindeldächer der Giebelhäuser geschleudert. In den engen Straßen standen Wasserlachen, und verdrießlich wickelte sich der Stadtknecht am Thor in seinen groben, grauen Wollmantel und erwiderte mit unfreundlichem Brummen den Gruß des blassen Gesellen, der müden Schrittes, mit gesenkten Augen, das Haupt mit den lang herabhängenden, blonden Haarsträhnen vornüber geneigt, durch das dunkle Thorgewölbe schritt. Draußen watete dieser eine Weile geduldig die tief ausgefahrene Landstraße entlang. Der kalte Regen trieb ihm ins Gesicht und hatte das farblose, dünne Gewand des Wanderers bald durchnäßt; als dieser aber an die Stelle kam, wo der Weg sich gabelte, blickte er eine Weile die Straße nach Süden entlang, deren dunkler Streif sich in hochstämmigen Tannen verlor, und dann eben so trostlos die gen Norden, welche von buschigem Unterholz umrahmt war. Endlich aber ging er planlos geradeaus in den Wald hinein. Er beschrieb, fast ohne es zu wissen, einen großen Bogen und stand plötzlich unter einer Birke still, die ihren dicken, weißen Stamm inmitten eines dichten Haselgebüsches erhob. Bertram seufzte tief auf. Ja, hier war es. Hier hatte er die kleine Cordula znm erstenmal gesehen. Hinter dem Zaun an den Haselstauden hing nasses, bräunliches Blattwerk, und reife Nüsse saßen in den grünlichen Gehäusen. Ein kleiner Specht lief klopfend am Stamm des Baumes in die Höhe, und jetzt fuhr der Wind durch die schwanken Zweige und beschüttete den Einsamen mit lauter goldgelben Blättchen. Alles war trostlos und öde. Der arme Gesell drückte das Gesicht gegen den rissigen Stamm, aus dem

hie und da ein Bündelchen blaßgrünes Moos hervorsah, und weinte heiße Thränen. Ja, es war alles aus und vorbei. Kaum begann ein holder Frühling in seinem trüben Dasein anzubrechen, so fuhr auch schon der eisige Herbstwind darein und zerstörte alles. Mit Schimpf und Schanden hatten sie ihn aus der Stadt gewiesen. Freilich beim Musterzeichnen hatte er gut bestanden, über sein Meisterstück hatten sie sich aber lustig gemacht, denn es sei für den Riesen Goliath zugeschnitten, spottete der Florian, und was kümmerte es die Schneider, daß Bertram doch das schöne Steppmuster nicht hatte verderben mögen. Aber das war es nicht, was ihn ins Unglück stürzte. Der Florian brachte die Truhe vor die Meister, und diese stießen ihn als Böhnhasen und Pfuscher aus. Wie der Gesell dahinter gekommen war, wußte Bertram nicht. Der Jude hatte ihn offenbar verraten. Vielleicht strich der Erzschelm die schönen Goldgulden der Bäckerin als Lohn für die willkommene Botschaft ein. Jedenfalls war alles an den Tag gekommen. Schweigend hatte Bertram sein Urteil empfangen. Was half es ihm, daß ihm die kleine Cordula nachschlich, als er in seiner Kammer sein elendes Bündel schnürte, und daß sie ihm schluchzend um den Hals fiel und hoch und teuer versicherte, sie habe ihn lieb und keinen andern, und der dicke Florian könne ihrethalben die ganze Werkstatt, das Haus und was er sonst wolle haben, sie aber, nein, sie bekomme er nie — niemals, denn sie lasse sich nicht verschenken. Er schob sie mit blutendem Herzen sanft von sich: „Vergiß mein, Cordula," sagte er tonlos, „wir müssen scheiden auf immer."

Jetzt aber betete er: „O, mein Gott, laß mich doch sterben. Was soll ich noch auf der Welt, in der ich doch nicht Glück noch Stern habe. Nimm mich in deinen Himmel, wo es keine Zünfte gibt und wo ich nicht mehr auf dem Schneidertisch hocken muß!" Während er so betete, ward sein Herz ruhiger, und er dachte, ob es wohl möglich sei, daß man im Himmel auch Schnitzwerk habe, und ob es ihm wohl erlaubt sein würde, schöne Gebilde zu formen. So grübelnd stand er an dem Gartenzaun. Über den Wiesenplan, den die Stadt des öftern zum Vogelschießen, Maifest oder derlei Lustbarkeiten gebrauchte, peitschte der Wind gelbe Blätter vom Walde her, und im Garten streute er reichlich Äpfel in das hohe Gras von den schwerbeladenen Zweigen. Mitten unter den Bäumen hatte der Gartenwächter seine Strohhütte. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Als Bertram so stand, vor seinen geistigen Augen das Frühlingsbild mit den bunten Kleidern der unter den blühenden Kirschbäumen tanzenden Mädchen wiedererstand und das süße Gesicht der kleinen Cordula



ihm so lebendig wurde, zog er fast mechanisch sein Schnitzmesser aus der Tasche und begann das reizende Köpfchen seines verlorenen Lieb in das weiche Holz des nächststehenden Zaunstakets zu schnitzen. Da war es bald! Das feine Näschen, das Lockenköpfchen, die lachenden Augen, der anmutige, schlanke Hals. Er geriet ganz in Eifer und ließ den schlanken Leib in wunderzierliches Schnörkelwerk verlaufen. Nun aber kam der nächste Staketpfahl an die Reihe, denn er war einmal in Geschmack gekommen und vergaß Zeit und Ort. Der Regen durchnäßte ihn bis auf die Haut, der Wind riß ihm mehr als einmal die Kappe vom Kopf, was that es, Meister Michelsberg mit dem spitzen Bärtchen blickte bald aus dem grauen Holz. Nun kam auch Florian mit der Stutznase und den dicken Backen, danach der Mundkoch herzoglicher Gnaden, den er öfters im Hause gesehen hatte, und endlich ließ er die ganze Morgensprache, welche ein so hartes Urteil über ihn gesprochen, an den einzelnen Staketstäben aufmarschieren. Erstaunlich war es, wie er mit ein paar Schnitten den hochmögenden Handwerksvorstand also auf die Pfähle brachte. Was er dabei dachte, hätte er sicher selbst nicht sagen können, er schaffte seiner gepreßten, gekränkten und tiefbetrübten Seele mit diesen Gestalten Luft und ward ganz glücklich dabei. Nun wollte er noch Frau Beates mildes Antlitz gestalten, aber die paßte nicht in die Reihe der steif und grimmig, hart und stolz dreinblickenden Altmeister, die mußte neben Cordula. Zu dem Ende ging er wieder an die andre Seite zurück. Es fiel ihm dabei auf, daß ihm recht wunderlich im Kopf war und ein kalter Schauer nach dem andern seinen Leib überrieselte. Er entsann sich plötzlich, daß er seit dem vorigen Morgen nichts gegessen hatte. Heute in aller Frühe hatte er sich aus der Stadt geschlichen. Er hatte keinen Hunger gespürt, auch jetzt war dies nicht der Fall, er vernahm nur immerfort ein Klingen und Singen vor seinen Ohren, und als er das Messer hob, um Frau Beates Kopf zunächst zu gestalten, entfiel es seiner Hand. Es kam ihm vor, als nicke ihm das Bildnis der kleinen Cordula freundlich zu und als kämen die andern Staketpfähle alle auf ihn zugetanzt. Er streckte die Hände abwehrend aus, da ward es schwarz vor seinen Augen, er schwankte und fiel in das nasse Gras. —

Unterdessen saßen herzogliche Gnaden wirklich am Kaminfeuer und waren sehr schlechter Laune. Zum ersten stieß der Wind bisweilen ganz ungebührlich in den Schornstein und trieb dann jedesmal dem Herrn eine kleine Rauchwolke in die Augen, zum andern hatte er eine gar saubere Zeichnung vor sich auf dem Tisch liegen. Die stammte von dem Hoftischlermeister und stellte die Verzierungen dar,



die besagter Meister an dem herzoglichen Gestühl anzubringen gedachte, und die so entsetzlich steif und garstig war, daß der Herzog billig ein über das andre Mal den Kopf darüber schüttelte und sich alsbald aus seiner Bücherei eine Zeichnung holen ließ, die er von seiner großen Tour nach Italien mitgebracht hatte und die ein reichgegliedertes Schnitzwerk darstellte. Herzogliche Gnaden waren ein guter Landesvater und gewillt, das Handwerk in der Residenz zu unterstützen, aber hier war offenbar kein Meister zu finden, der so mühevolle Kunstarbeit hätte ausführen können, und das kunstverständige Auge des Herrn fand sich beleidigt durch die vergeblichen Versuche seines alten Hofschreiners, die Felder und Leisten mit gefälligem Schmuck auszustatten. Dies verdroß ihn umsomehr, als er folgenden Tages seinen Freund und Schwäher, den Herzog Friedrich von S., erwartete, der sich willig bezeigt hatte, zur Ausschmückung der neurestaurierten Kirche beizutragen, und er diesem gern die Pläne und Zeichnungen für die noch fehlenden Gestühle und die Kanzelbekleidung vorgelegt hätte, seine Mildthätigkeit zu reizen.

Die folgenden Tage brachten schönes Herbstwetter und eine große Jagd zu Ehren des erlauchten Gastes. Zum Beschluß derselben war auf dem Wiesenplan am Stadtwald ein buntes Zelt mit Wimpeln und Tannengewinden errichtet, und die fürstliche Hausfrau mit ihren Kindern bewirtete darin die Jäger mit kräftigem Imbiß und gutem Trunk. Nach der Mahlzeit streifte man noch ein wenig umher, besah das zur Strecke gebrachte Wild, das in langer Reihe am Gartenzaun der Bäckerin aufgereiht lag, und freute sich des milden Nachmittages, der den bunten Wald in glühende Farben tauchte und das Grün des Wiesenplanes mit Gold übergoß. Die beiden Fürsten standen gerade vor einem starken Hirsch, der mit seinem mächtigen Geweih ein König des Waldes schien und heute früh wohl noch die Luft mit seinem Schrei weithin wiederhallen ließ. Die Leibjäger bliesen eben eine Jagdfanfare, als der Herzog, plötzlich von seinem Schwäher am Ärmel gezogen, aufblickte und, der stummen Handbewegung desselben folgend, die wunderliche Verzierung des Staketzauns entdeckte. Beide Herren traten nun näher. „Du klagst, daß du keine Holzschnitzer in deinem Lande habest,“ lachte Fürst Friedrich, „und die Gartenzäune deiner Bürger tragen solche Kunstwerke! Sieh nur dies reizende Frauenbild. Wie zierlich das Schnitzwerk, aus dem es sich erhebt. Freilich, die andern sind nur flüchtig gebildet, aber hier, wo sich der Meister die Zeit ließ, sieht man, was er kann.“

„Die übrigen aber sind allesamt zu erkennen,“ rief fürstliche Gnaden ganz erstaunt, „das ist unser Mundkoch, da sieh nur, eben kommt



er aus dem Zelt; hier ist der Hofschneider und da das langweilige Gesicht des alten Meisters Giesebrecht, der mir die häßliche Zeichnung machte. Ich fürchte nur, ein reisender Künstler machte sich den Scherz, doch will ich sogleich in allen Herbergen der Stadt Umfrage thun lassen, gelingt es uns, diesen Mann zu gewinnen, so kann ich meinen Plan ausführen lassen, ohne mir einen Künstler aus Nürnberg zu verschreiben."

„Heda!" rief er über den Zaun den blöde dareinstarrenden Knecht der Bäckerin an. „Wer hat dieses Schnitzwerk gemacht und wo ist



der Mann? Man sieht, daß alles erst kürzlich entstanden ist. Du mußt ihn gesehen haben, da du doch der Wächter des Gartens bist?"

Der Knecht drehte seine Kappe, machte den Mund auf, sagte aber nichts, sondern endete seinen Versuch zu antworten mit einem breiten Grinsen.

„Halten zu Gnaden," sagte der dabeistehende Büchsenspanner des Herzogs, „das ist der blöde Niklas, den die Wittib des Hofbäckers aus Barmherzigkeit erhält, seit ihm beim Neubau ihres Hauses ein Balken auf den Kopf fiel. Seine Zunge ist schwer, und sein Verstand schwach seit jenem Unglück."

„So rufe mir den Mundkoch. Es ist offenbar, daß er den Künstler gekannt haben muß,“ sagte der Herzog.

Der Mundkoch besann sich lange und kam endlich mit der Vermutung zu Tage, daß es der Florian gewesen sein könne. Fürstliche Gnaden folgten dieser Spur, der Florian, die Bäckerin, der Schneidermeister wurden zitiert und ausgeforscht. Endlich kam die Geschichte mit der Truhe heraus, und daß es möglicherweise der Verfertiger derselben gewesen, der, wie sich Meister Michelsberg ausdrückte, solche Narretei getrieben habe. Diese Äußerung trug ihm ein zorniges „er solle unverständige Reden schonen“ vom Herzog ein, der sich die gepfändete Truhe bringen ließ und nun vollends ganz außer sich geriet, daß man einen Menschen, der solches schaffen könne, aus der Stadt gewiesen habe.

„Was hat solche Kunst mit euerm Handwerk gemein,“ schnob er die erschrockenen Meister, die er berufen hatte, an. „Wer so ein Stück machen kann, ist ein Meister auch ohne Brief und hat ein Meisterstück gemacht, wie keiner von euch. Bei meiner fürstlichen Ungnade, ihr schafft mir den Menschen. Das ist die einzige Weise, wie ihr mich eure Narrheit vergessen machen könnt.“ Die Truhe ließ er in seine Kunstkammer bringen, wo sie zwischen allerlei seltenem Gerät, Straußeneiern, Topfscherben, Bernsteinschnitzereien und andern Wunderwerken aufgestellt wurde.

Die Meister kratzten sich vergeblich den Kopf und wußten sich keinen Rat. Die Ungnade des Herzogs war freilich eine böse Sache für sie, und sie hätten fürstliche Gnaden gar gern zu Willen gethan, aber wo war Bertram geblieben? Sie sandten Boten in alle umliegenden Städte und Dörfer, sie fragten alle ins Thor ziehenden Fremden, aber keine Spur fand sich. Es war, als habe die Erde den armen Gesellen verschlungen. —

Meister Michelsberg erkannte unterdessen, daß es einem armen Ehemann bisweilen gar übel bekommt, wenn er auf Listen und Praktiken verfällt, um seinen Willen durchzusetzen. Denn seit der Bertram aus dem Hause war, war der Hausfriede mit ihm von dannen gezogen. Nicht daß es Zank und Streit gegeben hätte, derlei richtete Frau Beate nicht an, aber die Thränen der kleinen Cordula, ihre blassen Wangen, ihr gesenktes Köpfchen, die sorgenden Blicke der Mutter, das gänzliche Verstummen, sobald der Meister anfing von der Unmöglichkeit zu reden, einen Menschen wie Bertram zu seinem Schwiegersohn zu machen, der stille Geist des Vorwurfs, der ihn aus allen Ecken des Hauses anzusehen schien, und nun gar die Wendung der Sache durch den Herzog, das alles brachte Meister Michelsberg



schier zum Verzweifeln, und der Zorn der Bäckerin, die ihren Florian, trotz seines stolzen Meisterstückes und trotzdem er als Meister in die Zunft aufgenommen war, doch nicht am Ziel seiner Wünsche sah, war nur ein Tropfen mehr in seinem Kelch.

* * *

So waren mehrere Tage vergangen, seit Bertram seinem Herzenskummer an dem Zaunstaket Gestalt gab. Die kleine Cordula war mit der Mutter und der Magd beschäftigt, die Herbstwäsche im rauschenden Flüßchen zu spülen, das, an der einen Seite der Stadtmauer entlang von den nächsten Hügeln kommend, dem Walde zueilte. Kein fröhliches Lied wie sonst erklang über der Arbeit, vielmehr floß ein heimliches Thränchen auf die nassen Hemden und Tüchlein, die das Mädchen durch ihre Finger gleiten ließ, und die lachende Herbstsonne, die selbst die alten Mauertürme drüben mit rotem Goldschimmer übergoß, konnte ihr ebensowenig ein Lächeln abgewinnen als das lustig plätschernde Wasser oder das Grinsen des blöden Niklas, der am Ufer stand und sie unverwandt ansah. Als sie sich aber anschickte, der voranschreitenden Mutter und der Magd, die die Wäsche trugen, zu folgen, trat der alberne Knecht dicht an sie heran und drückte ihr etwas in die Hand. Die kleine Cordula hätte fast einen Schrei gethan, denn es war Bertrams Schnitzmesser.



„Woher hast du es?“ fragte sie atemlos.

Der Knecht deutete nach den Weinbergen und Obstgärten hinüber und stammelte nach langer Anstrengung: „Liegt da, sollst kommen!“

Da rannte die kleine Cordula flugs hinter der Mutter drein und raunte ihr etwas ins Ohr, das die gute Frau veranlaßte, Magd und Wäsche im Stich zu lassen und mit der Tochter dem voranschreitenden Knecht auf einem schmalen Fußpfad zwischen den Weinbergen hindurch zu folgen. In der Strohhütte des blöden Niklas fanden sie denn, was Herzog und Meister so lange vergeblich gesucht hatten, den totkranken Bertram. Der glaubte nicht anders, als daß sein Stündlein da sei; und weil ihn so sehr verlangte, die kleine Cordula noch einmal zu sehen, hatte er den Knecht mit dem Messer als Zeichen an sein Lieb entsendet.

Das war denn freilich ein trauriges Wiedersehen, aber die kleine Cordula lachte und weinte und ließ nicht nach, bis Vater und Mutter den armen Bertram in ihr Haus holen ließen. Da ward ihm freilich andre Pflege als unten in der feuchten Hütte des blöden Niklas, der ihn halberstarrt am Zaun gefunden und auf sein Lager getragen hatte. Der Herzog selbst schickte seinen Leibmedikus, und die Herzogin brachte in höchsteigner Person Wein und Latwergen, die ihr der Mundkoch nachtragen mußte. Lange freilich blieb es dennoch zweifelhaft, ob das junge Leben erhalten werden könne. Als aber der erste Schnee fiel und die weißen Flocken vor den grünlichen Scheiben im traulichen Erkerstübchen bei Frau Beate herabtanzten, der große, grüne Kachelofen behagliche Wärme ausstrahlte und die kleine Cordula einige rotbäckige Äpfel in die Röhre schob, saß der arme Bertram auf der Ofenbank und schnitzte zum erstenmal wieder an einem Stück Holz. Noch regte er die durchsichtigen Hände nur matt, und die blonden Haarsträhne fielen um schmale Wangen, als wollten sie die Hohlheit derselben verschleiern, aber in seinen sehr groß gewordenen blauen Augen strahlte ein unendlich glückliches Licht, und er wußte nicht, was ihn dankbarer machte: daß er seine geliebte Kunst fortab frei ausüben sollte, oder daß das lachende Antlitz der kleinen Cordula immer um ihn sein durfte.

Fein demütig ist er Zeit seines Lebens geblieben, auch als er nachgehends ein großer Meister der Holzschnitzkunst geworden war, aber seine Cordula hat ihn darum nur noch mehr geschätzt und geliebt.





Anekdoten.

Kindermund.

„Du, Mama, wer legt eigentlich die Eier?“

„Die Hühner, mein Junge.“

„Der Hahn nicht?“

„Nein Karl, der Hahn legt keine Eier.“

„So? Will er nicht oder kann er nicht?“

Schmeichelhaft.

Altes Fräulein: „Der Herr da drüben hat mich den ganzen Abend so bewundernd angeschaut. Wer ist denn der Mann eigentlich?“

N. N.: „Das ist der berühmte Archäologe, Professor Graber.“



Selbsterkenntnis.

Bei Gelegenheit einer Mastvieh-Ausstellung wurde ein Diner der Aussteller abgehalten. Ökonomierat Neumann, der wegen seiner Züchtungen berühmt war, saß neben dem Bürgermeister. Um ein Gespräch in Gang zu bringen, fing das Oberhaupt der Stadt an: „Nun, Herr Ökonomierat, wer repräsentiert denn diesmal das beste Rindvieh?“ — „Ich!“ antwortete stolz der Angeredete.

Einnahmequelle.

„Die Gemeindekasse ist leer.“

„Da müssen wir den Radfahrern noch ein paar Wege verbieten.“

Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Füllrätsel.

•	•	•	•	•	•
•					•
•					•
•					•
•					•
•	•	•	•	•	•

Die 36 Felder des Quadrats sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen:

1. ein Drama, 2. einen weiblichen Vornamen, 3. einen englischen Dichter, 4. einen Staat in Afrika, 5. einen der griechischen Fürsten, die an dem Feldzug gegen Troja teilnahmen, 6. einen beliebten Schriftsteller unsrer Zeit.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so lautet die erste senkrechte Reihe gleich der obersten wagerechten, die letzte senkrechte gleich der untersten wagerechten.

2. Anagramm.

Denkst du es dir nicht besetzt von kriegerisch wilden Gestalten,
Pfeilgeschwind schießend dahin, kundiger Führung vertraut?
Nur erwarte nicht etwa, daß es sich tollkühn auch wage
In jenes Riesengebiet, welches sich vor deinem Blick
Dehnt ins Unendliche aus, sobald du die Zeichen versetztest.
Durch seine Großartigkeit, anfangs beklemmend die Brust,
Fühlen so machtlos wir uns doch seiner Gewalt gegenüber;
Aber das Grauen erstirbt, von der Bewund'rung besiegt.

M. Sch., Kassel.

3. Homonym.

Das Hauptwort zum Genuß wird oft willkommen sein;
Doch flößt das Adjektiv uns nur Verachtung ein.

4. Ergänzungsaufgabe.

			s
	i		a
		i	s
D		c	

Die neun leeren Felder des Quadrats sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß die vier wagerechten Reihen bekannte Wörter ergeben.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen die eingetragenen neun Buchstaben einen beliebten Dichter.

5. Zweisilbige Scharade.

Die Erste, wenn behende
Sie führt ihr Werk zu Ende,
Wird immer Glück und Segen
Dir bringen allerwegen.

Die Andre, wenn sie heiter
Und keinem schadet weiter,
Mag nur der Studio machen,
Weil alle drüber lachen.

Das Ganze, wenn verwegen
Und mit gezücktem Degen,
Kann führen oft im Kriege
Schnell zum erwünschten Siege.

B.

Das neunzehnte Jahrhundert.

Fröhliche Gedanken am Ende des Jahrhunderts.

Von Otto Funcke.

I.

Wir wollen weder geistreiche noch wortklauberige Betrachtungen anstellen, ob das Jahr 1900, das nun bald anbricht, das letzte oder das erste Jahr des Jahrhunderts ist. Ich weiß wohl, daß man für das eine wie für das andre viel Gutes und Wahres sagen kann. Mir und vielen Genossen ist's nun so, daß dann, wenn man 1900 schreibt, ein neues Jahrhundert angebrochen ist. Wer andrer Meinung ist, der kann diesen Artikel ja für ein Jahr auf Lager behalten oder ihn schon praenumerando genießen; denn am Ende des Jahrhunderts sind wir auch dann, wenn noch ein Jährlein an den 100 fehlt. Und die Hauptsache ist, daß wir einen fröhlichen Schluß machen. Das heißt aber für Christen soviel wie einen Schluß mit Loben und Danken gegen den lebendigen Gott.

Es gibt freilich viel gescheite Leute, die eben jetzt vom Loben und Danken nichts wissen wollen. Unter der Spitzmarke: „Fin de siècle" schreiben sie gern trübselige und sauertöpfische Betrachtungen. Liest man diese pessimistischen Ergüsse, so sollte man denken, daß wir mit Siebenmeilenstiefeln dem Untergange aller Dinge entgegenlaufen. Es wird einem klar gemacht, daß die Menschheit müde, matt und abgearbeitet sei, — ein Lebemann mit zerrüttetem Nervensystem, der zu einem großen Aufschwung nicht mehr fähig ist. Nun gibt es ja ohne Zweifel auf vielen Gebieten des Lebens allerlei sehr traurige Verhältnisse. Und wer sich einseitig damit beschäftigt, der kann wohl verzagten Herzens werden.

Wer aber von hoher Warte und mit freiem Blick auf das vergangene Jahrhundert zurückschaut, der muß (wenigstens wenn er ein Deutscher ist) mit Dankesthränen im Auge bekennen, daß gerade dieses Jahrhundert für unser Vaterland eine solche Fülle von Segen barg, wie noch keines zuvor. Es ist überhaupt merkwürdig zu beobachten, wie alle die Völker, welche das Evangelium, seine Zucht, seine Freiheit und seine großen Lebensgedanken angenommen haben, — wie gerade sie, im Verlauf der letzten Jahrzehnte sich als die tüchtigeren, mächtigeren, zukunftsreicheren erwiesen haben. Ich rede also von England, Deutschland, Nordamerika, von den skandinavischen Ländern, von der Schweiz und von Holland. Alle diese vorwiegend



germanischen und evangelischen Länder sind mehr oder weniger in einem gedeihlichen, zum Teil in einem großartigen Aufschwung begriffen, während die romanischen und römisch-katholischen Völker (Franzosen, Italiener, Spanier) den Eindruck machen, daß sie sich in einem Zersetzungsprozeß befinden. Und doch hätten es gerade diese romanischen Völker durch ihre großen Anlagen und Gaben, durch den natürlichen Reichtum und die geographische Lage ihrer Länder sowohl, wie durch das Erbe einer großen Vergangenheit, ganz besonders leicht gehabt, die erste Rolle in der Welt zu spielen. Und sie spielten auch durch viele Jahrhunderte hindurch wirklich diese erste Rolle. Aber die Leser wissen, wie traurig es jetzt mit diesen Völkern aussieht. Sie sind am Papsttum, an der Pfaffenherrschaft und am Jesuitismus zu Grunde gegangen. Die Wurzeln eines Volkes dörren langsam aber sicher hin, wenn die Religion zu einem Popanz gemacht und das Evangelium auf die Seite geschoben wird.*)

Wie vieles nun, auch was die Religion betrifft, bei den germanischen Völkern noch zu wünschen ist, so kann doch hier überall das Evangelium seine Kraft beweisen; und es beweiset sie auch wirklich. Sie sind, trotz allem und allem, zukunftsstark und zukunftsfreudig, Völker mit großen unverbrauchten Kräften. Wir sehen in der That, wie sie auf allen Gebieten des Lebens in einem großartigen Fortschreiten begriffen sind, gleichviel ob es sich um die Besitznahme fremder Länder oder um die heimische Industrie, ob es sich um den Welthandel oder um die Leistungen in Kunst und Wissenschaft handelt.

II.

Aber keine Nation durfte in unserm Jahrhundert an diesem Fortschreiten durch Gottes Gnade einen so reichen Anteil haben, wie unser liebes deutsches Volk. Wenn wir das Jahr 1900 vergleichen mit 1800, so haben wir einen Unterschied fast wie Tag und Nacht. Um 1800 war die französische Macht wie eine furchtbare, steigende Flut. Deutschland aber schien an allen Ecken und Enden zusammenzubröckeln. Und es bröckelte zum Teil auch wirklich zusammen.

Und bis zur Mitte des Jahrhunderts wurde es kaum besser. Die ältern unter den Lesern haben es noch erlebt, wie es in Deutschland mehr Landesfürsten und mehr Vaterländlein gab, als Wochen im Jahr. Wer, vor 50 Jahren noch, von der Nordsee zu den

*) Ich spreche hier nicht von dem deutschen Katholizismus. Der war nie so degeneriert wie der romanische. Er hat von der Reformation viel mehr abbekommen, als er Wort haben will. Der Verf.



Alpen wanderte, der fand oft alle paar Stunden neue Grenzpfähle, neue Landesfarben, neue Münzen, Maße und Gewichte; überall neue Zölle und Schranken jeder Art, überall andre Rechte, Ordnungen und Sitten. Ach, es war zum Verzweifeln! Und die deutschen Stämme waren durch Neid, Eifersucht und Streitsucht zerrissen und zur Ohnmacht verdammt. Die deutsche Politik war ein Gespött der Welt.

Wer hätte denn im Jahre 1800 das auch nur zu ahnen gewagt, was wir heute mit fröhlichen Augen schauen dürfen —: Ein einiges, großes, starkes Vaterland, unter einem echt protestantischen Kaiser, unter dessen gerechtem Scepter aber auch die Genossen andrer Konfessionen und Religionen der vollsten Freiheit genießen?! Wer hätte denn ahnen können, daß Gott in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts unserm Vaterlande solche rettenden Riesengeister erwecken würde? Und wenn solche Heroen wie Bismarck und Moltke auch nicht mehr in dieser Welt atmen — dennoch spüren wir ihren Odem in den Werken, die sie geschaffen haben. Und das wird hoffentlich noch ebenalso sein, wenn das neue Jahrhundert hereinbricht.

Aber nicht nur auf den Schlachtfeldern und auf dem Gebiete der sogenannten hohen Politik, sondern auch in seiner innern Entwicklung hat Deutschland geradezu staunenswerte Fortschritte gemacht. Unsre Industrie braucht sich vor keiner andern in der ganzen weiten Welt zu schämen, und sie erobert ein Gebiet nach dem andern. Was aber Kunst und Wissenschaft und allgemeine Bildung betrifft, so darf man getrost sagen, daß Deutschland den Reigen führt. Der deutsche Handel aber ist ins Traumhafte gewachsen. Die schwarz-weiß-rote Flagge weht jetzt in allen Meeren der Welt, und unsre Handelsflotte steht nur hinter der englischen zurück. Der Reichtum des deutschen Volkes hat sich in großartiger Weise gehoben. Was aber noch wichtiger ist, — wir genießen jetzt in allen Ständen eine Freiheit der Bewegung und des Handelns, woran unsre Väter, die unter einer elenden Büreaukratie und Polizeiherrschaft seufzten, keine Ahnung hatten. — Und wieviel Murrens und Klagens auch noch in den „niedern" Ständen ist (und zum Teil nicht ohne Ursache), so muß doch auch der Verbissenste und Verbittertste zugeben, daß gerade in Deutschland am meisten geschehen ist, um das Los der „Arbeiter" zu erleichtern, — er muß ferner zugeben, daß die „arbeitende Klasse" jetzt in dreimal bessern Verhältnissen lebt wie vor hundert Jahren, daß ferner die Verhältnisse dieser Klasse in einer fortwährenden Besserung begriffen sind und daß gerade in Deutschland der „vierte Stand" an den Segnungen der Bildung jetzt einen ungeahnten Anteil nimmt und immer mehr gewinnt.

III.

Was aber sollen wir sagen von dem kirchlichen und religiösen Gebiet? „Nun, hier" — so ruft mir mancher zu — „hier werden dir aber deine fröhlichen Gedanken ausgehen, und auch du wirst Klagelieder singen, wie weiland Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem!" — Aber ich habe nicht diese Absicht, wenngleich in der That jetzt unsre Betrachtung viel ernster wird.

Im Anfang unsers Jahrhunderts herrschte der Unglaube fast nur in den „höhern" Kreisen der Gesellschaft. Innerhalb unsers Jahrhunderts ist er, wie jeder Einsichtige voraussehen konnte, von oben nach unten durchgesickert. Millionen im Mittelstand und Arbeiterstand sind davon ergriffen. Es wird ferner auch, falls nicht Zeichen und Wunder geschehen, nur eine Frage der Zeit sein, daß auch die Landbevölkerung im großen und ganzen nachfolgt. — Man muß ohne Umschweife zugeben, daß es jetzt in allen Ständen mehr bewußte Feinde des Christentums gibt, wie vor hundert Jahren, und daß z. B. die Arbeiter nach Hunderttausenden zählen, die, verhetzt und verblendet wie sie sind, die christliche Kirche als ihre Feindin erachten. Daß in demselben Maße, wie diese Gesinnung wächst, auch das Familienleben korrumpiert wird und das Verbrechertum zunimmt, ist für den Tieferblickenden selbstverständlich. Und die Thatsachen beweisen es denn auch in brutaler Weise. Unserm Jahrhundert war es vorbehalten, Bücher zu erzeugen, in denen die Religion als eine Gottespest dargestellt wird; und derartige Bücher werden von Zahllosen verschlungen. Unserm Jahrhundert war es vorbehalten, eine Philosophie zu erzeugen, worin es als das wahre, höhere Menschentum gepriesen wird, wenn man sich über alles, was christliche Sitte, Zucht und Tugend heißt, wie über veralteten Bettel hohnlachend hinwegsetzt. Das alles soll nicht verschleiert werden.

Doch und dennoch wage ich zu sagen, daß auch auf religiösem Gebiet vieles besser geworden ist. Gibt es jetzt mehr Feinde des Evangeliums, so gibt es auch mehr ausgesprochene, bewußte, überzeugte Freunde, — begeisterte Freunde, die, wenn es sein müßte, tausendweise ihr Leben für den Heiland opfern würden. (Ach, daß jeder Leser dieser Blätter dazu gehören möchte!) Die Wahrheit ist, daß unser Volk aus dem religiösen Schlummer, darin es zu Anfang dieses Jahrhunderts befangen war, mehr und mehr erwacht. Unter unsern Augen vollzieht sich die Scheidung der Geister, und sie wird sich noch energischer vollziehen. Das ist, vom höhern Standpunkt aus gesehen, ein Fortschritt.

Um das Jahr 1800 und noch tief in unser Jahrhundert hinein, hatte der fadeste Rationalismus in Deutschland eine fast unbeschränkte Herrschaft, Von den allermeisten Kanzeln wurde dem armen Volke statt des Evangeliums nur Häcksel und Stroh geboten, — eine wässerige Moral, statt der Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Davon sang Spitta:

„Jüngst war's öde, niemals öder
Auf dem Weg nach Kanaan."

Einzelne Geister, die den Kern des Evangeliums erfaßt hatten, wie Hamann, der Magus des Nordens, Jung-Stilling, M. Claudius, Lavater, — waren wie Prediger in der Wüste. Da muß man heute doch, mit Lob und Dank gegen Gott, sagen, daß das Evangelium wieder mächtig läuft im ganzen Lande und zwar im geredeten Wort und in allerlei Schrift. Es ist kaum ein Dörflein so klein, geschweige eine Stadt, wo nicht auf diese oder jene Art, durch „Geistliche" oder „Laien" das reine Wort Gottes gepredigt würde. Und die herrlichen Folgen sehen wir vor Augen. Das Volk Gottes hat sich überall zusammengethan. Die „Pastorenkirche" wandelt sich mehr und mehr in eine lebendige Gemeinde, wo jeder, der Jesum erkannt hat, thatkräftig an seinem Posten steht. In dieser Gemeinde erscheint je länger je mehr das Hirtenbild des Heilandes, der das Verlorene sucht. Ich will nur auf dies und das hinweisen.

Unser Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Heidenmission geworden wie noch keines seit den Tagen des Apostels. Es ist eine großartige Armee von Zeugen Jesu Christi, welche die gläubige Gemeinde in alle Länder der Heiden entsandt hat. Ungeheure Opfer, Opfer jeder Art, bringt das Volk Gottes. Die Thore der Welt sind weit aufgethan. Und sehr oft sind es die Diener Christi, welche zuerst eindringen und ihr Leben freudig aufs Spiel setzen. In allen Sprachen der Welt fast wird das Evangelium gepredigt und gelesen. Und die Ernte ist groß. Wenn auch verhältnismäßig die Zahl der bekehrten Heiden noch klein ist, so wird doch die Macht des Heidentums allmählich und sicher immer mehr unterminiert. Und tausend Zeichen beweisen, daß der Tag nicht ferne ist, wo die falschen Götzen zu Spott werden.

Und welch eine Arbeit der rettenden Liebe hat sich entfaltet innerhalb der im großen und ganzen veräußerlichten Kirche! Man spricht von einer „Inneren Mission", und sie ist in der That ein gewaltiges Werk. Aber es gibt zahllose Arbeiten und Bestrebungen, die sich nicht darunter registrieren lassen und die doch aus dem Geiste Jesu heraus geboren sind. Überall sehen wir ein freudiges, auf-

opfernbes Liebeswerben um das, was „verloren", was nach Leib und Seele unglücklich oder was von besondrer Fährlichkeit umgeben ist. Die Jugend zu erziehen, die Gefangenen innerlich frei zu machen, die Magdalenen zu retten, die Kranken und Einsamen zu erquicken, den Verkommenen zurecht zu helfen, den Heimatlosen eine Heimat, den Arbeitslosen Arbeit zu geben, die Auswanderer zu segnen und zu leiten, — in Summa: überall zu helfen, wo Hilfe not thut, das ist das Heilandswerk, das die christliche Gemeinde treibt. Und so erweiset sie sich als „Licht und Salz" in der Welt.

Wer möchte sich denn heute das Leben denken z. B. ohne das Diakonissentum und die ihm verwandten Arbeiten, von denen man, wenigstens in der evangelischen Kirche, vor einigen Jahrzehnten noch keine Ahnung hatte? Würde nicht auch jeder ehrliche Feind des Christentums sich entsetzen, wenn die Werke, die durch Anregung allein von zwei Männern, von Dr. Wichern und von Pastor von Bodelschwingh, geschaffen sind, — wenn diese Werke und ähnliche Bestrebungen, welche durch sie hervorgerufen sind, plötzlich von der Erde verschwinden würden?

Nein, wir dürfen nicht verzagen! Trotz alles Wütens der Hölle geht es mächtig und unaufhaltsam vorwärts im Königreich Gottes. In diesem Jahrhundert, und zwar gerade in der letzten Hälfte, hat sich in die Kirche Christi ein Lebensstrom aus der Welt der Ewigkeit ergossen, wie selten seit den Tagen des Menschensohnes auf Erden. Und es wäre somit schnöder Undank, wenn wir nicht mit freudigem Geist auf das vergangene Jahrhundert zurückblicken und wenn wir nicht getrost in das neue hineintreten wollten.

IV.

Und doch — wenn wir auch das zu Ende rollende Jahrhundert als ein Jahrhundert des Fortschritts rühmen dürfen, — dennoch kannst du, lieber Leser, dich dabei nicht beruhigen. Du verlangst mehr, und du hast auch recht dazu. Auf diesem Gebiet gilt jetzt wirklich, daß jeder sich selbst der Nächste ist. Du sorgst auch am besten für die Menschheit um dich her, wenn du ernstlich für deine Seele sorgst. Es ist ganz in der Ordnung, wenn du zunächst fragst: Was wird mir, mir persönlich, das neue Jahrhundert bringen? Wie werde ich fortschreiten in meinem innern Leben? Wie werde ich bestehen? Wie werde ich meine Aufgaben erfüllen? Wie werde ich meinem wahren Ziele näher kommen?

Wenn die Menschen sich einander am Neujahrsmorgen begegnen, so haben sie den ganz richtigen Instinkt, daß jeder, den sie begrüßen,



Kindliche Einfalt. Von R. Schweninger.

ganz persönlich will behandelt sein. Man läßt nicht das Vaterland leben, sondern bringt lauter Wünsche für das persönliche Wohlergehen dessen, den man antrifft, vor. Das ist auch natürlich. Aber man muß die Dinge ins rechte Licht rücken. Du erwartest so viel Gutes von dem neuen Jahrhundert, von der Welt, von den Menschen, oder, wie der Fromme sagt, von Gott. Es steht aber zu befürchten, daß alle deine Erwartungen zu Wasser werden, wenn du dich nicht ernstlich fragst: „Ja, aber, was erwartet denn mein Gott von mir?“ In der That ist man ein Narr, wenn man nicht auf diesen Punkt den Finger legt. Auch der allmächtige Gott kann dir nicht helfen, wenn du nicht mit dieser Frage ernst machst: „Was erwartet denn Gott von mir?“

Ja, was wäre das denn? — höre ich fragen. Nun, die Sache ist sehr einfach, wie alles Göttliche einfach ist. Gott erwartet von einem jeden von uns dies eine ganz gewiß, daß wir, die wir uns Christen nennen, auch wirklich Christen werden wollen, wirklich wollen. Dies ist der einzige Weg, um zu fröhlichen Gedanken zu kommen, die in allen Fällen standhalten.

Ach, auch bei zahllosen Leuten, die sich zu den Frommen zählen, ist dennoch der Glaube nur so eine Nebenseite an dem gesamten Leben. Wie man dem musikalischen Sinn zuweilen eine Befriedigung gewähren muß, so muß auch der religiöse Sinn an gewissen Tagen, durch gewisse Handlungen und Leistungen, befriedigt werden. Nur mit dem Unterschied, daß die Musik den meisten Menschen viel mehr Vergnügen schafft, während man der Religion sehr oft nur ihre Ehre gibt, um ein gewisses Pflichtgefühl zu erfüllen und eine instinktive Angst los zu werden.

Wer aber so zu den Dingen steht, der ist ein armer Sklave. Wer so zu den Dingen steht, der hat sein eignes Wesen noch nie erkannt. Die Religion muß, im tiefsten Verstande des Worts, dein eigentlichstes, innerstes, alles bewegendes Leben sein oder sie hat für dich nicht den geringsten Wert. Du mußt in dir ein Leben haben, was erhaben ist über alles, was man in dieser Welt Leben nennt, oder du bist und bleibst arm, gleichviel, ob du ein Fürst oder ein Bettler oder ein Philosoph bist.

Alles, auch das Idealste und Höchste, was diese Welt geben und leisten kann, reicht nie hinab bis auf den untersten Grund deines Sehnens und Suchens. Es ist in deinem Herzen ein verborgenes Kämmerlein, ein innerstes Heiligtum, das ist angelegt zu einer Wohnung Gottes. Der lebendige Gott muß hier seinen Herrschersitz aufschlagen, — also nicht eine Erinnerung an Gott, nicht ein





Gedanke von Gott, — nein, der lebendige Gott selbst! Und vorher wird kein Frieden. So lange dieses Kämmerlein leer ist, verstummt nicht das Geschrei der armen Seele, die Ruhe sucht und nicht finden kann. Diese deine Seele muß gewiß sein der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden, der innern Erneuerung und des ewigen Lebens. Und diese Gewißheit gibt dir einzig und allein Jesus Christus. In ihm ist das Heil beschlossen, das Heil für dich.

Ach, die meisten Menschen wissen selbst nicht, was ihnen fehlt. Sie suchen im Grunde etwas, was sie von dem Bann der Welt, von ihrem Trug, ihrer Uneinheit und Eitelkeit und von ihrem Tode retten soll. Thörichterweise aber suchen sie dieses Etwas — in der Welt. Und es kann sich wirklich ein Mensch lange täuschen, zumal wenn er ein „liebenswürdiges" Wesen hat und wenn eine leichte und, wie man so sagt, glückliche Lebensführung dazu kommt. So einer kann sich lange verblenden und für befriedigt halten. Aber plötzlich kommen dann Tage, da wird ihm zu seinem Entsetzen klar, wie arm er ist. Die Nichtigkeit alles Irdischen und die Hohlheit seines eignen Innern wird ihm durch dies oder jenes Ereignis enthüllt, und er sieht nichts vor sich wie einen — Abgrund. Und er, der so zufrieden war mit sich selbst, er sieht, er muß jetzt sehen, daß es nichts, gar nichts gibt, was ihn nicht verläßt. Und das schlimmste ist, daß sein eignes Herz ihn verläßt. Und wenn nun das Schuldgefühl in ihm erwacht, wenn nun das eigne Herz ihn verdammt, wo ist dann Rettung und Trost? Antwort: „Suche Jesum und sein Licht! Alles andre hilft dir nicht."

Bei ihm ist noch keiner zu Schanden worden; bei ihm hat noch keiner Steine für Brot empfangen. Er wird auch in diesem Jahrhundert sein, was er gewesen ist. Wer sein Leben lieb hat, der flüchte es in Jesum hinein, wie die Taube, von den Raubvögeln verfolgt, sich flüchtet in den Felsenstein. Mag dieses neue Jahr sich gestalten wie es will; mag fallen, was fallen muß; mag sterben, was sterben muß; ja, mag auch, wenn es sein soll, dein Herz in deiner Brust ersterben, — laß dies Jahr nur ein Jesusjahr sein, und die fröhlichen Gedanken werden dir nie ausgehen. Laß ihn einmal das wirklich sein in deinem Leben, was er sein will, — Heiland und König. Laß ihn einmal die Hauptperson sein in deinem Leben, den, der dein Thun und Lassen bestimmt, den, mit dem du täglich verkehrst, an dessen Wort du dich alle Tage erbaust, den, von dem es heißt: „Mit dir alles thun und alles lassen." So wird das neue Jahr ein gnädiges Jahr des Herrn für dich werden, eine herrliche Eingangspforte zu dem neuen Jahrhundert, in dem du



unfehlbar sterben wirst. Aber auch in dem Sterben wirst du dann erfahren: In Jesu ist das Heil, Rettung, Leben, Seligkeit.

In ihm ist das Heil für alle Verhältnisse, wie verrottet sie auch sein mögen. Heutzutage schreit alle Welt nach der neuen. Und das Neue soll immer das Beste sein. Nun, die letzten Jahrzehnte haben in der That viel Neues gebracht, was geeignet ist, das irdische Leben zu bessern und zu schmücken. Aber in der Welt des Geistes und der Geister haben wir kein Neues nötig. In Jesu Christo ist die große Kraft vorhanden und beschlossen, — die Kraft um alles gut zu machen. Die große Kraft ist da. Unsre Sache ist nun, zu sorgen, daß sie bei uns und bei andern und in allen Verhältnissen in Bewegung kommt. Seit unsre Erde sich um ihre Achse bewegt, war die Kraft da, welche man Elektrizität nennt. Sie war da, vor vielen Jahrtausenden so gut wie heute. Aber jetzt erst hat man gelernt, diese Kraft einzufangen, einzuspannen und auszunutzen. Täglich schauen wir die großen „Wunder", welche sie im Dienst der Menschheit verrichtet. Am Ende unsers Jahrhunderts aber wird man mitleidig über uns lächeln, als über solche, die noch sozusagen nichts damit anzufangen wußten.

Nun, in Jesu ist die große Himmelskraft, die stark genug ist, alle Menschensorgen zu erleuchten, zu beglücken, zu erneuern und zwar aus den Fundamenten heraus. Das haben Tausend mal Tausend erfahren seit Jesu Tagen, daß in ihm das Heil ist, und es liegt einzig und allein an dir, ob du es auch erfährst, mit andern Worten: ob du dich von dieser großen Kraft willst bewegen lassen.

Und auch in deinem Familienleben kannst du es erfahren. Man jammert ja oft darüber, daß es damit vielerwärts herunter geht. Und das ist ebenso wahr wie traurig. Ich weiß wohl, wie bald alles schön werden kann. Wenn erst die Familienglieder in Christi Geist einander ansehen, lieb haben, demütig dienen und helfen und einer des andern Bestes suchen, — dann wird man auch erfahren:

„Wo Jesus Christus ist der Herr
Wird's alle Tage herrlicher."

Dann braucht man kein Neues mehr.

Und auch auf dem kirchlichen Gebiet brauchen wir kein Neues. Wir haben jetzt so viel Kirchen und sie sind meistens nicht einmal gefüllt. Wir haben Liturgien, Bekenntnisse, Predigten, Bibelstunden, christliche Vorträge, massenhafte Vereine u. s. w. Wir haben Gefäße genug. Laßt uns nicht so viel nach neuen Gefäßen suchen, Nein, es handelt sich darum, daß in all diesen Dingen die große Kraft, die Christus heißt, lebendig und wirksam wird. Und diese



Kraft kommt nur in Bewegung durch das Gebet der Jünger Jesu. Um Gottesgeist handelt es sich, um Ewigkeitsgeist. An Jesu liegt's nicht. Der Weg zum Thron der Gnade ist offen, wenn wir ihn nur gehen. Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wenn auch die Welt voll von neuen großen Schöpfungen genialer Menschen wäre, — es bleibt doch dabei: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit."

Deutschland im 19. Jahrhundert.

Von **Theodor Hermann Pantenius.**

Wer, als die Glocken das 19. Jahrhundert einläuteten, in Deutschland politisch zu denken verstand — es waren derer nicht viele —, der mochte wohl mit banger Sorge der Zukunft entgegensehen. Wohl waren in Frankreich die zuchtlosen Rotten, die nach dem Sturz des Königtums über die deutsche Grenze fluteten, gebändigt worden, aber ihr Bändiger, der erste Konsul Napoleon Bonaparte, war ein Soldat von schrankenlosem Ehrgeiz, und er war im Begriff, durch äußere Erfolge die Franzosen mit der von ihm errichteten Herrschaft auszusöhnen. Wie aber sollte das heilige römische Reich deutscher Nation ihm und seinen kampfgewohnten, beutelustigen Scharen Widerstand leisten?! Kaiser Franz II. selbst dachte nur an die Interessen seines Österreich, und Preußen, das für eine Weile im Begriff gewesen war, die deutsche Vormacht zu werden, hatte unter Friedrich Wilhelm II. die Stellung nicht behaupten können, die von dem Großen Friedrich unter so furchtbaren Kämpfen errungen worden war. Der seit 1797 regierende junge König Friedrich Wilhelm III. war fromm, sittenrein und nicht ohne monarchische Gaben, aber ohne Selbstvertrauen und die Energie, die solche Zeiten erfordern. Im übrigen Deutschland aber, das noch in weit über 300 Gemeinwesen zerfiel, war auch niemand, der mächtig und begabt genug gewesen wäre, um die Nation um sich zu sammeln. Seit das



Napoleon I.

Reich in einen losen Bund so vieler kleiner Staaten aufgelöst worden war, hatte das deutsche Volk alles politische Empfinden verlernt. Die Fürsten hatten sich ein Jahrhundert hindurch darin gefallen, den Glanz des französischen Hofes, so gut es ging, nachzuahmen und hatten darüber die Frömmigkeit und die Sittenreinheit ihrer Vorfahren eingebüßt; in den freien Städten herrschte ein geistig beschränktes, engherziges und politisch beschränktes Patriziat. Jedes nationale Fühlen war in den Kreisen der Regierenden hier wie da verloren gegangen. Nur unter den akademisch Gebildeten lebte es in phantastischen Formen fort, aber ohne jeden Zusammenhang mit dem staatlichen Leben. Wohl erblühte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland jene herrliche Litteratur, die wir mit Recht unsre klassische nennen, aber auch sie hatte mit dem bürgerlichen Leben keine Fühlung. Das Staatswesen war ausschließlich Sache des Fürsten und seiner Beamten, wer nicht zu diesen gehörte, huldigte einem Weltbürgertum. Wie die Fürsten, so bezogen auch ihre Unterthanen ihre Ideale aus der Fremde, und die flache revolutionäre Philosophie der Franzosen durchdrang schließlich auch die deutschen Kirchen beider Bekenntnisse.



Königin Luise.

Indem so die stärksten Kräfte jedes politischen Gemeinwesens: ein gesundes religiöses Leben und ein instinktives nationales Empfinden der deutschen Nation fehlten, mußte sie ein Opfer des kühnen Eroberers werden, der sich eben rüstete, über sie herzufallen.

Im Jahre 1800 schlug Napoleon selbst die Österreicher in Italien, während General Moreau bis München vordrang, die Österreicher bei Hohenlinden niederwarf und Linz besetzte. Die Widerstandskraft des Kaisers war zunächst erschöpft, und die Kosten des Krieges trug im Frieden von Luneville Deutschland (Februar 1801).

Für dieses begann das neue Jahrhundert damit, daß das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten wurde. Das war der Anfang vom Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, denn von

jetzt ab verfügte Napoleon über die deutschen Lande wie über sein Eigentum. Im Reichs-Deputationshauptschluß zu Regensburg wurden die vielen kleinen Staaten zu einer Anzahl größerer zusammengeschmiedet. Der bisherige Großherzog von Toskana erhielt Salzburg und Berchtesgaden, der Herzog von Modena den Breisgau. Zum sehr vergrößerten Bayern wurden die Bistümer Würzburg, Bamberg, Freising, Augsburg geschlagen; Baden erhielt die rechtsrheinische Pfalz, Württemberg eine Anzahl Reichsstädte, Preußen die Bistümer Paderborn, Hildesheim, das mainzische Thüringen u. s. w. Oldenburg bekam das Bistum Lübeck, Hannover Osnabrück. Das Reich, das Karl der Große im Jahre 800 begründete, hat dann noch offiziell bis zu seiner Auflösung am 6. August 1806 bestanden. Ein Tausend und sechs Jahre lang war der Herrscher über Deutschland unbestritten der vornehmste unter den Fürsten der Welt; nun aber hatte es überhaupt keinen offiziellen Herrn mehr. Der thatsächliche aber war der Korse, der auch 1805 wieder über die Österreicher und Russen bei Austerlitz siegte und den Frieden von Preßburg erzwang. Er war schon seit dem Dezember 1804 der Kaiser der Franzosen, und er schaltete nach seinem Willen über die deutschen Fürsten, die er, wenn sie ihm treu dienten, durch Titel und Land und Leute belohnte, und die er vertrieb, wenn sie sich ihm widersetzten. Im Juli 1806 mußten sie unter seinem Protektorat zum Rheinbunde zusammentreten. Nur Preußen, Braunschweig und Kurhessen blieben diesem dauernd fern.



Friedrich Wilhelm III.

Preußen hatte 1795 im Frieden von Basel die Neutralität von Norddeutschland durchgesetzt und sich an den verschiedenen Koalitionen gegen Napoleon nicht beteiligt. Trotzdem war der Zusammenstoß mit ihm unvermeidlich, denn Napoleon konnte es nicht dulden, daß der mächtigste Staat Deutschlands aufrecht blieb. Am 14. Oktober 1806 zermalmte er bei Jena-Auerstädt das preußische Heer, obgleich schon alle die Männer in ihm kämpften, die in den Befreiungskriegen

die Preußen von Sieg zu Sieg führten. Das tapfere Heer war eben schlecht organisiert, und Napoleon dem preußischen Feldherrn an strategischem Talent weit überlegen. Schlimmer noch war es, daß die höhern Stände auch Preußens sich für eine Weile willig unter das fremde Joch beugten. Selbst hier hatte der weltbürgerliche Geist zerstörend auf die Vaterlandsliebe gewirkt.



Alexander I., Kaiser von Rußland.

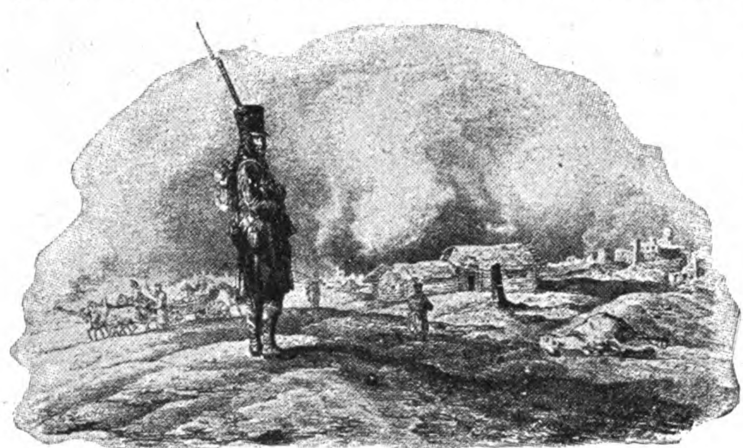
Der König ging nach Königsberg und setzte von hier aus im Bunde mit Kaiser Alexander I. von Rußland den Kampf fort, aber Napoleon, dessen Heer durch alle süddeutschen Kontingente verstärkt war, schlug die Russen bei Friedland (14. Juni 1807) und erzwang den Frieden von Tilsit. Preußen behielt nur die Provinzen ostwärts der Elbe, mußte seine polnischen Landesteile an das Herzogtum Warschau abtreten und eine ungeheure Summe als Kriegsentschädigung zahlen. Auch durfte es nur ein Heer von 42000 Mann halten.



Abschied Alexanders I. von Friedr. Wilhelm III. und Luise am Sarge Friedrichs d. Gr.

Napoleon stand auf dem Gipfel seiner Macht. Wie bisher über Deutschland, so verfügte er nun nach seinem Belieben über das ganze westliche Europa. Er schuf jetzt überall machtlose Staatengebilde und übergab sie seinen Verwandten als Königen zur Verwaltung. Sein Bruder Joseph wurde König von Neapel, Louis König von Holland, Jerome König von Westfalen. So weit Napoleons Macht reichte, wurde durch die Kontinentalsperre Europa für die Einfuhr eng-

lischer Waren gesperrt. Nur zwei große Staaten waren noch unbesiegt, England und Rußland. Die Engländer beherrschten nach wie vor die See, aber Kaiser Alexander scheute davor zurück, dem furchtbaren Schlachtenlenker entgegenzutreten. Er traf mit ihm im Oktober 1808 in Erfurt zusammen, und Napoleon weidete sich hier daran, daß fast alle Fürsten Europas ihm persönlich huldigten. Und doch hatte er damals schon selbst seinem Riesenreich eine Wunde geschlagen, die eiterte und um sich fraß, so lange es noch bestand. Er hatte in seinem Übermut die ihm völlig ergebene spanische Königsfamilie abgesetzt und seinen Bruder Joseph zum König ernannt. Nun erhoben sich die Spanier wider ihn, und die Engländer eilten zu ihrer Hilfe herbei. Fortan waren seine besten Generäle und Truppen vergeblich bemüht, der unter dem Befehl Wellingtons stehenden Engländer und der spanischen Guerillas Herr zu werden.



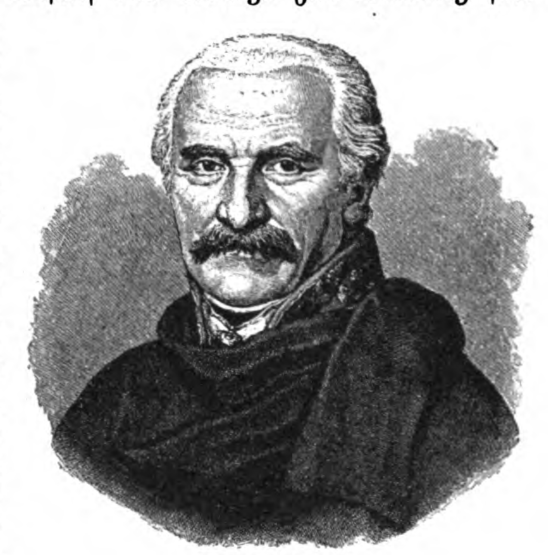
Vor Moskau am 20. September 1812.

In Preußen hatte sich mittlerweile allewelt auf sich selbst besonnen. Das Beispiel der königlichen Familie, die ihr hartes Los würdig trug, der Eifer der Patrioten, der rohe Übermut der Franzosen trugen Früchte. Stein und Hardenberg hatten den Staat, Scharnhorst hatte das Heer ganz neu organisiert, jedermann erwartete mit Ungeduld einen geeigneten Augenblick, um loszuschlagen. Trotzdem schloß sich der König, als Österreich 1809 wieder einen Waffengang gegen Frankreich unternahm, wobei ihm der von Andreas Hofer geleitete Aufstand der Tyroler zu Hilfe kam, ihm nicht an, und Österreich wurde wieder besiegt. Die heißgeliebte Königin Luise starb am 19. Juli 1810, ohne den Befreiungskrieg erlebt zu haben.

Napoleon hatte längst allen Sinn für das Thatsächliche verloren. Er wollte nun auch Rußland niederwerfen und träumte davon, dann nach Indien zu marschieren und die Engländer aus dieser Kolonie zu vertreiben. Mit einer halben Million Soldaten, die aus allen Ländern des europäischen Kontinents stammten, brach er im Juni

1812 in Rußland ein, aber es erwies sich bald, daß diese „große Armee“ ganz undiszipliniert war. Wohl nahm er schließlich Moskau ein, aber die Russen waren deshalb noch nicht besiegt. Als ein ungewöhnlich kalter Winter ihnen zu Hilfe kam, wurde die „große Armee“ buchstäblich vernichtet.

Das preußische Hilfskorps unter General von York hatte, während die „große Armee“ auf Moskau marschierte, in Kurland die linke Flanke gedeckt und nur geringe Verluste gehabt. York entschloß sich nun in Tauroggen, sich zunächst für neutral zu erklären, und die Ostpreußen schlossen sich ihm an. Am 3. Februar 1813 erfolgte von Breslau aus der Aufruf des Königs zur Bildung freiwilliger Jägerkorps und am 17. März die Aufrufe „An mein Volk“ und „An mein Kriegsheer.“ Damit begannen die Freiheitskriege, die zunächst von den Preußen ausgingen und denen sich später auch die Süddeutschen anschlossen. Mit Hilfe Rußlands und Österreichs wurde Napoleon besiegt (Schlacht bei Leipzig 18. Oktober 1813) und schließlich auf Elba beschränkt. Frankreich aber, das doch so unbeschreibliches Elend über ganz Europa gebracht hatte, wurde den Bourbons zu Liebe so sanft behandelt, daß es sogar den Elsaß behalten durfte. Trotzdem wurde Ludwig XVIII., sobald Napoleon wieder in Frankreich landete, verjagt, und es bedurfte neuen großen Blutvergießens (Schlacht bei Belle Alliance 18. Juni 1815, Wellington und Blücher), bis der Korse besiegt und nach St. Helena geschafft werden konnte. Frankreich behielt selbst jetzt noch den Elsaß, der damit auf mehrere Menschenalter für Deutschland verloren ging.


Fürst Blücher.

Die Neuordnung Europas wurde auf dem Wiener Kongreß vorgenommen (1814—1815), und es gelang Österreich durchzusetzen, daß Preußen unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen wieder hergestellt wurde. Es zerfiel in zwei, untereinander nicht zusammenhängende Teile und erhielt die Hälfte von Sachsen, dessen Rest dadurch sein natürlicher Feind wurde. Es mußte ferner die alten Hohenzollernschen Erblande in Franken an Bayern, Ostfriesland an

Hannover, Süd-Preußen an Rußland abtreten. Deutschland blieb ein aus 39 Staaten bestehender Bund mit dem in Frankfurt tagenden **Bundesrat** als Centralstelle, die unter dem Vorsitz des österreichischen Gesandten tagte. Durch Hannover hatte der König von England, durch Luxemburg der von Holland, durch Holstein der von Dänemark eine Stimme im Bundesrat. Damit war Deutschland zur völligen politischen Ohnmacht verurteilt.

Napoleon hatte die Völker ohne jede Rücksicht auf ihre Abstammung und ihre Sprache durcheinander gewürfelt. Gerade dadurch war aber in ihnen das **Nationalgefühl** lebhafter geworden als bisher. Auch hatte die Not der Zeit die Menschen wieder beten gelehrt und dadurch auch den Kirchen neues Leben zugeführt. Wenn



Aufbruch der Landwehr 1813.

später der Wiener Kongreß Napoleons Beispiel folgte und die Menschen rein nach der Zahl unter die Staaten verteilte, so verstärkte er dadurch auch seinerseits naturgemäß den Widerstand gegen diese unnatürliche Anschauung. Die Einzelnen wurden sich ihrer Nationalität und ihrer **Konfession** bewußt, und das Jahrhundert erhielt nunmehr als eine seiner wichtigsten Aufgaben die Bildung nationaler Staaten einerseits, eine erneute Auseinandersetzung unter den Bekenntnissen andrerseits.

In den Kämpfen gegen Napoleon hatten ferner die schwer bedrohten Monarchen nicht umhin gekonnt, über den Kreis ihrer Beamten hinweg, die Hilfe weiter Volkskreise in Anspruch zu nehmen. Diese waren nun weder geneigt noch im stande, ohne weiteres wieder auf jede Teilnahme am politischen Leben zu verzichten und alles Heil von der Obrigkeit zu erwarten. Sie verlangten vielmehr durch **Ver-**

fassungen einen Anteil an den Staatsgeschäften, und die Regierungen waren zunächst auch nicht abgeneigt, diesen Wünschen entgegenzukommen. Sie mußten sich aber bald davon überzeugen, daß die politischen Ideale ihrer Unterthanen noch viel zu unreif waren, um sich irgend verwirklichen zu lassen. Persönliches kam dazu. Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm III. waren fromme Männer, die liberalen Ideen aber kamen zu den Völkern des Kontinents nicht unmittelbar aus ihrer Heimat England, sondern über



Abschied Napoleons von seiner Garde in Fontainebleau.

Frankreich, und sie hatten hier einen irreligiösen Beigeschmack erhalten. So hielten die Fürsten, die ihrerseits durchaus nach den Geboten des Christentums regieren wollten und sich dazu durch die „heilige Allianz" ausdrücklich verbunden hatten, es doppelt für ihre Pflicht, sich ihnen zu widersetzen.

In Deutschland sahen sich die jungen Leute, die aus den Kämpfen der Freiheitskriege in das bürgerliche Leben zurückkehrten, durch die Errichtung des deutschen Bundes schwer enttäuscht.

Infolgedessen nahm die Burschenschaft, die damals auf den deutschen Hochschulen entstand und die Idealisten unter den Studenten

in sich begriff, sehr bald einen demagogischen Charakter an. Die jungen Leute glaubten ihrerseits vorgehen zu müssen, und die Ermordung des russischen Staatsrats Kotzebue (1819) zeigte, wie gefährlich ihre Theorien waren. Da zugleich in den romanischen Ländern die Revolutionen kein Ende nahmen, gelang es dem österreichischen Minister Fürst Metternich, die Fürsten davon zu überzeugen, daß jedes Entgegenkommen gegen die Volkswünsche zum Umsturz des Bestehenden führen müsse. Wie der Liberalismus einen internationalen Charakter trage, so müßten auch die europäischen Fürsten sich solidarisch verbunden fühlen und das revolutionäre Feuer auslöschen, wo immer es zu Tage trete.



Fürst von Metternich.

In Süddeutschland waren 1818 und 1819 Verfassungen verliehen worden. Diese wurden durch die Karlsbader Beschlüsse zwar nicht aufgehoben, wohl aber wurde für ganz Deutschland die Censur eingeführt und eine strenge Beaufsichtigung der Hochschulen, die zu großen Unbilligkeiten führte, beschlossen.

Um sich besser verständigen zu können, kamen die Fürsten von Zeit zu Zeit persönlich zusammen. So 1818 in Aachen, 1820 in Troppau, 1821 in Laibach, 1822 in Verona. Auf diesen Kongressen wurde beschlossen, daß die Österreicher in Neapel, die Franzosen in Spanien die unumschränkte Monarchie wieder herstellen sollten, von den Fürsten aber wurde keinerlei Garantie verlangt, daß sie die mit fremder Hilfe wiedererlangte Macht nicht mißbrauchten. Die Furcht vor der Revolution war so groß, daß man selbst die Erhebung der Griechen gegen ihre türkischen Bedränger für eine solche hielt und deshalb wenigstens indirekt bekämpfte. Das bewirkte naturgemäß, daß sich nun auch die Liberalen aller Länder als zusammengehörig fühlten. Die Jugend Deutschlands schwärmte nicht nur für die Griechen, sondern auch für die liberalen Italiener, Spanier und

Polen, vor allem aber für die Franzosen. In Frankreich mußte ja auch die vorläufige Entscheidung fallen. Da die revolutionären Ideen von Frankreich ausgegangen waren, glaubten die Träger der heiligen Alliance alles aufbieten zu müssen, um in diesem Lande wieder dauernde Ordnungen zu schaffen. Das konnte, wie sie meinten, am besten geschehen, wenn die Bourbons wieder den Thron ihrer Väter einnahmen und behaupteten. Um ihnen letzteres zu ermöglichen, hatten sie Frankreich auf dem Wiener Kongreß so unerhört begünstigt und gethan, als ob es für die Handlungen Napoleons in keiner Weise verantwortlich sei. Trotz alledem konnten sich die Bourbons in Frankreich nicht behaupten. Obgleich Ludwig XVIII. alles aufbot, um die Parteien zu versöhnen, und das Land unter ihm vortrefflich verwaltet wurde, standen die Anhänger der Bourbonen einerseits, die Liberalen, Republikaner und Bonapartisten andrerseits sich doch gegenüber wie zwei feindliche Völker. Als nach dem Tode Ludwig XVIII. sein Bruder Karl X. (leitender Minister: Fürst Polignac) zur Regierung kam (1824), mußte es zum Kampf zwischen ihnen kommen. In der Juli-Revolution von 1830 unterlag, wie vorauszusehen war, das Königshaus. Karl X. ging nach England in die Verbannung, und sein Nachfolger wurde der Herzog von Orleans, nicht nach dem Erbrecht, sondern als der Erwählte des Bürger-



Ludwig XVIII., König von Frankreich.



König Karl X. von Frankreich.



Fürst Julius von Polignac.

tums. Klug und verschlagen, glaubte der König Louis Philipp die verschiedenen Fraktionen seiner Anhänger gegen einander ausspielen und sich dadurch die Herrschaft sichern zu können. Darauf aber kam es ihm allein an. Er war daher sehr weit davon entfernt, sich in der Weise der alten Revolutionäre im Interesse der liberalen Ideen in die europäischen Händel zu mischen, bemühte sich vielmehr in jeder Weise, sich das Wohlwollen der Herrscher von Rußland, Österreich und Preußen zu erwerben. Er erreichte dadurch in der That, daß sie keinen Versuch machten, Karl X. mit Waffengewalt nach Paris zurückzuführen.

Trotzdem setzten die in Paris sprühenden revolutionären Funken allen Zündstoff in Brand, der irgendwo aufgehäuft war. Auf dem Wiener Kongreß hatte man Belgien mit Holland zu einem ganz unharmonischen Königreich der Niederlande zusammengeschweißt. Belgien riß sich nun los und gab sich in einem Koburgischen Prinzen einen eignen König.

In Rußland hatte Kaiser Alexander I. den Polen eine Verfassung gegeben, und sie benutzten sie schleunigst, um mit ihrer Hilfe die Losreißung von Rußland vorzubereiten. Alexanders Nachfolger, sein Bruder Nikolaus I., hatte aber gleich zu Beginn seines Regimentes eine auf Errichtung einer aristokratischen Verfassung für Rußland gerichtete Militärverschwörung niedergeworfen und



Ludwig Philipp v. Orleans, König der Franzosen.

traute den Polen nicht über den Weg. Es gelang ihm, wenn auch nur mit vieler Mühe, den polnischen Aufstand zu besiegen und das Land in eine russische Provinz zu verwandeln. Die Aufstände in Modena, Parma und dem Kirchenstaat wurden von den Österreichern unterdrückt.



Nikolaus I., Kaiser von Rußland.

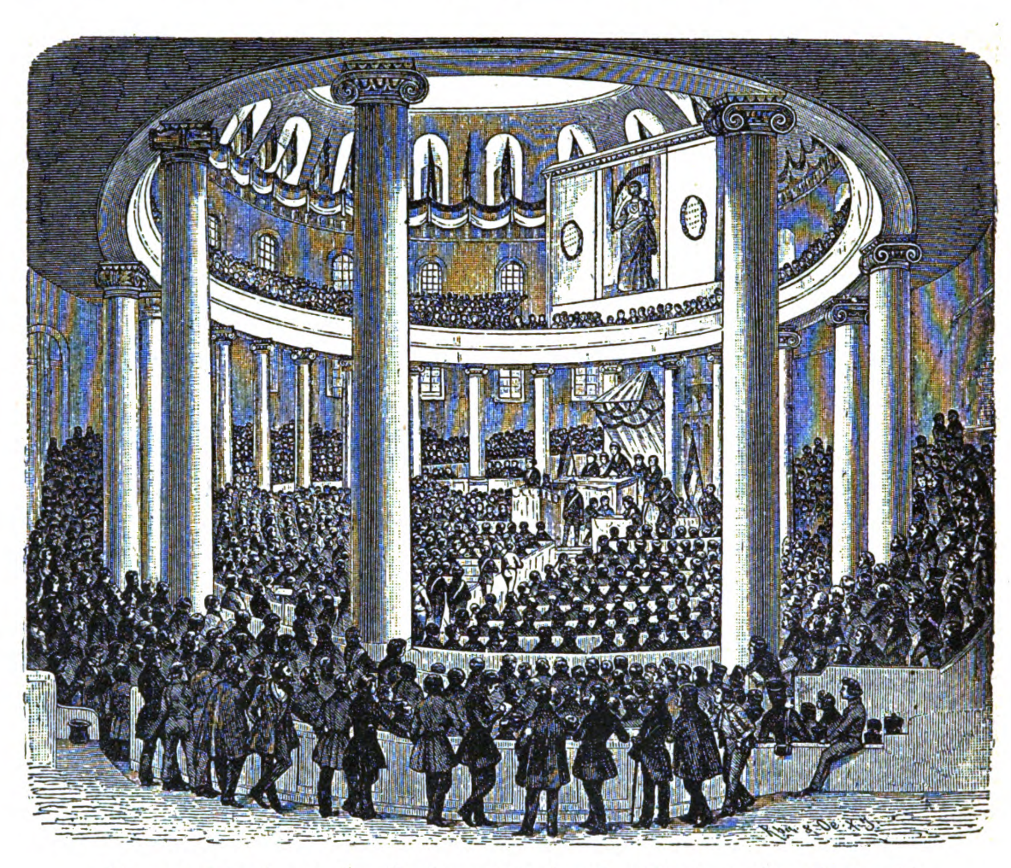
In Deutschland beschränkte man sich im allgemeinen darauf, wahllos für die belgischen Ultramontanen und die zuchtlosen polnischen Junker zu schwärmen, und nur ein kindischer Putsch in Frankfurt a. M., durch den der Bundestag überrumpelt werden sollte, verriet, daß unter der Jugend unklare Freiheitsgedanken noch immer ihr Wesen trieben. Er veranlaßte leider wieder Gegenmaßregeln, die weit über das Erforderliche hinausgingen. Zu wirklicher Unzufriedenheit war zunächst kein Anlaß, denn die materiellen Interessen fanden in den deutschen Ländern die sorgfältigste Pflege, so daß die durch die Napoleonischen Kriege geschlagenen Wunden allmählich heilten. In Preußen gab es zwar keine Verfassung, das Beamtentum aber war so einsichtig und pflichttreu, daß auch hier die Unzufriedenheit zunächst auf kleine Kreise beschränkt blieb. Überdies arbeitete der von Finanzminister Maaßen ins Leben gerufene deutsche Zollverein (1833) den Einheitsideen vor. Träger dieser Ideen waren nach wie vor die akademisch gebildeten Kreise, die es schmerzlich empfanden, daß Deutschland im Rate der



Friedrich Wilhelm IV.

Völker so gar keine Rolle spielte und die außerdem noch einen Anteil am Regiment verlangten. In dieser Beziehung schlossen sich ihnen bald die Kaufleute und Industriellen an, die in dieser Zeit materiellen Gedeihens zumal in Westdeutschland zu großem Wohlstand gelangten und sich die Bevormundung durch die Beamten nicht länger gefallen lassen wollten.

Wir sahen schon, daß mit dem Wiedererwachen des religiösen Empfindens in der Zeit der Freiheitskriege auch ein Erstarken der



Sitzung des vorbereitenden Parlaments in der Paulskirche zu Frankfurt a. M.

Kirchen verbunden war. Während im 18. Jahrhundert die Anhänger der römisch-katholischen Lehre unbefangen mit ihren evangelischen Mitbürgern verkehrt hatten, besannen sie sich jetzt darauf, daß nach den Lehren ihrer Kirche die Evangelischen Ketzer waren, die zu bekehren oder von sich fern zu halten, Pflicht wie Recht war. Da nun Preußen seinem ganzen Charakter nach ein wesentlich evangelischer Staat war, so mußte es zwischen den römisch-katholischen Bischöfen und dem Beamtentum bald zu schweren Konflikten kommen und diese

sehr dazu beitragen, die Unzufriedenheit in weiten Kreisen wachzurufen. Der Streit um die gemischten Ehen machte in den Rheinlanden sehr böses Blut.

Als Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1840 zur Regierung kam, erwartete man von ihm eine Neuordnung des gesamten Staatswesens. Man wußte, daß er nicht nur ungewöhnlich begabt und gebildet, sondern auch durchaus wohlwollend war. Später erwies es sich, daß ihm der Sinn für die Thatsachen, für das gerade zu einem bestimmten Zeitpunkt Erforderliche und Mögliche nicht in erwünschtem Maße eigen war, und daß es ihm nicht gelang, die Ideale, die er sich in den Jahren der Freiheitskriege gebildet hatte, zeitgemäß umzuändern. Zunächst aber gewann er sich durch den Zauber seiner Persönlichkeit und seiner Beredsamkeit alle Herzen. Freilich nicht auf lange, denn das Ständewesen, das ihm vorschwebte, entsprach nicht den Bedürfnissen seiner Zeit, und gerade der Umstand, daß der König gern in öffentlichen Reden seinen Ansichten Ausdruck gab, rief den Widerspruch wach. Die Landtage gerieten bald in Konflikte mit der Regierung, und die Presse, deren Censur der König sehr gemildert hatte, kehrte sich bald gegen ihn. Auch seine Frömmigkeit stieß in weiten Kreisen auf heftigen Widerspruch. Gerade damals fand der von Johannes Ronge ins Leben gerufene seichte Deutsch-Katholicismus lebhaften Zuspruch. Als der König am 3. Februar 1847 den „Vereinigten Landtag“ einberief, stieß er in ihm auf eine heftige Opposition. Dieser Versuch hatte die immer weitere Kreise beherrschende Unzufriedenheit leider nur noch vermehrt. Nur ein großer Staatsmann hätte die Wünsche, die unklar in den Gemütern lebte, zu erkennen und zu befriedigen vermocht, und ein solcher war leider nicht vorhanden.



Erzherzog Johann von Österreich.

In Frankreich hatte der „Bürgerkönig“ so lange alle Parteien gegen einander ausgespielt, bis er sich alle zu Feinden gemacht hatte.

In der Februarrevolution brach sein Thron ebenso ruhmlos zusammen, wie er einst errichtet worden war. Diesmal wirkte das Pariser Vorbild aber ungleich nachhaltiger als 1830. In Süddeutschland begnügten sich die Liberalen zunächst damit, die Einberufung eines deutschen Parlamentes zu verlangen (17. Februar), in Wien aber verjagte das Volk den Fürsten Metternich (13. bis 15. März), und am 18. März kam es in Berlin, obgleich der König alle Forderungen bewilligt hatte, zu einem sinnlosen Straßenkampf. Obgleich die Truppen den Aufstand niedergeworfen hatten, mußten sie doch die Stadt verlassen, und der König vertraute sich der machtlosen Bürgerwehr an. Auch in München gab es am 20. März einen Auflauf, der die Abdankung König Ludwigs I. zur Folge hatte. In allen kleinen Staaten gab es nun liberale Märzministerien, und am 31. März trat in Frankfurt a. M. aus eigner Machtvollkommenheit ein Vorparlament zusammen, das die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung beschloß, die denn auch am 18. Mai in der Paulskirche zusammentraf. Obgleich diese in der Person des Erzherzogs Johann einen „Reichsverweser“ wählte, so blieb alle wirkliche Macht doch bei dem Kaiser von Österreich und dem König von Preußen, die im Herbst mit dem revolutionären Treiben fertig wurden. Am 31. Oktober eroberte Fürst Windischgrätz Wien, am 10. November rückte General Wrangel in Berlin ein, und das Ministerium Graf Brandenburg berief die preußische Nationalversammlung erst nach Brandenburg und löste sie dann (am 5. Dezember) ganz auf.



Franz Josef I., Kaiser von Österreich.

Wie ohnmächtig „Deutschland“ als solches war, bewiesen recht die Kämpfe in Schleswig-Holstein gegen die Vergewaltigung dieser Lande durch die Dänen. Obgleich die Schleswig-Holsteiner sich heldenmütig schlugen, unterlagen sie doch, nachdem die preußischen



Graf von Brandenburg.

Truppen sich zurückgezogen hatten, den Dänen und mußten das ihnen von diesen auferlegte Joch noch achtzehn Jahre tragen. Auch der Versuch, Deutschland in dem König von Preußen wieder einen Kaiser zu geben, mißlang, denn Friedrich Wilhelm IV. lehnte diese ihm von der deutschen Nationalversammlung angebotene Würde ab (3. April 1849).

Der Aufstand in Sachsen wurde im Mai mit Hilfe der Preußen besiegt, und der Prinz von Preußen warf auch den republikanischen Aufstand in Baden im Juni nieder. Die mit so vielen Hoffnungen begrüßte deutsche Nationalversammlung nahm schließlich als „Rumpfparlament" am 18. Juni in Stuttgart ein klägliches Ende.



Napoleon III.

Wohl machte Preußen, das seit dem 6. Februar 1850 auch eine Verfassung hatte, noch einen Versuch, mit Ausschluß Österreichs einen deutschen Bundesstaat zu schaffen, aber die Deutsche Union, die durch das Erfurter Parlament geschaffen werden sollte, kam nicht zu stande, denn Österreich, das von Rußland unterstützt wurde, verlangte kategorisch, daß der alte Bundestag wieder hergestellt wurde, und am 29. November 1850 gab Preußen durch den Vertrag von Olmütz dieser Forderung nach. In den kleinen deutschen Staaten

waren auch bereits die alten Verhältnisse wieder hergestellt. Die Nation aber hielt an der Hoffnung fest, daß früher oder später eine engere politische Einigung Deutschlands, als der Bundestag sie bot, erreicht werden würde. Daß es den Italienern gelang, von 1859 bis 1861 fast ganz Italien politisch zu einigen, konnte als ein gutes Vorzeichen angesehen werden. Immerhin sollten die Deutschen auf eine Weise zum Ziel gelangen, von der sich in den fünfziger Jahren niemand etwas träumen ließ.



Kaiser Wilhelm I.

Als nach dem Tode Friedrich Wilhelms IV. der Prinz von Preußen als König Wilhelm I. zur Regierung gekommen war (2. Januar 1861), stützte dieser sich zunächst auf die liberale Partei, konnte aber von ihr die erforderliche Vermehrung der Armee (Kriegsminister von Roon) nicht erreichen. Er ernannte nun den konservativen Otto von Bismarck zum Ministerpräsidenten (24. September 1862), und dieser nahm den Kampf mit dem Abgeordnetenhause furchtlos auf. Er brachte den Versuch Österreichs, durch den Fürstenkongreß in Frankfurt eine Reform des deutschen Bundes zu stande zu bringen, zum Scheitern (August 1863), war aber fest entschlossen, seinerseits eine durchaus nationale Politik zu führen. Der Tod König Friedrichs VII. von Dänemark (15. November 1863) rief die schleswig-holsteinische Frage wieder ins Leben. Der Prinz Friedrich von Augustenburg erhob Ansprüche auf Schleswig-Holstein, und der Bundestag ließ zunächst Holstein durch die Hannoveraner und Sachsen besetzen. Bald darauf besetzten Preußen und Österreicher auch Schleswig, die Preußen nahmen die Düppeler Schanzen (18. April 1864), und Preußen und Österreich sagten sich von dem Londoner Protokoll, das die erste Erhebung der Schleswig-Holsteiner beendet hatte, los. Im Frieden zu Wien vom 30. Oktober 1864 entsagte König Christian VIII. von Dänemark allen seinen Rechten auf Schleswig-Holstein zu Gunsten von Preußen und Österreich. Da

der Herzog Friedrich von Augustenburg sich nicht entschließen konnte, Preußen die Rechte einzuräumen, die dieses verlangte, so sah Bismarck von der Errichtung eines neuen Herzogtums ab und faßte die Annexion durch Preußen ins Auge. Darüber kam es dann zum Kriege von 1866 zwischen Preußen und Italien einerseits, Österreich, Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Hannover, beiden Hessen andrerseits. Am 22. Juni 1866 brachen die preußischen Truppen in Böhmen ein, und schon am 3. Juli erfolgte die Entscheidungsschlacht bei Königgrätz. Im Prager Frieden am 23. August übertrug Österreich seine Rechte auf Schleswig-Holstein an Preußen und trat selbst aus dem sich auflösenden deutschen Bund aus. Außerdem annektierte Preußen Hannover, Hessen-Kassel, Nassau und Frankfurt a. M. Die übrigen deutschen Staaten mit Ausnahme von Bayern, Württemberg und Hessen bildeten zunächst den norddeutschen Bund. Im deutschen Zollparlament (1868) tagten aber auch schon die Vertreter der süddeutschen Staaten. Der preußische Verfassungskonflikt war gleich nach dem Kriege mit Österreich durch das Indemnitätsgesuch der Regierung beigelegt worden.



Kaiser Friedrich III.

In Frankreich war die durch die Februar-Revolution geschaffene Republik durch das Kaisertum Napoleons III. abgelöst worden (2. Dezember 1852), und Napoleon hatte es verstanden, sich durch den im Krimkriege (1853—1856) und während des italienisch-österreichischen Krieges (1859) erworbenen Ruhm zu erhalten. Die Machtentwickelung Preußens hatte die Franzosen in hohem Grade beunruhigt, es war aber dem diplomatischen Geschick Bismarcks gelungen, den Kaiser von jedem Eingreifen in die Geschehnisse abzuhalten. Es gab jedoch in Frankreich eine große Partei, die zum Kriege mit Preußen drängte, und sie riß schließlich den Kaiser mit sich fort. Die Franzosen benutzten den Umstand, daß der Prinz Leopold von Hohenzollern die Wahl zum König von Spanien angenommen hatte, zum Bruch mit Deutschland. Am

19. Juli erfolgte die Kriegserklärung Frankreichs. — Die Franzosen hatten gehofft, daß die süddeutschen Staaten mindestens neutral bleiben würden, und es gab in ihnen auch wirklich einflußreiche Gruppen, denen das willkommen gewesen wäre, aber das Verlangen nach einer politischen Einigung war doch auch dort so tief eingewurzelt, daß die nationale Begeisterung alle Widerstrebenden mit sich fortriß. Ganz Deutschland erhob sich wie ein Mann, und über die Franzosen brach eine Katastrophe herein, wie sie nicht oft im Laufe der Weltgeschichte vorgekommen ist. Die eine ihrer Armeen wurde durch die Schlachten bei Vionville-Mars la Tour (16. August) und Gravelotte-St. Privat (18. August) in Metz hineingeworfen und mußte dort am 27. Oktober kapitulieren, die andre wurde nach der Schlacht bei Sedan (2. September) gefangen genommen. Auch Kaiser Napoleon befand sich unter den Gefangenen und wurde nach Kassel gebracht. Die Kaiserin Eugenie floh beim Ausbruch eines Aufstandes nach England, und Frankreich wurde zum drittenmal eine Republik. Wohl organisierte Gambetta noch einen verzweifelten Widerstand, aber seine Volksheere waren der genialen Strategie Moltkes und den deutschen Heeren, die von dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl geführt wurden, nicht gewachsen. Noch während der Belagerung von Paris erfüllte sich der Wunsch, der das Jahrhundert über die Herzen aller Deutschen beherrscht hatte: auf die Bitte der deutschen Fürsten, für die König Ludwig von Bayern das Wort nahm, erklärte sich König Wilhelm bereit, die Würde eines deutschen Kaisers zu übernehmen In der Galerie des Glaces des Schlosses zu Versailles fand am 18. Januar die Kaiserproklamation und damit die Begründung des neuen deutschen Reiches statt. Nachdem dann das ganze mittlere Frankreich von den deutschen Truppen besetzt worden war und auch Paris kapituliert hatte (28. Januar 1871), erklärten sich die Franzosen für besiegt. Im Frieden von Frankfurt a. M. (14. April)



Prinz Friedrich Karl von Preußen.


Fürst von Bismarck.

willigten sie darein, Elsaß-Lothringen an Deutschland abzutreten und fünf Milliarden Kriegskosten zu zahlen. Auch der Aufstand der socialistischen Kommune in Paris konnte daran nichts ändern. Er wurde von den gemäßigten Republikanern niedergeworfen.

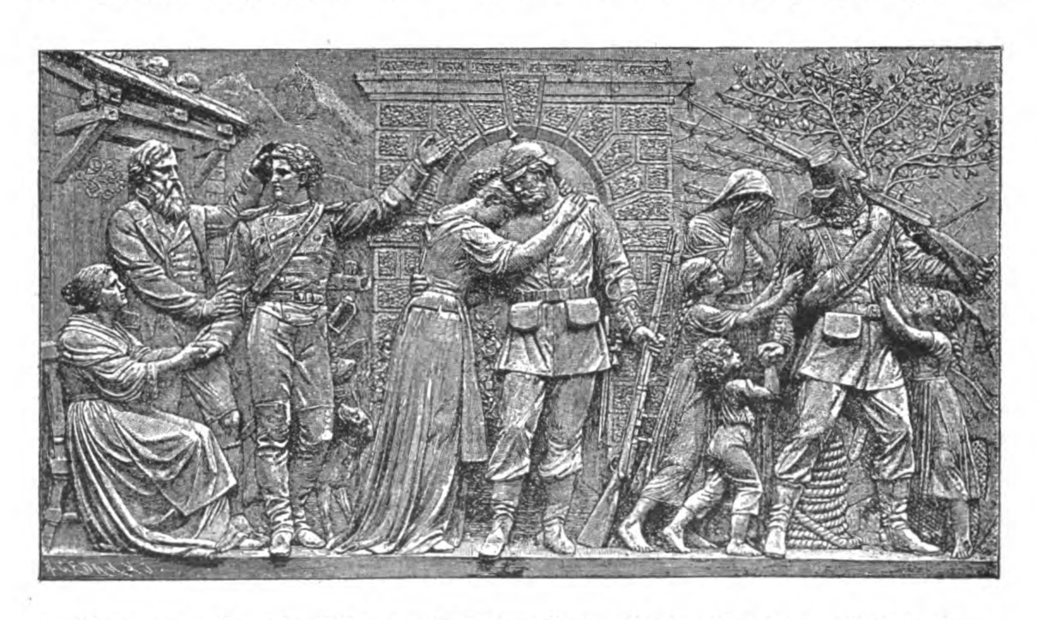
Die deutsche Einheit war nun erkämpft, und der geniale Staatsmann, dessen Klugheit und Energie wir sie verdankten, ging daran, sie durch eine weise Gesetzgebung zu einer endgültigen zu machen. Dabei stieß er aber auf einen Widerstand, der ihm viel zu schaffen machen sollte. Wir wiesen schon darauf hin, daß mit dem Erstarken des religiösen und kirchlichen Lebens nach dem Zusammenbruch der Napoleonischen Universalmonarchie auch die konfessionellen Gegensätze sich schärfer ausprägten. Je mehr das Papsttum aufhörte, auch ein weltlicher Staat zu sein, um so mehr war es bemüht, seine Macht über die Gemüter der ihm anhängenden Christen zu befestigen. Während der Papst Pius IX. anfangs liberale und italienisch-nationale Neigungen gehabt hatte, warf er sich nach den Revolutionsjahren ganz den Jesuiten in die Arme und war bemüht, durch Einführung einer eisernen geistlichen Disziplin jeden Widerstand national gesinnter römisch-katholischer Kreise zu unterdrücken. Aus diesem System ging auch die Aufstellung des Unfehlbarkeits-Dogmas durch das vatikanische Konzil (18. Juli 1870) hervor. Obgleich der größte Teil der


Graf von Moltke.



Kriegsminister von Roon.

römisch-katholischen Geistlichkeit und die meisten gebildeten Laien Deutschlands diesem Dogma widerstrebten, fügten sich die meisten doch schließlich, und die Altkatholiken, die sich von Rom lossagten, gewannen nur kleine Kreise für sich. Die Anhänger der päpstlichen Ansprüche aber thaten sich als „Centrum“ zu einer politischen Partei zusammen und fanden in dem ehemaligen hannoverschen Minister Windthorst einen überaus geschickten Führer. Es gelang ihm, die weitesten Kreise seiner Glaubensverwandten glauben zu machen, daß ihre religiösen Freiheiten bedroht wären, und sie zum engsten Bunde mit allen dem Reich feindlichen Elementen, den Polen, den Franzosen in Elsaß-Lothringen u. s. w. zu bewegen. Fürst Bismarck, der in einer Partei mit solchen Grundsätzen eine große Gefahr für das Reich sah, ging nun auch seinerseits zum Angriff vor: die katholische Abteilung im Kultusministerium wurde abgeschafft, die Zivilstandsgesetzgebung erlassen und der Versuch gemacht, die



Auszug zum Kampf. Relief am Sockel des Nationaldenkmals auf dem Niederwald.

widerstrebende Geistlichkeit zur Unterwerfung unter die staatliche Autorität zu zwingen. Obgleich sich die gläubigen evangelischen Kreise an diesem „Kulturkampf“, den sie entschieden mißbilligten, gar nicht beteiligten, wurde er den römisch-katholischen unteren Volkskreisen von den Angehörigen des Centrums doch als ein konfessioneller Angriff dargestellt. Das konnte leider mit einem Schein des Rechtes geschehen, weil die Vertreter der staatlichen Autorität in der That mehrfach in das Gebiet des religiösen Lebens eingriffen und für den Staat eine Autorität in Anspruch nahmen, die ihm nicht gebührt. Fürst Bismarck erkannte das schließlich selbst, und da auch der neue Papst Leo XIII. fühlte, daß sein Vorgänger die Saiten zu straff angespannt hatte, so kam es zu einer Art Friedensschluß. Nach dem Tode Windthorsts machten sich auch im Centrum mildere und mehr nationale Strömungen geltend, und es stellte sich auch in den Landesteilen, in denen die Römisch-Katholischen die Mehrheit bildeten, ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zu den Evangelischen her. In dieser Beziehung hat das Jahrhundert trotzdem kaum einen Fortschritt zu verzeichnen. Von der Vertiefung des evangelischen kirchlichen Lebens aber hat Pastor Funcke in einem besonderen Artikel gehandelt.



Leon Gambetta.

Während die Kämpfe der verschiedenen christlichen Bekenntnisse für Deutschland leider nichts Neues sind, entstand unserem nationalen Leben in der Socialdemokratie ein furchtbarer, bisher nicht gekannter Feind. Die Juden Marx und Ferdinand Lassalle verkündeten als erste das neue Evangelium, nach dem nur eine vollständige Umwälzung nicht nur des politischen, sondern auch des socialen Lebens die Arbeiter vor der Ausbeutung durch das Kapital bewahren konnte. Obgleich Marx ein konfuser Gelehrter und Lassalle der Typus eines gewissenlosen Agitators mit Junkermanieren und Bourgeoisgesinnungen war, fanden ihre unsinnigen Theorien doch bei den städtischen Arbeitern den lebhaftesten Anklang, und geschickte Führer, unter denen

in erster Reihe Liebknecht und Bebel zu nennen sind, verstanden es, sie zu organisieren.

Als die Attentate von Hödel und Nobiling zeigten, wohin die maßlose, vor nichts zurückschreckende Agitation der Socialdemokraten führte, wurde ein Socialistengesetz erlassen, das sich aber als ganz unzureichend erweisen mußte, weil den Socialdemokraten unbegreiflicherweise erlaubt wurde, Vertreter in den Reichstag zu schicken. Das Gesetz wurde nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. aufgehoben, die Socialdemokratie fand aber immer mehr Anhänger. Während sie lange Zeit hindurch in erster Reihe gegen die Fabrikanten kämpfte, wendet sie sich jetzt besonders gegen die Gutsherren und sucht unter der ländlichen Arbeiterbevölkerung festen Fuß zu fassen.



Kaiser Wilhelm II.

Die Angriffe der Socialdemokratie sind um so weniger berechtigt, da die Regierungen der drei deutschen Kaiser einen durchaus arbeiterfreundlichen Zug tragen, wie die Unfall- und Versicherungsgesetze beweisen. Immerhin dürfte die sociale Frage im Mittelpunkt der Aufgaben des 20. Jahrhunderts stehen.

Eine lange Reihe von Gesetzen bewirkte einen festen Zusammenschluß aller das neue Reich bildenden deutschen Staaten. Gleiche Münze, gleiches durch dieselben Prozeßordnungen gebundenes Recht, eine auf denselben Ordnungen beruhende Armee und Post, die gemeinsame Marine — das alles sind Klammern, die ein künftiges Auseinanderfallen des Reiches unmöglich erscheinen lassen. Eine wie geachtete Stellung Deutschland im Rate der Völker einnahm, bewies 1878 der Friedenskongreß zu Berlin.

Noch 18 Jahre durfte die milde Heldengestalt Kaiser Wilhelms I. sich der hingebenden Liebe aller Deutschen erfreuen. Leider trübte die schwere Erkrankung seines einzigen Sohnes seine letzten Lebenstage. Am 9. März 1888 starb er, tiefbetrauert von Freund und Feind. Nur zu bald erwies es sich, daß die Krankheit Kaiser

Friedrichs unheilbar war. Nach einer kurzen Regierung sank auch er tiefbetrauert ins Grab (15. Juni), und Prinz Wilhelm wurde als Wilhelm II. deutscher Kaiser. Der junge Monarch erklärte von vornherein, daß er in der Wahrung des Friedens eine seiner wichtigsten Aufgaben sehe, und es ist ihm in der That gelungen, ihn unter oft schwierigen Umständen zu erhalten.

Leider stellte sich bald nach dem Regierungsantritt des Kaisers heraus, daß ein Zusammenwirken zweier so ausgesprochener Persönlichkeiten wie die des Kaisers und des Fürsten Bismarck auf die Dauer nicht möglich war. Der Fürst trat deshalb am 20. März 1890 von seinen Ämtern zurück. Huldigungen jeder Art bewiesen ihm, wie sehr die Nation ihn verehrte, wie groß ihre Dankbarkeit war. Als er am 30. Juli 1898 verschied, war es uns allen, als ob wir unseren Vater verloren hätten, und das Mausoleum in Friedrichsruh, das seine Gebeine birgt, wird für alle Zeit eine der teuersten Stätten für alle Deutschen sein. — Noch unter Kaiser Wilhelm I. war der Grund zu den deutschen Kolonien in Afrika und auf Neu-Guinea gelegt worden. Unter Kaiser Wilhelm II. sind sie bedeutsam ausgebaut und liebevoll gepflegt worden. Mit Kiaotschau haben wir ferner einen bedeutsamen Stützpunkt für unsern ausgebreiteten Handel mit China gewonnen, wie denn der jetzige Kaiser dem Handel und Verkehr besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Unser Schiffsbau steht in hoher Blüte, und der Ausbau der Kanalsysteme wird künftig den Austausch der Güter in bisher ungeahnter Weise ermöglichen.

So steht denn Deutschland heute da als eine der mächtigsten Großmächte, als ein durch den Fleiß seiner Bewohner wohlhabend gewordenes Land, als ein Rechtsstaat, in dem der einzelne Bürger für sein Leben und seine Habe allen Schutz findet und in dem er seine Kräfte nach allen Richtungen frei bethätigen kann.

Gewiß, es ist kein Paradies, auch in ihm tritt die menschliche Unvollkommenheit zu Tage, sind zerstörende Mächte an der Arbeit, aber trotzdem müssen wir am Schluß des 19. Jahrhunderts bei einem Rückblick auf seinen Anfang aus dankerfülltem Herzen sprechen: „Bis hierher hat der Herr geholfen.“ Er wird uns auch im neuen Jahrhundert nicht im Stich lassen, — wenn wir ihn auch künftig anrufen und uns bestreben, nach seinem Willen zu wandeln.



Die Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert.

Ein Rückblick von Dr. Julius Stinde.

Das Zeitalter der Naturwissenschaften hat man den Schluß des Jahrhunderts genannt, und nicht mit Unrecht, denn niemals in der Vergangenheit haben sie so bestimmend auf die Lebensführung der menschlichen Gesellschaft und auf die Anschauungen eingewirkt, als in den letzten Jahrzehnten, in denen zum Abschluß kam, was vorbereitet war, und Saaten aufgingen, deren Früchte reichste Ernte versprachen. Und doch wäre es eine Verkennung der Thatsachen, wollte man die Pflege der Naturwissenschaften früherer Jahrhunderte unterschätzen und ihren Aufschwung lediglich dem verflossenen Jahrhundert gut schreiben, das wie jeder Erbe aus dem Vermächtnisse seiner Vorgänger das Vermögen erhielt, wodurch es befähigt wurde, auszubauen und neu zu bauen. Eins aber bleibt ihm: das ist die Durchdringung des praktischen Lebens mit den Naturwissenschaften und daraus hervorgehend ihr Einfluß auf die allgemeine Kultur.

Die Naturwissenschaften gehörten früher der gelehrten Welt, im 19. Jahrhundert durchbrachen sie die enge Grenze, um sich dem ganzen Volke zu erschließen. Ihre Errungenschaften treten überall in die Erscheinung, und wer diesen nicht fremd und blöde gegenüberstehen will, wie das Kind und der Wilde, sieht sich gezwungen, auch mit ihren Ursachen und Bedingungen vertraut zu werden. Darum wird selbst in der geringsten Volksschule, soweit thunlich, Unterricht in Naturwissenschaften geboten. Im Altertum hatten die Naturwissenschaften kaum eine Bedeutung für das praktische Leben; jetzt dagegen gibt es kaum einen Zweig des praktischen Lebens, der ihrer entraten kann. Und von diesem Standpunkte aus wollen wir in Betrachtung ziehen, was uns bedeutungsvoll für das moderne Leben geworden ist; das ganze große Gebiet würde mehr Raum beanspruchen als zehn Jahrgänge des Kalenders — und mehr — zu bieten im stande wären. —

Im Jahre 1800 teilte Volta, der berühmte Professor der Universität zu Padua, der Royal Institution in London die Erfindung seiner aus Kupfer- und Zinkplatten bestehenden Säule mit, die Elektrizität erzeugte, jene Elektrizität, die nach ihrem ersten Entdecker Galvani heute noch die galvanische genannt wird. Durch diese Erfindung war es möglich, ohne mechanische Arbeit, wie bei der Elektrisiermaschine, nur durch chemische Mittel einen dauernden Strom zu erzeugen, der sich zwar vor dem durch die Elektrisiermaschine erhaltenen in mancher Beziehung unterschied, in andern Punkten aber



die innigste Verwandtschaft erkennen ließ. Es galt nun, die Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten der beiden Formen der Elektrizität zu untersuchen und in Einklang zu bringen, und so begann das wissenschaftliche Studium der Elektrizität.

Dreizehn Jahre nach Voltas Erfindung ließ der Physiker Davy den Strom einer Batterie von 2000 Plattenpaaren zwischen den Spitzen zweier Kohlenstücke übergehen und erhielt so den Flammenbogen, das erste elektrische Bogenlicht. Dieser Versuch erregte nicht nur großes Erstaunen, sondern erweckte die kühnsten Hoffnungen in Bezug auf die Beleuchtung. Man wähnte, es sei nun leicht, künstliche Sonnen herzustellen, die die Nacht erhellten wie das Tagesgestirn.

Dazu kam es aber vorläufig nicht. Die Kosten der Batterien waren zu hoch, und das Licht, das die damals verwendeten Holzkohlen gaben, hielt nicht lange an. Die erste praktische, d. h. geldeinbringende Anwendung des elektrischen Lichtes fand 1846 statt, als es sich darum handelte, in Meyerbeers Oper „Der Prophet" einen Sonnenaufgang in Scene zu setzen. Das Strahlenwunder hatte einen glänzenderen Erfolg als die Musik, aber das elektrische Licht brachte es vorderhand nicht weiter als bis zur Theatersonne.

Inzwischen hatte das Studium der galvanischen Elektrizität eine Reihe merkwürdiger Erscheinungen zu Tage gefördert, zu denen namentlich die Beobachtung des dänischen Forschers Oersted gehört, nämlich die Einwirkung des galvanischen Stromes auf eine bewegliche Magnetnadel. Im Jahre 1820 veröffentliche Oersted seine Arbeiten, die den Zusammenhang zwischen Elektrizität und Magnetismus nachwiesen, und von hieraus trat der Elektromagnetismus (Ampère 1822; Faraday 1821) in das Bereich der Untersuchung. Die Thatsache, daß elektrische Ströme Magnetismus erzeugen und umgekehrt, kreisende Magnete elektrische Ströme hervorbringen, ist das Fundament der Elektrotechnik und der durch die Elektrizität herbeigeführten Umwälzungen, deren Zeuge das Ende des 19. Jahrhunderts wurde.

Im Jahre 1833 legten Gauß und Weber, die beiden berühmten Göttinger Professoren, den ersten elektromagnetischen Telegraphen von ihrem Laboratorium nach der Sternwarte, dessen Prinzip auf der Ablenkung der Magnetnadel durch den galvanischen Strom beruht, wogegen Sömmerings elektrischer Telegraph (1809) 25 Drähte benötigte und als Zeichengeber die bei der Zersetzung des Wassers aufsteigenden Gasblasen benutzte. Somit ist die Erfindung des elektrischen Telegraphen eine deutsche. Erst die Arbeiten von Steinheil, Schilling, Ampère, Gauß, Weber und Wheatstone setzten den Amerikaner Morse in den Stand, die durchgreifenden

Verbesserungen zu vereinigen, die dem gebräuchlichsten Apparat, dem Morseschen Schreibtelegraphen, mit seiner aus Punkten und Strichen bestehenden Schrift die Welt eroberte. Mit Jubel ward die neue Zeichensprache in den Vereinigten Staaten und England begrüßt und eingeführt. Nicht so jedoch in dem bedächtigen Deutschland. Wohl bildete sich in Hamburg im Jahre 1848 eine elektromagnetische Telegraphenkompagnie, um eine Verbindung zwischen Hamburg und Kuxhafen herzustellen, aber im Lager der Anhänger des Alten brach unter der Anführung des Direktors des optischen Telegraphen J. L. Schmidt ein solcher Sturm des Widerspruches aus, daß der Bau der Linie verschoben werden mußte. Es wurde durch Büchlein verbreitet, der Morsesche Telegraph sei eitel Schwindel, Lüge und Betrug der Skribenten. Und da den Bauern klar gemacht wurde, daß die Leitungsdrähte alle Gewitterelektrizität anzögen, so daß die Felder keinen Regen mehr bekämen, geschah es, daß ganze Dorfschaften schriftlich gegen die Anlage von Telegraphendrähten bei den betreffenden Behörden einkamen. Auf diesen Fehdezug gegen den elektrischen Telegraphen kann das „Jahr der Aufklärung" nicht besonders stolz sein. Jetzt am Schlusse des Jahrhunderts ist der Erdball mit den Nerven des Verkehres, mit Telegraphendrähten umspannt wie von einem Netz.

Auf der Ablenkung der Magnetnadel sowohl wie auf der zeitweiligen Verwandlung eines weichen Eisenkerns in einen Magneten durch den galvanischen Strom beruht die elektrische Telegraphie, die Länder und Menschen einander nähert; da die Eile ihrer Botschaft keine Entfernungen kennt, und da das Telephon die Stimme mit ihrer Klangfarbe und allen ihren Eigentümlichkeiten, wenn auch nicht auf ungemessene so doch auf achtbare Weiten überträgt, so trennt die Entfernung kaum noch die Persönlichkeiten, die einander noch unmittelbarer nahe gerückt werden, wenn das Sehen und Hören auf elektrischem Wege verbunden werden, ein Experiment, dessen Gelingen von Sachverständigen beglaubigt wird. — Wie vorhin erwähnt, ist ein kreisender Magnet im stande, in isolierten Drähten elektrische Ströme zu erzeugen. Auf dieser Thatsache beruht die verschiedenartige Konstruktion der elektromagnetischen Maschinen, jener Apparate, die nur durch mechanische Arbeit, ohne die Einwirkung chemischer Kräfte, starke elektrische Ströme auf wohlfeilere und weniger umständliche Weise liefern als die galvanischen Batterien. Zumal ist es die galvanische Induktion, deren Gesetze Faraday zuerst aufstellte, die bei den modernen Maschinen die Hauptrolle spielt.

Das Prinzip der dynamo-elektrischen Maschine wurde fast gleichzeitig von Werner Siemens in Berlin (Ende 1866) und von dem

englischen Physiker Charles Wheatstone (Anfang 1867) entdeckt, und da es von Siemens zuerst durch praktische Versuche festgestellt wurde, gilt die Dynamomaschine mit Recht als eine deutsche Erfindung, die durch den sogenannten Grammeschen Ring auf die Leistungsfähigkeit gebracht wurde, die den Dynamos nunmehr eigen ist.

Der Verbrauch der Elektrizität ist ein gewaltiger geworden. Die Versuche der Gelehrten sind von den Technikern ins Große übertragen, die wissenschaftlichen Arbeiten gewannen praktisches Leben, an dem die Allgemeinheit Anteil nimmt. Dieses Gebiet müssen wir jedoch der Technik überlassen, um uns den Naturwissenschaften wieder zuzuwenden.

Die Elektrizität, den Magnetismus, das Licht und die Wärme hielt man für unwägbare Stoffe und nannte sie Imponderabilien, obgleich ein unwägbarer Stoff ein Widerspruch in sich selber ist. Im Jahre 1895 aber veröffentlichte Robert Mayer seine Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Arbeit und Wärme und wies nach, daß der lebendigen Kraft in ihren verschiedenen Formen, also in der Bewegung, der Wärme, dem Lichte und der Elektrizität die Eigenschaft quantitativer Unzerstörbarkeit zukommen. Auf diesen Arbeiten beruht der Lehrsatz von der Erhaltung der Kraft, der durch Helmholtz ausgebaut, zum Fundament der physikalischen Wissenschaften geworden ist und zum Leitstern technischer Bestrebungen, da er überall, wo sonst mit den geheimnisvollen Imponderabilien gearbeitet wurde, Maß und Zahl einführt und die Methoden sicherer Berechnung. Die Umwandlungen einer Bewegungsform in die andre, von mechanischer Bewegung in Elektrizität, von Wärme in Arbeit, von Wärme in Licht, von Licht in Elektrizität u. s. w. sind Illustrationen zu dem Satze von der Erhaltung der Kraft, der auf das ganze Weltall ausgedehnt, einen tiefen Einblick in die Harmonie des Universums und seine Wandlungen gestattet. Wohin der Physiker schaut: an allen Orten ist die Kraft denselben Gesetzen unterworfen, und daß, so weit unsre Blicke reichen im Universum, dieselben Stoffe vorhanden sind, aus denen unser Planet besteht, das wurde durch die 1859 von Kirchhoff und Bunsen erdachte Spektralanalyse unzweifelhaft nachgewiesen. Diese ist es, die nicht nur die geringsten Spuren irdischer Elemente in ihren farbigen Flammenbildern erkennen läßt, sondern auch Aufschlüsse über die Beschaffenheit leuchtender Himmelskörper gibt. Sie macht uns bekannt mit den Glutzuständen der Fixsterne, mit der Gasform der Nebel (Astrophysik) und ermöglicht sogar, die Geschwindigkeiten zu bestimmen, mit denen sich Fixsterne im Raume gegen die Erde zu oder von ihr fortbewegen; sie hat



Kunde von Doppelsternen gegeben, deren Lichtwechsel durch das Umkreisen eines dunkeln Sterns um einen hellen hervorgebracht wird. Nicht minder wichtig ist dem Astronomen die Photographie (Daguerre 1838) als Hilfsmittel der Forschung, die ihm das Vorhandensein von Himmelskörpern zeigt, die das menschliche Auge trotz der besten Fernrohre nie wahrzunehmen im stande sein wird, da es unempfindlicher ist als die photographische Platte, die so weit gebracht ist, daß sie den Blitz und ein Geschoß im Fluge aufnimmt und im Kinematographen bewegte Vorgänge wiedergibt.

Optik und Chemie haben gemeinschaftlich an der Vervollkommnung der Photographie gearbeitet, die im Dienste der Wissenschaft unentbehrlich geworden ist, als raschester und treuester Aufzeichner von Gegenständen und Vorgängen.

Am Ende des 18. Jahrhunderts konnte Kant mit Recht der Chemie den Rang einer Wissenschaft absprechen, denn sie stand noch fast völlig auf der niedern Stufe des bloßen Kennenlernens und Beschreibens der Erscheinungen, sie war dem Maß und der Zahl, der mathematischen Behandlung noch nicht zugänglich. Das änderte sich jedoch, als die von dem deutschen Chemiker J. Benjamin Richter begonnenen Arbeiten von dem Engländer Dalton und dem Schweden Berzelius fortgeführt und erweitert, die unter den Elementen und ihren Verbindungen herrschenden Zahlengesetze darlegten.

In Stockholm und in Paris begann die wissenschaftliche Chemie aufzublühen; in Deutschland hatte sie eine elende Zeit, und nur, weil sie das Aschenbrödel der Universitäten war, ist es erklärlich, daß als Liebig, der Gymnasialschüler, vom Rektor eingreifend ermahnt, seinen Unfleiß abzulegen, um nicht mehr die Plage seiner Lehrer und der Kummer seiner Eltern zu sein, auf die Frage: was einst aus ihm werden solle, antwortete „Chemiker“ — daß er da von der ganzen Klasse und dem guten alten Manne hell ausgelacht wurde.

Liebig ging 17½ Jahr alt nach Paris (1818), hörte die Vorträge von Gay Lussac, Thenard, Dulong, bei denen es ihm aufdämmerte, daß zwischen allen chemischen Erscheinungen in dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreiche ein gesetzlicher Zusammenhang bestehe, daß das Entstehen und Vergehen der Dinge eine Wellenbewegung in einem Kreislauf sei. Durch Alexander von Humboldt wesentlich gefördert und mit den wissenschaftlichen Pariser Größen bekannt gemacht, bildete sich Liebig zu einem der ersten Chemiker aus. Im Jahre 1826 wurde er auf Humboldts warme Empfehlung Professor in Gießen und begann im kleinen, dürftigen Laboratorium eine Arbeits- und Lehrthätigkeit, die grundlegend für



Pirol. Nach einem Aquarell von Ch. Votteler.

Aus grünen Laubes dichter Tiefe
Lockt der Pirol,
Als wenn der Sommer selber riefe,
So freudenvoll.



die Entwicklung der Chemie ward. Denn nicht nur aus Deutschland, sondern aus allen Ländern strömten Lernende nach Gießen, und die Liebigsche Schule, von Will und Fresenius treu gehegt und vollendet, ward auf allen Universitäten heimisch. Das größte Verdienst Justus von Liebigs besteht in der Anleitung zur Analyse organischer Körper, so daß er der Schöpfer der organischen Chemie ward, die in den Wundern der Steinkohlenteer-Chemie ihre höchsten technischen Triumphe feiert. Sie zaubert die herrlichsten Farben aus den durch sie wertvoll gewordenen Abfällen der Gasfabriken, sie stellt die neuen wichtigen Arzneimittel dar, das Antipyrin, die Salicylsäure und das Heer ähnlicher und verwandter Stoffe, ferner Riechstoffe wie Vanillin, Heliotropin u. s. w. In der Chemie und der chemischen Fabrikation nimmt Deutschland jetzt die führende Stellung ein, und wenn wir hier die Namen Mitscherlich, Rose, Wöhler, A. W. von Hofmann nennen, so geschieht dies, um auf Männer der Wissenschaft hinzuweisen, deren Arbeiten in der Hand der Techniker Industrien ins Leben riefen, deren Erträge sich nach Millionen und aber Millionen beziffern, so daß auch den reinen wissenschaftlichen Bestrebungen Fernstehenden ihre Wirksamkeit erkennbar wird.

Was Liebig ferner für die wirtschaftliche Hebung der Länder that, das stellt sich als das Ergebnis seiner Agrikulturchemie heraus, der Anwendung der Chemie auf den Ackerbau. Die vernunftgemäße Düngung des Bodens, die Anwendung des künstlichen Düngers, ohne die die moderne Landwirtschaft unmöglich wäre, ist auf Liebigs wissenschaftliche Arbeiten zurückzuführen. Wer in ihm nur den Erfinder des vielfach überschätzten Fleischextrakts sieht, der hat von der Bedeutung Liebigs nur eine mangelhafte Vorstellung.

In dem Wissen von den lebenden Wesen, den Pflanzen sowohl wie den Tieren, herrschte das sog. künstliche System Linné's, des großen Schweden, dem Cuvier (1812) mit seinem natürlichen System Abbruch zu thun begann. Man fing an, mehr das Werden der Gebilde zu betrachten und zu studieren, als sich bei der Feststellung ihrer fertigen Kennzeichen aufzuhalten, und kein Geringerer als Goethe sprach in der „Metamorphose der Pflanze“ den Gedanken aus, daß die Arten nicht feststehend, sondern durch allmähliche Umbildung aus frühern Formen hervorgegangen seien. Alle vorhandenen Anschauungen und Erklärungsversuche übertraf Darwin (1859) durch ein erdrückendes Material von Beispielen und durch scharfe Fassung der Sätze. Vererbung und Kampf ums Dasein, das waren die Schlagworte, die viel Staub aufwühlten und bei Unverständigen Unheil genug anrichteten, die da glaubten, die Affenabstammung des



Menschen sei eine bewiesene Thatsache, und der Mensch, das höhere Tier, habe nunmehr die Freiheit, seinen tierischen Neigungen nach Herzenslust zu frönen. So wurden aus dem Darwinismus gezogene Trugschlüsse zum Aberglauben Halbgebildeter und Unwissender.

Die Darwinsche Lehre ist für berufene Sachverständige durchaus keine naturwissenschaftliche, unfehlbare Satzung, sondern eine heftig umstrittene Theorie, die als Hypothese für das Studium der organischen Welt von höchster Bedeutung ist, da sie gestattet, scheinbar Entlegenes zu vereinen und in das Gewirre der Lebensgestaltungen gesetzmäßige Erkenntnis zu bringen. Astronomie, Geologie, Altertumskunde, Vorweltsgeschichte, Erdkunde, Botanik, Zoologie u. s. w., genug alle Zweige der Wissenschaft laufen zusammen in der Entwicklungsgeschichte, die wir die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts nennen können. Ihr gehört sowohl die Entwicklung der Sonnensysteme an, wie die der Erde, des Infusionstierchens sowohl wie der Krone der Schöpfung, des Menschen. Die Entwicklungslehre — die Evolutionstheorie — und die Erforschung der Lebenserscheinungen — die Biologie, das sind die beiden Gebiete, die die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts für sich in Anspruch nehmen darf. Die Lehre von den Infektionskrankheiten, von den schädigenden kleinsten Lebewesen (Pasteur; Robert Koch), ist ein Ergebnis biologischer Forschung, ebenso wie der Kampf gegen die Bazillen, die Desinfektion, die Hygiene, die Anwendung des Heilserums, die Asepsis in der Chirurgie u. s. w, und wenn Robert Koch jetzt in den Moskitos die Verbreiter der Malaria gefunden, wenn es ihm gelang, in Afrika der Rinderpest mit Impfungen entgegenzutreten, so sehen wir auch hier wieder die Resultate der stillen, emsigen Forschung in das praktische Leben eingeführt. Wir müssen jedoch auch bedenken, welch bedeutendere Hilfsmittel dem Forscher heute zu Gebote stehen als im Beginn, ja selbst noch in der Mitte des Jahrhunderts.

Zunächst sei der Schnellpresse gedacht (König & Bauer 1810), die dem Gedanken Flügel gab, indem sie den geistigen Verkehr ungeahnt erleichterte und steigerte. Mikroskop, Teleskop und die übrigen optischen Hilfsmittel wurden vervollkommnet und fast an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gebracht. Kleine Versuche wurden mittels Dampfkraft und Maschinen ins Große übersetzt; der elektrische Strom stellt Hitzegrade zur Verfügung, die vor seiner Anwendung unerreichbar waren. Calciumcarbid, aus dem das Acetylen zur Beleuchtung entsteht, ist eine Schmelze, die nur in der furchtbaren Glut des elektrischen Flammenbogens erlangt wird. Andrerseits ist man im stande, Kältegrade zu erzielen, in denen die Luft zur Flüssigkeit ge-

friert (Prof. Linde), und Gase zu verdichten, die früher für unbezwinglich galten (Piktet, Dewar). Die Tiefe wird mit Senknetzen durchforscht, die Luftschiffahrt dient meteorologischen, elektrischen und magnetischen Beobachtungen, und kaum gibt es ein Gebiet, das nicht der strengen wissenschaftlichen Forschung Stoff böte. Ob seine Arbeiten praktischen Erfolg haben, das ist dem Manne der Wissenschaft gleichgültig, da ihm um die Erkenntnis zu thun ist, nur um diese. Als der leider der Wissenschaft zu früh entrissene Prof. Hertz in Bonn nach Abschluß seiner Experimente sagen konnte: die Verbindung zwischen Licht und Elektrizität, welche die Theorie ahnte, vermutete, voraussah, ist hergestellt, als er die kilometerlangen elektrischen Wellen gefunden, da dachte er nicht daran, daß diese Wellen zur elektrischen Telegraphie ohne Draht geeignet sein könnten, sondern er sah sich belohnt in dem Gedanken, in der Erkenntnis von dem Zusammenhange der Naturgesetze ein Stück weiter gekommen zu sein. Und ebenso dachte Prof. Röntgen nicht an die epochemachende Entdeckung einer Naturerscheinung, als er im Dunkeln seines Laboratoriums Kaliumplatincyanür aufleuchten sah, sondern es trieb ihn, den Grund des unerklärlichen Leuchtens zu ermitteln; der Drang nach Erkenntnis war es, der ihn die X-Strahlen finden ließ. Auf die Frage: „Wozu nutzen solche Arbeiten?" antwortete Faraday: „Bemüht euch, sie nutzbringend zu machen." — Den aus rein wissenschaftlicher Thätigkeit entspringenden Entdeckungen des Forschers sind die Erfindungen meist auf dem Fuße gefolgt; auf dem Boden der Naturlehre entwickelte sich die moderne Technik, die ihrerseits wieder, Wohlstand und Behaglichkeit verbreitend, immer weiteren Schichten der Bevölkerung Gelegenheit gibt, an der geistigen Arbeit teilzunehmen. Und wer ernst an dieser teilnimmt, der wird einerseits stolz sein dürfen auf das Errungene, andrerseits aber, wenn er vergleicht, wie wenig das Wissen gegenüber den Geheimnissen der Natur ist, wie gering und zweifelhaft, wird er begreifen, wie der echte Forscher nichts Größeres kennt, als schrittweise ohne Ermüden dem Lichte, der Wahrheit zuzustreben, die in den der Natur gegebenen Gesetzen sich offenbart.

Der Verkehr und seine Mittel im 19. Jahrhundert.

Von Hans von Spielberg.

Unsre Zeit betont vielleicht etwas zu einseitig, zu sehr auf Kosten früherer Epochen, die eignen technischen Errungenschaften. Was uns



die Vergangenheit gab, hat sich so sehr zur Münze des täglichen Gebrauchs abgeschliffen, das wir es kaum noch seinem vollen Wert nach schätzen. Und doch ist die Reihe der Erfindungen vergangener Jahrhunderte, die denen unsrer Zeit völlig gleichwertig waren, sie vielleicht an Bedeutung übertreffen, sehr groß. An sich waren sicher die Erfindungen der einfachsten Gebrauchsgegenstände und Begriffe, des Pfluges, des Wagens, des Schiffes, des gemünzten Geldes, der Schriftzeichen, von Maß und Gewicht u. s. w. weit einschneidender für die menschliche Kultur, als die unsrer kompliziertesten Maschinen, und dem geistigen Umschwung, den die Erfindung der Buchdruckerkunst hervorrief, hat unser Jahrhundert sicher nichts Ähnliches zur Seite zu stellen.

Was unser Jahrhundert aber vor allen frühern auszeichnet, ist die Intensivität, mit der eine große Zahl dem allgemeinen Verkehr dienender Erfindungen auf einander folgte, ist die Schnelligkeit, mit der sie ihren Siegeszug um den Erdball vollendeten.

Das 18. Jahrhundert hatte vor seinem Ende der Menschheit zwar noch die Bändigung des Riesen Dampf geschenkt. Im Jahre 1782 ging die erste Dampfmaschine von allgemeiner Brauchbarkeit aus den Werkstätten von Mathias Boulton und James Watt zu Soho bei Birmingham hervor. Aber auf dem Kontinent hatte sich auch um die Wende des Jahrhunderts die Dampfmaschine noch nicht in größerem Umfang eingebürgert, es sei denn als Wasserhaltungsmaschine bei größeren Bergwerken.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es keine Eisenbahn, gab es kein Dampfschiff, gab es keinen elektrischen Telegraphen und kein Telephon, war die Elektrizität uns noch nicht als Kraft- und Lichtspenderin gewonnen.

Eine größere Reise war ein Lebensereignis. Langsam krochen die Personenposten auf den nur für wenige Hauptverbindungen gut ausgebauten, leidlich unterhaltenen Wegen dahin. Bei Beendigung der napoleonischen Kriege gab es z. B. in ganz Preußen nur 420 Meilen chaussierter Wege, von denen auf die Provinz Preußen, sage und schreibe, 1½ Meilen entfielen. Zu einer Fahrt von Berlin nach Paris brauchte man mindestens 10 Tage, — heute 17 Stunden. Das Durchkreuzen der Oceane war, wenn auch bisweilen einzelne glückliche Segler überraschend schnelle Reisen machten, völlig von Wind und Wetter abhängig. Der Brief- und Paketverkehr war unsicher, sehr langsam und sehr teuer; ein einfacher Brief von Aachen nach Memel kostete z. B. noch 1824 18 Silbergroschen, ein Brief von Wien nach New York zehn Gulden. Nur in Frankreich war schon zu Anfang unsres Jahrhunderts die optische Telegraphie systematisch ausgebaut, sie diente

aber lediglich Staatszwecken; überall anders mußte als schnellstes Mittel der Nachrichtenüberbringung noch immer der Reiter gelten.

Man wird den Umfang des Warenaustausches um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts trotz der ihn überall hemmenden Zollschranken nicht allzugering veranschlagen dürfen, zumal vor den Handelserschütterungen, welche die französische Revolution, die Kriege Napoleons und die Kontinentalsperre über Europa brachten. Der Schiffahrtsverkehr war rege, und auf allen Landstraßen kämpfte die heut fast ausgestorbene Zunft der Frachtfuhrmänner mit der Ungunst der Wege. Mit dem heutigen Warenverkehr des Welthandels, der auf einen Wert von jährlich rund 80 Milliarden Mark geschätzt wird und sich allein im letzten Vierteljahrhundert, über welches statistische Berechnungen vorliegen, um mehr als 60 % erhöhte, ist er jedenfalls auch nicht einmal annäherungsweise zu vergleichen. In welchem Maße die umlaufenden Zahlungsmittel aber gestiegen sind, erhellt wohl schon daraus, daß für das Jahrzehnt 1801—1810 die gesamte jährliche Produktion der Erde an Gold und Silber auf 210 Millionen Mark Wert berechnet wurde, während jetzt die jährliche Produktion den Wert von 1200 Millionen Mark übersteigt.

Aber es soll an dieser Stelle weniger ein Vergleich gezogen werden zwischen Handel und Verkehr zu Anfang dieses Jahrhunderts und heute — ein Vergleich, der auch bei dem Mangel zuverlässiger statistischer Daten aus früherer Zeit fast immer nur mit Schätzungen rechnen könnte —, es sollen vielmehr einige der wesentlichsten Errungenschaften, die den Verkehr im Laufe des Jahrhunderts so übermächtig förderten, geschichtlich betrachtet werden. Dabei sei von vornherein an eine sehr einfache und doch merkwürdigerweise vielfach übersehene Thatsache erinnert, die an sich schon eine Erklärung für das Wachsen des Verkehrs in sich birgt: die Thatsache nämlich, daß sich in den letzten hundert Jahren die Bevölkerung der meisten europäischen Kulturländer mindestens verdoppelt hat, daß sie aber z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich von rund 4 Millionen um 1800 auf über 70 Millionen im Jahre 1895 hob. —

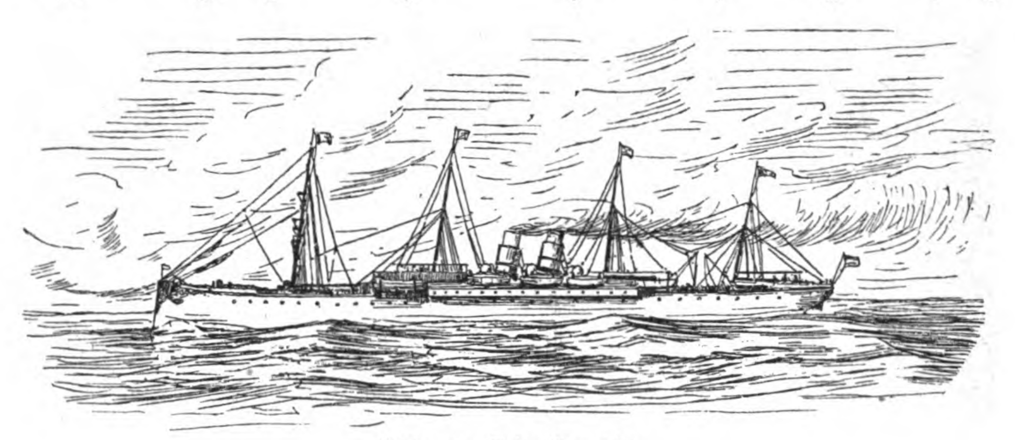
Die erste große, dem Weltverkehr im weitesten Sinn dienende Erfindung des 19. Jahrhunderts war die des Dampfschiffes. Am 17. August 1807 unternahm der Amerikaner Robert Fulton seine erste Probefahrt mit dem von ihm konstruierten Dampfer ‚Clermont'. Es heißt nicht sein Verdienst verkleinern, wenn man darauf hinweist, daß er auf zahlreiche Vorversuche andrer fußte, daß schon Papin 1707 mit einem kleinen Dampfer die Fulda befuhr und das ganze 18. Jahrhundert an mehr oder minder glücklichen Anläufen zur Konstruktion des



Dampfschiffes reich ist. Fulton bleibt der Erfinder des ersten wirklich betriebsfähigen Dampfers. Verhältnismäßig langsam aber gewann die Dampfschiffahrt breiteren Boden. Erst 1819 durchkreuzte der erste Dampfer, die ‚Savannah‘, in übrigens noch 31 Tagen den Atlantischen Ocean, 1826 ging der erste englische Dampfer nach Ostindien. Es bedurfte noch zahlreicher Konstruktionsverbesserungen, ehe der Dampfbetrieb den durch Jahrhunderte zu hoher Entwickelung gebrachten Seglern ernstliche Konkurrenz machen konnte; es sei hier nur auf die Erfindung der Schiffsschraube durch Rössel (1819) und Ericson (1837), auf die stetig fortschreitende, heute noch nicht abgeschlossene Vervollkommnung der Schiffsmaschinen, die vor allem eine bessere Ausnutzung der Dampfkraft, einen geringeren Kohlenverbrauch im Verhältnis zur Leistung



Fultons erster Dampfer „Clermont“.



Moderner Schnelldampfer.

anstrebt, auf den Bau aus Eisen und Stahl, auf die Erhöhung der Sicherheit durch Einteilung des Schiffskörpers mittelst wasserdichter Schotten hingewiesen.

Wenn es dann eine Zeit lang schien, als solle der Dampfer den Segler verdrängen, so ist dies — es wird in diesem Zusammenhang von allen Fragen der Kriegsmarine abgesehen — nicht eingetroffen. Das Segelschiff hat vielmehr, besonders seit auch für seine Konstruktion das Eisen in umfassender Weise herangezogen ist, seine Bedeutung für den Frachtenverkehr behalten, ja wir sehen am Ende des Jahrhunderts gerade deutsche Rheder wieder Frachtsegelschiffe von erstaun-

lichen Dimensionen — Fünfmaster mit bis zu 6000 Gewichtstonnen Ladefähigkeit — erbauen.

Die Handelsflotten der großen Kulturnationen haben heute einen staunenswerten Umfang erreicht. Nachstehende kleine Tabelle stellt die wichtigsten Zahlen zusammen; es besitzen:

Name des Landes	Seeschiffe	Davon Dampfer	Mit rund Tonnen Ladegehalt*)
Großbritannien	21000	8350	9000000
Deutschland	3600	1100	1503000
Norwegen	7800	915	1605000
Frankreich	16000	1215	887100
Italien	6520	350	780000
Rußland	4000	515	770000
Verein. Staaten von Nordamerika	21000	6600	4237000

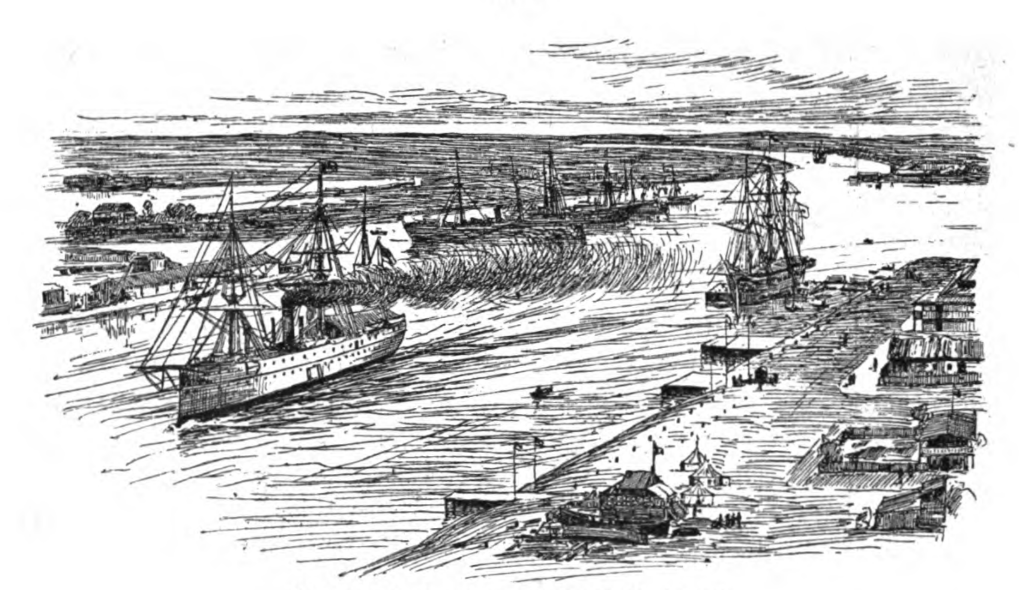
Dabei ist zu bemerken, daß die Handelsflotte der nordamerikanischen Union, mit vielen, aber kleinen Fahrzeugen, fast nur den Küstenverkehr pflegt, dagegen an dem ungeheuern Gütertransport zwischen Europa und Amerika mit noch nicht 3 Prozent beteiligt ist.

Das Deutsche Reich rückte, soweit der Welthandel in Betracht kommt, unter den seefahrenden Nationen an die zweite Stelle. Die großen deutschen Schiffsunternehmungen — der Norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hamburg-Amerikanische Paketfahrtgesellschaft in Hamburg — nehmen aber sogar die erste Stelle vor allen ähnlichen Gesellschaften des Auslandes ein. Sie haben sowohl die englischen Unternehmungen, von denen hier die Cunard-Linie, die White Star-Linie, die Peninsular and Oriental Steam Navigation Company genannt sein mögen, wie die französische Compagnie générale transatlantique und die Messageries maritimes überflügelt an Zahl und Tonnengehalt ihrer Dampfer, an Schnelligkeit und — man darf es wohl mit Stolz sagen — auch an Sicherheit der Beförderung.

Es mag gleich an dieser Stelle auf die Bedeutung hingewiesen werden, welche für den Oceanverkehr in unserm Jahrhundert der von dem Amerikaner Maury (gestorben 1874) angebahnte Ausbau der nautischen Kartographie erlangte; ferner auf die auch erst in unsrer Zeit allgemeiner gewordene Befeuerung der Küsten, auf die erfolgreiche Ausbildung der meteorologischen Beobachtungen mit ihren

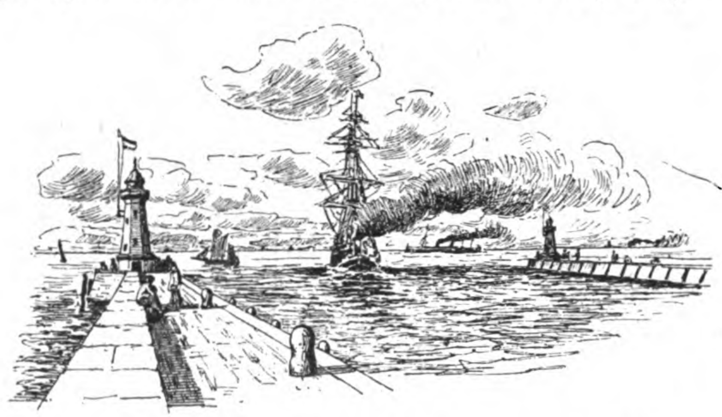
*) Die Tonne ist stets zu 1000 kg gerechnet.





Einfahrt in den Suezkanal bei Port Saïd.

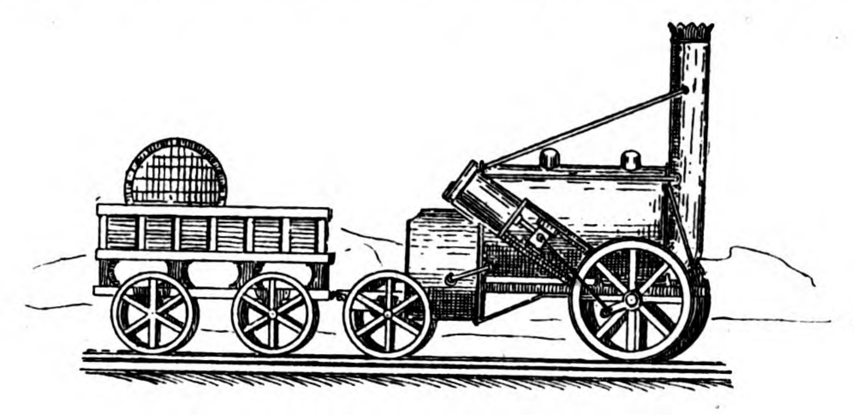
Sturmwarnungen, auf die Organisation des Rettungswesens an den Küsten, auf den großartigen Ausbau der Häfen. Endlich sei hier der Umwälzung gedacht, die der 1869 vollendete Suezkanal (erbaut von dem Franzosen Ferdinand v. Lesseps) in dem Verkehr zwischen Europa und Asien durch die Ersparung des Umwegs um das Kap der guten Hoffnung hervorrief. Dem gewaltigen Werk reihten sich in kleineren Verhältnissen der 1895 eröffnete Kaiser Wilhelmskanal zwischen Nord- und Ostsee (erbaut durch Geheimrat Baensch) und die Durchstechung des Isthmus von Korinth an. Das Ende des Jahrhunderts sieht, nach dem Scheitern der Panamakanal-Unternehmung, schließlich auch die Nordamerikaner energisch Hand an den Nicaragua-Kanal anlegen, der die Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Oceane verwirklichen soll. —



Kaiser Wilhelmskanal: Einfahrt in die Molen bei Brunsbüttel.

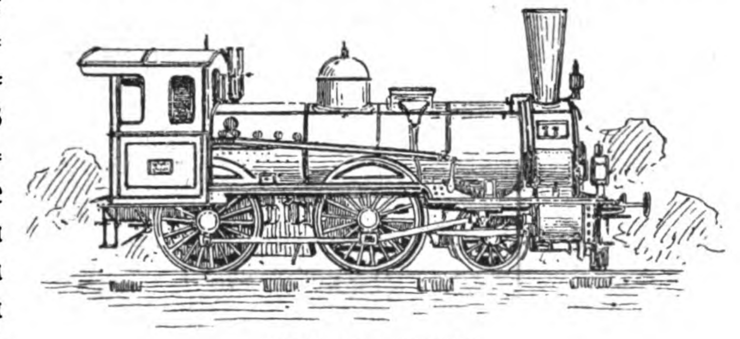
Fulton gab dem Weltverkehr das Dampfschiff, Georg Stephenson wurde durch die Erfindung der Lokomotive zum Schöpfer der Eisen-

bahn. Am 6. Oktober 1829 errang seine Lokomotive „The Roket“, die bereits alle charakteristischen Eigenschaften unsrer heutigen Maschinen besaß, bei einem Wettbewerb, der für die, ursprünglich für den Pferdebetrieb erbauten Bahn von Stockton nach Darlington ausgeschrieben war, einen glänzenden Sieg über alle Konkurrenten; das Dampfroß trat seinen durch die Verbindung von Massenhaftigkeit und



„The Roket“, Stephensons erste Lokomotive.

Schnelligkeit des wachsenden Verkehrs charakterisierten Siegeszug um die Erde an. Im Jahre 1840 schon waren alle Hauptstädte Englands durch Eisenbahnen verbunden, 1835 wurde die erste deutsche Bahn Nürnberg-Fürth eröffnet, 1837 die Strecke Dresden-Leipzig, 1838 die Linie Berlin-Potsdam. Heute durchqueren die eisernen Geleise nicht nur nach allen Richtungen die Kulturstaaten Europas und Nord-Amerikas, das 1869 seine erste Pacific-Bahn vom Atlantischen zum Stillen Ocean vollendete, sondern wir sehen auch



Moderne Lokomotive.

Rußland schon kräftig im Ausbau der ungeheuern Strecke vom Ural quer durch Sibirien bis zum Stillen Ocean; im verkehrsscheuen China erzwingt der europäische Wille die Verbindung der Hauptplätze, und in England plant man allen Ernstes die allmähliche Herstellung einer Bahn von Kapstadt in der Längsrichtung des Erdteils bis zum Anschluß an das ägyptische Netz. Nach der technischen Seite



Die erste Fahrt auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn.

kennt der Eisenbahn-Ingenieur kaum noch eine Schwierigkeit. Er weiß durch die ödesten Steppen vorzudringen (central-asiatische Bahn), er überbrückt die gewaltigsten Ströme (Taybrücke 3300 m lang), er überschreitet die höchsten Gebirge oder durchtunnelt sie (Gotthardtunnel mit 14,9 km langem Haupttunnel), er erklimmt mit der Zahnradschiene die stolzesten Alpengipfel; der Anfang des 20. Jahrhunderts soll sogar die Fertigstellung der Bahn auf die Jungfrau (4166 m Höhe) sehen. Die Geschwindigkeit der Beförderung ist dauernd gestiegen (von 25 km in der Stunde bis auf 80, ja 90 km für



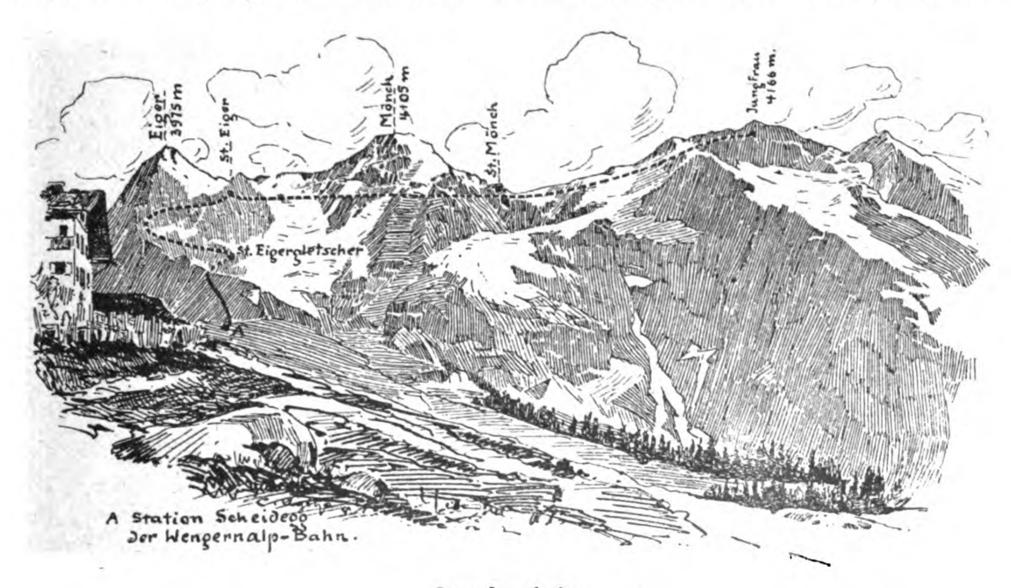
Die Taybrücke.

Schnellzüge), die Sicherheit des Betriebes, besonders durch sinnreiche Weichensicherungen und zweckmäßige Bahnhofsanlagen (Frankfurt a. M., Dresden) gesteigert, die Bequemlichkeit des Reisens (Pullmanwagen, Luxuszüge) erhöht worden. Neben den großen, die Hauptverkehrsplätze verbindenden Strecken — den Vollbahnen — entstand endlich in den Kulturländern ein immer engmaschiger werdendes Netz für den lokalen Verkehr, die segensreich wirkenden Neben- oder Sekundärbahnen, und andrerseits führte das leidige Anwachsen der Großstädte zum Bau von Stadtbahnen, die wesentlich dem Personenverkehr dienen (unterirdische Bahn in London; Hochbahnen in Berlin, Wien und New York).

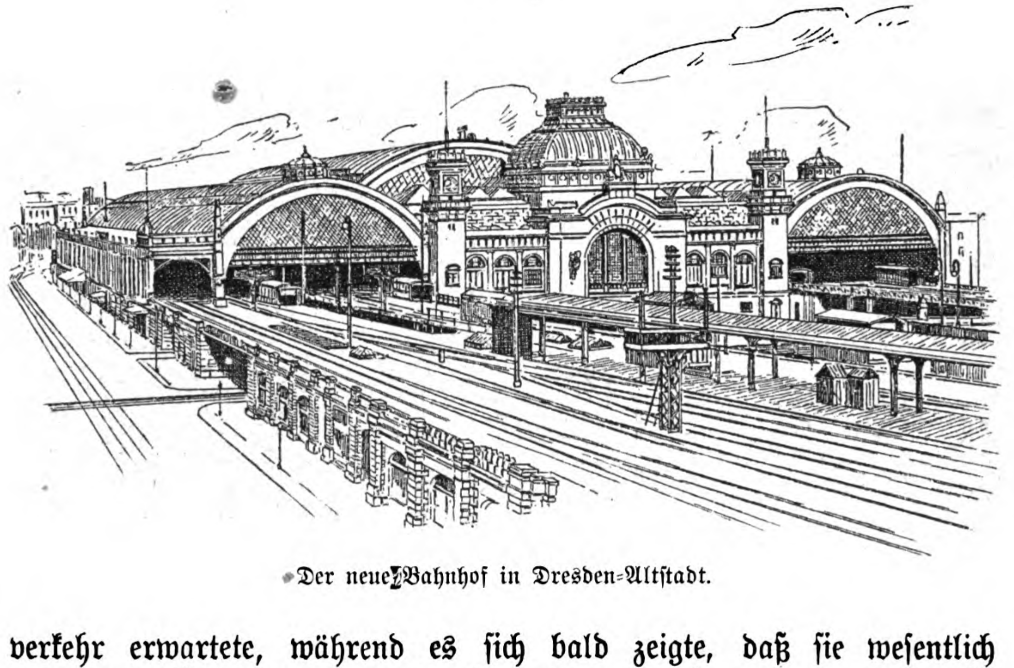


Einfahrt in den Gotthardtunnel bei Göschenen.

Zwei eigenartige Erfahrungen seien wenigstens gestreift; einmal, daß man anfangs die Rentabilität der Bahnen von dem Personen-



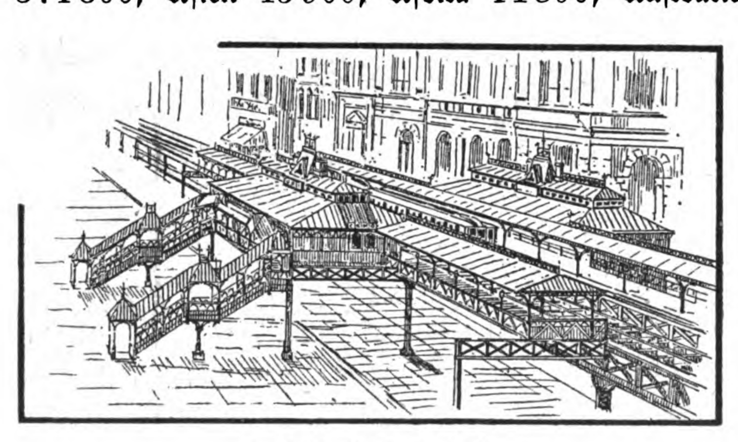
Jungfraubahn.



Der neue Bahnhof in Dresden-Altstadt.

verkehr erwartete, während es sich bald zeigte, daß sie wesentlich auf dem Gütertransport beruht; dann, daß anfangs fast alle Bahnen Privatunternehmungen waren, während neuerdings, nach Preußens Vorgang, eine Neigung zur Verstaatlichung hervortritt.

In runden Zahlen werden zur Zeit in Europa 257 200, Amerika 374 800, Asien 45 900, Afrika 14 800, Australien 22 400 km, zusammen 715 000 km betrieben; da der Erdumfang am Äquator 40 070 km beträgt, würden die zusammengelegten Bahngeleise ihn also mehr als 17 mal umspannen. Für den Bau und die Betriebseinrichtung der Bahnen der ganzen Erde war bis 1897 die fast unfaßbare Summe von 145 000 Millionen Mark angelegt worden. Gegen 130 000 Lokomotiven versehen den Dienst auf den Bahnen der Erde als Zugmittel für 250 000 Personen- und 3 500 000 Güterwagen, mit denen jährlich, hat man berechnet, ungefähr 2000 Millionen Personen und 1200 Millionen Tonnen Güter (ohne Rücksicht auf die



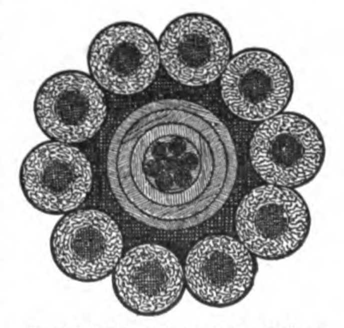
Hochbahn in New York.

Entfernung) befördert werden. Der Weg, den die in einem Jahre über die Eisenbahnen der Erde rollenden Züge zurücklegen, gleicht etwa der 25 fachen Entfernung der Erde zur Sonne.

Die Entwickelung des **deutschen** Bahnnetzes mag folgende Zahlenreihe illustrieren: Deutschland besaß 1840: 549, 1850: 6044, 1860: 11633, 1870: 19575, 1880: 33838, 1890: 42869, 1897: 47348 km Eisenbahn.

Trotz des intensiven Ausbaus der Bahnnetze stand übrigens in allen Kulturstaaten der Wegebau nicht still, die Kunststraße (Chaussee) wurde vielmehr, gleichsam als Saugader des Bahnverkehrs, überall mächtig gefördert. Ebenso pflegte man sorgfältig die Binnenschiffahrt als das billigste Mittel des Massentransportes; es ist gewiß bezeichnend, daß es im Gebiet des heutigen deutschen Reiches zu Anfang des Jahrhunderts etwa 1300 km schiffbarer Kanalverbindungen gab, während heute 2238 km vorhanden, neue Verbindungen (Rhein-Weser-Elbe-Kanal mit 475 km; Elbe-Travekanal) im Bau und noch bedeutendere (Berlin-Ostsee) in der Vorbereitung sind. Auch die Regulierung der Flüsse wurde mächtig gefördert (Beseitigung des eisernen Thors in der Donau 1896).

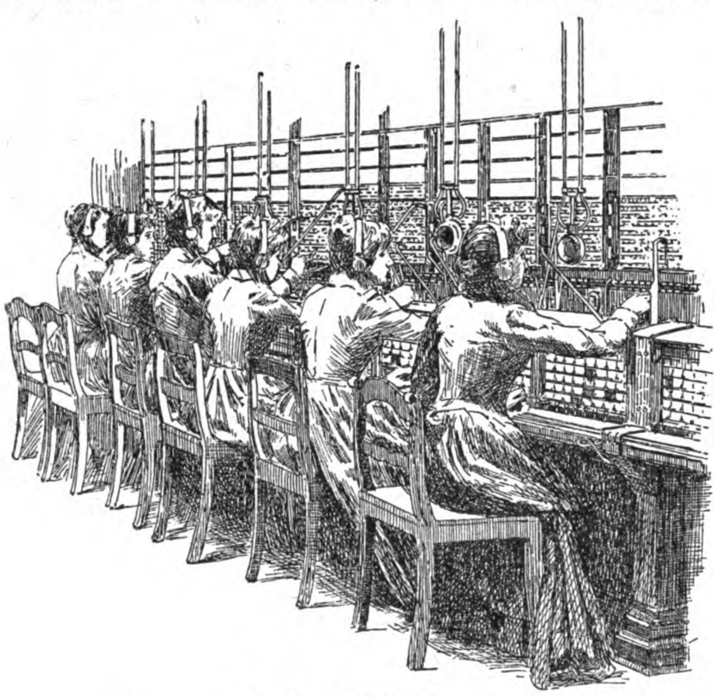
Die dritte gewaltige Verkehrserfindung des Jahrhunderts war die der **elektrischen Telegraphie**. Gebührt die Ehre, das Dampfschiff erfunden zu haben, einem Amerikaner, war ein Brite der Konstrukteur der ersten brauchbaren Lokomotive, so darf das deutsche Volk stolz darauf sein, daß die elektrische Telegraphie von zwei deutschen Gelehrten erfunden wurde: nach fast unbekannt gebliebenen Vorversuchen des Münchener Professors Sömmering (1809) konstruierten 1833 die Göttinger Professoren K. Friedr. Gauß und W. Ed. Weber den ersten brauchbaren elektromagnetischen Telegraphen.


Querschnitt eines submarinen Kabels.

Trotz aller seiner Vorzüge verbreitete sich der elektrische Telegraph, dessen Erfindung doch erst die Sicherheit eines Schnellbetriebes auf den Bahnen sicherte, nicht ganz so schnell, wie diese. Im England wurde längs der Great-Western-Bahn 1840 die erste Linie aufgestellt, Frankreich erhielt 1845, Österreich und Preußen bauten 1846 die ersten Strecken. Dann freilich schritt der Ausbau rasch vor, und bald begannen auch die Versuche mit unterseeischen Leitungen; 1850 wurde das erste Kabel zwischen Dover und Calais, 1857 das erste, allerdings nach kurzem Gebrauch wieder betriebsunfähige Kabel zwischen England

und Nordamerika gelegt. Schließlich war es eine deutsche Firma, Siemens & Halske, die in der zweckmäßigen Ausgestaltung der Kabelfabrikation und der schwierigen Kabellegung maßgebend für alle Welt wurde.

Heute durchziehen die Telegraphenlinien die ganze Erde und vermitteln wichtige Nachrichten in erstaunlich kurzer Zeit: während die Nachricht vom Siege bei Austerlitz (1805) erst nach zehn Tagen in Paris ankam, wußte am Abend des 3. September 1898, an dem Sir Kitchener den Mahdi schlug, die ganze gebildete Welt, daß die Barbarenherrschaft im Sudan vernichtet sei. Ein englisches Regierungstelegramm durchlief jüngst die ca. 23000 km lange Strecke von Melbourne in Australien bis Balmoral in Schottland in 23 Minuten, während die Kunde von dem Tode des Zaren Paul I. 1801 einundzwanzig Tage gebrauchte, um von Petersburg nach Paris zu gelangen.



In der Telephonstation.

Das gesamte Telegraphennetz der Erde ist heute über 2 Millionen km lang und besitzt fast 6 Millionen km Leitungsdrähte, hinreichend, den Äquator 150mal zu umspannen. Es ist zu seiner Anlage ein Kapital von über 2100 Millionen Mark verwendet worden; die Zahl der Telegraphenstationen übersteigt 100000, die Zahl der jährlich aufgegebenen Depeschen erreicht fast 400 Millionen, mit denen eine Einnahme von 550—600 Millionen Mark erzielt wird. In Europa besitzt das Deutsche Reich das ausgedehnteste Telegraphennetz mit rund 156000 km Länge und je einer Station auf rund 2500 Einwohner (England auf 4500 Einwohner).

Dem Telegraphen schloß sich in den letzten Jahrzehnten das Telephon, erfunden 1861 von Pr. Reiß in Frankfurt a. M.,

praktisch vervollkommnet 1876 durch den Amerikaner Graham Bell, wirkungsvoll an. Nachdem das Fernsprechwesen zunächst nur für Stadtbezirke Anwendung fand (Berlin besitzt mit rund 32000 Sprechstellen das größte Fernsprechnetz der Welt), führte die Verbesserung der Apparate und der Leitungen bald zur Verbindung bedeutender Centren auch auf große Entfernungen. So ist u. a. Paris mit London, Berlin mit Wien und München telephonisch verbunden. —

Für den Verkehr innerhalb der Großstädte und zwischen diesen und ihren Vororten hat das Jahrhundert das Straßenbahnsystem gezeitigt, dessen Ausdehnung selbst auf Mittelstädte immer mehr zunimmt. Während für diese Bahnen anfangs der Pferdebetrieb vorherrschte, stehen sie jetzt im Stadium der allgemeinen Umwandlung zum elektrischen Betrieb. Wenn der letztere auch, neben einem eigentümlichen, in Europa gar nicht eingebürgerten Betrieb mittelst Kabeln, zuerst in Amerika in großem Umfang zur Anwendung gelangte, so beruht er doch auf einer deutschen Erfindung: die erste elektrische Bahn wurde 1879 gelegentlich der Gewerbeausstellung zu Berlin von Siemens & Halske als Schauobjekt gebaut, die erste wirkliche Betriebsbahn von derselben Firma schon im nächsten Jahre in Lichterfelde bei Berlin ausgeführt.

Dampfschiff — Lokomotive — elektrischer Telegraph — Telephon — die elektrodynamische Maschine: so lautet die große Stufenleiter der verkehrstechnischen Erfindungen des Jahrhunderts.

Es ist im engbemessenen Rahmen dieser Skizze selbstverständlich nicht angängig, die vielseitigen Anwendungsformen, die gerade die elektrodynamische Maschine, mittelbar und unmittelbar, in der Technik des Verkehrs findet, eingehender zu behandeln, ist doch heute bereits, um einen zwar nicht sehr schönen, aber recht bezeichnenden Ausdruck zu gebrauchen, die Elektrizität das „Mädchen für alles“ geworden. Sie spendet das Licht der Leuchttürme und erhellt durch gewaltige Scheinwerfer vom Bord aus die Fahrbahn der Oceandampfer, die selbst in allen ihren Räumen in einer Flut elektrischen Lichts erschimmern; sie bedient die Hafenkrähne, hebt die Aufzüge, rangiert auf den Bahnhöfen, arbeitet als Betriebskraft in den Werkstätten u. s. w.

Allem Anschein nach wird das kommende Jahrhundert auch die Dampflokomotive auf unsern Vollbahnen durch die elektrische Kraft ersetzen. Noch zwar ist, trotz aller Versuche, die Frage nicht reif zur Lösung, noch stellt sich der elektrische Betrieb zu teuer. Aber die Zeit wird kommen, sie ist vielleicht näher, als man heute glaubt, in der umgekehrt gerade die elektrische Kraft so billig erzeugt werden kann, daß die Lokomotive nicht mehr konkurrenzfähig ist. Man wird

die großen Naturkräfte des strömenden Wassers, der Flüsse, vielleicht auch die Kraft von Flut und Ebbe oder der Winde direkt in Elektrizität umsetzen, diese Kräfte aufspeichern und selbst auf weite Entfernungen hin wieder wirksam werden lassen. Das sind keine phantastischen Probleme, sondern in kleineren Verhältnissen bereits praktisch erprobte Errungenschaften, die in große Maßstäbe zu übertragen, eine der bedeutendsten Aufgaben der Technik des 20. Jahrhunderts bleibt. Mit ihrer Lösung dürfte dann auch eine neue gewaltige Steigerung der Schnelligkeit des Bahnverkehrs eintreten. Während die Dampflokomotive heute ziemlich an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist, erwarten die hervorragendsten Elektrotechniker nämlich, daß sich auf elektrischen Vollbahnen eine Schnellzugsgeschwindigkeit von mindestens 150 km in der Stunde erreichen lassen wird.



Postbote auf Fahrrad.

Noch zwei Verkehrsmittel, die uns das 19. Jahrhundert brachte, seien hier kurz erwähnt: das Fahrrad und die automobilen Fahrzeuge.

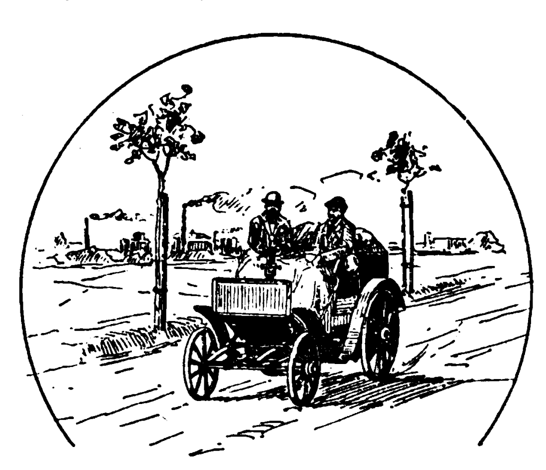
Wenn es anfangs schien, als ob das Fahrrad nur zum Sport diene, so hat die Erfahrung gezeigt, daß es thatsächlich durch die staunenswerte Steigerung seiner Leistungsfähigkeit (Erfindung des Pneumatiks durch Dunlop, der Kurbeln durch Michaux, der Kugellager ꝛc.) ein wirklich bedeutsames Mittel des allgemeinen Verkehrs geworden ist, und zwar nicht nur in den Städten, sondern auch für die Landbevölkerung, nicht nur zur Personenbeförderung, sondern auch zum Transport kleiner Lasten.

Die Automobilen, mit elektrischen Akkumulatoren, Benzin-, Petroleum- oder Dampfmotoren als Betriebskraft, leiden ohne Zweifel noch an mancherlei Kinderkrankheiten, aber es scheint doch, als ob sie sich einbürgern wollten; in Frankreich und England sind sie bereits zu Hunderten in Betrieb, und auch bei uns beginnen sie zahlreicher zu werden, sowohl als Luxus- wie als wirkliche Gebrauchsfahrzeuge. Vielleicht werden sie wirklich zum letzten Glied einer Kette, die von

der großen Vollbahn über die Kleinbahn bis zum entlegensten Dorf führen müßte.

Die riesengroße Steigerung des Verkehrs im ablaufenden Jahrhundert hat in allen Kulturstaaten, ja bis an die Grenzen menschlicher Kultur, einen scharfen Ausdruck in dem Ausbau aller der Einrichtungen gefunden, die wir mit dem Sammelnamen „Post“ bezeichnen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine noch vielfach unzuverlässige, schwerfällige, zum Teil in Privathänden (Thurn und Taxis) befindliche, viel zersplitterte, durch unzählige Landesgrenzen gehemmte Institution, die den einen, fast den wichtigeren Hauptteil ihrer Aufgabe in der Personenbeförderung sah, ist die Post heute zu dem vielleicht wichtigsten Faktor des ganzen Verkehrslebens geworden und zu einem, beinahe dem einzigen, alle Völker unmittelbar verbindenden Gliede der Kultur. Während die Post sich mit dem Anwachsen der Eisenbahnen von der Personenbeförderung mehr und mehr befreite, koncentrierte sie — überall verstaatlicht — ihre ganze Kraft auf die Ausbildung, Beschleunigung, Verbilligung, Sicherung der Briefbeförderung, der Beförderung kleiner Pakete, des Geldverkehrs und gewann sich in gewisser Weise in der Telegraphie und dem Fernsprechwesen neue Betriebszweige. Denn auch da, wo wie in Nordamerika, der Telegraphenbetrieb in den Händen von Privatunternehmungen ruht, sind seine Beziehungen zur Staatspost vielfacher Natur.



Automobiles Fahrzeug.

Das erste große umgestaltende Ereignis des Jahrhunderts auf dem Wege der Postreform war 1840 die Durchführung des Vorschlages von Rowland Hill, der als Einheitsporto für jeden nur $^1/_2$ Unze schweren Brief im Gesamtgebiet der Länder der englischen Krone einen Penny beantragte. Fast gleichzeitig führte England die ersten Briefmarken (Erfinder James Chalmers) ein.

In Deutschland gab es damals noch 17 selbständige, sich häufig genug bekriegende Postverwaltungen. Der erste Schritt zur Besserung war hier die Gründung eines Postvereins (1850), in dem wenigstens die Einheit des Gewichts und des Portos gesichert wurde. Die Ereignisse von 1866 führten dann zur Schöpfung des Norddeutschen



Postbezirks unter Beseitigung der alten Privilegien der Thurn und Taxisschen Verwaltung, die der Jahre 1870/71 zur Schöpfung der Deutschen Post (mit Ausschluß der Königreiche Bayern und Württemberg, deren selbständige Verwaltungen sich jedoch in allen wesentlichen Punkten den allgemeinen Fortschritten anschlossen).

An die Spitze der Postverwaltung des Deutschen Reiches aber war Heinrich v. Stephan getreten, der nicht nur auf dem engeren ihm direkt unterstellten Gebiete, sondern man darf wohl sagen, für die postalischen Verhältnisse der Erde reformatorisch wirkte. Die Postkarte, die Postanweisung, der Postauftrag sind einzelne seiner ins Auge fallenden Neueinführungen, seine Großthat aber bleibt die Schöpfung des Weltpostvereins (1874), der allmählich für die Behandlung der Sendungen in allen civilisierten Ländern der Erde, auf einem von rund 1400 Millionen Menschen bewohnten Gebiet eine früher als ganz unmöglich angesehene Einheitlichkeit und Wohlfeilheit herstellte. Der Weltpostverein unterhält ein ständiges Büreau in Bern, wo sich schon seit 1869 auch ein internationales Büreau aller Telegraphenverwaltungen befindet.

Neuerdings haben die Postverwaltungen einzelner Länder ihren Aufgabenkreis noch wesentlich ausgedehnt: so vor allem durch Begründung von Postsparkassen (England, Belgien, Italien, Frankreich, Österreich-Ungarn, Schweden ꝛc.). Noch im Laufe dieses Jahres wird auch die deutsche Postverwaltung eine großartige Erweiterung ihrer Aufgaben durch die Einführung des Postchekverkehrs anbahnen.

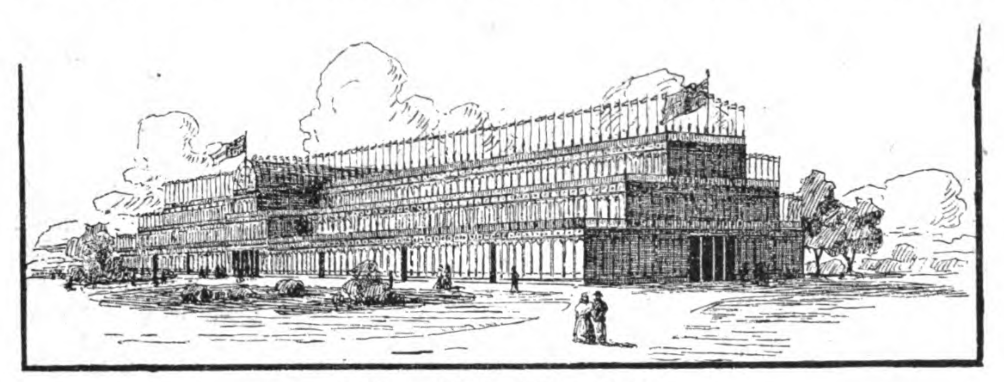
Erst seit der Begründung des Weltpostvereins liegen statistische Nachweisungen über den Umfang des Postverkehrs vor. Danach umfaßte 1874 der gesamte Postverkehr auf der Erde 3300 Millionen Sendungen, während er 1895 betrug: Briefe 8782, Postkarten 2137, Warenproben 152, Wertbriefe 46, Postanweisungen und Postaufträge 350, Pakete 330 Millionen u. s. w., zusammen 19731 Millionen Sendungen!

Im Reichspostgebiet, einschließlich Bayern und Württemberg, berichtet die jüngst abgeschlossene Statistik für das Jahr 1895 von 2211309 Millionen Briefsendungen, 146279 Paketen, 12442 Briefen und Paketen mit Wertangabe (über 15698271 Mark), Postanweisungen im Werte von 6261626 Mark, von 32 Millionen Telegrammen und 595000 Ferngesprächen.

In einem ohne Zweifel bedeutsamen Zusammenhange mit den Leistungen der Post steht die stetige Vermehrung der erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften. Wir wissen, daß im Gebiet des deutschen Reiches gegen Anfang des Jahrhunderts etwa 200 periodische

Blätter erschienen, während heute deren über 9000 erscheinen. Diese Steigerung um das 45fache gibt aber doch keine rechte Vorstellung von den wirklichen Verhältnissen, denn um 1800 bestanden selbst die an Zahl verhältnismäßig geringen, täglich erscheinenden Zeitungen nur aus wenigen Blättern, heute gibt es hunderte, die täglich zweimal erscheinen und von denen eine Nummer einschließlich der Inserate den Inhalt eines stattlichen Büchleins ausfüllen könnte. Auch die Entwickelung des Annoncen- und Reklamewesens aber ist wieder eine der kennzeichnenden Erscheinungsformen unsrer Zeit, die mit den Verkehrs- und Handelsverhältnissen in engen Beziehungen steht.

Seitdem die Eisenbahnen das Reisen erleichtert und — nicht zuletzt durch Rückfahrt- und Rundreisefahrkarten, Kilometerhefte u. s. w. — verbilligt haben und damit ein persönliches Aufsuchen der Kunden dem Kaufmann vorteilhafter erscheinen ließen, seit Post und Tele-

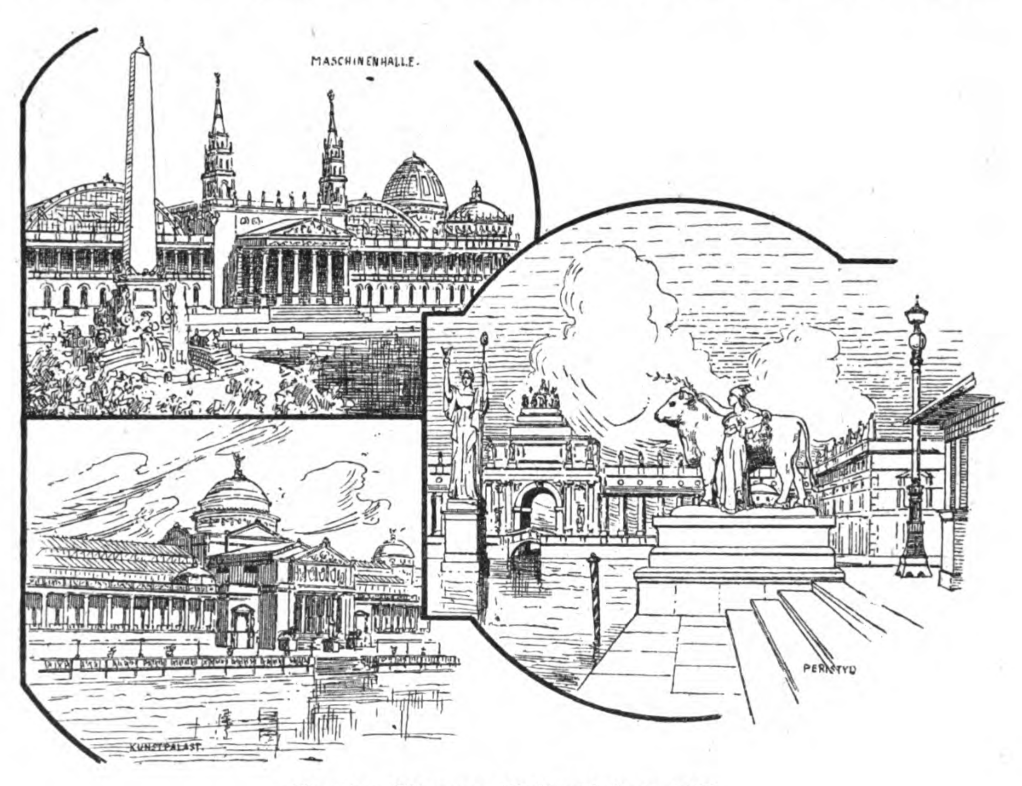


Londoner Weltausstellung 1851.

graphie den Austausch von Angeboten und Bestellungen mehr und mehr vereinfachten und beschleunigten — seitdem hat der Wert der periodischen Märkte, ganz besonders aber der Messen sich wesentlich verringert. Thatsächlich haben in Europa heute nur Leipzig und Nishnij Nowgorod ihre Bedeutung behauptet. Dagegen hat sich im 19. Jahrhundert eine andre Institution überraschend entwickelt: die des Ausstellungswesens. Seine Anfänge reichen zwar schon in das vorige Jahrhundert zurück (London hatte 1756 eine erste Ausstellung gewerblicher Gegenstände), aber erst nach den Napoleonischen Kriegen begann die Industrie des Kontinents die Vorzüge des neuen Systems klar zu erkennen. Es fanden zunächst Ausstellungen einzelner Bezirke, Provinzen statt, dann Landesausstellungen (München 1818, Berlin 1822, Wien 1835), bis 1851 der Prinzgemahl Albert die erste Weltausstellung in London ins Leben rief, die — zum allgemeinen Staunen — von 17000 Ausstellern beschickt,

von mehr als 6 Millionen Personen besucht wurde. Im Jahre 1855 folgte Paris mit der zweiten Weltausstellung, 1862 kam wieder London an die Reihe, 1867 Paris, 1873 Wien, 1876 Philadelphia, 1878 Paris (16 Millionen Besucher!), 1893 Chicago (21,5 Millionen Besucher!), und jetzt richtet sich Paris für 1900 aufs neue zu einer Ausstellung, die ihrer ganzen Anlage nach alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen soll.

Ohne allen Zweifel sind besonders die ersten Weltausstellungen für die Warenerzeuger und Warenverbraucher von eminentem Vor-



Von der Chicagoer Weltausstellung 1893.

teil gewesen, nicht zuletzt durch die Anregungen, die sie dem Schaffen gaben. Trotzdem scheint es, als ob mit der Zeit der kolossale Aufwand an Geld und Arbeit, den diese Riesenunternehmungen fordern, als nicht im Einklang stehend erfunden wurde mit jenem Nutzen. In Deutschland wenigstens verspricht man sich heut einen größeren Erfolg von Ausstellungen beschränkteren Umfangs, Landes- und Provinzialausstellungen oder Ausstellungen in sich abgeschlossener Industriegruppen, wie der Fischerei, der Elektrizität u. s. w., bei denen das einzelne Objekt nicht von der Masse erdrückt wird. Es fehlt aber auch nicht

an Stimmen, die überhaupt von einer gewissen Ausstellungsmüdigkeit sprechen, und die leidige Verquickung der Ausstellungen mit umfangreichen Vergnügungsveranstaltungen hat nicht dazu beigetragen, das Ansehen der ersteren zu befestigen. Es dürfte an der Zeit sein, in einer eingreifenden Reform des ganzen Ausstellungswesen den höheren und reineren Gesichtspunkten für diese großen Schaubühnen der Industrie wieder zur Geltung zu verhelfen.

Um den Umfang des Geldverkehrs, wie ihn das Ende des Jahrhunderts zeitigte, wenigstens durch einige Zahlen zu charakterisieren, möchte ich erwähnen, daß z. B. an einem bestimmten Tage des Jahres 1893 der Metallschatz der großen europäischen und nordamerikanischen Banken sich auf 10,7 Milliarden Mark belief, gleichzeitig aber der Umlauf an Noten und Papiergeld auf 16 Milliarden, der Bestand der sieben größten Banken an Wechseln auf 10,2 Milliarden Mark berechnet wurde. Seither haben alle diese Ziffern sich noch wesentlich erhöht.

Auch über die enormen Zahlen, die die Produktion einiger der Hauptartikel des Welthandels erreicht hat, seien einige knappe Nachweise gestattet. So wird der Wert einer guten Cerealienernte der Erde (Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Hafer) auf rund 22 Milliarden Mark geschätzt, die Kohlenproduktion auf rund 600000 Millionen kg, die Roheisenproduktion auf rund 30000 Millionen kg, die Rohzuckererzeugung auf rund 6200 Millionen kg, die Kaffeeproduktion auf rund 6500 Millionen kg, die Baumwolleproduktion auf 3000 Millionen kg.

Das aber ist recht bezeichnend für die Handelsinteressen unsrer Tage, daß der Statistiker und der Nationalökonom mit der Weltproduktion rechnet. Und in der That mußten — so schwer die Konkurrenz der unter besonders günstigen Produktionsverhältnissen, auf jungfräulichem Boden arbeitender Länder in einzelnen Artikeln unsere alten Kulturländer treffen mag — die modernen Verkehrsmittel zu einem Austausch auch der Massenwaren nicht nur von Land zu Land, sondern von Erdteil zu Erdteil führen; es mußte, wie unser Rübenzucker jenseits der Ozeane mit dem Rohrzucker in Wettstreit trat, auch amerikanischer oder ostindischer oder australischer Weizen in unserm Brote erscheinen.

Trotz der großen Handelskrisen, von denen auch das 19. Jahrhundert nicht verschont wurde (die schwersten 1856 und 1873), brachte es der Menschheit eine fast ununterbrochene, durch gewaltige technische Errungenschaften mächtig geförderte Vorwärtsentwicklung des Verkehrs, der Produktion, der Industrien — eine Vorwärtsentwick-

lung, die man in ihrer Gesamtheit doch nur als eine hocherfreuliche betrachten darf. Auch wer die Augen offen hält für die Schattenseiten dieser Entwicklung, für die allzurapide Kapitalsvermehrung in den Händen einzelner, für die Gefahr socialer Kämpfe, die eng mit unsern Produktionsverhältnissen zusammenhängt, für die Bedrohung der Kleinbetriebe, für die Loslösung eines großen Teils der Bevölkerung von der heimatlichen Scholle, für das Anwachsen der Großstädte und manches andre, wird den ungeheuren Fortschritt, den das Jahrhundert brachte, nicht verkennen. Wie die Nationalvermögen in ihm mächtig wuchsen, erhöhten sich auch, trotz aller Klagen, der Wohlstand und die Lebensführung des einzelnen, am meisten gerade in den breiteren Klassen der Bevölkerung, und — wiederum trotz aller Klagen — es hob sich doch wohl auch das allgemeine sittliche Niveau. Das schließt freilich nicht aus, daß dem kommenden Jahrhundert große und schwere Aufgaben von dem zu Ende gehenden überliefert werden. Gravitierte dieses, mehr als gut, nach der Seite materieller Entwicklung hin, so wird das zwanzigste sein Hauptziel in der Kräftigung der geistigen Faktoren in unserm Volksleben sehen müssen, ohne welche der materielle Aufschwung schließlich wertlos bleibt: in der Kräftigung des religiösen Empfindens, in der Stärkung der Liebe zur Familie und der Treue gegen das Vaterland. Unser deutsches Volk darf durch die Steigerung der internationalen Beziehungen, wie sie die mächtige Ausdehnung von Produktion und Handel mit sich brachte, durch den — mindestens teilweisen — Übergang von einem Agrikulturstaat zu einem Industriestaat, durch die Kämpfe wirtschaftlicher Interessengruppen nicht auf falsche Bahnen hinabgleiten, es soll sich bewußt bleiben, daß jene drei — Religion, Familie, Vaterland — die Fundamente seiner Kraft auch in einer Zeit bleiben müssen, die nach dem Kaiserwort „unter dem Zeichen des Verkehrs" steht.

Anekdoten.

Galant.

„Pfui, wie abscheulich! Nach dieser Lehre stamme ich also auch von den ekligen Urmaden ab."

„Nein, Cousinchen, Du stammst vom reizenden Urmädchen ab."

Schöne Gegend.

„In der Klamm gewesen, Herr Lieutenant?"

„Na wissen Sie, da bin ich eigentlich immer drin!"





Zu rasch.

„Können Sie frisieren?"

„Gewiß. Ich bringe in einer halben Stunde die schönste Frisur zu stande."

„In einer halben Stunde schon? Da kann ich Sie nicht brauchen, denn was fange ich mit dem ganzen Vormittag an?!"

Gewissenhaft.

Erster Gast: „Ich möchte eine Portion Stockfisch."

Zweiter Gast: „Ich auch!"

Dritter Gast: „Ich auch! Aber frisch muß er sein!"

Kellnerin (in die Küche rufend): „Drei Portionen Stockfisch — eine muß frisch sein!"

Ein Beweis.

Vater (kahlköpfig): „Da sieh nur, was für einen Haarschopf unser Bengel schon auf dem Kopfe hat."

Mutter: „Na, von dir hat er sie nicht."

Vater: „Von wem denn sonst?! Alle hat er sie von mir; eben darum habe ich keine mehr. Du hast die Deinen natürlich herzlos alle für dich behalten, du Rabenmutter!"

Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Merkrätsel.

Bielefeld	Karneval	Trapezunt	Kleist
Delbrück	Rohfelden	Menelik	Zukertort
	Saladin	Regent	

In jedem der obigen zehn Wörter sind (abwechselnd) zwei resp. drei aufeinander folgende Buchstaben zu merken.

Diese Buchstaben sind so aneinander zu reihen, daß sie einen bekannten Ausspruch bilden.

2. Magisches Kreuz.

			e	e	e			
			e	e	e			
			e	e	e			
e	e	e	i	o	o	d	d	f
f	f	f	h	h	l	l	n	n
r	r	r	s	s	s	s	s	s
			s	s	t			
			t	t	t			
			t	t	t			

Die Buchstaben in den Feldern des Kreuzes sind so zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bezeichnen:

1. Ein Fest, 2. ein Fest, 3. eine Stadt in England.

3. Arithmetische Aufgabe.

Zu suchen sind drei positive ganze Zahlen, die eine arithmetische Reihe bilden, d. h. die Summe der kleinsten und der größten Zahl soll gleich der doppelten mittleren sein. Multipliziert man die erste mit 18, die zweite mit 99, die dritte mit 100, so soll man als Summe der drei Produkte die Zahl 1900 erhalten.

Welches sind die drei gesuchten Zahlen?

4. Viersilbige Scharade.

Uns, die wir im Leben stehn,
Wohl auch ohne eigne Trauer,
Leicht berührt des Todes Weh'n
Wie ein banger, kalter Schauer.

Schrecklich, wenn sich seinem Nah'n
Schmach und Sünde gar verbinden
Und die Buße nun empfahn,
Welche meine Ersten künden.

Wo Gemüt und Schelmerei
Innige Gemeinschaft schließen,
Werden oft die andern Zwei
Aus dem trauten Bund entsprießen.

Überall sind sie beliebt
Und geschätzt im frohen Kreise;
Doch der Zauber schnell sich trübt,
Folgen sie des Ganzen Weise,

Welche Bitterkeit durchklingt,
So daß ungeweinte Thränen,
Spott, der sich aus Wunden ringt,
Wir d'rin zu erkennen wähnen.

M. Sch., Kassel.



Die Hasenschlinge.

Erzählung von Ernst Muellenbach.

Am 24. Dezember, nachmittags um 1 Uhr, verließ der Studiosus der Geschichte und Archäologie Hans Rehbrunner nach genossenem Mittagsmahl seine „Bude“, um sich ein wenig im Stadtpark zu ergehen. Die Bude war so bequem eingerichtet, wie man es für 18 Mark den Monat, einschließlich Frühstück und „Bedienung“, verlangen kann, und sie bot eine weite Aussicht über Dächer und Giebel der verschiedensten Stilrichtungen. Aber gleich vielen schönen Aussichtspunkten lag sie etwas abseits der vornehmen und breiten Straßen, nämlich ganz oben im Hinterbau eines weitläufigen Hauses der Altstadt. Bis zum Stadtpark betrug der Weg ausgerechnet 63 Treppenstufen und noch 2 Kilometer auf ebener Erde. Ziemlich genau auf halbem Wege lag der Marktplatz, und das war der einzige Grund für den Studiosus Rehbrunner, heute diesen Platz zu betreten. Denn das Christkindchen liefert bekanntlich nur an Kinder umsonst. Erwachsene müssen es mit ihrem Beutel ausmachen, was sie sich von all den schönen, und in keiner Familie zu entbehrenden „Weihnachtsartikeln“ in den Buden auf und in den großen Läden an dem Markte beilegen sollen. Und als der Studiosus Rehbrunner heute sein Heim verließ, betrug die Bevölkerung seines Beutels noch fünfzehn Pfennig in Nickel nebst einem aristokratischen Fünfzigpfennigstück.

Vor einigen Tagen hatte sich dieses Geldstück noch sehr bescheiden gefühlt, neben einem Thaler, einem dicken Fünfmarkstück und einer leibhaftigen goldenen Doppelkrone. Der Besitzer dieser Schätze hatte in angenehmen Träumen geschwelgt von einer Eisenbahnreise, stolz, dritter Klasse, von gerührter mütterlicher Überraschung und einem köstlichen Wiederdaheim, unterm Christbaum mit Mutter und Geschwistern. Aber dann war ein Brief von der Mutter gekommen, in dem über die Sehnsucht nach dem Widersehen ihres Ältesten wunderlich hin und wieder der Schatten kleiner — für arme Leute großer Sorgen hinzog, wie Nebelschwaden vor dem Monde. Und der Studiosus Rehbrunner hatte mit einer bei seinen Jahren und seinem Weihnachtsheimweh anerkennenswerten Klarheit erwogen, daß der Älteste einer Försterswitwe mit fünf Kindern seine Lieben auch einmal anders zum Christfest überraschen kann, als durch seinen Anblick und seinen gesunden Appetit. So hatte sich die glänzende Geldversammlung aufgelöst. Die Frau Försterin weinte in diesem Augenblick



wahrscheinlich Thränen der Rührung über den unerhofften Sukkurs von 25 Mark und über das Glück ihres Ältesten, der laut seinem Briefe auf alle Festabende eingeladen war bei Professorinnen, Geheimrätinnen und andern fein kochenden Leuten; und ihr Sohn tröstete sein Gewissen damit, daß ja doch in keiner Zeit des Jahres so viel zusammengelogen wird wie vor Weihnachten. Denn gelogen waren diese Einladungen allerdings.

Er mußte also heuer das Weihnachtsfest allein feiern, mit seinem Hänfling, der gleich ihm auf den Namen Hans hörte und zur Zeit, nach wohlbestandener Mauser, sehr schön im Zeug und von ausnehmender Freßlust war. Einem Hänfling ist der Weihnachtstisch verhältnismäßig billig zu decken. Für den Herrn dieses Vogels war da aber noch eine andre Schwierigkeit. Am 23. Dezember hatte ihm die wohlhabende Mutter eines hoffnungsvollen Zöglings mit einer gewissen verlegenen Nachlässigkeit angedeutet, daß sie ihm das heut fällige Monatshonorar für Privatstunden nach dem Feste auszahlen werde. Sie hatte es zu einer dringend nötigen Weihnachtsüberraschung verwandt und mußte nun warten, bis ihr die voraussichtliche Weihnachtslaune des Gatten Mittel bot, das Versehen wieder gut zu machen. Und an demselben 23. Dezember mittags hatte der Studiosus Rehbrunner das letzte Zwölftel an der Dutzendkarte abknipsen lassen, welche der Speisewirt an seine akademischen Tischgäste im voraus und mit Vorsicht nur gegen Bar auszuhändigen pflegte.

Nun hatte der Studiosus Rehbrunner den Grundsatz, tägliche Posten an Speisen und Getränken nie auf Pump zu beziehen. Daran hielt er eben so eisern fest, wie viele andre Leute an dem Grundsatz, bis zu einer gewissen Summe ehrlich zu bleiben. Also kalkulierte er: „Zu Neujahr ist mein Vierteljahrs-Stipendium von 200 Mark fällig" — er kostete die Summe langsam aussprechend nach, wie der Weinkenner einen Schluck 1868er Markobrunner —; „am 27. wird mir Frau Baurat Schwender hoffentlich wenigstens etwas auf Abschlag zahlen, und wenn sie's nicht thut, so hat doch der gute Antiquar Bernhards nach dem Weihnachtsabsatz wieder Zeit und Lust, mir auf meine Geschichte der Renaissance von Lübke mal wieder die 20 Mark zu borgen, für die er mir das werte Prachtwerk schon dreimal abgenommen und ohne Zinsen wiedergelassen hat. Aber bis dahin ist Belagerungszustand. Verproviantieren wir die Festung!" Das war so umsichtig ausgeführt worden wie es gedacht war. Eine Düte extrafeines Vogelfutter, ein großes Sauerbrod, eine ausreichende Menge Leberwurst und Schwartenmagen, Butter und Käse nebst fünfzehn Flaschen Bier und einem Paket Varinas-Tabak hatten



den Betrag von 3 Mark zwar erschöpft, aber nicht überschritten. Der Festungs-Kommandant verließ, wie wir schon wissen, am ersten Mittag der Belagerung wohlthuend gesättigt sein Hauptquartier, unter dem Zwitschern seiner gefiederten Garnison und mit dem angenehmen Selbstbewußtsein eines Menschen, der sich bewußt ist, niemand silberne Löffel gestohlen zu haben und in saubern Kleidern einherzugehen. Denn sauber gekleidet erschien Studiosus Rehbrunner allezeit. Er hatte sogar immer noch einen tadellos saubern „Gesellschafts-Anzug“ nebst gestärktem Zubehör und Handschuhen im Schrank, für alle Fälle; und wenn jeweils ein derartiger „Fall“ eintrat, so blickten auch solche Mitglieder der akademischen Gesellschaft wohlgefällig auf ihn, denen nach Alter und Geschlecht ein Urteil über die ungewöhnliche wissenschaftliche Begabung dieses jungen Mannes nicht so ohne weiteres zuzutrauen war wie — ihren Vätern. — — —

65 Pfennig ist eigentlich eine bescheidene und unschuldige Summe. Die Tugend kann sich dafür einmal satt essen, das Laster stellt höhere Preise. Nicht einmal ordentlich bezechen kann sich ein akademisch gebildeter Deutscher für diese Summe, wenn er sich nicht aller Vorurteile hinsichtlich der Feinheit des Getränks zuvor entschlägt. Aber bei alledem sind 65 Pfennig doch eine Versuchung für die wirtschaftliche Umsicht eines Menschen, der im Bewußtsein, diese Summe bar und übrig zu haben, über den Weihnachtsmarkt schlendert.

Einige 12 Läden weit widerstand der Studiosus Rehbrunner dieser Versuchung sehr löblich, ja fast mit der Ironie des Weisen. Nur flüchtig kräuselte sich der glatte Frieden seiner Seele vor der Thatsache, daß eine Dose Anchovis um 55 Pfennig zu haben war. „Sie machen Durst,“ murmelte das bessere Ich in ihm, das bei Junggesellen die verständige Hausfrau vertritt, „und wir haben nur noch vierzehn Flaschen Bier bis zum 27.“ Vor der großen Konditorei blieb er gefesselt stehen, doch weniger durch die ausgestellten Torten, Marzipankartoffeln, Schillerlocken und sonstige Künstlerträume, als durch eine allerliebste Mitbeschauerin in knapp anschließender Jacke mit Pelzkragen, auf dem braunlockigen Haupt eine Pelzkappe und die Hände in einem Pelzmuff, mit vier Raubtierschwänzchen als Troddeln. Sie war wohl noch fünf oder sechs Jahre jünger als er, mittelgroß, mit großen braunen Augen, welche die ausgestellten Süßigkeiten mit einem so ernsthaften Eifer musterten, als gelte es eine neue Gesellschaftstoilette auszusuchen. Hans Rehbruner fand das ganz in der Ordnung. Mit selbstloser Freude beobachtete er verstohlen, wie sich die kleine Oberlippe ein wenig hob und eine Reihe weißer Zähnchen sich in berechnendem Verlangen fest in die Unter-

lippe stemmte. „Der Süßen Süßes!“ zitierte er aus seinem Shakespeare und ärgerte sich doch, als ihm die Holde wirklich hinter der Konditorsthür entschwand. Aber einige Läden weiter unterlag er selbst der Versuchung. Es war da ein Mensch, der im Vertrauen auf die leichtgläubige Schwäche des stärkern Geschlechts zwischen andern, kostspieligeren Sorten mitten in seinem Ladenfenster eine Riesenkiste angeblicher „Havanna Fehlfarben, nur für Kenner, sechs Stück zu 50 Pfennig — reeller Preis 25—50 Pfennig“ darbot; und der Studiosus Rehbrunner hatte schon seit 3 Tagen keine Cigarre mehr geraucht. „Es ist doch nun mal Weihnachten,“ flüsterte ihm ein Dämon zu, den er vorzog für das Christkindchen zu halten, — und schon stand er auf der Schwelle des uneigennützigen Cigarrenhändlers. . . .

In diesem Augenblicke hörte er hinter sich etwas, Gekrach, Gepolter, bedauernde und teils auch scheltende Rufe, dazwischen das Zetern einer gebrechlichen Weiberstimme. Ein altes Mütterlein, einer von den allerletzten bescheidensten Vorposten des Weihnachtslagers, hatte da an der Ecke mit seinem Verkaufstischchen gehalten, das weiter keine Herrlichkeiten enthielt als einige Dutzend Schächtelchen von einer neuen unübertrefflichen Sorte Wachszündhölzer, mit der Aufschrift: „Leuchte Dir heim!“ Irgend ein zweibeiniger Esel hatte das Tischchen umgerannt, und nun lagen die neuen Leuchten der Menschheit verstreut im schmutzigen Schneewasser, unverkennbar durchfeuchtet und nicht mehr geeignet, ihrem Beruf zu dienen.

Als der Studiosus Rehbrunner diese Bescherung sah und inmitten der gaffenden Menge das jammernde alte Weiblein, sah er plötzlich seine Mutter vor sich, obwohl die Verkäuferin mit kaum einem Zuge ihrer verhutzelten, verkümmerten Leiblichkeit an jene prächtige, trotz der Sorgen und der Jahre kernfrische Frau erinnerte. Und fast zugleich klang eine oft gehörte Lehre der Mutter in ihm auf: „Wenn du übrig hast, gib dem Armen, doch so, daß du nie im Armen den Menschen mißachtest!“ Er zog die Hand, die der Alten schon das Fünfzigpfennigstück hinreichen wollte, noch einen Augenblick zurück und fischte sich eines der triefenden Zündholzdöschen aus dem Schneeschlamm: „So,“ sagte er, „eins nehm ich, bitte, das Geld stimmt.“ Eine schwielige Hand ließ alsbald dem Silberstück einen Nickelzwanziger in den Handteller der scheinbar zur Salzsäule erstarrten Alten nachgleiten, und eine rauhe Stimme neben dem Studios Rehbrunner sprach: „Mehr kann ich nicht, ich bin Maurer und 's ist Winter; aber so war's recht, junger Herr.“ Hans Rehbrunner blickte etwas verwirrt auf die verstreuten Zündholzdöschen, eine kleine fein behandschuhte Hand fuhr vor ihm nieder, und sein Blick streifte



das allerliebste Gesichtchen der neuen Käuferin. Er schaute auf, wie sie sich erhob, und sie sah ihn flüchtig und freundlich aus ihren großen braunen Augen an. Dann legte sich ein Zweimarkstück bourgoishaft behaglich über seine Spende und die des Maurers, die kleine Hand schob sich wieder in den Muff, und die zierliche Gestalt verschwand eilends. Das gute Beispiel wirkte jetzt stärker, die unbrauchbar gewordenen Zünder fanden reißenden Absatz, wie es zuweilen mit den Werken großer Dichter gehen soll, sobald man sicher weiß, daß der Mann nichts mehr schreiben wird. Der Urheber des erfreulichen Ausverkaufs zog sich unbemerkt aus der Menge und schritt weiter dem Stadtpark zu, ohne Cigarren, mit fünfzehn Pfennig in der Tasche, gegen alle Versuchungen zum geldvergeudenden Luxus noch mehr als zuvor gefeit und entsprechend noch stillvergnügter als zuvor. — —

In dieser Stimmung paßte der Studiosus Rehbrunner zum Stadtpark, wie die Nachtigall zur mondbeglänzten Mainacht. Hier draußen in den stillen Gängen lag der Schnee noch unzerstampft und unverfärbt in hohen, lockeren Haufen längs des Weges, nur in der Mitte hatten fleißige Arbeiter eine Schrittbahn für etwaige Spaziergänger geschaufelt, die aber schon wieder überweht war. Darüber streckten breitästige Wipfel ihre schwer beschneiten Arme aus, als wollten sie der Königin Sonne Packen köstlichen Gewandstoffes zu Schau und Wahl darreichen. Von jenseits der Parkgrenze schimmerten die vornehmen Villen des sogenannten Geheimratviertels herüber, architektonisch wirksam und wohlthuend für das Auge dessen, der den grundsteuerfreien Genuß der Façade höher schätzt als das Vergnügen, dahinter wohnen zu müssen. Eine Hundespur zog sich labyrinthisch verworren über den Weg; kleine Meisen pickten und pipsten gleich emsig im Gezweig der Nadelbäume, und manchmal strich eine Amsel mit hastigem Teck-teck vor dem Wandrer ab. Sonst störte wenig Beseeltes die Gedanken des Träumenden, die in solcher Weihe der Einsamkeit weitab, in die liebe Heimat flogen, ohne darum etwas von den feierlich heilsamen Eindrücken der Gegenwart zu verlieren. Von den Bewohnern der Stadt war ein Teil — nach Hans Rehbrunners fröhlicher Überzeugung die erdrückende Mehrzahl — zur Zeit vollauf beschäftigt, für sich und ihre Lieben das Christkind zu bestellen, und der Rest, ob zu arm oder zu reich, war vermutlich nicht in der Verfassung, die Reize eines Gangs durch die Parkeinsamkeit zu würdigen. Nur von jenseits eines ausgedehnten Coniferen-Gehölzes klang's manchmal auf, wie froher Kinderspielruf, und minder daseinsfreudig zeigte sich an einer Wegbiegung die Gestalt eines Polizisten. Das Auge des Gesetzes blickte grimmig um sich, als sei es entschlossen,



noch vor Ankunft des Christkindchens jemand zur Rute zu verhelfen, und sehr aufmerksam heftete es sich auf den einsamen Wandrer. Indes vermochte es zunächst in der Erscheinung eines Herrn mit braunem Überzieher, blondem Schnurrbart und fast vergnüglich blickenden blauen Augen nichts Verhaftbares zu erkennen. Aber allzu große Strenge zeitigt zuweilen wunderliche Ergebnisse auch beim gesetzfreudigsten Publikum; — dem Studiosus Rehbrunner fiel es plötzlich ein, daß er um diese Zeit schon einigemal von einem botanisch merkwürdigen Baume, irgend einer canadischen oder nordjapanischen Abart der gemeinen deutschen Mispel, spätreifende Früchte weggenascht hatte, und ein sonderbarer Kitzel trieb ihn angesichts des uniformierten Mannes an, diesen Forstfrevel zu wiederholen.

Die verpönten Früchte wuchsen ein wenig abseits von einem schmalen Wege, der hinter den Coniferen zur Querallee führt. Als der Studiosus Rehbrunner etwa zwanzig Schritt auf diesem Wege vorgedrungen war, klang plötzlich aus dem Gehölz ein jämmerlicher Tierschrei auf, dann ein Winseln wie von einem jungen Hunde, der um Befreiung oder Strafnachlaß fleht, immer kläglicher und leiser. Es war ein Hilferuf, also besann sich der Studiosus nicht lange. Ziemlich mühsam arbeitete er sich zwischen den beschneiten Nadelstämmchen der Quelle dieser Jammertöne zu. Da zappelte ein kleiner Affenpintscher in einer Schlinge aus starkem Draht, die irgend ein bösartiger Mensch für jagdbarere Tierchen angebracht hatte.

Der Hund feierte seine Befreiung zunächst mit einigen Hin- und Herjagen und fröhlichem Gebell. Dann gesellte er sich zu seinem Retter, der sich wieder auf den Weg gearbeitet hatte, und wedelte dankerfüllt mit dem unbedeutenden Schwänzchen. „Bitte", sagte der Studiosus Rehbrunner, „es ist gern geschehen. Ein ander Mal sei vorsichtiger, bist ja sonst so ein nettes graues Kerlchen. Und nun mach, daß du heim kommst." Der Hund wedelte nur noch lebhafter und blickte ihn hingebend aus den klugen Augen an, die in dem zottigen schneefeuchten Gesichtchen glänzten wie Achatkugeln.

Über diesem Abenteuer hatte Hans Rehbrunner seine Mispeln völlig vergessen. Er schritt fürder, und der Pintscher trottelte ihm treulich nach auf die große Querallee. Dort aber erwartete sie ein neues Jammerbild. Ein hübsches blondlockiges Mädchen von fünf Jahren höchstens, ganz in weißen Krimmerstoff vermummt, und ein strammer Junge im Sextaneralter standen neben einem Kinderschlitten, der halb umgestürzt im Schnee lag. Das Mädchen weinte, der Junge suchte sie vergebens zu trösten. Als er den Herrn mit dem Pintscher erblickte, nahm er höflich seine Pelzmütze ab und sagte mit



vielem Anstand: „Entschuldigen Sie, können Sie uns vielleicht sagen, was wir jetzt anfangen? Ich bin nämlich nur ein bißchen gegen den Baum da geraten, und nun ist der Schlitten kaput."

„Das sehe ich," sagte Hans Rehbrunner und prüfte nachdenklich den Schaden. „Na, kommt mal mit, Kinder. Den Hund hier hab' ich da hinten aus einer Hasenschlinge losgemacht und den Draht fortgeworfen, er muß noch da liegen. Ich glaube, mit dem können wir die eine Gleitstange wieder soweit festmachen, daß ihr bis nach Hause kommt." Er bugsierte das beschädigte Fahrzeug kunstvoll zu den Koniferen hin und begann zu suchen. Die Kinder schauten erwartungsvoll zu, der Pintscher hielt sich etwas ängstlich zurück.

„Hier ist die Schlinge," rief Hans Rehbrunner und erhob sich. Zugleich legte sich eine gewichtige Hand auf seine Schulter, und eine grobe Stimme ließ sich hören: „Aha, da haben wir ja einen von den Hasenfängern! Nu folgen Sie mir mal sogleich zur Wache."

„Aber erlauben Sie mal," erwiderte Hans Rehbrunner, „diese Schlinge habe ich vorhin da zwischen den Tannen gefunden, mit einem Hund drin, — bitte, hier ist er." Der Pintscher wedelte bestätigend. „Und jetzt will ich mit dem alten Draht den Kindern hier den Schlitten flicken . . ."

„Na, na!" bemerkte der Polizist mit einem ungläubigen Lächeln.

„— und übrigens bin ich kein Hasenfänger, sondern Student. Hier ist meine Erkennungskarte, ich heiße Hans Rehbrunner," schloß der Inkulpat mit Würde.

„Ich heiße Hans Heinrich Otto von Berge," fügte der Sextaner hinzu, „und das da ist meine Schwester Maria, — Maria von Berge. Eigentlich wohnen wir in Kiel, aber jetzt sind wir zu Besuch mit Mutter bei unserm Großvater, dem Herrn Geheimen Rat Friese, gleich da drüben." Er deutete nach dem Villenviertel hin.

Den Geheimrat und Professor theologiae Friese verehrte Hans Rehbrunner als Verfasser einiger sehr feiner kunstgeschichtlicher Werke, aber auch dem Polizisten schien der Name des angesehenen Herrn zu imponieren. Er versank in Nachdenken und zog schließlich sein Buch zwischen den Brustknöpfen hervor. „Hm," meinte er, „jedenfalls werde ich mal die Sache zu Protokoll nehmen." Er notierte Einiges. „Und den Draht da nehme ich mit, das ist ein corpus delicti."

„Wir brauchen ihn jetzt zu notwendig," versicherte Hans Rehbrunner und begann zum Beweise den Schlitten zu flicken. „Der Herr Geheimrat kann ihn ja nachsenden, oder wenn Sie das vorziehen, kann er ihn hier wieder an den Baum binden lassen."

„Ja," sagte der Polizist, „und dann ist da auch noch dieser Hund, der hier ohne Maulkorb herumläuft."

„Ich zweifle, ob er Ihnen zur Wache folgen wird," antwortete Hans Rehbrunner. „Es scheint eine dankbare Seele zu sein, ich fürchte, einstweilen werde ich ihn weiter zu versorgen haben."

„Sie können ihn ja zum Hundefänger bringen," schlug der Polizist vor. Er steckte sein Buch wieder ein und betrachtete nicht unfreundlich die Arbeit Hans Rehbrunners. „Das haben Sie übrigens ganz geschickt gemacht," erklärte er. „Ich war selbst beim Train und verstehe mich darauf. Na, nun sorgen Sie, daß der Hund hier wegkommt. Er hat ja nicht mal eine Steuermarke am Halsband." — — —

„Brüderschaft kann ich nicht mit dir trinken," sagte der Studiosus Hans Rehbrunner zu seinem neuen Zimmergefährten, „ich weiß ja nicht einmal deinen Vornamen. Aber bis jetzt kann ich nichts wahrnehmen, was zu einer Entfremdung zwischen uns führen müßte. Deine dankbare Anhänglichkeit ehre ich. Deine Neigung für Leberwurst weiß ich zu würdigen. Wenn du also weiterhin vorziehst, dich nicht auf die Adresse deiner frühern Herrschaft zu besinnen, so will ich dich behalten, vorausgesetzt, daß du die ältern Rechte jenes schlafenden Singvogels dort achtest und garantiert stubenrein bleibst. Und wenn Frau Baurat Schwender Wort hält, kauf' ich dir noch vor Neujahr einen Maulkorb und eine Steuermarke."

Der Pintscher klopfte mit dem Schwanzstummel an die Stuhllehne und leckte sich in angenehmer Erinnerung an das Vesperbrot mit der rosigen Zunge über den buschigen Schnauzbart.

Sie saßen einander gegenüber in Hans Rehbrunners Bude, der Herr auf dem Sofa und der Hund auf einem Stuhl. Nun räumte der Herr den Theetisch ab, trug die Lampe aufs Schreibpult und holte einen anderthalb Fuß langen Fichtenzweig herbei, den er auf dem Heimweg an einem verlassenen Standplatz von Christbaumverkäufern aufgelesen hatte. Diesen Zweig befestigte er kunstvoll in einem Streichholzständer aus Zinkguß, stellte ihn mitten auf den Tisch und schmückte ihn mit einigen bunten Lichtstümpfchen. Vom vorigjährigen Weihnachtsbesuch bei der Mutter hatte er sie in Pietät und vielleicht auch einiger Vorahnung mitgebracht.

„Dir ist das noch neu," sagte er, „natürlich; nach deinem Benehmen und gewissen andern, einem Förterssohne geläufigen Anzeichen bist du ja höchstens acht bis neun Monat alt. Also das nennen wir einen Weihnachtsbaum. Andre Leute haben es größer und mit

Wetterprophet. Von Carl Goebel.



etwas mehr drum und dran; aber das ist nicht die Hauptsache. Für uns zwei Jünglinge genügt dies hier. Hernach, so in drei Stunden etwa, wenn die Glocken läuten, zünden wir die Kerzchen an und denken uns auch etwas dabei. Und dann halten wir Festmahl. Inzwischen erlaubst du wohl, daß ich mich hier an den Schreibtisch setze und mir eine Pfeife anzünde."

Der Pintscher, der bis dahin sehr verständig zugehört hatte, zeigte sich plötzlich sehr unruhig. Er knurrte, sprang vom Stuhl und witterte nach der Thür hin. Draußen tappten feste Männerschritte treppan und über den Vorplatz. Es pochte.

„Herein!" rief Hans Rehbrunner und stellte die Pfeife beiseite.

Ein wohlgekleideter Herr trat ein, hoch und stattlich, mit grauem Vollbart und freundlichen, klugen Augen. „Herr Studiosus Rehbrunner —?" fragte er und fuhr mit artiger Verbeugung sich vorstellend fort: „Doktor Brünner, Bürgermeister hierselbst . . . Ich komme nämlich wegen dieses Ausreißers da."

„Bitte, wollen Sie gütigst Platz nehmen, Herr Bürgermeister," sagte Hans Rehbrunner und holte den andern seiner beiden Stühle herbei. „Es ist mir eine große Ehre! Aber es überrascht mich offen gestanden, daß der Fall so wichtig für die Polizeiverwaltung ist, als deren Chef ich Sie ja wohl zu verehren habe. Wir beiden hatten uns schon über unser Polizei-Abenteuer so ziemlich getröstet."

Der Bürgermeister hatte sich gesetzt. „Ja, ich bin Ihnen ja wohl zu großem Dank verpflichtet, Herr Studiosus," versicherte er herzlich. Er zog den Pintscher beim Nackenfell heran und klopfte ihm gutmütig auf den zottigen Pelz. „Sehen Sie, ich hatte den Schlingel da heimlich für meine Tochter als Weihnachtsgeschenk gekauft und heut vormittag eigens mit der Bahn abgeholt. Aber gleich am Bahnhof brennt er mir durch. Und wie ich vor einer halben Stunde noch mal auf unsrem Polizei-Bureau vorspreche, da höre ich so rein zufällig, wie unser braver Schutzmann Plutschke über seine Erlebnisse mit ihnen, einer Hasenschlinge und einem grauen Affenpintscher ohne Maulkorb etwas verworren Bericht erstattet . . ."

„Herr Plutschke hat sich uns beiden gegenüber sehr artig benommen," versicherte Hans Rehbrunner. „Ohne sein Entgegenkommen würde ihr Hund — wie heißt er eigentlich?" —

„Ami heißt er, — aber er hört besser auf Schnuppel."

„Danke sehr — also Ami und ich würden ohne Herrn Plutschkes freundliche Einwilligung hier schwerlich so gemütlich beisammen sitzen... Herr Plutschke bemerkte allerdings etwas von einer Strafgebühr wegen Umherlaufens ohne Maulkorb . . ."

„Die muß ich bezahlen, natürlich,“ lachte der Bürgermeister; „ich habe dem Schreiber schon Auftrag gegeben, mir das Strafmandat nach den Feiertagen zur Untersuchung vorzulegen.“ Er überflog mit heiterm Blick die Ausstattung des Zimmers. „Sie haben keine Verwandten hier, Herr Rehbrunner?“

Der Studiosus lächelte etwas wehmütig. „Nein, — meine Mutter und meine Geschwister wohnen weit von hier, — mein Vater ist schon lange tot, — er war Förster, — und ich bin heuer verhindert, nach Hause zu reisen. Da kam mir der Ami schon gerade recht in meine Einsamkeit.“

Der Bürgermeister nickte, etwas zerstreut. Er hatte einen Gegenstand auf dem Schreibtisch entdeckt, der eine besondere Erinnerung in ihm zu wecken schien. Prüfend hob er die Augen auf das Antlitz seines Wirtes und nickte wieder. „Sagen Sie mal, mein lieber Herr Rehbrunner,“ begann er, — „sind Sie vielleicht auch der Herr mit blonden Schnurrbart, der heut mittag so gegen halb zwei auf dem Markt einen Ausverkauf dieser Döschen hier veranlaßte, um einer armen Hausiererin zu helfen?“

Hans Rehbrunner errötete verwirrt. „Es scheint, ihrer Schutzmannschaft entgeht nichts,“ sagte er. — Der Bürgermeister lächelte, „Ja,“ versetzte er. „Und dabei war's diesmal noch nicht einmal ein etatsmäßig angestelltes Mitglied der Truppe. — Nun werde ich den Ami wohl gleich mitnehmen,“ fuhr er aufstehend fort, — „zu meinem alten Freunde Geheimrat Friese, dessen Enkeln Sie laut Plutschke auch so brav geholfen haben. Da kann ihn mein Töchterchen dann unterm Christbaum finden: wir beide verbringen den Abend mit Frieses zusammen. — Wie bring' ich aber den Schnuppel dort hin?“

„Wenn ich Ihnen mit dieser Kordel hier aushelfen darf,“ meinte Hans Rehbrunner, — „die binden wir ihm ans Halsband. An der nächsten Straßenecke halten Droschken, und wenn er Ihnen durchaus nicht folgen will — bissig ist er nicht, aber etwas eigen, — so erzählen Sie ihm etwas von einer Leberwurst, das hilft nach meiner Erfahrung tödlich sicher.“

Der Bürgermeister bedankte sich nochmals sehr herzlich. Hans Rehbrunner leuchtete den beiden die Treppe hinab. Als er die Lampe wieder auf seinen Schreibtisch stellte, seufzte er leise. „Nur ein Hund,“ sagte er, „aber es war nicht mehr ganz so einsam mit ihm.“ Er schüttelte den Kopf, zündete seine Pfeife wieder an und vertiefte sich entschlossen in ein dickleibiges Geschichtswerk.

Ungefähr eine Stunde später pochte es wieder an seine Thür. Diesmal war's ein herrschaftlicher Bedienter, der ihm einen kleinen

Brief überreichte. Eine Karte lag darin, auf der Vorderseite stand gedruckt: „Geheimrat Dr. Paul Friese“ und auf der Rückseite geschrieben, von weiblicher Hand in neumodischer Steilschrift: „ — bittet Herrn Studiosus Rehbrunner den heutigen Christabend mit ihm im Familienkreise zu verbringen und ihn wenn möglich vorher schon zu einer persönlichen Unterredung aufzusuchen.“

„Nun wird's gut,“ brummte Rehbrunner, laut aber setzte er mit der ihm eignen Fassung hinzu: „Meinen verbindlichsten Dank an Herrn Geheimrat, und ich werde mir die Ehre geben.“

„Also jetzt schleunigst in die Galatracht geworfen,“ fuhr er fort, als sich die Thür wieder geschlossen hatte. „Ich werde denn wohl die Pferdebahn nehmen müssen. Zehn Pfennig für die Fahrkarte und fünf dem Schaffner, — macht fünfzehn. Das erlauben mir meine Mittel. Aber nett ist's doch von dem kleinen Ami, daß er mich an seinem ersten Weihnachtsabend nicht allein lassen will.“ — —

„Mein lieber Freund Brünner sagte mir, daß ich Sie heut abend von keiner andern Gesellschaft abhalten würde,“ sagte der alte Geheimrat Friese zu dem Studiosus Rehbrunner, „und so freue ich mich, schon heute ihre Bekanntschaft zu machen. In den nächsten Tagen würde ich Sie voraussichtlich doch darum gebeten haben; ich wollte nur noch das Ergebnis einiger nicht wissenschaftlicher Nachträge zu dem günstigen Aufschluß abwarten, den mir mein Kollege Walther, ihr besonderer Lehrer, über Sie gegeben hat. Sie werden meine Vorsicht freundlich entschuldigen, wenn Sie hören, um was es sich handelt. Ich beabsichtige meine einzelnen Untersuchungen zur kirchlichen Kunst und Künstlergeschichte, Gedrucktes und Ungedrucktes, in einer Reihe von Bänden zusammenzufassen. Der Plan ist seit Jahr und Tag fertig, das Erscheinen des Werkes würde sich über mehrere Jahre hinziehen, und mein Alter mahnt mich, nicht länger zu säumen. Leider habe ich, wie Sie vielleicht wissen, vor einiger Zeit ein Augenleiden und danach eine Operation durchmachen müssen, die zwar gottlob geglückt ist, mir aber doch nicht die alte Sehkraft völlig wiedergegeben hat. Um so mehr bedarf ich eines jugendlichen Gehilfen, der mir etwas mehr sein könnte als ein bloßer Sekretär. Es müßte einer sein, der selbst noch im Werden ist, einer, der aber Kraft und Lust hat, mir ein wirklicher Mitarbeiter und, wenn der Herr mich abruft, der Nachlaßverwalter und Erbe meines wissenschaftlichen Lebenswerkes zu werden. Mein lieber Kollege Walther, mit dem ich öfters davon gesprochen, war so freundlich, mich auf Sie aufmerksam zu machen. Er hat mir Ihre preisgekrönte Untersuchung vom vorigen Sommer und andre kleinere Arbeiten von Ihnen mitgeteilt, die mir sein Ur-

teil durchaus bestätigten. Ich wollte, wie gesagt, aus einer Vorsicht, die Sie wohl billigen werden, noch anderweitige Erkundigungen über Ihre Persönlichkeit einziehen. Aber das ist am letzten Ende immer eine unsichere Sache, und ein langes Leben hat mich oft belehrt, daß der Zufall uns mit ein paar kleinen Zügen das innerste Wesen eines Menschen schneller und sicherer enthüllt als alle amtlichen und nicht-amtlichen Führungs-Atteste. — Für die erste Zeit und den ersten Teil des Werkes würde es sich nur um die mehr äußere Ordnung eines von mir noch meist druckreif hergestellten Materials handeln. Ich würde von Ihnen nur ein paar Stunden täglich beanspruchen, die Sie ja wohl auch bisher auf andre, minder entsprechend honorierte Erwerbsarbeit verwendet haben. Es bliebe Ihnen also Zeit, Ihre Studien und Examina abzumachen. Wollen Sie während dieser Zeit schon bei uns Quartier nehmen, so wird es meiner Frau und mir recht sein. Später würde sich allerdings die Notwendigkeit umfassender Nachuntersuchungen und Studienreisen ergeben, die ich mir leider wohl versagen muß, die ich aber gottlob mühelos bestreiten kann. Es wäre, denke ich, eine gute Vorbereitung zur akademischen Laufbahn. Wie mir Kollege Walther sagt, ist es sein Wunsch und auch wohl der Ihre, daß Sie diese Laufbahn betreten. Sie ist anfangs etwas dornig; — nun, wenn wir miteinander so auskommen, wie ich hoffe, wird es ja auch nicht an Mitteln fehlen, die Steine und Disteln von Ihrem Wege zu entfernen."

So sprach der Geheimrat Friese, und der Studiosus Rehbrunner hörte ihm in einer ganz merkwürdigen Weihnachtsstimmung zu. Seine sonstige Redefertigkeit versagte; nur stockend vermochte er einiges zu antworten, worauf der Geheimrat milde lächelnd erwiderte: „Also wären wir in der Hauptsache einig; das heißt, ich betrachte mich als gebunden, — und ich glaube auch nicht, daß Sie Ihren Zweifel, ob Sie der Aufgabe gewachsen seien, aufrecht erhalten werden. Indes das wird sich ja alsbald nach dem Feste ergeben: — heute und morgen ist nicht die Zeit dazu. Ich halte es da mit dem Ausspruch meines seligen Freundes Theodor Storm:

‚Ein Kerl, vor dem mich Gott bewahr'!
Hat keinen Festtag im ganzen Jahr!'

Sehen Sie, es würde sich zunächst darum handeln, daß wir ..." und der Gelehrte schickte sich an, die kräftige Verwahrung des seligen Storm auf's Schönste zu übertreten. Aber es kam nicht dazu. Ein helles Glöcklein klingelte irgendwo im Hause, und der Bürgermeister trat mit seinem fröhlichen Lächeln ein. „Ich muß die Herren holen,



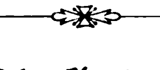
— das Christkindchen wird gleich sein zweites Zeichen geben," sagte er. „Nun, — abgemacht? Das freut mich." Vergnügt schüttelte er beiden die Hand. „Der Ami ist drinnen bei Frau Geheimrat unterm Christbaum," flüsterte er Hans Rehbrunner zu, „ich habe ihn glücklich hineingeschmuggelt, ohne daß mein Töchterchen etwas merkte."

In einem großen Zimmer fanden sie die ganze Hausgemeinde erwartungsvoll versammelt. Die beiden Kinder grüßten ihren Freund zutraulich, ihre Mutter, Frau Corvetten-Kapitän von Berge, bedankte sich lächelnd bei ihm, und der Bürgermeister deutete auf eine junge Dame mit braunen Locken: „Mit meiner Tochter Martha sind Sie ja schon gemeinsam als Samariter thätig gewesen, Herr Rehbrunner."

Dann klingelte es zum zweitenmale, und das Christkindchen öffnete die Flügelthür, hinter der die freundliche greise Hausfrau vor dem leuchtenden großen Christbaum stand. —

„Und das hat das Christkindchen für Sie abgegeben," sagte der Bürgermeister zu dem Studiosus Rehbrunner und wies auf eine vielversprechende braune Holzkiste, um die sich kunstvoll die Hasenschlinge wand. „Ich glaube, ich kenne diese Cigarren-Sorte persönlich. Hoffentlich brennen sie besser als die Zündhölzchen, die ich vorhin auf Ihrem Schreibtisch zum Trocknen liegen sah. — Aber was ist denn das? Und für mich?" Er betrachtete gerührt ein wunderschönes Rauchtischchen und dann seine lächelnde Tochter. „Also das war der Grund, weshalb du seit einigen Monaten nie mit deinem Taschengeld auskamst? — Ach, mein lieber junger Freund, was in dieser Zeit vor Weihnachten alles erdichtet und geschwindelt wird! Erwachsene Kinder machen ihren eignen Eltern etwas weiß . . ."

„Jawohl, Herr Bürgermeister," sagte der Studiosus Rehbrunner und streichelte den Affenpintscher, der seiner künftigen Herrin wieder einmal entwischt war, um an ihm heraufzustreben. „Aber manchmal geht auch mal eine fromme Lüge unverhofft buchstäblich in Erfüllung."



Anekdoten.

Inserat.

Auf sofort ein Diener gesucht, zu einem kranken Herrn, der schon in ähnlicher Stellung thätig war.

Kennt ihn.

Sonntagsjäger: „Denke dir, Amalie, ich habe heute 13 Hasen erlegt!"
Gattin: „Dreizehn Hasen?! Das ist doch unmöglich, du hattest doch nur 20 Mark im Portemonnaie."





Das Nötigste.

Er: „Emmy, wach auf, rasch! Das Haus brennt! Bringe das Kind in Sicherheit!"

Sie: „Und mein Fahrrad?"

Er: „Ist längst draußen, das hab ich dir zuerst hinausgeschafft."

Gegenseitig.

Sie: „Ich muß dir etwas gestehen, Karl, ich habe dich betreffs meines Alters getäuscht; ich bin älter, wie ich dir gesagt habe."

Er: „Ich werde deine Aufrichtigkeit vergelten, mein Kind. Ich habe dich über mein Einkommen getäuscht; es ist kleiner, wie ich dir gesagt habe."

Aus der Schule.

„Warum ist Hannibal über die Alpen gegangen?"
„Weil der Tunnel noch nicht fertig war."

Beim Drill.

Feldwebel (zu einem Rekruten, dem an der Uniform ein Knopf fehlt): „Mensch, Sie fangen wohl schon an abzurüsten?"

Einzige Möglichkeit.

A.: „Zankt Ihre Frau sehr, wenn Sie spät heimkommen?"
B.: „Keine Idee!"
A.: „Wie stellen Sie denn das nur an?"
B.: „Ich bin Junggeselle!"

Ein zärtlicher Bruder.

Mutter: „Emil, iß nicht die Verzkerungen von der Torte, die sind mit giftigen Farben gefärbt." — — —

Einige Stunden später. Mutter: „Emil, ich hatte Dir doch verboten, die Verzierungen von der Torte zu essen; Du hast es aber doch gethan."

Emil: „Nein, Mama, ich habe nur Alfred ein Stück gegeben. Wenn er morgen noch am Leben ist, dann allerdings werde ich das Übrige selbst essen."



Bauern-Etikette.

Im traulich kleinen Erkerlein
Wo zu den offnen Fenstern herein,
Reseden und Rosen ihr Duften schicken,
Da sitzt gar fleißig am Weißzeugsticken
Die junge Pfarrerin ganz allein.
Sie sind gewöhnlich sonst zu zwei'n,
Wenn sich die Kaffeestunde naht —
Doch heute fuhr zur Kreishauptstadt,
Um Amtsgeschäfte zu besorgen,
Ihr Pfarrherr schon am frühen Morgen;
Vielleicht doch kommt Frau Rektorin...
Mit ihr ein Stündchen zu verplauschen,
Ein wenig Dorfweisheit erlauschen
Von ihr, die hier so wohlgelitten,
Das wäre sicherlich Gewinn.
Belehrung kann sie dann erbitten
Ob all der fremden Bauernsitten,
Um recht geschickt und zart und leise
Nach frommer, guter Pfarrfrau'n Weise
So nach und nach es zu verstehn
Mit der Gemeinde umzugehn.
Doch backt die Rektorin heut Kuchen
Und kann Frau Pfarrer nicht besuchen.

„Ei sieh, da kommt mir ja Ersatz!"
Ruft diese plötzlich, denn vom Platz
Am Fenster schaut sie draus im Garten,
Ein nettes Bauernmädel warten;
Das hat, man merkt's an seiner Tracht,
Gar einen weiten Weg gemacht.
Ist aus dem Dorf, das stundenlang,
Sich dehnt am fernsten Bergeshang,
Wo abgeschlossen von der Welt,
Sich jeder alte Brauch erhält.

„Das könnte gar nicht besser sein,
Die lad' ich mir zum Kaffee ein,
Wie Brauch und Sitten hierorts sind,
Weiß bestens doch dies Bauernkind,
Sie kommt ja wie gerufen schier.

„Komm Mägdlein, nur herein zu mir,"
Ruft freundlich ihr Frau Pfarrer zu,
„Den Herrn Pastor wohl suchest du,
Hast sicher etwas zu bestellen?"
Das Mädchen knixt und sagt mit schnellen
Doch leisen Worten: „Frili jo!
Der Schtorch ischt hüt Nacht zu uns cho!
Do bin i denn herei gelaufe,
Am Sonntig will der Vatter taufe!"

„Tritt ein, dann will ich niederschreiben,
Daß sie mir im Gedächtnis bleiben

Die Namen, die dir aufgetragen —
Ich werd' es dem Herrn Pfarrer sagen.
Nun aber, setz dich her zu mir,
Ein Täßchen Kaffee geb' ich dir!"
Das Mägdlein aber knixt und spricht
Und glutrot wird ihr Angesicht:
„I dank, Frau Pfarreri, recht schö,
Doch i muß juscht glei widder geh!"

„Ei Kind, zwei Stunden kommst du her,
Bist hungrig wohl und durstig sehr,
Komm, setz dich her, genier dich nicht."
Das Mägdlein aber knixt und spricht:
„I dank, Frau Pfarreri, recht schö,
Doch i muß wirkli widder geh!"

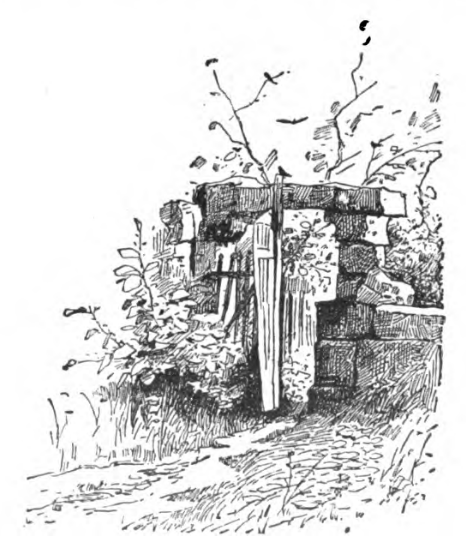
Frau Pfarrerin schenkt die Tassen voll,
Damit die Maid doch sehen soll,
Wie ihr der Trank so gern gegeben:
„Nun nimm nur diese Tasse eben,
Ich lasse dich gleich wieder fort,
Sobald du satt bist, auf mein Wort!"

Das Mägdlein aber rührt sich nicht,
Es knixt nur wieder, seufzt und spricht:
„Frau Pfarreri, i dank recht schö,
Wahr und wahrhafti — i muß geh!"
„Dann freilich kann ich dich nicht halten,
So geh' nun heim zu deinen Alten,
Komm gut nach Haus und Gott befohlen!"
Das Mädchen geht, doch ganz verstohlen
Wirft's einen sehr betrübten Blick
Noch auf den Kaffeetisch zurück,
Eilt still zur Stubenthür hinaus
Und tritt dann mit der Magd vors Haus.

Indes Frau Pfarrerin sich wieder
Zur Arbeit läßt im Erker nieder. —
Die Fenster sind noch beide auf,
Da trägt der Luftzug ihr herauf,
Was zu einand' die beiden sagen.

„Jo", hört sie nun die Bäurin klagen,
„O weggerli, — sell isch doch schad'
Wenn mer eim so zum Kaffee lad!
Dreimal hab i gesagt: Schö Dank,
Wie's Brauch ischt, eh' mer nimmt e Trank,
Nur einmal noch hätt's misse frage,
No hätt i doch au: ja! könne sage!"

A. von Freydorf.



Frauenkalender.

1. Neue Holzbrandarbeiten.

Hat einmal eine Technik das Glück, die Gunst des Publikums gewonnen zu haben, so wird sie auch immer weiter und weiter ausgebildet. Neue Versuche werden gemacht, feinere Nüancen ergeben sich daraus, und schließlich entstehen die kunstvollsten und verschiedenartigsten Erzeugnisse. So geht es mit dem Holzbrand. Aus den primitiven Anfängen im Altertum und Mittelalter, welche die einfachen Holzgeräte, die dem täglichen Gebrauch dienten, mit Initialen, Jahreszahlen oder kleinen, bescheidenen Verzierungen durch Anbrennen mittelst glühender Metalle schmückten, hat sich die mannigfachste Anwendung dieser Verzierungsart entwickelt. Im Jahre 1876 brachte die Münchener Ausstellung die erste künstlerisch ausgeführte Holzbrandarbeit. Die Ausführung dieser Technik war anfänglich mit Schwierigkeiten verknüpft, da man zum Einbrennen der Zeichnung verschiedene in Holzgriffe gefaßte Stifte, die abwechselnd glühend gemacht wurden, benutzte. Heutzutage haben wir einen ebenso einfachen als sinnreichen Apparat, der sich leicht handhaben läßt, und den wir verhältnismäßig billig überall kaufen können. Wir malen infolgedessen



Abb. 1. Briefmappe.

mit dem Brennstift mit derselben Leichtigkeit, wie mit dem Pinsel, und zeichnen mit dem glühenden Stift mit derselben Sicherheit und Feinheit, wie mit der besten Zeichenfeder. Die Kunst- und Industrie-Ausstellung in Brüssel, Sommer 1897, brachte als Neuheit die Anwendung von Holzbrand in Verbindung mit den englischen Enamelfarben. Aspinalls Enamel ist ein schnell trocknender feiner Lack, der in jeder bessern Droguenhandlung in den verschiedenartigsten Farben zu haben ist, die sich wie Ölfarben untereinander mischen und schattieren lassen. Der Lack befindet sich in Blechbüchsen, die vor dem Gebrauch tüchtig geschüttelt werden müssen. Zu beachten ist, daß die Blechbüchsen niemals offen stehen bleiben dürfen. Zum Gebrauch ist nur soviel Lack in ein Porzellannäpfchen zu gießen und dort eventuell mit einer andern Farbe zu mischen, als in kurzer Zeit verwendet werden soll. Enamel, der einen Tag offen stehen geblieben, ist unbrauchbar geworden, da sich während der Zeit ein Häutchen gebildet hat und der Lack nicht mehr dünnflüssig genug ist. Es empfiehlt sich, stets eine Farbe nach der andern, je nach Bedarf gemischt oder ungemischt, aufzumalen. Beim Malen ist darauf zu achten, daß die warme Hand den Enamel nicht berührt; durch die Fettigkeit derselben wird der Lack blind und trocknet schlecht. Er muß mit einem guten Aquarellpinsel

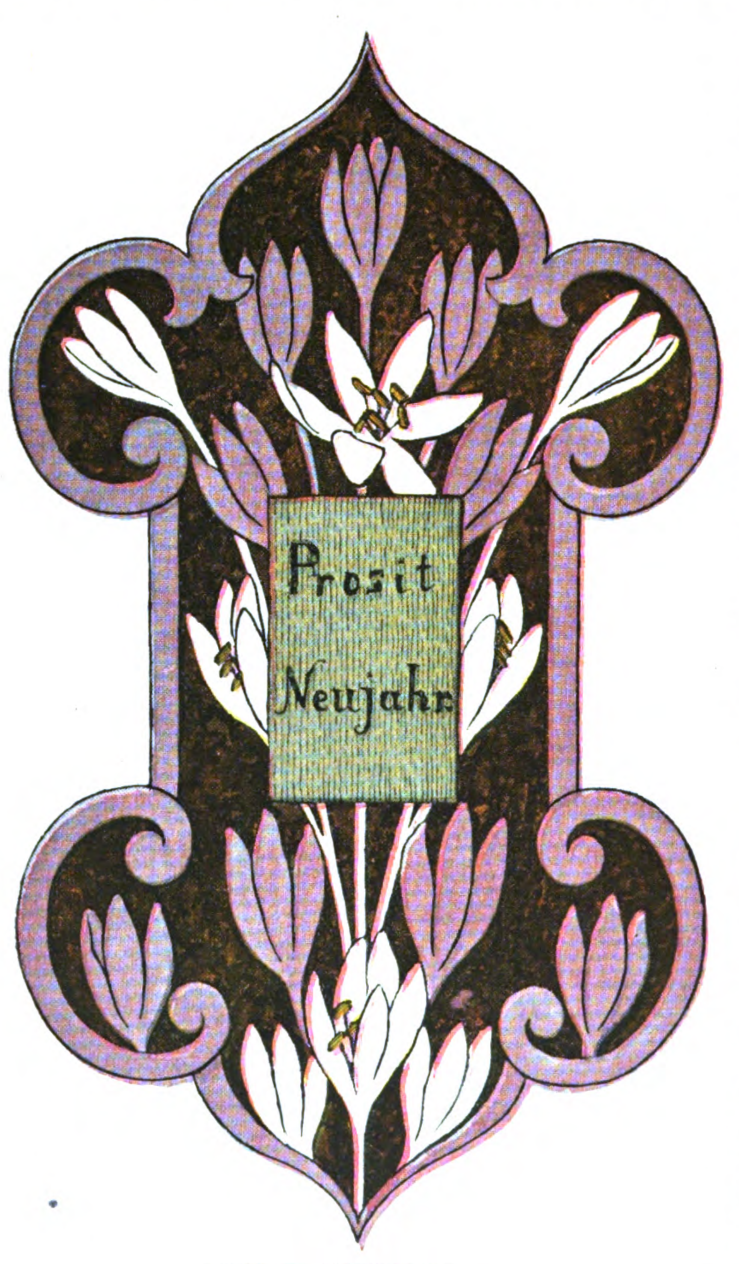


Abb. 2. Abreißkalender.

gleichmäßig aufgetragen werden. — Wir bringen unsern Lesern heute eine Reihe von Entwürfen, die ganz in der Art der Brüsseler Sachen ausgeführt sind. Die Zeichnung ist bei denselben einfach und flach behandelt; sie wirkt sowohl durch die charakteristischen, frei gezeichneten Formen, als durch die breite Farbengebung. Bei sämtlichen Gegenständen ist die Verzierung zuerst auf das Holz zu zeichnen, dann sind die Konturen mit dem Brennstift breit und sicher nachzuziehen und der Grund gleichmäßig und ziemlich tief zu brennen.

Abb. 1. Zu einer in der Hälfte der natürlichen Größe gezeichneten Briefmappe ist die Clytra, diese leichte und graziöse Frühlingsblume, in ganz naturalistischer Weise verwendet. Für die rosa Blumen sind die Enamel-Farben cerise Nr. 13, white Nr. 124 und french grey Nr. 38, für die Blätter autumn green Nr. 139, fig green Nr. 34, green Nr. 48 und hedge sparrow Nr. 49, für die Ränder fig green Nr. 34 zu nehmen.

Abb. 2. Abreißkalender in 2/3 der natürlichen Größe. Lila und weiße Herbstzeitlosen sind der Schmuck desselben. Turquoise Nr. 120 gemischt mit royal mail red Nr. 90 gibt den violetten Ton für die Umrahmung und einen Teil der Blumen, white Nr. 124 und old gold Nr. 73 wird zu den weißen Blumen und deren Staubgefäßen verwendet.

Abb. 3. Thermometer in 2/3 der natürlichen Größe. Die feingliedrigen Blätter der Artischocke mit ihrem weißgrünen Ton bilden die Verzierung. Sea green Nr. 96, gemischt mit white Nr. 124, ist für die Blätter, emerald green Nr. 32, gemischt mit old gold Nr. 73, ist für den äußern Rand genommen.

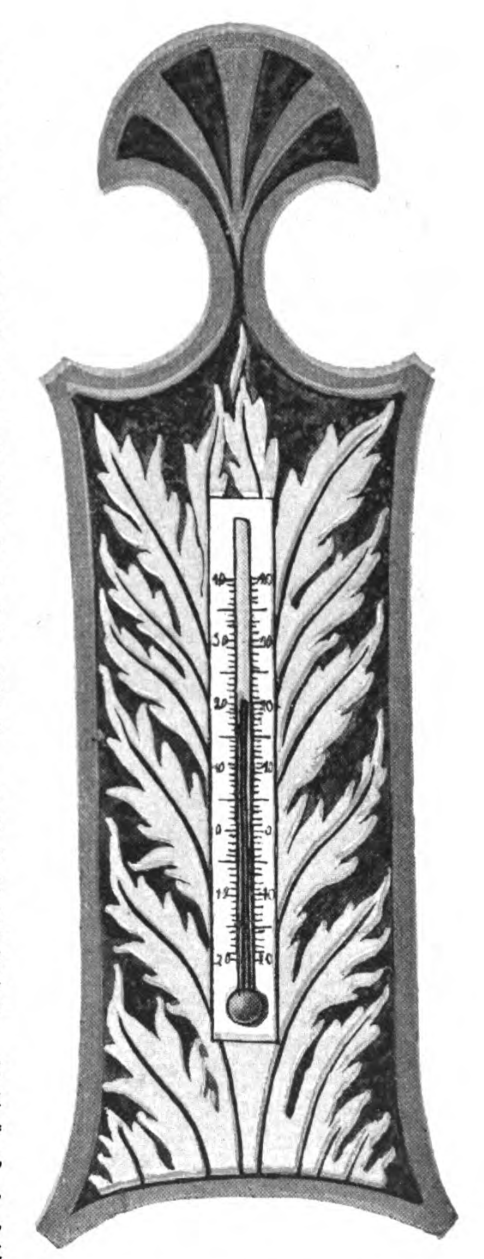


Abb. 3. Thermometer.

Abb. 4a und 4b. Zwei Thürfüllungen für ein kleines Schränkchen in 1/2 der natürlichen Größe. Goldregen und Ebereschen, frei behandelt, liefern Form und Farbe. Turquoise Nr. 120, royal mail red Nr. 90 und french gray Nr. 38 ergibt die Schattierung für die Bänder auf beiden Füllungen. Die verschiedenen gelben Töne des Goldregens sind mit primrose Nr. 83, canary Nr. 10, old gold Nr. 73 und straw Nr. 121 zu malen, die Blätter werden mit electric green Nr. 29, fig green Nr. 34 und emerald green Nr. 32 getönt. Für die Beeren der zweiten Thürfüllung brauchen wir flamingo red Nr. 36, royal mail red Nr. 90, indian red Nr. 53, arab



Abb. 4a. Thürfüllung.



Abb. 4b. Thürfüllung.



Abb. 5. Konsol.

brown Nr. 1 und canary Nr. 10, die Blätter werden mit old gold Nr. 73, sage green Nr. 91 und autumn green Nr. 139 gemalt.

Abb. 5. Ein neuer, gefällig aussehender **Wandschmuck, halb Konsol, halb Bord**, in 1/3 der natürlichen Größe. Die graubraune, natürliche Rinde des **Theestrauches** ist auf das obere und hintere Brett mit kleinen Zwecken unsichtbar aufgenagelt und bildet die Träger, sowie den ebenso neuen als eigenartigen Abschluß. Für das als Bild wirkende Brett sind **Feuerlilien** die Verzierung. Das obere Brett, welches zum Aufnehmen der Nippes, Vasen &c. dient, wird mit einem 1 cm breiten Rand, der in derselben graubraunen Farbe wie die Abschlußborte des großen Brettes zu malen ist, umgeben und das übrige gleichmäßig und tief ausgebrannt. Für das feurige Rot der Lilien ist sealing wax red Nr. 97, flamingo red Nr. 36 und canary Nr. 10 zu verwenden, die Staubgefäße sind mit old gold Nr. 73, die Blätter mit electric green Nr. 29, emerald green Nr. 32 und autumn green Nr. 139 zu tönen. Für die Abschlußborte ist french gray Nr. 38 mit maroon Nr. 93 zu mischen.

Abb. 6a, 6b, 6c. **Brief- oder Schmucktruhe** in 2/3 der natürlichen Größe. Gelbe **Waldtulpen**, frei behandelt, bilden in eigenartiger Anordnung die Verzierung. Das Schlüsselschild ist aus gutem Messing anzufertigen. Abb. 6a ist die **Vorderansicht** der Truhe, 6b der **Deckel**, 6c die **Seitenansicht** derselben. Beim Aufzeichnen ist darauf zu achten, daß die gleichen Nummern aneinander kommen, denn bei aller scheinbaren Willkürlichkeit ist die Anordnung der Blumen doch eine regelmäßige. Vorder- und Seitenansicht sind zu wiederholen. Canary Nr. 10 gibt das leuchtende Gelb der Tulpen, die Blätter und Ränder werden mit emerald green

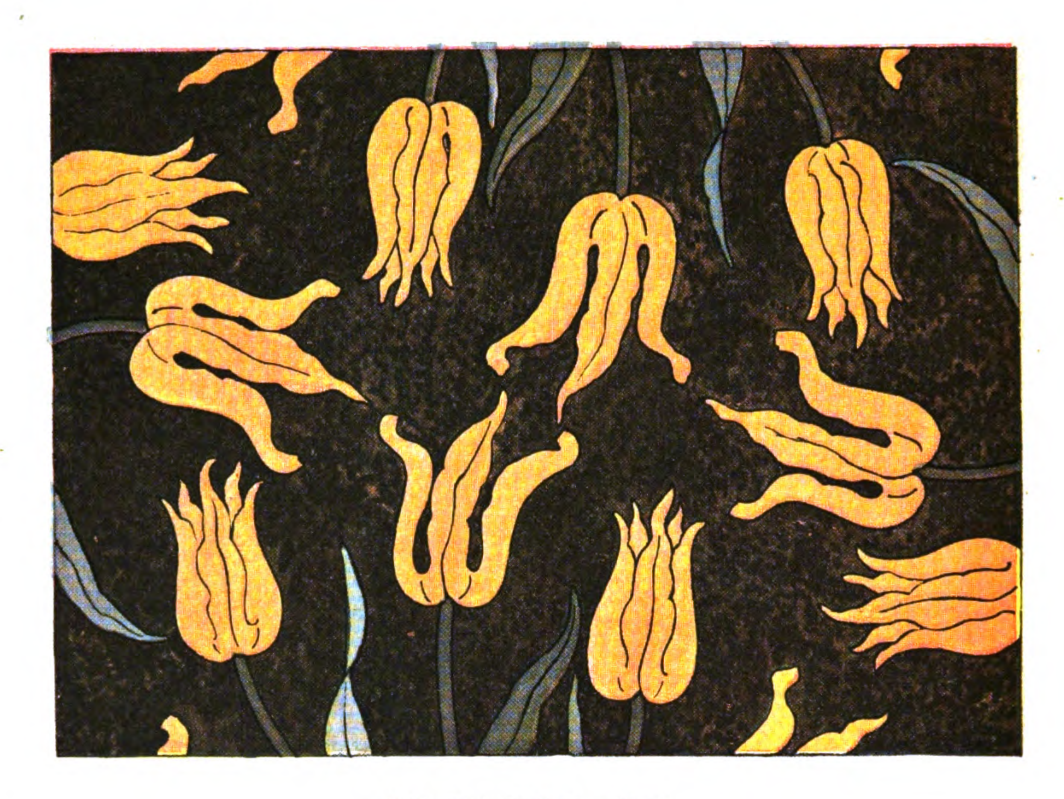


Abb. 6b. Deckel der Truhe.



Abb. 6a. Schmucktruhe. Vorderansicht.



Abb. 6c. Seitenansicht der Truhe.

Nr. 32, fig green Nr. 34, green Nr. 48, electric green Nr. 29 und sage green Nr. 91 schattiert.

Möchten diese Entwürfe die Anregung geben zu eignem, selbständigem Schaffen in dieser Art. Die Natur ist unerschöpflich an Formen und Farben, wir finden leicht für jedes Ding den richtigen Schmuck, wenn wir mit offenen Augen suchend und sehend sie betrachten. Und wie viel reizvoller ist eine Arbeit, die den persönlichen Geschmack und die Individualität des Schaffenden zum Ausdruck bringt. Die heutige Zeit bemüht sich, den charakteristischen Eigentümlichkeiten des einzelnen auch auf kunstgewerblichem Gebiet volle Geltung zu verschaffen, möchten auch die Frauen-Arbeiten diesen Stempel tragen.

Marie Hertel.

2. Ausschmückung der Kirche.

Wie sich in den letzten Jahrzehnten das Bestreben bemerkbar gemacht hat, der evangelischen Kirche eine würdigere Ausstattung zu geben, so ist auch bei festlichen Gelegenheiten und kirchlichen Feiern häufiger eine Ausschmückung der Kirche zu finden. Dieser schöne Brauch dürfte aber eine noch viel weitere Ausdehnung gewinnen. So sah ich in der Garnisonkirche einer Großstadt stets an den Pfingsttagen Altar und Kanzel mit Blumengewinden geziert und den Altar-

raum mit Maien und Pflanzen bestellt. Das erhebt die Herzen und läßt einen rechten Pfingstduft durch das Gotteshaus ziehen.

Soll nun die Kirche bei irgend einem festlichen Anlaß eine Ausschmückung erhalten, immer werden es Blumen und Pflanzen sein, die in erster Linie in Betracht kommen. In der Stadt wird diese Arbeit wohl meist dem Gärtner übertragen, auf dem Lande aber übernehmen das schöne Werk meist Kinder und Damen, und wo dann die Ausschmückung unter Leitung eines mit Kunstsinn und Geschmack Begabten geschieht, kann oft etwas Schönes zuwege gebracht werden. In Nachstehendem gebe ich einige Anleitung, die manchem wohl willkommene Fingerzeige geben wird.

Einen schönen Schmuck bildet eine richtig zusammengestellte Blattpflanzengruppe in dem Altarraum. Eine solche kann, je nach den örtlichen Verhältnissen, sich an den Wänden des Chores vorbeiziehen, den Altar freilassend, oder aber den Altar an drei Seiten umschließen, hinten eine dichte Rückwand bildend und an den beiden Seiten allmählich auslaufend. Solche Gruppen müssen dicht zusammengestellt sein, ohne aber eine steife, plumpe Masse zu bilden, es sieht malerisch aus, wenn einzelne Palmenwedel, Blütenzweige und dergleichen aus dem dichteren Laubwerk herausragen. Wenig dekorativen Eindruck macht es, wenn nur einzelne Topfgewächse um den Altar aufgestellt werden, es ist dann besser eine kleine Gruppe zu bilden.

Leicht herzustellen und doch so sehr wirkungsvoll ist die Ausschmückung des Altars durch Blumensträuße. Zwei Vasen, mehr wohl kaum, von schöner Form und nicht zu klein, mit Blumen gefüllt, sind ein passender Schmuck, und wenn die Blumen dem heiligen Orte entsprechend gewählt werden, so kann etwas Sinnigeres kaum gedacht werden. Zur Lilienzeit z. B., nur wenige Stengel der weißen Gartenlilie in Vasen gestellt, das ist etwas gar Feierliches, oder Schwertlilien, oder weiße und rote Rosen, dann später im Herbst die Blüten der ausdauernden Sonnenblumen, untermischt mit einigen feinen Grasblüten, oder weiße, violette oder sonst feinfarbige Kaktusblüten.

Altar und Kanzel mit Laub- und Blumengewinde zu behängen, ist ja sehr gebräuchlich, wenn aber die Anfertigung dieser Gewinde von kunstgeübter Hand geschieht, so können sie einen wahrhaft künstlerischen Schmuck bilden. Solche Gewinde werden aus feinerem Grün, wie Coniferen, kleinen Zweigen feinerer Tannenarten, darunter einige



langnadelige Zweiglein von feinblättrigen Topfgewächsen und was sonst vorhanden ist, gewunden, dazwischen kommen die Blumen, ausgewählt schöne, in loser Anordnung. Diese Gewinde seien an den Enden, wo die Bogen beginnen, möglichst dünn gearbeitet, sie werden dann allmählich nach der Mitte zu zunehmen. Es ist hierbei gedacht, daß die Guirlande in tiefen Bogen aufgehängt wird.

Es lassen sich aber auch aus Blumen herrliche Gebilde herstellen, deren Anfertigung von einigermaßen geschickten Händen wohl gelingen wird. Hierzu gehört die Anfertigung eines Antependiums, also eines Blumenstückes, das die Vorderseite des Altars ausfüllt. Ein zu dem Zwecke passender Holzrahmen wird mit Stoff überzogen, und darauf werden die Blumen befestigt. Ein Untergrund aus weißen Levkoyen z. B., auf dem sich in der Mitte ein Medaillon aus helllila Blüten hervorhebt, geschmückt mit einem kirchlichen Monogramm aus goldgelben Chrysanthemen oder dergl., eine Umrahmung mit einer Rosenranke, das wird wunderschön. Oder auch: in der Mitte kommt ein locker gearbeiteter Blütenstrauß und in den beiden untern Ecken eben ein solcher; nur dürfen hierbei Blüten und Zweige nicht zu weit vorstehen, damit sie den Geistlichen nicht behindern. Wenn ein passender Stoff vorhanden ist, z. B. dunkelroter Plüsch oder Fries, der den Untergrund zu dem Antependium bildet, so können auf diesen direkt Blumenranken, -Monogramms, -Medaillons u. s. w. angebracht werden. Die Wirkung ist sehr gut und die Arbeit leichter und geringer. Auch ein Antependiumstreifen läßt sich auf diese Weise sehr gut herstellen, sowohl ganz aus Blumen angefertigt als auch mit einem Untergrund aus Stoff, auf welchem die Blumen befestigt werden. Hierzu einige Vorschläge: Untergrund hellblaue Stiefmütterchen, Einfassung Maiglöckchen mit ihren Blättern, in der Mitte I. H. S oder *A Ω* aus gelben Blüten; oder Untergrund bräunliches Herbstlaub, unten gelbe Theerosen, in der Mitte Passionsblumen; oder Untergrund weißen Fries, Umrahmung von dunkelroten Rosen, Mitte: Kreuz aus Rosen und Nelken. Die Farben müssen aber stets zu den bei den übrigen Paramenten verwendeten passen.

Das sind nun Arbeiten, an die nicht jeder sich heranwagen wird, dafür bleibt aber noch genug, um auch weniger Begabten Gelegenheit zur Herstellung eines wirkungsvollen und würdigen Schmuckes zu geben. Da ist der Kronleuchter. Dieser ist mit



allerlei Rankenwerk wie Epheu, Hopfen, Weinreben und, zumal zur Herbstzeit, mit bunt gefärbtem Laub des wilden Weines derart zu umgeben, daß hier die Ranken an den Ketten sich hinaufschlingen, zwischen diesen anmutige Bogen bildend, dort malerisch herunter hängend oder den äußern Rand umschlingend. Auch Blumen können hier angebracht werden. Leicht ist auch die Anfertigung von kirchlichen Monogramms oder symbolischen Zeichen aus Blumen, welche dann an passenden Stellen angebracht werden. So macht sich ein Kreuz aus gelben Blumen an der Vorderseite des Altars oder der Kanzel, vielleicht noch umgeben von einem Blätter- oder Blumenkranze, sehr hübsch, ebenso lassen sich so Kelch, Anker und anderes noch herstellen. Die Form wird aus leichtem Holz oder starker Pappe gebildet, und auf diese werden dann die Blumen mit Bindfaden oder Draht dicht an dicht befestigt.

Da sich die Damen vielfach der Ausschmückung der Kirche annehmen, so hoffe ich, daß diese aus meinen kurzen Ausführungen einige Anregungen schöpfen und daß auf die Ausschmückung unsrer Kirchen noch mehr Fleiß als bisher verwandt werden möge.

Noch ein paar Worte über die Ausschmückung der Kirchen bei Trauungen u. s. w. in London. Von der verschwenderischen Verwendung von Blumen hierbei können wir uns wohl kaum eine Vorstellung machen: Altar, Kanzel und Taufstein verschwinden oft unter der Menge von Blumen, in dem Kirchenschiff stehen hohe Palmen, die untereinander mit Blumengewinden verbunden sind, auch an den Kirchenthüren sind Blumen in überreicher Menge angebracht. Dabei kommt oft das kostbarste Material zur Anwendung. Nach der Festlichkeit finden die Blumen aber noch eine schöne Verwendung, indem dieselben in die Krankenhäuser geschickt werden, wo sie den Kranken noch Freude bereiten; auch an Geistliche werden solche Blumen geschickt zur Verteilung an Kranke. G. H.

3. Die Frau in Haus- und Landwirtschaft.

Von B. Hochfelden.

In der Wirtschaft, sei es im Stadt- oder Landhaushalt, macht sich sehr häufig eine Hilfe notwendig, die die Hausfrau entlasten soll von tausend kleinen Beschäftigungen, zu welchen ihr nicht Zeit bleibt, die sie jedoch den Dienstboten nicht überlassen kann. Diese, allgemein bekannte und oft ver-

kannte Stellung einer **Stütze**, zu der gern ganz junge Mädchen genommen werden, die sich allen Anordnungen der Hausherrin leicht fügen, hat ihre Schwierigkeiten, sobald Unbildung und unzartes Wesen von der einen oder andern Seite vorhanden sind, sie hat aber auch ihre großen Vorzüge für alle Teile, wenn Verstand und guter Wille von beiden Seiten sich begegnen. Jedenfalls gibt es für ein junges Mädchen, das die Wirtschaft erlernen will und nicht über Mittel, die ihr den Besuch einer Schule gestatten, verfügt, nichts Günstigeres, als unter die Führung einer tüchtigen, einsichtigen Hausherrin zu kommen, die sie Einblick thun läßt in den Gang der Wirtschaft, sie bei allem zugreifen lehrt und ihr somit Gelegenheit bietet, sehr vieles zu lernen, was selbst Schulen nicht lehren können. — Daß die selbst mitarbeitende Hausfrau nicht gewillt, ja gar nicht in der Lage ist, einer solchen noch lernenden Stütze viel Gehalt zu zahlen, darf nicht verwundern; sie rechnet ihr Logis und Verköstigung, gelegentliche Geschenke und Taschengeld, 10—15 Mark im Monat, als Entgelt an für ihre immerhin doch noch wenig vollkommenen Dienste, und hat damit recht. Untüchtigkeit von der einen, Unliebenswürdigkeit von der andern Seite verderben ein Verhältnis, das aus ganz richtigen Gesichtspunkten entstanden ist. Freilich darf dies Verhältnis kein dauerndes werden. Hat das junge Mädchen in einer Familie ihre Lehrzeit durchgemacht, so sollte sie nun noch für kurze Zeit eine ähnliche, wenn auch gering bezahlte Stellung in einer Hauswirtschaft möglichst verschiedenen Zuschnitts annehmen, oder auf ein Gut, oder in ein Hotel als sogenannter „Küchenstudent", — auch selbst umsonst — gehen, oder, falls sie es sich gewähren kann, in einem der vielen Fremdenpensionate gegen ein mäßiges Lehrgeld (30—40 Mark per Monat, bei freier Kost und Wohnung) ihre Ausbildung fortsetzen. Hat sie offenes Auge für alles, was sie in diesen Wirtschaften sieht und hört, scheut sie sich nicht, selbst wenn sie müde ist, abends sich noch Notizen zu machen über das Gelernte, z. B. die Markteinkäufe aufzuschreiben, die Preise der Kaufleute zu kontrollieren, Rezepte einzutragen, Speisefolgen zu buchen, so wird sie einen schätzenswerten Reichtum an praktischen Kenntnissen erworben haben, die sie wohl befähigen, nun eine besser bezahlte Stelle, als **Wirtschafterin**, **Haushälterin** (sogenannte Mamsell) anzunehmen. Reichtümer sind bei solchen Stellen ja auch nicht zu erwerben, denn das Gehalt ist kaum höher als bis 25 M. im Monat. Gleiche Summen erhalten in Berlin und andern großen Städten bessere Mädchen für alles und Köchinnen, aber der Dienst, den sie zu leisten haben, ist auch weit anstrengender, als der einer Mamsell und ihre Stellung eine nicht so angesehene. Haushaltungen größern Stils, in denen eine Wirtschafterin gehalten wird, haben gewöhnlich so viel Bedienung, daß es mehr zu leiten und anzuordnen gilt, als selbst hart zu arbeiten, und die Haushälterinnen pflegen täglich einige ruhige Stunden zu haben. Ihr Amt ist: den Küchenzettel zu machen, die Einkäufe zu besorgen oder doch anzuordnen und durchzusehen, das Kochen zu beaufsichtigen und dabei selbst einzugreifen; nachmittags bleibt das Silberzeug zu verwahren, die Wäsche auszuzählen, sie durchzusehen, beim Stärken, Bügeln und Ausbessern mitzuhelfen. Zu gewissen Zeiten ist einzumachen, zu andern zu backen und dergl. mehr. Werden Gesellschaften im Hause gegeben, so muß die Haushälterin — je nach den Verhältnissen — feine Menus in Vorschlag und zur Ausführung bringen, den Tisch decken und dekorieren helfen oder doch beides sachgemäß zu beurteilen verstehen.

Selbstverständlich fordert die Wirtschafts-Verwaltung tägliches, gewissenhaftes Anschreiben aller Einnahmen und Ausgaben und allwöchentlichen



Abschluß; es müssen danach auch die verbrauchten Materialien ihrer Natur und Art nach auf verschiedene Konten gebracht und ihr Verbrauch kontrolliert werden. Da in einer Hauswirtschaft nichts hinzu verdient werden kann, muß gespart werden. Es ist doppelte Pflicht einer Wirtschaftsleiterin, jede unnötige Ausgabe zu vermeiden und alles klug auszunützen. Weggeworfen werden darf in einer gut geführten Hauswirtschaft nichts, und auch das scheinbar Geringste muß verwertet werden. Gewissenhaftes Anschreiben aber führt am ehesten zur Erkenntnis, ob und wo zuviel gebraucht wurde, es ermöglicht das Vergleichen der Ausgaben in den verschiedenen Monaten und Jahren untereinander, und aus einem geordneten Konto lassen sich leicht die Fingerzeige zu etwa wünschenswerten Ersparnissen entnehmen.

In dem hauswirtschaftlichen Beruf liegen für tüchtige Kräfte nun noch höhere Stellen verschiedener Art offen. So gibt es in sehr vornehmen fürstlichen Häusern die speciellen Ämter als Wäschebewahrerin, als Verwalterin oder Beschließerin von Schlössern, die nicht ständig bewohnt werden; reiche Familien stellen wohl eine Wirtschaftsdame an, und da, wo die Hausfrau fehlt, findet eine Repräsentantin des Hauses eine geachtete und gut honorierte Stellung. Auch die Kliniken, die verschiedenen Heilanstalten, bedürfen Wirtschaftsleiterinnen.

Denselben Weg, den wir vorstehend als aus eignem Fleiß und Mitteln bestritten darstellen, kann man in kürzerer Zeit zurücklegen, wenn man das Glück hat, einige hundert Mark an seine Ausbildung wenden zu können. In diesem Falle begibt man sich in eine Haushaltungsschule und macht dort einen regelrechten Kursus durch. Derselbe hat den großen Vorteil, daß darin systematische Anleitung erteilt wird, in der Form von theoretischen Unterweisungen und praktischen Übungen, zu allem für den Haushalt Wissenswerten. Erstere pflegen folgenden Lehrplan zu befolgen: Menschliche Ernährung, Bedeutung und Nährwert der einzelnen Genußmittel, die Gewinnung und Behandlung der Milch, Zucht und Haltung des Viehs, Pflege des Gartens. Auch wird das Führen des Wirtschaftsbuches und die Abfassung von Geschäftsbriefen gelehrt. Die praktischen Übungen umfassen das Kochen, Tischdecken und Servieren, das Wurstmachen, Brotbacken, Einmachen; die Wäsche, die Handarbeit und derlei. Die strenge Regelmäßigkeit, die Unterordnung unter die Hausvorschriften, die knappe Zeiteinteilung, welche in der Schulgemeinschaft herrschen, üben auf das junge Mädchen einen segensreichen, erzieherischen Einfluß aus. Als Lerndauer ist durchschnittlich ein Jahr angenommen; kürzere Zeit läßt die Schulung unvollkommen erscheinen, da gewisse Arbeiten, wie das Einmachen, das Schlachten u. a. an die Jahreszeit gebunden sind. Die größern Schulen gewähren den Schülerinnen Aufenthalt und volle Pension; dieselbe nebst Schulgeld beläuft sich auf 4, 5, 6 bis 900 M.

Billiger ist die Belehrung, wenn nur einzelne Kurse besucht werden, wie: Koch-, Bügel-, Flick- und Nähkursus, was von jungen Mädchen, die Verwandte oder Eltern am Ort haben, vielfach geschieht. Dreimonatliche Dauer jedes dieser Kurse fordert durchschnittlich 15—20 M., so daß die Barauslagen beträchtlich gemindert sind; natürlich ist aber auch die Ausbildung nicht so gleichmäßig wie sie in geregeltem Schulgang sein wird. Schulen, welche Gelegenheit geben zur Erlernung alles oder eines Teils des Vorgenannten, befinden sich unter dem Namen Haushaltschulen in **Boppard** a. Rh. (Frau Stumpf). — **Breslau**, Katharinenstraße 18. — **Berlin**, Letteverein (u. a. Kochkursus 3 Monat 75 M.; vollständiger Kursus ein Jahr inkl. Verpflegung 400 M.). Viktoria-Fortbildungsschule, Tempelhofer



Ufer 2. Berliner Hausfrauenverein, Jägerstraße 22. Pestalozzi-Fröbel-Haus, Barbarossastraße 74. — Chemnitz, Marthaheim. — Kassel, Fräulein Förster. — Crossen a. O. — Freiburg i. B., St. Agnes. — Friedland in Böhmen, Kaiser Franz Josef-Landwirtschaftshaus. — Helmstedt im Herzogtum Braunschweig. — Karlsruhe, Friedrichstift. — Schwarzenberg i. S. — Wandersleben, Kreis Erfurt. — Nebra a. U. — Lübben, M. Karus. — Nürnberg, Sternhof. — Stuttgart, Reinburgstraße 25. — Schwerin i. Mecklbg., Fräulein Marie Müller, Münzstr. 24. — Kochschulen sind: in Ellerbeck bei Kiel die Kieler Kochschule von Frau Heuer; in Hannover die von Georgine Scheller; in Stuttgart die des Schwäbischen Frauenvereins.

Einzelkurse, z. B. für Feinwäscherei und für Bügeln, das übrigens auch von fast jeder Wäscherin von Fach gelehrt wird, erhält man in den meisten Frauenarbeitsschulen, deren Nennung hier zu weit führen würde. Auch findet man als Vorgeschrittene hin und wieder Gelegenheit, einen Repetitionskursus durchzumachen. Solche hat z. B. in der Schule zu Heide der Direktor Dr. Clausen eingeführt, der auch vierwöchentliche Haushaltungskurse abhält.

Beabsichtigt man den Eintritt in eine Schule, so wende man sich schriftlich an die dortige Direktion mit der Bitte um Zusendung eines Prospektes. Man prüfe dann eingehend die Bedingungen, vergesse nicht, daß zu dem Lerngelde der Unterhalt und manche andre Ausgaben treten, und täusche sich darüber nicht, daß solche Lernzeit ein erkleckliches Sümmchen fordert. Wer nur mit Sorgen die erforderlichen Summen zusammenbringt, der wähle den erstgenannten andern Weg; Gelegenheit zur Ausbildung, gerade im Haushalt, bietet sich da genug, und durch fleißiges Nachlernen aus geeigneten Büchern kann ein lerneifriger Kopf das theoretische Wissen sich sehr gut aneignen.

Das weite Gebiet der **Landwirtschaft** umfaßt so viele Zweige, die jeder für sich eine ganze Kraft fordern, und deren mehr oder weniger richtige Behandlung so weittragende Folgen haben kann, daß für sie ein eingehendes Studium geboten ist. Glücklicherweise ist dasselbe jetzt auch den Frauen ermöglicht, da nicht nur allgemeine landwirtschaftliche, sondern auch Fachschulen für Frauen vorhanden sind und immer neue dazu entstehen. Wie wichtig es ist, daß die Thätigkeit der Frau in der Landwirtschaft, welche produzieren und mit ihrem Ertrag erwerben soll, auf gediegenen Kenntnissen fußt, sieht jeder ein, der weiß, wie notwendig es heutzutage für den Landwirt wird, die Erträge der Wirtschaft zu erhöhen, um den immer wachsenden Ansprüchen zu genügen. Es kann nicht mehr mit der Gemächlichkeit gewirtschaftet werden, wie in frühern Zeiten; so manches, was früher einfach zum Selbstverbrauch genommen wurde, soll jetzt zum Verkauf dienen, und nicht nur dies, sondern es soll auch das Augenmerk auf erhöhte Produktion gerichtet werden.

Die Lage-, Terrain- und Größenverhältnisse des betreffenden Gutes bestimmen von selbst, welcher Zweig der Wirtschaft die günstigsten Bedingungen für Verwertung seiner Produkte bietet. Um diesen dann in klügster Weise ausgiebig zu nutzen, dazu ist nicht nur einmaliges Studium des einschlägigen Betriebes unumgänglich, sondern auch ein treues Verfolgen aller neuen Forschungen auf dem betreffenden Gebiet.

Vieles lehrt der Aufenthalt auf dem Lande von selbst, denn nirgends wird so viel von dem gesprochen, was jeden den Tag über beschäftigte, wie auf dem Lande, wo oft fast alle Anregung und Ablenkung von außen her fehlt. Die aufmerksame Hörerin wird daher ihr Wissen täglich bereichern können.

In dem, was den engern Haushalt betrifft, folgt der Landhaushalt andern Gesetzen als der Stadthaushalt. Hier kommt es zu allererst darauf an, daß das nutzbar gemacht wird, was einem „zuwächst". Dieses geschickt zu verwerten, möglichst abwechslungsvoll zu gestalten, ist eine oft recht schwer zu lösende Aufgabe. Wie unbequem einem die zeitweise nicht zu bewältigenden Mengen von zuwachsendem Gemüse werden können, wie häufig dem rasch-gereiften Obst gegenüber die Hände fehlen, um es durch sofortiges Einmachen oder Dörren vom Verderben zu bewahren, das ahnt die Stadthausfrau nicht, die stets nur das im Hause hält, was sie gebraucht, und das kauft, was von den Ihren gern gesehen wird. Die Landfrau ist an ihre Produkte gebunden, und selbst wenn sie das Beste produziert, so wird sie dies Beste doch nur in seltenen Fällen zum eignen Verbrauch hergeben dürfen, denn die guten Preise, nach denen sie strebt, erzielt sie nur für allerbeste Ware

Die Quellen des Erwerbes, die auf den meisten Gütern der Leitung einer Frau zu unterstehen pflegen, sind die **Milchwirtschaft**, der **Geflügelhof**, der **Obstgarten**. Unter günstigen Vorbedingungen empfehlen sich auch die **Imkerei**, die **Kaninchenzucht** (Hasengarten), die **Champignonzucht**.

Die drei größeren Gebiete der Frauenthätigkeit in der Landwirtschaft besprechen wir einzeln des nähern, unter Angabe der Lerngelegenheiten.

Milchwirtschaft. Die Molkerei-Haushaltungsschule der Provinz Brandenburg zu Crossen a. d. O. nimmt junge Mädchen, auch als Hospitantinnen im Molkereifache, auf beliebige Zeit gegen Zahlung von 45 M. pro Monat auf. Die jungen Mädchen erhalten beim Abgang ein Zeugnis und kommen sofort in Stellung mit 180 bis 300 M. pro Jahr bei freier Station. Weibliches Personal wird ferner ausgebildet in den Molkereischulen zu Warnikam und zu Carmitten i. O.-Pr., die dem Molkereiinstruktor Herrn Pittius, Königsberg, Königstraße 6—7, unterstellt sind, welcher auf Wunsch die Prospekte abgibt. Die Haushaltungsschule in Friedland, Böhmen, hat eine Lehrmolkerei, in der die Milchwirtschaft besonders eingehend gelehrt wird. Ferner wird ein Kursus für Meierei geführt in der Haushaltungsschule in Nieder-Ofleiden, Hessen, und in der Obstbaumschule Augustenburg ist ein Kursus von nur 14 Tagen erhältlich, mit besonderer Berücksichtigung der Verwertung der Milch, Süßrahmbutterbereitung (Separatoren-Verfahren) und Herstellung von Weichkäsen.

Der Molkereibetrieb ist den Verhältnissen nach sehr verschieden; am einträglichsten für die Landwirtin ist der Einzelverkauf der frischen Milch nach einem nahegelegenen Ort, am bequemsten Total-Ablieferung der Milch an eine Großmolkerei. Ist sie gezwungen, die Milch selbst zu verbuttern, so kann direkter Verkauf der frischen Tafelbutter an Private oder an ein feines Buttergeschäft in der Stadt recht einträglich sein, denn feine Butter findet auch gute Preise. Unermüdliche Aufmerksamkeit auf Fütterung und Haltung der Kühe, beim Melken, auf das Buttern, Beachtung der Verpackung und Versendung sind unerläßliche Forderung. Läßt sich Verkauf feiner Tafelbutter aus irgend einem Grunde nicht erzielen, so schlägt die Landwirtin die Butter in Fässer oder Fäßchen; auch mit dieser Butter lohnt sich ein Versandgeschäft, denn wird sie gleich weniger hoch bezahlt, so macht doch auch ihre Verpackung weniger Kosten und Mühe.

Gute Bücher, nützlich für jeden, der die Milchwirtschaft studieren will, sind: Fleischmann, Lehrbuch der Milchwirtschaft (8 M.); **Kirchner**, Handbuch der Milchwirtschaft auf wirtschaftlicher und praktischer Grundlage



(2,50 M.); Thaer-Bibliothek, Milch und ihre Produkte (2,50 M.); Milchwirtschaft.

Geflügelzucht. Jedes Gut bietet die Vorbedingungen zur Geflügelzucht, und diese einträglich zu machen, liegt in der Hand einer denkenden und aufmerksamen Landwirtin. Ebenso wie bei allen andern Zweigen der Landwirtschaft heißt es aber auch hier sowohl prüfen, für die Zucht welches Federviehs die Umstände am günstigsten liegen, als auch für was am ehesten Absatz oder Verwertung zu finden ist. Die alte Mode, nach der das Geflügel ohne vorsichtige Wahl angeschafft ward, ohne besondere Wartung und Pflege heranwuchs oder verdarb, kann den Ansprüchen unsrer Zeit nicht mehr genügen; es ist notwendig, dem Zweck entsprechend, der verfolgt wird, die Rassen zu wählen, ihre Fütterung und Wartung zu regeln und — nicht zum wenigsten — genaue Kontrolle zu führen, ob die Zucht wirklich Gewinn abwirft oder — was nicht selten der Fall — ob selbstgezüchtete Eier und Geflügel sich nicht teurer stellen als gekaufte.

Die Grundlagen zur Aufzucht des Geflügels, sowie die praktische Anleitung zu Fütterung, Pflege, Behandlung bei Krankheiten u. s. w. werden in allen schon genannten Haushaltungsschulen gelehrt; besondere Erwähnung verdient hier der musterhaft eingerichtete Kleinviehstall der Haushaltungsschule in Friedland und die Anleitung zur Kapaunenzucht in Poniemone bei Bauske. Die jeweiligen örtlichen Verhältnisse werden darüber entscheiden müssen, was mehr angezeigt ist, der Verkauf von Eiern und jungem oder gemästetem Geflügel, oder die Anzucht einer speciellen Geflügelart, Hühner, Enten, Tauben, Gänse, Fasanen, Puter, oder die Zucht von Kapaunen.

Direkter Versand von frischen Eiern und von Geflügel an Private dürfte in den meisten Fällen die reichste Einnahmequelle bieten, fordert aber auch Widmung größerer Aufmerksamkeit und vieler Zeit; bequemer und einfacher ist es, wenn ein Händler die Ware holt, welche Bemühung er sich durch niedern Preis bezahlt macht; oft auch läßt die Entfernung von größern Centren eine andre Verwertung gar nicht zu. — Hat man Gelegenheit zu direktem Verkauf, so wird das Hauptaugenmerk darauf zu richten sein, frühzeitig im Jahr frische Eier und junges Geflügel zu beschaffen, die dann bekanntlich hohe Preise erzielen. Geeignete Wartung der Tiere durch passende Fütterung und warmen Stall, sowie vorsichtige Packung beim Versand von Eiern sind selbstverständliche Bedingungen für günstiges Resultat. Auch die Federn des Geflügels bieten eine Quelle der Einnahme; nicht nur die gut bezahlten Daunen und Federn der Gänse, sondern auch die Federn von Hühnern, Puten und Enten finden willige Abnehmer.

Zur rationellen Betreibung der Geflügelzucht ist ein Fortschreiten mit den Errungenschaften der Neuzeit nötig; die Landwirtin muß nicht nur beobachten und denken, sondern auch lesen und studieren; zu diesem Zweck seien einschlägige Blätter empfohlen und folgende Bücher: Friedrich, Geflügelzuchtbuch; Baldamus, Ill. Handbuch der Federviehzucht; Brinckmeier, Der Hühnerhof (2 M.); Thaer-Bibliothek, Fasanenzucht, Geflügelzucht, Geflügelställe (je 2,50 M.); Liebeskind, Der Hühner- und Geflügelhof.

Gartenbau, Obstzucht. Die praktische Landwirtin wird ihr Augenmerk mit Eifer dem Garten zuwenden, für den meistens der Landwirt keine Zeit und leider infolgedessen auch geringes Interesse hat. Bodenbeschaffenheit und Lage entscheiden natürlich auch die Wahl der zu bauenden Früchte. Bietet sich die Möglichkeit, frisches Gemüse zu verkaufen, so ist Hauptsache, dies thunlichst früh im Jahre auf den Markt zu bringen, wozu Mistbeete und

rechtzeitige Bestellung unentbehrlich sind. Erschwert die Lage des Gutes den Verkauf von frischem Gemüse, so wird die Hausfrau gut thun, die Herstellung von eingemachtem Gemüse in Betracht zu ziehen oder sich mehr auf Anbau von Obst, z. B. Erdbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, zu verlegen. Dies Kleinobst, in geeigneten Sorten gebaut und zu Marmeladen, Gelees und Kompotten eingekocht oder zu Säften und Wein verbraut, läßt nennenswerten Erlös erzielen. Vorbedingung freilich ist, daß zu geeigneter Zeit Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Die Unmöglichkeit, solche zur Zeit der Ernte zu finden, verhindert auf manchen Gütern den Betrieb des Gartenbaues über die Grenze des eignen Bedarfs hinaus. Ein Gleiches gilt vom Bau des Baumobstes, und viele Gutsbesitzer verpachten die an den Chausseerändern stehenden Obstbäume, um sich von der Arbeit des Pflückens zu entlasten, oder sie verkaufen das Obst auf den Bäumen an den Meistbietenden. Stehen indes der Hausfrau genügende Hilfskräfte zur Seite, so empfiehlt sich die Selbstinhandnahme des Obsthandels, der sehr einträglich werden kann, sei es, daß man das Baumobst frisch verkauft oder es dörrt. Man wendet dieser Industrie neuerdings lebhafte Aufmerksamkeit zu, und sowohl in Berlin (Frl. E. Castner, Eichhornstraße 6), als auch in Frankfurt a. M. (Professor Dr. Kamp) haben sich Vereine gebildet zur Förderung der Obstkultur, mit denen jede Landwirtin sich in Verbindung setzen sollte, wenn ihr Interesse nach dieser Richtung liegt. Auch durch Lesen betreffender Werke verschaffe sie sich mannigfache Belehrung; wir nennen dafür Graeger, Die Obstweinkunde; Thaer-Bibliothek: Gemüsebau, Obstbau, Obstbau-Krankheiten (je 2,50 M.); B. Goethe: Äpfel und Birnen; Gaucher: Praktischer Obstbau (8 M.); Kalender: Der rationelle Gemüsebau, der rationelle Obstbau, der Blumengarten; Timm: Johannisbeerwein und die übrigen Obstbeerweine; W. Hampel, Handbuch der Frucht- und Gemüse-Treiberei; ferner: Die Hausgärten auf dem Lande, herausgegeben vom Verein für Pomologie und Gartenbau in Meiningen; Jäger: Allg. illustr. Gartenbau.

Nicht unbeträchtlichen Erlös schafft auch die Champignonzucht, welche wenig Raum beansprucht und die Mühe durch Verkauf des frischen wie des eingemachten Champignons reichlich lohnt. Champignonbrut nebst Kulturanweisung erhält man bei Adolf Schmidt Nachfolger, Berlin, Belle-Allianceplatz 18. In dem günstigen Falle, daß eine größere Stadt leicht erreichbar ist, empfiehlt sich schließlich die Blumenzucht als Einnahmequelle.

Frauen, die den Gartenbau gründlich erlernen wollen, wenden sich am besten an die Specialschulen. Wir nennen zuerst die Gartenbauschule zu Schneckengrün, Post Mehltheuer im Vogtlande. Der praktische Unterricht erstreckt sich auf Gemüsebau: Anzucht von Freilandgemüse, Gemüsetreiberei, im Winter im Warmhaus; Champignontreiberei. Obstbau: Pflanzung, Veredelung der Obstbäume im allgemeinen; speciell Baumschnitt, Erziehung von Formbäumen (Spalier- und Zwergobst), Topfobstkultur; Sortenkunde, Aufbewahrung, Versand, Obstverwertung (Dörren, Konservieren u. a.), Anzucht von Beerensträuchern, Beerenweinbereitung, Erdbeerkultur im Freiland, Erdbeertreiben im Hause. Weinbau und Blumenzucht: Die gangbarsten Sorten der Topf- und Schnittblumen, mit Berücksichtigung der Rose in Anzucht und Veredelung; Anleitung im Binden und Dekorieren.

Gleiche Unterrichtsfächer hat die Gartenbauschule von Frl. Elvira Castner, Dr. D. S., früher in Friedenau bei Berlin, seit Oktober 1899 in Marienfelde, Berlin, Dresdener Bahn, welche ihr specielles Augenmerk auf Erziehung von Gärtnerinnen und Gartenschullehrerinnen richtet



und darin gute Erfolge verzeichnen kann. Außer diesen beiden Anstalten bieten alle schon genannten Anstalten Lerngelegenheit für Gartenbau, ganz kurze Kurse hält die Gr. Obstbauschule Augustenberg bei Durlach ab, im Juni für Obst- und Gemüsebau, im September für Obst- und Gemüseverwertung. Jeder Kursus dauert 4 Tage, und nur Frauen und Mädchen über 18 Jahre sind zulässig.

Ebenfalls ganz kurze Kurse können Frauen, welche die Imkerei, Bienenzucht, erlernen wollen, zur Schwarmzeit, also zweite Hälfte Juni und Juli, genießen und zwar bei Pfarrer E. Weygandt in Flacht (Wiesbaden) und bei Rudolf Dathe in Eystrup; beiderorts ist vorherige Erkundigung von nöten. Für Selbstbelehrungszwecke seien empfohlen: Thaer-Bibliothek: Bienenzucht, und Gravenhorst: Der praktische Imker.

Gründliche Fachkenntnisse auf vorgenannten Gebieten befähigen dazu, als Meierin, Gärtnerin, Obstzüchterin (verbunden mit Verkauf oder Verwertung) Anstellung zu suchen. Auf Gütern, wo die einzelnen Betriebe größere Ausdehnung haben, ist das Gehalt ein lohnendes, 6 bis 800 M., auf kleinern Besitzungen ruhen die Befugnisse dieser Zweige meist in einer Hand, das Gehalt liegt zwischen 3 bis 600 M., was bei freier Station und den geringen Ansprüchen an Toilette und sonstige Geldausgaben ganz annehmbar erscheinen muß.

Auch das Lehrfach bietet in diesen Zweigen Stellungen, wenngleich einstweilen in beschränkter Zahl und selten mit genügendem Lohn, um davon leben zu können, so daß meist ein weiteres Fach damit verbunden werden müßte; immerhin ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit gründlichen Fachwissens auch den Bedarf an Fachlehrerinnen steigern wird. Eine Frau, die derartige Stellungen anstrebt, darf nicht versäumen, sich im Rechnungswesen genau einzuschulen; Anleitung hierzu ist oft gesucht und kann einen guten Nebengewinn abwerfen, zudem ist in jedem Fache der Landwirtschaft, wie schon betont wurde, gewissenhaftes Buchführen unerläßlich. Eine specielle Schulung für landwirtschaftliches Rechnungsführen wird von E. Blank in Elbing erteilt; zum Selbstunterricht weisen wir hin auf „Die landwirtschaftliche Buchführung“ von Dr. v. d. Goltz.

Schließlich können Frauen auch sehr wohl auf eigne Hand kleinere Betriebe ins Leben rufen. Wie manche Frau ist im Besitze eines Gartens oder Stück Landes, das sie bei geeigneten Kenntnissen zu einer Einnahmequelle gestalten könnte; es empfiehlt sich hierzu speciell die Zucht von Beerenobst und im Anschluß daran die Bereitung von Obstwein. Besitzt eine Frau langjährige Erfahrung und einige Mittel, so darf ihr auch zum Pachten des nötigen Grundstückes geraten werden. In allen Fällen aber ist neben frischer Arbeit und scharfer Rechnungsführung stetes Weiterlernen unerläßlich; dazu verhelfen aufs beste die landwirtschaftlichen Blätter, welche die Erfahrungen der verschiedensten, mitten im Interesse stehenden Personen kundgeben und einen segensreichen Gedankenaustausch vermitteln.

Der Einfluß, den eine Landwirtin ausübt, beschränkt sich aber nicht auf ihre Wirtschaft, auf Haus und Familie, sondern er erstreckt sich auf den ganzen Umkreis des Anwesens, auf die zahlreichen Arbeiter mit ihren Familien und auf die Bewohner des Dorfes. Ihr Beispiel gilt als Vorbild, ihr Thun als Maßstab; mehr noch als die Städterin hat sie es in der Gewalt, ein Segen zu werden für viele.



4. Verzierungen von Kinderkleidern.

Von Marie Becker.

Mutterhände! — Wieviel Liebes schaffen sie, wieviel Freundliches, Trauliches, Schmückendes! Welch eine Freude ist es, den kleinen Liebling mit eignen Händen einzukleiden, und mit allerlei hübschem, leichtem Zierat die Kindergarderobe auszustatten! Und wie stolz sind das Bübchen und das Mädel auf ihre geschickte, fleißige Mama, die ihnen alles so schön macht! Das Kleid ist doppelt so fein, wenn es aus Mütterleins Garderobe stammt, wenn Mäuschen trägt, was der Papa bei Mütterchen einst so hübsch gefunden! Da läßt sich so vieles Alte verwerten, so Allerlei reizvoll und zierlich zusammenstellen, und ein Zierstich, ein Börtchen vermitteln auf das Liebenswürdigste die einheitliche Wirkung des aus alten Resten neuerstandenen Gewandes. Auch das schlichteste Kleidchen ist originell und hübsch, wenn liebende Frauenhände es mit den kleinen Ziermustern schmückten, für die ich hier in den folgenden Vorlagen allerlei Anregung geben möchte, — Anregungen, die die Leserinnen weiter ausbauen und reich variieren, in tausend verschiedenen Verbindungen anwenden oder verändert neu erstehen lassen können, je nach dem Zweck des Ganzen. Es sind darunter auch so manche leichte Zierborten, die das kleine Schulmädchen unter der Mutter Anleitung für das Kleid des Brüderchens oder Schwesterchens ausführen kann. Auch Großmama-Arbeiten sind darunter!

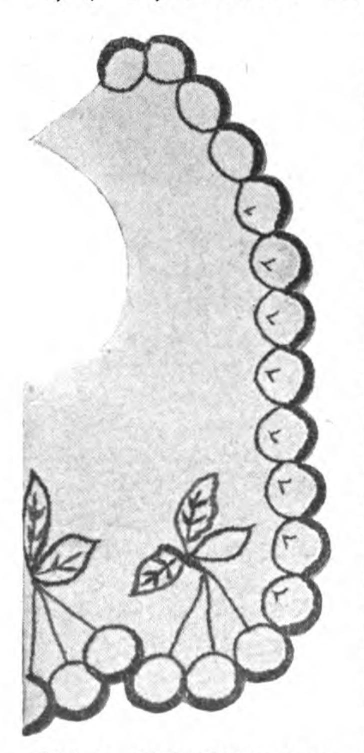


Abb. 1. **Babylätzchen mit Kirschenrand.**

Unser Babylätzchen, Abb. 1, wird von den leckeren Kirschen, in roter Waschseide ausgeführt, umgrenzt. Zu seiner Vorzeichnung in der leicht geschweiften, die Arme nicht behindernden Form, genügt ein Pfennigstück, das, umrandet, die Kirschen-

formen gibt. Die oberen, dem Halsloch näheren, müssen ein wenig kleiner gezeichnet werden. Mit Stielstichen beginnend, bilden breiter werdende, feste Languetten den äußern Randabschluß. Stiel- und Flachstiche in grüner Waschseide dienen zur Ausführung der Stiele und der Blätter.

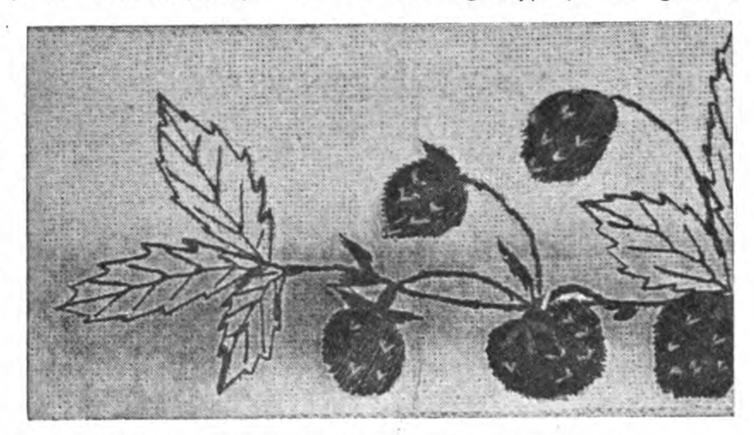


Abb. 2. Erdbeeren-Bordüre für einen Pichel.

Auch für ein Kinderlätzchen, aber für den größern Pichel, der das Kleidchen bei Tische schützt, ist die Erdbeerranke, Abb. 2, bestimmt. Unsre Abbildung zeigt die naturgroß 7 cm breite Querbordüre 12 cm lang, also bis zur Mitte. Der Zweig schließt sich noch einmal in umgekehrter Form an das Mittelblatt an. Die Erdbeeren sind, etwa pfenniggroß, mit roter Seide flach überstickt und mit kleinen, schrägen, hellgelben Stichen darüber gezeichnet. Die Blätter sind flott mit leichten Stichen in Seide oder Twist (ein Draht) auszuführen.

Einen Languettenabschluß mit aufgesetztem, rotem Schweizerkattun oder buntem, waschechtem Leinen stellt Abb. 3 dar. Der farbigen englischen Leinenstoffe, art linens, möchte ich an dieser Stelle ganz besonders gedenken.



Abb. 3. Languettenrand mit Mäuschen.

Außerordentlich hübsch und ganz unverwüstlich sind dieselben, wenn es sich darum handelt, einen hellern oder dunklern Farbengrund oder Randabschluß für eine solche Ziersticherei zu haben. Sehr gleichmäßig und dicht gewebt, sind sie in einer reichen Zahl von Farbentönen zu haben, meterweise, das Meter, 95 cm breit, 3 M. und 2,40 M. Die deutsche Niederlage ist: Maud Michaelis, Berlin, Charlottenstr. 19. Ich möchte dieses schöne, sehr dauerhafte und total waschechte Material für unsern Zweck, ganz speziell zur Ausschmückung von Kinderkleidern und Schürzen, nennen. Die Mäuschen können entweder in schwarzer oder grauer Seide mit ineinander greifendem Flachstich (Bilderstich) ausgeführt werden, oder sie werden mit den waschechten Heliosfarben (Lohmannsche Farbenfabrik, Friedenau b. Berlin) aufgemalt, Diese Farben sind, nach der denselben beigefügten Anleitung, gut eingebeizt, durchaus waschecht wie gefärbter Stoff. Die Languetten sind in leuchtendem, zur Stoffauflage passenden Farbenton auszuführen.

Das zierliche **Häkelspitzchen**, Abb. 4, ist hier von der rechten wie linken Seite dargestellt und wird aus der doppelseitigen Thränchen-Mignardise gebildet, indem man mit der Häkelnadel von links aus, wie die untre Abb. veranschaulicht, je neun Thränchen (Picots) zusammenfaßt. Dann wird mit der

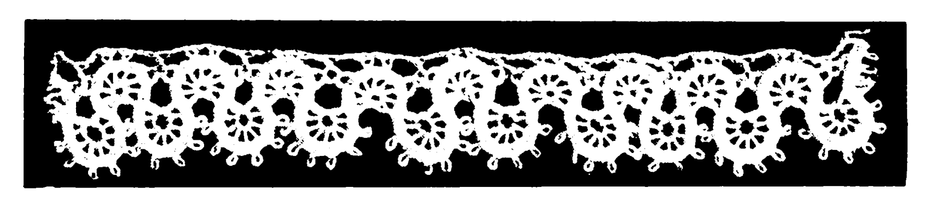


Abb. 4. Häkelspitze mit Ösen-Mignardise, rechts.

zweiten Tour das Füßchen herangehäkelt, das auch zwischen jedem Bogen noch vier Thränchenösen zusammenfaßt, und das hübsche Spitzchen ist fertig.

Wir haben auf der Kopfleiste zwei reichgezierte Formen für Kinderanzüge dargestellt, sowie ein Baby, dessen Steckkissen ein buntgesticktes Wickelband umspannt, speziell auf diese praktische, zierliche Einrichtung sei hier aufmerksam gemacht. Mit den sieben hier gegebenen Schnitten sind diese typischen Formen der Kinderanzüge folgendermaßen zu benutzen: Schnitt Nr. 1 stellt das Leibchen an der Knabenhose dar, aus doppeltem Taillenfutter, mit hinterem Knopfschluß an der Zahlenseite. Unten zeigen die Sterne * den Ansatz der Knöpfe, die hinten die Höschen schließen. Vorn bildet ein kleiner 11 cm langer Abnäher die Figur. Die vordere Achselnaht ist stramm gegen die hintere zu setzen. Vorn ist das Höschen fest an das Leibchen gesteppt, hinten wird es von * bis * angeknöpft. Die gleiche Grundform, 1 cm größer und vorn zu schließen, hinten mit einer geraden Naht versehen, dient als Futtertaille für die Bluse des kleinen Mädchens. Das Futter muß beim Zuschneiden in der Taille und im Rücken fadengerade liegen. Schnitt Nr. 2 gibt für beide Kinder den Ärmel. Derselbe hat nur eine Naht, die im Rücken, 3 cm unter der Schulternaht, angebracht wird. Der untere Achselrand ist glatt einzufügen und zwar vom Ärmel aus in die fertige Bluse und nur von * zu * einzukrausen. Die untere Weite nimmt ein Bündchen auf. Die Bluse des kleinen Mädchens wird im Rücken faltig mit dem Oberstoff bekleidet, vorn gilt der Schnitt Nr. 3 für sie wie für den Knaben. Doch sind hier für die Mädchenbluse zwischen 5 und 17 etwa 40 cm für den Faltenschmuck hinzuzurechnen, und das Halsloch ist ja nicht zu früh herauszuschneiden. Für beide gelten Achselnaht und der seitliche Schluß, der sich über den Gürtel in den angefügten Rock fortsetzt. Letzterer ist, gerade geschnitten, oben rings einzureihen, 3 m weit. Für die rechte Seite beider Blusen gilt der ganze Schnitt Nr. 3, für die linke Seite bildet eine grade Linie, bei 10 cm senkrecht herabgezogen, den Rand. Für den Rücken der Knabenbluse, die man beliebig mit einem Gürtel zusammenfassen kann, gilt unser Schnitt Nr. 4. Die Rückennaht ist eine gerade, gesteppte Linie, die leicht geschweifte Seitennaht vereinigt sich mit dem Seitenrande des Vorderteils. Der kleine Schnitt Nr. 7 veranschaulicht die Hälfte des kleinen, rundgeschnittenen Kragens, der auf die fertigen Blusen gesetzt wird

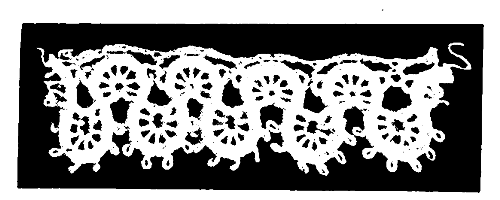
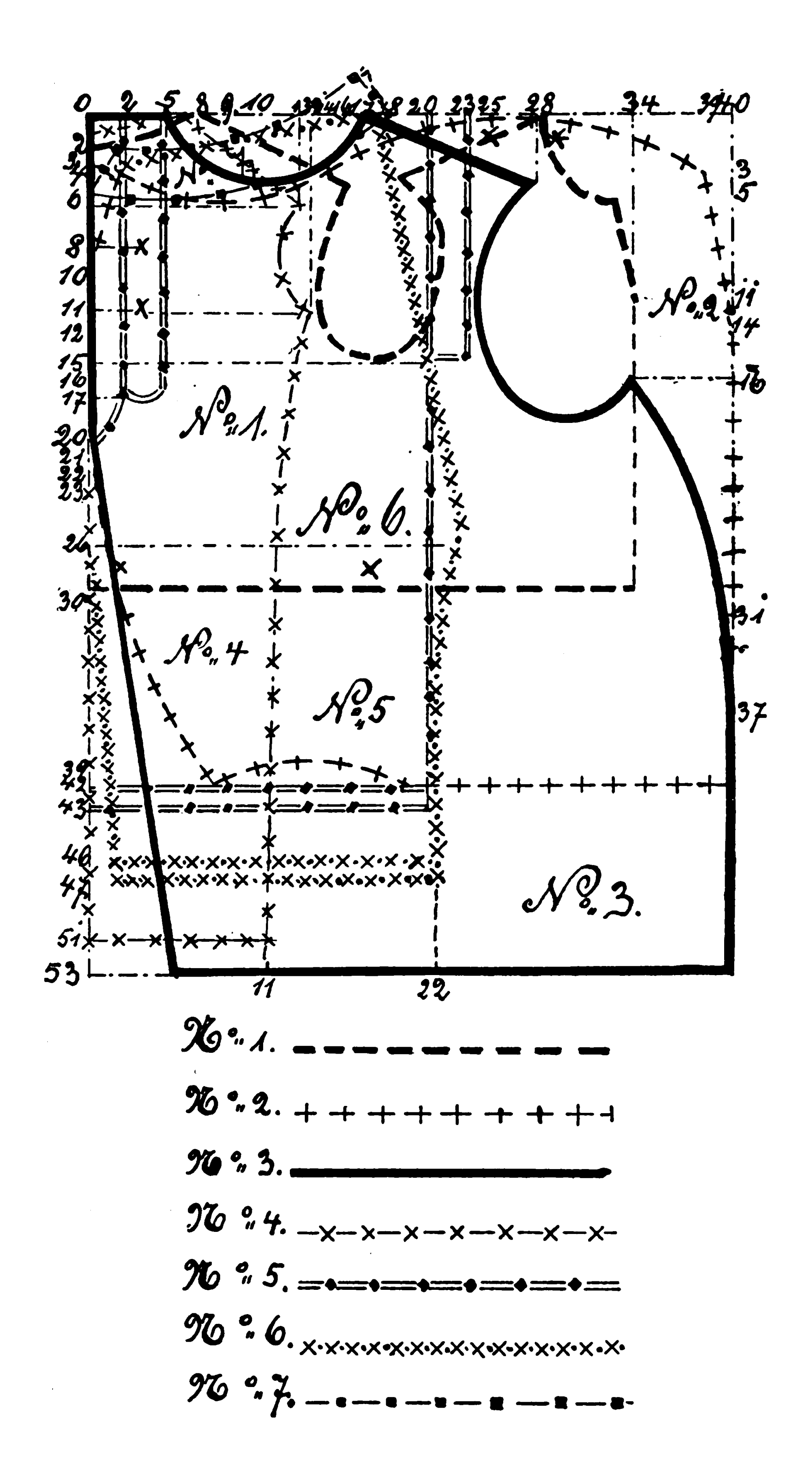


Abb. 4a. Häkelspitze, Abb. 4 links.



No. 1.
No. 2.
No. 3.
No. 4.
No. 5.
No. 6.
No. 1.
No. 2.
No. 3.
No. 4.
No. 5.
No. 6.
No. 7.

und bei dem seitlichen Schluß bei 0—5½ eine schräge Naht erhält und bei 9 aufgeschnitten wird.

Die Höschen des kleinen Buben sind mit den Schnitten Nr. 5 und 6 gegeben. Nr. 5 ist das Vorderteil, das links von 0—21 in der Länge ausgerundet, die hier gezeichnete Knopflochlasche untergesteppt erhält, rechts glatt geschnitten mit zwei Knöpfen versehen wird. Der andre Längsrand wird 15 cm lang offen gelassen und mit Tasche und einer Lasche versehen. An den übrigen Rand tritt das Teil Nr. 6, das wiederum 15 cm lang offen bleibt. Bei beiden Hosenschnitten ist der untere breite Zugsaum für das Gummiband bezeichnet. Der obere Rand der beiden nach Nr. 6 fertiggestellten und hinten zusammengenähten Teile erhält eine gerade 36 cm lange, 5 cm breite Gurtpasse, die mit drei Knopflöchern auf das Leibchen zu knöpfen ist. Unsre Schnitte sind hier in fünffacher Verkleinerung gegeben, das Größenschema, das dieselben aufnimmt, ist also 40 cm breit zu 53 cm Länge. In dieses hinein die abgebildeten Formen naturgroß zu zeichnen, ist mit Hilfe eines Centimetermaßes und einer Reißschiene nicht schwierig. Die einzelnen Schnitte, die alle vorn ansetzen, sind durch die verschiedenen Linien leicht zu erkennen. Die Linie: — — — — deutet einen Rand, keine Naht an, doch den Abschluß des Schnittes. Die Linie: — · — · — · — zeigt, zu welchem Punkte die Centimeterzahl des Randes gehört und ist weiter für den Schnitt nicht zu vermerken. Ist ein Schnitt gut aufgezeichnet, so ist er nach der Größe des Kindes zu verändern. Beim Maßnehmen achte man darauf, daß das Kind mit vollgeatmeter Brust gerade und stramm steht, eine Haltung, die auch beim Anprobieren notwendig ist. Man messe: die Taillenweite, die Brustweite, die Schulterbreite vom Ärmel bis zum Hals und die Achselhöhe von der Achsel unten bis zum Taillenschluß. Dann lege man das Maß von vorn am Taillenschluß über die Achsel bis hinten zur Gürtelmitte auf dem Wirbel und messe danach die zusammengeheftete Futterbluse, ob die Schulternaht flach oder tief genug sei.

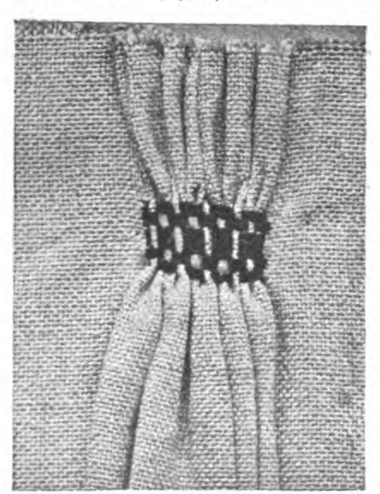


Abb. 5. **Smock.**

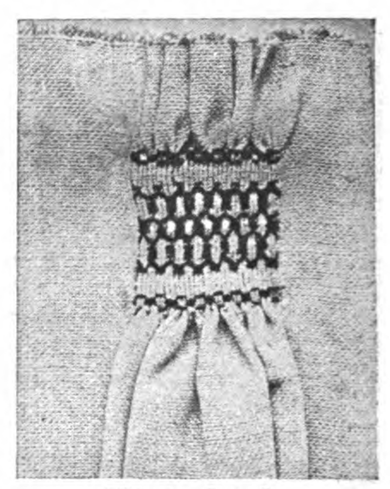


Abb. 6. **Smock.**

Die Bluse des kleinen Mädchens auf der Kopfleiste unsrer Besprechung ist mit der hübschen Faltverzierung geschmückt, die gewöhnlich mit dem englischen Namen „Smock“ bezeichnet wird. Diese Passen und Gürtel werden sowohl dort von den Hirten, den cowboys, wie in Ungarn von den Frauen und Mädchen ausgeführt. Wir geben einige der hübschen Muster, die sich beliebig schmaler und breiter ausführen lassen, in den Abb. 5 und 6. Der dicht und gleichmäßig, bei Abb. 5 4 cm breit eingeriehene Stoff wird mit einer bunten Gobelinstickerei geschmückt, und hierbei dient der dichte Fältchengrund, der

bei leichten Stoffen nachher den Reihfaden wieder entbehren kann, als canewasartiger Stickgrund. Die hübsche, nach einiger Übung leicht ausführbare Arbeit wirkt allerliebst und ist, zu Waschkleidern auf eingeriehenen Falten, wie unsre Abb. zeigt, bei Wolle und leichter Seide auf gebranntem Plissee sehr leicht auszuführen. Ärmel, länger geschnitten, breit gesäumt und dann unten 10 cm breit plissiert, können die Passe entbehren und den Saum, als Rüschenschmuck hinter einem Zierrändchen, wie Abb. 6, behalten. Auch für allerlei Schürzenformen ist die Smockverzierung sehr hübsch zu verwerten.

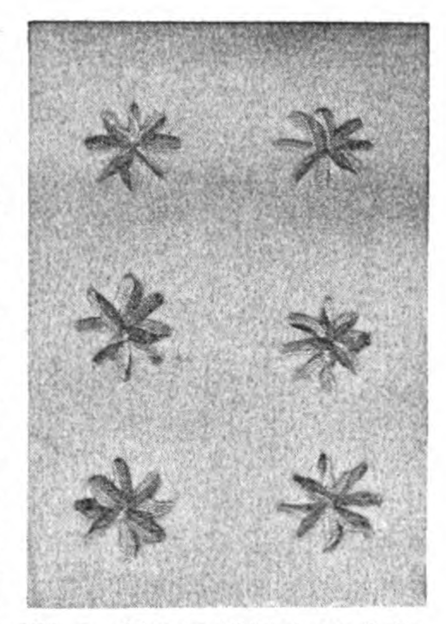


Abb. 7. **Bändchenstickerei zur Passe.**

Außer dieser Passengarnitur kommen als Raum für eine Stickerei noch die Schulterstücke aus abstechendem, hellem Tuch in Betracht. Dieselben können gitterartig mit schmalstem Sammetbändchen wie mit Säumchen geziert werden, die man über einer Fischbeineinlage sehr gleichmäßig steppen kann. Auch die im folgenden dargestellten **Börtchen**, wie ein Pleinmuster, gleich Abb. 7, bilden einen hübschen Schmuck. Die kleinen, je $2^1/_2$ cm voneinander entfernten Sterne werden mit abschattierten, seidenen Rokokobändchen, die wie ein Stickfaden zu behandeln sind, ausgeführt. Für ein größeres Format der Sterne sind Cigarrenbändchen, auf die Hälfte geknifft, ebenso zu benutzen. Der Plein gibt, als Borte aufgefaßt, auch einen hübschen Randabschluß für wollene Kinderröckchen. Abb. 8 stellt die **Ranke** dar, welche den Kleiderrock unsers kleinen Mädchens schmückt. Auch Babys Überziehjäckchen aus farbigem Leinen oder Wollstoff umrandet das lustige Börtchen. Das Muster



Abb. 8. **Zierstichranke.**

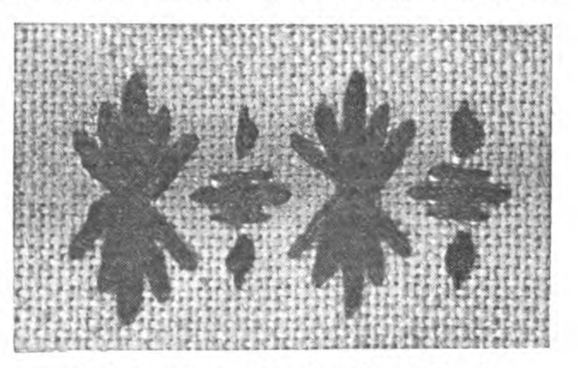


Abb. 9. **Borte mit Gobelin-Stickerei.**

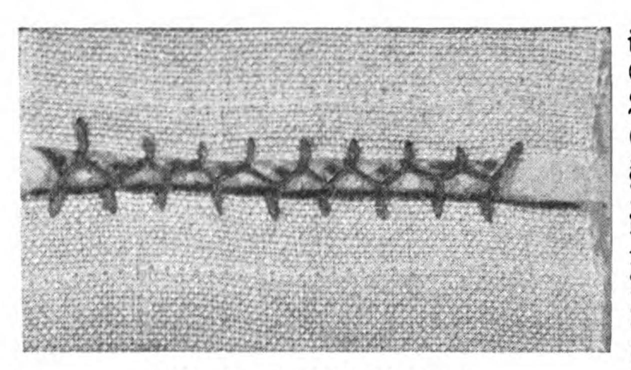


Abb. 10. **Naht-Verbindung.**

ist in farbiger Seide in flotten Stichen auszuführen. Mit Lineal und Centimetermaß ist es folgendermaßen aufzuzeichnen: die Bogen sind je 4, der Eckbogen $3^1/_2$ cm breit, die Sternchen abwechselnd 1 und $1^1/_2$ cm groß, die Breite der ganzen Ranke beträgt $2^1/_2$ cm. Abb. 9 ist bei dem Kinderkleid zu allen Börtchen verwendet und auf abstehendem farbigem Schweizerkattun, Leinen oder Kongreßstoffstreifen mit starkem Garn oder ungeteilter Waschseide auszuführen.

Oft verlangen die wechselnden Ziermuster auf Waschkleidern einen verschiedenen Stickgrund, der, auf einen Kleiderstoff mit der Maschine gesteppt, unbedingt nach der Wäsche kraus würde. Abb. 10 zeigt eine Wiedergabe der bunten Nahtverzierungen, wie sie die aus sehr vielen Stoffteilen zusammengesetzten, reichgestickten, ungarischen Bauern-Kostüme aufweisen, und die zu Kinderkleidern und Schürzen ebenso zu empfehlen sind, wie für jede Verzierung unsrer Tafeltücher. Jeder Stoff hat Spielraum für sich, und der Rand wird nie kraus und verzogen erscheinen. Mehr als 1—$1^1/_2$ cm läuft kein Meter Stoff ein, und dies geringe Maß ist am Kleide nur zu bemerken, wenn verzogene Nähte es verraten. Da der Faden sich bei jedem Stich um den Vorgänger schlingt, ist die Naht eine sehr haltbare.

Die schlanke Blütenranke, Abb. 11, besteht aus einzelnen, je $4^1/_2$ cm langen Blütenstielen und ist mit dem leichten Konturstich wie mit einem deckenden Flachstich auszuführen. Das Muster der lieblichen Herzblättchenranke, Abb. 12, ist naturgroß zu übertragen mit Pauspapier und mit quergreifendem Flachstich in zwei Tönen, Lichtgrün und Rosa, auf weißem Grunde gestickt, doch ganz flach, nicht etwa erhaben unterlegt.



Abb. 11 **Blütenranke.**

Zur Ausschmückung des praktischen Knabenanzuges diente das knapp $2^1/_2$ cm breite Börtchen, Abb. 13. Hochrote oder goldbraune Seide oder Leinengarn bildet den Mittelstamm. Die Stiche werden nicht quer gelegt, sondern in einer etwas schrägen Richtung hinüber und herüber, so daß die Nadel in flechtender Bewegung jedesmal kurz vor dem Rande verschwindend, scharf an jedem Rande, 1 Draht höher und 1 Draht breiter von neuem ansetzt — hieraus erklärt sich die dichte,

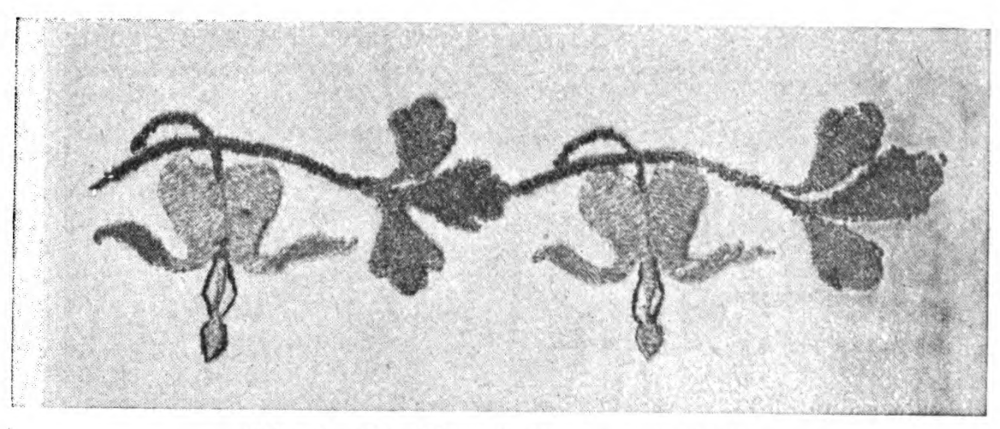


Abb. 12. **Herzblättchen-Ranke, Flachstickerei.**

ganz flache Stichlage. Die Blättchen bestehen aus drei dicken, schwarzen Strichstichen. Das *Börtchen*, Abb. 14, ist in gleicher Verwertung mit leichten Schlingenstichen auszuführen. Abb. 16 wird mit Strichstichen gestickt, während die schlanke *Blütenreihe*, Abb. 15, für Schürzen besonders geeignet, in Strich- und Flachstichen herzustellen ist.

Abb. 13.
Zierborte zum Knabenanzug.

Die lustige *Puppengesellschaft* aus Südrußland, Abb. 17, wird den Kindern auf Schürzchen oder Lätzchen viel Freude machen: Bub und Mädel, oder Ritter und Fräulein treten Hand in Hand zwischen den Bäumen zum Tanze an. Die einfache Kreuzstichstickerei wird durch einige kleine Ranken gehoben und ausgeschmückt.

Als Verzierung eines dunklen Woll- oder Sammetkleidchens ist die *Tressenstickerei*, Abb. 18, gedacht. Die Blüten können mit der Hand aufgenäht werden, wie von Geübteren mit der Nähmaschine, an die hierzu der Soutachestepper zu schrauben ist. Unsre Abbildung zeigt sowohl die einfache Tressenfigur, die zuerst auszuführen ist, wie auch dieselbe

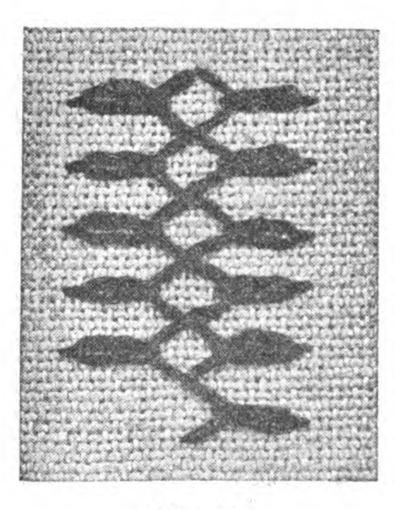


Abb. 14.
Börtchen aus Schlingenstichen.

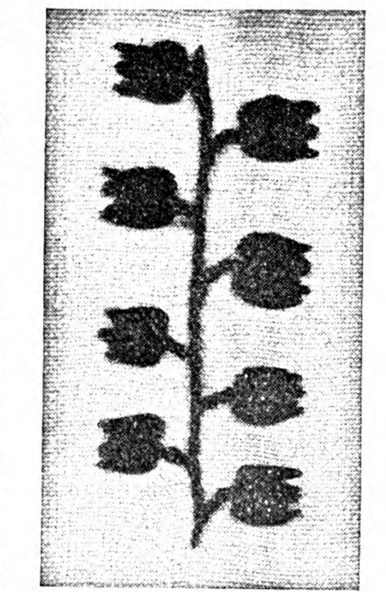


Abb. 15. **Aufsteigende Borte aus stilisierten Blüten.**

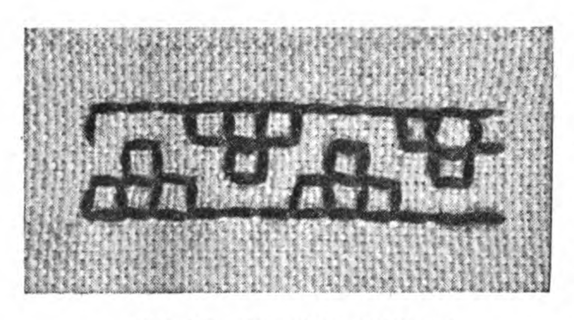


Abb. 16. Strichstich-Stickerei.

Figur mit leichten Stichen aus weißer Seide oder Goldfaden ausgefüllt und als Blüte charakterisiert. Immerhin ist diese sehr hübsche, breitere Verzierung schon mehr für unsre Schulkinder als für das ganz kleine Volk. Die einzelnen Blüten nehmen eine Breite von 7 cm in Anspruch, jedes Blatt die Höhe von 4 cm, die Blattspitzen sind 2½ cm voneinander entfernt. Jede Blüte ist, wie ersichtlich, für sich auszuführen; die Tresse beginnt und endigt, mit einer Stopfnadel geleitet, im Kreuzungspunkte der Blütenblätter nach links durchgezogen.

Die liebenswürdige Spitzenstickerei, die unsre heutige Zeit wieder übt,

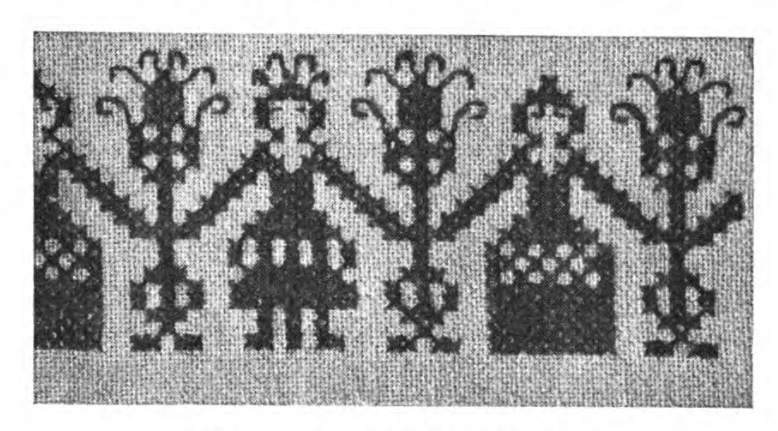


Abb. 17. Puppenborte, Kreuzstich.

ist eine der hübschesten Verzierungen der Matrosenkragen und ähnlicher Formen. Unsre Vorlage, Abb. 19, stellt eine solche leichte Ausführung dar, als Abschluß eines weißen oder hellen Leinenkragens, der bestimmt ist, das dunkle

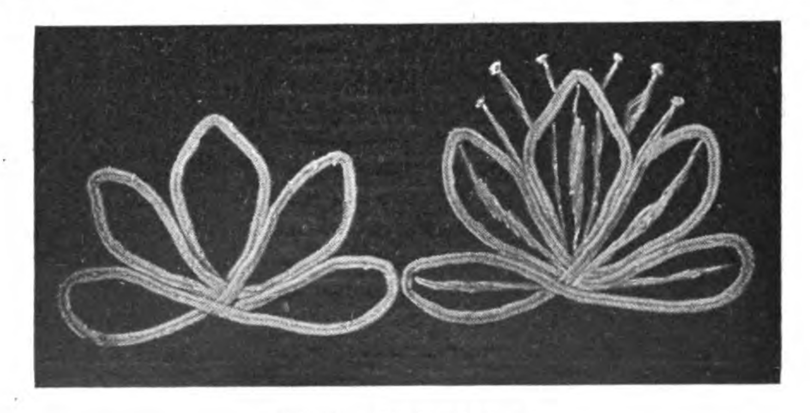


Abb. 18. Tressenstickerei.

Kleidchen heiter zu schmücken. Das Leinen begleitet, wie ersichtlich, die Spitze nur am äußersten Rande, wird dort mit der Maschine zweimal ohne Saum an der Mignardise festgesteppt und das übrige fortgeschnitten. Als Material dienen übersponnene Ringe in zwei Größen und Bändchenmignardise. Zuerst macht man sich auf hellem Wachstuch eine Vorzeichnung zurecht. Hierbei ist darauf zu achten, daß die einzelnen Blätter, wie Abb. 19 veranschaulicht, auf der Achsel dichter zusammentreten als in den Bogen vorn und hinten, wo sie die Breite für die Taille gewinnen. Auf die Vorzeichnung wird die Mignardise geheftet und nun mit dem Schlingenstich verbunden, der wieder den innern Linien folgt. Dieser Stich, wie der lange Spitzenstich, der Blatt und Ranke verbindet, dürfen nicht mehr durch die Vorzeichnung gestochen werden. Die umsponnenen Ringe werden leicht und fest auf der Oberfläche befestigt. Erst die fertige Spitze wird von dem Wachstuch losgetrennt und sorgfältig auf den Kragen gesteppt.

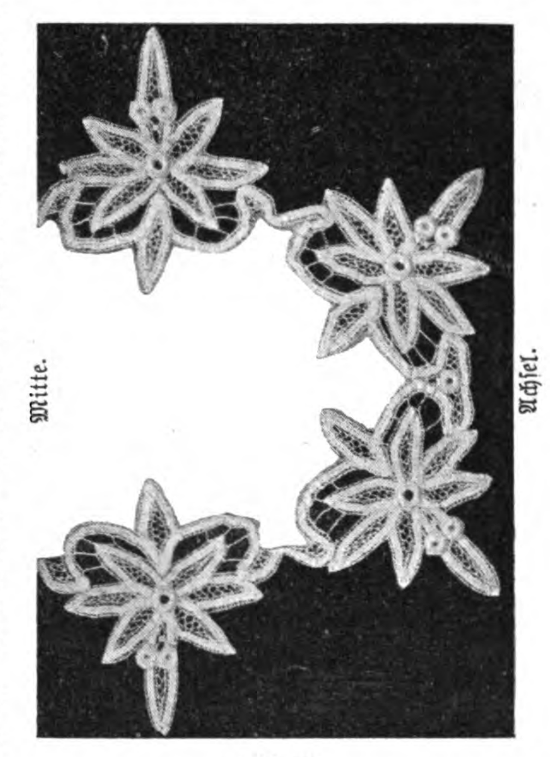


Abb. 19.
Kragen aus Leinen mit Point lace.

Abb. 20 und 21 stellen zwei Gürtelchen für unsre Kleinen dar, für die wir die kunstgewerblichen Kenntnisse unsrer jungen Mädchen in Anspruch nehmen müssen. Abb. 20 ist auf hellem Sammet oder Leder mit schwach erhitztem Brennstift ausgeführt. Vor dem Brennen werden das Marienkäferchen wie das Blümchen

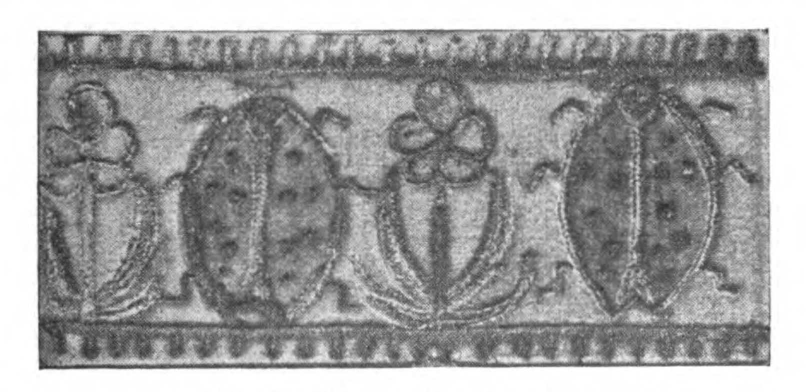
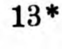


Abb. 20. **Gürtel mit Brandmalerei.**

und seine Blätter mit roter und grüner Tinte leicht getönt. Der Gürtel ist 5 cm breit, jedes Zähnchen des Randes 1 cm von dem andern entfernt.



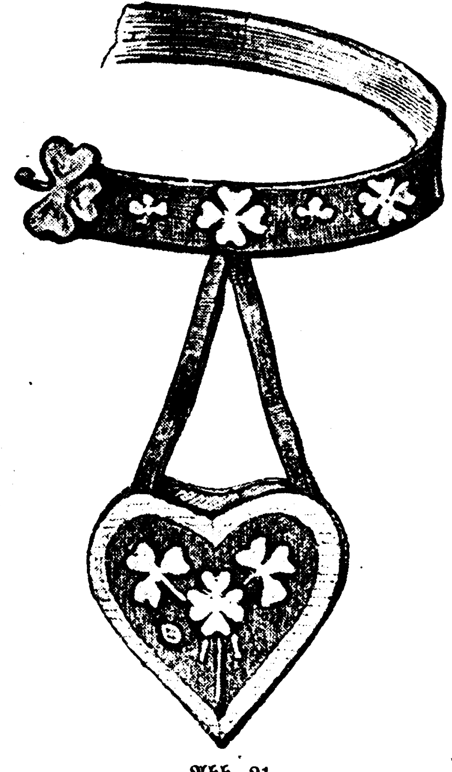


Abb. 21.
Gürteltasche mit Emaille-Malerei.

Das Muster des **Babytäschchen**, Abb. 21, ist auf rotgefärbtem oder weißem Schafleder, auch auf Saffianleder, das man als kleines Fell fertig für 2 bis 3 M. kauft und beliebig zurechtschneiden kann. Eine Pappeinlage gibt dem Gürtel wie der Tasche den nötigen Halt, die Nähmaschine fügt alles zusammen. Die Zeichnung ist mit dem Brennstift auszuführen. Ist alles gebrannt, wird der Rand mit grüner Beize oder Ölfarbe gemalt. Beize gibt auf dem Leder einen reizenden, flockigen, weichen Ton. Glücksklee und Käferchen werden nun dick mit Emaillefarbe gemalt, der getrocknete weiße Emaillegrund dann mit Silber überzogen und mit grünem Lack oder grüner Ölfarbe ganz dünn getönt. Wer nicht über einen Brennstift verfügt, kann alle Konturen mit dem Messer einritzen und die so gewonnenen Ränder mit brauner Beize nachziehen. Das Kleeblatt als Gürtelschloß ist in jedem bessern Galanteriewarengeschäft käuflich.

Die Käfer sind $2^1/_2$ cm dick und $4^1/_2$ cm voneinander entfernt.

5. Hauspoesie.

Heimat und Fremde.

Kleine Scene, aufzuführen beim Hochzeitsmahl, vor Aufbruch des Paares zur Hochzeitsreise nach Italien.

(Festsaal, Hochzeitsmahl. **Deutschland** und **Italien** treten, beide in Volkstracht, jene von links, diese von rechts, zu gleicher Zeit in den Saal ein, offenbar um sich zu dem jungen Paar zu begeben. Rasch werden sie einander gewahr und bleiben stehen, noch in der Nähe der Thüren, durch die sie gekommen. Sprechend nähern sie sich allmählich einander.)

Deutschland.

Wer bist du? Sprich!

Italien.

Ich bin das Land der Sonne,
Italia.

Deutschland.

Und was begehrst du hier?

Italien.

Eh' du so keck mich fragst, gib erst mir Antwort,
Wer du bist!



Deutschland.

Ich bin Deutschland, bin die Heimat.
Du bist die Fremde.

Italien.

Wohl! Doch wen ich locke,
Der geht mit mir. Musik ist meine Sprache,
Mein Atem Frühlingsluft.

Deutschland.

Ich seh' es wohl,
Dies junge Paar, das eben erst den Bund
Der Liebe schloß, du willst es uns entführen,
Dem Heimatland, den Eltern und den Freunden.
Du willst entrücken unsern frohen Augen
Dies junge Glück.

Italien.

Still! Glück will Einsamkeit.
Die können alles andre jetzt entbehren.
Nur einmal ist man so sich selbst genug.

Deutschland.

Wie klug du bist, indem du sie bethörst!
Dein Werk ist leicht, sie werden gleich dir folgen,
Denn du bist schön, dir folgen alle gern.
Doch bangt mir nicht — sie alle kehren wieder
Zu mir, zur Heimat. Bei mir wohnt sich's gut.

Italien.

Du nennst mich schön, doch du bist lieb und hold.
Ich böte gern dir schwesterlich die Hand.

Deutschland.

Nimm hin! Ich bin dir herzlich wohlgesinnt,
So treten wir zusammen vor das Paar,
Das dort im Glanz von Glück und Jugend strahlt,
Ihm Wunsch und Gabe freudig darzubringen.

(Sie treten langsam, Hand in Hand, vor das Paar und verneigen sich. Nach einem heitern, pantomimisch dargestellten Wettstreit, welche von beiden zuerst sprechen solle, beginnt Italien.)

Italien (mit feierlicher, etwas theatralischer Geste).

Sei mir gegrüßt, du jugendholdes Paar!
Nicht brauch' ich erst das Glück euch anzuwünschen,
Es glänzt euch innig schon aus lichten Augen.
So kommt zu mir, in meinen Wonnegärten
Des Glückes goldne Frühzeit zu genießen!
Aus tiefem Blau blickt immer dort die Sonne,
Mit klarem Gold den ew'gen Lenz bestrahlend,
Der drunten wonnig wohnt auf Berg und Thal.
Da glänzt der See, umragt von weißen Firnen,
Aus dichtem Grün. Da braust an Felsenklippen
Das herrlich blaue Meer und schmiegt sich leuchtend
In weite Bucht, umkränzt von Marmorvillen
Und Gartenblütenpracht. Da grüßt erhaben
Die Siebenhügelstadt. Und überall
Schaut euch beseligend der höchsten Geister



Gedankenwelt in Bild und Marmor an.
Und überall umschwirrt in tausend Farben
Euch ein lebendig, liebenswürdig Volk.
Und überall Gesang und Lust und Lachen.
Das ist die Welt der Schönheit und der Freude,
Der heitre Spiegel, der das eigne Glück
Euch wonnig wiederstrahlt. So seid von Herzen
Geladen in mein Reich! Nicht kann ich selbst
Euch Führer sein, denn ich muß weiter gehn
Und viele andre laden. Doch damit ihr
Den Weg zu meinen Herrlichkeiten findet,
Empfangt zum Führer dieses rote Buch!
(Sie überreicht dem Gatten einen **Bädeker**.)

Deutschland.

(Reicht dem Paar schlicht und einfach die Hand.)
Grüß Gott, mein liebes Paar! Ich brauche wohl
Nicht erst ein solches Buch euch darzubringen.
Ihr wißt Bescheid mit meinen Lieblichkeiten,
Sie sind von Kindheit an euch traut-bekannt.
Ich glaube fast, wenn ihr die Augen schlösset,
Ihr fändet doch den Weg zur lieben Stelle,
Wo ihr zusammen bracht die ersten Veilchen,
Zum erstenmal des Kuckucks Ruf vernahmt.
Ihr kennt weithin die lieben Pfade alle
In Wald und Flur, Ihr kennt auf diesen Höhen
Die Stellen, wo am lieblichsten sich zeigt
Das grüne Thal, vom stillen Fluß durchglänzt.
Denn überall seid ihr vereint gegangen,
Im Sonnenglanz, im milden Mondenstrahl,
Erst Hand in Hand, dann Arm in Arm und Herz
An Herz gelehnt. Das Herz ist euer Führer.
Ich gönn' euch gern der Schwester Wonnegärten
Und sorge nicht, daß meiner ihr vergeßt!

Italien.

Doch daß ihr nach der Heimkehr meiner auch
Gedenkt, empfangt, ihr kunstgeübten Hände
Hier diese Gabe: Pinsel und Palette!
(Sie überreicht beide der jungen Frau.)
Dort, wo mein Reich am herrlichsten euch scheint,
An Meer und See, im Thal und im Gebirge;
Dort, wo am mächtigsten des Glücks Gefühl
Euch hebt das Herz, — da halte fest im Bilde
Der Schöpfung Pracht, den Schauplatz eurer Wonne.
Doch glaub' ich fast, du möchtest alles malen,
Denn herrlich ist dort alles, was ihr schaut,
Und selig fühlt ihr dort euch überall.

Deutschland.

Gern magst du dort der schönen Kunst dich freuen,
Die du bei mir gelernt im stillen Thal.
Doch sieh, ich biete auch dir gute Gabe.
(Sie überreicht der jungen Frau ein Buch, dessen Aufschrift diese mit halb unwilliger Überraschung liest.)



Ein Kochbuch, liebstes Frauchen, ja ein Kochbuch!
Wie schön auch Welschland ist — es bleibt die Fremde.
Ihr habt nicht Heim und Statt an einer Stelle,
In fremden Häusern sucht ihr eure Ruhe,
An fremden Tischen deckt man euch das Mahl,
Und essen müßt ihr, was der schwarzbefrackte
Albergo-Geist euch bringt aus fremder Küche,
In Öl gekocht und überstreut mit Käse.
Hei, das wird anders, wenn ihr heimgekehrt!
Wenn dann zum erstenmal von seiner Arbeit
Der junge Gatte mittags kommt nach Hause —
Mit raschem Schritt, der langen Trennung wegen —
Dann tritt er in ein lichtes, trautes Heim,
Von lieber Elternhand behaglich-schön
Für euch bereitet. Und dann führst du ihn
Zum Tisch, von dir gedeckt, wo alles prangt
In frischem Glanz, und legst ihm fröhlich vor,
Ein wenig ängstlich erst, die Lieblingsspeisen,
Von deiner Hand mit Sorgfalt ihm bereitet.
Und siehst du, wie ihm alles köstlich mundet,
Wie er erfreut die sauberen Räume mustert,
Und seine Augen liebend an dir hangen,
Dann strahlst in Wonne du und Zärtlichkeit.

Italien.

Die gute Gabe muß ich loben, Schwester.
Doch malst du so beredt das Wohlbehagen
Der Häuslichkeit, so fürcht' ich fast, das Paar
Bleibt gleich daheim. Die schönste Frist verrinnt.
Ist doch das Herz im höchsten Glück am meisten
Empfänglich für die Wunder meiner Welt!
Doch, holdes Paar, verlockt euch dieses nicht?

(Sie schüttet aus ihrer Schürze eine Fülle von Blumen und Blüten vor sie hin.)

Dies alles blüht in meinen Gärten schon
Hier weht der Wind noch kalt, und Nebel hüllen
Das Thal, und farblos liegt der kühle Grund.
Doch bei mir lacht schon helle Frühlingspracht,
Und mit dem Duft aus Millionen Blüten
Verschmilzt der Nachtigallen Jubelchor.

(Sie steckt ihnen Blumen an.)

Deutschland.

O glücklich Paar, das zweimal soll genießen
In seines Glückes Lenz den Lenz der Erde!
Derweil ihr dort im vollen Frühling wandelt,
Wacht hier Natur zum neuen Leben auf.
Und wenn da drunten schon die Sonne sengt,
Die Blüten fallen und die Vögel schweigen,
Dann kommt ihr wieder mit den Nachtigallen
Und kehrt hier ein in volle Frühlingspracht.
Schon gärt es sacht hier in der Erde Schoß
Und Keim und Sprossen wagen sich heraus.
So nehmt zum Zeichen diese zarte Blume,

In deiner Eltern Garten aufgeblüht.
Als Gruß der Heimat mag sie euch begleiten!
(Sie steckt ihnen Schneeglöckchen an.)
Zieht selig hin und selig kehrt zurück!
Hier in der Heimat wohnt das feste Glück.

Italien (Deutschland die Hand reichend).

Leb wohl denn, Schwester!
(Zu dem Paar.)
Kommt und laßt uns gehn!

Deutschland.

Leb wohl! Und Gott mit euch! Auf Wiedersehn!
(Deutschland geht nach links, Italien nach rechts ab. Das junge Paar rüstet sich zum Aufbruch.)

W. Eigenbrodt.

Des kleinen Radlers Hochzeitsgruß.

All Heil! Ich komm' als Radlersmann
Vergnügt mit meinem Stahlroß an,
Zu bringen dir, du junges Paar,
Von Herzen meinen Glückwunsch dar.
Ich möcht', daß ihr zu jeder Zeit
Recht glücklich, froh und heiter seid.
Wer aber radlos ist, ich mein',
Kann überhaupt nicht glücklich sein.
So hast du, Schwester, auch gedacht,
Hast leis' gesagt und still gelacht:
„Viel lieber als ein Zweirad
Ist mir fürwahr die Heirat!"
Nun wisse wohl, daß dieses „rat"
Nicht deines Bruders Beifall hat.
Es führt so weit dich von uns fort
Und nicht zurück zum Heimatsort.
Doch daß ein „rat" es ist, steht fest,
Obgleich sich darum streiten läßt.
So wird euch denn durch mich zu teil
Der Radlergruß „All Heil! All Heil!"
Doch weißt du was, mein lieber Schwager,
Geh morgen in ein Fahrradlager.
Ein falsches Rad ist eure Heirat;
Drum kaufe deiner Frau ein Zweirad.
So kann mein liebes Schwesterlein
Doch öfters wieder bei uns sein.
Sonst aber komm' ich und mein Rad
So oft, bis ihr uns gründlich satt.
Mit größerm Recht wird euch zu teil
Dann unser Gruß „All Heil! All Heil!"

E. Hübner.

Toast auf die Damen.

(Gesprochen von einem Apotheker.)

Blick' ich umher in diesem edlen Kreise,
So fühlt mein Herz sich aller Freuden voll
Und weiß nicht, was es zu der Gäste Preise,
Die hier erschienen, alles sagen soll!
Doch eines ist's, das gibt die höchste Weihe
Jedwedem Fest — auch hier in bunter Reihe
Seh' ich's und bringe der Verehrung Zoll. —

Sagt mir, was ist dem Pharmaceuten wichtig?
Wonach schaut jedes Auge suchend um?
Daß das Examen man bestehe richtig,
Was hilft dazu, verehrtes Publikum?
Wo findet man der Heilkunst tausend Pflänzchen?
Wo einen alle Blumen sich zum Kränzchen?
Das ist ganz klar doch: im H e r b a r i u m!



Da prangen sie, die Rose und die Lilie,
Das Veilchen, Kind der ersten Frühlingsnacht;
Der Nelken holde, farbige Familie,
Der Tulpe und des Mohnes bunte Pracht.
Hier Ehrenpreis, dort weiße Anemonen,
Die Blüten gar der stolzen Kaiserkronen
Als Sinnbild unbeschränkter Herrschermacht.

Manch stachlicht Kräutchen findet sich dazwischen
Und liefert Wundertrank und Wundersaft,
Die Kranken und die Siechen zu erfrischen
Durch innere, geheimnisvolle Kraft.
Auch Tollkraut, Schirling, Nießwurz und dergleichen;
Kurz, was Natur nur birgt in allen Reichen,
Ward hier vereint mit kluger Meisterschaft.

Nun schaut euch um: sie alle, die ich meine,
Die meine Pflanzensammlung treu umhegt,
Die seht ihr hier in buntem Farbenscheine,
Wie sie kein Garten schöner je gepflegt.
Ja, ja, wir haben hier zu unserm Feste,
Zum Heile aller unsrer lieben Gäste,
Auch ein Herbarium uns zugelegt!

Schaut nur die Frau'n, die Mägdelein, die losen!
Das prangt und blüht und lacht wie junger Mai!
Da findet ihr die Lilien und die Rosen
Und Veilchen, Tulpen, Nelken vielerlei!
Da findet ihr die Stolzen, Hohen, Zarten,
Da findet ihr schier alle Blumenarten
Und manches Stachelkraut ist auch dabei.

Und weiter künde ich euch mit Frohlocken,
Indes das Herze mir in Wonne glüht:
Die Blumen hier sind nicht gepreßt und trocken,
Nein, sie sind frisch und herrlich aufgeblüht!
Ei, hütet euch, ihr lieben Festgenossen,
Gar schnell ist euer Untergang beschlossen,
Wenn ihr euch um die dornbewehrten müht!

Jedoch, was kümmern Stacheln uns und Dornen?
Wer fürchtete die Rose wohl darum?
Sie können unsern Eifer nur noch spornen,
Erproben nur noch unser Heldentum!
Die Gläser her! reibt einen Salamander
Auf unsre Blumen alle miteinander —
Hoch unser lebendes Herbarium.

Johanna Baltz.

Einer Lehrerin

bei Überreichung einer Photographie nach dem Plockhorstschen Gemälde: „Der gute Hirt".

Seit zwanzig Jahren trägst du in der Hand
Den Hirtenstab, vom Herrn dir zuerkannt,



Von ihm, der: „Weide meine Lämmer!“ spricht,
„Sei treu darin, denn mehr verlang' ich nicht“.
Und treu hast du geführt den Hirtenstab,
Führ' noch Jahrzehnte ihn bis an das Grab;
Der Dank dafür folgt übers Grab hinaus
Ins ew'ge, sel'ge, schöne Heimatshaus.
Wenn dort der Erzhirt einst dich fragen wird:
„Hat keines deiner Schäflein sich verirrt?“
Gott schenke dir im Himmel dann den Lohn,
Den schönsten Hirtenlohn, die schönste Kron':
Daß du sie wiedersiehst, die Schäflein all,
Die Gott dir gab, keins fehl' an ihrer Zahl!

Oberpfarrer Dr. Bienengräber.

Zur Konfirmation eines Sohnes.

(Offenb. Joh. 3, 11.)

Mein Sorgenkind, mein einziger Sohn,
Auch du stehst vor der Konfirmation.
Die Mutterlieb', so vielfach gestählt,
Sie hat auch dir einen Spruch gewählt,
Den möchte heut mit ihrem Segen
In deine junge Brust sie legen:
„Halt', was du hast, fest sei dein Glaube,
Daß niemand deine Krone raube!“

Wie oft mit deinem kindlichen Schmerz
Bist du geflüchtet ans Mutterherz,
Mit deiner Art, so zärtlich und weich,
So heftig, gut und böse zugleich.
In meinen Arm schmieg' dich auch heute,
Und höre aus dem Festgeläute:
„Halt', was du hast, fest sei dein Glaube,
Daß niemand deine Krone raube!“

Nur kurz noch weilst du im Elternhaus,
Dann geht's in die weite Welt hinaus.
Dort steht die Mutter dir nicht zur Seit',
Und doch bist du vor Sünde gefeit,
Dieweil sie dir ins Herz will schreiben,
Was stets dir soll vor Augen bleiben:
„Halt', was du hast, fest sei dein Glaube,
Daß niemand deine Krone raube!“

Was man in dich zu legen gesucht,
Die Saat, sie reife heran zur Frucht:
Faßt auch das Leben einst rauh dich an,
So wirst du dennoch ein ganzer Mann,
Denn eingedenk der Mutter Lehren
Wirst immer du das Sprüchlein ehren:
„Halt', was du hast, fest sei dein Glaube,
Daß niemand deine Krone raube!“

Käthe Becker.

6. Register über Hauspoesie aus dem Frauendaheim.

1. Dichtungen und Aufführungen zu Polterabend und Hochzeit.

2. Zur Silberhochzeit.

3. Zur goldenen Hochzeit.

4. Zu Weihnachten.

5. Verschiedenes.

6. Inschriften.



Anekdoten.



Große Nummer.

Fiaker: „Ich möcht' a Paar waschlederne Handschuhe."

Verkäuferin: „Welche Nummer?"

Fiaker: „Nummer 4282."

Reinlichkeit.

„Ist die Frau Neumann eigentlich eine reinliche Person?"

„Kolossal! Neulich brach ein Dieb bei ihr ein. Als sie aufwachte, fragte sie den Mann sofort, ob er sich auch die Füße an der Strohmatte abgetreten hätte."

In der Pension.

„Minna, Sie müssen nicht alle Tage gleich viel einheizen, sondern sich nach dem Thermometer richten. Zeigt derselbe z. B. vier Grad minus, so nehmen Sie dreimal soviel Preßkohlen, also zwölf — verstehen Sie?"

„Ja! Wenn er aber fünf Grad plus zeigt!"

„Nun, dann nehmen Sie dreimal fünf gleich fünfzehn Preßkohlen minus!"

Im Zeitalter des Rades.

„Ich will dir einen guten Rat geben, Fritz!

„Gib mir lieber ein gutes Rad, Papa!"

Auch ein Wagnerianer.

Wachtmeister (zum Einjährigen, im Civil Opernsänger): „Wissen Sie, ich hörte gestern, Ihre beste Rolle wäre der Alberich. Wer Sie reiten sieht, glaubt's auch; aber im königlichen Dienst gilt nur heiliger Ernst. — Verstanden!?"



Wanderlied.

Von allen Freuden dieser Welt,
Die uns der Herr gegeben,
Das Wandern mir das Herz' erhellt.
Ja: Wandern, das heißt Leben!

Es kann ja oft ein schwer Geblüt
Sich nicht dazu bequemen,
Und manches lebensfroh Gemüt
Muß frühe Abschied nehmen.

Aus blütenreicher Frühlingspracht
Muß es von hinnen scheiden;
Daß Wanderlust im Aug' ihm lacht —
Es will's der Tod nicht leiden.

Wohl dem, der Lieb' und Freundestreu'
Erwarb auf langen Wegen,
An jedem Tag fühlt er aufs Neu
Des Himmels stillen Segen.

Die Gläser klingend zugeschwenkt
Von einem zu dem andern:
Uns allen sei noch lang geschenkt
Ein fröhlich Erdenwandern!

A. Trinius





Des Liftjungen Glück.

Von **Hanns von Zobeltitz.**

„Fein — was?“ sagte Robert und drehte die neue Mütze mit dem goldenen Streifen und dem gelbeingestickten Namen „Hotel Continental“ in den Händen.

Die ganze Familie stand um ihn herum und bewunderte ihn. Die Mutter strich ihm über den Blondkopf. Die Schwester zupfte an der kurzen, engen, hechtgrauen Jacke. Der kleine Otto hatte sich auf den Boden gekauert und versuchte, sich in den blankgewichsten Stiefeln zu spiegeln.



„Kommst de denn auch e mal nach uns gucke?“ fragte die Mutter.

Er nickte. „Ei, i denk doch! Oft wird's ja nit sein können. Denn zu thun is furchtbar viel. Im Winter, Mutter, da soll's ja still sein. Aber jetzt, wo mer die Sähsong hawwe, da kann unser einer nit fort —“

Der kleine Kerl warf sich ordentlich in die Brust. Er hatte ja nun ein Amt.

Die Mutter seufzte leise. „Laß dir's gut gehn, Robertl. Und thu dei Pflicht. Laß dich nit mit de Kellnerbube ein. Das is e leichtsinnig Volk, hat schon immer der Vater gesagt. Und sei dem Herrn Roßner dankbar. Der meint's gut mit dir."

Dem Jungen brannte der Boden unter den Füßen. „Es wird schon gehn, Mutter," sagte er flüchtig. „Adje, Gretl! Adje, Ott, du Schlingel!"

„Und Samstags kommst du, Robertl, und bringst uns, was du übrig hast. Wir hawwe's nötig, Robertl. Verstehst du, mein Junge? Was ich kann, heb ich auf. Und nehm dich in acht mit dem Ding, Robertl. Sie sage, manchmal gäb's e Unglück mit de Dingern." Aus dem schmalen, vergrämten Antlitz der Witwe sprach die Sorge um den Ältesten.

Aber er lachte. „Keine Angst, Mutter! Unsrer is sicher. Er is neu, mit Wasserdruck, Mutter. Er schießt ordentlich in die Höh' — bloß antippen braucht mer's Seil und oben is mer. Adje, Mutter!"

Und hinaus war er.

Sie liefen all zusammen ans Fenster und guckten durch die kleinen Scheiben auf die Straße hinunter. Es dauerte ein ganzes Weilchen, bis er unten zum Vorschein kam; die vier Treppen verlangten ihre Zeit, wenn seine jungen Beine auch flink waren. Nun grüßte er noch einmal hinauf und schwenkte die goldumränderte Mütze mit dem Namensstreifen. Sein rundes, frisches Knabengesicht strahlte dabei. Dann lief er fix durch das Menschengewühl und die rasselnden Pferdebahnwagen, recht wie einer, der seinen Weg auch durchs Leben zu finden wissen wird.

So etwas ähnliches dachte er wohl auch selbst in seinem vierzehnjährigen Kopfe. Ihm konnte es ja gar nicht fehlen — die Welt hing ihm voller Geigen. Wem wurde es denn so gut wie ihm? Nicht mehr die Schulbank drücken, und auch nicht als Lehrbub an der Hobelbank oder gar auf dem Schusterschemel festgeklemmt zu sein — hurra!

Die Frau oben aber preßte wortlos die Stirn gegen die Scheiben und sah dem Jungen nach, bis er um die nächste Straßenecke bog. Sie hatte wohl gewartet und gehofft, daß er noch einmal zurückschauen werde. Aber er war vorwärts gestürmt, als könne er gar nicht schnell genug in seinen neuen Dienst kommen.



Nun wandte sie sich um, ihren Jüngsten, der an ihr emporgeklettert war, im Arm.

Die Tochter saß drüben am andern Fenster schon wieder an der Nähmaschine, und die rasselte wie eine Mahnung, keine Zeit zu vertrödeln mit unnützen Gedanken. Es war nun schon nicht anders: ein Junge muß früh lernen, Geld zu verdienen. Und ein Glück ist's noch, wenn er so gut unterkommt, wie der Robert! —

Schon acht Tage stand der Robert nun in seinem „Häusche", wie er den engen Kasten mit der einen roten Plüschbank nannte, auf die er sich aber höchstens ganz verstohlen einmal setzen durfte, wenn's niemand von dem Personal sah.

Gar so rosig und gar so leicht kam ihm heut der Dienst nicht mehr vor. Die Füße waren ihm vom ewigen Stehen angeschwollen, und so geschwind „das Ding" auch hochschoß, wenn er nur am Seil „tippte", das hundertmalige „Tippen" am Drahtseil hatte doch schon in den ersten beiden Tagen seine Handflächen blutrünstig gefärbt. Nun begannen sie endlich zu vernarben und Schwielen anzusetzen.

Er hatte auch schon gemerkt, daß man im Haus den Liftjungen noch zu andern Dingen gut gebrauchen konnte, als für sein Häusche. Im frühsten Morgengrauen mußte er heraus aus dem engen Dachkämmerchen, in dem er mit zwei Hausdienern eingeschachtelt war, die ihn ohne weiteres als ihren Untersklaven betrachteten und für ihn allezeit einen Puff bereit hatten, wenn er ihnen nicht flink genug zur Hand war beim Stiefelputzen und Kleiderreinigen. Wenn die Gäste mittags an der Table d'hote saßen und der Fahrstuhl gute Ruhe hatte, mußte er Teller zutragen helfen, und oft nur wie im Fluge konnte er sein eigen Mittagbrot unten in der Domestikenküche herunterschlucken. Und wenn abends um elf der Lift außer Betrieb gesetzt wurde, dann räumte er, mit halbgeschlossenen Augen oft, im Lesezimmer und im Rauchsalon auf. War er dann endlich die fünf Hintertreppen zur Bodenkammer hinaufgeklettert, so schickte ihn der lange August oft genug noch einmal hinunter: „Vorwärts, Kerlche, hol uns noch a Glas vom Gastinger drüwe. 'n bische dalli, mein Sohn, sonst mache mer dir Beine!" — „Ich bin so müd!" hatte er einmal gesagt. Aber da hatten die beiden gelacht, daß es dröhnte: „De ganze Tag ruht er sich in sei'm Kaste und will müd' sein. Alt Faultier! Marsch vorwärts, Bub' — oder du kriegst Keile, aber nicht zu knapp!"

Es war schon schwer manchmal, und oft genug sehnte er sich nach der Mutter zurück. Wenn da auch Schmalhans Küchenmeister gewesen war, mehr als gut, seine schöne Ruh hatte er doch gehabt und gute



Drossel. Nach einem Aquarell von Ch. Votteler.

Der Herbst schafft gute Zeit ins Haus,
Viel Schönes zu verzehren — —
Die Drossel feiert Ernteschmaus
Von scharlachroten Beeren.

Worte gehört, und wie oft hatte Mutter nicht seinen Kopf zwischen ihre Hände genommen und ihn abgeküßt — so recht von Herzen.

Aber trotz alledem: schön war's doch in seinem Häusche.

Gerad der Freitreppe gegenüber lag's, und durch das vergoldete Gitterwerk der Thür konnte er alles sehen, was unten im großen Flur vorging. Wie die Droschken mit den neuankommenden Gästen vorrollten, wie Herr Roßner jedesmal aus der Portierloge auftauchte und die Schelle tönen ließ, wie dann drüben aus dem Kontor der geschniegelte und gebügelte Herr Wulfing, der chef de réception, herausstürzte. Nach acht Tagen wußte er immer schon ganz genau im voraus, ob die neuen Gäste in den ersten oder in den vierten Stock kamen, und wieder nach einer Woche taxierte er auch schon ganz richtig, ob sie ihm ein Trinkgeld geben würden oder ob es verstockte Sünder seien.

Den ganzen Tag stand, mit Ausnahme etwa der knappen Mittagspause, der Lift nicht still. Um halb sechs Uhr klang von der dritten Etage schon die elektrische Klingel zum erstenmal herunter. Da wohnte schon seit Wochen der ostpreußische Gutsbesitzer, der gar nicht früh genug sein Bad bekommen konnte und sich immer herunterfahren ließ ins Souterrain, wo die Bäder lagen. Wie schnell der Robertl sich die feinsten Umgangsformen angeeignet hatte! „Gute Morge, Herr Baron! Haben der Herr Baron heut besser geschlafen?“ Und wenn dann die alte, gute Dame aus Lübeck zum Bad herunterfuhr: „Gute Morge, Frau Senator! Wünsche ein gutes Bad, gnädige Frau!“ Und zu dem brummigen Major: „Gehorsamsten gute Morge, Herr Major! Heut wird aber wirklich herrliches Wetter, Herr Major!“ Und zu der kleinen, hübschen Hannoveranerin: „Wünsche recht gute Morge, gnädigstes Fräulein! Herr Meyer ist auch schon im Frühstückszimmer!“

Und immer hatte er ein fröhliches Gesicht. Das hatte ihm Herr Roßner gleich eingeschärft: „Junge, zeig de Leut bloß kein brummig Visage. Immer lustig mußt de aussehen — höchstens emal e bische traurig, wenn einer gar zu sehr humpelt oder gar im Rollstuhl kommt. Und mach 's Maul auf. Siehst de: e Kellner darf nur spreche, wenn er gefragt wird. Aber von solchem Windhund von Liftbub hört jeder gern e Wörtche. Und schau zu, daß de bald e paar französische und englische Brocken kennst. Wenn's auch nur e bische is — so e s'il vous plaît, m'sieur macht sich immer gut.“

Salär gab's nicht für den Liftjungen im Hotel Continental. Er bekam ja freie Station. Aber wenn auf den Rechnungen auch aus-



drücklich stand, daß in die Zimmerpreise das Service mit einbegriffen war — nun, für einen fixen Liftjungen fiel doch ein Trinkgeld ab. Er mußte es nur verstehen.

Anfangs wollte es dem Robertl gar nicht glücken. Bitten durfte er ja nicht, und wenn er sich bei der Abfahrt der Gäste mit in die lange Reihe hätte aufbauen wollen, würde es höchstens Katzenköpfe vom Portier bis zum Hausdiener gesetzt haben. Aber auch das fand sich. Am Ende der ersten Woche nahm der Herr Roßner ihn beiseite: „Na, Robert, wieviel hast de?" — Da waren es knapp drei Mark. „Dummer Bub! Dafür hat dich Mutter doch nicht hergegebe. Schäm dich! Kannst nicht 's Maul aufthun: wenn der Herr Graf abreist, und du fährst ihn das letzte Mal herunter, fragst halt recht freundlich: ‚Also woll uns der gnädige Herr Graf heut wirklich verlassen?' und wenn morgen die alt Engländern fortgeht, heißt's, eh du unten bist mit ihr, mit der Kapp in der Hand: ‚Miß haben sich diesmal aber sehr gut erholt. Ja — unser Wasser!' Immer nur antippen, immer die Leut aufmerksam machen, ganz bescheiden und manierlich, daß du da bist — dann fällt schon was ab."

Am Ende der dritten Woche brachte Robertl der Mutter dreißig blanke Mark nach Hause. Ganz erschrocken war sie zuerst, so viel kam's ihr vor. Aber dann küßte sie ihn ab: „Solch e guter Jung — Gott lohn's dir, mein Bub'!" Und dann mußte er erzählen: wie ihm die Holländerinnen, die mehr fürs Materielle sind, früh immer die schön geschmierten Hörnchen, die beim Thee übrig blieben, zusteckten, und daß die Amerikamiß ihm alle Tage eine Apfelsine von der Table d'hote mitbrächte, und wie der komische alte Herr aus Ostpreußen ihm einen Thaler geschenkt hätte: „Versauf's nicht auf einmal, du Lümmel!" und daß Herr Roßner —

„Der Herr Roßner war neulich schon hier und hat dich gelobt. Du wärst e braver Bub'! hat er gesagt," unterbrach ihn die Mutter. „Und im Winter will er der helfe mit de fremde Sprachen, Robertl. — Er ist so'n guter Mann, der Herr Roßner." —

Schwester Grete saß vor der Nähmaschine und hatte den hübschen Kopf ganz tief auf die weiße Leinwand gebeugt. Aber Robertl sah doch, daß sie plötzlich wie mit Blut übergossen war. Und pfiffig, wie er war, hatte er sich auch schon seinen Vers gemacht. Um seinetwillen war der gestrenge Portier nicht so gut zu ihm. —

Aber gut war er, das war die Hauptsache. Durch ihn erfuhr er allerlei über die Gäste und wie sie zu nehmen seien. „Mynheer mußt du immer am Arm unterstützen, wenn er in den Lift steigt... der Herr Goldschmidt von Nr. 98 gibt überhaupt nichts ... gegen





die Kin'erfrau von der Baroneß Nr. 32 mußt de besonders nett sein, denn die regiert die Kin'er, und die Kin'er die gnädig Frau ... Du, Bub', der Herr Kommerzienrat von Nr. 14 ist sehr reich, aber sehr ungeduldig; also hübsch fix, Robertl ..." hieß es heut, und morgen: „Fahr mal schnell auf Nr. 48 und bring dem Herrn Assessor de Brief hier; und wenn er sich nichts merke läßt, bleibst de an der Thür stehn und fragst: ‚Befehlen der Herr sonst noch etwas?‘ Verstande? ... Nachher wird die gnädige Frau von Nr. 78 abreisen. Die schleppt immer viel Handgepäck mit — kümmer' dich drum!" —

Der Sommer ging vorüber, und Robertl kam sich vor, als sei er schon ein gemachter Mann. Er hatte der Mutter alle vierzehn Tag ein hübsches Stück Geld abgeliefert und wußte, daß sie sogar einiges für ihn auf die Sparkasse getragen hatte. Außerdem klimperten ihm in der eignen Tasche noch ein paar Thaler. Der Dienst wurde

ihm jetzt sehr leicht, und auch mit den beiden Grobianen oben im Dachkämmerchen war er fertig geworden; teils durch guten Willen und stete Bereitschaft, ihnen behilflich zu sein, teils aber auch durch Unterstützung des Herrn Roßner, der wohl mit den beiden mal ein ernstes Wort gesprochen hatte. Wenn aber der Herr Roßner sprach — und war's auch noch so leise — dann hörte es das ganze Haus. Denn der Portier konnte gut und schlecht Wetter machen für das Personal. Er war am längsten im Haus, und die Proprietäre hielten große Stücke auf ihn.

Und daß er's, der Herr Roßner, wieder mit dem neuen Liftjungen hielt, das wußte bald auch das ganze Personal. Auch weshalb natürlich. „Sage mal, Jung', wann kommt denn die Schwester ins Haus? Der Herr Roßner besorgt ihr doch gern e Stelle als Stubenmädche für die erst Etag'?" hatte der lange Anton einmal in der ersten Woche gesagt. „O du," höhnte darauf der andre Stubenkollege, „das Fräulein ist ihm doch viel zu schad als Stubenmädche. Gell, Robertl?" — „Nu, ja doch! Der Herr Pappa ist ja auch beim Justiz gewesen. Weißt du denn nit, Langer, was uns der Robertl für 'ne Ehr anthut!" —

Jetzt waren sie still geworden all mitsammen. Denn es hieß, der Herr Roßner wollte die hübsche Grete Nieder wirklich heiraten zum Frühjahr. Der Oberkellner hatte es gesagt, und der mußte es wissen.

Ja — dem Robertl ging es gut.

Nun, wo die Saison sich dem Ende zuneigte, hatte er auch mehr Zeit. Zu viel manchmal fast. Wenn er jetzt einen Gast nach der dritten Etage gefahren hatte, dann blieb er wohl mit dem Lift ein Weilchen oben; es drängte ja niemand. Und dann kuschelte er sich auf die rote Plüschbank, ganz in die Ecke, und träumte vor sich hin. Von der Zukunft natürlich. Liftjunge konnte er ja nicht ewig bleiben. Also nun im Winter hübsch englisch lernen und französisch und dann auf ein Jahr ins Ausland gehen oder auf zwei. Wenn er dann wiederkam, mochte er wohl Nachtportier werden können ... und dann war's nur ein Sprung, sozusagen, zum wirklichen Portier. Das war schon was! Aber oft verstiegen sich seine Träume auch höher. Er konnt' ja auch Glück haben. In der Lotterie konnt' er gewinnen — unmenschliches Geld. Und Geld haben, so recht viel Geld ... das war schon das höchste Glück. Er sah's ja täglich rund um sich herum, was sich die reichen Leute alles leisten konnten. Gar nicht zu sagen war's, wie sie lebten, was sie in den großen Koffern alles mit sich führten, wie bequem sie's hatten und wie alles sprang, sie

zu bedienen. Ja — Glück haben, viel Geld haben, das mußte wunderschön sein. Und so reisen können ... Robertl sah sich schon mit der Equipag' angefahren kommen ... „Salohn und Zimmer in der erst Etag'! Natürlich nach vorn heraus — ich bitt!" ... Und die Kellner sollten springen, und ihm machten die Hausdiener gewiß kein X für 'n U mit den Auslagen ... und dann gab er dem Liftjungen ein Goldstück als Trinkgeld ...

„Kling — kling" machte da die elektrische Schelle, und er sauste ins Erdgeschoß nieder und riß hastig die Thür von seinem Häusche auf. Denn da standen schon wartend der Herr Roßner und der chef de réception und eine ganz unförmlich dicke, alte Dame, und vor dem Portal luden beide Hausdiener Koffer auf Koffer ab; es wollte gar kein Ende nehmen.

Der geschniegelte und gebügelte Herr Wulfing hatte den glänzenden Cylinder in der Hand und dienerte sehr tief. „Bitte, gnädigste Frau —"

Die dicke Dame aber rührte sich nicht. Sie stand und stand und sah immerfort das Robertl an mit ihren kleinen, halb unter den Fettpolstern der Wangen verquollenen Augen. Er wurde ganz verlegen unter dem wunderlich fragenden Blick.

„Bitte, gnädigste Frau —," wiederholte der chef de réception. „Nur zur ersten Etage — Nr. 5, 6 und 7 — wie die gnädigste Frau bestellt haben. Oder befehlen gnädigste Frau die Treppe hinauf —"

„Nein — ich fahre!" Es kam in einem eigen gequetschten Ton heraus.

Herr Wulfing gab Robertl einen kleinen, sanften Stoß, daß er mehr zur Seite treten sollte.

Da fuhr ihn die dicke Dame an: „Was stoßen Sie das liebe Kind, Herr! Das darf nicht sein — das will ich nicht. Sofort zieh ich aus, wenn ich das noch einmal sehe —"

„Aber, gnädigste Frau, wahrhaftig —"

Sie wehrte mit der Hand ab, als wolle sie sich jede weitere Erörterung verbitten. Aber auch während der Fahrstuhl aufwärts stieg, wandte sie kein Auge von dem Liftjungen, der befangen sich in die äußerste Ecke seines Häusche drückte und die Hand nicht vom Drahtseil ließ. Als er dann in der ersten Etage fix heraussprang und die Mütze vom Kopf riß, blieb die dicke Dame noch einen Augenblick stehen, musterte ihn noch einmal von oben bis unten, schüttelte den Kopf, nickte, das kugelrunde Gesicht zu einem seltsamen Lächeln verziehend, ihm zu und schritt dann endlich an ihm vorüber; es rauschte und knisterte dabei wie von schwerster Seide.



Robertl mußte warten, bis der chef de réception, der die Dame nach ihren Zimmern zu führen hatte, zurückkam. Es dauerte das ziemlich lange, und Herr Wulfing hatte einen sehr roten Kopf, als er wieder auftauchte. Er grobte das arme Robertl an, ohne jeden Grund. — „Was hältst du Maulaffen feil, dummer Junge" — und während der kurzen Abfahrt brummte er etwas von einer „alten verrückten Schraube".

„Die alte verrückt Schraub'," nannte auch Herr Roßner nachher die dicke Dame, als er seinen kleinen Günstling in gewohnter Weise instruierte: „Nimm dich bloß mit de alte verrückt Schraub' in acht, der Mevrouw van Gillen, Junge. Die kommt nu schon an acht Jahre, aber recht hat's ihr noch kein Mensch machen können — bei uns nicht und in den ‚Vier Jahreszeiten' auch nicht, wo sie früher abgestiege is. So verdreht, wie sie dick is, und so reich wie verdreht. 'e is eigentlich 'ne ehrliche Deutsche, e Bäckerstochter aus Kleve. Aber da hat sich ein unmenschlich reicher Holländer in sie vergafft und sie mit nach Java genommen. Na ... und da is se denn so allmählich meschugge geworden. Bloß nichts merken lassen, wenn sie grob wird, Robertl ... immer ruhig bleiben, Bub', und immer dienern ..."

Es war ganz komisch: Robertl wurde während des ganzen Tages die Erinnerung an den merkwürdigen Blick von Mevrouw van Gillen nicht los, und nachts träumte er von ihr. Einen ganz wunderlichen Traum, daß er ihr Sklave sei, und sie wohnte hoch oben in einem Turm, und da war ein Lift, und er mußte sie immerfort hochziehen; aber das ging nicht so leicht, wie im Hotel; der Fahrstuhl war nicht richtig ausbalanciert, und sie war so dick und so schwer; er zog und zog, und das Blut floß ihm an den Händen herunter, ohne daß er von der Stelle kam. Als er aufwachte, war er wie in Schweiß gebadet.

Robertl hatte sonst so leicht vor niemand und nichts angst. Aber vor der Mevrouw fürchtete er sich. Und dabei war ihr Blick doch gar nicht unfreundlich gewesen, und sie hatte ihn ja sogar vor dem Wulfing in Schutz genommen.

Am Vormittag ließ sie sich nicht sehen. Er hörte nur, daß sie das Stubenmädel aus ihren Zimmern geworfen und dem Kellner die Theekanne vor die Füße geschleudert habe. Auch mußte er zweimal den Proprietär hinauffahren, da Mevrouw den hohen Herrn selbst befohlen hatte, um ihm allerlei Zeichen ihrer Unzufriedenheit zu geben. Der Proprietär fluchte jedesmal, wenn er zurückkam. Aber auf seine Anordnung begann doch sofort ein ganzer Umzug von Möbeln und allerhand Einrichtungsstücken nach den Zimmern von Mevrouw. Über einen Gast, der die drei besten Nummern in der ersten Etage auf vier Wochen nimmt, darf man wohl fluchen, aber zufriedengestellt muß er natürlich werden. Sogar Filzsohlen wurden für das Personal der ersten Etage angeschafft, und alles schlich auf den Fußspitzen bei Nr. 5, 6 und 7 vorüber.

Plötzlich steht Mevrouw am Lift, der gerade einen baumlangen, splinterdürren Onkel Jonathan heraufgebracht hat. Ganz erschrocken



ist das Robertl, wie sie so vor ihm steht, ein gewaltiges Trumm in starrer Seide, ein einziger Riesensack mit einer roten Riesenkartoffel von Gesicht darauf, und über dem roten Haar eine Schaube mit lauter glitzernden Münzen. Wie ein Gespenst — aber nein, die Gespenster sind ja wohl alle federdünn.

Aber er reißt doch gleich die Thür auf und denkt: Gottlob — weit ist's ja nit bis unten. Gut, daß sie in der ersten Etag' wohnt ... die alte verrückte Schraube.

Doch wie er das Seil anzieht und der Lift sich senkt, da sagt sie plötzlich: „Nee — nee, mein Jüngchen — fahr mich mal in die vierte!" und setzt sich breit hin auf den roten Plüsch. Fast den ganzen Fahrstuhl füllt die Seide aus, so bauscht es sich rings um sie herum.

Ihm aber zittern die Hände, denn ihm fällt plötzlich sein Traum ein von dem hohen, hohen Turm ...

Freilich, dann lacht er wieder in sich hinein: wir sind ja im Continental, und da gibt's Wasserdruck — und hupp! oben sind wir schon im vierten, und er meint: so, nun kann sie ja aus meinem Häusche gehen, die Dicke, und ich fahr fix herunter — dann mag sie warten oder die Treppe herunterkraxeln. Was ihr sehr gut thun wird ... der Maschin'.

Doch das Seidentrumm bleibt auf dem Rotplüschenen sitzen, wie angewachsen. Und die kleinen, runden Äugelchen beschauen sich das Robertl ganz gemütlich ein Weilchen, und dann sagt Mevrouw plötzlich: „Wie heißt denn das Jüngchen?" Er gibt, mit der Mütze in der Hand, Antwort. „Und wie alt ist denn der Robert?" „Vierzehn, gnädigste Frau!" ... „So — so! Also vierzehn. Und wo zu Hause? Und ob er Geschwister hätte? Und was der Vater wäre? — „Gestorben! ... So — so!" Und dann wieder nach einer ganzen Weile: „So — nu fährst mich nach der ersten!" Und wie er dann da die Thür aufreißt, streicht ihm eine fette Hand über die Backe, und dann fühlt er plötzlich ein Geldstück in seinen Fingern, und die dicke Dame rauscht watschelnd nach Nr. 6.

Ein Goldstück war's, ein richtiges Zwanzigmarkstück.

O je! Das Robertl machte einen Sprung, daß er mit dem Kopf beinah an das Dach seines Häusche stieß. So gut war's ihm doch noch nie geworden. Und wenn Mevrouw wieder zur vierten fahren wollte, recht von Herzen gerne — alle Tage — alle Stunden. Geliebäugelt hat er mit dem Goldstück und es in ein Stück Papier gewickelt und ganz hinten in die Westentasche gesteckt und dann gleich wieder herausgeholt und wieder gedreht und mit dem gelben Ding



schöne Augen gemacht und gedacht: Was wohl Mutter dazu sagen wird? Das wird amal ein Freud.

Am andern Tag ist es ebenso gewesen. Das Robertl hat Mevrouw in die vierte hinauffahren müssen. Da hat sie eine Weile im Fahrstuhl gesessen, ein weniges gefragt — aber nur ganz weniges — ihn immerfort angesehen, und wie sie dann wieder hinuntergekommen sind, hat sie ihm über das Haar getätschelt und auf die Backen — und er hat dann wieder ein rundes, schönes Goldstück bekommen. Aber wie er sich hat bedanken wollen, ist sie ganz kurz fortgegangen. Watschelnd, wie eine fette Ente.

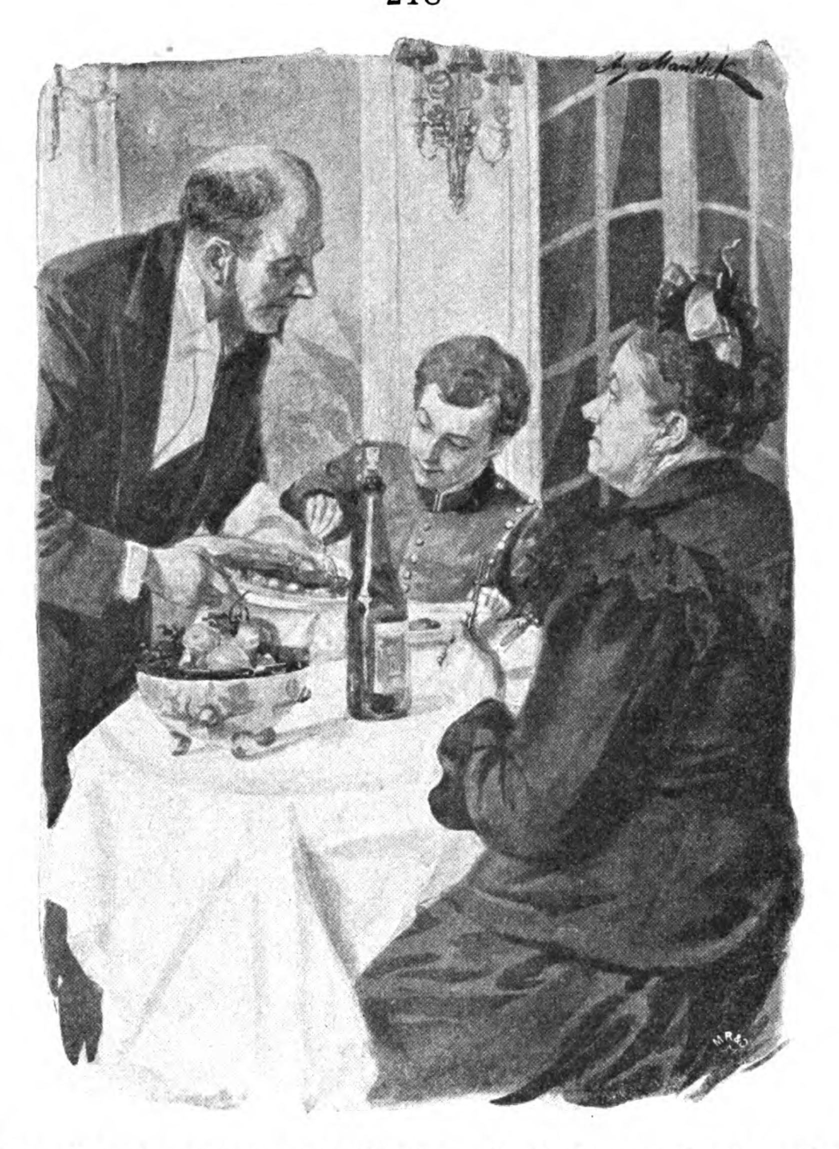
Vier — fünf Tage ist es so gegangen. Dann, am sechsten, um sieben Uhr abends, ist der Zimmerkellner die Treppe heruntergestürzt gekommen ins Kontor und hat vor Lachen kaum dem Herrn Proprietär melden können: „Der Liftjunge sollte sofort zur Mevrouw — mit ihr dinieren."

Die Herren haben gelacht und die Köpfe zusammengesteckt. Aber mit den Launen reicher Gäste muß man billige Rücksicht nehmen, und Mevrouw war ja nun einmal eine verrückte alte Schraube. Also hat sich das Robertl schleunigst seine neuste Jacke anziehen müssen, der Zimmerkellner hat nachsehen müssen, ob er auch saubere Hände hätte — was zu Ausstellungen keinen Anlaß gab — und dann ist er hinaufgeführt worden nach Nr. 6. Als er aber anpochte, wär' ihm doch beinah das Herz in die Hosen gesunken, und er hat gemeint, kein Wort heraus- und keinen Bissen hineinbringen zu können.

Nachher ist letzteres doch ganz gut gegangen, und viel Sprechen hat Mevrouw nicht verlangt.

Mitten im Zimmer, in dem furchtbar eingeheizt gewesen ist, haben sie beide ganz allein sich gegenübergesessen, und es hat ausgeschaut, als hätte Mevrouw den großen Jungen am liebsten gefuttert wie ein kleines Kind. Der Zimmerkellner hat's nachher dem ganzen Personal erzählt: er hätte den Liftjungen bedienen müssen wie einen Prinzen, und als er, Louis, einmal nicht flink genug bei der Hand gewesen wäre — nach ihrer Meinung — hätte sie ihn „angeschnauzt, wie ein Wachtmeister". Zuerst sei der Liftjunge vollkommen „verdutzt" gewesen, aber so vom Entremet an hätte er eingehauen wie ein Scheundrescher. Gesprochen hätten sie beide so gut wie nichts. Aber nach dem Dessert wäre die alte verrückte Schraube aufgestanden, hätte dem Liftjungen ordentlich zärtlich die Backen gestreichelt, ihm noch einen großen Teller mit Süßigkeiten vollgepackt und ihn dann in Gnaden entlassen.





Das ging so wieder eine Woche. Nachmittag fuhr das Robertl seine dicke Mevrouw im Häusche spazieren und bekam sein Goldstück, abends dinierte er mit ihr wie ein Prinz und erhielt einen Berg Dessert.

Das ganze Personal wollte sich scheckig lachen. Nur Herr Roßner schüttelte bisweilen den Kopf und meinte warnend: „Robertl — Robertl! Laß dich von der alt verrückt Schraub nicht benebeln. Nimm's meinetwege mit. Unsereiner muß so was mitnehme. Aber halt die Ohrn steif."

Plötzlich wurde eines Morgens der Proprietär wieder einmal zu Mevrouw heraufcitiert. Sie hatten eine lange Unterredung miteinander, und als dann der Herr Besitzer hinabfuhr, guckte er sich seinen Liftjungen ganz wunderlich an.

Gleich darauf ließ er den Portier zu sich in sein Privatkontor rufen.

„Hören Sie mal, Roßner," begann er, „Sie kennen ja wohl die Familie unsers Liftjungen — wie heißt er doch? Ach so — Robert Rieder! Also ... das ist ja eine ganz tolle Geschichte. Mevrouw van Gillen hat sich in den Bengel vernarrt. Hat mir da eine lange Sache erzählt, daß der Junge ihrem einzigen Kinde, das sie drüben begraben hat, zum Verwechseln ähnlich sehe — und er sei auch gerad so lieb und süß, wie ihr Wilm — was weiß ich sonst noch. Kurz und gut also: sie will den Bengel haben. Fast so, wie man sich wohl da drüben einen Sklaven kaufen mag. Und doch auch wieder das nicht. Denn, ich glaube, sie will ihn adoptieren. Aber so verrückt die Person ist, ganz verdreht ist sie doch nicht: so vom Fleck weg adoptieren, richtig adoptieren möchte sie ihn auch nicht. ‚Er soll ein Jahr mit mir sein!' so ungefähr sagte sie. ‚Ich hab' mir das ganz genau überlegt. Ist er nach einem Jahr dann noch derselbe, so nehme ich ihn an Kindesstatt an.' Also, Roßner, was machen wir da?"

Der Portier zog die Augenbrauen hoch und schüttelte mit dem dicken Kopf: „Herr Widenbeck," sagte er, „ich kenn' die alte verrückt Person nun schon an zehn Jahre. Schlecht is sie ja nit, aber eigensinnig wie e Droschkegaul und launisch wie unser Küchenchef. Da is mir der Jung zu schad' dazu. Er is aus guter Familie, sein Vater war Gerichtsschreiber, und die Mutter is e sehr gebildete Frau. Der Jung thät' mer leid, wenn er durch die alt Närrin verujeniert werde sollt."

Ein paarmal durchmaß der Proprietär das Zimmer mit großen Schritten, wobei er unaufhörlich seine wunderschön gefärbten Bartkoteletten bearbeitete. Dann blieb er endlich vor dem Portier wieder stehen: „Roßner, Sie sehn die Sache zu einseitig an. Es kann doch auch, es wird wahrscheinlich das Glück des Liftjungen sein. Parbleu — und zweimal im Leben bietet sich niemand eine solche Chance." Die schwarzglänzenden Bartkoletetten bekamen noch einen letzten genialen Schwung, und dann schloß Herr Widenbeck: „Auch ist nicht zu vergessen, daß wir auf einen Gast wie Mevrouw van Gillen denn doch Rücksicht zu nehmen haben. Ich möchte sie nicht vor den Kopf stoßen. Jedenfalls schicken Sie mir heut nachmittag die Mutter des Liftjungen mal her. Ich will selbst mit ihr reden."

So fand denn gegen Abend im Bureau des Hotel Continental eine lange Konferenz statt, zu der auch Herr Roßner hinzugezogen wurde. Roberts Mutter war zuerst sehr erstaunt, dann weinte sie



furchtbar, erklärte, sich von ihrem Ältesten nie trennen zu können. Aber nachdem ihr der Proprietär die „Sache“ in „verschiedener Beleuchtung“ dargestellt hatte, und daß man dem Glück eines jungen Menschen nie in den Weg treten dürfe, daß ja auch von einer „Abtretung“ des Jungen keine Rede sein könne, sondern nur von einer „Überlassung auf Zeit“ — beruhigte sich Frau Nieder ein wenig: „das Glück ihres Jungen“ klang ihr immer stärker in der Seele nach — dem Glück ihres Jungen wollte, durfte sie sich nicht widersetzen. Der Herr Roßner nahm zwar, trotz der verweisenden Blicke seines Prinzipals, noch einen energischen Anlauf. Aber er erreichte nur, daß der Proprietär von „Kautelen“ sprach, die man ja für die Zukunft des Liftjungen schaffen könne. Schließlich spielte der Herr Roßner dann seinen letzten Trumpf aus: „Ich denk, Herr Widenbeck, wir müßte den Robert denn doch auch selbst frage!“ Er dachte bestimmt, der Junge würde sich mit Händen und Füßen sträuben.

Inzwischen saß das Robertl aber oben auf Nr. 6 und ließ es sich gut sein bei gedämpfter Gänseleber und Rehrücken. Mevrouw bestellte sogar eine halbe Flasche Champagner, und als sie mit dem Robertl anstieß, fragte sie so nebenbei: „Kindl, möchtest nit mal fremde Länder schauen. So ein bissel Italien und Frankreich. Und so reisen wie ein Kavalier, Kindl, es gut haben alle Tag?“

Da lachte er, seine Augen glänzten. Sie aber rückte herum, dicht an seine Seite, tätschelte ihm die Backen und meinte weiter: „Robertl, schau: ich bin eine alte Frau und immer einsam und immer unterwegs, denn ich halt's nimmer lang wo aus. Domestiken mag ich nit leiden. Die sind falsch wie Galgenholz. Aber dich möcht' ich wohl mitnehmen auf die Reis'. Sollst's gut haben bei mir, Kindl; wie ein Sohn, Kindl, wollt ich dich halten. Gell — möchst mitkommen?“ So viel hatte Mevrouw noch nie auf einen Sitz gesprochen.

Das Robertl erschrak gar nicht. Er fand an dem Vorschlag nicht einmal mehr so etwas ganz Absonderliches. Da war eben das Glück, das er sich immer gewünscht hatte. Die Vorboten hatte er ja schon kennen gelernt in Gestalt von goldenen Doppelkronen, von feinen Schmausereien und Leckereien. Und nun war eben mit einem Male das ganze Glück da: Reisen wie ein Kavalier, andre für sich springen lassen, wo er bislang für andre gesprungen war, alle Tage leben wie ein Prinz aus dem Märchenland! Herr, du mein Gott — müßte das mal schön sein!

Und so sagt er dann gleich kurz entschlossen: „Ich möcht' wohl ...“

Gerad da trat der Louis mit dem Dessert ein: „Gnädige Frau möchten entschuldigen. Aber der Robert sollt' mal zum Herrn ins Kontor kommen!"

Erst wollte Mevrouw aufbrausen. Aber dann hat sie sich's gleich überlegt, zwinkerte mit den kleinen Augen und lachte: „Geh, Kindl ... geh nur ..."

So kam es denn, daß das Robertl wieder gar nicht überrascht war, als ihm der Proprietär in wohlgesetzten Worten die Aussicht auf sein Glück eröffnete, daß er vielmehr wieder nur sagte: „Ich möcht' wohl!" Wie dann aber der Herr Roßner ärgerlich einwarf: „Wird's dir denn gar so leicht, Jung, daß de die Mutter verlasse sollst!" und er sah, daß Mütterchen still ins Sacktuch weinte, da kam ihm freilich auch ein salziges Tröpfchen in die Augen. Ganz kleinlaut ergänzte er: „... Wenn Mutter möcht' ..." und dann noch: „Ich wär' ja doch wohl ins Ausland gegange ... und ich bleib' doch mein'm Mütterche ihr Kind —"

Da schluchzte Mutter noch stärker. Aber unter dem Schluchzen stieß sie heraus: „Wenn's schon dein Glück is, mein Robertl ... wie Gott will —"

Also wurden der Herr Proprietär, der die „Sache" in die Hand genommen hatte, und Mevrouw schnell „handelsein", wobei Mevrouw sogar ohne weiteres tausend Mark zu deponieren bereit war, für den Fall, daß das Robertl nach Jahresfrist sich von ihr trenne. Sie machte sich nur aus, daß sie das Kindl gleich mitnehmen dürfe, denn sie wollte schon in den nächsten Tagen abreisen.

Es gab dann noch einen sehr thränenreichen Abschied von Mutterchen und den Geschwistern. Aber trotz aller Thränen merkte das Robertl doch, daß er daheim urplötzlich eine ganz besondere Person geworden war — daheim und noch mehr im Hotel. Der helle Neid schaute durch all Glückwünsche, die ihm das Personal bot — nur der Herr Roßner blieb trutzig und so ganz eigen kühl: „Mög's doch wirklich dein Glück sein!" sagte er ganz kurz beim Abschied.

Und dann saß das Robertl endlich seiner Mevrouw gegenüber im Coupé erster Klasse, und während sie, gleich nachdem der Zug aus dem Bahnhof heraus war, den großen Eßkorb auf den breiten Schoß stellte, ließ er ganz verstohlen die Hand über das Polster gleiten: der war auch rotplüschen — aber doch ganz anders als in seinem Häusche. Und er wischte sich schnell die letzte Thräne aus dem Auge. Er war ja jetzt glücklich. —



In München ging das Glück aber erst recht an. Denn da wurde das Robertl — oder Wilm — wie ihn Mevrouw jetzt nannte, die er Tante heißen mußte — da wurde das Robertl pikfein ausstaffiert von den seidenen Strümpfen an bis zu einem Spazierstöckchen mit silbernem Griff. Wie ein kleiner Dandy ging er nun einher, und die Kellner im „Bayrischen Hofe" sprangen nur so, wenn er befahl. Unbändigen Spaß macht es ihm, zu befehlen, und es ging ganz famos: „Kellner, den Thee — aber ein bißchen fix!" — „Portier, pfeifen Sie uns mal rasch eine Droschke heran!" Er wußte ja Bescheid, wie man das machte, er kannte sich aus ... aus dem ff!

Über die Alpen ging's dann, die schon Schneegewand angelegt hatten, und der Robert starrte mit großen Augen auf die ragenden Gipfel und in die dunkeln Thäler, indes Mevrouw in der andern Ecke des Coupés, in dichte Tücher gehüllt, saß und schnarchte. Dann und wann nur wachte sie auf, rutschte zu ihrem Wilm herüber, tätschelte ihm die Backen und fütterte ihn mit Pralinés.

Und dann ging's hinab vom Brenner ins sonnige Südtirol, der Schnee verschwand, grüne Matten breiteten sich. Wie ein Wunder war's, wie im Märchenlande. Und dann setzten sie sich im wunderschönen Meran fest, im stolzen Hotel Kaiserhof, grade in denselben Zimmern, wo im letzten Jahr die Kaiserin von Österreich gewohnt hatte.

Mevrouw nahm immer drei Zimmer. Nur im mittelsten schlief und wohnte sie, und die beiden andern mußten sonst unbelegt bleiben, damit sie ja nicht gestört würde. Jetzt aber schlief das Robertl in dem einen, denn sie wollte ihren Wilm doch ganz dicht neben sich haben.

Zu schön war das, so den ganzen Tag gar nichts zu thun haben. Nachts lag man in einem Bette, so breit wie lang und mit Sprungfedern, daß man ein paarmal hochhupste, wenn man sich drauf hinwarf. Früh konnte man so lang liegen, wie man wollte, denn Mevrouw stand vor zehn doch nicht auf. Dann durfte man zum Fenster 'nausschauen, solang man wollte, essen und trinken, was man mochte, wieder 'n bissel zum Fenster 'nausschauen, eine Stund' sich auf der weichen Chaiselongue herumrekeln, ein ganz klein wenig, ein Viertelstündchen höchstens, mit der Tante ganz langsam bis zum Markt schlendern und wieder zurück und sich dabei was Schönes schenken lassen, und dann kroch man gemütlich in die Posen, machte zum Spaßvergnügen ein weniges auf den Sprungfedern Hopsasa und schlief schießlich ein.

Aber es gab doch auch allerlei pläsierliche Abwechselungen. Zum Beispiel machte das Robertl zweimal am Tag Toilett' und band sich viermal neue Schlipse um; oder die Tante machte sich einige Motion und ihm vorzügliche Unterhaltung, indem sie mit den Domestiken fauchte; oder er versuchte, wie weit man vom Fenster aus über die Straße spucken könne; oder er las wohl auch einmal eine halbe Spalte in der Zeitung. Zweimal in der Woch' schrieb er auch an sein Mutterchen über all sein Glück. Die Briefe nahm Mevrouw immer selbst, um sie später zur Besorgung dem Portier zu übergeben.

Mevrouw war zu ihrem Wilm immer die gleiche. Was sie ihm an den Augen absehen konnte, das geschah. Heut war's eine feine goldene Taschenuhr, mit der er in einem Schaufenster geliebäugelt hatte, morgen eine Brieftasch' aus Juchtenleder, die sie ihm schenkte. Und weil er fast gerad so gern schnabulierte, wie sie selber, so hatten die Schmausereien auf ihrem Zimmer bald kein End mehr; gar ein Körbchen mit Trauben und Kalvillen mußt' immer an seinem Bett stehen.

Und nichts hat die gute Seel' gewollt, als nur ihn anschauen von früh bis spät und ihn hätscheln und tätscheln.

Wenn sie nur nachts nicht so bös geschnarcht hätte, wie ein alter Dragoner. Die Thür zum Zimmer von Robertl mußt' nämlich immer aufbleiben, das wollte sie haben, und so hatte er das Sägewerk aus erster Hand, sozusagen. Anfangs hat er ja geschlafen wie ein Murmeltier und nichts gehört, aber von der zweiten Woche an ging's doch nicht mehr so mit den elf Stunden, und da ist's ihm oft siedend heiß geworden, wenn sie loslegte nebenan. In einem fort, bis der Morgen graute.

Und dann: ein klein bissel langweilig war's doch manchmal, immer so der Mevrouw gegenübersitzen zu müssen. Sie sprach so wenig. Manches Mal meinte sie wohl: „Sag du doch was, Kindl." — Aber wenn er anfing, hatte sein Garn gleich ein End. Was hätt' er ihr denn erzählen sollen? Von ihm zu Haus wollte sie nix hören — da hat sie immer mit dem dicken Kopf geschüttelt. Und vom Hotel Continental und von seinem Häusche — das ging doch nicht an, das schickte sich nicht. Denn das Robertl hat jetzt angefangen auf Schritt und Tritt sich zu fragen: Schickt sich das noch für dich? thun das die feinen Leute? Als er zum Beispiel mal den Liftjungen in eine dicke, große Stulle mit Käs drauf beißen sah, da hat ihn eine unmenschliche Begier gepackt nach solch einem Stück Brot. Aber er hat sich nicht getraut, sich's beim Kellner zu bestellen. Der hätt' am Ende gelacht — und, nein, das schickte sich nicht. Ein paarmal ist's



ihm gar über gewesen, wenn er die Tante so arg mit dem Stuben-mädel fluchen hörte. Denn er hat gefühlt: das schickt sich eigentlich auch nicht.

Wenn er so im Fenster lag und auf die Straße spuckte und dazwischen mal nach drüben zu den Bergen hinaufschaute, mit den grünen Reben und den schönen Schlössern, und die Sonne lachte darüber, dann hat er oft gedacht: „Ach, könntest du doch da hinauf, immer höher klettern, bis hoch oben, wo es weiß schimmert von Schnee und Eis!“ Einmal hat er auch gesagt: „Tante,“ hat er gesagt, „darf ich nit heut mal laufen, recht weit und hoch, Tante? Ich möcht' so gern!“ Da hat sie ihn groß angesehen und geantwortet: „Nein, nein, Kindl! Bleib du mir hübsch hier. Das ist schon besser. Und hier, Wilmchen, hier hast auch eine recht schöne Pfirsich — iß nur, Kindl. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“

Ein andermal hat er ein Paar Jungens sich unten auf der Straße katzbalgen sehen. Da ist's ihm brühsiedendheiß über den Rücken gelaufen, so gern hätt' er mitgethan am tapfern Werk. Und wieder ein andermal, als sie beide langsam wie die Schnecken zum Markte gegangen sind, ist er vor einem Buchladen stehen geblieben: „Tante, kauf mir doch was zum Lesen!“ Gleich ist sie hineingegangen, und sie haben ein paar schöne Bücher ausgesucht. Aber wie er zu Hause sich hingesetzt und ein halbes Stündchen geschmökert hat, hat sie ihm das Buch fortgenommen. „Komm, liebes Kindl, schau mich an. Wer sitzt und läßt das alte arme Tantl allein?“

O ja! Es war schon alles schön und gut, und er war glücklich. Nur langweilig war's. Immerzu Zeit haben, und so rein gar nichts zu thun — das war schon langweilig. Aber das gehörte nun wohl auch zum Glück . . .

So sind drei, vier Wochen hingegangen. Zuerst ist ein Tag herumgewesen, wie im Flug, und dann sind sie immer länger und länger geworden. Gekrochen sind sie, so langsam, wie Mevrouw auf der Straße kroch — die dicke Maschin'. O ja . . . und seine flinken Beine mußten immer den gleichen Trott halten . . . immerzu . . . immerzu . . .

Und das schöne Essen hat ihm nicht mehr schmecken wollen. Wie Ekel ist's manchmal in ihm aufgestiegen, wenn der Kellner mit den silbernen Platten an ihn herantrat und Mevrouw drängte: „So iß doch, Kindl!“ Nur einmal solch eine Linsensuppe, wie Mutterchen sie kochte, oder Graupen mit Speck . . .

Mutterchen —



Daß sie gar nicht schrieben von zu Hause? Nicht ein Sterbenswörtchen — keinen Brief, keine Karte! Am End' war Mutter krank?! Das Herz klopfte ihm. Aber nein: dann hätt' die Gretl geschrieben. Sie werden halt so viel zu thun haben, seine Leute daheim. Denn die rühren die Hände von früh bis spät —

Und er sitzt und rekelt sich von früh bis spät. Die kennen keine Langeweil', und er möcht' schier sterben vor dem ewigen Hand im Schoß . . .

„Tantl, reisen wir nit bald wo anners hin?"

Sie schaut auf mit ihren kleinen verquollenen Augen und sagt so recht liebevoll: „Aber warum denn, süß Kindl! Es ist doch so skön hier. Die Küch' ist sehr gut —"

Plötzlich überkommt's ihn, wie ein ordentlicher Haß auf die ganze Welt. Auf die dicke Maschin' da drüben, auf den Kellner mit der Serviett unterm Arm, auf die silbernen Platten auf dem Tisch. Gallebitter steigt's in ihm auf. Er stößt an den Tisch, daß die Gläser klirren: „Zu langweilig ist's . . . ich langweil' mich tot . . . tot . . .", und dann kommt ein großes Schluchzen, so recht aus tiefster Seele.

Aber Mevrouw bleibt drüben ganz ruhig sitzen: „Kindl, reg dich nicht auf. Ich langweil' mich nu schon fünfzig Jahr. Das ist 'mal nit anders in der Welt." Wie er aber nicht aufhört, zu schluchzen, steht sie endlich ganz langsam auf, läßt sich vom Kellner einen Stuhl an seine Seite schieben, tätschelt ihn mit ihren dicken Händen: „Bist wohl krank, Kindl? Komm — mußt zu Bett, Wilmchen! Bist denn nicht zufrieden, Kindl? Hast doch alles, Kindl, was fehlt dir denn, Kindl?"

Und schließlich wird gar der Doktor geholt, und das Robertl wird wirklich ins wunderschöne Bett gesteckt und bekommt ein beruhigendes Tränkchen. Aber das Tränkchen hilft nichts, er liegt und liegt und hört nebenan das Sägewerk und beißt sich fest in die Kissen und weint — so bitterlich — — und eine Sehnsucht überkommt ihn ... so riesengroß ... nach Haus, nach Mütterchen und den Geschwistern und allem und allem daheim.

Aber am nächsten Tag hat er sich doch wieder gefügt und ist fein artig gewesen. Zum Lohn hat Tante auch ein Wägle genommen mit gar einem flinken Rössel davor, und sie sind spazieren gefahren. Eigentlich sollt's hinaufgehen über Schloß Labers. Doch wie die Straße nur ein bissel steil geworden, hat's Mevrouw gleich mit der Angst gekriegt. Kirschrot ist sie geworden im Gesicht und geschrien





hat sie: „Umkehren! Gleich umkehren — Sie, Kutscher!“ und zurück ist's gegangen ins Hotel. Das Robertl hat geweint, denn er hat sich so unbändig gefreut gehabt, und die grünen Rebenhänge mit den schönen rotblau glänzenden Trauben drin haben ihn so mächtig an die Heimat gemahnt. An die liebe Heimat in der Ferne.

Wieder sind so ein paar Tag hingestrichen. Ein bissel Schnee ist gefallen, nur so am Morgen, da hat Mevrouw gleich einkacheln lassen, daß die Zimmer gewesen sind wie ein Treibhaus. Und sie hat dicht am Ofen gesessen, und der Jung hat neben ihr sitzen müssen. Ganz wüst ist ihm im Kopfe geworden, und gehämmert hat's drinnen immerzu: ich halt's nimmer mehr aus ... ich halt's nit mehr aus, — das Glück.

Nachmittags, als die dicke Maschin' so langsam eingenickt ist, hat er's riskiert, sich leise fortzustehlen. Zuerst hinaus auf den Korridor, bis zum Lift. Da hat er sich hingestellt und hat an sein eigen Häusche gedacht, bis der Jung vom Kaiserhof gerad' einen Gast 'nauf-gefahren hat. Schwapp ist das Robertl hineingesprungen: ‚fahr mich 'mal hinauf‘ — ‚fahr mich mal hinunter!‘ hat er kommandiert, und der Jung hat's natürlich gethan. Zwei-dreimal, denn er hat ja gewußt, der junge Herr ist der Neveu von der dicken reichen Mevrouw, die die Zimmer von der gnäd'gen Frau Kaiserin Majestät genommen hat. Aber wie der junge Herr denn gesagt hat: „laß mich mal ans Seil!“ — Da hat der Liftjunge es ordentlich mit der Angst gekriegt. „Das dürft' er nimmer.“ Da ist das Robertl denn traurig unten ausgestiegen im Vestibül und hat sich auf einen der Rohrstühle gesetzt und vor sich hingebrütet.

Plötzlich kommt der Portier, mit der Mütz in der Hand: „Junger, gnädiger Herr, ich bitt um Vergebung, aber da hat mir“ — ganz kopf-schüttelnd sagt er's — „da hat mir ein Herr Kolleg', den ich gar nit kenn', heut geschrieben, ein Herr Roßner —“

Aufspringt das Robertl, glutrot im Gesicht, so strömt das Blut ihm zu Herzen. „... der Herr Roßner ... mein Herr Roßner ...“

Der Portier hat den Brief in der Hand und reicht ihm den Robertl. Ein großer Bogen ist's, und oben steht: Hotel Continental...

„Sehr geehrter Herr Kollege! Wollen Sie mir eine Anfrage, die ich unbekannter Weise an Sie richten möchte, verzeihen. Im Oktober ist Mevrouw van Gillen nach dort gereist, und wir hatten der Dame den dortigen Kaiserhof bestens rekommandiert. In der Begleitung der Dame befand sich ein mir persönlich nahestehender Knabe, Robert Nieder mit Namen. Seit der Abreise mehrfach genannter Mevrouw van Gillen haben weder ich, noch die Angehörigen des Knaben von



diesem irgend etwas gehört, auch sind alle Briefe der Mutter, die verabredetermaßen unter der Adresse der Frau van Gillen gesandt werden sollten, unbeantwortet geblieben. Ich bitte Sie, da ich und noch mehr seine nächsten Angehörigen stark beunruhigt sind, mir mitzuteilen, ob Frau van Gillen dort gewohnt hat, bis wann, und welche Adressen sie eventuell für nachzusendende Post hinterließ. Mit bestem Dank und kollegialer Empfehlung Ihr ergebenster

Albert Roßner
Portier im Hotel Continental."

Das las Robertl mit brennenden Augen. Aber dann kamen gleich die Thränen, daß es dem Portier ordentlich leid that und er wieder den Kopf geschüttelt hat: „So — so! Ja — ja! Aber warum haben denn der junge Herr nit geschrieben?"

Das Robertl aber hat gar nicht geantwortet, sondern ist heraufgestürzt, wie ein Besessener. Er hat die Mevrouw, die seine Briefe unterschlagen und die Antworten von lieb Mütterlein — zur Red' hat er sie stellen wollen — gleich — auf der Stell'. Eine Rag' hat er gehabt, wie ein zorniger Mann.

Wie er dann aber in seinem Zimmer stand und das Sägewerk nebenan hörte und dann durch die offene Thür gelugt hat, und die dicke Maschin' sitzen sah am Ofen, mit dem herabhängenden Kopf und den fetten Händen, die ihn doch so oft zärtlich getätschelt, da ist er stehen geblieben, und seine Rag' ist kleiner und immer kleiner geworden. Denn da hat er in seinem weichen Kinderherzen gedacht: „Eigentlich — gar so arg hat sie's nit gemeint. Allein hat sie dich haben gewollt — ganz allein für sich. Und sie hat dich doch beschenkt und hat dich lieb gehabt. Geh, Robertl . . . du mußt nit schlecht sein."

Eine Weil' hat er noch gesonnen, ganz still vor sich hin.

Dann hat er angefangen — ganz langsam — all die Sachen abzuthun, die Mevrouw ihm geschenkt hatte. Die goldene Uhr und die Kravattennadel und die juchtene Brieftasch'. Alles hat er fein säuberlich zusammengepackt in den großen Lederkoffer, daß die Frau nicht aufwecken sollte nebenan. Oben auf den Koffer hat er das Spazierstöckl gelegt mit dem silbernen Griff und das schöne Portemonnaie. Nur dreißig Mark hat er sich in die Tasche gesteckt. Grad soviel, wie er meinte, zu gebrauchen bis nach Hause.

Nicht daß ihm das leicht geworden ist. Bei manchem Stück hat er ein Thränchen aus dem Auge gewischt. Ist's ihm doch immer



noch vorgekommen, als thue er mit jedem auch ein Stückchen ab von seinem Glück. Das dumme Glück, hat er gedacht . . . das so gar kein Glück ist. Und warum nur nit? Fein essen alle Tag und nix zu thun und den Herrn spielen und doch nit glücklich sein können! Zu dumm ist's . . . zu dumm!

Nebenan ist das Sägewerk gegangen mit Brrhm — Brrhm in allen Tonarten bis zum tiefsten Baß. Wie er wieder mal hinübergeschaut hat, ist er ganz schwankend geworden. „Sie hat's doch wohl gut gemeint. Ja — ja! Und soll nun wieder so allein sein . . . ohne ihr Wilmchen, ihr Kindche — die Tante. Wenn sie nur die Briefe nit unterschlage hätt von Mütterle und der Gret und dem Herrn Roßner. Ich hielt's wohl noch aus . . ."

Aber dann packt ihn wieder die Sehnsucht — und der Ekel kommt vor der Langweile, dem Stillesitzen und die Hände nit rühren dürfen neben ihr da drüben — Tag um Tag, Stund auf Stund. So als ein rechter Nichtsnutz sich futtern lassen und hätscheln — — —

Da hat er sich flugs hingesetzt und mit seiner großen ungelenken Handschrift geschrieben:

„Liebe Tante Mevrouw. Du mußt nit so arg bös sein, aber ich muß nach Haus. Ich halt es halt gar nit mehr aus vor der Sehnsucht nach Mutterchen. Du kriegst ja leicht auch 'n besseren Wilm. Ich thu Dir auch recht vielmals danken. Mußt auch nit bös sein, daß ich den einen Anzug von Dir mitnehme. Aber ich muß ja was anhaben. Und 30 Mark nehme ich auch mit, die hab' ich aber schon zu Hause gehabt. Noch einen recht schönen Dank. Ich bleibe immer

Hochachtungsvollst und ganz ergebenst
Dein Dich liebhabender dankbarer
Robert Rieder."

Den Brief hat er ganz oben aufgelegt auf das Spazierstöckl mit dem silbernen Griff. Das Stöckl hat er dabei noch einmal in die Hand genommen. Er hätt's gern mitgenommen. Aber nein — flugs legt er's wieder hin. Mit einem ganz, ganz leisen Seufzer.

Und dann schaut er noch einmal ins Nebenzimmer und nickt hinüber zu der dicken Maschin' am Ofen. Mit nassen Augen. Und dann blickt er rund um im Zimmer, streicht noch einmal mit der Hand über das schöne Bett, in dem sich so gut Hopsassa machen ließ, schaut auf die Uhr und das Stöckel. Ihm ist's, als müßt er Abschied nehmen von seinem Glück bei jedem Stück besonders. Ein Schluchzen will sich aus seiner Brust ringen. Aber er kämpft's



nieder — und dann ist er auch schon hinaus, hinunter, auf der Straße.

Und da leuchtet die Sonne. Und er atmet ihr entgegen aus der Tiefe der jungen Brust.

Abgerissen, verhungert und arg verfroren ist das Robertl zu Haus angekommen. Denn sein Fahrgeld ist knapp gewesen, die letzten Strecken hat er sich zu Fuß durchschlagen gemußt, und die Sonne hat nicht so warm geschienen dabei, als drüben in Südtirol.

Aber wie er am treuen Mutterherzen gelegen, ohne Frag' und ohne Antwort, und sie haben gelacht und geweint, da ist Hunger und Durst und Frost vergessen gewesen mit einem Mal. Erst wie am Abend der Herr Roßner gekommen ist zu seiner Braut, da hat Robertl erzählen müssen von seinen Fahrten und von seinem Glück, das gar kein Glück war, sondern ein rechtes Elend. Da hat der Herr Roßner gelacht: „Was, Bub', hab ich's nit vorausgesagt? Der Roßner hat immer recht, das kann sich auch die Gretl da merke für die Zukunft. Und nu, Robertl — gell! — nu ziehst doch wohl wieder in dein Häusche im Continental?" — —

Im nächsten Herbst ist's gewesen. Da hat der Robertl plötzlich durch das vergoldete Gitterwerk seines Häusche gesehn, wie unten vor dem Portal ein Wagen hält, wie der Herr Roßner aus der Portierloge und der geschniegelte und gebügelte chef de réception aus dem Kontor herausstürzen, wie eine dicke Maschine aus dem Wagen steigt ...

Das Herz will ihm zerspringen, denkt er, so klopft und hämmert es. Fortlaufen hat er gewollt. — Aber da ist Mevrouw auch schon vor ihm gestanden und der Herr Wulfing sagt: „In die Erste, Bub'. Belieben, gnädigste Frau."

Sie hat über ihn hingeschaut, als wär er Luft, während er mit zitternder Hand ans Seil faßt. Und erst als sie oben aussteigt aus dem Lift, da hat er gesehen, daß sie einen ungeheuer dicken Mops im Arm trägt. Und wie sie vor der Thür noch einen Augenblick stehen bleibt, da hört er, wie sie das fette Tier mit ihren runden dicken Fingern klopft und zärtlich sagt: „Ja ... ja, Kindche ... süßes, liebes ... du bleibst bei deiner Mama ... gelt, Möpserl!"

Brühsiedenheiß ist's dem Robertl da geworden. Denn er hat immerzu gedacht: ‚Solch ein Schoßhund bist de ihr halt auch gewese, und nit um ein Haar mehr.' Und hat sich geschämt.

Am Abend dann, in der Portierloge, hat ihm der Schwager auf die Schulter geklopft: „Na, Bub', nu is ja die alt verrückt Schraub auch wieder da. Muß ich wieder warne, Robertl, daß de nit dich fange läßt?"



Da hat er, doch mit ein biss'l Naß im Aug', geantwortet: „Die Mevrouw hat ja jetzt ihr Mopsche. Und ich dank auch bestens für das Glück."

Der Herr Roßner aber ist ganz ernst geworden, wie er gesagt hat: „Du thust gut dran, mein Robertl. Denn weißt: Glück, so das rechte Glück, das will ebe verdient sein."



Anekdoten.

Vorsichtig.

„Aber mein Fräulein, noch immer nicht mit Einkäufen für die Reise fertig? Zwei Tage brauchen Sie dazu?"

„Natürlich, Herr Doktor! Einen Tag brauche ich, die Sachen einzukaufen, und den zweiten, sie umzutauschen."

Er kennt sie!

„Ich mußte zu dir aufs Bureau kommen, Männchen, solche Sehnsucht hatte ich plötzlich nach dir!"

„Na, dann heraus mit der Rechnung!"

Erklärt alles.

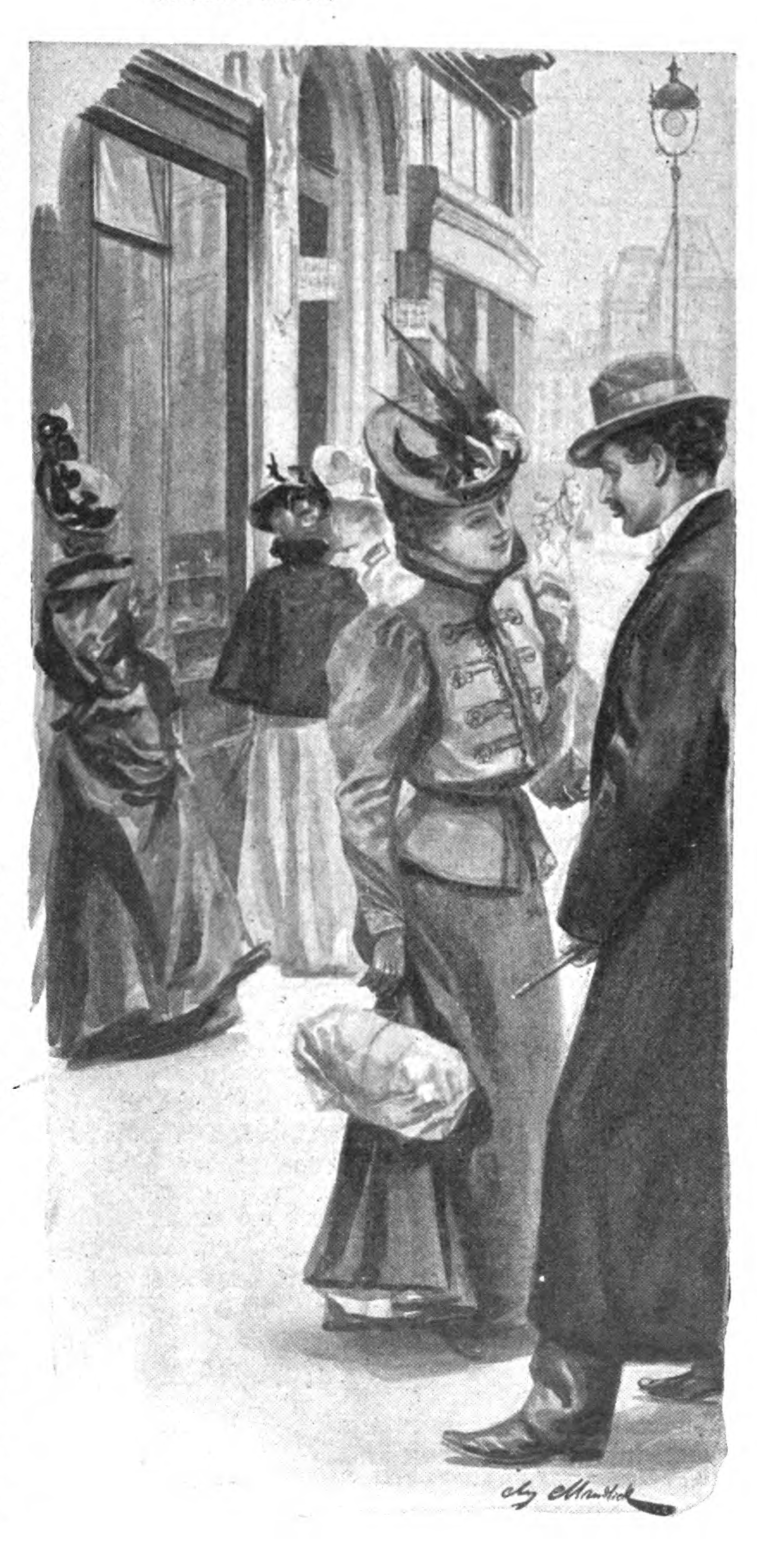
Chef: „Ich begreife nicht, wie Ihr früherer Prinzipal mir einen solchen Erzfaulenzer wie Sie empfehlen konnte!"

Kommis: „Bedenken Sie, er ist Ihr ärgster Konkurrent!"

Vorsorglich.

Onkel: „Diese alten Münzen habe ich für dich gesammelt. Nach meinem Tode gehören sie dir."

Neffe: „Du hast doch hoffentlich auch neuere Münzen gesammelt, Onkel!?"



Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Kombinationsaufgabe.

a	s	c	h	d	i	e	i
e	n	n	z	e	b	l	o
f	e	h	e	h	u	l	d
f	a	e	i	r	i	l	s
m	a	n	a	n	n	p	o
o	l	t	a	a	n	t	a
r	o	s	c	s	t	s	e
s	l	c	o	f	f	b	e

16 Täfelchen mit je vier Buchstaben sind aneinander gelegt, wie es unsre Figur zeigt. Diese Täfelchen sollen so geordnet werden, daß jede wagerechte Reihe ein bekanntes Wort ergibt, und daß die erste senkrechte einen beliebten Dichter nennt.

2. Viersilbige Scharade.

Eins lebt im nassen Element,
Als rein die Zweite jeder kennt,
Die Dritte eine Note kündet,
Vier zwischen Tag und Tag sich findet.
In Eins bis Vier, vereint zum Ganzen,
Im Bergrevier die Hexen tanzen.

3. Rätsel.

In Spanien und Marokko kämpft' er
Und mit nach Dänemark er zog,
Unruh'n in deutschem Lande dämpft' er
Und half, daß immer höher flog

Der Adler Preußens, bis die Spitze,
Des Reiches Führung er gewann;
Da zucken grell im Westen Blitze
Und für den Tapferen begann,

Nun es den Erbfeind galt zu schlagen,
Wohl seiner Laufbahn schönster Teil
Und ruhmvoll hat er beigetragen,
Daß aus dem Krieg sproßt Deutschlands Heil.

Schon lange ruht am grünen Rheine
Von seinen Thaten aus der Held,
Doch nicht nur auf des Denkmals Steine
Lebt noch sein Name in der Welt.

Tilgst du daraus ein einzig Zeichen,
Sich eine Pflicht ans Herz dir legt,
Die freundlich suchet auszugleichen
Und in sich selbst den Segen trägt.

M. Sch., Kassel.

4. Wechselrätsel.

Wer im Trinken, wie im Essen
Gern sich schafft Delikatessen,
Läßt wohl manchen Thaler springen
R. und A. sich zu erringen;

Doch soll man als M. ihn preisen,
Muß er würd'ger sich erweisen,
Völlig andrem, bessern Streben
Weihend seine Kraft im Leben.

Allerlei Kurzweil für die Jugend.

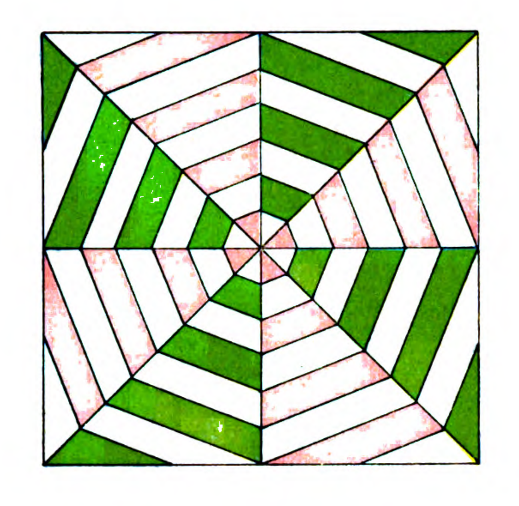
1. Malvorlagen.

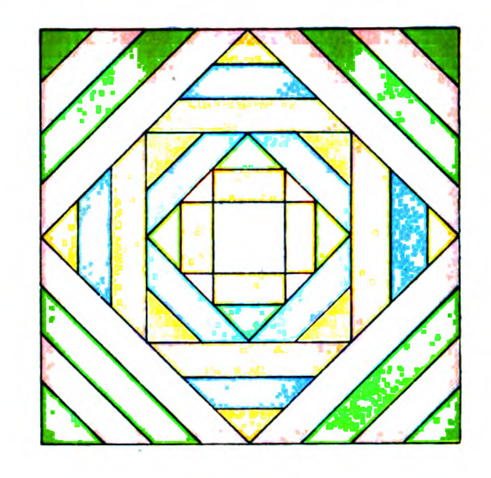
Mit den nachstehenden 22 Vorlagen bieten wir unsern jungen Freunden eine vortreffliche Übung für Auge und Hand. Die Figuren sind zuerst mit Hilfe von Zirkel und Reißschiene zu zeichnen und dann mit Buntstiften oder mit Wasserfarben zu kolorieren.

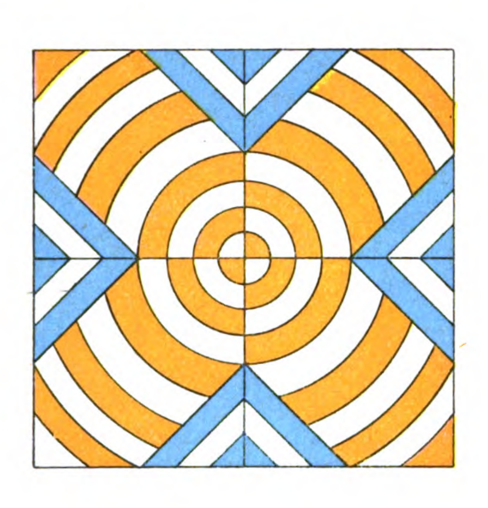
Es bleibt natürlich jedem einzelnen überlassen, statt der von uns gegebenen Farben eventuell andre zu wählen.

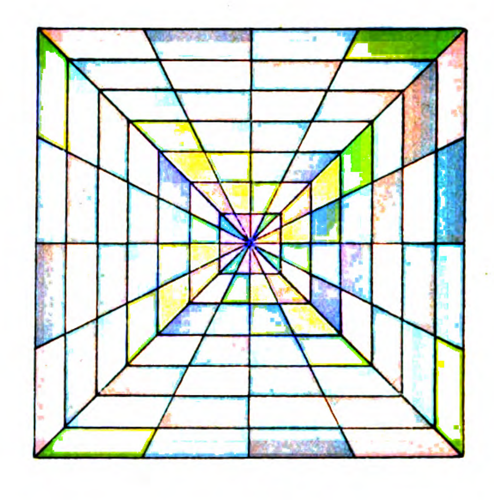
Mögen die nachstehenden Abbildungen unsre jungen Freunde zum Erfinden ähnlicher Figuren und Farbenzusammenstellungen anregen.

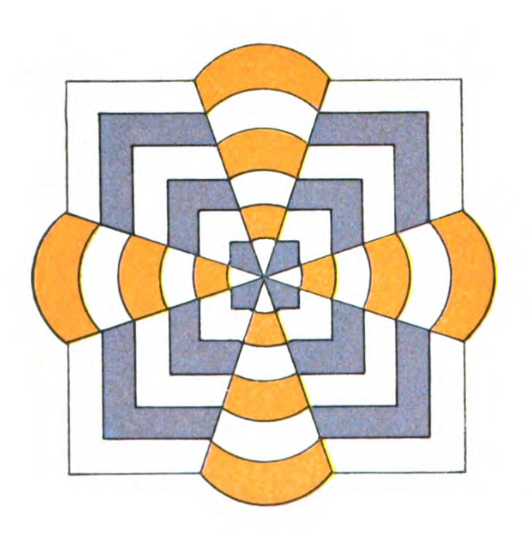


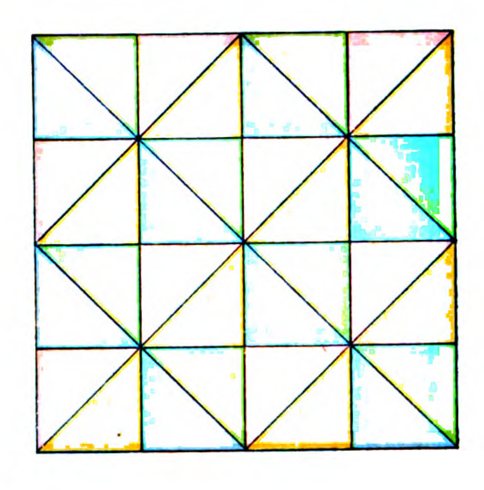


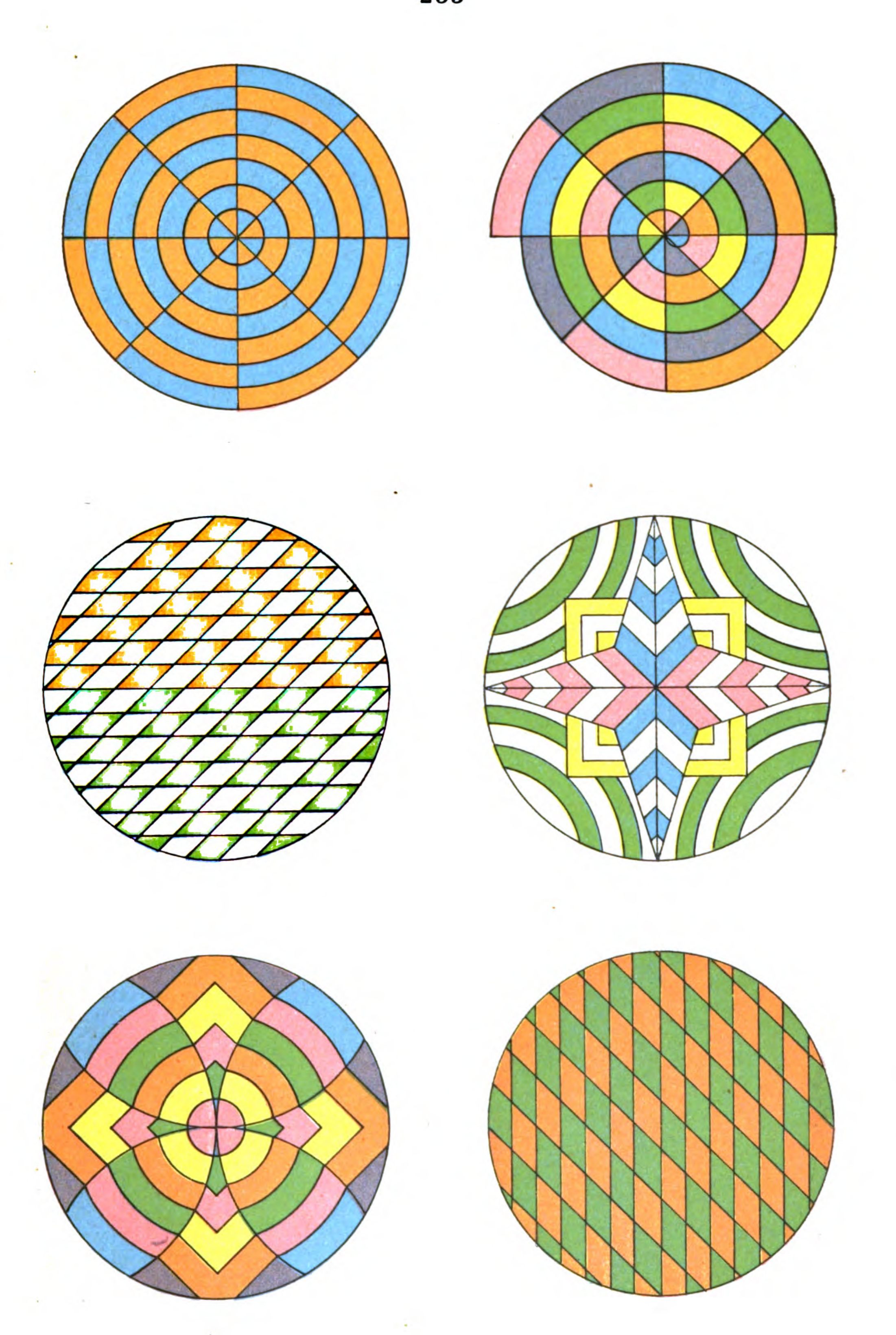










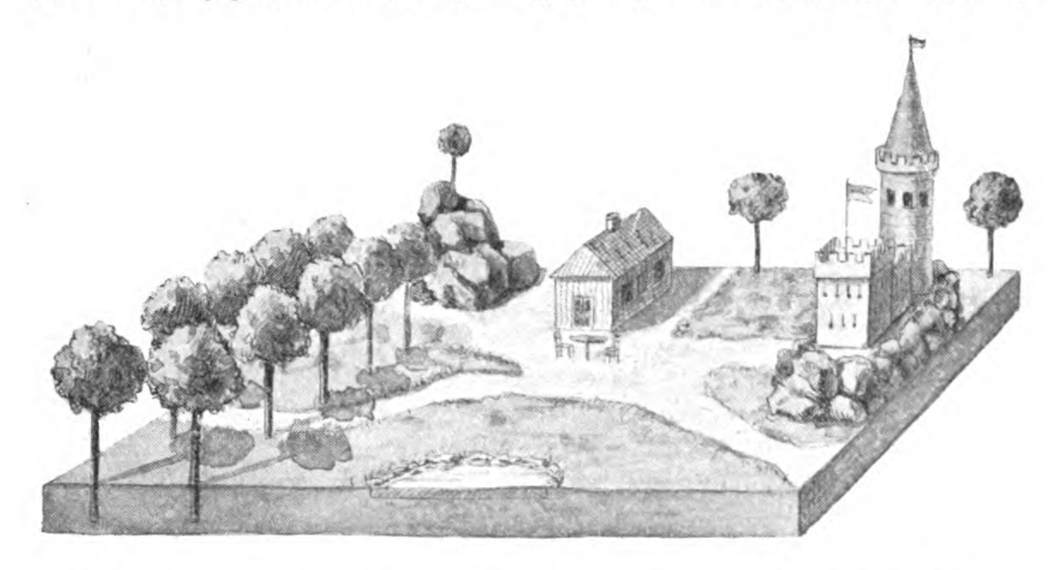




2. Weihnachtsarbeiten für geschickte Knabenhände.

Eine ganz besondere Freude ist es, etwas anfertigen zu können, was hübsch ist und wenig kostet. Geschicklichkeit und Ausdauer sind die Haupterfordernisse zu den nachstehend beschriebenen Arbeiten, deren Zuthaten auf einem Spaziergang gesammelt werden können und aus Moos, kleinen weißen, roten und grauen Kieselsteinchen, feinem Sand und Tannen oder Besenreisern in verschiedenen Stärken bestehen.

Mit diesen einfachen Mitteln kann man nämlich die schönste Landschaft auf ein Brett zaubern und damit für die jüngeren Geschwister einen wunderschönen Spielgegenstand herstellen, als Zugabe zu einer Schachtel Zinnfiguren,



eine Jagd oder Indianerlager darstellend, der auf dem Weihnachtstisch seinen Eindruck nicht verfehlen wird. Die Grundlage gibt ein ungefähr 2 cm dickes Brett von $^1/_2$—$^3/_4$ m im Geviert.

Zunächst wird, nach dem Muster der Abbildung, an der linken Seite des Brettes, vielleicht auch am hinteren Rande, ein Streifen für den Wald abgeteilt (durch Bleistiftstriche), und auf diesem Platz werden in unregelmäßigen Abständen kleine Löcher gebohrt, in welche die Bäume geklebt werden (siehe den Durchschnitt des Brettes an der Abb.). Diese sind aus dünnen und dicken Reisern hergestellt und erhalten an der Spitze eine Laubkrone aus Moos, welches fest um den Stamm gewickelt und geklebt werden muß.

Für den moosigen Waldboden bestreicht man den ganzen Platz unter den Bäumen dick mit Leim und bestreut ihn mit Moos, welches man zuvor ganz hart in einer Ofenröhre getrocknet hat und zwischen den Händen zerreibt; jedes Spitzchen muß fest sitzen, kleine rote und weiße Steinchen beleben hier und da das grüne Einerlei Durch den Wald und über die Lichtung in der Mitte des Brettes schlängelt sich ein Fußweg, ebenfalls mit Bleistift in verschiedenen Windungen gezeichnet, mit Leim bestrichen und feinem Sand (am besten Putzsand) bestreut, der ziemlich glatt sitzen muß, damit kleine Sachen, wie Bleisoldaten oder kleine Tiere, wie Schafe, Ziegen u. s. w. fest darauf stehen können.

Auf der Lichtung, gegen den hinteren Rand des Brettes, kann man nun mit größeren Steinen, Borkestückchen oder übereinander aufgenagelten Holzklötzen eine wilde Felsengegend hervorzaubern, die abwechselnd mit Moosgesträuch, Sand und kleingeschlagenen Kieselsteinchen beklebt wird, ein prächtiger Tummelplatz für eine Jagdgesellschaft oder wilde Indianerhorde! Sogar ein Gewässer, ein Teich läßt sich anbringen, dafür klebt man ein Stück Spiegelglas auf das Brett und verdeckt den Rand durch kleine Steinchen und Moos.

Im Hintergrund, an die Felsen sich anlehnend, steht ein Förster- oder Schäferhaus, für welches eine beliebig große Pappschachtel nach Art der Waldmosaik mit halbdurchschnittenen Tannenreisern reihenweise beklebt wird, Fenster und Thür schneidet man aus und kann dann sogar kleine Figuren in dem Häuschen unterbringen; die Dachbekleidung besteht aus ausgedroschenen Ähren, die, am unteren Dachrand anfangend, reihenweise übereinander geklebt, das schönste Strohdach vorstellen. Die friedlich grasende Schafherde sichert neben dem Häuschen eine Umzäunung aus Tannenreisern, deren Stützpfeiler (wie die Bäume) in vorgebohrte Löcher geklebt sind; der übrige Grund wird denn nach Gefallen mit Sand oder Moos beklebt.

Mit Geduld und Geschick läßt sich diese Arbeit mit den schönsten Abwechslungen ausführen; sie ist auch eine angenehme Beschäftigung für lange Winterabende und verregnete Sonntage. Ein erfinderischer Kopf wird noch mehr Verbesserungen und Verschönerungen anbringen, auch vielleicht dergl. Anlagen einzeln für die verschiedenen Spielsachen, wie Schäferei, Kriegslager, (für welches man, wie auf der Abbildung auf der rechten Seite ersichtlich, eine Festung auf einem Felsen anbringen kann, der, wie vorher beschrieben, durch aufgenagelte Borkenklötze oder eine Schachtel gebildet und mit Steinen bekleidet wird), einen Hühnerhof mit Taubenhaus, schwimmenden Entchen auf dem Spiegelsee u. s. w. verwenden.

3. Tagebuch mit Malerei.

Für diejenigen meiner jungen Freunde, die mit dem Tuschpinsel umzugehen wissen, will ich in Nachstehendem eine hübsche Arbeit beschreiben.

Sie besteht in einem Tagebuch, das in möglichst schöner Weise mit Rundschrift, in bunten Farben gemalten Anfangsbuchstaben und dergl. verziert wird. Man läßt sich vom Buchbinder ein Buch mit mindestens 190 Blättern, etwas größer als ein Schreibheft, in schwarzes oder dunkelgrünes Leder (oder Kaliko) binden und auf den Deckel das Wort „Tagebuch“ in Goldschrift drucken. Auf das erste Blatt schreibt man eine Widmung in buntgemalten und verzierten Lettern. (Falls die Geschicklichkeit zu dergl. Zeichnungen fehlt, sieht das Ganze auch gut aus, wenn es recht schön geschrieben ist und statt der Zeichnung eine Ranke aus grauem und grünem, gut gepreßtem Moos sich um das Geschriebene zieht. Auf dem nächsten Blatt prangt der Name des ersten Monats, ebenfalls in schönen Lettern mit verzierten Anfangsbuchstaben, schwarz mit gold und hellblau oder rosa sieht hübsch aus: auf den folgenden Blättern (die Rückseite des Monatsblattes freilassend) werden die Tage vermerkt, auf jeder Seite einer, und zwar steht oben in der Mitte das Datum, wie: 1. Januar, 2. Januar u. s. f. Darunter schreibt man (in einer Reihe) einen kurzen Spruch oder ein Zitat aus dem reichen Schatz unsrer Dichterwerke. Unter dem Spruch wird der Raum durch einen dünnen und einen dicken Strich dicht daneben abgegrenzt. So führt man das ganze Buch weiter, für den Monatsnamen immer eine besondere Seite nehmend.

Dadurch, daß die Wochentage nicht besonders vermerkt sind (dies bleibt dem Schreiber im Verlauf der Notizen überlassen), kann das schöne, wertvolle Buch für viele Jahre ausreichen, vorausgesetzt, daß ihm nicht zu lange Episteln anvertraut werden. Später gewährt es ein eignes Vergnügen, darin vergleichen zu können, was man an ein und demselben Tage vor zwei oder drei Jahren gethan hat. Geburtstage und Festtage können besonders verziert werden. Am 1. Januar schreibt man z. B.: „Mit Gott fang an!"

A. H.

4. Das Einsiedlerspiel.

Bei jedem Brettspiel sind wenigstens zwei beteiligt. Zum „Einsiedler" aber ist nur einer erforderlich, und unser Spiel ist auch für den einzelnen eine unterhaltende Beschäftigung. Man benutzt ein Brett wie es unsre Figur zeigt. Solche Bretter sind in den meisten Geschäften, in denen man Spielmittel verkauft, zu haben. Übrigens kann man auch ein gewöhnliches Schach- oder Damenbrett verwenden, indem man die betreffenden 33 Felder benutzt und die übrigen verdeckt.

		1	2	3		
		4	5	6		
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
		28	29	30		
		31	32	33		

Alle Felder, bis auf eins, werden mit gleichwertigen Steinen (Knöpfen, Münzen, kleinen Figuren) besetzt. Gewöhnlich ist es das Mittelfeld 17, welches man frei läßt. Es kommt nun darauf an, durch fortgesetztes Schlagen alle Steine bis auf einen vom Brett zu entfernen. Der übrigbleibende Stein wird „Einsiedler" oder „Eremit" genannt. Geschlagen wird nur in grader, **niemals** in **schräger** Richtung. Man schlägt nicht nur vorwärts, sondern auch seitwärts oder rückwärts. Es ist nicht gestattet, einen Stein nach irgend einem andern Felde zu ziehen. Man schlägt einen Stein, hinter welchem ein Feld frei ist. Oft hat man Gelegenheit zwei oder auch mehr Steine unmittelbar nacheinander zu schlagen.

Sind z. B. die Felder 1, 2, 6, 12 mit Steinen besetzt, die Felder 3, 11, 13 frei, so darf man mit dem Stein 1 über 2 nach 3, über 6 nach 11, über 12 nach 13 schlagen und die drei Steine 2, 6, 12 vom Brett entfernen. Man ist zwar berechtigt aber nicht verpflichtet, mehr als einen Stein auf einmal zu schlagen.

Musterspiel.

Alle Felder mit Ausnahme von 17 sind besetzt.

Erster Zug (Sprung)	15	über	16	nach	17.						
Zweiter Zug	„	4	„	9	„	16.					
Dritter Zug	„	7	„	8	„	9.					
Vierter Zug	„	16	„	9	„	4.					
Fünfter Zug	„	1	„	4	„	9.					
Sechster Zug	„	10	„	9	„	8.					
Siebenter Zug	„	21	„	14	„	7,	über	8	nach	9.	
Achter Zug	„	28	„	23	„	16,	„	9	„	4.	
Neunter Zug	„	3	„	2	„	1,	„	4	„	9.	
Zehnter Zug	„	25	„	24	„	23.					
Elfter Zug	„	33	„	30	„	25.					

Zwölfter Zug (Sprung) 18 über 25 nach 30.
Dreizehnter Zug „ 22 „ 23 „ 24.
Vierzehnter Zug „ 27 „ 26 „ 25, über 24 nach 23.
Fünfzehnter Zug „ 31 „ 32 „ 33, „ 30 „ 25.
Sechzehnter Zug „ 12 „ 11 „ 10, „ 17 „ 24, über 25 nach 26.
Siebzehnter Zug „ 13 „ 20 „ 27, „ 26 „ 25.
Achtzehnter Zug „ 6 „ 5, 9, 23, 29, 25 nach 18.
Neunzehnter Zug „ 19 „ 18 nach 17.

5. Ein Kunststückchen.

Ferdinand hatte sich zur Feier seines Geburtstags vier Schulfreunde eingeladen. Diese vier Gäste, Ferdinand und seine Schwester Bertha vertrieben sich die Zeit mit Gesellschaftsspielen, mit kleinen Aufführungen, Zauberstückchen u. s. w.

„Ich will euch jetzt zeigen," sagte Ferdinand zu seinen Freunden, „daß ich mittels dieses Zauberstabes imstande bin, einen Zettel zu lesen, der in einem Briefumschlag steckt. Ich berühre den Umschlag mit meinem Zauberstab, weiß sofort die Frage, die auf dem Zettel geschrieben ist und beantworte diese Frage, noch ehe ich den Zettel aus dem Umschlag genommen habe. Ich werde euch sogleich beweisen, daß ich das wirklich kann. Hier sind fünf Briefumschläge, fünf Oktavblätter und fünf Bleistifte. Jeder von euch mag eine beliebige Frage auf sein Blatt schreiben, dann das Blatt zusammenkniffen und in seinen Umschlag stecken. Seid ihr alle fertig, so wird Bertha die Briefumschläge einsammeln und mir übergeben. Ich werde dann die einzelnen Fragen der Reihe nach beantworten, und zwar jede Frage, noch ehe ich sie aus dem Umschlag herausgenommen habe."

Alles geschah nun so, wie es von Ferdinand angegeben war. Die Fragen wurden auf die Blätter geschrieben und in die Umschläge gesteckt. Bertha übergab dann die Umschläge ihrem Bruder, indem sie ihm einige Worte zuflüsterte. Ferdinand mischte zuerst die fünf Umschläge durcheinander, berührte darauf einen von ihnen mit seinem Zauberstab und sagte: „Die hierin verborgene Frage beantworte ich folgendermaßen: ‚Im Sommer das Radeln, im Winter das Schlittschuhlaufen.'" Er öffnete nun den betreffenden Umschlag, nahm den Zettel heraus und las vor: „Welches ist dein schönstes Vergnügen im Sommer, welches im Winter?" Dann klopfte er mit dem Zauberstab auf einen andern Umschlag und sagte, auf die zweite Frage antworte ich kurz: „Seekadett". Als er den betreffenden Zettel herausnahm, las er laut: „Was willst du werden?" Ebenso ging es mit dem dritten, vierten, fünften Umschlag. Immer paßte die Antwort zu der nachher vorgelesenen Frage. Alle Gäste und auch Bertha erklärten übrigens, Ferdinand hätte die Fragen ganz genau, d. h. ohne sie irgendwie zu verändern, vorgelesen.

Ferdinands Freunde konnten sich das Zauberstückchen nicht erklären und baten das Geburtstagskind, noch einmal seine Kunst zu zeigen.

Wieder wurden Fragen geschrieben und die Zettel in die Umschläge gesteckt, die Bertha dann ihrem Bruder mit einigen leise gesprochenen Worten überreichte. Auch diesmal löste Ferdinand seine Aufgabe richtig und ohne Schwierigkeit.

Da sagte Max, einer von Ferdinands Freunden: „Ich glaube, ich bin dem Geheimnis auf der Spur und bitte das Geburtstagskind, uns sein Zauberstückchen noch einmal vorzuführen."



„Mei Diandl!" Von Fr. Prölß.

Ferdinand war gern bereit, und alles gelang ihm ebensogut wie beim ersten und zweiten Mal.

Da rief Max: „Jetzt hab' ich's heraus! Die Kraft von Ferdinands Zauberstab liegt in den Worten, die Bertha ihrem Bruder jedesmal bei Überreichung der Umschläge zuflüstert. Ich habe beobachtet, daß immer einer der Umschläge mit einem Kreuzchen gezeichnet ist, und daß Ferdinand diesen Umschlag zuletzt aufnimmt. Jedenfalls flüstert Bertha ihrem Bruder die Frage zu, die sie selbst aufgeschrieben hat. Ferdinand beantwortet dann zuerst diese Frage, und beim Öffnen des ersten Umschlages liest er nicht die darin enthaltene Frage, sondern die, welche Bertha ihm zugeflüstert hat. Die zweite Antwort richtet Ferdinand so ein, daß sie auf die Frage des vorhergehenden, also des ersten Umschlages paßt u. s. w. Der von Bertha gezeichnete Umschlag kommt natürlich zuletzt an die Reihe."

Ferdinand und Bertha bestätigten lachend, daß Max die richtige Erklärung für das Zauberstückchen gefunden habe.



Diebsgesindel.

Heut in den Garten mit Schwatzen und Schrein
Fielen hungrige Spatzen ein.
Pickten die schönsten Kirschen an,
Schlichen wir zwei uns näher heran.
Zierlich stelltest du dich auf die Zehn,
Hast dem Gelichter noch zugesehn,
Wiegtest dich sacht auf den Spitzen dabei,
Dacht' ich gewiß, wie gefährlich das sei,
Wollte dich sorgsam halten und hegen,
Mußte den Arm um die Hüfte dir legen,
„Aber —!" sagtest du ganz empört,
That, als hätt' ich rein nichts gehört!
Frank und froh, als müßt' es so sein,
Küßt' ich dich selig im Sonnenschein.
„Aber —!" sagtest du noch einmal,
Als dir der Spatz deine Kirschen stahl!

Fritz Döring.

Totenschau.

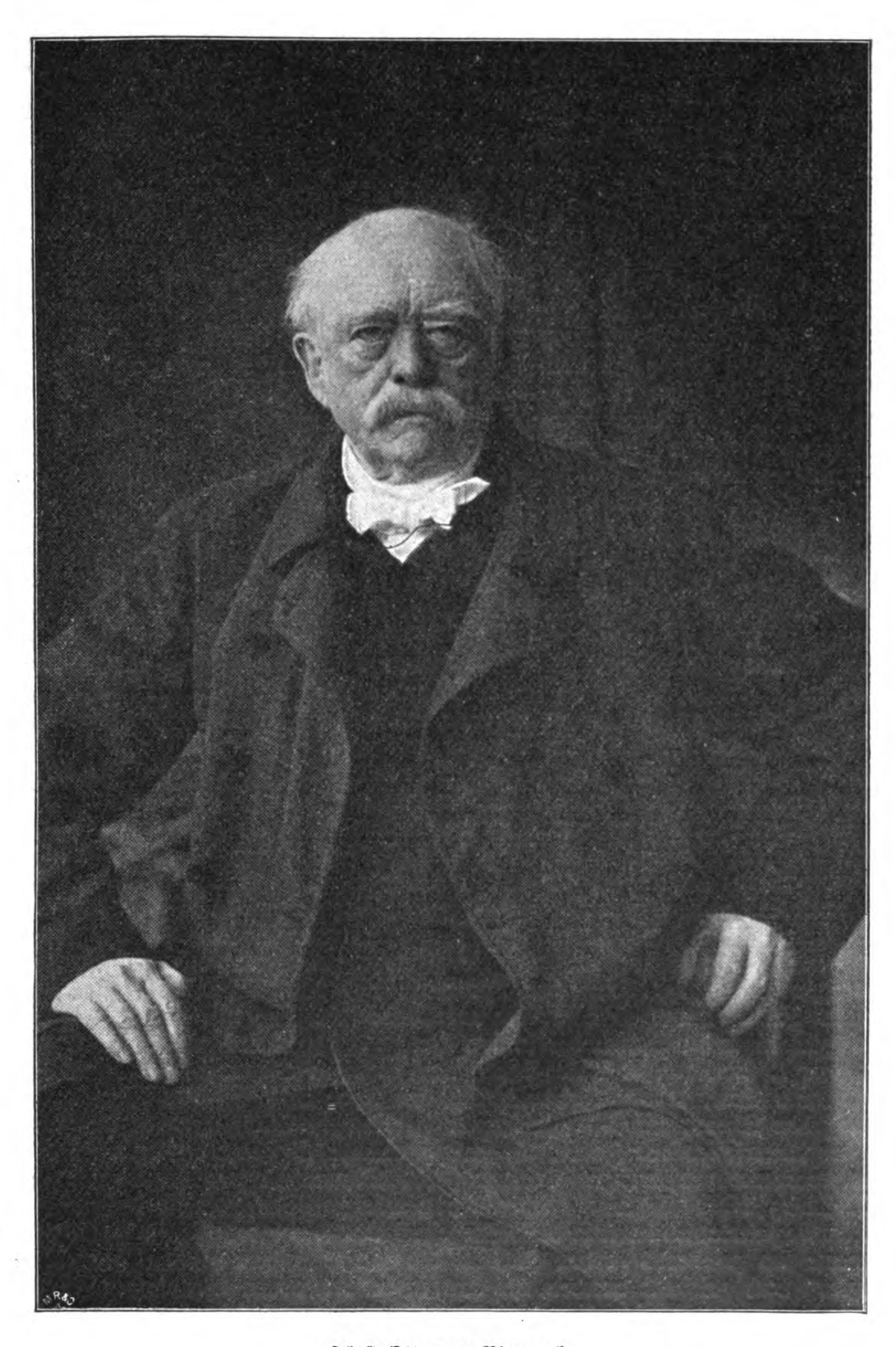
Vom 1. Januar 1898 bis 1. Januar 1899.

In der Stille seines Sachsenwaldes verschied am 30. Juli 1898 der größte Staatsmann unsrer Zeit

Fürst Otto von Bismarck.

Es kann um so weniger die Aufgabe dieser Zeilen sein, das Leben und die Thaten des gewaltigen Mannes, der dem letzten Drittel unsres zur Rüste gehenden Jahrhunderts in fast übermächtiger Weise den Stempel seiner Persönlichkeit aufdrückte, eingehender zu schildern, als heute wohl in all den Häusern, in die der Daheim-Kalender seinen Weg findet, irgend eine umfassendere Biographie des Schmiedes der Einheit des Reichs vorhanden sein dürfte. Wir beschränken uns daher an dieser Stelle auf eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Daten des reich gesegneten Lebens.

Otto von Bismarck wurde am 1. April 1815 zu Schönhausen in der Altmark geboren. Sein Vater, Karl Wilhelm Ferdinand, war ein echter und rechter märkischer Landedelmann, der auch dem König mit den Waffen in der Hand gedient und als Rittmeister den Abschied genommen hatte; die geistvolle schöne Mutter, Wilhelmine Luise, entstammte einer sächsischen Gelehrtenfamilie, erst ihr Vater, der Kabinettsrat Mencken, war in preußische Dienste getreten. Die wichtigsten Erziehungsjahre verlebte Otto von Bismarck in Berlin, erst in dem strengen Plamannschen Institut, dann als Schüler des Gymnasiums zum Grauen Kloster, das er 1832 nach bestandener Maturitätsprüfung verließ, um die Universität Göttingen zu beziehen; von 1833 an finden wir den flotten Studenten wieder in Berlin, wo er auch als Auskultator am Stadtgericht, später bei den Regierungen zu Potsdam und Aachen, thätig ist. Dann scheidet er aus dem Staatsdienst, übernimmt das Familiengut Kniephof in Pommern, lernt seine spätere Gattin, Johanna von Puttkamer, kennen, heiratet 1847 und tritt fast gleichzeitig in das politische Leben, als Abgeordneter im Vereinigten Landtage, der Neuschöpfung König Friedrich Wilhelms IV., ein: „stolz, ein preußischer Junker zu sein“ — nach seinen eignen Worten — und sicher, daß „wir unsrerseits den Namen des Junkertums noch einmal zu Ehre und Ansehn bringen werden“. Er bekämpft mit Wort und Schrift den Liberalismus jener Tage und die Revolution von 1848; schon lenkt sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn, der König gewinnt ihn für den Staatsdienst und sendet ihn 1851 als Gesandten an den weiland Bundestag zu Frankfurt a. M., wo er Preußens Stellung geschickt und entschlossen zu wahren weiß und sich die diplomatischen Sporen verdient. Im Jahre 1859 kommt er als Gesandter nach Petersburg, 1862 vorübergehend nach Paris, um am 23. September desselben Jahres, nicht zuletzt auf des Kriegsministers von Roon Empfehlung, von König Wilhelm I. an die Spitze des Staatsministeriums berufen zu werden. Es gelingt ihm, dem König, der an dem Erfolg seines großen Kampfes um die Armee-Reorganisation schon verzweifelt und fast zur Thronentsagung entschlossen ist, neues Vertrauen einzuflößen; mit dem Monarchen, mit Roon führt er, bald „der bestgehaßte Mann im Staate“, jenen Kampf gegen den kurzsichtigen, verblendeten Landtag in bewunderungswürdiger Energie durch. Er weiß dann als Frucht des kurzen Feldzuges gegen Dänemark, 1864, Preußen die viel-



Fürst Otto von Bismarck.
Nach einer Photographie von C. Hahn in München.

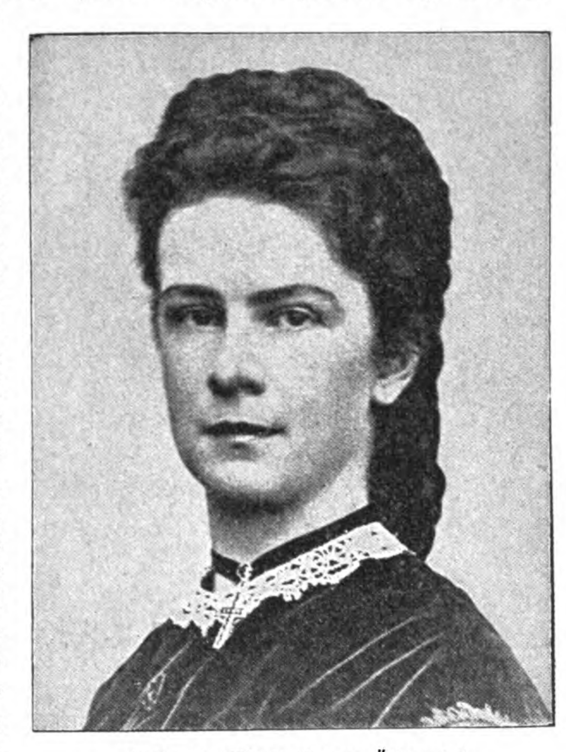
umkämpften, meerumschlungenen Herzogtümer zu sichern und damit zugleich Deutschland vor der Gefahr der Neubildung eines Kleinstaates an bedrohter Stelle zu bewahren; seiner überlegenen staatsmännischen Einsicht gelang es weiter, nach dem glänzenden Feldzug gegen Österreich, 1866, bei dem unvermeidlichen Ausscheiden Österreichs aus dem bisherigen deutschen Bunde doch dem Gegner die Möglichkeit eines spätern Wiederzusammengehens mit dem neuen Deutschland durch weise Schonung offen zu halten; wie wir heute wissen: gegen den eigentlichen Willen König Wilhelms. Während sich nun der Norddeutsche Bund unter Preußens Leitung bildete, war es wieder Bismarck, der bereits in den kurzen Jahren des Friedens im stillen die Brücken über den Main schlug und den Anschluß der süddeutschen Staaten vorbereitete, welcher zur Überraschung der Welt 1870, bei dem Ausbruch des großen Krieges gegen Frankreich, sich glänzend bethätigte. Frankreich, durch Bismarcks Politik isoliert und ins Unrecht gesetzt, wurde geschlagen, wir gewannen Elsaß und Lothringen dem neuen Deutschen Reich zurück und Preußen in diesem die ihm längst gebührende Stellung der Vormacht, die ihren glänzendsten Ausdruck in der Kaiserwürde fand, in der wiederum Bismarck, gegen die anfängliche Abneigung seines greisen Monarchen, mit seinem feinen Gefühl für die deutsche Volksseele die unentbehrliche Krönung seines Werkes sah. — Aus dem bestgehaßtesten Mann in Deutschland war sein gefeierter Einiger geworden, dem jetzt als des Reiches Kanzler die schwere Aufgabe oblag, in ernster Friedensarbeit das Erworbene nach außen zu sichern, im Innern zu kräftigen. In glänzendster Weise gelang ihm das erstere; unter allen Wandelungen der europäischen Machtverhältnisse erhielt er uns den Frieden, und seine Schöpfung des Dreibundes zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn, Italien hat ihn überdauert; sein Eintreten für eine maßvolle Kolonialpolitik, das zum Erwerb von Kamerun und Togo, Südwest- und Deutschostafrika, sowie der Schutzgebiete in der Südsee führte, gab den verschiedenen deutschen Stämmen ein neues gemeinsames Ziel, gemeinsame Aufgaben. — Und wenn in der innern Politik Bismarck auch nicht immer, nicht in allem und jedem das absolut Richtige getroffen haben mag — es sei nur des Kulturkampfes gedacht —, die Macht seiner Persönlichkeit, sein überlegener Geist und Wille bethätigten sich doch im großen und ganzen auch hier, im Kampf der Parteien und ihrer Strömungen zum Besten der Gesamtheit. Die seiner persönlichsten Initiative entsprungene Umkehr vom Freihandelssystem zum bewußten Schutz der heimischen Industrie und Landwirtschaft (1878), die socialen Versicherungsgesetze für die arbeitenden Klassen (1881) sind zwei der unvergänglichen Merksteine der innern Politik des großen Kanzlers. — Kaiser Wilhelm I. starb am 9. März 1888, nach wenigen Monaten folgte ihm sein Sohn und Erbe, Kaiser Friedrich III., im Tode nach. Kaiser Wilhelm II. bestieg den Thron, und — wie immer der äußere Anlaß gewesen sein mag — der Unterschied der Jahre, die ausgesprochene Eigenart der beiderseitigen Temperamente mußten zur Trennung des Monarchen von seinem Kanzler (20. März 1890) führen. Aber die verehrungsvolle Liebe des deutschen Volkes begleitete Bismarck in die Ruhe seines Sachsenwaldes; ja, sie wuchs und steigerte sich zusehends in den Jahren, die von Gott dem greisen „Altreichskanzler" noch geschenkt wurden, sie kam in immer neuen Wendungen, in oft rührenden kleinen Aufmerksamkeiten, wie in großen Huldigungsfahrten nach Friedrichsruh zum lebendigsten Ausdruck. Bis dann endlich, am 30. Juli 1898, die großen strahlenden Augen, die mit so wunderbarer Klarheit in die Herzen und in die Weite zu schauen gewußt hatten, sich für immer schlossen.

Nun ruht er, neben seiner, ihm im Tode vorangegangenen frommen Johanna, im einfachen Mausoleum zu Friedrichsruh, der Gewaltige, und sein Sarkophag trägt die von ihm selbst bestimmte, für sein innerstes Wesen so charakteristische Grabschrift: „Ein treuer, deutscher Diener Kaiser Wilhelms I." Uns aber bleibt als sein unvergängliches Erbe nicht das Werk seiner Kraft allein, das wir um uns sehen, in dem wir leben: das Deutsche Reich — es bleibt uns das große frohe Bewußtsein, daß er uns als ein wahrer Praeceptor Germaniae wieder lehrte, uns als Deutsche zu fühlen und stolz auf unser Vaterland und dessen Größe zu sein. —

Unserm durch innere Kämpfe in den letzten Jahren schwer heimgesuchten Nachbarreich, Österreich-Ungarn, wurde seine verehrte Kaiserin durch ein entsetzliches Attentat entrissen: am 10. September 1898 fiel

Kaiserin Elisabeth von Österreich

in Genf, wo sich die hohe Frau inkognito aufhielt, dem Mordstahl eines anarchistischen Verbrechers zum Opfer. Es schloß damit jäh ein Leben, reich an schweren Prüfungen und Leiden, wie sie Gott nur wenigen Sterblichen auferlegt. Kaiserin Elisabeth, geboren am 24. Dezember 1837, war die Tochter des Herzogs Maximilian von Bayern und seiner Gemahlin Ludovica, geb. Prinzessin von Bayern. Auffallend schön und regen Geistes, schien die Prinzessin für einen Erdenwandel voll Glück und Sonne prädestiniert. Als sie am 24. April 1854 Kaiser Franz Joseph heimführte, klangen der jungen, menschenfreundlichen Kaiserin die begeistertsten Huldigungen entgegen, und die ersten Jahre ihrer Ehe verliefen auch ungetrübt, bis sie eine langwierige, ernste Krankheit überfiel, die aller ärztlichen Kunst spottete, und die erst nach längerm Aufenthalt in südlichen Klimaten wich. Politische Geschehnisse und trübe Ereignisse im Kreise ihrer nächsten Angehörigen drängten dann wieder auf die Kaiserin ein: die Umwälzungen in Italien, die zwei ihrer Schwestern, die Königin beider Sizilien und die Prinzessin Mathilde von Sizilien ins Exil zwangen; die Wiederauflösung der Verlobung ihrer Schwester Sophie mit König Ludwig von Bayern; der Tod Kaiser Maximilians von Mexiko und die geistige Umnachtung der Kaiserin Charlotte waren die ersten Etappen auf ihrem Leidensweg. Dann kam das Furchtbarste, was ein Mutterherz treffen kann: der jähe, schreckliche Tod des Kronprinzen Rudolf, ihres einzigen Sohnes — ein Schlag, von dem sie sich nie wieder ganz erholte. Seitdem bildete sich ein Herzleiden aus, und eine nervöse Unruhe erfaßte die hohe Frau, die sie unstet von einem Orte zum andern trieb, von ihrer geliebten Besitzung Gedröllö in Ungarn, auf deren Steppen sie sich einst den Ruf er-



Kaiserin Elisabeth von Österreich.

worben hatte, eine der besten Reiterinnen Europas zu sein, nach Korfu, wo sie sich ein Wunderschloß hatte erbauen lassen, dann wieder nach England, in die Berge der Schweiz oder an die sonnige Riviera. Gerade im letzten Sommer, nach einer erfolgreichen Badekur in Nauheim, schien eine Wendung zum Besseren einzutreten; die Kaiserin wollte an den Jubiläumsfesten, zu denen man sich anläßlich der fünfzigjährigen Regierung ihres Gemahls in Wien und Pest rüstete, persönlich teilnehmen, da endete der Dolchstoß des Italieners Luccheni ihr Leben. Unter inniger Teilnahme der ganzen Welt fand am 17. September die feierliche Beisetzung in der Wiener Kapuzinerkirche, der Kaisergruft, statt. —



Königin Luise von Dänemark.

Am 29. September 1898 verschied auf dem Schlosse Bernstorff nach langen Leiden

Königin Luise von Dänemark.

Geboren am 7. September 1817 zu Kassel als die Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen und der Prinzessin Charlotte, einer Schwester König Christians VIII. von Dänemark, war sie schon in frühester Jugend an den dänischen Hof gekommen und hatte Dänemark völlig als ihr Adoptivvaterland betrachten gelernt. Am 26. Mai 1842 vermählte sie sich mit dem damaligen Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der bei der Kinderlosigkeit des Königs Friedrich VII. 1853 zum Thronfolger ernannt wurde und zehn Jahre später wirklich den Thron bestieg. Während Dänemark kurz darauf eines wesentlichen Teils seiner bisherigen Machtstellung durch den Verlust von Schleswig-Holstein verlustig ging, gewann das königliche Haus in andrer Weise einen weitgehenden Einfluß auf die Geschicke Europas. Die schönen und geistvollen Töchter der Königin Luise heirateten die Thronfolger der mächtigsten Reiche: Prinzessin Alexandra 1863 den Prinzen von Wales, Prinzessin Dagmar 1866 den spätern Kaiser Alexander III., Prinz Wilhelm aber wurde 1863 unter dem Namen Georg König von Griechenland. So spannen sich von dem stillen Kopenhagener Hofe die Fäden dynastischer Verbindungen fast über den ganzen Erdteil, und die ebenso kluge wie energische Königin, an der ihre Kinder und Enkel mit großer Liebe hingen, wußte alle diese Verbindungen sorgsam und geschickt zu pflegen. Man nannte die hohe Frau, die auch im Parteikampf innerhalb des eignen Landes ihrem Gatten eine treffliche Ratgeberin gewesen sein soll, im Scherz die „Schwiegermutter Europas“. —

Tiefe Trauer erregte in ganz Württemberg der Tod der

Prinzessin Katharine von Württemberg.

Die fromme, gütige Frau war ein Kind des Landes, die Tochter König



Wilhelms I. Geboren am 24. August 1824, vermählte sie sich am 20. November 1845 mit ihrem Vetter, dem Prinzen Friedrich; der überaus glücklichen Ehe — Prinz Friedrich starb 1870, kurz vor der Silberhochzeit — entsproß ein Sohn, Prinz Wilhelm, der am 6. Oktober 1891 seinem Oheim, dem König Karl I., als König Wilhelm II. auf dem Throne nachfolgte. Prinzessin Katharine, seit 1891 also Mutter des regierenden Königs, lebte, sich ganz den Pflichten der Nächstenliebe widmend, abwechselnd in Stuttgart und auf einer Villa bei Rorschach auf dem schweizerischen Ufer des Bodensees, hier wie dort allgeliebt und allverehrt. In Stuttgart schlossen sich am 6. Dezember 1898 ihre Augen zum ewigen Schlummer. —



Prinzessin Katharine von Württemberg.

Auf Schloß Kamenz in Schlesien verschied am 8. Oktober, plötzlich und unerwartet, nach nur kurzer Krankheit,

Prinzessin Marie von Preußen,

die Gemahlin des Prinzen Albrecht, Regenten des Herzogtums Braunschweig. Die Prinzessin, geboren zu Eiserberg am 2. August 1854, war die Tochter des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg und seiner Gemahlin Agnes, einer geb. Prinzessin von Anhalt. Das einzige Kind ihrer Eltern, genoß sie eine überaus sorgfältige Erziehung, die auch den Keim zu der überzeugten Glaubenstreue in sie legte, welche sie in ihrem ganzen Leben bethätigt hat. Am 19. April 1873 vermählte die Prinzessin sich mit dem Prinzen Albrecht von Preußen. Der Ehe entsprossen drei Söhne, die zur Zeit sämtlich im aktiven Heeresdienst stehen. Größere Aufgaben erwuchsen der Prinzessin, seit ihr Gemahl am 21. Oktober 1885 zum Regenten



Prinzessin Marie von Preußen.

des Herzogtums Braunschweig berufen worden war. Als Landesmutter erwarb sie sich durch ihren frommen Sinn und ihre große Mildthätigkeit allgemeine Liebe und Verehrung, und diese wurden ihr auch auf den weiten schlesischen Besitzungen, deren Mittelpunkt das herrliche Schloß Kamenz ist, in reichem Maße dargebracht. Mit der Prinzessin schied von uns eine echte deutsche Fürstin, deren Andenken von allen, die ihr näher treten durften, in hohen Ehren gehalten werden wird. —

Einer der hervorragendsten Staatsmänner unsers Jahrhunderts, ein Mann, dessen Bedeutung in den Augen wenigstens eines großen Teils seiner Landsleute an die unsers Bismarck heranreicht,

William Ewart Gladstone,

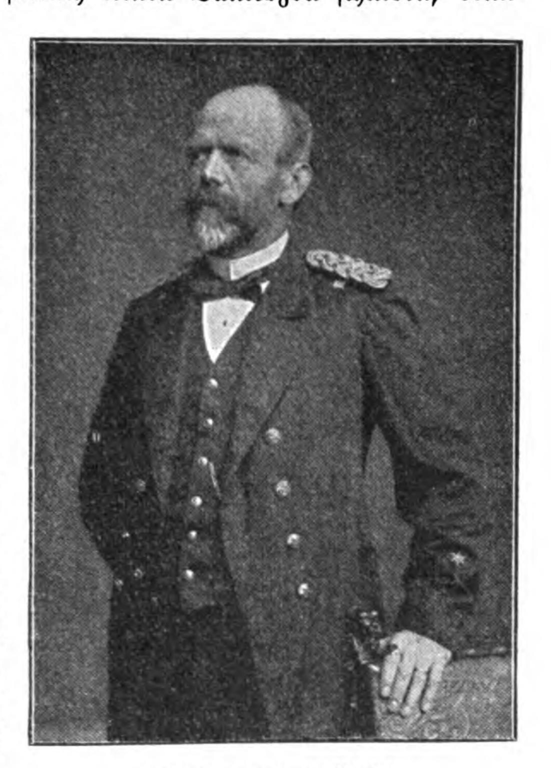
starb am 19. Mai 1898 auf seiner Besitzung Hawarden. Er war am 29. Dezember 1809 in Liverpool geboren. Sein Vater, ein reicher Großkaufmann, erkannte früh die bedeutenden Talente des Jünglings, ließ ihn studieren und drängte ihn, der gern Theologe werden wollte, in die politische Laufbahn. Schon mit 23 Jahren trat er in das Parlament; lange Jahre gehörte er teils als Abgeordneter, teils als Minister der konservativen Partei an, bis er 1851 eine entschiedene Schwenkung nach links machte, die ihn dann — eine so häufig wiederkehrende Erscheinung — auf politisch immer radikalere Bahnen führte. Als anerkannter Führer des Liberalismus trat er zuerst 1868 an die Spitze des Ministeriums, verlor aber durch eine schwächliche äußere Politik und noch mehr durch den unruhigen Eifer, mit dem er die verschiedendsten innern, besonders die schwierigen irischen Fragen einer Lösung zuzuführen strebte, die große Majorität, auf die er sich anfangs hatte stützen können. Anfang 1874 mußte er von der Leitung zurücktreten, blieb jedoch im politischen Parteigetriebe, das ihn bald wieder emportrug. So wurde er 1882 zum zweitenmale Premierminister und blieb es bis 1885 — eine Periode, die nicht zum Ruhm des englischen Namens beitrug: er verfeindete England mit fast allen europäischen Mächten, gab den Sudan den Mahdisten preis, mußte in der Streitfrage wegen Afghanistans Rußland völlig nachgeben. Es ist recht bezeichnend für die Macht des englischen Parteiwesens, daß Gladstone trotz aller dieser Mißerfolge schon nach Jahresfrist wieder an der Spitze des Ministeriums stand, um — nachdem er sich mit seinem erneuten Eintreten für seine geliebten Iren gründlich blamiert hatte — nach einigen Monaten seine Entlassung zu nehmen. Noch einmal brachte den „großen alten Mann", wie ihn seine Anhänger nannten, eine neue Bewegung der Liberalen 1892 ans Ruder; zum viertenmale

William Ewart Gladstone.

war er Ministerpräsident und blieb es zwei Jahre, bis ihn diesmal hauptsächlich seine zunehmende Erblindung 1894 zwang, sein Amt niederzulegen. Wenn man mit nicht voreingenommenen Augen die politische Thätigkeit Gladstones betrachtet, kann man eigentlich nur eine lange Reihe von Mißerfolgen erkennen: ein Isolieren Englands in allen Fragen der äußern Politik, im Innern höchst gefährliche Versuche, die Einheit des britischen Staatswesens zu Gunsten der Iren zu sprengen! Trotzdem genoß Gladstone, der persönlich ein durchaus biederer Charakter, ein frommer Mann und nebenbei auch ein erfolgreicher ernstgerichteter Schriftsteller war, eine Bewunderung, die wenigstens wir Deutschen, die ihm freilich keinen Dankeszoll schulden, denn seine Politik war fast stets gegen uns gerichtet, kaum verstehen können. Und wenn in den letzten Jahren seines langen Lebens auch sein politischer Stern erbleichte, bei seinem Tode brauste die Begeisterung für den ‚great old man' noch einmal mächtig auf. England weiß seine großen Toten — oder seine Toten, die es für groß hält — zu ehren: Gladstone wurde auf Staatskosten in der Westminsterabtey beigesetzt. —

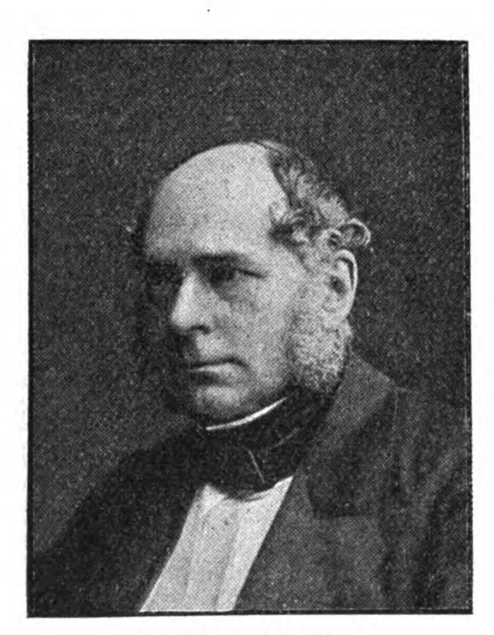
Der Vizeadmiral z. D.

Karl Ferdinand Batsch,



Karl Ferdinand Batsch.

einer der verdientesten Offiziere der deutschen Marine, starb am 22. November 1898 zu Weimar. Von einer unbezwinglichen Liebe zur See beseelt, war Batsch, am 10. Januar 1831 in Eisenach geboren, 1846 in die Hamburger Handelsflotte eingetreten, aber schon zwei Jahre später als Avantageur in die junge preußische Kriegsflotte übergegangen und 1852 zum Leutnant zur See befördert worden. Er avancierte schnell, befehligte 1864 die kleine „Grille" in den Gefechten mit der dänischen Flotte bei Rügen, wurde 1870 Kapitän zur See, 1875 Kontreadmiral und kommandierte ein Jahr darauf das Panzergeschwader, das zum Schutz der deutschen Interessen nach dem Ägäischen Meer gesandt worden war. Im Jahre 1878 traf den in der Theorie und in der Praxis des Seewesens gleich erfahrenen Offizier ein schweres Unglück. Man maß ihm einen Teil der Schuld an dem Zusammenstoß der beiden Panzer „Großer Kurfürst" und „König Wilhelm" auf der Reede von Folkestone (31. Mai 1878) bei, dem ersterer zum Opfer fiel. Batsch wurde kriegsgerichtlich zu 6 Monaten Festung verurteilt, aber schon nach 14 Tagen begnadigt, und die Gnade und das Vertrauen seines Kriegsherrn waren auch durch jenes traurige Ereignis nicht erschüttert: Batsch wurde gleichzeitig zum Chef der Admiralität und 1880 zum Vizeadmiral ernannt. Nachdem er dann noch die Stellung als Chef der Marinestation der Ostsee bekleidet hatte, zog er sich 1883 in das Privatleben zurück. Auch



Sir Henry Bessemer.

als Schriftsteller ist Batsch mehrfach mit Erfolg hervorgetreten; besonders seine „Nautischen Rückblicke", die 1892 erschienen, erregten über die engern Kreise seiner Kameraden von der Marine hinaus Aufsehen. —

Im Lauf unsers Berichtsjahres starb einer der bedeutendsten Techniker des Jahrhunderts,

Sir Henry Bessemer,

dessen Erfindungen besonders auf dem Gebiet des Eisenhüttenwesens dieses völlig neu gestalteten. Im Jahre 1813 als Sohn eines Landedelmanns zu Hertfordshire geboren, begann er, noch sehr jung, seine erfolgreiche Erfinderlaufbahn mit dem Bau einer kleinen Maschine zur Herstellung von Bronzestaub, wie er zum Vergolden gebraucht wird, und erzielte gleich mit dieser Erfindung einen so beträchtlichen Gewinn, daß er umfangreiche Versuche in verschiedenen Zweigen der technischen Wissenschaften auf eigne Kosten vornehmen konnte. Er nahm Patente auf eine Veränderung in der Typengießerei, auf Eisenbahnbremsen, auf Neuerungen in der Glasfabrikation und schließlich 1856 auf ein Verfahren zur Entkohlung des geschmolzenen Roheisens durch eingepreßte Luft — ein Verfahren der Stahlfabrikation, das sich sehr schnell einbürgerte und heute noch, kurzweg als „Bessemer-Prozeß" bezeichnet, das ganze Eisenhüttenwesen beherrscht. Henry Bessemer wurde, als der Erfolg der großen Erfindung gesichert war, bald einer der gefeiertsten Männer Englands; 1871 wählte man ihn zum Vorsitzenden des Iron and Steel Institute, 1879 wurde er Mitglied der Akademie, 1879 verlieh ihm die Königin Viktoria den Adel. Er starb am 15. März 1898 in London. —

Friedrich Bernhard Otto Baensch,

der Erbauer des Kaiser-Wilhelm (Nord-Ostsee-) Kanals, starb am 7. April 1898 in Berlin. Der geniale Wasserbaumeister war am 6. Juli 1825 zu Zeitz geboren, erhielt seine Schulbildung auf der trefflichen Realschule des Waisenhauses zu Halle, studierte auf der Bauakademie zu Berlin und bestand 1861 das Baumeister-Examen. Anfangs im Eisenbahnfach thätig, wandte er sich

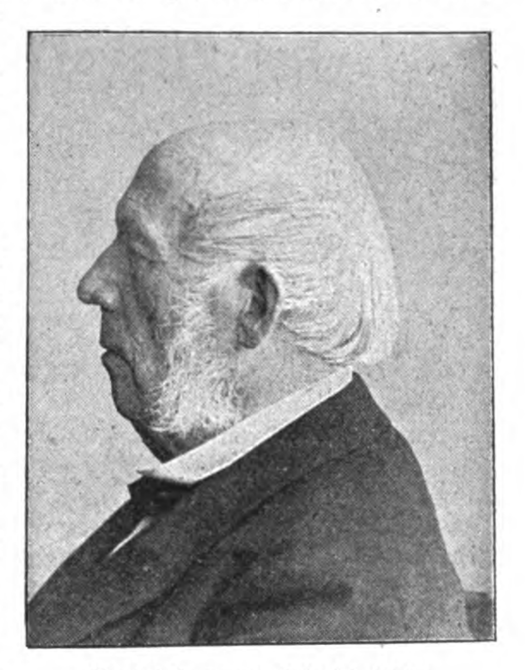


Friedrich Bernhard Otto Baensch.

von 1862 an ausschließlich dem Wasserbau zu. Damit begann seine erfolgreiche Thätigkeit für den Ausbau unsrer Ströme, die Befestigung und Sicherung unsrer Küsten. Nachdem er sich bei der schwierigen Kanalisierung des Main ausgezeichneten Ruhm erworben hatte, wurde er vor die große Aufgabe gestellt, die Projekte für die Verbindung der Nordsee und Ostsee zu entwerfen, und übernahm dann auch die obere Bauleitung der Ausführungsarbeiten. Seiner Umsicht und Energie, seiner beharrlichen Festigkeit und seiner erstaunlichen Beherrschung aller Details ist das schöne Gelingen des gewaltigen Werkes nicht zuletzt zuzuschreiben. Hatte er sich als Techniker den Ruf errungen, der erste Meister seines Faches zu sein, so schätzten ihn die weiten Kreise, mit denen Amt und Leben ihn zusammen führten, als einen ausgezeichneten Menschen von wahrer Herzensliebenswürdigkeit und Güte. Sein Andenken wird unvergessen bleiben. —

Einer der angesehensten und verdienstvollsten Großkaufleute Deutschlands,

Konsul Hermann Heinrich Meier,



Konsul Hermann Heinrich Meier.

starb am 17. November 1898 in Bremen, wo er am 16. Oktober 1809 das Licht der Welt erblickt hatte. In jungen Jahren in der Schweiz, England und Amerika thätig, trat er bald nach der Begründung eines eignen Geschäfts in der Vaterstadt, an der er bei aller großdeutschen Gesinnung stets mit Leib und Seele hing, auch in das weitere öffentliche Leben ein. Schon im Sturm- und Drangjahre 1848 war er Mitglied des Frankfurter Parlaments, 1867 entsandte Bremen ihn in den Norddeutschen Reichstag, dann gehörte er längere Zeit dem Deutschen Reichstag an, in dem er der nationalliberalen Partei beitrat. Das große Werk seines Lebens war der Norddeutsche Lloyd, an dessen Begründung er den wesentlichsten Anteil hatte, und den er aus den kleinsten Anfängen sich zu einer der größten Schiffahrtsgesellschaften der Erde entwickeln sah. Auch die so segensreich wirkende Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger entsprang nicht zuletzt der kräftigen Initiative des unermüdlich thätigen, ausgezeichneten Mannes. —

Unter unsern Lesern wird es kaum viele geben, welche die „Fröschweiler Chronik" nicht kennen, die lebensvolle ergreifende Schilderung der Kriegserinnerungen des Pfarrers von Fröschweiler,

Dekan Karl Klein.

Klein war ein Sohn des Elsaß; im Dorfe Hirochwald, wo sein Vater Lehrer war, erblickte er am 31. Mai 1838 das Licht der Welt. Seine Jugend war voll Mühe und Ringen, dem armen Vater fiel es sehr schwer, den hochbegabten Sohn studieren zu lassen. Freunde brachten ihn auf eine Pariser Lehranstalt, die er glänzend absolvierte, ohne darum ein Franzose



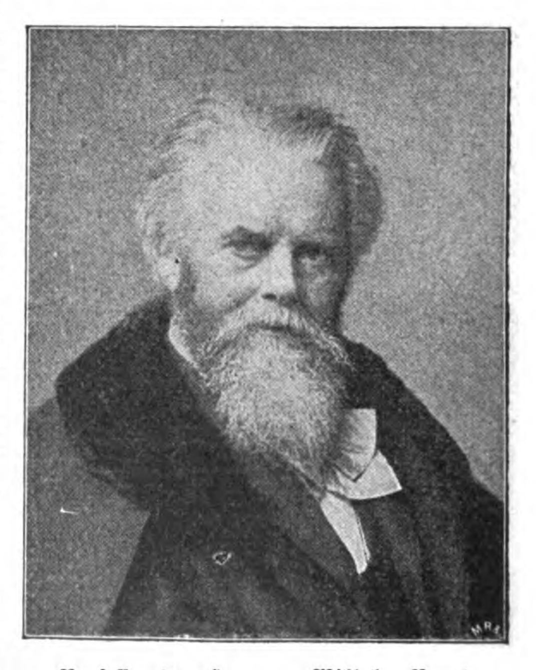
Dekan Karl Klein.

zu werden, sein Herz blieb stets deutsch. Dann gehörte er dem theologischen Studienstift St. Thomas in Straßburg an — „ein Liebling seiner Lehrer und seiner Kommilitonen“, wie einer seiner Mitschüler schrieb — und das Glück schien ihm aufzublühen: sehr früh erhielt er eine selbständige Anstellung in Bühl, im Unter-Elsaß; eine schöne Missionsthätigkeit unter den deutschen Eingewanderten in Paris schloß sich an, während derer er auch seine treue Lebensgefährtin, Elisabeth Hosemann, kennen lernte. Im Jahre 1867 aber ging er wieder nach dem Elsaß zurück und wurde Pfarrer in Fröschweiler — hier erlebte er den blutigen Tag von Wörth, und dann trug seine schöne „Fröschweiler Chronik“ den Namen des Mannes, der bisher nur in engerm Kreise Verehrung und Liebe geerntet hatte, nach ganz Deutschland hinaus. Dekan Klein hat später noch mancherlei Gutes („Vor 30 Jahren“) geschrieben, den großen Erfolg der „Fröschweiler Chronik“ hat er nie wieder erreicht; durch sie wurde er mit einem Male volkstümlich. Im Jahre 1882 vertauschte er seine Landpfarre — mit schwerem Herzen, denn er hing sehr an ihr, an der Heimat — gegen das Amt des Hauptpredigers zu Nördlingen, und auch hier errang er sich durch seine ernste, ins Herz greifende Predigtgabe, durch seine treue Hingabe, durch seine liebenswürdige Persönlichkeit schnell den Schlüssel zu den Herzen seiner Gemeinde. Aber nach kaum drei Jahren kam eine unheilvolle Krankheit, die ihn schon einmal in den Tagen der Jugend heimgesucht hatte, zum erneuten Ausbruch. Dreizehn schwere, schwere Jahre noch siechte er, fern von den Seinen, in einem langsamen Sterben des Geistes dahin, bis ihn am 29. April 1898 ein gnädiger Tod von seinem langen Leiden erlöste. —

Die junge, kraftvoll emporstrebende Wissenschaft der Photochemie verlor in dem am 17. Dezember 1898 verstorbenen

Professor Dr. Hermann Wilhelm Vogel

einen ihrer erfolgreichsten Vertreter, die Photographie ihren begeistertsten



Professor Dr. Hermann Wilhelm Vogel.

Förderer. Am 26. März 1834 in Dobrilugk geboren, studierte Vogel in Berlin unter Rammelsberg und Dove, wurde 1860 Assistent am Berliner mineralogischen Museum und begründete schon 1863 den Verein zur Förderung der Photographie (zuerst Berliner Photographen-Verein), der bis auf den heutigen Tag auf dem ganzen Gebiet eine leitende Stellung behauptete; ungefähr gleichzeitig begann Vogel die Herausgabe der „Photographischen Mitteilungen". Fast mit allen Fortschritten der Photographie ist Vogels Name seitdem eng verknüpft, ganz besonders auch mit der Entwicklung der Farbenphotographie; auf allen großen Ausstellungen fungierte er als Preisrichter, seine Lehrthätigkeit an der Berliner technischen Hochschule, seine ausgebreitete litterarische Thätigkeit wirkten befruchtend auf das gesamte Fach ein. Geradezu bahnbrechend war sein großes, heute in der vierten Auflage vorliegendes „Lehrbuch der Photographie". Auch auf dem Gebiet der Spektralanalyse erwarb er sich hervorragende Verdienste; zu den großen Expeditionen behufs Beobachtung der Sonnenfinsternisse nach Aden (1868), Sizilien (1870), nach den Nikobaren (1875), nach Rußland (1886) war er als erste Autorität hinzugezogen. —

Aus der Zahl der hervorragenden Künstler, die der Tod im Lauf unsers Berichtsjahres ihren Bewunderern und Freunden entriß, sei zunächst der am 25. April 1898 zu Düsseldorf, der Stätte seines langjährigen Wirkens, verstorbene

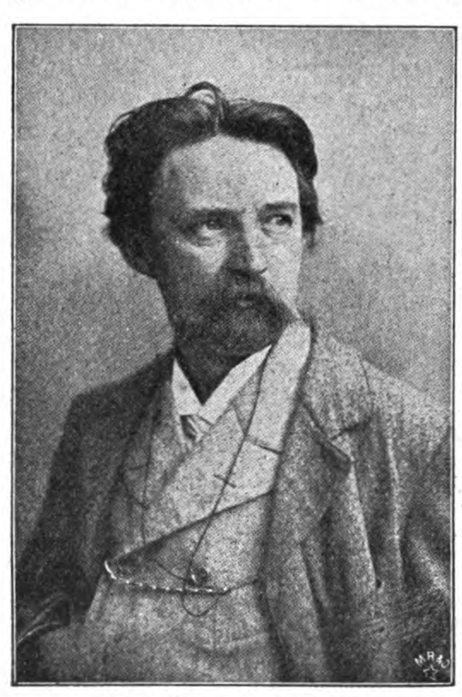


Professor Benjamin Vautier.

Professor Benjamin Vautier

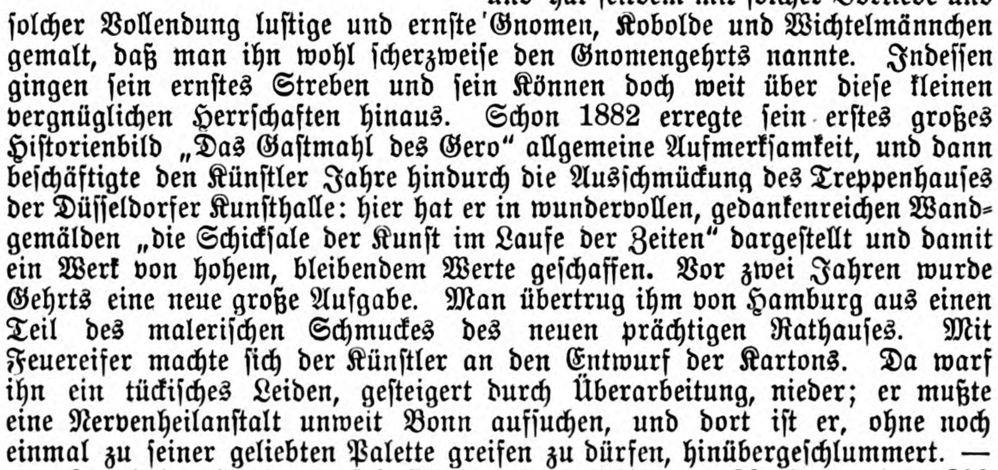
genannt. Die Wiege des großen Meisters stand auf fremdem Boden — er erblickte am 24. April 1829 zu Morges am Genfer See als Sohn eines protestantischen Geistlichen das Licht der Welt, — aber seine Kunst war echt deutsch. Schon im Jahre 1850 ging er nach Düsseldorf und wurde hier, nicht zuletzt durch das Vorbild von Knaus, auf das Studium des Bauernlebens geführt. Gleich sein erstes bedeutendes Bild, eine Predigt in einer Schweizer Dorfkirche darstellend, zeigte ihn als dessen kräftigen Schilderer, als der er sich dann überraschend schnell weiterentwickelte. In der Folge gewann er besonders den schwäbischen Bauern, zumal den kernigen schönen Schwarzwäldern, dankbare Motive ab, und lang ist die Reihe seiner von tiefer Innigkeit, aber oft auch von köstlichem Humor erfüllten Gemälde aus diesem Stoffgebiet. Es seien hier nur genannt: „Kartenspielende Bauern" (1862), das „Begräbnis auf dem Lande" (1872), die „Gemeinderatsversammlung" (1875), „Die Tanzpause", „Ein verlorener Sohn", „Gast im Herrenstübel" (1890). Die Kunst, mit der Vautier innerhalb eines vielfach novellistisch aufgefaßten Vorgangs die einzelnen Charaktere seiner Gestalten wiederzugeben wußte, ist noch nicht wieder erreicht worden, so zahlreich die

Nachahmer des Meisters sind. Auch als Illustrator, besonders durch seine reizenden Bilder zu Auerbachs „Barfüßele“ und Immermanns „Oberhof“, ist Vautier gelegentlich hervorgetreten. Alle großen deutschen Gemäldesammlungen besitzen Werke von der Hand des unermüdlich fleißigen Künstlers, in unzähligen Reproduktionen, im Holzschnitt, im Kupferstich, durch die Photographie sind sie, man darf wohl sagen, zum Allgemeingut unsers Volkes geworden. So wird er denn auch in dessen Herzen fortleben als einer der berufensten Schilderer deutscher Sitte und deutscher Art. —


Professor Karl Gehrts.

Am 18. Juli 1898 wurde ein jüngerer bedeutender Düsseldorfer Meister von ganz andrer Eigenart,

Professor Karl Gehrts,


in der Blüte seiner Jahre seiner Kunst entrissen. Sein Vater war ein schlichter Malermeister in Hamburg, wo Karl Gehrts am 11. Mai 1853 geboren war; von dem Direktor der Gewerbeschule seiner Heimatstadt, O. Jessen, wurde das starke Talent des Jünglings frühzeitig entdeckt. Durch dessen Vermittelung kam Gehrts 1871 auf die Kunstschule nach Weimar, um 1876 nach Düsseldorf überzusiedeln. Der erste größere Auftrag, den er dann von einem Bürger seiner Vaterstadt erhielt: die Ausmalung eines Gartenhäuschens, gab der Kunst des jungen Malers eine bestimmte Richtung. Er wählte nämlich als Motive für die 15 Bilder Scenen aus der Gnomenwelt und hat seitdem mit solcher Vorliebe und

solcher Vollendung lustige und ernste Gnomen, Kobolde und Wichtelmännchen gemalt, daß man ihn wohl scherzweise den Gnomengehrts nannte. Indessen gingen sein ernstes Streben und sein Können doch weit über diese kleinen vergnüglichen Herrschaften hinaus. Schon 1882 erregte sein erstes großes Historienbild „Das Gastmahl des Gero“ allgemeine Aufmerksamkeit, und dann beschäftigte den Künstler Jahre hindurch die Ausschmückung des Treppenhauses der Düsseldorfer Kunsthalle: hier hat er in wundervollen, gedankenreichen Wandgemälden „die Schicksale der Kunst im Laufe der Zeiten“ dargestellt und damit ein Werk von hohem, bleibendem Werte geschaffen. Vor zwei Jahren wurde Gehrts eine neue große Aufgabe. Man übertrug ihm von Hamburg aus einen Teil des malerischen Schmuckes des neuen prächtigen Rathauses. Mit Feuereifer machte sich der Künstler an den Entwurf der Kartons. Da warf ihn ein tückisches Leiden, gesteigert durch Überarbeitung, nieder; er mußte eine Nervenheilanstalt unweit Bonn aufsuchen, und dort ist er, ohne noch einmal zu seiner geliebten Palette greifen zu dürfen, hinübergeschlummert. —

Im hohen Alter von fast 79 Jahren verschied am 20. September 1898 zu Berlin, unerwartet und sanft, ohne längeres Leiden

Theodor Fontane,

der liebenswürdige Wanderer durch die Mark Brandenburg, der patriotische

Dichter, der vielgefeierte Romanschriftsteller. Aus der Mark, die er so sehr liebte, war Theodor Fontane hervorgegangen, sein Elternhaus, eine Apotheke, stand in Neu-Ruppin; hier wurde er am 30. Dezember 1819 geboren. Er selbst folgte zuerst dem Beruf seines Vaters, aber schon als er 1836 als Lehrling in der Roseschen Apotheke in Berlin war, gehörte, wie er in seiner köstlichen Selbstbiographie erzählt, der Tag der gewissenhaften Arbeit, der Abend der Poesie. Erst 1850 ging er ganz zur Litteratur über; 1851 erschienen seine ersten Gedichte. Die Frucht eines mehrjährigen Aufenthalts in England war dann sein Buch „Ein Sommer in London“. Als er 1859 nach Berlin zurückkehrte, trat er in die Redaktion der Kreuzzeitung, fand aber nebenbei Muße zu vielen Streifzügen durch die Heimatsprovinz und konnte auf Grund derer 1862 seine, sofort mit großem Beifall aufgenommenen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ erscheinen lassen. Bei Ausbruch des Krieges von 1870 zog er als Kriegsberichterstatter mit ins Feld, wurde aber kriegsgefangen und kam erst nach drei Leidensmonaten frei; in seinen Büchern „Kriegsgefangen“ und „Aus den Tagen der Occupation“ schildert er seine Erlebnisse auf dem Boden Frankreichs. Im Jahre 1879 erschien, zuerst im Daheim, der erste große vaterländische Roman Fontanes „Vor dem Sturm“; seitdem schrieb er eine stattliche Reihe größerer erzählender Dichtungen, die, meist auf seiner intimen Kenntnis des märkischen und besonders des Berliner Lebens begründet, viel bewundert, aber zum Teil auch stark angefochten wurden; genannt seien hier nur „Grete Minde“, „Schach von Wuthenow“, „Ellernklipp“, „Quitt“, „Effi Brieß“ und — kurz vor seinem Tode erschienen — „Stechlin“. Eine reiche Menschenkenntnis, ein kluger, wohlwollender Geist spricht aus allen diesen Romanen; und auch wer hier oder dort mit der Auffassung des Dichters im einzelnen nicht einverstanden ist, kann dem großen Können, der vollendeten Kunst der Darstellung seine Anerkennung nicht versagen. Am bedeutendsten aber war Fontane ohne Zweifel als Balladendichter, und wenn nichts andres von seinen Werken, so werden seine herrlichen schottischen (Archibald Douglas) und seine Balladen aus der preußischen Geschichte (Der alte Zieten) ihn lange überdauern. Der persönlich ungemein liebenswürdige Greis zählte zu den bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten der Reichshauptstadt, weit über die engern litterarischen Kreise hinaus. Verehrung, Liebe und Dankbarkeit legten ihm die schönsten Kränze auf das Grab. —



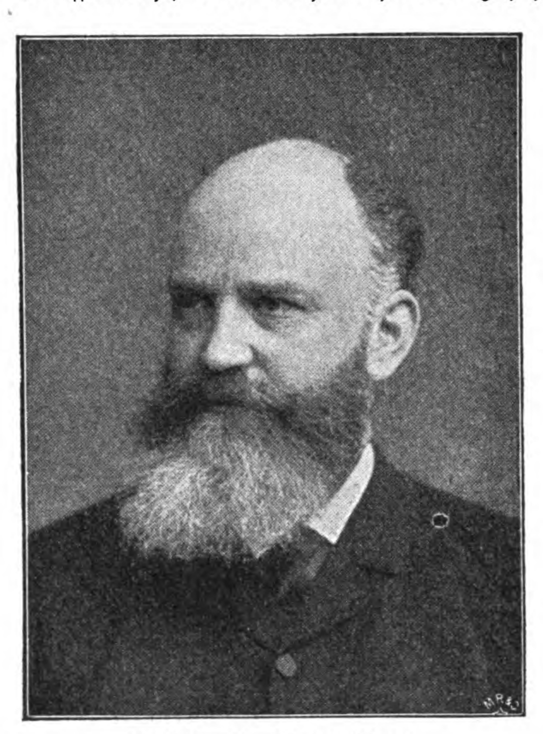
Theodor Fontane.

Mehr noch als Romanschriftsteller, denn in seinem gelehrten Berufe, ist

Professor Dr. Georg Ebers

gefeiert worden. Einem sehr wohlhabenden Berliner Kaufmannshause, in dem auch litterarische und künstlerische Neigungen heimisch waren, entsprossen, studierte Ebers, geboren am 1. März 1837, zuerst die Rechte, wandte sich dann aber, angeregt durch den Geographen Karl Andree, der Ägyptologie zu und wurde bald einer der führenden Forscher auf diesem Gebiet. Im

Jahre 1865 habilitierte er sich in Jena als Privatdocent, 1870 wurde er in Leipzig Professor, nachdem er schon vorher durch sein Werk „Ägypten und die Bücher Moses" und seine Erläuterungen zur „Völkertafel der Genesis" Aufsehen erregt hatte. Als das Resultat einer 1869/70 unternommenen Reise durch Ägypten und die Sinaihalbinsel gab er das Buch „Durch Gosen zum Sinai" heraus und fand auf einer zweiten ägyptischen Reise 1872 den nach ihm benannten „Papyros Ebers", der, von ihm der Wissenschaft erschlossen, als das älteste Handbuch der Arzeneimittellehre von allerhöchstem Werte ist. Schon ehe er durch diesen Fund ein Gelehrter von Weltruf wurde, hatte Ebers aber — 1864 — seinen ersten Roman „Eine ägyptische Königstochter" veröffentlicht, dem nach mehr als zehnjähriger Unterbrechung und nachdem Ebers, unter der Einwirkung einer schweren Krankheit, von seiner Wissenschaft mehr und mehr sich entfernt hatte, „Uarda" folgte. Die interessante Stoffwahl, die genauen Kenntnisse des Verfassers von dem ägyptischen Leben und unleugbar auch die sehr geschickte, reizvolle Darstellung verhalfen diesen Romanen zu geradezu überraschenden Erfolgen, die auch noch bei „Homo sum" und „Die Schwestern" anhielten. Allmählich aber erkannte man denn doch die innerliche Unwahrheit vieler Ebers'schen Dichtungen, deren Gestalten fast sämtlich unter der irrigen Annahme geschaffen scheinen, daß die Menschen des Altertums unter den gleichen Voraussetzungen, mit denselben Empfindungen gelebt, geliebt, gelitten hätten, wie Menschen unsrer Tage. Es kam wohl auch hinzu, daß Ebers unter dem Einfluß der ersten Erfolge ungemein viel und rasch produzierte — kurz, seine spätern Romane, zumal die im Mittelalter spielenden, errangen sich nicht mehr den vollen Beifall der ernsten Kritik, wenn schon die Durchschnittsleser in erstaunlicher Weise ihrem verehrten Autor treu blieben. Ebers, der persönlich ein außerordentlich liebenswürdiger und vortrefflicher Mensch war, verschied nach langen, mit großer Geduld getragenen Leiden am 7. August in seiner schönen Villa zu Tutzing am Starnberger See. —



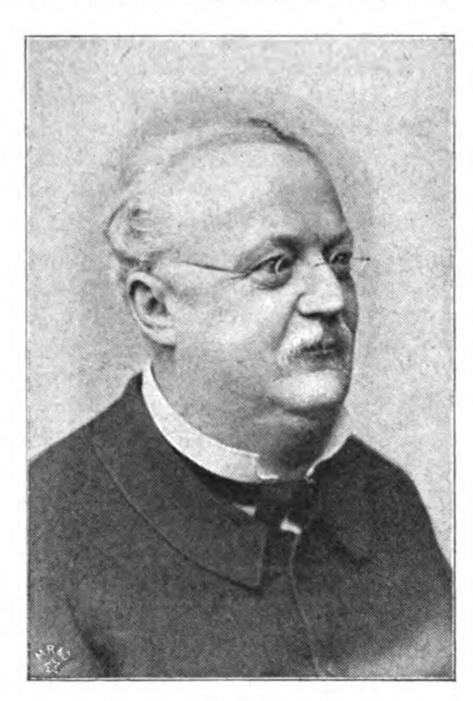
Professor Dr. Georg Ebers.

Die Schweiz — und mit ihr zahlreiche Bewunderer im Reich — hatte den Verlust eines ihrer gefeiertsten Dichters zu beklagen:

Conrad Ferdinand Meyer

starb am 28. November 1898 in Kilchberg unweit Zürich, seiner Heimatsstadt, wo er am 12. Oktober 1825 geboren war. Gleich Theodor Fontane hatte er bereits das vierzigste Lebensjahr erreicht, als sein erstes Buch, eine Balladensammlung, erschien. Ererbtes Vermögen hatte ihm gestattet,

vorher viele Jahre lang ohne festen Beruf auf Reisen zu leben, ausgesprochene Neigung hielt ihn später auf seiner schönen Besitzung fest, ohne daß in ihm je ein Bedürfnis zum stärkeren Verkehr mit der Welt erwacht wäre. Mit seinem ersten Buch aber schon trat er in die vordere Reihe der zeitgenössischen Dichter ein, eine ernste, grüblerische Natur, die nie nach dem Beifall der Menge rang, deren Hervorbringungen denn auch nie im gewöhnlichen Sinne populär werden konnten — freilich wohl auch deshalb nicht, weil sie vielfach etwas Unharmonisches, bisweilen fast krankhafte Züge in sich tragen. Trotzdem ist vieles, was Meyer schuf, von seltsamem Zauber erfüllt, manches wirklich hochbedeutend und groß. Aus der Reihe seiner historischen Dichtungen seien hier der Roman „Jürgen Jannasch" — die ergreifende Geschichte eines Pfarrers aus dem dreißigjährigen Kriege, — und die Erzählungen „Das Amulett" und „Der Heilige" — der Heilige ist Thomas Becket, Heinrichs II. von England Kanzler und Günstling — genannt. Unter seinen Gedichten ragt das kleine Epos: „Huttens letzte Tage" hervor, ein Kranz schöner Romanzen, in denen der Geist der Reformation auf das lebendigste zum Ausdruck kommt. Denn Conrad Ferdinand Meyer war überzeugter Protestant, der in seinen Dichtungen gern und unter scharfer Betonung den ewigen Gegensatz zwischen Rom und dem Christentum unsres Heilands wirkungsvoll zeichnete. Es ist charakteristisch für ihn, daß er, der bis 1870 dem Deutschtum kühl gegenüberstand, nach des Reiches Einigung ein begeistert Deutschgesinnter wurde, weil er im neuen Deutschen Reich die Hochburg des Protestantismus erstanden hoffte.



Conrad Ferdinand Meyer.

Zeitereignisse vom 1. Januar bis 31. Dezember 1898.

Januar. 5. Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht den Pachtvertrag bez. Kiaotschau.
13. Ratifikation des Togoabkommens zwischen Deutschland und Frankreich.
20. Prof. Dr. Ernst Taschenberg, ausgez. Entomologe, † in Halle.
22. Totale Sonnenfinsternis (mit Erfolg beobachtet bes. in Indien).
28. Heinrich Rudolf Brockhaus, Verlagsbuchhändler, hervorragender Autographensammler, † in Leipzig.

Februar. 2. Allgem. konservativer Parteitag in Dresden.
6. Prof. Dr. Rud. Leuckart, ausgezeichneter Zoologe, † in Leipzig.
10. José Maria Reina Barrios, Präsident von Guatemala, ermordet.

13. Gustav Graf v. Kálnocky, weil. österreich-ungar. Minister der auswärt. Angelegenheiten, † in Brünn.
15. Explosion des nordamerikanischen Panzerkreuzers ‚Maine' im Hafen von Habana.
16. Hans Karl Georg v. Kaltenborn-Stachau, Gen. d. Inf., weil. preuß. Kriegsminister, † in Braunschweig.
17. Vermählung des Prinzen Ernst v. Sachsen-Altenburg mit Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg.
19. Prof. Alexander v. Liezen-Mayer, Historienmaler, † in München.
26. Siegreiches Gefecht der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika über die aufständ. Hottentotten.
28.—4. März. Kaiser Wilhelm II. in Wilhelmshaven, Oldenburg, Bremerhaven, Bremen.

März. 5. Ministerium v. Gautsch (Österreich) demissioniert; Nachfolger Graf v. Thun und Hohenstein.
6. Abschluß des deutsch-chinesischen Vertrages über die deutschen Vorzugsrechte in der Provinz Schantung.
7. Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode, General d. Kavallerie z. D., † in Alt-Jannowitz.
8. Finanzkontrolle in Griechenland zum Gesetz erhoben.
13. Zacharias Topelius, gefeierter finnländischer Dichter, † in Helsingfors.
15. Sir Henry Bessemer, †, siehe Totenschau.
19. Dekan Paul Lang, bekannter Schriftsteller, † in Urach.
20. Verlobung der Prinzessin Pauline von Württemberg mit Erbprinz Friedrich zu Wied.
20. Enthüllung des Prinz Friedrich Karl-Denkmals in Metz.
23. China verpachtet Rußland Port Arthur.
25.—26. Kaiser Wilhelm II. macht von Bremerhaven aus eine Probefahrt des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm d. Große" mit.
27. Geheimrat Dr. Ernst Theod. Stöckhardt, hervorrag. Landwirtschaftslehrer, † in Bautzen.
28. Prof. Adolf Heer, ausgezeichn. Bildhauer, † in Karlsruhe.
29. u. ff. Das deutsche Kaiserpaar in Homburg a. H., anschließend Wiesbaden, Karlsruhe, Darmstadt, Dresden.

April. 7. Prof. Dr. Bernh. v. Kugler, bekannter Historiker, † in Tübingen.
7. Prof. Otto Knille, bedeutender Geschichtsmaler, † in Meran.
7. Otto Baensch, Wirkl. Geh. Oberbaurat, †, siehe Totenschau.
8. Siegreiches Gefecht der englisch-ägyptischen Sudanarmee am Atbara gegen die Vortruppen der Mahdisten.
18. Professor Dr. Otto Sommer, bekannter Schulmann, † in Braunschweig.
19.—24. Feier des 70jährigen Geburtstags u. des 25jährigen Regierungsjubiläums König Alberts v. Sachsen.
21. Ultimatum der Vereinigten Staaten an Spanien bez. Cuba.
23.—26. Allgemeine (9.) lutherische Konferenz in Braunschweig.
25. Prof. Benj. Vautier, †, siehe Totenschau.
26. Vermählung des Prinzen Christian von Dänemark mit der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin auf Villa Wenden (Cannes).
29. Dekan Karl Klein, †, siehe Totenschau.

Mai. 1. Seesieg der Amerikaner vor Manila (Philippinen).
3. Geh. Bergrat Ernst Leuschner, Direktor der Mansfelder Gewerkschaft, † in Eisleben.



5. Verlobung der Prinzessin Olga von Württemberg mit Prinz Maximilian zu Schaumburg-Lippe.
6. Schluß des deutschen Reichstages.
6. Generalversammlung des Evangel. Kirchenbau-Vereins in Berlin.
6. Reise des deutschen Kaiserpaares nach Schloß Urville (Lothringen), Metz und Straßburg.
7. Eröffnung der Wiener Jubiläums-Ausstellung.
7. u. ff. Unruhen in Italien, besonders Mailand.
12. Bombardement von San Juan de Portorico durch die amerikanische Flotte.
13. Prinz Heinrich von Preußen in Peking.
15. Beginn der Räumung Thessaliens durch die türkische Armee.
17. Die Japaner räumen Weihaiwei, das von den Engländern besetzt wird.
18. Schluß des preußischen Landtags.
19. William Ewart Gladstone, †, siehe Totenschau.
19. Admiral Cervera trifft mit seiner Flotte im Hafen von Santiago de Cuba ein.
22. Konfirmation des Kronprinzen Friedrich Wilhelm.
24. Erzherzog Leopold Ludwig Maria Franz Rainer von Österreich, † auf Schloß Görnstein bei Wien.
25. Prof. Dr. Friedrich Müller, hervorragender Sprachforscher, † in Wien.
31. 50. deutsche Lehrerversammlung in Breslau.

Juni. 1. Prof. Friedr. Geselschap, bedeutender Historienmaler, † in Rom.
2. Reise des Kaisers Wilhelm nach Marienburg, Danzig, Stettin.
6. 13. Hauptversammlung der Lutherstiftung in Gotha.
9. Deutsche evangelische Kirchenkonferenz in Eisenach.
9. England pachtet von China ein bedeutendes Gebiet bei Hongkong.
11. Prof. Dr. Felix Stieve, namhaft. Historiker, † in München.
13. Rücktritt des Kabinetts Méline in Frankreich; es folgt Kabinett Brisson.
13. Prof. Friedr. von Zenker, der Entdecker der Trichinenkrankheit, † in Reppentin (Mecklenburg).
16. Neuwahlen zum deutschen Reichstag.
16. Sir Edward Burne-Jones, berühmter englischer Maler, † in London.
18. Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Altona in Gegenwart des Kaiserpaars.
21. Kaiser Wilhelm in Helgoland, dann Kiel.
27. 26. deutscher Ärztetag in Wiesbaden.
28.—29. Generalversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft in Danzig.
29.—30. Feier des 200jährigen Bestehens der Frankeschen Stiftungen in Halle.
30. 12. Wanderausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft in Dresden.

Juli. 3. Vernichtung der spanischen Flotte vor Santiago de Cuba.
4. Kaiser Wilhelm II. tritt seine Nordlandsreise an.
7. Julius v. Jsing, Generallieutenant, Autorität auf dem Gebiet der Heraldik und Waffenkunde, † in Berlin.
14. Übergabe von Santiago an die Amerikaner.
17.—27. 9. deutsches Turnfest in Hamburg.
18. Prof. Karl Gehrts, †, siehe Totenschau.
18. Prof. Dr. Joh. Karl Otto Ribbeck, hervorragender Philologe, † in Leipzig.

20. Prof. Dr. J. Ludw. v. Cuny, bekannter Jurist und Parlamentarier, † in Berlin.
24. Bernhard v. Ploetz, erster Vorsitzender des Bundes der Landwirte, † zu Döllingen.
26. Vermählung der Herzogin Sophie in Bayern mit Graf Hans Veit zu Törring-Jettenbach.
30. Otto Fürst von Bismarck, †, siehe Totenschau.

August. 1. Einsegnung der Leiche des Fürsten Bismarck in Gegenwart des Kaiserpaares.
2. Vermählung des Herzogs Ernst Günther von Holstein mit Prinzessin Dorothea von Sachsen-Coburg und Gotha.
7. Friedenspräliminarien zwischen Spanien und Nordamerika: Spanien tritt seine westindischen Besitzungen und die Ladronen an die Union ab, über die Philippinen ꝛc. soll der in Paris zusammentretende Friedenskongreß entscheiden.
7. Prof. Georg Ebers, †, siehe Totenschau.
20. Kaiser Wilhelm II. in Mainz.
21. Enthüllung des Denkmals des siebenbürg. Reformators Johannes Honterus in Kronstadt.
22. König Malietoa der Samoainseln, † in Apia.
23.—26. Allg. lutherische Konferenz in Braunschweig.
24. Friedensmanifest des Kaisers Nikolaus II. von Rußland.
25.—26. 14 Allg. Vereinstag der deutschen landwirtschaftl. Genossenschaften in Karlsruhe.
30. Die Frankreich tieferschütternde Dreyfuß-Affaire scheint durch die Entdeckung einer Fälschung seitens des Oberstlieut. Henry eine neue Wendung zu nehmen.

September. 2. Das deutsche Kaiserpaar in Hannover — Kaisermanöver.
3. Zertrümmerung des Mahdireiches durch die Schlacht bei Omdurmann.
6. Krönung der Königin Wilhelmine der Niederlande.
6. Neue Wirren auf Kreta, Blutbad in Kandia.
6. Prof. Dietrich, Chefkonstrukteur der deutschen Marine, † in Kiel.
10. Kaiserin Elisabeth von Österreich, †, siehe Totenschau.
12. 24. deutscher Juristentag in Posen.
12.—16. 51. Hauptversammlung des Gesamtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Ulm.
19.—24. 70. Versammlung deutscher Naturforscher in Düsseldorf.
20. Theodor Fontane, †, siehe Totenschau.
22. Staatsstreich der Kaiserin-Witwe von China gegen ihren Adoptivsohn, den Kaiser.
23. Eröffnung des neuen Hafens in Stettin durch Kaiser Wilhelm II.
23. 3. deutscher Samaritertag in Hamburg.
24. Vermählung der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen mit Prinz Heinrich XXX. Reuß.
29. Königin Luise von Dänemark, †, siehe Totenschau.

Oktober. 3. Generalversammlung des evangel. Bundes in Magdeburg.
8. Prinzessin Albrecht von Preußen, †, siehe Totenschau.
13. Das deutsche Kaiserpaar in Venedig, Einschiffung für die Palästinafahrt.
16.—18. 14. Vereinstag des deutsch-evangel. Kirchengesangvereins in Leipzig.
18.—22. Das deutsche Kaiserpaar in Konstantinopel.



24. Das franz. Kabinett Brisson stürzt wegen der Dreyfuß-Frage; folgt Kabinett Dupuy.
29. Einzug des deutschen Kaiserpaares in Jerusalem.
29. Vermählung der Prinzessin Pauline von Württemberg mit dem Erbprinzen von Wied.
31. Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem.

November. 1. Max Heinzel, schlesischer Dialektdichter, † in Schweidnitz.
3. Wahlen zum preußischen Landtage.
3. Vermählung der Herzogin Olga von Württemberg mit Prinz Max zu Schaumburg-Lippe.
5. Das deutsche Kaiserpaar in Beirut, (7.) in Damaskus, (10.) in Balbeck, (12.) Wiedereinschiffung in Beirut.
6. Prinzessin Katharina von Württemberg, †, siehe Totenschau.
8. Großherzogin Marie Antonie von Toscana, Erzherzogin von Österreich, † auf Schloß Ortz bei Gmunden.
8. Spannung zwischen England und Frankreich in der Faschodafrage (Sudan) scheint vorübergehend bedenklichen Charakter anzunehmen.
14. Dr. Julius Wold. Götze, Direktor des Leipziger Lehrerseminars für Knabenhandarbeit, † in Leipzig.
17. Konsul Hermann Heinrich Meier, †, siehe Totenschau.
22. Vizeadmiral Karl Ferd. Batsch, †, siehe Totenschau.
23. Ankunft des deutschen Kaiserpaares auf der Rückkehr von der Palästinafahrt in Pola, (26.) in Potsdam.
28. Konrad Ferd. Meyer, †, siehe Totenschau.

Dezember. 2. 50jähriges Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef I.
3. Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar, † zu Stuttgart.
6. Zusammentritt des deutschen Reichstags: Militärvorlage, Strikegesetz.
13. Sir William Jenner, hervorrag. Anatom, † in London.
13. Geh. Justizrat Prof. Dr. Paul Hinschius, berühmter Jurist, † in Berlin.
13. Geheimrat Prof. Dr. Otto Müller, berühmter Jurist, † in Leipzig.
17. Prof. Hermann Wilh. Vogel, †, siehe Totenschau.
27. Bergsturz bei Airolo an der Gotthardbahn.
31. Prinz Georg von Griechenland, zum Oberkommissar in Kreta ernannt, trifft in Kandia ein.

Anekdoten.

Das „schwache" Geschlecht.

Richter: „Sie haben sich bei der Ergreifung des Einbrechers recht tapfer gezeigt, Frau Edlig; aber daß Sie ihn gleich so schwer verletzt haben, war doch nicht recht!"

Zeugin: „Ich wußte ja gar nicht, daß er ein Einbrecher war. Ich wartete seit 3 Stunden auf meinen Mann, und da dachte ich, er wäre es."

Plakat in einem Schaufenster.

Hier ist Kindermilch von sterilisierten Kühen zu verkaufen.





Aufrichtig.

„Mein Fräulein, ich liebe Sie wahnsinnig! Glauben Sie aber ja nicht, daß ich in Ihnen nur das goldene Kalb anbete."

Moderne Kinder.

Die kleine Hanni (die vom Vater gescholten wird): „Ach, reg' mich nicht so auf, Papa!"

Schwärmer.

„Was kostet das, Dienstmann, wenn Sie mir diesen Brief besorgen?"

Dienstmann (die Adresse lesend): „An Fräulein Rosa — — Nichts, Herr, nichts! Auch ich liebte einmal eine Rosa."

Da hat man's.

„Da hat man's! Da klagen die Leute über schlechte Zeiten, und heute war in keinem Theater ein Sitz zu kriegen."

„Das ist's ja eben! Die Lebensmittel werden alle Tage teurer, da muß sich das arme Volk geistige Genüsse verschaffen."

Gegen die Influenza.

Frau: „Wie kommt es denn nur, Wilhelm, daß du jetzt so viel Cognak trinkst, — seit acht Tagen ist das nun schon die dritte Flasche."

Mann: „Das ist gegen die Influenza, liebe Frau!"

Frau: „Gegen die Influenza? Aber, die bist du doch schon vor vier Wochen los geworden!"

Mann: „Das schon, aber damals wußte ich noch nicht, daß Cognak ein so vorzügliches Mittel dagegen ist."

Gemeinnütziges.

Handel und Verkehr.

(Abgeschlossen im Mai 1899.)

Inhalt:

Deutsches Maß und Gewicht.

1. Längenmaß.

Die Einheit des Längenmaßes ist das Meter (m).

Der hundertste Teil des Meters heißt das Centimeter (cm).

Der tausendste Teil des Meters heißt das Millimeter (mm).

Tausend Meter heißen das Kilometer (km).

Vergleichungen mit den früheren Maßen:

1 m = $1^{1}/_{2}$ früh. preuß. Elle (genauer 1,4994) = $3^{3}/_{16}$ preuß. Fuß (3,1862) = $38^{1}/_{4}$ preuß. Zoll (38,234).
1 cm = $4^{3}/_{5}$ früh. preuß. Linien (genauer 4,5881).
1 km = 3186,2 früh. preuß. Fuß = 265,52 preuß. Ruten = 0,1348 geogr. Meile (ca. $^{1}/_{7}$) = 1,1328 preuß. Meile (ca. $^{1}/_{8}$).
1 geogr. Meile = 7420,44 m.
1 preuß. Meile = 7532,48 m.
1 „ Rute = 3,7662 m ($3^{3}/_{4}$ m).
1 „ Elle = 66,694 cm ($^{2}/_{3}$ m).
1 „ Fuß = 31,385 cm ($^{5}/_{16}$ m).
1 „ Zoll = 2,6154 cm ($2^{3}/_{5}$ cm).

2. Flächenmaß.

Die Einheit des Flächenmaßes ist das Quadratmeter (qm).

Hundert Quadratmeter heißen das Ar (a).

Zehntausend Quadratmeter oder hundert Ar heißen das Hektar (ha).

Hundert Hektar heißen das Quadratkilometer (qkm).

Vergleichungen mit den früheren Maßen:

1 a = 7,0499 früh. preuß. □Ruten.
= 224,82 „ „ □Ellen.
= 1015,2 „ „ □Fuß.
1 qm = 2,2482 „ „ □Ellen.
= 10,152 „ „ □Fuß.
1 ha = 3,9166 „ „ Morgen ($3^{11}/_{12}$ Morgen).
1 früh. preuß. Morgen = 25,532 a.
1 geogr. □Meile = 5506,3 ha.
1 preuß. □Meile = 5673,5 ha.

3. Körpermaß.

Die Einheit des Körpermaßes ist das Kubikmeter (cbm).

Der tausendste Teil des Kubikmeters heißt das Liter (l).

Der zehnte Teil des Kubikmeters oder hundert Liter heißen das Hektoliter (hl).

Vergleichungen mit den früheren Maßen:

1 l = 0,8733 ($^{7}/_{8}$) früh. preuß. Quart.
1 hl = 87,33 ($87^{1}/_{3}$) „ „ „
= 1,4556 „ „ Eimer.
= 1,8194 „ „ Scheffel.
50 l (1 Scheffel) = 0,9097 frühere preuß. Scheffel.

1 früh. preuß.:
Kubikfuß = 30,915 l.
Scheffel = 54,961 l.
Eimer = 68,702 l.
Quart = 1,145 ($1^{1}/_{7}$) l.
Metze = 3,4351 ($3^{7}/_{16}$) l.
1 cbm = 32,346 Kubikfuß.

4. Gewicht.

Die Einheit des Gewichts ist das Kilogramm (kg).

Der tausendste Teil des Kilogramms heißt das Gramm (g).

Der tausendste Teil des Gramms heißt das Milligramm (mg).

Tausend Kilogramm heißen die Tonne (t).

Vergleichungen mit den früheren Gewichten:

1 kg = 2 früh. Pfd. = 60 früh. Lot = 600 früh. Quentchen.

1 g = $^{3}/_{5}$ des früh. Quentchen = 6 früh. Cent = 60 früh. Korn.

1 früh. Lot = $16^{2}/_{3}$ g.

1 früh. Quentchen = $1^{2}/_{3}$ g.

1 früh. Centner = 50 kg.

Banknoten und Geldwesen.

Umlaufsfähig im gesamten Reichsgebiete sind außer den Reichskassenscheinen (zu 5, 20, 50 M. vom 10. Jan. 1882) die Noten nachfolgender Banken in Markwährung, zu 100 M. und darüber lautend:

1) Reichsbank in Berlin, sowie Noten der vormaligen preuß. Bank von 500 M. und 1000 M. vom 1. Mai 1874.
2) Badische Bank in Mannheim.
3) Bank f. Süddeutschl. in Darmstadt.
4) Bayrische Notenbank in München.
5) Frankfurter Bank.
6) Sächsische Bank zu Dresden.
7) Württemb. Notenbank in Stuttgart vom 1. Jan. 1890; die älteren Noten werden eingezogen und gegen die neuen umgetauscht.

Noten mit beschränktem Umlaufsgebiet, welche nur innerhalb des Gebiets des betr. Landes zu Zahlungen verwendet werden dürfen:

1) Braunschweigische Bank zu 100 M. vom 1. Juli 1874 (nur zulässig im Herzogtum Braunschweig).
2) Landständische Bank in Bautzen zu 100 M. vom 1. Jan. 1875 (nur zulässig im Königr. Sachsen).

Diese Noten dürfen außerhalb desjenigen Staates, welcher ihnen die Befugnis zur Notenausgabe erteilt hat, bei einer Geldstrafe von 150 M. zu Zahlungen nicht verwendet werden. Dagegen können sie gegen andere Banknoten, Papiergeld oder Münzen umgetauscht werden.

Außer Kurs gesetztes Papiergeld, welches noch eingelöst wird:

1) Reichskassenscheine von 5, 20, 50 M. v. 11. Juli 1874, werden nur noch bei der königl. preuß. Kontrolle der Staatspapiere in Berlin eingelöst.
2) Preuß. Banknoten zu 100 M. v. 1. Mai 1874, sowie Thalernoten zu 10, 25, 50, 100, 500 Thalern von 1846—67 werden nur noch in der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin eingelöst.
3) Württemb. Notenbank. Noten zu 100 M. vom 1. Jan. 1874 und 1. Jan. 1875 werden gegen 100 Marknoten vom 1. Jan. 1890 umgetauscht.

Verboten sind im Deutschen Reich:

Dänische $^{1}/_{2}$, $^{1}/_{1}$ Rigsdaler, 48-, 32-, 16-, 8-, 4-, 3 Schill. in Silber, 2-, 1-, $^{1}/_{2}$ Schill. in Kupfer.

Finnische 2- u. 1-Markka-, 50- u. 25-Penniästücke.

Luxemburg. Nationalbanknoten. Noten der Internat. Bank zu Luxemb.

Niederländische $^{1}/_{2}$-, 1- u. $2^{1}/_{2}$-Guldenstücke.

Österr.-Ung. $^{1}/_{4}$-, 1- u. 2-Guldenstücke.

Polnische $^{1}/_{6}$- u. $^{1}/_{2}$-Talarastücke.



Deutscher Wechselstempel.

Die Stempelabgabe beträgt von einer Summe

von	200 M. und weniger		10 Pf.
von über	200 M.	bis 400 M.	20 Pf.
"	400 "	" 600 "	30 "
"	600 "	" 800 "	40 "
"	800 "	" 1000 "	50 "

und von jedem ferneren angefangenen oder vollen 1000 M. 50 Pf. mehr.

Anweisungen und Akkreditive sind demselben Stempel unterworfen.

Von der Stempelabgabe befreit sind: 1) die vom Ausland auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande zahlbaren Wechsel; 2) die vom Inland auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande und zwar auf Sicht oder spätestens innerhalb zehn Tagen nach dem Tage der Ausstellung zahlbaren Wechsel, sofern sie vom Aussteller direkt in das Ausland remittiert werden; 3) Platzanweisungen und Checks, wenn sie auf Sicht lauten und ohne Accept bleiben; 4) Akkreditive, durch welche lediglich einer bestimmten Person ein nach Belieben zu benutzender Kredit zur Verfügung gestellt wird.

Verwendung von Wechselstempelmarken. Die Wechselstempelmarken sind auf der Rückseite des Wechsels oder der Anweisung aufzukleben und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, unmittelbar an einem Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossament) auf einer mit Buchstaben oder Ziffern nicht beschriebenen oder bedruckten Stelle.

Das erste inländische Indossament, welches nach der Kassierung der Stempelmarke auf die Rückseite des Wechsels gesetzt wird, bez. der erste sonstige inländische Vermerk, ist unterhalb der Marke niederzuschreiben, widrigenfalls die letztere dem Niederschreiber dieses Indossaments, bez. Vermerks und dessen Nachmänner gegenüber als nicht verwendet gilt. Es dürfen jedoch die Vermerke: „ohne Protest“, „ohne Kosten“ neben der Marke niedergeschrieben werden. In jeder einzelnen Marke muß das Datum der Verwendung auf dem Wechsel und zwar der Tag und das Jahr mit arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben mittels deutlicher Schriftzeichen, ohne Rasur, Durchstreichung oder Überschrift an der durch den Vordruck bezeichneten Stelle niedergeschrieben werden. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnung sind zulässig (z. B. 11. Febr. 1899, 10. Novbr. 1899).

Postwesen.

Posttarif für den innern Verkehr des Deutschen Reiches, sowie für Österreich-Ungarn.

	M.	Pf.
1) **Postkarten**	—	5
Unfrankierte Postkarten wie unfrankierte Briefe.		
Für unzureichend frankierte Postkarten wird dem Empfänger der doppelte Betrag des fehlenden Portoteils in Ansatz gebracht, unter Abrundung der Pfennige auf 5 Pf. aufw.		
2) **Postkarten** mit Antwort	—	10
3) **Briefe** bis 15 Gramm	—	10
Briefe von 15—250 Gr.	—	20
" unfrankiert 10 Pf. mehr.		
4) **Kartenbriefe**	—	10
5) **Lokal- und Lokallandbriefe**		
bis 250 Gr. frankiert	—	5
unfrankiert	—	10
(sofern nicht an einzelnen Orten Abweichung. best.)		
6) **Bücherzettel**	—	3
7) **Drucksachen und Büchersendungen**		
bis 50 Gramm	—	3
über 50—100 Gramm	—	5

M. Pf.

über 100— 250 " . — 10
" 250— 500 " . — 20
" 500—1000 " . — 30

Für unzureichend frankierte Drucksachen wird vom Empfänger der doppelte Betrag des fehlenden Portoteils unter Abrundung der Pfennige auf 5 Pf. aufwärts erhoben. Unfrankierte Drucksachen gelangen nicht zur Absendung. Drucksachen in Rollenform werden bis zu 75 cm Länge und 10 cm Durchmesser befördert. Drucksachen sind auch in Form offener Karten zulässig.

8) **Warenproben** bis 250 Gr. — 10
über 250—350 Gramm . — 20
Für unzureichend frankierte Warenproben wird der doppelte Betrag des fehlenden Portoteils unter Abrundung der Pf. auf 5 Pf. aufwärts erhoben.

9) **Einschreibegebühr** (Rekommandationsgebühr) . . . — 20

10) **Schreiben mit Zustellungsurkunde** (nur innerhalb Deutschlands zulässig); Zustellungsgebühr außer dem gewöhnl. Briefporto — 20
für Rücksendung des Behändigungsscheines (im Orts- u. Landbestellbezirke des Aufgabepostorts jedoch frei) . — 10

11) **Postanweisungen** innerh. Deutschlands bis 5 M. — 10
über 5—100 M. . . — 20
" 100—200 " . . — 30
" 200—400 " . . — 40
" 400—600 " . . — 50
" 600—800 " . . — 60
Wegen Österr.-Ungarn s. Postanweis. n. d. Ausland. **Telegraphische** Postanweisungen s. S. 279.

M. Pf.

12) a. **Postaufträge** (Postmandate) innerh. Deutschlands bis 800 Mark . — 30
Wegen Österreich-Ung. s. Postaufträge nach dem europäischen Ausland.

b. Einholung von **Wechselaccepten** im Wege des Postauftrags innerhalb Deutschlands . . . — 30
für Rücksendung des angenommenen Wechsels — 30
Im Fall der vergeblichen Vorzeigung wird das Porto für Rücksendung des Postauftrages von 30 Pf. nicht erhoben.

13) **Bestellung** der Postsendungen:

a. im Ortsbestellbezirke der Reichspostanstalten.
Postanweisungen. . . — 5
Geldbriefe bis 1500 M. 5 Pf., über 1500—3000 M. (über 3000 M. müssen vom Adressaten abgeholt werden) . . — 10
gewöhnliche Pakete bis 5 Kilo je nach der Größe der Orte 5 Pf., 10 Pf. — 15
darüber je nach der Größe der Orte 10, 15 Pf. . — 20
Gehören 2 oder 3 Pakete zu einer Begleitadresse, so kostet das schwerste Paket die ordnungsmäßige Bestellgebühr, jedes weitere Paket aber nur — 5
In Berlin und Charlottenburg beträgt die Bestellgebühr für Einschreib- und Wertpakete jeden Gewichts . . . — 20

b. im Landbestellbezirke.
Wertbriefe, Pakete, bis 2½ Kilo Gewicht, Postanweisungen . . . . — 10
für Pakete über 2½ Kilo bis 5 Kilo . . . . — 20

	M.	Pf.
(über 5 Kilo und 800 M. Wert müssen abgeholt werden). Gewöhnliche, eingeschriebene und Nachnahmebriefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben sind im Orts- und Landbestellbezirke frei von Bestellgeld. Für frankierte Postsendungen kann die Bestellgebühr gleich mit dem Porto vom Absender bezahlt werden und ist dann auf der Aufschrift der Sendung zu bemerken: „Frei einschl. Bestellgeld."		
14) **Bezug von Zeitungen.** Die Bestellung von Zeitungen muß spätestens 2 Tage vor Beginn der Bezugszeit erfolgen, bei späterer Bestellung werden die bereits erschienenen Nrn. nur gegen die Gebühr v. 10 Pf. nachgeliefert. Die Zeitungen können entweder bei der Postanstalt abgeholt oder den Beziehern gegen Bestellgeld ins Haus gebracht werden.		
Das Zeitungsbestellgeld beträgt im Reichspostgebiet und in Bayern vierteljährl.:		
a. bei wöchentl. 1mal. Erscheinen oder seltener .	—	15
b. bei wöchentl. 2—3mal. Erscheinen	—	25
c. bei wöchentl. 4—7mal. Erscheinen	—	40
d. bei mehr als einmal täglich, für jede tägliche Bestellung	—	25
e. für amtl. Verordnungsblätter	—	15
15) **Überweisungsgebühr** einer Zeitung im Laufe der Bezugszeit an eine andere deutsche Postanstalt . .	—	50
nach Österreich-Ungarn, Luxemburg, Dänemark .	1	—
nach andern Ländern nur unter Band und gegen Entrichtung des Drucksachen-Portos. Rücküberweisung nach dem ursprünglichen Bezugsort kostenfrei.		
16) **Zeitungsbeilagen**, nicht über 2 Bogen stark, auch nicht geheftet, gefalzt oder gebunden, pro Exemplar ¼ Pf., unter Abrundung der Pfennige auf 5 Pf. aufwärts (z. B. würden 4552 Beilagen statt 11 M. 38 Pf. — 11 M. 40 Pf. kosten).		
17) **Laufzettel**	—	20
18) **Eilbestellung** (durch den zu unterstreichenden Vermerk: „durch Eilboten", „sofort zu bestellen", oder: „durch Eilboten, jedoch nicht des Nachts zu bestellen", auszudrücken; Bezeichnungen wie: dringend, eilig, cito, werden nicht berücksichtigt)		
1. bei Vorausbezahlung (zufügen: Bote bezahlt!) für		
a. gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben, Nachnahmebriefe, Geldbriefe b. 800 M., Ablieferungsscheine über Geldbriefe mit höherer Wertangabe, Postanweisungen nebst den dazu gehörigen Beträgen, Begleitadressen ohne die zugehörigen Pakete im Ortsbestellbezirke außer dem Porto für jede Sendung	—	25
b. für Pakete ohne und mit Wertangabe bis 5 Kilo und 800 M. Wert, wenn die Sendungen selbst durch Eilboten bestellt		

M. Pf.

werden, für jedes Paket im Ortsbestellbezirke . — 40

c. für die unter a aufgeführten Gegenstände im Landbestellbezirk . — 60

d. für die unter b. genannten Gegenstände, für jedes Paket im Landbestellbezirk . — 90

Bei Sendungen an Empfänger, die im Orts- oder Landbestellbezirk des Aufgabe-Postortes wohnen, sowie bei Sendungen mit Zustellungsurkunde ist die Eilbestellung ausgeschlossen.

Die Eilbestellgebühr ist im Verkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn stets gleichzeitig mit dem Porto vom Absender im voraus zu entrichten und beträgt 40 Pf. für ein Paket, 25 Pf. für alle anderen Eilsendungen einschließlich der Wertbriefe.

2. bei Entrichtung des Botenlohnes durch den Empfänger:

a. für die unter 1. a. genannten Gegenstände für jed. Bestellgang mindest. — 25

b. für die unter 1. b. genannten Pakete für jedes bestellte Stück mindestens — 40

19) **Sendungen mit Wertangabe.**

1. Porto und zwar

a. für Geldbriefe ohne Unterschied des Gewichts bis 10 geogr. Meilen (Maximalgewicht 250 Gr.) — 20
unfrankiert . . . . . — 30

b. auf alle weiteren Entfernungen . . . . . — 40
unfrankiert . . . . . — 50

c. für Pakete das entfallende Paketporto.

2. Versicherungsgebühr, ohne Unterschied der Entfernung für je 300 M. oder einen Teil von 300 M. 5 Pf., mindestens aber . . . . — 10

M. Pf.

20) **Postnachnahmen** bei Briefen, Drucksachen, Warenproben, Postkarten u. Paketen bis 800 M. innerhalb Deutschlands zulässig.

Für Nachnahmesendungen innerhalb Deutschlands kommen an Porto und Gebühren zur Erhebung:

1. das Porto für gleichartige Sendungen ohne Nachnahme;
2. eine Vorzeigegebühr von — 10
3. die Gebühren für Übermittelung des eingezogenen Betrages an den Absender, und zwar:

				M. Pf.
bis		5	M.	— 10
über	5	„ 100	„	— 20
„	100	„ 200	„	— 30
„	200	„ 400	„	— 40
„	400	„ 600	„	— 50
„	600	„ 800	„	— 60

Die Vorzeigegebühr wird zugleich mit dem Porto erhoben und ist auch dann zu entrichten, wenn die Sendung nicht eingelöst wird.

Nach Österreich-Ungarn:
Paket-Nachnahmegebühr für jede M. oder jeden Teil einer M. 1 Pf., mind. aber — 10
Bruchteile einer Mark werden auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme aufwärts abgerundet.

Nachnahme auf gewöhnliche Briefpostsendungen unzulässig.

Wegen Nachnahme auf Einschreibsendungen s. S. 272.

21) **Paketporto.**

1. bis 5 Kilogramm:

a. auf Entfernungen bis 10 geogr. Meilen (1. Zone) frankiert . . . . . . — 25

M. Pf.

b. auf alle weiteren Entfernungen, frankiert . — 50

2. über 5 Kilogramm:

a. für die ersten 5 Kilogramm die Sätze unter 1.

b. für jedes weitere Kilogramm auf Entfernungen innerhalb der

Zone		M. Pf.
1. Zone	(bis 10 geogr. M.)	— 5
2. „	(10— 20 „ „)	— 10
3. „	(20— 50 „ „)	— 20
4. „	(50—100 „ „)	— 30
5. „	(100—150 „ „)	— 40
6. „	(über 150 „ „)	— 50

Für unfrankierte Pakete bis 5 Kilo wird außerdem ein Portozuschlag von 10 Pf. erhoben. Maximalgewicht 50 Kilogramm.

Ausgeschlossen von der Postbeförderung sind: Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle leicht entzündlichen Sachen, ätzende Flüssigkeiten und Gegenstände, die dem schnellen Verderben, der Fäulnis sehr ausgesetzt sind oder stark riechen, sowie unförmlich große Gegenstände.

Als **Sperrgut** gelten alle Pakete, welche a) in irgend einer Ausdehnung 1½ m überschreiten, b) in einer Ausdehnung 1 m, in einer andern ½ m überschreiten und dabei weniger als 10 kg wiegen, oder c) solche Sendungen, welche einen unverhältnismäßig großen Raum oder sorgsame Behandlung erfordern, z. B. Körbe mit Pflanzen, Kartons in Holzgestell, Möbel, Korbgeflechte, Käfige leer oder mit lebenden Tieren, Spiegel, Büsten u. dgl. Für Sperrgut wird das Porto um die Hälfte der Taxe erhöht.

22) **Dringende Paketsendungen** ohne Wertangabe (innerhalb Deutschlands und Luxemburgs) müssen mit einem farbigen Zettel, welcher die Aufschrift dringend und die kurze Angabe des Inhalts (z. B. Dringend! Blumen! oder Lebende Tiere!) enthält, versehen sein. Taxe: außer dem tarifmäßigen Porto und der Eilbestellgebühr eine Gebühr von . . . . 1 — (Frankozwang).

Nach Österreich-Ungarn nur dringende Pakete mit befruchtetem Fischlaich, bis 5 Kilogramm.

23) **Rückscheine** bei Einschreibsendungen, Paketen ohne Wertangabe und Sendungen mit Wertangabe . — 20

Sendungen gegen Rückschein sind zu frankieren.

24) **Postlagernde Sendungen** aus Deutschland werden nach 1 Monate, solche vom Auslande nach 2 Monaten an den Aufgabeort zurückgesandt, wenn sie nicht innerhalb dieser Zeit von der Post abgeholt worden sind. Nachnahmesendungen lagern jedoch nur 7 Tage.

25) **Portoermäßigungen für Militärpersonen.**

Die in Reih und Glied stehenden Soldaten und die bei der Marine dienenden Mannschaften bis zum Feldwebel oder Wachtmeister aufwärts genießen für ihre Personen innerhalb des Deutschen Reiches folgende Portoermäßigungen:

a. für gewöhnliche Briefe bis 60 Gramm und Postkarten **an** die Soldaten kommt Porto nicht in Ansatz, sofern diese Briefe als „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ bezeichnet sind. Ausgenommen hiervon sind die Stadtpostbriefe, welche das volle Porto zahlen müssen.

b. für die **an** Soldaten gerichteten Postanweisungen bis 15 M. beträgt das Porto 10 Pf. Aufschrift wie unter a.

c. für die **an** Soldaten gerichteten Pakete ohne Wertangabe bis 3 Kilo 20 Pf. Porto ohne Unter-

schied der Entfernung. Aufschrift wie unter a.

d. Meldungen der Reservisten, Landwehr- und Seewehrmänner bei ihrer vorgesetzten Compagnie bez. den Bezirksfeldwebeln sind portofrei, wenn sie offen versendet oder unter Siegel der Ortspolizeibehörde verschickt werden.

Alle Sendungen **von** Soldaten, sowie die unter a/c nicht bezeichneten Sendungen genießen **keine** Portovergünstigungen; auf beurlaubte Militärs und auf Einjährig-Freiwillige finden die Ermäßigungen unter a/c keine Anwendung.

26) **Portoermäßigungen für die Marine.** Für die durch Vermittelung des Marine-Postbureaus in Berlin zu befördernden Briefe, Postanweisungen und Zeitungen unter Band an Personen der Schiffsbesatzung solcher deutschen Kriegsschiffe, welche sich **außerhalb des Deutschen Reichs** befinden, ist vom Absender zu entrichten:

a. bei Sendungen an Offiziere und die im Offiziersrang stehenden Marinebeamten für den gewöhnlichen Brief bis 60 Gr. 20 Pf. — für Postanweisungen die für inländische Postanweisungen festgesetzte Gebühr — für Zeitungen unter Kreuzband für je 50 Gr. 5 Pf.

b. bei Sendungen an die Mannschaften, vom Obersteuermann abwärts und für Sendungen an die bei der Marine im Dienst stehenden Militärpersonen vom Feldwebel abwärts für den gewöhnlichen Brief bis 60 Gr. 10 Pf. — für Postanweisungen bis 15 Mark 10 Pf., über 15 Mark die gewöhnliche Gebühr wie für inländische Postanweisungen — für Zeitungen unter Kreuzband für je 50 Gr. 5 Pf.

Die Aufschrift der Sendungen muß enthalten: 1) den Grad und die dienstliche Eigenschaft des Empfängers; 2) den Namen des Schiffes, an dessen Bord der Empfänger sich befindet; 3) die Angabe: **durch Vermittelung des Hofpostamts in Berlin.**

Einschreibe-, Wert- und Paketsendungen sind von der Beförderung durch das Marine-Postbureau in Berlin ausgeschlossen. Briefe im Gewicht von mehr als 60 Gramm, sowie Postkarten, Drucksachen und Geschäftspapiere unterliegen den Taxen des Weltpostvereins. Postanweisungen dürfen auf dem Abschnitt schriftliche Mitteilungen **nicht** enthalten.

27) **Brief-Verkehr zwischen Deutschland und den Deutschen Schutzgebieten** (Kamerun, Togo-Gebiet, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Neu-Guinea, Marshall-Inseln und Kiautschou), sowie im Brief-Verkehr zwischen den Deutschen Schutzgebieten unter einander die gleichen Taxen, welche **innerhalb Deutschlands** gelten, nämlich:

		M.	Pf.
Briefe	bis 15 Gr.	—	10
	über 15—250 "	—	20
Postkarten, einfach	.	—	5
	mit Antwort	—	10
Drucksachen bis 50 Gr.		—	3
	über 50—100 "	—	5
	" 100—250 "	—	10
	" 250—500 "	—	20
	" 500—1 Kgr.	—	30
Warenproben			
	bis 250 Gr.	—	10
	über 250—350 "	—	20

Dieselben Taxen gelten nach und von den **Deutschen Kriegsschiffen im Auslande** sowie dem **Deutschen Marinelazareth in Yokohama** bei der Beförderung durch das Marine-Postbureau in Berlin.

28) **Unbestellbare Postsendungen.** Postsendungen, deren Empfänger nicht zu ermitteln ist oder deren Annahme verweigert wurde, postlagernde Sendungen, die nicht innerhalb eines Monats abgeholt, Nachnahmen, die nicht innerhalb 7 Tagen nach ihrer Ankunft eingelöst worden sind, werden als unbestellbar erachtet. Der über eine Sendung dem Absender etwa erteilte Einlieferungsschein muß bei der Wiederaushändigung der Sendung zurückgegeben werden.

Die Absender von unbestellbaren **Paketen** werden vor der Rücksendung der Pakete von dem Grunde der Unbestellbarkeit durch die Aufgabe-Postanstalt benachrichtigt und aufgefordert, dahin zu verfügen, daß entweder die Bestellung a) nochmals an den ursprünglichen, u. U. noch näher zu bezeichnenden Empfänger zu versuchen sei oder b) an eine andre, an dem Bestimmungsorte oder an einem andern Orte des Deutschen Reichs wohnhafte Person und, vergeblichenfalls, c) an eine dritte Person erfolgen solle, oder d) daß das Paket an ihn selbst zurückgesandt werde. Andre Erklärungen sind nicht zulässig. — Für den Erlaß einer Unbestellbarkeits-Meldung hat der Absender 20 Pf. Porto an die Aufgabe-Postanstalt **bar** zu entrichten. — Wenn der Absender die Zahlung des Portos von 20 Pf. verweigert oder seine Erklärung nicht binnen 7 Tagen bei der Aufgabe-Postanstalt abgiebt, so wird die unbestellbare Sendung nach dem Aufgabeorte zurückgeleitet. — Für zurückzusendende Pakete und Geldbriefe wird das Porto und die Versicherungsgebühr für den Hin- und Herweg berechnet; der Portozuschlag von 10 Pf. wird jedoch für die Rücksendung nicht erhoben. Für andre Gegenstände findet ein Ansatz von Rückporto nicht statt.

Tabelle

zur Berechnung des Portos für gewöhnliche Pakete und für Geldbriefe nach und von Orten Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Porto für frankierte Pakete							Porto u. Versicherungsgebühr für frankierte Geldbriefe		
Gewicht	Zone 1	Zone 2	Zone 3	Zone 4	Zone 5	Zone 6	Angegebener Wert	Zone 1	Zone 2—6
	Pfennig							Pfennig	
bis 5 Kilogramm . .	25	50	50	50	50	50	bis 300 M.	30	50
über 5— 6 Kilogramm	30	60	70	80	90	100	über 300— 600 „	30	50
„ 6— 7 „	35	70	90	110	130	150	„ 600— 900 „	35	55
„ 7— 8 „	40	80	110	140	170	200	„ 900—1200 „	40	60
„ 8— 9 „	45	90	130	170	210	250	„ 1200—1500 „	45	65
„ 9—10 „	50	100	150	200	250	300	„ 1500—1800 „	50	70
„ 10—11 „	55	110	170	230	290	350	„ 1800—2100 „	55	75
„ 11—12 „	60	120	190	260	330	400	„ 2100—2400 „	60	80
„ 12—13 „	65	130	210	290	370	450	„ 2400—2700 „	65	85
„ 13—14 „	70	140	230	320	410	500	„ 2700—3000 „	70	90
„ 14—15 „	75	150	250	350	450	550	„ 3000—3300 „	75	95
„ 15—16 „	80	160	270	380	490	600	„ 3300—3600 „	80	100
„ 16—17 „	85	170	290	410	530	650	„ 3600—3900 „	85	105
„ 17—18 „	90	180	310	440	570	700	„ 3900—4200 „	90	110
„ 18—19 „	95	190	330	470	610	750	„ 4200—4500 „	95	115
„ 19—20 „	100	200	350	500	650	800	„ 4500—4800 „	100	120
für jedes weitere Kilogramm mehr . . .	5	10	20	30	40	50	für je 300 M. mehr	5	5

Weltpostverein.

Portosätze:

Briefe, Gewicht unbeschränkt, für je 15 Gr. 20 Pf., unfrankiert für je 15 Gr. 40 Pf. Im Grenzverkehr (30 Kilometer) zwischen Deutschland und Belgien, Dänemark, Niederlande und der Schweiz frank. Briefe 10 Pf., unfrankierte 20 Pf. für je 15 Gr.

Postkarten 10 Pf., unfrankiert 20 Pf.

Postkarten mit Antwort 20 Pf.

Drucksachen 5 Pf. für je 50 Gr., Höchstgewicht 2 Kg. Unfrankierte Drucksachen werden nicht befördert. Drucksachen in Rollenform: Durchmesser höchstens 10 cm, Länge höchstens 75 cm.

Warenproben 5 Pf. für je 50 Gr., mindestens aber 10 Pf., Höchstgewicht 350 Gr. Unfrankiert nicht.

Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gr., mindestens aber 20 Pf., Höchstgewicht 2 Kg. Unfrankiert nicht.

Bei ungenügender Frankierung werden gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere mit dem doppelten Betrage des fehlenden Portoteils berechnet unter Abrundung auf 5 Pf. aufwärts.



Einschreibsendungen, Einschreibgebühr 20 Pf.

Nachnahme auf eingeschriebene Briefpostgegenstände (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere) bis 800 M. nach Luxemburg, Konstantinopel;

bis 1000 Frks. nach Belgien, Frankreich mit Monaco und Algerien, Italien, Schweiz, Tripolis, Tunis, Beirut, Salonich, Smyrna — bis 500 Frks. nach Rumänien, größeren Orten;

bis 500 Fl. nach Österreich, Bosnien-Herzegowina, Niederlande;

bis 250 Fl. nach Ungarn;

bis 360 Kronen nach Dänemark mit Faröer und dän. Antillen;

bis 720 Kronen nach Schweden, Norwegen;

bis 130 Milreïs nach Portugal;

bis 100 Pesos nach größeren Orten in Chile.

Nachnahme bis zum gleichen Betrage bei Wertbriefen und Wertkästchen im Verkehr mit Belgien, Dänemark, dänischen Antillen, Frankreich, Italien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tripolis, Tunis. Ferner bis 1000 Frks. nach Ägypten, bis 200 Pesos nach Chile, bis 100 Pesos nach Salvador. Porto wie für Einschreibsendungen von gleichem Gewicht. Die eingezogene Gebühr, abzüglich 10 Pf. Einziehungsgebühr und die Postanweisungsgebühr, wird dem Absender durch Postanweisung übersandt. Nicht eingelöste Nachnahmesendungen werden an den Absender nach 7 Tagen im europäischen Verkehr und nach 14 Tagen im außereuropäischen Verkehr gebührenfrei zurückgesandt.

Rückscheine über Zustellung von Einschreibsendungen 20 Pf.

Eilbestellung ist zulässig nach Belgien, Dänemark (nur nach Postorten und mit Ausschluß von Island, Färöer und Grönland), Großbritannien, Italien, Luxemburg, Montenegro, Niederlande, Portugal, Schweden (nur bei Briefen nach Orten mit Postanstalt), Schweiz, Serbien, Argentinien (nur nach Buenos Aires, Rosario und La Plata), Chile, Japan, Paraguay (nur nach Assuncion), Salvador (nur nach der Hauptstadt San Salvador), Siam (nur nach Orten mit Postanstalt), Brit. Guyana (nur nach Georgetown und New-Amsterdam), Brit. Westindien (nur nach St. Lucia), Liberia (nur nach Monrovia, Buchanan, Edina, Greenville, Harper), Sierra Leone (nur im Bezirk von Freetown). Eilbestellgebühr (außer dem Porto) nach Orten mit Postanstalt 25 Pf., welche im voraus zu entrichten ist.

☛ **In betreff des Verkehrs mit Österreich-Ungarn** siehe auch den Posttarif für den innern Verkehr des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarn.

Postanweisungen nach dem europäischen Ausland, den deutschen Schutzgebieten und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika

sind zulässig nach	Höchstbetrag	Porto für je 20 M.	mindestens aber M. Pf.
Belgien	1000 Frks.	20 Pf.	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Bulgarien (nur nach bestimmten Orten)	500 „	20 „	
Dänemark mit Island (nur nach Reykjavik) u. Färöer-Inseln	360 Kr.	10 „	— 20
Finnland (über Malmö)	360 „	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Frankreich mit Monaco	1000 Frks.	20 „	
Griechenland (nur nach bestimmten Orten)	500 Frks.	20 Pf.	

Eisvogel. Nach einem Aquarell von **Ch. Votteler.**

Verblüht die Freuden, verstummt die Lieder,
Alles öde und stumm und bleich.
Nur der Eisvogel mit buntem Gefieder
Belebt das schneeweiße Winterreich.

Postanweisungen nach dem europäischen Ausland, den deutschen Schutzgebieten und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika

sind zulässig nach	Höchstbetrag	Porto für je 20 M.	mindestens aber M. Pf.
Großbritannien und Irland	210 M.	20 „	— —
Italien mit San Marino . .	1000 Frks.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Luxemburg	800 Mk.	bis 100 M. 20 Pf., über 100—200 M. 30 Pf., über 200—400 M. 40 Pf., über 400 bis 600 M. 60 Pf., über 600 M. 80 Pf.	
Malta	252 Frks.	20 Pf.	bis 80 M., f. j. weiteren 40 M. 20 Pf., außerdem von Syracus bis Malta 10 Cent. f. je 25 Frks. in Abz. v. Einzahlungsbetr.
Niederlande	500 Fl. holl.	20 Pf.	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Norwegen	720 Kr.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Österreich-Ungarn	800 M.	10 „	— 20
Portugal (n. nach bestimmt. Orten)	800 M.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Rumänien (nur nach best. Orten)	500 Frks.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Schweden	720 Kr.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Schweiz	1000 Frks.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Serbien	500 Frks.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Türkei (Konstantinopel) . . .	800 M.	10 „	— 20
„ (Adrianopel, Salonichi) .	1000 Frks.	20 „	bis 80 M., für jede weiteren 40 M. 20 Pf.
Deutsch-Ostafrika (nur nach Bagamoyo, Dar-es-Salaam, Kilwa, Lindi, Mikindani, Mohorro, Pangani, Saadani und Tanga)	800 M.	10 „	— 20
Deutsch-Südwestafrika (zul. nach Gibeon, Keetmanshoop, Otjimbingue, Outjo, Swakopmund und Windhoek	800 M.	10 „	— 20
Kamerun-Gebiet (Kamerun, Kribi und Victoria)	800 M.	10 „	— 20
Togo-Gebiet (Kl. Popo u. Lome)	800 M.	10 „	— 20
Deutsch-Neu-Guinea (Stephansort u. Fr. Wilhelmshafen)	400 M.	10 „	— 20
Vereinigten Staaten von Nordamerika	100 Dollars	20 „	— —

Der Absender kann über die erfolgte Auszahlung einen Auszahlungsschein erhalten gegen eine im voraus zu entrichtende Gebühr von 20 Pf.

Briefe (Gewicht unbeschränkt) und Kästchen (bis 1 Ko. schwer) mit Wertangabe nach dem europäischen Ausland und nach den deutschen Schutzgebieten

sind zulässig nach	Meistbetrag der Wertangabe.	Porto für Briefe.	Porto für Kästchen.	Versicherungsgebühr für je 240 M. nötigenfalls auf eine durch 5 Pf. teilbare Pf.-Summe aufwärts abzurunden.
Belgien . .	8000 M.	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	80 Pf.	8 Pf.
Bulgarien. .	„		1 M. 60 Pf.	20 Pf.
Dänemark mit Island u. Färöer	unbeschränkt	„	80 Pf.	8 Pf. Wertkästchen nach Island unzulässig.



Briefe (Gewicht unbeschränkt) und Kästchen (bis 1 Ko. schwer) mit Wertangabe nach dem europäischen Ausland und nach den deutschen Schutzgebieten

sind zulässig nach	Meistbetrag der Wertangabe.	Porto für Briefe.	Porto für Kästchen.	Versicherungsgebühr für je 240 M. nötigenfalls auf eine durch 5 Pf. teilbare Pf.-Summe aufwärts abzurunden.
Frankreich mit Monaco . .	8000 M.	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	80 Pf.	8 Pf.
Griechenland (nur nach bestimmten Orten)	unbeschränkt	80 Pf.	—	a) deutsche für je 300 M. 5 Pf., mindestens 10 Pf.
				b) Seeversicherung 20 Pf. für je 240 M. Meistgewicht 250 Gramm.
Großbritannien u. Irland	2400 M.	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	—	20 Pf.
Italien mit San Marino	8000 M.	=	1 M 20 Pf.	20 Pf.
Luxemburg .	=	=	60 Pf.	8 Pf.
Niederlande .	20000 M.	=	80 Pf.	8 Pf.
Norwegen . .	unbeschränkt	=	—	20 Pf.
Österr.-Ung.	wie im innern deutsch. Verkehr. Ausländ. Lotterielose verbot.			
Portugal . .	8000 M.	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	2 M. — Pf.	20 Pf. für Wertbriefe 28 Pf. für Kästchen
Rumänien (ausl. Lotteriel. verboten) . .	=	=	1 M. 20 Pf.	20 Pf.
Rußland (ausl. Lotteriel. verb.)	unbeschränkt	=	—	8 Pf.
Schweden . .	=	=	—	8 Pf. ü. Saßnitz-Trelleborg 20 Pf. über Dänemark
Schweiz . . .	=	=	80 Pf.	8 Pf.
Serbien (ausl. Lotteriel. verb.)	8000 M.	=	—	20 Pf.
Spanien mit Balearen . .	=	=	—	20 Pf.
Türkei d. Verm. v. öst. Postanst. (n. n. best. Orten)	unbeschränkt		2 M. über Triest.	28 Pf.
Kamerun . .	8000 M.	=	1 M. 60 Pf.	16 Pf.

Postaufträge nach dem europäischen Ausland
sind zulässig nach

Belgien	bis	1000 Frks.
Frankr. m. Monaco	=	1000 =
Italien	=	1000 =
Luxemburg . . .	=	800 M.
Niederlande . .	=	500 Fl.
Norwegen (nur nach größeren Orten) .	=	720 Kronen
Österreich-Ungarn	=	500 Fl.
Portugal . . .	=	260 Milreis
Rumänien . . .	bis	1000 Frks.
Schweden	=	720 Kronen
Schweiz	=	1000 Frks.

Türkei
- a) nach Konstantinopel durch Vermittlung des deutschen Postamts daselbst . . . bis 800 M.
- b) nach Adrianopel, Salonichi durch österr. Postanstalt. bis 1000 Frks.

Porto wie für Einschreibebriefe von entsprechendem Gewicht. Frankozwang. Einziehungsgebühr 10 Pf. Nach den deutschen Kolonien und Schutzgebieten, sowie nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind Postaufträge nicht zulässig.

Postpakettarif nach dem europäischen Ausland und den deutschen Schutzgebieten

für Pakete bis 3 Kilo resp. 5 Kilo und bei einer Ausdehnung von 60 cm, darüber hinaus wird als Sperrgut angesehen und zahlt in der Regel 50 % Zuschlag. Wo Sperrgut zulässig, ebenso Wertangabe, ist dies bemerkt. Als nicht sperrig gelten jedoch in allen Fällen Pakete mit Schirmen, Spazierstöcken, Karten, Plänen rc., wenn sie 1 m in der Länge und 20 cm in der Breite oder Dicke nicht überschreiten. Bei Zulässigkeit von Nachnahmen beträgt die Nachnahmegebühr 1 Pf. pro Mark — nötigenfalls unter Abrundung auf 5 Pf. aufwärts — mindestens jedoch 20 Pf., nach Österreich-Ungarn mindestens 10 Pf. Frankozwang.

	M.	Pf.
Belgien (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 800 M. und Sperrgut zulässig, Wertangabe unbegrenzt	—	80
Bulgarien (bis 3 Kilo)	1	80
Corsika (bis 5 Kilo), Sperrgut 1 M. 70 Pf.	1	20
Dänemark mit Färöer und Island (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 400 M. nur bei lebenden Vögeln und nach Island nicht zulässig, Sperrgut, Wertangabe unbegrenzt	—	80
Finnland (über Saßnitz und Schweden, über Lübeck und Schweden, bis 5 Kilo, nur im Sommer)	2	20
(über Dänemark und Schweden, bis 5 Kilo)	2	40
Frankreich mit Monaco (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 400 M., Sperrgut, Wertangabe bis 400 M. zulässig	—	80
Gibraltar üb. Hamb. od. Bremen u. Engl. (bis 1 Kilo)	1	60
" " " " " " " (über 1—3 Kilo)	2	60
" " " " " " " (über 3—5 Kilo)	3	60
Griechenland durch Vermittlung der griech. Postanstalten über Triest (bis 5 Kilo)	1	80
über Österreich, Schweiz oder Italien (bis 5 Kilo)	2	—
durch Vermittlung des österr.-ungar. Lloyd über Triest (bis 5 Kilo)	1	60
Großbritannien und Irland über Hamburg oder Bremen (bis 5 Kilo)	1	50
über Belgien oder Niederlande (bis 5 Kilo)	1	70
Italien mit San Marino (bis 5 Kilo), Nachnahme und Wertangabe bis 800 M. zulässig	1	40
Luxemburg (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 800 M. und Sperrgut zulässig, Wertangabe unbegrenzt	—	70
Malta über Österreich, Schweiz oder Italien (bis 5 Kilo)	2	—
" " Frankreich (bis 5 Kilo)	1	80
Montenegro (5 Kilo), Sperrgut 2 M. 30 Pf.	1	60
Niederlande (bis 5 Kilo), Nachnahme und Wertangabe bis 800 M. zulässig	—	80

Norwegen (bis 5 Kilo), über Dänemark und Schweden	Nachnahme bis 800 M., Sperrgut nur nach Bahn- und Hafenorten zulässig, Wertangabe unbegr.	1 M. 60 Pf.
Saßnitz-Schweden, oder Dänemark		1 „ 40 „
über Hamburg		1 „ — „
Österreich. Occupationsgebiet (Bosnien, Herzegowina) bis $^1/_2$ Kilo	Nachnahme bis 800 M. und Sperrgut zulässig, Wertangabe unbegrenzt.	1 „ 05 „
über $^1/_2$—5 Kilo		1 „ 20 „
Portugal (Festland), über Hamburg, Bremen oder Belgien (bis 5 Kilo), Wertangabe bis 400 M. zulässig		1 „ 80 „
Rumänien (bis 5 Kilo), Nachnahme und Wertangabe bis 400 M. zulässig, Sperrgut 2 M.		1 „ 40 „
Schweden (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 800 M. zulässig, Wertangabe unbegrenzt, Sperrgut 2 M. 10 Pf. . . .		1 „ 60 „
Schweiz (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 800 M. und Sperrgut bis 2 m zulässig, Wertangabe unbegrenzt		— „ 80 „
Serbien (bis 5 Kilo), Sperrgut zulässig		1 „ 20 „
Spanien (bis 3 Kilo)		1 „ 40 „
Türkei (Konstantinopel, deutsches Postamt über Myslowitz, bis 5 Kilo), Wertangabe bis 400 M., Sperrgut zulässig		1 „ 40 „
„ (Konstantinopel, bis 5 Kilo) über Triest, nur Pakete mit mehr als 400 M. Wertangabe und Sperrgut zulässig		1 „ 60 „
„ (Adrianopel, über Österr.-Ungarn und Rumänien, bis 5 Kilo)		1 „ 80 „
„ (Hafenorte, bis 5 Kilo)	über Triest . .	1 „ 60 „
„ (Orte im Innern, bis 5 Kilo)	über Triest . .	1 „ 60 „
Deutsch-Neu-Guinea (bis 5 Kilo), Sperrgut zulässig .		3 „ 20 „
Deutsch-Ostafrika (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 800 M. auf Pakete bis 10 Kilo über Hamburg, Sperrgut zulässig		3 „ 20 „
Deutsch-Südwestafrika, über Hamburg direkt (bis 5 Kilo)		3 „ 20 „
Kamerun (bis 5 Kilo), Sperrgut, Wertangabe bis 8000 M. zulässig		1 „ 60 „
Togo-Gebiet (bis 5 Kilo), Nachnahme bis 800 M., Sperrgut zulässig		1 „ 60 „

Postgarantie.

Die Postverwaltung leistet dem Absender in folgenden Fällen Schadenersatz:

1) für verloren gegangene Einschreibsendungen u. Postauftragsbriefe 42 M.
2) für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Wertpakete den angegebenen (versicherten) Wertbetrag;
3) für gewöhnliche Pakete im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung den wirklich erlittenen Schaden, jedoch höchstens 3 M. pro halbes Kilogramm;
4) für die auf Postanweisungen eingezahlten Geldbeträge wird volle Garantie geleistet;
5) für einen durch verzögerte Beförderung oder Bestellung von Sendungen unter 2, 3, entstandenen Schaden leistet die Post Ersatz, wenn die Sache infolge der Verzögerung verdorben ist oder ihren

Wert bleibend ganz oder teilweise verloren hat.

Außerdem wird in obigen Fällen das etwa bezahlte Porto erstattet.

Die Ersatzansprüche sind innerhalb sechs Monaten bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei welcher die Sendung aufgegeben wurde. Für gewöhnliche Briefpostsendungen wird weder im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung, noch im Falle verzögerter Beförderung oder Bestellung Ersatz geleistet.

Im Weltpostverein zahlt diejenige Postverwaltung, auf deren Gebiet eine Einschreibsendung verloren gegangen ist, 50 Frks. (40 M.). Eine Ersatzpflicht für in Verlust geratene Einschreibsendungen lehnen jedoch ab: Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko, Peru, die Argentinische Republik, Brasilien, Ecuador, Guatemala, Paraguay, Republik Honduras, Salvador, San Domingo, Uruguay.

Für den Verlust oder die Beschädigung von Postpaketen ohne Wertangabe wird im Weltpostverkehr ein dem wirklichen Betrage des Verlustes oder der Beschädigung entsprechender Ersatz, höchstens jedoch 20 M. geleistet.

Telegraphenwesen.

Für alle Sprachen gültige Abkürzungen bei besonderen Arten von Telegrammen:

(D) = dringendes Telegramm.
(RP) = Antwort bezahlt.
(RPD) = dringende Antwort bezahlt.
(FS) = nachzusenden.
(TC) = verglichenes Telegramm.
(PP) = Post bezahlt.
(PR) = Post eingeschrieben.
(XP) = Eilbote bezahlt.
(RXP) = Antwort und Bote bezahlt.
(RO) = offen zu bestellendes Telegramm.
(MP) = eigenhändig zu bestellendes Telegramm.
(PC) = telegraphische Empfangsanzeige.
(PCP) = Empfangsanzeige durch die Post.
(XP) = Weiterbeförderung durch Post oder Eilbote.
(XPT) = Eilbote bezahlt und telegraphische Rückmeldung des Botenlohnes.
(XPP) = Eilbote bezahlt und briefliche Anzeige des Botenlohnes.
(TR) = telegraphenlagernd.
(PG) = postlagernd.
(TM) = zu vervielfältigendes Telegramm.

Diese Zeichen sind in Klammern unmittelbar vor die Telegrammadresse zu setzen und werden für je ein Wort gezählt.

Wortzählung. Die größte Länge eines Wortes ist für Telegramme auf 15, in verabredeter Sprache auf 10 Morse-Alphabet-Buchstaben oder auf 5 Ziffern festgesetzt. Der Überschuß, immer bis zu 15 bezw. 10 Buchstaben, zählt für je ein Wort. Die durch Bindestrich verbundenen oder durch Apostroph getrennten Wörter werden für ebenso viele einzelne Wörter gezählt. — Die Namen der Bestimmungsanstalt und des Bestimmungslandes werden ohne Rücksicht auf die Zahl der gebrauchten Buchstaben in der Adresse nur als je ein Taxwort gezählt, sobald die Bezeichnung nach dem amtlichen Verzeichnisse gemacht ist, z. B. Gerareuß, Frankfurtmain. — Sprachwidrige Wortzusammensetzungen sind unzulässig. — Jedes einzeln stehende Schriftzeichen, Buchstabe oder Ziffer, sowie jedes Unterstreichungszeichen, die Klammern und die Anführungszeichen werden für ein Wort gezählt. — Punkte, Kommata, sowie den Zahlen angehängte Buchstaben, ferner Bruch-

striche, welche zur Bildung von Zahlen gebraucht, werden für je eine Ziffer gezählt. — Dagegen werden Interpunktionszeichen, Bindestriche, Apostrophe nicht mit berechnet.

Gebühr. Die Telegrammgebühr wird lediglich für das Wort erhoben und beträgt innerhalb Deutschlands 5 Pfennig, mindestens aber 50 Pf. für ein gewöhnliches Telegramm. Bei Berechnung der Gebühren sich ergebender durch 5 nicht teilbarer Pfennigbetrag wird aufwärts abgerundet. Für die Stadttelegramme jedes Wort 3 Pf., mindestens aber 30 Pf. für jedes Telegramm.

Für das dringende Telegramm (D) kommt die dreifache Taxe eines gewöhnlichen Telegramms zur Erhebung. Dringende Telegramme haben bei der Beförderung den Vorrang vor den übrigen Privattelegrammen.

Die Vorausbezahlung der Antwort (RP) ist bis zu der Gebühr eines beliebigen (also auch eines dringenden) Telegramms von 30 Taxworten für denselben Weg gestattet. Will der Aufgeber eines Telegramms eine dringende Antwort vorausbezahlen, so hat er vor der Adresse den Vermerk (RPD) niederzuschreiben. Der Vermerk ohne nähere Angabe gilt für die Vorausbezahlung von 10 Wörtern. Wird eine andere Wortzahl verlangt, so ist sie im Vermerk anzugeben, z. B. (RP_{15}), (RPD_{20}). Der Empfänger erhält eine Anweisung, welche ihn bei dem Ankunftsamte innerhalb 6 Wochen zur Aufgabe eines Telegramms zum Gebührenbetrage der vorausbezahlten Antwort an eine beliebige Bestimmung berechtigt. Hat der Empfänger hiervon nicht Gebrauch gemacht, so wird dem Aufgeber der vorausbezahlte Betrag auf Antrag erstattet.

Empfangsanzeige (PC). Gebühr wie beim gewöhnlichen Telegramm von 10 Worten (50 Pf.). Durch die Empfangsanzeige wird dem Aufgeber eines Telegramms die Zeit, zu welcher sein Telegramm seinem Korrespondenten zugestellt worden ist, unmittelbar nach der Bestellung telegraphisch mitgeteilt. Die Empfangsanzeige kann auch brieflich verlangt werden (PCP) und kostet innerhalb Deutschlands 20 Pf., im übrigen Verkehr 40 Pf.

Verglichene Telegramme (TC) werden von jedem bei der Abtelegraphierung derselben mitwirkenden Amt vollständig wiederholt (verglichen). Die Gebühr beträgt ein Viertel der für das Telegramm selbst erhobenen Gebühr.

Zu vervielfältigende Telegramme „(TM) .... Aufschriften“ können gerichtet werden entweder an mehrere Empfänger in einem Ort oder in verschiedenen, in den Bestellbezirk derselben Telegraphenanstalt fallenden Orte oder an einen Empfänger nach verschiedenen Wohnungen. Die Gebühr für jede einzelne Vervielfältigung beträgt für jede angefangenen 100 Wörter 40 Pf., für dringende Telegramme 80 Pf. Das Telegramm wird, alle Aufschriften eingerechnet, als ein einziges Telegramm berechnet. Im Verkehr mit Amerika sind zu vervielfältigende Telegramme unzulässig.

Tagestelegramme. Soll ein Telegramm nicht zur Nachtzeit, d. i. von 10 Uhr abends bis 6 Uhr vorm., an den Empfänger ausgehändigt werden, so hat der Absender vor der Telegrammaufschrift das taxpflichtige Wort „Tages“ niederzuschreiben.

Weiterbeförderung von Telegrammen durch Post- oder Eilboten (XP). Die Zustellung von Telegrammen an Empfänger außerhalb des Ortsbestellbezirks der Bestimmungs-Telegraphenanstalt durch besondere Boten kann vom Aufgeber durch Entrichtung einer festen Gebühr von 40 Pf. für das Telegramm vorausbezahlt werden.

Ist der Botenlohn vom Absender nicht im voraus bezahlt, so hat der Empfänger die wirklich erwachsenden Botenlöhne zu zahlen.



Unbestellbare Telegramme. Von der Unbestellbarkeit eines Telegramms wird der Aufgabestelle telegraphisch Meldung gemacht. Diese übermittelt die Unbestellbarkeitsmeldung dem Aufgeber. Der Aufgeber kann die Adresse des unbestellbar gemeldeten Telegramms nur durch ein bezahltes Telegramm vervollständigen oder berichtigen.

Quittung über die für ein Telegramm erhobenen Gebühren wird nur auf Verlangen und gegen Entrichtung von 20 Pf. erteilt.

Telegrammbestellung im Orte des Telegraphenamts erfolgt unentgeltlich. Für jedes Telegramm, welches seitens des Aufgebers einem Telegraphenboten oder Landbriefträger zur Beförderung an das Telegraphenamt mitgegeben wird, kommt eine Zuschlagsgebühr von 10 Pf. zur Erhebung.

Weglassung der Unterschrift eines Telegramms ist gestattet, ebenso sind Telegramme ohne Text zulässig.

Gewährleistung und Beschwerden. Sämtliche Telegraphenverwaltungen leisten für richtige Überkunft bzw. Zustellung der Telegramme innerhalb bestimmter Frist **keinerlei Gewähr** und haben Nachteile, welche durch Verlust, Verstümmelung oder Verspätung der Telegramme entstehen, nicht zu vertreten.

Es wird jedoch auf Antrag die Gebühr erstattet:

1) für Telegramme, welche durch Schuld der Telegraphenverwaltung gar nicht oder nicht innerhalb 24, in außereuropäischem Verkehr nicht binnen 6 × 24 Stunden oder welche später angekommen sind, als sie als Eilbriefe angekommen wären. Für Länder, welche dem europäischen Vorschriftenbereich nicht angehören, aber nicht in Europa liegen, ist diese Frist auf 2 × 24 Stunden bemessen.
2) für jedes verglichene Telegramm, welches infolge Entstellung erweislich seinen Zweck nicht hat erfüllen können.

Der Anspruch auf Rückerstattung der Gebühr erlischt bei Telegrammen innerhalb Europas nach 3 Monaten und bei Telegrammen nach außereuropäischen Ländern nach 6 Monaten vom Tage der Aufgabe an gerechnet.

Rückforderungsanträge sind unter Beifügung von 20 Pf. Beschwerdegebühr, welche zurückgezahlt wird, wenn der Erstattungsantrag sich als begründet erweist, bei der Aufgabe-Postanstalt einzureichen. Im außerdeutschen Verkehr beträgt die Beschwerdegebühr bei Telegrammen des europäischen Vorschriftenbereichs 40 Pf., im außereuropäischen Verkehr 1 M. 50 Pf.

Telegraphische Postanweisungen sind im innern deutschen Verkehr bis zu 800 M. zulässig. Die Einzahlung erfolgt mittels eines gewöhnlichen Postanweisungsformulars, welches am Kopf den Vermerk: „mittels Telegraph" tragen muß, bei den Postanstalten und nach Dienstschluß der letztern bei den Telegraphenanstalten.

Gebühr: a) das gewöhnliche Postanweisungsporto; b) die Kosten des Telegramms; c) das Eilbestellgeld (25 Pf.) für die Bestellung der telegr. Postanweisung am Bestimmungsort, welches auch vom Adressaten eingezogen werden kann.

Telegraphische Postanweisungen sind ferner zulässig nach Ägypten (nur nach Alexandrien, Kairo, Ismaila, Port-Said und Suez), Belgien, Bulgarien, Dänemark (mit Ausschluß von Island und Färöer), Frankreich mit Monaco u. Algerien, Großbritannien u. Irland, Italien, Japan (nur nach Tokio u. Yokohama), Luxemburg, Niederlande, Norwegen (nur nach größeren Orten), Österreich-Ungarn (nur nach den wichtigeren Orten), Portugal (nur nach Lissabon und Oporto), Rumänien, Salvador, Schweden, Schweiz, Serbien, Siam (nur nach Bangkok), Tunis. Der Aufgeber hat die gewöhnliche Postanweisungsgebühr und die Gebühr für das Telegramm zu entrichten.

Gebührentarif für Telegramme im europäischen Verkehr.

(Mindestbetrag für ein gewöhnliches Telegramm 50 Pf.)

Für den billigsten und gebräuchlichsten Weg berechnet. Die Zulässigkeit der dringenden Telegramme ist durch den Vermerk (D) hinter den Ländernamen angedeutet.

Für Telegramme nach:	Worttaxe. Pf.	Für Telegramme nach:	Worttaxe. Pf.
Deutschland (inn. Verkehr) (D)	5	Malta (D)	40
Stadttelegramme für ein Wort 3 Pf., mindestens jedoch 30 Pf.		Montenegro	20
Belgien (D)	10	Niederlande (D)	10
Bosnien u. Herzegowina (D)	20	Norwegen (D)	15
Bulgarien u. Ostrumelien (D)	20	Österreich-Ungarn und Liechtenstein (D)	5
Dänemark (D)	10	Portugal (D)	20
Frankreich (D)	12	Rumänien (D)	15
Gibraltar (D)	25	Rußland, europäisches und kaukasisches (D)	20
Griechenland (D)	30	Schweden (D)	15
Großbritannien und Irland (mindestens 80 Pf.)	15	Schweiz	10
Italien (D)	15	Serbien (D)	20
Luxemburg (D)	5	Spanien (D)	20
		Türkei (D)	45

Nach den **deutschen Schutzgebieten:** Deutsches Togogebiet (D) Worttaxe 655 Pf., Deutsch-Ostafrika 530 Pf., Deutsch-Südwestafrika 530 Pf., Kamerun 875 Pf.

Nach den **Vereinigten Staaten von Nordamerika:** Worttaxe 105—175 Pf.

Zeitvergleichung.

Gegen die mitteleuropäische Zeit gehen die Uhren

in Europa:

		nach St.	nach M.	vor St.	vor M.
Frankreich			50		
(auf den Bahnhöfen)			55		
Großbritannien	Westeuropäische Zeit	1			
Belgien	Westeuropäische Zeit	1			
Niederlande	Westeuropäische Zeit	1			
Spanien		1	15		
Portugal		1	37		
Griechenland				—	35
Bulgarien	Osteuropäische Zeit			1	
Rumänien	Osteuropäische Zeit			1	
Östl. Türkei	Osteuropäische Zeit			1	
Rußland				1	01

in außereuropäischen Orten:

	nach St.	nach M.	vor St.	vor M.
Rio de Janeiro	3	53		
Halifax	5			
New York	6			
Chicago	7			
Salt Lake City	8			
San Francisco	9			
Honolulu	11	32		
Apia (Samoa-Inseln)	12	27		
Cairo			1	05
Bombay			3	52
Calcutta			4	54
Hongkong			6	37
Yokohama			8	—
Melbourne			9	—

Münztabelle.

Staaten.	Münzeinheiten.	Deutsche Reichswährung M.	Pf.
Belgien	1 Frank = 100 Centimes . . .	—	80
Bulgarien	1 Lew = 100 Stotinki	—	80
Dänemark	1 Krone = 100 Öre	1	12,5
Deutsches Reich . . .	1 Mark = 100 Pfennig	1	—
Frankreich	1 Frank = 100 Centimes . . .	—	80
Griechenland	1 Neu-Drachme = 100 Lepta . .	—	80
Großbritannien und Irland	1 Pfund Sterling = 20 Schilling zu 12 Pence	20	40
Italien	1 Lira = 100 Centesimi	—	80
Luxemburg	1 Frank = 100 Centimes . . .	—	80
Niederlande	1 Gulden = 100 Cents	1	70
Österreich	1 Gulden österr. W. = 100 Kreuzer	1	70
	1 Krone = 100 Heller	—	85
Portugal	1 Milreis = 1000 Reis	4	50
Rumänien	1 Leii (Piaster) zu 100 Banni (Para)	—	80
Rußland	1 Rubel = 100 Kopeken	2	16
	1 Goldrubel	3	20
Schweden und Norwegen	1 Krone = 100 Öre	1	12,5
Schweiz	1 Frank = 100 Centimes (Rappen)	—	80
Serbien	1 Dinar = 100 Para	—	80
Spanien	1 Peseta = 100 Centesimos . .	—	80
Türkei	1 Silber-Piaster	—	17
	1 türk. Pfund (Lira) = 100 Goldpiaster	18	64
Vereinigte Staaten von Nordamerika . . .	1 Dollar = 100 Cents	4	20

Wegemaße.

1 dänische Meile . . . . = 7,532 km
1 englische Meile. . . . . = 1,609 "
1 Seemeile aller Nationen . . . . = 1,852 "
1 französische Seemeile (= 3 Seemeilen) . . . . . = 5,556 "
1 norwegische Meile . . . . = 11,295 "
1 russische Werst . . . . = 1,067 "
1 schwedische Meile . . . . = 10,688 "
1 geographische Meile. . . . . = 7,420 "
1 Grad des Äquators = 15 geographische Meilen . = 111,307 "

Eisenbahnwesen.

Auszug aus der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands nebst allgemeinen Zusatzbestimmungen, gültig vom 1. April 1895, enthaltend die Bestimmungen über Beförderung von Personen.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. **Pflichten der Eisenbahnbediensteten.** Die Bediensteten der Eisenbahnen haben im Verkehr mit dem Publikum ein entschiedenes, aber höfliches Benehmen einzuhalten und sich innerhalb der Grenzen ihrer Dienstpflichten gefällig zu bezeigen.

Die Annahme von Vergütungen oder Geschenken für dienstliche Verrichtungen ist ihnen untersagt.

§ 2. **Anordnungen der Bediensteten.** Den dienstlichen Anordnungen der in Uniform befindlichen oder mit Dienstabzeichen oder mit einer Legitimation versehenen Bediensteten ist das Publikum Folge zu leisten verpflichtet.

§ 3. **Entscheidung der Streitigkeiten.** Streitigkeiten zwischen dem Publikum und den Bediensteten entscheidet auf den Stationen der Stationsvorsteher, während der Fahrt der Zugführer.

§ 4. **Beschwerdeführung.** Beschwerden können bei den Dienstvorgesetzten mündlich oder schriftlich angebracht, auch in das auf jeder Station befindliche Beschwerdebuch eingetragen werden.

§ 5. **Betreten der Bahnhöfe und der Bahn.** Das Betreten der Bahnhöfe und der Bahn außerhalb der bestimmungsmäßig dem Publikum für immer oder zeitweilig geöffneten Räume ist jedermann, mit Ausnahme der dazu nach den bahnpolizeilichen Vorschriften befugten Personen, untersagt.

§ 6. **Verpflichtung zum Transporte.** Die Beförderung von Personen und Gepäck kann nicht verweigert werden, sofern den geltenden Beförderungsbedingungen und den sonstigen allgemeinen Anordnungen der Eisenbahn entsprochen wird, oder die Beförderung mit den regelmäßigen Transportmitteln möglich ist, oder nicht Umstände, welche als höhere Gewalt zu betrachten sind, die Beförderung verhindern.

Gegenstände, deren Ein- und Ausladen besondere Vorrichtungen nötig macht, ist die Eisenbahn nur auf und nach solchen Stationen anzunehmen verpflichtet, wo derartige Vorrichtungen bestehen.

§ 7. **Transportpreise.** Die Berechnung der Transportpreise erfolgt nach Maßgabe der zu Recht bestehenden, gehörig veröffentlichten Tarife.

§ 8. **Zahlungsmittel.** Außer den gesetzlichen Zahlungsmitteln ist, wo das Bedürfnis vorhanden, auch das auf den ausländischen Nachbarbahnen gesetzlichen Kurs besitzende Gold- und Silbergeld — jedoch mit Ausschluß der Scheidemünze — zu dem von der Verwaltung festzusetzenden und bei der betreffenden Abfertigungsstelle durch Anschlag zu veröffentlichenden Kurse anzunehmen, insoweit nicht der Annahme ein gesetzliches Verbot entgegensteht.

§ 9. **Haftung der Eisenbahn für ihre Leute.** Die Eisenbahn haftet für ihre Leute und für andere Personen, deren sie sich bei der Ausführung des von ihr übernommenen Transportes bedient.

II. Beförderung von Personen.

§ 10. **Abfahrtszeit.** Für den Abgang der Züge sind die Stationsuhren maßgebend.

§ 11. **Fahrpreise. Ermäßigung für Kinder.** Die Fahrpreise werden durch die Tarife bestimmt.

Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre, für welche ein besonderer Platz nicht beansprucht wird, sind frei zu befördern. Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für letztere ein Platz beansprucht wird, werden zu ermäßigten Fahrpreisen befördert. Finden Zweifel über das Alter der Kinder statt, so entscheidet einstweilen der dienstlich anwesende höchste Beamte.

Fahrpreis-Ermäßigungen bestehen:

1. **Für Kinder:**
Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, für welche ein besonderer Platz beansprucht wird, genießen die Fahrpreis-Ermäßigung, daß für zwei Kinder eine Fahrkarte der betreffenden Wagenklasse zum vollen Preise, für ein Kind ein solche Fahrkarte zum halben Preise mit Aufrundung auf volle 5 Pfennig verabfolgt wird. Kinder, für deren Beförderung bezahlt wird, haben Anspruch auf einen vollen Sitzplatz.
2. **Für Inhaber von Zeitkarten:**
Nach Maßgabe der besonderen Tarife.
3. **Für Arbeiter.**
In Arbeiter-Fahrkarten für bestimmte, bekannt gemachte Züge und Wagenabteilungen.
4. **Für Gesellschaftsfahrten:**
   a) für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften;
   b) für akademische Ausflüge;
   c) für Schulfahrten und Ferienkolonien.
5. **Zu milden Zwecken:**
   a) im Interesse der öffentlichen Krankenpflege;
   b) für Bade-Reisen kranker mittelloser Personen;
   c) für Reisen mittelloser kranker Personen und kranker Kinder unbemittelter Personen zum Zweck der Auf-

nahme in öffentliche Kliniken und öffentliche Krankenhäuser.

d) für Waisenkinder;

e) für Blinde und Taubstumme, sowie für Pfleglinge der öffentlichen Heil- und Pflege-Anstalten für epileptische Kranke.

Näheres bei den Fahrkarten-Ausgaben.

§ 12. **Fahrkarten.** Eine Rückfahr- oder eine Rundreisekarte oder ein Fahrscheinheft, womit eine Fahrpreisermäßigung verbunden ist, ist zur Rückfahrt oder zur Weiterreise **nur für diejenige Person gültig**, welche damit die Reise begonnen hat.

Inhaber von Rundreisekarten und Fahrscheinheften können die Reise an einem beliebigen Tage innerhalb der Geltungsdauer antreten. Für die Berechnung der Geltungsdauer bleibt in allen Fällen der erste Geltungstag der Rundreisekarte oder des Fahrscheinheftes maßgebend; durch den späteren Antritt der Reise wird daher eine Verlängerung der Geltungsdauer nicht herbeigeführt.

Mit einer Rundreisekarte kann die Reise in der einen oder der andern Richtung angetreten, muß aber in der einmal eingeschlagenen Richtung durchgeführt werden.

Inhabern von Rundreisekarten ist gestattet, die Reise auch von einer Zwischenstation aus anzutreten. Dabei wird von dem abfertigenden Beamten der Ausgangsstation auf der Rückseite der Rundreisekarte unter Beifügung des Stationsstempels der Vermerk angebracht: „Rundreise in .... angetreten." Rundreisekarten, welche diesen Vermerk tragen, dürfen erst auf der letzten Station vor der Ausgangsstation abgenommen werden.

Inhabern von Rückfahr- und Rundreisekarten, sowie von Fahrscheinheften ist gestattet, die Rückreise auch von einer Zwischenstation aus anzutreten.

§ 13. **Lösung der Fahrkarten.** Der Verkauf der Fahrkarten kann auf Stationen mit geringerem Verkehr nur innerhalb der letzten halben Stunde, auf Stationen mit größerem Verkehr innerhalb einer Stunde vor Abgang desjenigen Zuges, mit welchem der Reisende befördert sein will, verlangt werden. Liegt jedoch zwischen zwei nach derselben Richtung abgehenden Zügen eine kürzere Zwischenzeit, so kann die Ausgabe der Fahrkarten für den später abgehenden Zug frühestens eine halbe Stunde vor dessen Abfahrtszeit gefordert werden. Fünf Minuten vor Abgang des Zuges erlischt der Anspruch auf Verabfolgung einer Fahrkarte.

Es kann verlangt werden, daß das zu entrichtende Fahrgeld abgezählt bereit gehalten wird.

Fahrkarten und Gepäckscheine können bei derjenigen Station, auf welcher eine neue Abfertigung erfolgen soll, telegraphisch vorausbestellt werden. Die Gebühr beträgt, wenn die Fassung der Depesche dem Stationsbeamten überlassen wird, 25 Pfg.

Wird eine neue Abfertigung mehrmals erforderlich, so können die Depeschen gegen Zahlung von je 25 Pfg. sämtlich schon am Abgangsorte aufgegeben werden.

Liegt der Bahnhof, auf welchem die neue Abfertigung vorgenommen werden soll, von demjenigen, auf welchen die Fahrkarte des Reisenden lautet, räumlich getrennt, ohne daß der vom Reisenden benutzte Zug überführt wird, so hat der Reisende die Überführung seines Gepäcks ebenso wie die seiner Person von einem Bahnhofe zum andern auf eigene Kosten zu besorgen.

In gleicher Weise und gegen die gleiche Gebühr können auch die zum Übergang in eine höhere Wagenklasse oder in einen teureren Zug erforderlichen Zusatzkarten telegraphisch vorausbestellt werden.

§ 14. **Zurücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten.** Die Fahrkarten geben Anspruch auf Plätze in der entsprechenden Wagenklasse, soweit solche vorhanden sind. Wenn einem Reisenden ein seiner Fahrkarte entsprechender Platz nicht angewiesen werden kann, ihm auch nicht ein Platz in einer höheren Klasse zeitweilig eingeräumt wird, so steht ihm frei, die Fahrkarte gegen eine solche der niedrigeren Klasse, in welcher noch Plätze vorhanden sind, unter Erstattung des Preisunterschiedes umzuwechseln, oder die Fahrt zu unterlassen und das bezahlte Fahrgeld zurückzuverlangen.

Ein Umtausch gelöster Fahrkarten gegen solche höherer oder niedrigerer Klassen oder nach einer andern Station ist den Reisenden auf der Abgangsstation bis fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges, soweit noch Plätze vorhanden sind, unter Ausgleich des Preisunterschiedes gestattet, sofern die Fahrkarte noch nicht entwertet ist.

Für Teilstrecken kann ein Übergehen auf Plätze einer höheren Wagenklasse gegen Entrichtung eines im Tarif festzusetzenden Preiszuschlages sowohl auf der Abgangsstation, als auf Zwischenstationen erfolgen.

Außer in den im obigen Paragraphen vorgesehenen Fällen wird Anträgen auf Zurücknahme von Fahrkarten, welche noch nicht durchlocht sind, seitens des Schalterbeamten vor oder unmittelbar nach Abgang des betreffenden Zuges in Fällen eines Irrtums oder der Erkrankung des Reisenden oder aus sonstigen Billigkeitsrücksichten entsprochen.

§ 15. **Warteräume.** Die Warteräume sind spätestens eine Stunde vor Abgang eines jeden Zuges zu öffnen. Dem auf der Übergangsstation mit durchgehender Fahrkarte ankommenden Reisenden ist gestattet, sich in dem Warteraum derjenigen Bahn, auf welcher er die Reise fortsetzt, bis zum Abgange des von ihm zu benutzenden nächsten Zuges aufzuhalten, in der Zeit von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens jedoch nur, soweit der Warteraum während dieser Zeit ohnedies geöffnet sein muß.

§ 16. **Ein- und Aussteigen.** Die Aufforderung zum Einsteigen in die Wagen erfolgt durch Abrufen oder Abläuten in den Warteräumen oder durch ein aus zwei Schlägen der Stationsglocke bestehendes Signal.

So lange der Zug sich in Bewegung befindet, ist das Ein- und Aussteigen, der Versuch oder die Hilfeleistung dazu, sowie das



eigenmächtige Öffnen der Wagenthüren verboten.

Geleise dürfen vom Publikum nur an den hierfür bestimmten Stellen betreten oder überschritten werden. Bei dem Verlassen der Station ist der dazu bestimmte Ausgang zu benutzen.

§ 17. Anweisung der Plätze. Frauenabteilungen. Einzelne bestimmte Plätze werden nicht verkauft. Eine Ausnahme ist nur für bestimmte Züge mit besonderen Einrichtungen und für besonders ausgestattete Wagen zulässig. Beim Einsteigen ist es dem Reisenden gestattet, für sich und mitreisende Angehörige je einen Platz zu belegen.

Die Bediensteten sind berechtigt und auf Verlangen der Reisenden verpflichtet, denselben ihre Plätze anzuweisen.

Die mit durchgehenden Fahrkarten ankommenden Reisenden haben den Vorzug vor neu hinzutretenden.

Allein reisende Frauen sollen auf Verlangen möglichst nur mit Frauen zusammen in eine Abteilung gesetzt werden. In jedem Zuge muß mindestens je eine Frauenabteilung für die Reisenden der zweiten und der dritten Wagenklasse vorhanden sein, sofern in dem Zuge wenigstens drei Abteilungen der betreffenden Wagenklasse sich befinden. Auch in Zügen, in welchen sich Wagen mit geschlossenen Abteilungen nicht befinden, ist thunlichst eine besondere Abteilung für Frauen einzurichten. —

Bei denjenigen in den Fahrplänen mit dem Buchstaben D (Durchgangszug) besonders bezeichneten Zügen, deren Wagen durch Gänge und gedeckte Übergangsbrücken mit einander verbunden und mit numerierten Plätzen versehen sind, ist für die Benutzung eines solchen Platzes außer dem Fahrpreise ein Zuschlag von 1 Mark für die III. Klasse und 2 Mark für die II. und I. Klasse gegen Aushändigung einer Platzkarte zu zahlen. Für Strecken von nicht mehr als 150 km beträgt die Platzgebühr 0,50 Mark für die III. Klasse und 1 Mark für die II. und I. Klasse. Durch Belegen eines numerierten Platzes wird ein Anspruch auf denselben nicht erworben.

Die von der Internationalen Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft eingerichteten Luxus-(L-) Züge können nur mit Fahrtausweisen I. Klasse, die zu Schnellzügen gelten oder mit dem Aufdruck: „Gültig für alle Züge“ versehen sind, sowie nur gegen Entrichtung eines in besonderem Tarife festgesetzten Preiszuschlages benutzt werden.

Kinder, für welche Fahrkarten gelöst werden müssen, haben für Platzkarten den vollen Betrag zu entrichten.

§ 18. Tabakrauchen in den Wagen. In der ersten Wagenklasse darf nur mit Zustimmung aller in derselben Abteilung mitreisenden Personen geraucht werden. Die Eisenbahn kann jedoch Abteilungen erster Klasse für Raucher und für Nichtraucher einstellen, welche als solche zu bezeichnen sind.

In den übrigen Wagenklassen ist das Rauchen gestattet. In jedem Personenzuge müssen jedoch Abteilungen zweiter und vorausgesetzt, daß die Beschaffenheit der Wagen es gestattet, auch dritter Klasse für Nichtraucher vorhanden sein.

In den Nichtraucher- und in den Frauenabteilungen ist das Rauchen selbst mit Zustimmung der Mitreisenden nicht gestattet. Auch dürfen solche Abteilungen nicht mit brennenden Cigarren oder Pfeifen betreten werden.

Brennende Tabakspfeifen müssen mit Deckeln versehen sein.

§ 19. Versäumung der Abfahrt. Nachdem das vorgeschriebene Abfahrtszeichen durch die Dampfeife der Lokomotive oder die Mundpfeife des Zugführers gegeben ist, wird niemand mehr zur Mitreise zugelassen.

Dem Reisenden, welcher die Abfahrtszeit versäumt, steht ein Anspruch weder auf Rückerstattung des Fahrgeldes noch auf irgend eine andere Entschädigung zu.

Lautet die Fahrkarte auf einen bestimmten Zug, so kann sich der Reisende auch eines andern, am nämlichen oder am folgenden Tage nach der Bestimmungsstation abgehenden Zuges bedienen, sofern er seine Fahrkarte ohne Verzug dem Stationsvorsteher vorlegt und mit einem Vermerk über die Gültigkeit versehen läßt. Der gleiche Vermerk ist erforderlich, wenn die Fahrkarte auf einen bestimmten Tag lautet und der Reisende erst am folgenden Tage die Fahrt antreten will. Bei Benutzung eines höher tarifierten Zuges ist die Fahrkarte gegen Entrichtung des Preisunterschiedes umzutauschen. Bei Benutzung eines niedriger tarifierten Zuges ist der Preisunterschied zu erstatten.

Eine Verlängerung der für Rückfahrten, Rundreisen und dergleichen festgesetzten Frist wird hierdurch nicht herbeigeführt.

§ 20. Ausschluß von der Fahrt. Personen, welche wegen einer sichtlichen Krankheit oder aus andern Gründen die Mitreisenden voraussichtlich belästigen würden, sind von der Mitfahrt auszuschließen, wenn nicht für sie eine besondere Abteilung bezahlt wird und bereit gestellt werden kann. Wird die Mitfahrt nicht gestattet, so ist das etwa bezahlte Fahrgeld einschließlich der Gepäckfracht zurückzugeben. Wird erst unterwegs wahrgenommen, daß ein Reisender zu den vorbezeichneten Personen gehört, so erfolgt der Ausschluß auf der nächsten Station. Das Fahrgeld, sowie die Gepäckfracht sind für die nicht durchfahrene Strecke zu ersetzen.

Wer die vorgeschriebene Ordnung nicht beobachtet, sich den Anordnungen der Bediensteten nicht fügt oder den Anstand verletzt, wird ohne Anspruch auf den Ersatz des bezahlten Fahrgeldes von der Mitfahrt ausgeschlossen. Namentlich dürfen trunkene Personen zur Mitfahrt und zum Aufenthalte in den Warteräumen nicht zugelassen werden und sind, falls die Zulassung dennoch stattgefunden hat, auszuweisen.

Erfolgt die Ausweisung unterwegs oder werden die betreffenden Personen zurückgewiesen, nachdem sie ihr Gepäck bereits zur Abfertigung übergeben haben, so haben sie keinen Anspruch darauf, daß ihnen dasselbe anderswo, als auf der Station, wohin es abgefertigt worden, wieder verabfolgt wird.

Die Beförderung von Personen, von welchen bekannt ist, daß sie an leicht übertragbaren



schweren Krankheiten, nämlich Diphteritis, Masern, Scharlach, Ruhr (Dysenterie), Flecktyphus oder Pocken leiden, darf nur dann, und zwar nur in besonderen Wagen, stattfinden, wenn für die Erkrankten besondere Wagen bereit gestellt und bezahlt werden. Dagegen ist die Beförderung solcher Kranken in besonderen Abteilungen der im übrigen dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnwagen unzulässig.

§ 21. **Kontrolle der Fahrkarten.** Die Fahrkarte ist auf Verlangen bei dem Eintritt in den Warteraum, beim Betreten des Bahnsteigs (Perron), beim Einsteigen in den Wagen, sowie auch jederzeit während der Fahrt vorzuzeigen.

Der Reisende, welcher ohne gültige Fahrkarte betroffen wird, hat für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke, und wenn die Zugangsstation nicht sofort unzweifelhaft nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber den Betrag von 6 Mark zu entrichten. Der letztere Betrag ist auch für den Fall zu bezahlen, wenn der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat. Derjenige Reisende jedoch, welcher unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet, daß er wegen Verspätung keine Fahrkarte habe lösen können, hat nur den gewöhnlichen Fahrpreis mit einem Zuschlage von 1 Mark, keinesfalls jedoch mehr als den doppelten Fahrpreis zu zahlen. In allen Fällen ist dem Reisenden eine Zuschlagskarte oder sonstige Bescheinigung zu verabfolgen.

Wer die sofortige Zahlung verweigert, kann ausgesetzt werden.

Der Reisende ist verpflichtet, die Fahrkarte und die etwaige Platzkarte (vergl. § 17) während der Fahrt aufzubewahren und jederzeit auf Verlangen dem Schaffner und dem mit der Zugrevision beauftragten Beamten vorzuzeigen.

Ob eine beschädigte Fahrkarte noch als gültig anzusehen ist, darüber entscheidet im Zuge der Zugführer, auf der Station der Stationsvorsteher.

Hat auf einer Anschlußstation wegen Verspätung des benutzten Zuges eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht rechtzeitig gelöst werden können und wird dies sofort bei dem ersten Erscheinen des Schaffners unaufgefordert dem letzteren gemeldet, so wird der Zuschlag von 1 Mark nicht erhoben.

Der Reisende, welcher in demselben Zuge über die Station, bis zu welcher seine Fahrkarte gilt, hinausfahren will, dortselbst aber keine Zeit zur Lösung einer neuen Fahrkarte hat und die Absicht der Weiterfahrt spätestens bei Ankunft auf der ursprünglichen Bestimmungsstation dem Schaffner meldet, hat nur den gewöhnlichen Fahrpreis zu zahlen.

Der Reisende, welcher in einem auf der Bestimmungsstation der Fahrkarte nicht haltenden Zuge über diese Station hinausfährt, hat auf der nächstfolgenden Haltestation für die überfahrene Strecke eine einfache Fahrkarte nachzulösen, wenn er sich rechtzeitig gemeldet hat.

§ 22. **Verhalten während der Fahrt.** Während der Fahrt darf sich niemand seitwärts aus dem Wagen beugen oder gegen die Thür anlehnen. Auch ist der Aufenthalt auf den etwa an den Wagen befindlichen Plattformen nicht gestattet.

Die Fenster dürfen nur mit Zustimmung aller in derselben Abteilung mitreisenden Personen auf beiden Seiten des Wagens gleichzeitig geöffnet sein. Im übrigen entscheidet, soweit die Reisenden sich über das Öffnen und Schließen der Fenster nicht verständigen, der Schaffner.

Es ist untersagt, Gegenstände, durch welche Personen oder Sachen beschädigt werden können, aus dem Wagen zu werfen.

§ 23. **Beschädigung der Wagen.** Der durch Beschädigung oder Verunreinigung der Wagen oder ihrer Ausrüstung verursachte Schaden ist zu ersetzen. Die Eisenbahn ist berechtigt, sofortige Zahlung oder Sicherstellung zu verlangen. Die Entschädigung erfolgt, soweit hierfür ein Tarif besteht, nach Maßgabe desselben. Der Tarif ist auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Entschädigung für zertrümmerte Fenster wird wie folgt festgesetzt:

in I. u. II. Wagenklasse 3,00 ℳ.
„ III. u. IV. „ 2,00 „

Bei Wagen besonderer Bauart (Schlafwagen u. s. w.) erhöht sich die Entschädigung bis zu 10 ℳ.

§ 24. **Verfahren auf Zwischenstationen. Anhalten auf freier Bahn.** Wer auf den Zwischenstationen seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, geht seines Anspruchs auf diesen Platz verlustig.

Wird ausnahmsweise außerhalb einer Station längere Zeit angehalten, so ist den Reisenden das Aussteigen nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Zugführers gestattet.

Das Zeichen zur Weiterfahrt wird durch ein dreimaliges Ertönen der Dampfpfeife gegeben. Wer beim dritten Ertönen der Dampfpfeife noch nicht wieder eingestiegen ist, geht des Anspruchs auf die Mitreise verlustig.

§ 25. **Freiwillige Unterbrechung der Fahrt.** Den Reisenden ist, unbeschadet etwaiger weitergehender, von der Eisenbahn bewilligter Vergünstigungen, gestattet, die Fahrt einmal, bei Rückfahrkarten auf dem Hin- und Rückwege je einmal zu unterbrechen, um mit einem am nämlichen oder am nächstfolgenden Tage nach der Bestimmungsstation abgehenden Zuge weiter zu reisen. Solche Reisende haben auf der Zwischenstation sofort nach dem Verlassen des Zuges dem Stationsvorsteher ihre Fahrkarte vorzulegen und dieselbe mit dem Vermerke der Gültigkeit versehen zu lassen. Falls der Zug, welchen sie zur Weiterfahrt benutzen wollen, höher tarifiert ist, als derjenige, für welchen sie eine Fahrkarte gelöst haben, so ist eine den Preisunterschied mindestens deckende Zuschlagskarte zu lösen.

Eine Verlängerung der für Rückfahrten, Rundreisen und dergleichen festgesetzten Frist wird durch die Unterbrechung der Fahrt nicht herbeigeführt. Mit Genehmigung der Auf-

sichtsbehörde kann die Unterbrechung der Fahrt von besonderen, in die Tarife aufzunehmenden Bedingungen abhängig gemacht oder für gewisse Fahrkarten ganz ausgeschlossen werden.

Auf Rückfahrkarten und auf Fahrscheinhefte kann die Reise innerhalb der Gültigkeitsdauer der Fahrkarte auf beliebige Zeit unterbrochen und braucht nicht schon am nächstfolgenden Tage fortgesetzt zu werden. Nach ordnungsmäßig bescheinigter Fahrtunterbrechung kann die Weiterreise innerhalb der vorstehend angegebenen Fristen auch von einer andern, der Zielstation näher gelegenen Station desselben Bahnweges aus fortgesetzt werden. Wird die vorgeschriebene Bescheinigung der Fahrtunterbrechung nicht eingeholt, so werden die Fahrkarten ungültig, und zwar einfache und Rückfahrkarten, auf welche die Unterbrechung auf der Rückreise stattgefunden, vollständig und Rückfahrkarten, auf welche die Unterbrechung bei der Hinfahrt stattgefunden, für den Rest der Hinfahrt, nicht aber auch für die Rückfahrt; Rundreisekarten und Fahrscheine bis zur nächsten vorgedruckten Aufenthaltsstation.

§ 26. Verspätung der Züge. Betriebsstörungen. Verspätete Abfahrt oder Ankunft der Züge begründen keinen Anspruch gegen die Eisenbahn.

Wird infolge einer Zugverspätung der Anschluß an einen andern Zug versäumt, so ist dem mit durchgehender Fahrkarte versehenen Reisenden, sofern er mit dem nächsten zurückfahrenden Zuge ununterbrochen zur Abgangsstation zurückgekehrt ist, der bezahlte Preis für die Hin- und Rückreise in der auf der Hinreise benutzten Wagenklasse zu erstatten.

Dieser Anspruch ist bei Vermeidung des Verlustes vom Reisenden unter Vorlegung seiner Fahrkarte sogleich nach Ankunft des verspäteten Zuges dem Stationsvorsteher, sowie nach Rückkehr zur Ausgangsstation dem Vorsteher der letzteren anzumelden. Über diese Meldung haben beide Stationsvorsteher Bescheinigung zu erteilen.

Bei gänzlichem oder teilweisem Ausfall einer Fahrt sind die Reisenden berechtigt, entweder das Fahrgeld für die nicht durchfahrene Strecke zurückzufordern oder die Beförderung mit dem nächsten auf der gleichen oder auf einer um nicht mehr als ein Viertel weiteren Strecke derselben Bahnen nach dem Bestimmungsorte führenden Zuge ohne Preiszuschlag zu verlangen, sofern dies ohne Überlastung des Zuges und nach den Betriebseinrichtungen möglich ist, und der Zug auf der betreffenden Unterwegsstation fahrplanmäßig hält.

Wenn Naturereignisse oder andere Umstände die Fahrt auf einer Strecke der Bahn verhindern, so muß für die Weiterbeförderung bis zur fahrbaren Strecke mittels anderer Fahrgelegenheiten thunlichst gesorgt werden. Die hierdurch entstandenen Kosten sind der Eisenbahn, abzüglich des Fahrgeldes für die nicht durchfahrene Eisenbahnstrecke zu erstatten.

Betriebsstörungen und Zugverspätungen sind durch Anschlag an einer dem Publikum leicht zugänglichen Stelle in deutlich erkennbarer Weise sofort bekannt zu machen.

§ 27. Mitnahme von Hunden. Hunde und andere Tiere dürfen in den Personenwagen nicht mitgeführt werden.

Ausgenommen sind kleine Hunde, welche auf dem Schoße getragen werden, sofern gegen deren Mitnahme von den Mitreisenden derselben Abteilung Einspruch nicht erhoben wird. Die Mitnahme von größeren Hunden, insbesondere Jagdhunde, in die dritte Wagenklasse darf ausnahmsweise gestattet werden, wenn die Beförderung der Hunde mit den begleitenden Personen in abgesonderten Abteilungen erfolgt. Die Verpflichtung zur Zahlung der tarifmäßigen Gebühr für Beförderung von Hunden wird hierdurch nicht berührt.

Die Beförderung anderer von Reisenden mitgenommener Hunde erfolgt in abgesonderten Behältnissen. Soweit solche in den Personenzügen nicht vorhanden oder bereits besetzt sind, kann die Mitnahme nicht verlangt werden. Bei Aufgabe des Hundes muß ein Beförderungsschein (Hundekarte) gelöst werden. Gegen Rückgabe dieses Scheines wird der Hund nach beendeter Fahrt verabfolgt. Die Eisenbahn ist nicht verpflichtet, Hunde, welche nach Ankunft auf der Bestimmungsstation nicht sofort abgeholt werden, zu verwahren.

§ 28. Mitnahme von Handgepäck in die Personenwagen. Kleine, leicht tragbare Gegenstände können, sofern sie die Mitreisenden nicht durch ihren Geruch oder auf andere Weise belästigen und nicht Zoll-, Steuer- oder Polizeivorschriften entgegenstehen, in den Personenwagen mitgeführt werden.

Unter denselben Voraussetzungen ist Reisenden vierter Klasse auch die Mitführung von Handwerkszeug, Tornistern, Tragelasten in Körben, Säcken und Kiepen, sowie von ähnlichen Gegenständen, welche Fußgänger mit sich führen, gestattet.

Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Stationsvorsteher.

Jeder Reisende hat nur auf den über oder unter seinem Sitzplatz befindlichen Raum zur Unterbringung von Handgepäck Anspruch.

§ 29. Von der Mitnahme ausgeschlossene Gegenstände. Feuergefährliche, sowie andre Gegenstände, die auf irgend eine Weise Schaden verursachen können, insbesondere geladene Gewehre, Schießpulver, leicht entzündliche Stoffe und dergleichen, sind von der Mitnahme ausgeschlossen.

Die Eisenbahnbediensteten sind berechtigt, sich von der Beschaffenheit der mitgenommenen Gegenstände zu überzeugen.

Der Zuwiderhandelnde haftet für allen aus der Übertretung des obigen Verbots entstehenden Schaden und verfällt außerdem in die durch die bahnpolizeilichen Vorschriften bestimmte Strafe.

Jägern und im öffentlichen Dienste stehenden Personen ist die Mitführung von Handmunition gestattet.

Der Lauf eines mitgeführten Gewehres muß nach oben gerichtet sein.



Auflösungen der Rätsel und Aufgaben im Daheimkalender 1900.

Seite 62.

Magisches Zahlenquadrat:

378	391	374	387	370
371	379	392	375	383
384	372	380	388	376
377	385	368	381	389
390	373	386	369	382

Seite 90.

1. Füllrätsel:

E	g	m	o	n	T
G	i	s	e	l	a
M	i	l	t	o	n
O	r	a	n	j	e
N	e	s	t	o	r
T	a	n	e	r	a

2. Anagramm: Canoe — Ocean.
3. Homonym: Feige — feige.
4. Ergänzungsaufgabe:

K	a	r	s
L	i	g	a
E	r	i	s
D	o	c	k

5. Zweisilbige Scharade: Handstreich.

Seite 152.

1. Merkrätsel: Bielefeld
Karneval
Trapezunt
Kleist
Delbrück
Hohfelden
Menelik
Zukertort
Saladin
Regent

„Lerne zu leiden, ohne zu klagen."

Seite 152.

2. Magisches Kreuz:

			E	O	S			
			r	s	h			
			n	t	e			
E	r	n	t	e	f	e	s	t
O	s	t	e	r	f	e	s	t
S	h	e	f	f	i	e	l	d
			e	e	e			
			s	s	l			
			t	t	d			

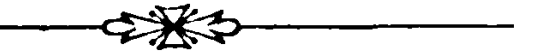
3. Arithmetische Aufgabe: Die Zahlen 6, 8, 10.
4. Viersilbige Scharade: Galgenhumor.

Seite 232.

1. Kombinationsaufgabe:

S	c	h	u	m	a	n	n
C	o	r	i	o	l	a	n
H	e	r	o	d	i	a	s
E	i	s	l	e	b	e	n
F	e	l	d	p	o	s	t
F	a	l	s	t	a	f	f
E	i	s	e	n	a	c	h
L	o	b	e	t	a	n	z

2. Viersilbige Scharade: „Walpurgisnacht."
3. Rätsel: Goeben — Geben.
4. Wechselrätsel: Ruster, Auster, Muster.





Jägerlatein.

Hausherr: „Diesen Hasen habe ich selbst geschossen."
Hausfrau: „Und ich habe ihn selbst zubereitet."
Gast (alter Jäger): „Hier lügt eins noch mehr wie das andre."

Ein Kenner.

Portier, dem ein abreisender Gast eine Mark in die Hand drückt: „Charmanter Mann! Und welch ein markiger Händedruck!"

Mathematischer Schwips.

Professor der Mathematik: „Ich glaube, ich hatte gestern etwas zu viel getrunken."
Kollege B.: „Woraus schließen Sie das?"
Professor der Mathematik: „Auf dem Nachhausewege machte ich die Bemerkung, daß meine Vertikalachse in ihrer Verlängerung den Mittelpunkt der Erde nicht traf."



SELBSTUNTERRICHT

Von den uns zu Tausenden eingesandten **Anerkennungen** über den

brieflichen Unterricht

nach der

Original-Methode Toussaint-Langenscheidt

für **Englisch, Französisch** und **Deutsch** hier nur einige:

„Wer, ohne Geld wegzuwerfen, wirklich zum Ziele gelangen will, bediene sich nur dieser Original-Unterrichtsbriefe." (**Neue Freie Presse.**)

„T.-L.'s Methode erscheint uns als eine der wichtigsten Erscheinungen der Neuzeit, als ein ebenso wichtiger **Triumph** menschlichen Scharfsinns, wie Dampfmaschine und Telegraphie." (**Litt. Rundschau.**)

Schmiedeberg, 12. März 1898.

„Hierdurch teile ich Ihnen mit, dass ich die **Hälfte** der englischen und **Zweidrittel** der französischen Unterrichtsbriefe nach Ihrer Methode durchgearbeitet habe und hierauf **das Einjährigfreiwilligen-Examen bei der Regierung glänzend bestand.**"

Karl Zumpe, Buchhalter.

Weisweil (Baden), den 4. Januar 1899.

„Teile Ihnen mit, dass ich Ihre Sprachbriefe, französisch, englisch und deutsch, zu meiner Fortbildung und **Vorbereitung zur Reallehrer-Prüfung benutzt und letztere mit der Note „gut" bestanden habe. Ihren Briefen allein verdanke ich dieses Resultat** und beeile mich, es auch Ihnen gegenüber auszusprechen etc. etc."

Hans Riemensperger, Hauptlehrer.

Erlangen, den 11. Mai 1899.

„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen den Erfolg mitzuteilen, den ich durch den Gebrauch Ihrer englischen Briefe erzielte. **Ich bin durch sie auf eine Stufe gelangt, die ich nie mit anderen Lehrbüchern erreicht hätte.** Durch Ihre Methode das Englische zu erlernen, ist ein Vergnügen. Ich habe vorher auf dem Gymnasium drei Jahre lang Englisch „gelernt" und trotz des besten Willens erwarb ich mir eine falsche Aussprache und kam nicht so weit, dass ich den einfachsten Satz richtig und schnell übersetzen konnte. Da ich aber absolut Englisch lernen wollte, so entschloss ich mich, es mit Ihrer Methode zu versuchen, und nur dadurch ist es mir gelungen, mein Ziel zu erreichen.

Auf die Erfolge, die Sie mit Ihrer Methode erzielen, können Sie mit Recht stolz sein."

Theodor Weber, stud. med.

Bezugsbedingungen:

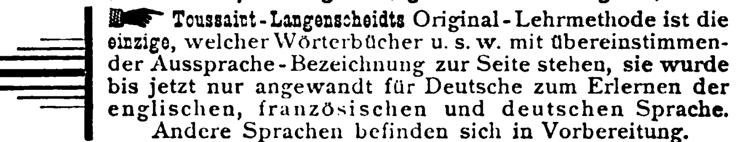
Englisch oder Französisch:

Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. (bei Einzelbezug der Briefe auch in **Raten à 3 Mk.**); Kursus I und II jeder Sprache zusammen (auf einmal) bezogen statt 36 **nur 27 Mk.**

Deutsch:

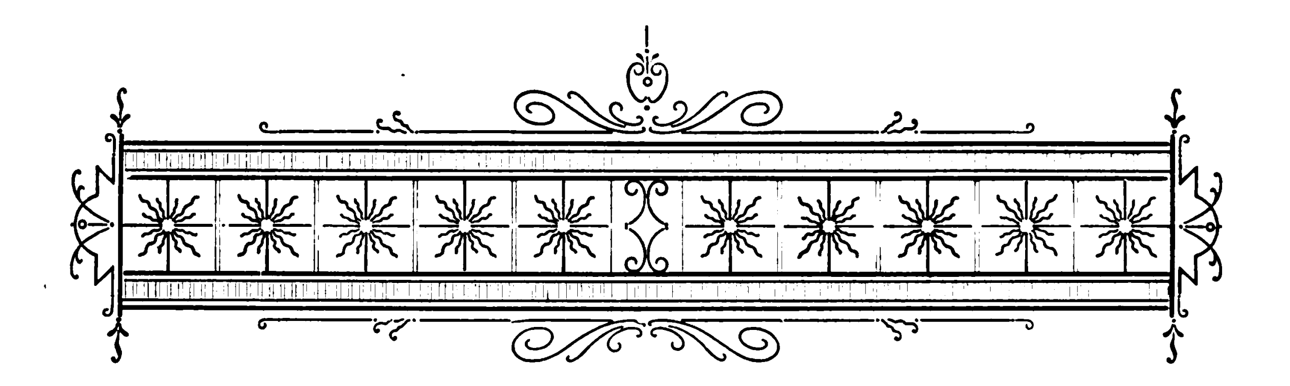
Ein Kursus von 20 Briefen 20 Mk. **Einzelne Briefe werden** — ausgenommen Brief I zur Probe à 1 Mk. — **nicht abgegeben.**

Da das Studium jedes Briefes bei täglich circa ein- bis zweistündiger Arbeit 14 Tage, jeder Kursus also etwa 9 Monate beansprucht, so beträgt das Honorar für den Unterricht pro Stunde nur einige Pfennige. Eine billigere Art und Weise, sich eine Sprache gut und gründlich anzueignen, existiert nicht!



Portofreie Ansichtsendung eines Probebriefes der einen oder anderen Sprache bitten durch Postkarte zu verlangen.

Berlin SW. 46. **Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung** (Prof. G. Langenscheidt).

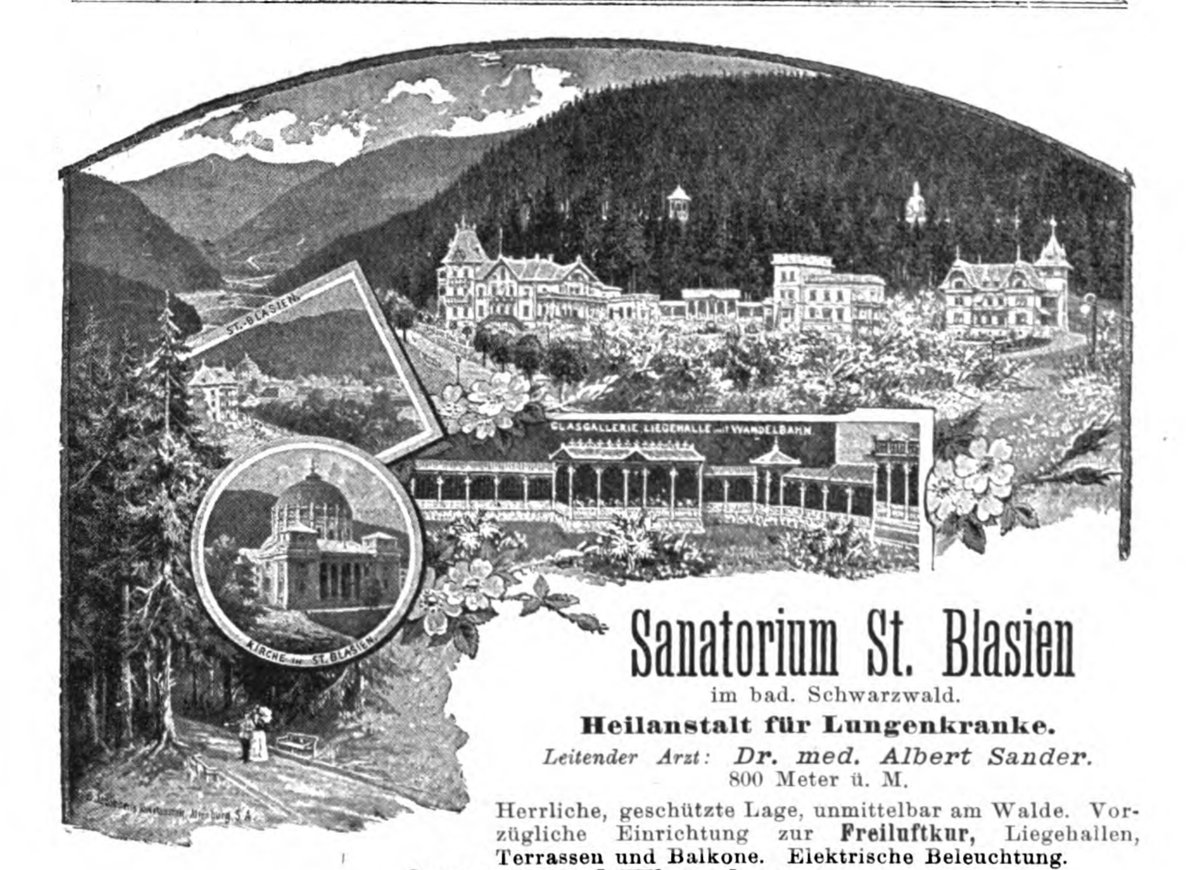


Bäder und Kurorte.

Alphabetische Ortsübersicht.

Pensionen, Schulen, Pflege- und Heilanstalten.

Alphabetische Ortsübersicht.



Sanatorium St. Blasien

im bad. Schwarzwald.

Heilanstalt für Lungenkranke.

Leitender Arzt: ***Dr. med. Albert Sander.***

800 Meter ü. M.

Herrliche, geschützte Lage, unmittelbar am Walde. Vorzügliche Einrichtung zur **Freiluftkur,** Liegehallen, Terrassen und Balkone. Elektrische Beleuchtung.

Sommer- und Winterkur.

Prospekte durch den dirig. Arzt Dr. med. Sander.

Kurhaus Marienberg

zu Boppard am Rhein,

Wasserheilanstalt.

Leit. Arzt: San.-Rat Dr. **C. E. Hoestermann.**

Schönste klimatisch sehr begünstigte Gegend des Rheinthales. Das ganze Jahr geöffnet. Zweckmäfsigste Einrichtungen für Kranke. Angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.

Ausführlicher Prospekt durch die Verwaltung.



Cammin i. P., Sol- und Moorbad.

Eisenbahn- und Dampfschiff-Station.

Starke Jod-, brom- und lithiumhaltige Solquelle. Dampf- und Moorbäder; Inhalation; Massage. Durch Trajekt-Dampfer verbunden mit **Ostseebad Dievenow.** Eröffnung am 1. Juni.

Der Magistrat.

Saison vom 1. Mai bis Oktober.

BAD CUDOWA

Regierungsbezirk Breslau.

1235 **Fufs** über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nachod. **Arsen-Eisenquelle:** gegen **Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten; Lithionquelle:** gegen **Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden.** Alle Arten **Bäder** und moderne **Heilverfahren. Konzerte, Reunion, Theater.** Brunnenversandt das ganze Jahr. Prospekte gratis.

Die Badedirektion.

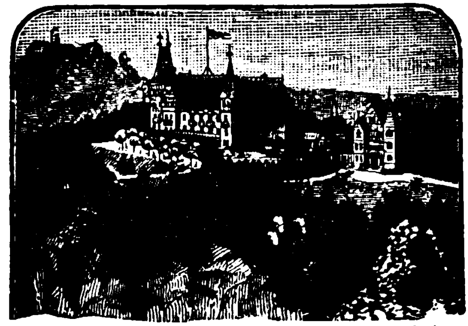
Luftkurort Eberswalde. Märkische Schweiz.

Freundliche Lage, in unmittelbarer Nähe ausgedehnter Buchen- und Nadelwaldungen. Gutgepflegte Promenaden. Angenehme Wohnungen. Bade- und Wasserkur-Anstalten. Sommer-Konzerte und zeitweise Theater. **Königliche Forst-Akademie** mit großen botanischen Gärten. Gymnasium und höhere Töchterschule unter städtischem Patronat. Nähere Auskunft durch die **Brunnendirektion.**

Kurhaus und Pension

Auf dem Hainstein

bei der Wartburg, Eisenach i. Th.



Sommerfrische auch für Nichtkurgebrauchende.

Elektrische Beleuchtung. Dampfheizung. Lichthof. Wandelbahn. Eigene Park- und Waldpromenaden, dicht am Thüringerwald.

Wasser-, diätetische und Terrainkuren. Frisch-römische, russ., mediz. und Dampfkastenbäder, Douchen. Elektro- und Pneumato-Therapie. Inhalation. Massage. — Prospekte gratis und franko.

Dirigir. Arzt und Besitzer **Dr. Köllner.**

Dr. Barwinski's Wasserheil- und Kuranstalt

„Schloß" Elgersburg, im Thüringer Wald.

Besitzer: Sanitätsrat Dr. Barwinski, Dr. med. Wiedeburg und Hotelier Rich. Schenk.

Ältestes und renommiertestes **Kurhaus** Deutschlands für das Wasserheilverfahren, Massage, Elektricität, Gymnastik ꝛc. — Eisenbahnstation. 560 m ü. M. Prämiiert Ostende, Stuttgart, Erfurt. Näheres durch Gratisprospekte. Anfragen richte man nur an obige Ärzte. „Das ganze Jahr geöffnet."

Bad-Elster,

Königreich Sachsen. Alkalische Eisenquellen, eine Glaubersalzquelle (die Salzquelle) und eine **lithion- und eisenhaltige** Quelle (die Königsquelle). **Kohlensäurereiche Stahlbäder, Moorbäder** von **Eisenmineral-Moor, elektrische** und **Fichtennadelextraktbäder, kohlensaure Bäder,** System Fr. Keller, künstliche **Salz-** und **Soolbäder. Kaltwasserbehandlung.** Frisch-römische und russische **Dampfbäder, Molken, Kefir. Personal für Massage.** Wasserleitung von Quellwasser. Reichbewaldete Umgebung. Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über.

Bahnstation, Post- und Telegraphenamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Frequenz 1898: 8476 Personen. Kurzeit: **1. Mai bis 30. September.** Vom 1. bis 15. Mai und 1. bis 30. September ermäßigte Bäderpreise. Für die vom 1. September an Eintreffenden halbe Kurtaxe.

Täglich Konzerte der **Königlichen Badekapelle, gutes Theater, Künstler-Konzerte, Radfahrsportplatz,** Spielplätze für Kinder und Erwachsene (u. a. Lawn Tennis).

Neuerbautes Kurhaus mit Kursaal, Speise-, Spiel-, Lese-, Billard- und Gesellschaftszimmer. Elektrische Beleuchtung.

Versand von Moorerde und Mineralwasser in vorzüglicher, haltbarer Füllung. — **Ausführliche Prospekte** postfrei durch die **Königliche Bade-Direktion.**

Dr. Brehmers Heilanstalt, Görbersdorf.

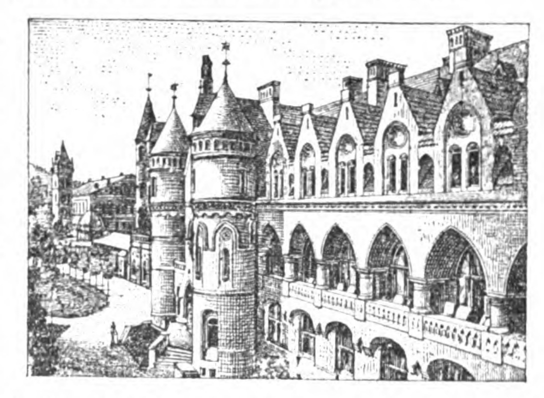
Für Lungenkranke.

Chefarzt Dr. Carl Schloessing.



Dr. Hermann Brehmer, der Schöpfer der heute maßgebenden Therapie der Phthise, hat sein Sanatorium schon 1854 gegründet. Schon in der 19. öffentlichen Versammlung der Balneologischen Gesellschaft in Wien wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, dem verdienstvollen Arzte ein Denkmal zu setzen. Der Tuberkulosen-Kongreß in Wien machte diesen Beschluß sich ebenfalls zu eigen. Die so großartige Bewegung zur Gründung von Volkssanatorien auf Grund der Dr. Brehmerschen Lehre bedeutet den vollkommenen Sieg derselben.

Die **Dr. Brehmersche Anstalt** ist ausgestattet mit allen Heilfaktoren, welche ihr Stifter als unerläßliche Bedingung fordert. Die wind- und staubfreie Lage in immuner Zone, der Park und Wald mit seinen herrlichen Ausblicken 2c., das alles sind dem Schöpfer der früher so stark angegriffenen Therapie Heilfaktoren, die er mit unendlicher Mühe und jahrelanger Arbeit zu solcher Vollkommenheit brachte, daß sein Sanatorium in dieser Beziehung nicht übertroffen oder auch nur erreicht werden kann.



Die segensreiche Einrichtung einer billigeren Pensionsart für die gebildeten, weniger bemittelten Patienten hat in immer weitern Kreisen Anerkennung gefunden und bereits zu einer bedeutenden Erweiterung der Anstalt geführt.

Prospekte werden gratis durch die Verwaltung der **Dr. Brehmerschen Heilanstalt** gesandt und genaue Auskunft von derselben jederzeit gerne gegeben.

Lintorfer Anstalten für Alkoholiker aller Stände (nur Männer).

1. Kurhaus Siloah, seit 1879, 110—150 M. monatl. **2. Asyl,** seit 1851, 450 M. jährlich. Eine **dritte Anstalt,** ebenfalls Heilanstalt für mittlere Stände, wird voraussichtl. Sommer 1900 eröffnet. In jedem Hause 20—30 Pfleglinge. Arzt: Dr. med. Forschelen in Grofsenbaum.
Näheres durch den Vorsteher *Pastor Kruse in Lintorf bei Düsseldorf.*

Bad Meinberg

in Lippe. Altberühmtes Schwefelmoor- und natürl. Kohlensäuresprudelbad, Gasdampfdouchen. Neu eingeführt: Kohlensäure-Fichtennadelbäder. Vorzügliche Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, besonders Ischias, Frauenleiden in allen Formen, Blutarmut, Reconvalescenz 2c. Herrlichste Lage am Teutoburger Walde (Externsteine, Hermannsdenkmal). Nervenstärkendes Klima. Sommerfrische. Amtl. Brunnenarzt Dr. v. Hoffmann. Station Horn-Meinberg der Herford-Altenbekener Bahn.
Fürstliche Bade-Verwaltung.



Eisenbahn- und Dampfschiffstation.

Durch die überraschende Anmut seiner Lage und Umgebung — seewärts der breite, offene Strand mit kräftigem Wellenschlag, auf der Landseite gegen N. und O. schützende Höhenzüge und prachtvolle den Ort umschließende Waldungen — und durch die treffliche Ausstattung mit allen modernen Kur- und Unterhaltungsmitteln von Gesunden und Erholungsbedürftigen bevorzugtes **Ostseebad** (1897 über 11000 Sommergäste), zugleich wegen des außerordentlich milden Winterklimas als **Winterkurort** eingerichtet und bestbewährt bei chron. Katarrhen, Blutarmut und Nervenleiden. Unterkunft für jeden Anspruch. Christliches Hospiz u. a. Pensionen das ganze Jahr geöffnet. Prospekte und jede gewünschte Auskunft durch die Badedirektion.

(Schweiz) **Montreux** (Genfersee).

Hôtel und Pension des Bains.

Deutsches Haus. Schönste Lage am See und Kurhaus. Elektrisches Licht. Centralheizung. Gute Küche, reelle Weine. Hauptmahlzeit mittags. Zimmer von Frc. 2,— an, Pension Frc. 4,50. Für Familien und bei längerem Aufenthalte besondere Preise. Bäder aller Art, Douchen 2c.
C. Weber, Besitzer.

Damenpensionat im Seehospize Kaiserin Friedrich auf Norderney.

Im Verwaltungsgebäude des Seehospizes „Kaiserin Friedrich" auf Norderney befindet sich ein **Pensionat zum Kuraufenthalt für 20 gebildete junge Damen von 14 Jahren an. Liebevolle Beaufsichtigung und Fürsorge durch eine feingebildete Dame. Ärztliche Pflege durch den Direktor. Kräftige Kost. Freundliche Zimmer,** 5 zu 1 Bett, 5 zu 3 Betten, Speisesaal und Gesellschaftszimmer. Pensionspreis in Zimmern zu 1 Bett täglich 6 M., in Zimmern zu 3 Betten täglich $4^1/_2$ M. pro Bett, im Juli und August 1 M. mehr; Kost, ärztliche Behandlung, warme Seewasserbäder eingeschlossen; Wein, Bier, kalte Bäder, Arzneien extra. Für Hin- und Rückreise Anschluß an Kindertransporte unter Schwesternbegleitung von und nach Berlin, Leipzig und dem Rhein gestattet, von Mai bis September zweimal monatlich.

Verwaltung des Seehospizes „Kaiserin Friedrich" auf Norderney.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium Oberloschwitz

Weisser Hirsch bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungsbedürftige. Elektr. Licht. Centralheizung. Grofser Park. Winterkuren. — **Prospekte.**
Dr. **H. Teuscher,** Nervenarzt, Dr. **P. Teuscher,** prakt. Arzt.

Kaiserbad Schmiedeberg

(Bezirk Halle).

Spezialanstalt für **Rheumatismus** und **Gicht** in allen Formen (Lähmungen, Gelenk-Versteifungen und Verkrümmungen), **Ischias, Neuralgie** und **Frauenleiden. — Eisen-moor-**, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Hydroelektrische Bäder, **Röntgen-Kabinett,** Massage, Heilgymnastik, **medikomechan. Institut,** Elektrotherapie, Wasserheilverfahren. Zentral-heizung; elektr. und Gasglühlicht. Eigenes Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung von Mk. 4.50 pro Tag ab. **Das ganze Jahr geöffnet und besucht.**
Ausführlichen Prospekt durch den dirigierenden Arzt Dr. **Schuckelt.**

Sommerstein — Naturheilanstalt

in herrl. Lage Thüringens.

bei Saalfeld i. Thür.

Spezialverfahren

mit aufserordentlich schnellen Heilerfolgen bei Rheumatismus, Magen-, Darm-, Frauen- und Nervenleiden, bei Hautkrankheiten und Arzneivergiftungen, namentlich den Folgen von Quecksilberkuren, Blutstockungen, Skrophulose, Blutarmut, Hämorrhoiden etc. und besonders auch bei Schwächezuständen. — Sorgfältig individ. Behandlung. Vorzüglich reine Luft; Luft-, Licht-, Sonnen- und Farbensonnenbäder, **Lufthütten,** Massage, Th. Brandtm., milde Wasser- und Diätkuren. — Frauenarzt. — **Gr. Luftpark!** — Auskunft, sowie für jeden Kurbedürftigen lesenswerte Prosp.-Broschüre kostenfrei.

Die Kurleitung: Ferd. Liskow.

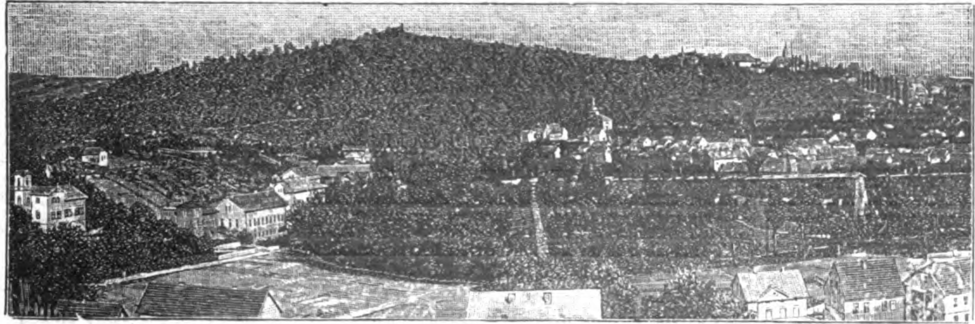
Bad Suderode a. Harz.

Solbad und bewährter klimatischer Kurort.

Station der Eisenbahn Quedlinburg-Frohse-Aschersleben. Vorzügliche Lage in einem schönen, geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen Thalkessel, unmittelbar am prachtvollsten Nadel- und Laubholzwalde. Mittelpunkt sämtlicher Harzpartien. Bewährte Solquelle. **Neuerbautes Badehaus** für Sol-, Fichten-, Dampf-, Moor-, Loh-, Tannin- und sämtliche med. Bäder, sowie für alle Prozeduren des Kaltwasser-Heilverfahrens. Elektrizität und Massage unter ärztlicher Leitung. Gebirgs- und Quellwasserleitung. Billige Preise. Apotheke am Orte. Dirigierende Badeärzte: **Dr. Wallstab, Dr. Schmidt.** Illustrierte Prospekte gratis und Führer in Buchform à 50 Pf., sowie nähere Auskunft durch die **Badeverwaltung.**

Solbad Sulza in Thüringen.

(Postamt — Eisenbahnstation: Stadtsulza), **klimatischer Kurort,** an den Ufern der Ilm in einem von Wald und Weinbergen eingeschlossenen Thalkessel, 148 m über dem Meeresspiegel gelegen. Herrliche, schattige Promenaden mit den schönsten Aussichtspunkten auf das Ilm-Saalthal und die Anfänge des Thüringer Waldes; sehr vorzügliche Solquellen, renommierte Trinkquelle, drei aus-



Bad Sulza.

gedehnte Gradierwerke. Neuerbaute vortreffliche **Kinderheilanstalt** unter dem Protektorat Ihrer **Königl. Hoheit** der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen. Ganz besonders bewährt bei **Skrophulose, Anämie, Rhachitis,** Gicht, Rheumatismus, bei den mannigfachen Nerven-, Frauenkrankheiten, bei den Erkrankungen der Respirationsorgane. Auskunft kostenfrei durch
Die Badedirektion und die Badeärzte Sanitätsrat **Dr. Schenk, Dr. Löber.**



Am Strom



396 Millionen Mark?

Das Deutsche Reich hat ungefähr 55 Millionen Einwohner und wenn man auf jede Familie 5 Personen rechnet, so sind 11 Millionen Küchen vorhanden.

Ich habe die Überzeugung, daß in jeder dieser Küchen mindestens täglich 10 Pfennig aus Unkenntnis mit den Grundlehren der Chemie verloren gehen. Das macht täglich einen Verlust von 1100000 Mark, im Jahre 396 Millionen Mark! Eine ganz enorme Summe und trotzdem glaube ich, daß die Berechnung annähernd stimmt. Wenn in den kleinen Küchen weniger wie 10 Pfennig verloren gehen, dann gehen in den größeren Küchen täglich viel mehr wie je 10 Pfennig verloren.

Alle die Speisen, welche nicht tadellos auf den Tisch kommen, beweisen doch nur, daß gerade in der Küche noch wesentliche Fortschritte gemacht werden müssen. Wie viel Zeit kann man durch die richtige Verwendung der modernen Hilfsmittel in der Küche ersparen und Zeit ist Geld!

Von diesen zweifellosen Verlusten an Geld und Zeit könnte viel gerettet werden, wenn die jungen Damen sich mit den Grundlehren der Küchenchemie und Haushaltkunde vertrauter machen wollten, deshalb lese man

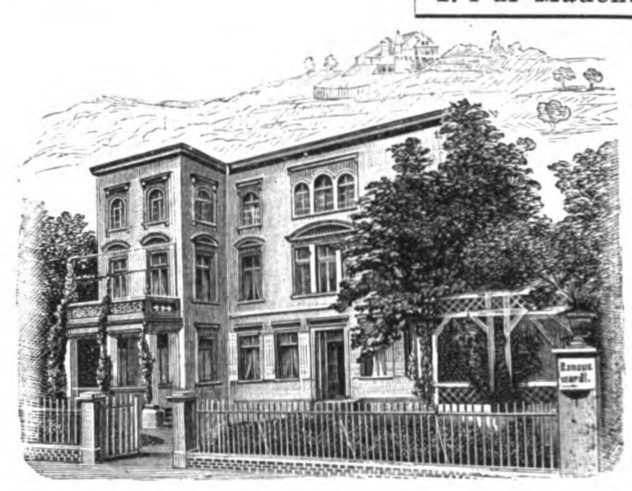
Dr. Oetker's
Grundlehren der Kochkunst.

Eine 72 Seiten starke Broschüre,
welche beim Einkauf von 10 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver gratis abgegeben wird.

Wenn diese klein· Broschüre hierzu Anregung gegeben hat, so hat sie ihren Zweck erreicht, denn sie soll nur zum eigenen Nachdenken aufmuntern, damit auch in der Küche mehr wie bisher nach dem „Warum" und „Weil" geforscht wird.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.
Backpulverfabrik.

1. Für Mädchen.



Bad Kreuznach

Luisen-Institut

vorzüglich empfohlenes

Töchter-Pensionat

Gründliche **wissenschaftliche** und **häusliche** Ausbildung neben **gediegener** Erziehung. Deutsche und ausländische Lehrkräfte. Großer Garten. Soolbäder im Haus. Pensionspreis jährlich 900 Mk. Prospekte durch Frl. **E. Eccardt,** gepr. Vorsteherin.

Bad Schandau a. d. E.

Haushaltungs- und Fremden-Pensionat Villa Aeskulap.

Gründliche häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Unterricht in allen praktischen und kunstgewerblichen Arbeiten. Auf Wunsch wissenschaftl. Unterricht und Musik. Eigene Villa mit Garten in der Nähe des Waldes. Gute Verpflegung, gemütl. Familienleben. Gelegenheit zum Kurgebrauch. Prospekt u. Empfehlungen franko.

Frau **L. Dunskus.**

Pensionat von

Frl. B. & L. Steinmetz

Hannover

Hildesheimerstraße Nr. 43.

Gründliche wissenschaftliche und häusliche Ausbildung. Sprachen, Musik, Malen und Handarbeiten. Pensionspreis 800 Mk. Vorzügliche Referenzen. Prospekte auf Wunsch.

Bad Harzburg.

Villa „Mon repos“.

Pension für junge Mädchen zur Ausbildung im Haushalt und Kräftigung der Gesundheit. Wissenschaftliche Lehrerin, Französin und Engländerin im Hause. Beste Verpflegung. Bäder. **Ausgezeichnete Empfehlungen** der Eltern früherer Pensionärinnen und Prospekte zur Verfügung.

E. v. Schmid und **Frau,**
geb. v. Münchhausen.
Fräul. **Lia v. Zobeltitz.**

Töchterpensionat

Villa Daheim,

Eisenach, Klosterweg 7.

Hohe Lage, dicht am Walde, am Fuße der Wartburg.

Junge Mädchen finden liebevolle Aufnahme zur gründlichen Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts, in Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, feinen Handarbeiten. Aufmerksamste Gesundheitspflege. Individuelle Erziehung. Turnunterricht. Herzliches Familienleben mit Berücksichtigung guter, gesellschaftlicher Formen.

Prospekte und beste Empfehlungen.

Die Vorsteherin: Frau **Kannemann.**

Töchter-Pensionat von Frau J. Grumbt.

„Villa Margherita“, Zelleschestrasse 28.

Schweizerviertel. **Dresden-A.**

Junge Mädchen finden sorgfältige Ausbildung in Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, Turnen, Handarbeiten etc. Liebevolle christl. Erziehung. Gewissenhafte Körperpflege. „Tennis.“ Alleinbewohntes Grundstück mit Garten und Veranden. Vervollkommnung feiner gesellschaftl. Umgangsformen. Angen. Familienl. Nationallehrerinnen für die Sprachen im Hause. Vorzüglich empfohlen. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

Pensionat für In- und Ausländerinnen

Villa Hennenberg

am Heidelberg zu **Blankenburg**-**Harz.**

Junge, gebildete Mädchen finden jederzeit liebevolle Aufnahme zur häuslichen, gesellschaftlichen und jeder gewünschten Ausbildung, sowie zur Kräftigung. Bietet evt. alleinstehenden Damen dauerndes Heim. Heiteres, christl. Familienleben. Prospekte und Näheres durch Frau **G. Raupert.**

Thüringen. Solbad Schmalkalden.

Villa Wolf.

Familienpension für eine kleine Anzahl Kinder u. junger Mädchen. Herzlicher Familienanschluß, sorgfältige körperliche Pflege. Wissenschaftliche u. häusliche Ausbildung. Gute Töchterschule. Lehrerinnen für Musik, Malen, Handarbeit u. Turnen im Hause. Freundliche, gesunde Wohnung in großem Garten mit Park in herrlicher Umgebung des Thüringer Waldes. Anleitung in Küche u. Haus durch die Hausfrau selbst. Preis 700 M. jährl. Prospekte u. beste Referenzen.

Emma Wolf u. Töchter.

Dorlisheim (Elsaß).

Pensionat Prud'homme.

Schöne und gesunde Lage am Fuße der Vogesen. Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Musik, Malen 2c. 2c. **Umgangssprache französisch.** Vorzügliche Referenzen. Die Vorsteherinnen **Frl. Müller.**

Garnier'sche Lehr- und Erziehungs-Anstalt

(Realschule)

Friedrichsdorf

(Taunus).

Gegründet 1836. Berechtigt seit 1868. Halbjährige Kurse. Semesteranfang April und Oktober. Eintritt jederzeit. Prospekte durch

Dr. L. Proescholdt.

Höhere Mädchenschule,

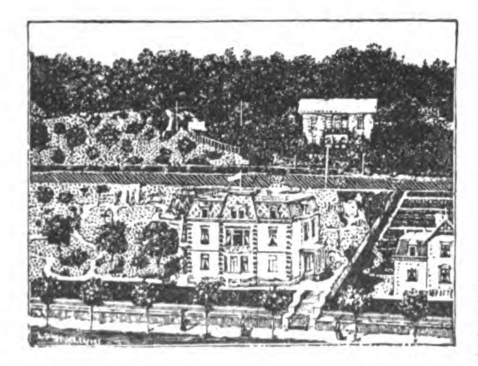
wahlfreie Kurse, **Lehrerinnen-Seminar** von Frau **Klara Heßling, Berlin** S. W., Schönebergerstraße 3. — Sprechstunde täglich von 1—2 Uhr, Freitags von 1—4 Uhr.

Pensionat für In- und Ausländerinnen

von **Margot Brandt** und **Lilian Gibson,**

Dresden, Schweizerviertel, Eisenstuckstraße (Villa) 36.

Vorzügl. Ausbildung in Sprachen, Wissenschaft; Musik, Malen, Handarb., gesellsch. Fortbild., Anleitung im Haushalt. Erste Lehrkräfte. Beste Referenzen. Beschränkte Anzahl Pensionärinnen. Prospekte durch die Vorsteherinnen.



Familien-Pensionat

von

Marie Schreiber

in **Arnstadt,**

Villa Schreiber am Lohmühlenweg.

Zur gründl. Erlernung des Haushaltes, Kochen und feinen Handarbeiten, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Ausbildung, sowie zur Kräftigung der Gesundheit, finden **junge Mädchen** jeden Alters jederzeit liebevolle Aufnahme. Beste Referenzen. Näheres durch Prospekt.

Meran-Tirol, Evangel. Pensionat für Töchter gebildeter Stände.

Besondere Berücksichtigung zarter und mutterloser Kinder. Geräumiges Haus, schönste Lage, hübscher Garten. Gewissenhafte Erziehung, körperliche Pflege und Aufsicht. Unterricht einer höheren Töchterschule im Hause. Nähere Auskunft: Frau **v. Hantzen,** geb. v. Witzendorff, Besitzerin; Fräulein **E. Lübcke,** Vorsteherin, geprüfte Lehrerin. Empfehlungen: Herr Pfarrer **Dr. Selle, Meran**; Herr Geheimrat Professor **Dr. Henoch, Dresden.**

Pensionat für 8–10 junge Mädchen.

10klassige höhere Töchterschule. Selekta für wissenschaftliche Fortbildung.

Dresden N., Kurfürstenstrasse 11.

Ausführliche Prospekte daselbst. ◆ **Christiane Wiederhold,** Schulvorsteherin.

Hannover.

Pensionat

für Töchter höherer Stände

von **Frl. Danckwerth,**

Löwenstraße. **Villa Sophia.**

Schöne, freie, vornehmste Lage der Stadt, dicht am Walde. Wissenschaftl., fremdsprachl., musikal. und gesellschaftl. Ausbildung. Franz. Lehrerin (Pariserin) im Hause. Mäßg. Refer. der Eltern der Zöglinge. Prospekte durch die Vorsteherin.

Bildungs- und Haushaltungs-schule f. Töchter mittl. Standes

zu **Radeburg i. S.**

Zweck: Erziehung und Ausbildung von Töchtern zu praktischen, gediegenen Hausfrauen. Gleichmäßige Berücksichtigung an Körper, Geist und Gemüt. Kost und Wohnung in der Anstalt. Kursus 1 Jahr, Beginn Ostern und Michaelis. Preis 480 Mk. Prospekte durch

Schulverwaltung und Stadtrat.

Malkurse zu Laboe bei Kiel.

Damen u. jg. Mädch., welche im Malen u. Zeichnen nach Natur unterrichtet sein, evt. auch den Haush. erlern. woll., sei das behagl. Heim des Unterzeichneten freundl. empfohl., der mit seiner Frau bemüht ist, seinen Gästen den Aufenth. lohnend, sowie geistig u. gesellig anreg. zu machen. **Laboe,** reizend an der See geleg., ist von **Kiel** in 1 Std. erreichbar. Folgende Herren haben sich liebenswürdigst bereit erklärt, Ausk. z. geben. In **Berlin**: **Graf A. Bernstorff,** Kammerh., vortr. Rat im Kultusmin.; **Dr. Gerstner,** Geh. Ob.-Reg.-Rat; Rechtsanw. **Heimbach,** Not.; Hofpr. **Kessler,** Potsdam. Anfragen an **Lindemann-Frommel.**

Familien-Pensionat

von **B. Rabe,** Schulvorsteherin,

Neumünster i. Holstein.

Kinder, welche die Höhere Mädchenschule und junge Mädchen, die das Lehrerinnen-seminar besuchen wollen oder sich in den Gewerbeschulfächern oder im Häuslichen auszubilden wünschen, finden freundliche Aufnahme. Waisen können bis zur Erwerbs-selbständigkeit erzogen werden. Pensionspreis nach Übereinkunft. Auskunft zu erteilen ist Herr Kirchenpropst **Riewerts**-Neumünster freundlichst bereit.

Töchter-Pensionat

und Frauen-Industrie-Schule von Marg. Heinrich & Math. Pressel, Dresden, Eliaspl. 4.

Gründliche Ausbildung in allen Wissenschaften, Sprachen (Engländerin und Französin im Hause), allen praktischen Hand- und Luxusarbeiten, Malen, Anleitung im Haushalt. Angenehmes Familienleben. Musik- und Tanzunterricht. Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherinnen.

Pensionat u. höh. Mädchenschule, Villa Mahr (früher Villa Preller). Bad Ilmenau in Thür.

540 Meter Höhenlage.

Gewissenh. körperliche u. geistige Pflege. Gedieg. wissensch. Unterricht. Gründl. Ausbildung im Haushalte. Französin u. Engländerin im Hause. Aufnahme vom 8. Jahre an. Herzl. Familienleben. Prospekte, Lehrplan u. Referenzen durch die Vorsteh. **Malwine Mahr.**

Pensionat. Höh. Mädchenschule m. Fortbildungskursus

in **Görlitz,** Konsulstraße 23

Gegründet 1860.

Aufnahme von Schülerinnen von 7—17 Jahr. — Unterricht in allen Wissensfächern, fremden Sprachen, Musik, Zeichnen und Malen, prakt. und Kunsthandarbeiten.
Vorsteherin Frl. **M. Kraner,** früher Frl. **v. Vogten.**

Mlle Steiner, Villa L'Abeille

Lausanne (Schweiz).

Pensionnat de jeunes demoiselles.

Garten. Schöne, freie Lage. Französisch, Englisch. Musik, Malen u. s. w. — Referenzen in Deutschland, Holland u. s. w.

Erfurter Töchterheim,

Behördlich konzessioniert.
Abt. I: **Haushaltungs- und Fortbildungspensionat** f. Töchter gebild. Stände. Aufn. **jederzeit.** Abt. II: **Kindergärtnerinnen-Seminar.** Aufn. April u. Oktbr. Christl. Familienleb. Ges. Aufenthalt. Bad, Garten. Vorzügl. Lehrkräfte auch für Sprachen u. Musik. Beste Empfehlungen. Näheres Prospekt.
Vorsteherin **Marie Peters.**

Detmold.

Erziehungsanstalt für Töchter gebild. Stände von **Math. u. Ida Kuntze.**

Bismarckstraße 5. Waldr. gebirgige Gegend. Eig. geräum. Haus in gesunder, freier Lage. Große Veranda, Garten und Spielplatz (Tennis). Sorgf. Körperpflege, liebevolle Erziehung, wissenschaftl. Unterricht, vorzügl. Übung in den fremden Sprachen (frz. und engl. Gouvern.) Anleitung im Haush. und feinen Formen. Refer.: Eltern von Pens., sowie Geh. Kirchenrat D. **Pank** und Dr. **Möbius** in **Leipzig,** Pastor **Frey** in **Koblenz,** Konsistorialr. **Engel** in **Detmold.** Prosp. durch die staatl. gepr. Vorsteh.

St. Leonards-on-Sea 1½ Stunden von London.

Somerville House Educational Home. Vorsteherin **Miss Cupper.**

Warm empfohlen von: I. D. Fürstin **zu Ysenburg u. Büdingen, Oberhessen.** I. D. Fürstin-Mutter **zu Stolberg-Rossla, Rossla a. H.** I. E. Gräfin **zu Solms-Rödelheim, Altenhagen.** Freifrau **Rudolf von Thüngen. Bamberg** und vielen anderen Damen des hohen Adels.

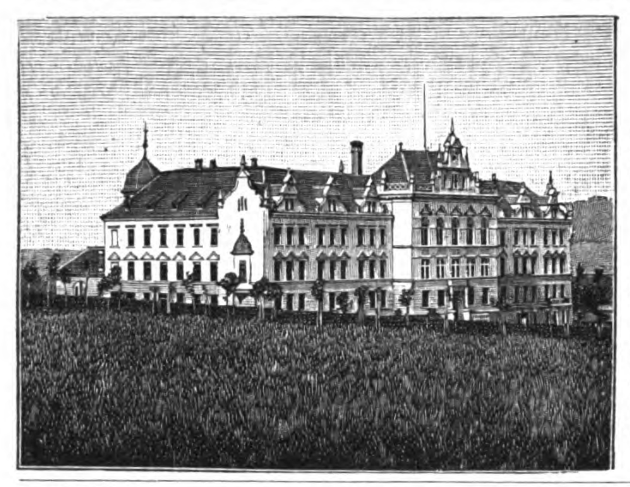
Jungen Mädchen, die einige Monate oder länger in England zu verleben wünschen, wird jede Gelegenheit geboten, sich in Sprachen, Musik, Malen u. s. w. zu vervollkommnen. Reit- und Schwimmstunden. Gelegenheit, mit der Vorsteherin London zu besuchen. Reisebegleitung.

Montpelier House, Ocklynge Avenue,

Eastbourne, England.

Miss **Henkel** receives a limited number of young ladies at her Finishing Home school for the study of languages, Art, Music, and practical instruction in Home Arts. Homelife special care. Seabathing. Prospectus forwarded. Foreign and English references.

2. Für Knaben.



Erziehungsanstalt der Brüdergemeine für Knaben

(Realschule)
zu **Gnadenfrei** in **Schlesien.**

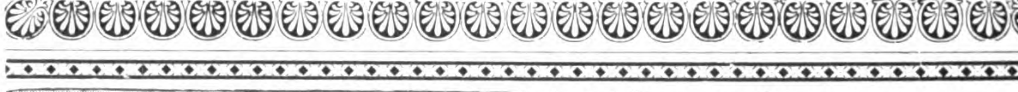
Berechtigt zur Ausstellung von Zeugnissen, welche zum einjährig-freiwilligen Militärdienst befähigen. Ausbildung von Herz und Charakter, eine gediegene **christliche Erziehung.** Gründliche wissenschaftliche Durchbildung. Pflege des Körpers durch Baden, Turnen, Spielen. Seit Herbst 1896 im neuen eigenen Haus. Näheres durch Prospekt und Lehrplan.

G. Lentz, Direktor.

Wissenschaftliche Lehranstalt Hildburghausen in Thür.

Gesunde Lage.

Die Anstalt bereitet ausschließlich zum Einjährigen und höheren Schulprüfungen vor und zwar vorzugsweise solche junge Leute, die erst in reiferen Jahren das Bedürfnis nach einer **gründlichen** wissenschaftlichen Fortbildung empfinden oder solche, die auf öffentlichen Schulen nicht gut fortkommen, weil sie einer mehr oder weniger vollständigen Erneuerung der Grundlage ihrer Kenntnisse bedürfen, was bekanntlich bei dem Klassensystem der Staatsanstalten nicht möglich ist. Die Anstalt ist kein Masseninstitut, sondern trägt bei einer beschränkten Schülerzahl mehr einen familienähnlichen Charakter, weshalb der Leiter die volle Verantwortung für Unterricht und Beaufsichtigung übernehmen kann. Vorbereitungszeit, selbst bei mangelnder fremdsprachlicher Vorbildung, bei älteren Zöglingen 10 Monate und darüber. Pensionspreis sehr mäßig. Der Unterzeichnete ist auch der Verfasser eines „Brieflichen Unterrichts-Kursus in Sprachen und Wissenschaften", welcher viele begeisterte Anerkennungen gefunden hat und besonders junge Männer, die schon in einem Berufe stehen, zum Einjährigen und anderen Prüfungen vorbereiten will. Zur Zeit gehören Unteroffiziere, Hoboisten, Kaufleute, Techniker, Maschinisten, Bureauassistenten, Verwaltungssekretäre zu den Teilnehmern. Prospekte, Referenzen, ausführliche Auskunft durch **Paul Heinrich.**

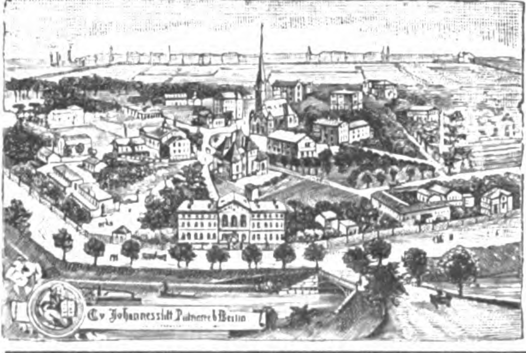


Fridericianum zu Davos.

Schulsanatorium,

unter der Leitung von Hofrat **Mühlhäußer.**

Aufnahme von Prophylaktikern, Rekonvalescenten, **Asthmatikern,** Patienten mit beginnendem Lungenleiden zu jeder Jahreszeit. — Unterricht eines deutschen Gymnasiums mit Realabteilungen; Vorbereitung zum Einjährigen- und zum Abiturienten-Examen.



Pädagogium des Ev. Johannesstifts

Berlin NW. — Plötzensee.

Militärberechtigtes Progymnasium von VI bis IIb inkl. (Keine Realklassen.) Besondere Berücksichtigung von Knaben aus höheren Ständen, welche geistiger oder leiblicher Pflege bedürfen. Christliche Erziehung, individuelle Behandlung, stete Aufsicht. Internate für 90 Zöglinge. — Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher Past. **W. Philipps.**

Öffentliche Handelslehranstalt

zu **Leipzig.**

Gegründet im Jahre 1831. — Die Reifezeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienst. — Außerdem einjähriger Fachkurs. — Beginn des Sommersemesters Mitte April, des Wintersemesters Anfang Oktober.

Auskunft über Einrichtungen und Lehrgang der Anstalt erteilt Prof. **H. Raydt,** Direktor.

Dr. Harangs Einjähr.-Freiw.-Institut,

Halle S., Robert Franz Strafse 1. Staatliche Aufsicht. Begründet 1864.

Vorbereitung für das **Einj.-Examen** und für alle **höheren Lehranstalten.** — **Eigene geräumige** Gebäude für **Schule und Pension, Garten, Turnanstalt.** — **43 Pensionäre.** — Von Ostern 1894 bis Ostern 1899 bestanden **101 Zöglinge** des Instituts das **Einj.-Examen,** 7 für **Oberprima,** 8 für **Prima,** 9 für **Obersekunda,** 15 für **Sekunda,** 4 für **untere Klassen.** — Prospekte.

Berlin W. 30, Zietenstr. 22,
im eigenen, nur für Unterrichtszwecke eingerichteten Hause,

Vorbildungs-Anstalt

von **Dir. Dr. Fischer,**

1888 staatl. konzess. für alle Militär- und Schulexamina. Unterricht, Disciplin, Tisch, Wohnung **vorzüglich empfohlen** von den höchsten Kreisen. **1898 bestanden** 3 Abiturienten, 2 Oberprimaner, 147 Fähnriche, 3 Seekadetten, 13 Primaner, 8 Obersekund., 20 Einjährige, 1 Untersek., 3 Kadetten. Prospekt unentgeltlich.

Unterrichts- u. Erziehungsanstalt

für Knaben
in Solbad Sulza,

zur Vorbereitung für Gymnasien, Realgymnasien und andere höhere Lehranstalten bis zur Obersekunda, desgl. für bürgerliche Berufszweige bis zum Einjährig-Freiwilligen-Examen. Vorzügliche Pflegestätte für schwächliche Knaben. Ferienpensionat.

Dir. **G. von Rockenthien,** Vorsteher.

Institut Bad Lausigk (Sachsen).

Durchaus individ. u. sichere Vorb. f. Prima-Realg. (u. Freiw.-Ex.) in 1/3—1/2 d. gew. Zeit. 1898 u. 1899 bestanden wieder alle Schüler. Kl. Stadt. 15 Sch. 6—7 L. Vorzügl. Empfehlungen. Keine blasierten jg. Herren!

R. Erdmann.

Görlitz.

Vorbereitungs-Anstalt

für Fähnrichs- u. Einjähr.-Prüfung,
sowie alle Militär- und Schulexamina. Kürzeste Vorbereitung. Ausgezeichnete Erfolge. Prospekte durch Institutsvorsteher **Feyerabend,** Hauptmann d. L.

Dr. Falbes Knaben-Institut, Zehlendorf bei Berlin,

Charlottenburgerstr. 12.

Aufnahme finden: 1. Knaben, denen es nicht möglich ist, bei den meist überfüllten Klassen der Schulen regelmäßig mitzukommen oder die wegen großer Neigung zur Zerstreutheit und dergl. einen durchaus individuellen Unterricht und eine fortwährende Beaufsichtigung nötig haben. 2. Knaben, welche infolge schwächlicher Körperkonstitution vorübergehend aus der Schule genommen werden müssen und ganz besonderer Pflege bedürfen.

Barths Erziehungsschule und Pensionat in Leipzig.

Die Anstalt besteht aus 6 Real- und 3 Vorschulklassen. Sie hat die **Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen für den einjähr.-freiwilligen Militärdienst.** Regelmäßige Arbeitsstunden, sorgfältigste Nachhilfe, gewissenhafte Beaufsichtigung. — Geräumiger Garten und Spielplatz. — **Prospekte** gratis und franko.

Direktor **Dr. Barth.**

Militär-Vorbereitungs-Anstalt Liegnitz

für Fähnrichs-, Seekadetten- und Einjährig-Freiw.-Prüfung, sowie für obere Klassen. — Fähnriche in $1^1/_2$—$2^1/_2$ Monaten. — Gute Verpflegung. — Beaufsichtigung der häuslichen Arbeiten. Prospekte durch

Leutnant a. D. **Berndt.**

Dr. H. Schusters Privat-Institut.

Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienstraße 59, am Floßplatz. — **Pension.**
A. Vorbereitung für **Maturitäts- und Prima-Prüfung** (auch für ältere Leute!).
B. „ „ **Einjähr.-Freiw.-Examen** (sitzengebl. Obertert. bestanden schon nach $^1/_2$ J.).
C. „ „ **alle Gymn.-Klassen** 2c. (Sitzengebl. holen dad. ihre vers. Mitschüler in 1—2 J. ein).
Vorzügliche Erfolge in allen Abteilungen. — Prospekt frei. — **Dr. H. Schuster.**

Vilmar's Erziehungs- und Lehranstalt **Melsungen** (Kurhessen).

Auf den festen Grundlagen des christlichen Glaubens und der Sitte des deutschen Hauses ruhend, vereinigt diese Anstalt den Nutzen einer gründlichen wissenschaftlichen Vorbereitung für alle Klassen der höheren Lehranstalten mit den Vorzügen, welche allein die Erziehung innerhalb der Familie zu gewähren vermag.

Gesunde Lage in schöner Umgebung. Gute leibliche und geistige Pflege. Kleine Klassen. Unterricht von langjährig bewährten Lehrern. Näheres brieflich u. durch Prospekt.

Lehrfabrik Ilmenau i. Thür.

Praktische Ausbildung von Volontären in Maschinenbau und Elektrotechnik. Kurs 1 **Jahr.** Fabrikation von Werkzeug- und **Dynamo**maschinen, elektr. Schaltapparaten u. **Instru**menten, elektr. Installationen. Prospekt **gratis** durch **Georg Schmidt & Co.**

Eintritt jederzeit.

Jena in Thüringen.
Dr. Schroeter's Pensions- und Unterrichts-Anstalt.

Gegründet 1869.

Geleitet von Direktor Dr. **Schroeter** und Progymnasialrektor Dr. **Hayner.**
Gesunde Lage in einem 4 Morgen großen Berggarten. Für ältere Schüler Sonderkurse zur Vorbereitung auf die Einjährig-Freiw.-Prüfung. Pensionspreis monatlich 80—100 Mk.

Institut Villa Longchamp, Ouchy-Lausanne,

seit 20 Jahren bestehend.

Gymnasialabteilung und internationale Handelsschule. Neue Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch 2c. Sämtliche Handelsfächer. — Vorbereitung zum Einj.-Examen und Polytechnikum. — **Einzig-artige Lage am See.** — Prospekte mit vielen Photographien **gratis.**

Der Direktor.

3. Verschiedene.

Deutsche Uhrmacherschule

zu **Glashütte** in Sachsen.

Praktische und theoretische Ausbildung in der Uhrmacherei und verwandten Zweigen der Elektrotechnik.
Fachliche Vorkenntnisse sind für die Aufnahme nicht erforderlich.

Glashütte i. S. **L. Strasser,** Direktor.





Conservatorium der Musik i. Köln.

Direktor: Prof. D. Franz Wüllner.

Ausbildung bis zu den höchsten Stufen in Solo- und Chorgesang, Klavier, Orgel, Violine, Violoncello, Harfe, sowie in allen sonstigen Orchesterinstrumenten, in Musik- und Harmonielehre, Komposition u. s. w. Theaterschule für Oper und Schauspiel. Seminar für Klavierlehrer. Kursus für Liturgik zur Ausbildung von Organisten und Kirchenmusikdirigenten. Vorbereitungsklassen für Klavier, Violine, Cello, Sologesang und Harfe. — Das Wintersemester beginnt am 16. September, das Sommersemester am 1. April. — Prospekte nebst den Schulgesetzen kostenlos zu beziehen durch das Sekretariat des Konservatoriums Wolfstrasse Nr. 3/5.

Erziehungsanstalt Idstein (Hessen-Nassau.)

Geistig zurückgebliebene und schwachsinnige Kinder finden in unserer anmutig gelegenen Anstalt liebevolle körperliche und geistige Pflege. — Zwei geräumige Häuser mit mustergiltiger Einrichtung entsprechen in jeder Hinsicht allen Anforderungen der Neuzeit. Für Kinder wohlhabender Eltern stehen Zimmer I. und II. Klasse zur Verfügung. Anfragen sind zu richten an Herrn Direktor **Schwenk** in **Idstein.**

Frankfurt a. M. **Der Vorstand.**

Erziehungsanstalt

* Kellinghusen

in Holstein.

Besondere Berücksichtigung finden zurückgebliebene oder schwer zu erziehende Knaben. Prospekte kostenfrei.

Dir. Schulze.

Gute Schriften für junge Mädchen.

Clementine Helm:

Jed. Band in elegantestem Geschenkeinbd. M. 5,50. Die neuen Auflag.* m. Tonbildern erster Künstler.

Für das „Backfischalter": **Unser Sonnenschein.*** — **Professorentöchter.** 4. Aufl.* — **Das Kränzchen.** 7. Aufl.* — **Unsre Selekta.** 4. Aufl. — **Das vierblättrige Kleeblatt.** 4. Aufl. — **Vom Backfisch zur Matrone.** 3. Aufl. — **Das Heimchen.** 2. Aufl.* — **Tante Regine.** 2. Aufl.* — **Die Geschwister Leonhard.** 2. Aufl.* **Seines Glückes Schmied.** 3. Aufl.* — **Die Stiefschwestern.** 2. Aufl.* — **Dornröschen und Schneewittchen.** 3. Aufl. — **Frau Theodore.**

Für jüngere Mädchen: **Elfchen Goldhaar.** 4. Aufl.* — **Prinzeßchen Eva.** 8. Aufl.* — **Röschen im-Moose.** 3. Aufl. — **Klein Dinas Lehrjahr.** 2. Aufl. — **Hans und Hanna.** 2. Aufl.



Nur echt mit dieser Schutzmarke.



NERVOSIN



Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Für Nervöse.

Dr. H., München: Ihr mir zu Versuchen übersandtes Nervosin habe ich in verschiedenen Fällen nervöser Störung, insbesondere bei herabgesetzter geistiger Leistungsfähigkeit, grosser körperlicher Schwäche und psychischer Depression mit sichtbar gutem Erfolge angewendet. Der Preis von 3 Mk. ist für die Herstellungskosten dieses vorzüglichen Mittels gering zu nennen.

Erhältlich in den Apotheken zu 3 Mk. oder, wenn hier nicht vorrätig, direkt durch die Fabrik.

Extrakt von Baldrian- und Engelwurzel, mexik. Traubenkraut je 5 gr., Baldrian- und Engelwurzelöl je 0,5 gr., Orangeblätterpulver 15 gr.

Prof. Dr. Biedert's Rahmgemenge

Hunderte von Gutachten

Goldene Medaille

Ein Kinderarzt, Dr. S. aus Berlin, schreibt: Vor längerer Zeit hatten Sie die Güte, mir eine Probe von Biedert's Kindernahrung zu senden; ich habe dieselbe benutzt und freue mich Ihnen mitteilen zu können, dass die Anwendung in einem Falle lebensrettend war. Es betraf ein Kind, 5 Monate alt, welches an Brechdurchfall gelitten und so heruntergekommen war, dass ich täglich den Tod erwartete. — Da fiel mir ein, dass ich noch eine Dose Biedert's Kindernahrung habe; von der Stunde ab, möchte ich sagen, blühte das Kind wieder auf.

— Man verlange Broschüre durch die Fabrik. —

Chemische Fabrik von Rud. Pizzala, Zwingenberg (Hessen).

Erste deutsche Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt.

Weltberühmtes altrenommiertes gröfstes Etablissement. Gegründet 1864.

Nur Edel-Rassen.

Arthur Seyfarth, Köstritz, Thüringen.



Lieferant vieler europ. Höfe, prämiiert mit höchsten Auszeichnungen, Medaillen, Ersten Preisen, Ehrenpreisen und Diplomen, Permanenter Versand vorzüglicher Specialitäten moderner **Renommier-, Luxus-, Salon-, Jagd- und Sporthunde.** Deutsche, englische und französische Rassen.

Feldtüchtig dressierte deutsche Vorstehhunde, Pointer, Griffons, Setter, Schweifs-, Stöber-, Spür-, Hasenhunde, Bracken, Dachs-, russ. Windhunde, Bernhardiner, Neufundländer, Wolfshunde, Mastiffs, Dtsch-Kolossal-Doggen, Dänische Doggen, Dalmatiner, Bulldoggen, Bull-Terrier, Black and Tan-Terrier, Fox-Terrier, Toy-Terrier, Angora-Pudel, Rattler, Affenpintscher, Rehpintscher, Möpse, Zwergpintscher, Löwen- und Seidenspitzer, Malteser, Spaniels, Löwenhündchen, Wachtelhunde, Collies, Schäferhunde.

Bestes Pedigree, vorzügl. Dressur.

Grofse Leistungsfähigkeit.

Garantie für lebende Ankunft nach allen Stationen. Prima Referenzen aller Länder. Viele 1000 Dankschreiben königl., fürstl. und gräfl. Hofhaltungen, Hofjagdämtern, höchst. Autoritäten, Kynologen und Experten. Illustr. Album u. Katalog 1,25 M. Interessenten empfehle mein illustr. Werk, sechste Auflage, **„Der Hund und seine Rassen“,** Anweisung zur Zucht, Pflege, Dressur u. Heilung der Krankheiten. Preis 6 M. **Beste Futterkonserven, Präriefleischkuchen, Hundekuchen, Sport-, Dressur- und Bedarfsartikel.** Grofser Export nach allen Ländern.

Neue doppelt gereinigte Bettfedern aus Böhmen



(sind zollfrei).



Versenden kostenfrei jeder Poststation gegen Nachnahme oder Vorauszahlung in sehr brauchbarer neuer Packung (diese gratis) in preiswürdiger guter Ware, **geschlissen und ungeschlissen,** je nach Angabe:

10 Pfd. graue Bettfedern, daunenreich, 8, 10, 12, 14, 15, **16 bis 17 M.**
10 „ weifse daunenreiche **Gänsefedern** 16, 17, 18 bis **20 M.**
10 „ schneeweifse, sehr daunenreiche Gänsefedern 22, 24, 26, 28 bis 30 M.
10 „ Schleifs-Halbdaunen in feinsten Sorten 30, 35, 40 bis **45 M.**
1 „ graue Daunen (Flaum) 3, 3,50 dr. bis 4 M.
1 „ weifse Daunen (Flaum) 4, 4,50 dr. bis 5 M.
1 „ Herrschaftsdaunen (Brustflaum) allerf. Sorte **6 bis 7 M.**

Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

Wiederverkäufern gewähren entsprechenden Rabatt.

Für streng solide Bedienung garantieren

A. Fleischl & Sohn, Bettfedern-Versandt, vorm. **Anton Fleischl, Neuern Nr. 129** (Böhmen).





GENUINE CALORIC PUNCH
Allein ächt. Genussgetränk 1. Ranges.
Ueberall höchste Auszeichnungen
Niederlage Lübeck: Carl v. Freidenfelt

Leonhardi's Tinten.

Specialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte **Eisengallus-Tinten, Kl. 1.**

Infolge besonderer Herstellung von **unübertroffener Güte** und **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Das Beste *für Schule und Haus, für Bücher, Akten, Dokumente und Schriften aller Art.*

Abdruck aus der Zeitschrift **„Das Echo“:**
Ein schönes Zeugnis für seine Vortrefflichkeit hat ein deutsches Fabrikat kürzlich wieder erhalten. Nach einer Mitteilung an die bekannte Dresdener Firma Aug. Leonhardi aus Tromsö (Norwegen) hat sich herausgestellt, dafs die **Schriftzüge eines mit Leonhardi's Alizarin-Tinte geschriebenen Briefes,** der mit dem Postschiffe „Nordland“ am 20. Juni 93 im Porsangerfjord versank, **sich fast vollständig unversehrt erhalten haben, trotzdem der Brief 6 Monate lang dem direkten Einflusse des Meerwassers ausgesetzt war.** Der betreffende Brief enthält noch Schriftzüge von anderer Hand und mit einer anderen Tinte (allem Anschein nach Blauholztinte) geschrieben, welche bis zur völligen Unleserlichkeit verwischt sind. **Der Brief hat unserer Redaction im Originale vorgelegen.**

Schutz-Marke
Trade Mark
D.R.M.S.No 13807.

Specielle Copirtinten.

Violett-schwarze Copirtinte.
Leichtflüssig. Gibt nach Monaten und Jahren sicher noch schöne, kräftige Copien.

Deutsche Reichs-Copirtinte,
blauschwarz. Nach 8 Tagen copirfähig.

Schwarze Doppel-Copirtinte,
schwarz fliefsend. 2—4 Copien.

Non plus ultra Copirtinte
für überseeische Correspondenz. 4—8 Copien.

Buch- und Copirtinten.

Alizarin-Schreib- und Copirtinte.
Anthracen-Schreib- und Copirtinte.

Buch-Schreibtinten.

Alizarin- und Anthracen-Schreibtinte.
Beste Deutsche Reichstinte.
Schwarze Eisengallustinte.

Farbige Tinten.

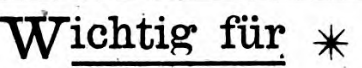
„Atral“ (flüss. chin. Tusche, vollkommener Ersatz für chines. Stücktusche).

Unverwaschbare Ausziehtuschen. Wäschezeichentinten.
Flüss. Leim und Gummi. Stempelfarben, Stempelkissen.
„Carin“, Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnell trocknend, wasserfest.
Autographie- u. Hektographen-Tinten. Hektographenblätter u. -Masse.
Goldene Medaillen, Ehren- und Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi, Dresden, Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- und Copirtinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Klasse I.







✳ **Hausfrauen!**

Gustav Greve

Osterode a. Harz

Wollwarenfabrik

nimmt

Wolle u. alte Wollsachen

zur Umarbeitung an und liefert:

Ia. Hauskleiderstoffe.

unverwüstlich,

Ia. Damenloden

für Promenade und Haus.

Herrenstoffe.

Stoffe für Knabengarderobe.

Teppiche, Läuferstoffe,

wollene Schlaf-, Reise- u. Pferdedecken.

Muster bereitwilligst franko.

Billigste Preise.

Streng reelle Bedienung.

Leinen

jeglicher Art,

Halbleinen, reinleinene Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Inlets, Züchen,

kauft man zuverlässig gut und billig bei der

Landeshuter Leinen-Industrie

Hildebrand & Sack

Landeshut i. Schl.

Ausführliche Preisliste und Muster sofort zu Diensten.



glatt u. façonnirt, bunt gewebte Plüsche (Moquettes), abgepasste Kameeltaschen

Plüschdecken,

Leinenplüsche,

Repsbrokate Satins.

Teppiche und Läuferstoffe.

Seiden-Plüsche.

Kleider-Sammet (Velvet)

glatt, gerippt und bedruckt in reichster Farbenwahl

Mantelplüsche

aller Art, glatt, Krimmer etc. **versende zu Fabrikpreisen direct an Private.** Auch Versand von **Bielefelder Leinen** aller Art. **Muster franco gegen franco.**

Tüchtige Vertreterinnen geg. hohe Provision gesucht.

E. Weegmann, Bielefeld.



Strümpfe und Tricotagen.

Bestes deutsches Fabrikat in nur garant. soliden Qualitäten.

Abgabe zu Fabrikpreisen an Private.

Spezialität:

Strümpfe u. Socken

mit Naht und nahtlos.

Elegante

Sport- u. Touristen-Hemden.

Gotthardt Schröder,

Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Verlängere Dein Leben

durch gesunden Schlaf auf **Chaiselongue-Bett „Victoria“.** Preis von **16,50 Mk.** an. Über 6000 Stück verkauft. Unentbehrl. für jed. Haushalt.

D.R.G.M. No 37159.



Hohes elastisches Sprungfederpolster, Kopf- und Fußteil verstellbar. Viele Anerkennungen. Prospekte über Patent-Möbel, Patent-Matratzen, Bettstühle, verstell. Keilkissen 2c. gratis u. franko.

Nippe & Pasche, Berlin,

Leipziger Straße 73 (Dönhoffsplatz).



Zeichenapparat zum mechan. Abzeichnen, **Vergrößern** oder **Verkleinern** von Vorlagen, Modellen, **Landschaften nach der Natur** etc.

Epper's Dikatopter
Patent in allen Staaten

für die **Jugend**	Nr. 1	pr. Stck.	M. 4.—.
für **Amateure** und **Künstler**	„ 2	„ „	„ 8.50.
	„ 3	„ „	„ 12.—.
	„ 4	„ „	„ 20.—.

Prospekte gratis. — Versand gegen Nachnahme durch:
G. J. Pabst, Nürnberg, Dikatopter- und Lehrmittelfabrik.





37. **Auflage**, mit über 1900 selbstgeprüften Rezepten ist das **nützlichste Festgeschenk für Hausfrauen und junge Mädchen.**

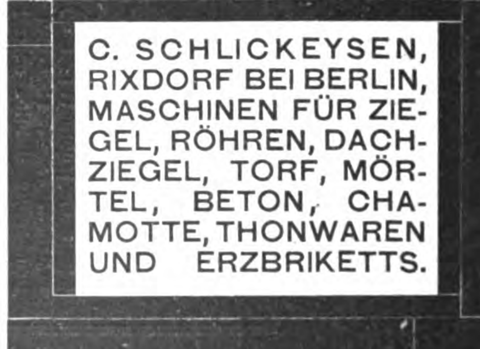
Henriette Davidis Kochbuch **hat sich den Ruf eines Musterkochbuchs erworben**; anerkannte Vorzüge desselben: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.**

Preis: Broschiert 3 M. 50 Pf., solid und elegant gebunden 4 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Modernes Tafelsilber, Festgaben, Alpacasilberbestecke etc.





Das neueste Streupulver und Spezialmittel gegen

Fußschweiß und Wundlaufen

(Deutsches Reichspatent 88082)

wird unter den hunderten ähnlicher Mittel **ärztlich** als das **beste ja einzige Mittel** empfohlen, welches in einer dem **Körper unschädlichen** Weise die Schweißabsonderung **einschränkt**, aber nicht vollkommen aufhebt, was **schädlich** ist.

Es ist das **einzige** Mittel, welches **sofort** den **unangenehmen Geruch beseitigt, wunde, rohe Haut sofort heilt.**

Es macht die Füße **glatt** und **schmiegsam, beseitigt** die **brennende Hitze** in den Füßen und erzeugt ein so **angenehmes Gefühl**, als ob man auf **Federn** ginge.

Das Pulver wird beim **Militär** gegen **Wundlaufen** angewendet, heilt aber auch **jede Wunde schnell**, vorzüglich bei **Brandwunden.**

Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.

Dosen à 50 Pf. und 1 Mk. bei

Apotheker M. Waltsgott, Halle a. S.

Dr. Laton's amerikanischer

Gicht- u. Rheumatismus-Liqueur

ist **bis** jetzt **das einzige sicher** und **schnell** wirkende Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismusleiden.** Dasselbe hat durch die Empfehlung **vieler Ärzte** und **geheilter Kranken** eine große Verbreitung erlangt, da in der That **kein zweites** Mittel diese Leiden so **prompt** beseitigt. Es ist besonders bei **akuter** Gicht zu empfehlen, wobei es **innerhalb weniger Stunden Anschwellungen und Schmerzen vollkommen beseitigt. Wer also durch andere Mittel noch keine Hülfe gefunden, mache einen Versuch, um in den meisten Fällen sofortige Besserung zu erlangen.**

1 Flasche Mk. 4.50. Vorrätig in den meisten **Apotheken** und vielen **Groß-Drogenhandlungen.**

Man frage seinen Hausarzt.

Zusammensetzung: Guajacharz 3,0, Ammoniakflüssigkeit 0,5, Herbstzeitlosesamen 2,5. Piperazin 10,0, salicylsaures Lithium 10,0, verdünnter Weingeist 75,0 **ohne weitere chemische Zusätze!** Lasse ziehen und filtrieren. — Engros-Versand durch Apotheker

M. Waltsgott, Halle a. S.

Apotheker Waltsgott's

Nufsextrakt-Haarfarbe in **schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt** und **dauerhaft färbend,** ist dieselbe, wie allseitig anerkannt, bei völliger Unschädlichkeit, das **vollkommendste** aller existierenden Haarfärbemittel. Flasche Mk. 2,50 u. 1,50.

Nufsöl ein feines haardunkelndes Öl, wird angewendet, wo es nur darauf ankommt, das Haar etwas zu dunkeln und nicht direkt zu färben. Flasche 60 Pfg.

Hüne's Enthaarungspulver zur schnellen Entfernung aller lästigen Arm- und Gesichtshaare bei Damen. Flaçon Mk. 1,50. Pinsel 25 Pfg.

Versand diskret.

Zu beziehen durch viele Apotheken oder die Haupt-Niederlage:

Apotheker M. Waltsgott, Halle a. S.

Crême Grolich u. Grolichseife preisgekrönt!

Reizend ist „Sie!“

Und das Geheimnis? Nur **Crême Grolich und Grolichseife** erzeugten diesen wunderbar schönen Teint.

Grolich's preisgekrönte

kosmetische Mittel sind wirklich unübertroffen in ihrer Wirkung. — Preis Mk. 2.— Haupt-Depôt in der Engeldrogerie **Joh. Grolich** in **Brünn** (Mähren), sonst auch käuflich oder bestellbar bei den gröfseren Apothekern oder Drogisten.

Neu! Neu!

Haarfärbemittel,

alle anderen bisherigen Mittel weit übertreffend; giebt jedem Haare seine ursprüngliche Farbe wieder; färbt weder durch Schweiß noch durch Waschen ab; absolut unschädlich.

Echt in Gläsern à 1,50 Mk. durch die

Hofapotheke Kempten (Bayern.)






Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao

per $1/2$ Kilo 3 Mk.

Nährsalz-Cacao mit Haferzusatz per Pfd. 2 Mk.

Nährsalz-Chocolade per $1/2$ Kilo 2 Mk. u. 1,60 Mk. sind, **weil ohne Zusatz schädlicher Alkalien** hergestellt, **wahrhaft gesunde Cacao-Präparate**, wirken **blutbildend** und **verstopfen** nicht.

Pflanzen-Nährsalz-Extrakt per Topf 1,70 Mk.

Dr. Lahmann's Nährsalz-Hafer-Biskuits per Paket 0,25 Mk.

Dr. Lahmann's vegetabile Milch

per Büchse 1,30 Mk., bildet, der Kuhmilch zugesetzt, **ein wirkliches beim jüngsten Säuglinge** sofort **anwendbares Ersatznährmittel** für mangelnde **Muttermilch.**

Dr. Lahmann

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten

Hewel & Veithen in Köln a. Rh. u. Wien.

Käuflich in allen Apotheken, besseren Colonialwaaren-, Delikatessen- u. Drogen-Geschäften, sowie Gesundheitsnährmittelhandlungen.

Mavrodaphné, sehr alter griech. Malvasier (Portw. ähnlich). Original der berühmten „Achaia" Akt.-Ges. für Weinproduktion, Patras ist unstreitig der feinste und edelste **Frühstücks-, Dessert- u. Medicinalwein** und sollte für Krankheitsfälle in keinem bess. Hause fehlen. pr. Fl. M. 2,—, im Dutz. M. 1,80.

Rud. Sapel, Neuwied a. Rh.
(Brüdergemeine).



zum Würzen der Suppen

ist einzig in seiner Art, um augenblicklich jede Suppe oder schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen.

Wenige Tropfen genügen!

Vor Vermischungen wird gewarnt!







CACAO

garant. rein, anerkannt vorzüglich, leicht löslich.

in Blechdosen v. Pfd.	1/1	1/2	1/4	
CACAO VERO beste Marke	3,–	1,50	0,75	Mk
CACAO JUNO Specialmarke	2,60	1,30	0,65	"
in luftdichten Packeten:				
CACAO JUNO Specialmarke	2,40	1,20	0,60	"
CACAO FORTUNA	2,–	1,–	0,50	"
CACAO APOLLO	1,80	0,90	0,45	"

HARTWIG & VOGEL DRESDEN.



Paul Zimmermann, Danzig.

Baumkuchen und Marzipan.

Fabrikation und Versand.

Meine gesetzlich geschützten **Baumkuchen-Versand-Gefässe** gewährleisten tadellose Ankunft. Preis pro Pfund 2 M. incl. Porto und Verpackung.

Lebens-Versicherung. — Aussteuer-Versicherung.

Deutsche Lebensversicherung Potsdam.

Versicherungsbestand: **108 Millionen Mark.**

Ausgezahlte Versicherungssumme. **21 1/2 Millionen Mark.**

Activa: 24 Millionen Mark.

Jede Art Versicherung auf Todesfall, Erlebensfall und Rente.

Günstige Bedingungen. — Mässige Prämiensätze.

Der ganze Überschuss kommt den Versicherten zu Gute. Steigende Dividende nach Höhe der Prämienreserve; sie gelangt im zweiten Jahre zur Verteilung und hat im vergangenen Jahre auf die ältesten, mit abgekürzter Prämienzahlung geschlossenen Versicherungen bis 64% der Jahresprämie betragen.

Prospekte und Auskunft durch alle Vertreter und durch die

Direktion in Potsdam.

Tüchtige Agenten und Aquisiteure finden lohnende Beschäftigung.

Militär-Versicherung. — Renten-Versicherung.

Errichtet im Jahre 1867. **Bremer Lebensversicherungs-Bank.** Errichtet im Jahre 1867.

Lebens-, Aussteuer- und Militärdienstversicherung.

Versicherungsbestand 1898: 81 Mill. Mark. — Zugang im Jahre 1898: 4005 Anträge mit 12 798 900 Mark Versicherungssumme. — Dividende der Lebensversicherungs-Abteilung für die Jahre 1872—1899 durchschnittlich 23,54 Proz. — Günstige Versicherungsbedingungen, unanfechtbare Policen, ärztl. Untersuchung kostenfrei. Übernahme d. Kriegsrisikos. Hinterlegung von Dienstkautionen f. versicherte Staats- u. Kommunalbeamte. **Tüchtige Vertreter** (Agenten, Inspektoren) **werden** zu günstigen Beding. **engagiert.**

Kaiser Wilhelms-Spende,

Allgemeine Deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung,

versichert kostenfrei gegen Einlagen (von je 5 M.) lebenslängliche Alters-Renten oder das entsprechende Kapital.

Auskunft erteilt und Drucksachen versendet

Die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende,

Berlin W., Mauerstraße 85.

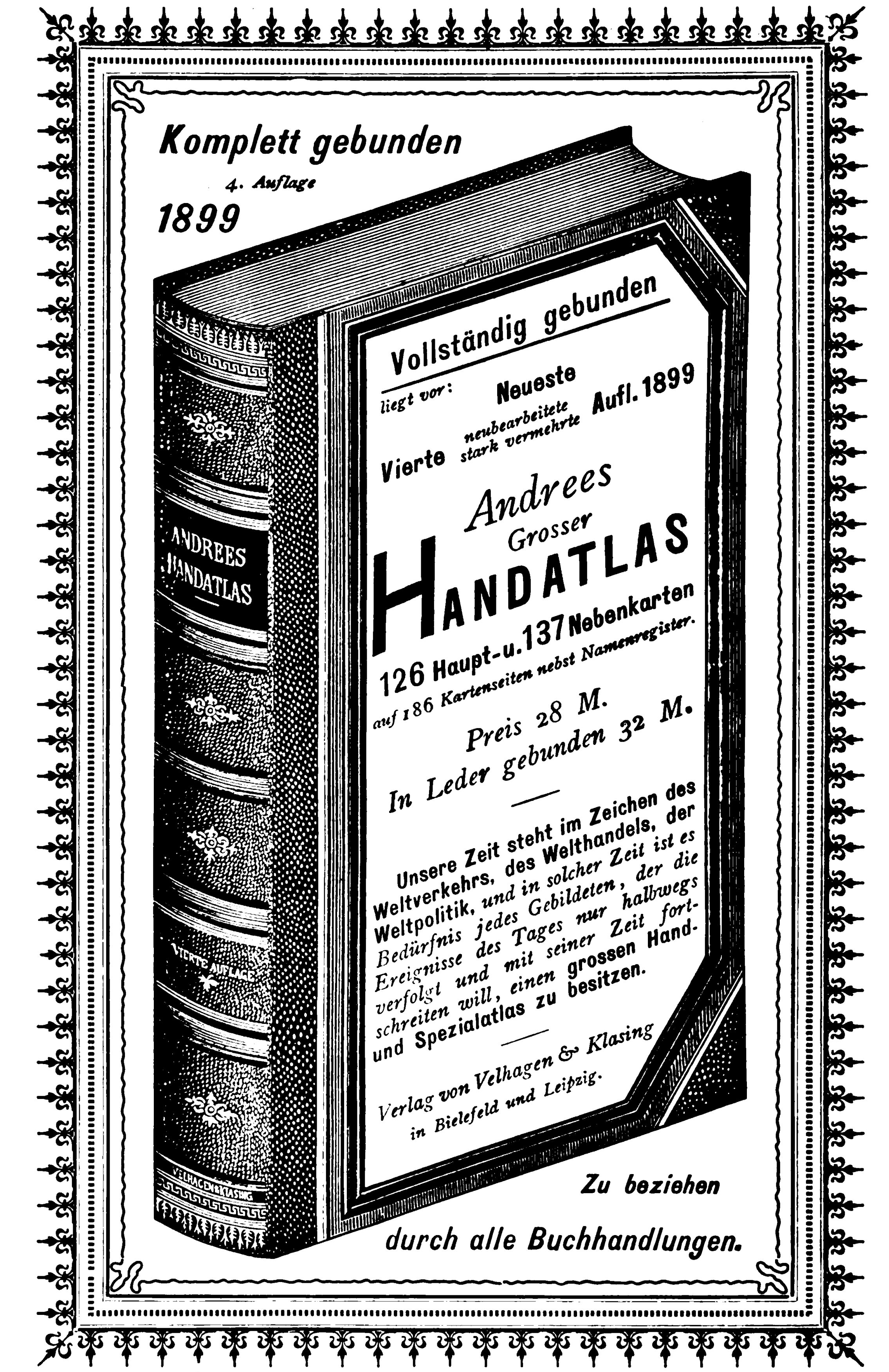
Urteil eines Arztes. Herr Dr. Schwech schreibt in der H. H. Ztg.: „Trotzdem Antiarthrin das Neueste unter der großen Anzahl Gichtmittel bildet, werden bereits von allen Seiten außerordentliche Heilerfolge gemeldet. In der That ist die Einwirkung des Antiarthrins, wie von uns konstatirt sei, eine ausgesprochen günstige. Es ist fraglos berufen, die schweren und schmerzhaften Leiden des **Gicht**kranken erfolgreich zu bekämpfen und zu beseitigen."

Apoth. **Sell's** **Antiarthrinpillen** In den Apotheken.

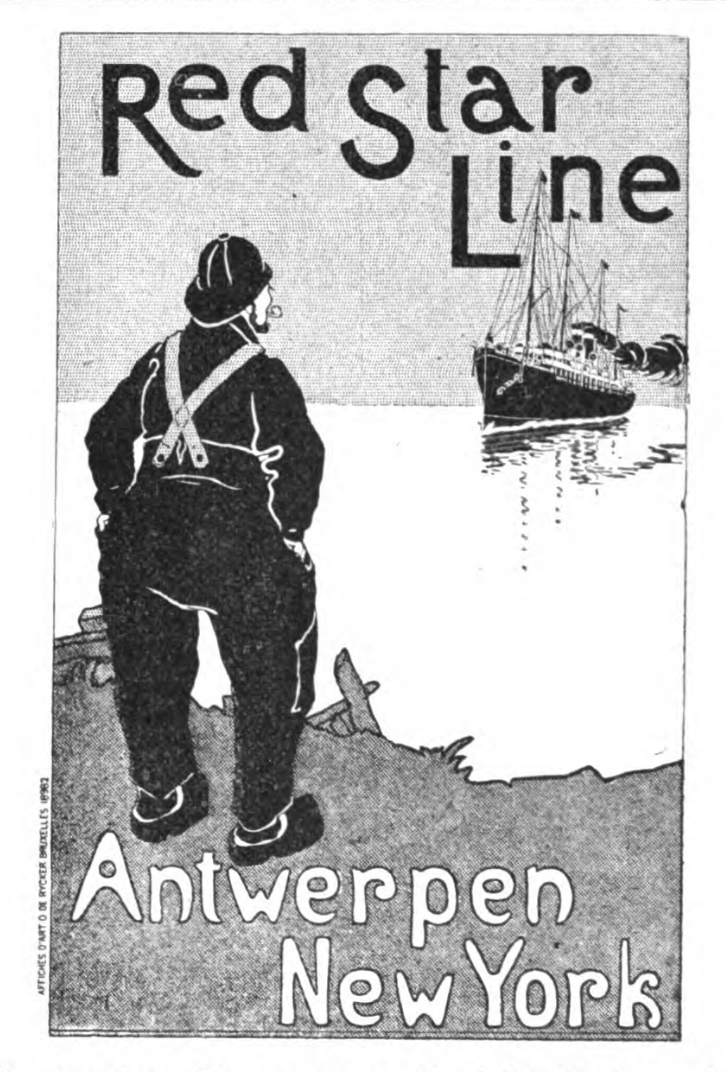
Carton Mark 4.— Wenn nicht erhältlich besorgen sof. Zusendung Apoth. **Ludwig Sell & Co., München 66.**

50 Pillen enthalten 7,5 gr. Antiarthrin (D. R. P. a.), 2,5 Rhabarber, Eibisch, Trag. Glyc. q. s.

Prospekte gratis und franko.



Komplett gebunden
4. Auflage
1899
Vollständig gebunden
liegt vor:
Neueste
Vierte neubearbeitete stark vermehrte Aufl. 1899
Andrees
Grosser
HANDATLAS
126 Haupt- u. 137 Nebenkarten
auf 186 Kartenseiten nebst Namenregister.
Preis 28 M.
In Leder gebunden 32 M.
Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welthandels, der Weltpolitik, und in solcher Zeit ist es Bedürfnis jedes Gebildeten, der die Ereignisse des Tages nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, einen grossen Hand- und Spezialatlas zu besitzen.
Verlag von Velhagen & Klasing
in Bielefeld und Leipzig.
ANDREES HANDATLAS
VIERTE AUFLAGE
VELHAGEN & KLASING
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.



Regelmässige Post-Dampfschiffahrt zwischen

Antwerpen-New York, Philadelphia.

Direkt, ohne Umladung — Sichere Überfahrt — Billige Preise
Gute und reichliche Kost — Gute Verpflegung und Bequemlichkeit.

Man wende sich für Billete und alle Auskunft an:

Red Star Linie

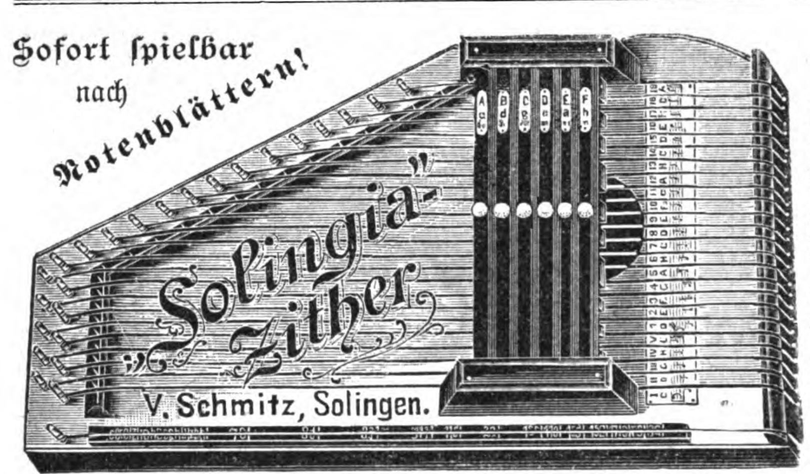
in Antwerpen 22, Kammenstr.

in **Berlin 85a, Friedrichstrasse** — in **Paris, 9 Rue Scribe**
in **Wien, 14 Kärntnerring**

oder die konzessionierten Agenten.

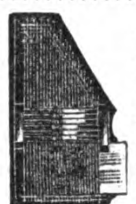






Und doch nur Mark 7.50 kostet diese **große Pracht-Salon-Akkordzither mit all. Zubehör, ff. Ausstattung, herrl. Ton, — bish. 15 u. 16 Mark. — Jeder** Käufer **staunt:** „Besten Dank für das **Prachtinstr.,** für **diesen** Preis **fast Unglaubliches geleistet.**" A. v. Werwecke, Grenz-Auff., Asselborn. — **Tausende ähnliche Gutachten! Jll.** Musterbuch **umsonst!**

Rhein. Musikhaus
V. Schmitz,
Höhscheid-Solingen 139.



Meine **Wunderzithern** mit einschiebbaren Notenblättern, sofort ohne Notenkenntnis spielbar. Preise Mark 6.—, 8 —, 10.—, 12.—, incl. Selbsterlern-Schule und Zubehör.

Musikwerke



mit einlegbaren Metallnoten. — **Polyphon, Symphonion, Adler** etc. Selbstspielend, von Mark 17.— an.

Alle anderen **Musikinstrumente,** wie **Violinen, Flöten, Guitarren, Mandolinen, Pistons** etc. in grösst. Auswahl.

Oratiograph



(neuester Phonograph) mit Walzen zum Selbstbesprechen u. Singen etc. bei deutlichster Wiedergabe. Reizende Neuheit f. Jedermann. Preis M. 15.—.

Verkauf bar oder gegen Nachnahme.

A. Zuleger, Leipzig.

Gegründet 1872.

☞ Illustrierter Hauptkatalog gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken. Spezialkataloge gratis.

Regulateur mit Musik.



Nr. 1180 **Regulateur** in Natur-Nußbaum, 66 cm lang, welcher jede Stunde statt zu schlagen ein **Musikstück** spielt, garantiert gutgehend, genau wie Abbildung. Preis **M. 20.—.** Verpack. 70 Pf. franko gegen Nachnahme. Dieselbe Uhr ohne Musik, mit 14 Tag-Schlagwerk kostet M. 5.— weniger. Regulateure von M. 6.— an. **Silberne** Remontoiruhren von **M. 8.50.**

Louis Lehrfeld, Pforzheim A. 4.
Unstreitig beste und billigste Bezugsquelle für Uhren und Goldwaren.

Alle Sorten **Streich-, Blas-, Schlag-Instrumente, Saiten** und **Zubehör, Zug-** und **Mundharmonikas, Spielwerke** kauft man aus erster Hand bei **L. P. Schuster** in **Markneukirchen** Nr. 831.

☞ **Katalog frei.** ☜

Verlag v. Velhagen & Klasing in Bielefeld u. Leipzig.

Heinrich IV. Eine Lebensgeschichte aus der deutschen Vergangenheit von **Maria Krummacher.** Preis elegant gebunden 6 M.

Ein neues Buch von Maria Krummacher, der beliebten Verfasserin von „Unsere Mutter", bedarf kaum der Empfehlung, denn die Verfasserin hat durch ihre früheren Bücher sich ein großes und anhängliches Publikum erworben. Das vorliegende Lebensbild Heinrichs IV. steht den früheren Büchern in anmutiger Frische und warmer Empfindung nicht nach und bietet ein reizvolles Kulturbild aus einer interessanten Periode deutscher Geschichte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bestes im Gebrauch billigstes.

Kufeke's Kindermehl

Bester Zusatz zur Milch

verhütet u. beseitigt ERKRANKUNGEN

Brechdurchfall, Darmkatarrh etc.

Ärztliche Litteratur gratis und franko.

Bergedorf bei Hamburg. **R. KUFEKE.** **Wien,** VI/2.

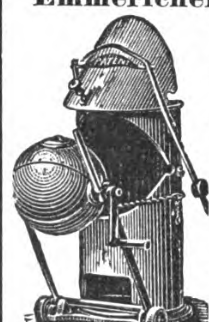
Von Autoritäten und tausenden Ärzten empfohlen.

Meine Universal-Waschseife

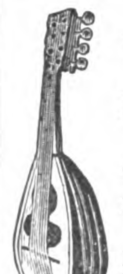
giebt **blendend weiße,** duftende Wäsche ohne viel Reiben und ohne die Stoffe anzugreifen, bei einfachstem, schnellstem und billigstem Waschverfahren, und entfernt alle Flecke. Seit 17 Jahren eingeführt. Preis 40,— Mk. per Centner und 4,50 Mk. für das frankierte Postpaket ab **Broitz,** und von den Hoflieferanten **J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W.,** Taubenstraße 51.

Otto Zander, Broitz (Pomm.).

Emmericher Kaffeebrenner



in Größen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt, zum Rösten von Kaffee, Kakao, Malz, Getreide, usw. Bewährte Sicherheitsbrenner und höchst rentable Sparbrenner. **Schnellröstmaschinen** f. Koksheizung. Ununterbroch. Betrieb; überraschende Leistung. **Gaskaffeebrenner** für $^1/_8$, $^1/_4$, $^1/_2$ bis 40 Kilogr. Äußerst bequem, vorteilhaft und schnell arbeitend. Stets gebrauchsfertig. **Emmericher Maschinenfabrik in Emmerich,** älteste, bekannteste Spezialfabrik für Röstmaschinen.



Echte italienische

Mandolinen,

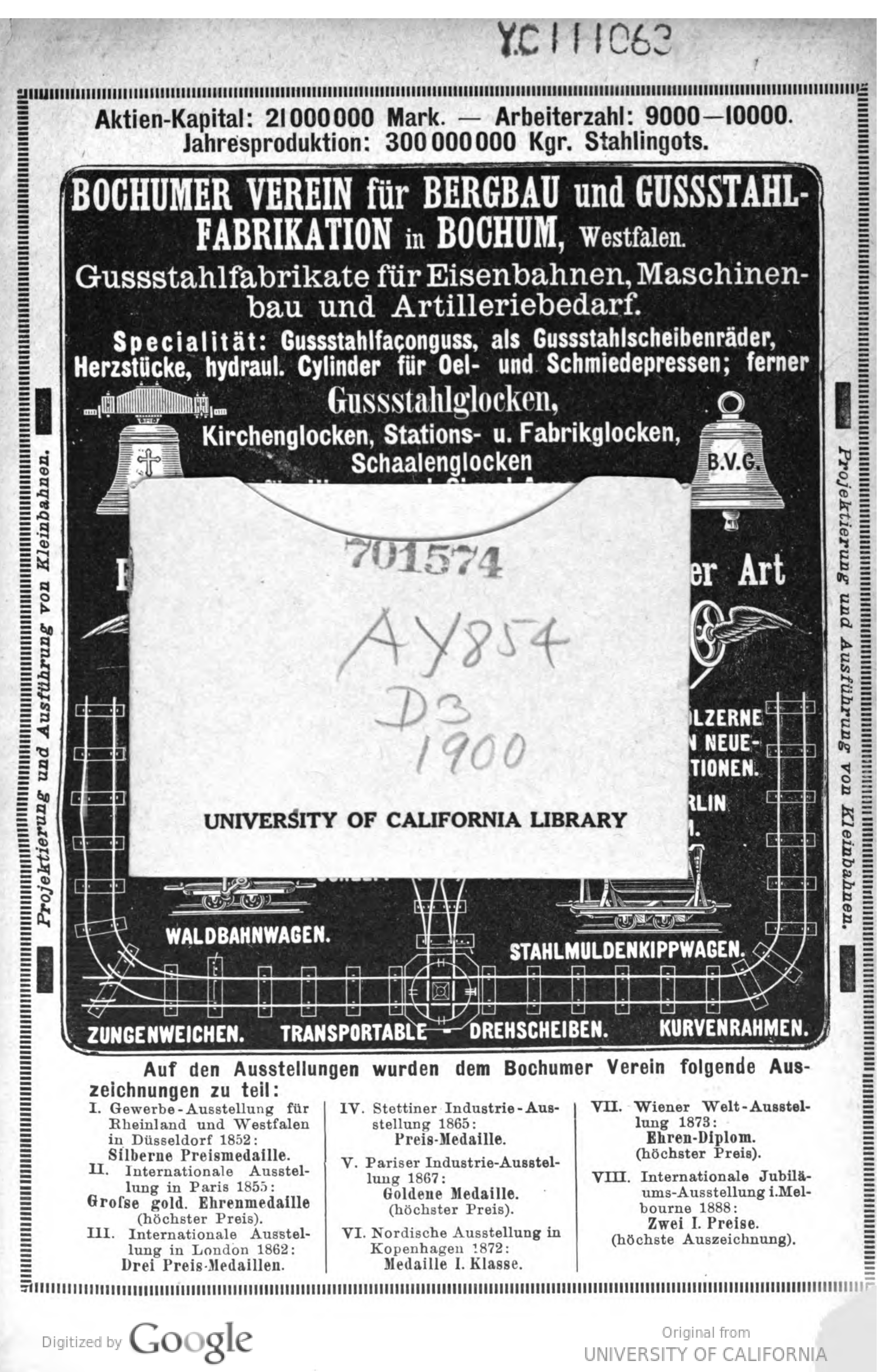
beste italienische

Darmsaiten.

Kataloge gratis. Preise ohne Konkurrenz.

Bei **C. Schmidl & Co.,** Musikalienhandlung, **Triest** (Österreich). Gröfstes Lager **italienischer** Gesang-, Volkslieder-, Mandolinen-Musik etc.




Y.C 111063
Aktien-Kapital: 21000000 Mark. — Arbeiterzahl: 9000—10000.
Jahresproduktion: 300000000 Kgr. Stahlingots.
BOCHUMER VEREIN für BERGBAU und GUSSSTAHL-FABRIKATION in BOCHUM, Westfalen.
Gussstahlfabrikate für Eisenbahnen, Maschinenbau und Artilleriebedarf.
Specialität: Gussstahlfaçonguss, als Gussstahlscheibenräder, Herzstücke, hydraul. Cylinder für Oel- und Schmiedepressen; ferner
Gussstahlglocken,
Kirchenglocken, Stations- u. Fabrikglocken,
Schaalenglocken
B.V.G.
701574
AY854
D3
1900
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
er Art
LZERNE
N NEUE-
TIONEN.
RLIN
WALDBAHNWAGEN.
STAHLMULDENKIPPWAGEN.
ZUNGENWEICHEN.
TRANSPORTABLE - DREHSCHEIBEN.
KURVENRAHMEN.
Projektierung und Ausführung von Kleinbahnen.
Projektierung und Ausführung von Kleinbahnen.
Auf den Ausstellungen wurden dem Bochumer Verein folgende Auszeichnungen zu teil:
I. Gewerbe-Ausstellung für Rheinland und Westfalen in Düsseldorf 1852: Silberne Preismedaille.
II. Internationale Ausstellung in Paris 1855: Grofse gold. Ehrenmedaille (höchster Preis).
III. Internationale Ausstellung in London 1862: Drei Preis-Medaillen.
IV. Stettiner Industrie-Ausstellung 1865: Preis-Medaille.
V. Pariser Industrie-Ausstellung 1867: Goldene Medaille. (höchster Preis).
VI. Nordische Ausstellung in Kopenhagen 1872: Medaille I. Klasse.
VII. Wiener Welt-Ausstellung 1873: Ehren-Diplom. (höchster Preis).
VIII. Internationale Jubiläums-Ausstellung i. Melbourne 1888: Zwei I. Preise. (höchste Auszeichnung).
Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

